Ausführliche
Geſchichte
der Heſſen,

von ihrem erſten Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten.

Mit unpartheyiſcher Feder entworfen

von

G. F. Teuthorn,

Hochfürſtlich heſſiſchem Hofrath.

Zehender Band.

Biedenkopf,
gedruckt bey den Ickleriſchen Erben. 1779.

Neuere Geſchichte der Heſſen,

von 1567 bis auf die gegenwär-
tige Zeiten.

Mit unpartheyiſcher Feder entworfen

von

G. F. Teuthorn,

Hochfürſtlich heſſiſchem Hofrath.

Zweyter Band.

Biedenkopf,
gedruckt bey den Jckleriſchen Erben. 1779.

Neuere
Hiſtorie
der Heſſen,
Zweyter Band,

der die Begebenheiten des Hochfürſt-
lichen Hauſes Heſſencaſſel, von 1602
bis 1730 und die Vorfallenheiten der
heutigen glorwürdig regierenden
heſſendarmſtädtiſchen Linie, von
1605 bis 1678 in ſich ſchließet.

Fortſetzung
des zweyten Abſchnittes
der neuern
Hiſtorie der Heſſen,

die die Begebenheiten der Landgrafen von Heſſencaſſel und Heſſendarmſtadt, Wilhelm des Fünften, Georg des Andern, und Wilhelm des Sechſten, von 1602 bis auf den im Jahr 1648 geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden, in ſich enthält.

Erſtes Kapitel.

Begebenheiten Wilhelm des Fünften, zu Caſſel von 1602 bis auf ſein 1637 erfolgtes Ableben.

§. 1.

Erſte Vorfallenheiten Wilhelm des Fünften, von 1602 bis auf den Tod ſeines Vaters Landgraf Moritzens im Jahr 1632.

Der Nachfolger Landgraf Moritzens in den heſſencaſſeliſchen Staaten, ware nach dem 1617 erfolgten Ableben des älteſten Prinzens Ottos des Zwey-

ten, Wilhelm der Fünfte. Wir kennen dieſen Fürſten unter dem Zunamen des Beſtändigen *), vermuthlich von der Standhaftigkeit, welche er in ſeinem ganzen Leben ſo deutlich verrathen hat. Der 13te Februar 1602 ware der erſte Tag ſeines Lebens **). Sein Vater Moritz gabe ſich alle erſinnliche Mühe, ihn von ſeiner zarteſten Jugend an zu einem der vortreflichſten Fürſten zu bilden. Damit ſich der Prinz mit den Wiſſenſchaften näher bekannt machen möchte, und auf den ſchon gelegten Grund weiter fortbauen könnte, wurde er, wie ſein Bruder Herrmann, 1616 in das neu errichtete adolphiniſche Collegium gethan, und der Aufſicht der daſigen Lehrer übergeben. Da ihn die Natur mit einer guten Anlage zur Erlernung der freyen Künſte und Wiſſenſchaften verſehen hatte, da dieſe durch den gehörigen Luſten und Eifer unterſtützet und erhöhet wurde, ſo nahme unſer Wilhelm in kurzer Zeit auf eine ſehr ſichtbare Art zu. Bereits den 9ten May 1618 vertheidigte er unter dem Vorſitz des Hofpredigers und

*) Mylii heßiſcher Stambaum S. 79. Weber de erudit. haſſ. princip. p. 25.

**) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil, 209te Stammtafel.

und Profeſſors, Paul Steins, eine Diſſertation. In jedem halben Jahre wurden Lehrer von der Univerſität Marburg in der Abſicht nach Caſſel berufen, um eine Unterſuchung anzuſtellen, ob und wie weit der Prinz Wilhelm, ſeine Brüder und die übrige ſich daſelbſten aufhaltende Grafen und Aedelleute, in den Wiſſenſchaften zugenommen hätten. Damit das Geräuſch des Hofes ihn nicht von den freyen Künſten abziehen möchte, verfügte er ſich nebſt ſeinem Bruder Philipp nach Baſel und von da nach Genf *). In der nämlichen Abſicht hielte er ſich nebſt ſeinem Bruder Moritz, eine Zeitlang in Marburg, nämlich beynahe drey Jahre auf **). Er ſammelte ſich an allen dieſen Oertern durch ſeinen unermüdeten Fleiß und Eifer, in Sprachen und freyen Künſten, eine ſo ausgebreitete Kenntniß, daß er mit dem größten Recht einen ſehr anſehnlichen Platz unter den gelehrten heßiſchen Fürſten einnimmt. Er zeigte ſich der Welt als Schriftſteller, indeme er die Betrachtung der Eitelkeit der Welt, aus dem franzöſiſchen in das teutſche überſetzte und der

*) Crocius Mauſoleo Mauritii P. 2. p. 30. u. 40.

**) Kirchner. Orat. Funebr. in Mauritium.

der Preſſe übergeben ließe *). Auf gleiche Art überſetzte er in das teutſche des Herrn du Busci tugendſame Frau **). Er ware in fremden Sprachen vorzüglich bewandert. Hierdurch kame es daß er, wenn er nur einige Muſe erhielte, aus dieſen vieles in das teutſche überſetzte und ſolches entweder ſelbſten niederſchriebe, oder es einem andern in die Feder ſagte ***). Hätten wir von allem dieſen mehrere Nachrichten in Händen, ſo würde ſich die Gelehrſamkeit unſeres Fürſtens in einem weit hellerem Lichte als dermalen darſtellen. Ueberhaupt wurde dadurch ſein Verſtand ſo aufgekläret, und ſeine Seele ſo ſehr verädelt, daß der große König von Schweden Guſtav Adolph, dieſer Kenner ächter Verdienſte, öffentlich geſtande, er würde, vermittelſt ſeiner tiefen Einſichten in der Staatskunſt, das Reich zu dem glücklichſten machen, das er beherrſchen würde †). Doch wir kommen zu den Begebenheiten Landgraf Wilhelms ſelbſten. Nach dem Ableben ſeines äl-

*) Weber l. c. p. 27.

**) Winkelmanns heſſ. Chronick, 3ter Th. S. 382.

***) Betrachtung der Eitelkeit der Welt in der Vorrede, S. 6. der 2ten Auflage.

†) Weber l. c.

älteſten Bruders Otto, wurde er von der Abtey Hirſchfeld zum Adminiſtrator erwählet, und übernahme dieſe Verwaltung den 7ten Auguſt 1617. Er behielte dieſes Stift bis in das 1628te Jahr. Damalen wurde es ihm von dem General Tilli mit gewafneter Hand entriſſen und dem jüngern Prinzen des Kaiſers Ferdinand des Zweyten, Leopold Wilhelm, dergeſtalten eingeraumt, daß dem Hauſe Heſſen ſeine darauf ſtehende Gerechtſame nach wie vor blieben. Mit Ende des 1631ten Jahres, bemeiſterte ſich der Landgraf Wilhelm gedachten Stiftes wieder und bliebe ſo lange in deſſen Beſitz, bis es ſeinen Nachfolgern und deſſen männlichen Erben nebſt der dazu gehörigen Probſtey Gellingen, in dem weſtphäliſchen Frieden eingeräumet wurde *). Landgraf Wilhelm trafe den 12ten Februar 1627 mit ſeiner Stiefmutter Juliana und deren Prinzen, wegen der Erb-

*) Winkelmann l. c. 2ter Theil, S. 263. 5ter Theil, S. 503. 517. Puffendorf rer. Suec. L. 1. §. 51. Merians heßiſche Topographie S. 90. Theatrum europaeum 1ter Theil, S. 1087. Inſtrumentum pac. Monaſt. Artic. 7. §. 49. Artic. 15. §. 2.

Erbfolge in den caſſeliſchen Staaten, einen ſehr denkwürdigen Vergleich. Dieſer iſt um ſo viel merkwürdiger, weilen er einen ſehr wichtigen Einfluß auf die Nachkommen Landgraf Moritzens gehabt hat, und einen beträchtlichen Theil ihrer Staatsverfaſſung ausmachet. Der wichtige Erbvertrag, den Landgraf Ludwig zu Darmſtadt mit ſeinen Brüdern Philipp und Friederich, wegen Einführung des Rechts der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe in dem 1606ten und folgenden Jahren einginge, mochte wohl hierzu die erſte Veranlaſſung gegeben haben. Landgraf Moritz ware ein gar zu einſichtsvoller Fürſt, als daß ihm die Vortheile von einem ſolchen Erbvertrag lange verborgen bleiben, und der Wunſch nicht in ſeiner Seele rege werden ſollte, eine gleiche Einrichtung in ſeinem Hauſe zu machen. Da ſich damalen zu viele Schwierigkeiten ſeinem Verlangen entgegen ſetzten, ſo dachte er auf ein Maiorat. Zu dem Ende errichtete er den 3ten Februar 1608 ein Teſtament, nach welchem künftighin ſeine Länder weder unter die Prinzen, noch unter die Stämme ſollten vertheilet werden, ſondern daß jedesmalen der älteſte darinnen folgen ſollte. Dieſes ſollte den Prinzen des älteſten Fürſtens

ſo

ſo wenig zu gute kommen, daß vielmehr nach deſſen Ableben, nicht dieſe ihrem Vater, ſondern derjenige in der Regierung folgen ſollte, wer unter den ſämmtlichen caſſeliſchen Prinzen alsdenn der älteſte ſeyn würde. Da ihm die nachtheilige Folgen, die aus dieſem Maiorat entſtehen konnten, nicht lange verborgen blieben, ſo hobe er daſſelbe den 24ten Jenner 1611 in Marburg wieder auf und machte den 15ten April 1612 ein anderes Teſtament, nach welchem erwehntes Maiorat völlig aufgehoben wurde. Hingegen ſollte der älteſte Prinz Otto und deſſen männliche Nachkommen, nach deren Verblühung der Zweyte mit ſeinen Erben, weiter der Dritte und ſo fort die übrige Prinzen, auf die nämliche Bedingung in der alleinigen Regierung folgen. Denen nachgebohrnen Prinzen ſollten zu ihrem Unterhalt vier gewiſſe Theile an Herrſchaften und Aemtern dergeſtalten angewieſen werden, daß der regierende Fürſt die landesfürſtliche Hoheit und Gerechtigkeit in geiſt- und weltlichen Sachen darinnen ausüben und denen übrigen Prinzen gewiſſe Deputatgelder ſollten ausgeworfen werden. Der ohne Erben erfolgte Tod der beyden älteſten Prinzen, veranlaſſete den Landgraf Moritz, 1620 die

drit-

dritte våterliche Verordnung deßfalls zu treffen. Nach derſelben ſollte der damalige älteſte Prinz Wilhelm und deſſen männliche Erben, und nach deren völligen Abgang die übrige, mit der nämlichen Bedingung nur allein in der Regierung der ſämmtlichen caſſeliſchen Staaten folgen, übrigens wird in Anſehung der nachgebohrnen Prinzen die bereits benahmte Verordnung nochmalen beſtätiget *). Im Jahr 1627 legte Moritz die Regierung nieder und Wilhelm trate dieſe den 17ten März gedachten Jahres an **). Die Bedingungen dieſer Uebergabe waren die, daß Wilhelm und ſeine männliche Erben der alleinige regierende heſſencaſſeliſche Fürſt ſeyn, daß er alle damit verbundene Beſchwerden, und Abgaben tragen und den vierten Theil des Landes unter vorbenahmter Bedingung, an Städten, Aemtern und Herrſchaften überlaſſen ſollte †). Da letzterer Punct bereits den 12ten Februar gedachten Jahres berichtiget ware, ſo iſt erwehnte Verabredung nur als eine Beſtäti-

*) Winkelmann l. c. 5ter Theil, S. 516.

**) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung der marb. Succeßion in den Beylagen Nr. 151.

†) Winkelmann l. c. Engelhards Beſchreibung der heſſencaſſeliſchen Staaten erſter Th. S. 27.

ſtätigung davon anzuſehen. Ermeldeten 12ten Februar trafe nämlich Landgraf Wilhelm mit ſeiner Stiefmutter Juliana und deren Prinzen, wie bereits gedacht, dieſen ſo denkwürdigen Vertrag. Da wir dieſen, nebſt allen den daraus flieſenden Folgen, in der Lebensgeſchichte gedachter letzteren Prinzen in ſeiner ganzen Umſtändlichkeit darlegen werden, ſo wollen wir nur hier deſſen Innhalt kürzlich erzählen. In dem Vergleich, den die Landgräfinn Juliana im Namen ihrer Prinzen mit dem Wilhelm trafe, behielte ſich dieſer die alleinige Regierung der geſammten heſſencaſſeliſchen Staaten, nebſt der davon abhängenden landesfürſtlichen Hoheit, Gerechtigkeit und Vorzügen bevor. Er überläßt vor ſich und ſeine männliche Erben, ſeinen jüngern Brüdern den vierten Theil der aus Niederheſſen fallenden Einkünfte, es ſollten künftighin keine Linien mehr in dieſem Lande ſeyn, er und ſeine Nachkommen hingegen, wollten alle davon abhängende Beſchwerungen und Abgaben übernehmen, die die Unterhaltung der Wittwen, die Ausſtattung der heßiſchen Prinzeßinnen, die Beſchickung der Reichs und Kreißtäge, die Unterhaltung des Kammergerichts und andere Vorfallenheiten nothwendig machten.

Dieſer Vertrag wurde den nämlichen Tag ſeiner Errichtung, von allen Theilhabern und auch vom Landgrafen Moritz unterzeichnet *). Auf dieſe Art wurde das wichtige Vorhaben, die Einführung des Rechts der Erſtgeburt in dem Hauſe Heſſencaſſel eben ſo wohl, als in dem Hauſe H ſſendarmſtadt, endlich ausgeführet. In dem 28ten Artikel des unter beyden regierenden heßiſchen Häuſern, den 24ten September 1627 in Darmſtadt getroffenen Hauptvertrags, wird dieſes eingeführte Recht der Erſtgeburt beſtätiget. Nach demſelben ſollten nämlich, ſo lange beyde regierende heßiſche Häuſer, Caſſel und Darmſtadt blühen würden, in jeder Linie nur ein, und mithin in ganz Heſſen, nur zwey regierende Landgrafen ſeyn **). Um die kaiſerliche Beſtätigung wegen dieſes Erbvertrages einzuholen, unternahme Landgraf Wilhelm eine Reiſe nach Prag, und er wurde den 8ten Junius 1628 daſelbſten, dergeſtalten im Namen des geſammten Reiches beſtätiget, daß der vorhin gedachte mit ſeiner Stiefmutter und deren Prinzen errichtete Vergleich, in allen Stükken

*) In iur. & Fact. beſſer gegründete umſtändl. Gegeninformation.

**) Hauptvertrag vom 24t. September 1627. S. 69

ken genehmiget und befeſtiget wurde *). In dem weſtphäliſchen Frieden **), und in dem neueſten Reichsabſchied von 1654 ***), erhält dieſer Erbvertrag eine neue Beſtätigung. Durch erſteren wird er zu einem ſo unbeweglichen und immerwährenden Reichsgrundgeſetz gemacht, daß ihn weder der Kaiſer, noch ein Reichsglied weder aufheben, noch vielweniger demſelben zuwider handeln, oder dieſes einem andern verſtatten dörfen †). Den 14ten December 1627 errichteten die Landgrafen Wilhelm und Georg, unter ſich einen Abſchied der nähere Verabredungen wegen der Zurückgabe der Pfandämter und der Beſtätigung des zu Darmſtadt den 24ten September gedachten Jahres gemachten Hauptvertrag, in ſich ſchloſſe ††). Der nämliche 14te December hat ſich wegen der vielen andern Abſchiede überaus merkwürdig gemacht, die damalen beyde Häuſer unter ſich getroffen ha-

*) Winkelmann l. c. S. 517.

**) Weſtphäliſcher Friede §. 15.

***) Reichsabſchied von 1654 Artikel 15.

†) Capit. nouiſſ. §. 13.

††) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des marburgiſchen Succeßionsſtreites, Beylage Nro 267.

haben †). Zum Theil haben wir von denſelben bereits hin und wieder geredet, zum Theil dürfte auch deren vollſtändige Erzählung ſo überflieſig als unnöthig ſeyn. Von dem vorzüglichſten wollen wir nur hier in ſo fern reden, als es noch nicht geſchehen iſt. Der erſte unter gedachten Abſchieden, betrift die adeliche Stifter in Heſſen. Die Rechnungen derſelben ſollten jedesmalen in Kaufungen, den 1ten May abgehöret werden, jedes regierende Haus, wollte gewiſſe Perſonen zu deren Abhörung dahin ſenden, die alle Gebrechen abſtellen ſollten und die beyde regierende Fürſten ſollten ſolches vorher genehmigen. Den Vorſitz und das Directorium ſollte dabey ein Jahr um das andere, entweder Caſſel oder Darmſtadt, haben. Würde ein Fürſt ſeine Abgeordnete nicht nach Kaufungen ſenden, ſo ſollte dem ohnerachtet das nöthige daſelbſten verfüget werden, und der ausbleibende Theil gehalten ſeyn, das verabſchiedete zu genehmigen ††). Die Verabredungen wegen der vier hohen Hoſpitäler in Heſſen, darunter das Kloſter Grona keine Arme mehr erhält, ſondern

†) Ibidem Beyl. 247 — 267. 261 — 267 269 — 279.

††) eben daſelbſten Beylage Nro 247.

ſondern die Einkünfte deſſelben zu Haina ſind geſchlagen worden*), kommen zunächſt. Beyde Theile beſtätigen denenſelben vor ſich und ihre männliche Erben, ihre Freyheiten und machen ſich anheiſchig, ſie bey ihren Gütern, Freyheiten, Stiftungen, Gerechtigkeiten, Ordnungen und dergleichen, nicht nur jederzeit zu ſchützen, ſondern ſie auch zu vermehren und zu verbeſſern. Zu dem Ende wollten beyde Theile jeden Jahres den erſten May, gewiſſe Rechnungs- und Hausverſtändige nach Haina ſenden, die die Rechnungen durchſehen, ſich um die Haushaltung genau erkundigen, die Unordnungen abſtellen, und alles mögliche zu deren beſſeren Aufnahme beytragen ſollten. Mit dem Vorſitz, dem Directorio, und wegen des Auſenbleibens eines Theils, ſollte es eben ſo, wie bey der jährlichen Zuſammenkunft in Kaufungen gehalten werden. Auſer dieſen jährlichen Zuſammenkünften, ſollte es jedem Theil frey ſtehen, auf ſeine eigene Koſten ſich nach dem Zuſtand derſelben zu erkundigen, doch ſoll derſelbe ohne Vorwiſſen und Genehmigung des andern Theils, nichts abändern und ſolche ſollten

*) Eſtor Element. iur. publ. haſſ. hodiern. p. 60.

bey der jährigen Zuſammenkunft vorgenommen werden. Würden beyde Fürſten eine Unterſuchung anſtellen, ſo ſollten die Hoſpitäler, wie bey der Rechnungsabnahme, die Koſten tragen. Was Grona von den beyden Fürſten noch zu fodern hätte, ſollte es richtig erhalten. Wegen der Beſetzung der Pfarrey Haina, bleibet es lediglich bey dem den 24ten September des gegenwärtigen Jahrs zu Darmſtadt getroffenen Abſchied, doch ſoll in den Fällen, wenn beyderſeitige Superintendenten zuſammē kämen, derjenige den Rang haben, deſſen Fürſt eben den Vorſitz haben würde. In den andern Hoſpitälern ſollte derjenige Fürſt die geiſtliche Gerichtsbarkeit haben, in deſſen Bezirk daſſelbe gelegen ſeye. Mit der Beſetzung der Obervorſteherſtelle, wollten beyde Häuſer abwechſeln, und man ſollte ſolchen Männern dieſes Amt übertragen, die ſich wegen ihrer Kenntniſſe in Haushaltungs- und Rechnungs ſachen vorzüglich auszeichneten und damit Redlichkeit und uneigennütziges Weſen verbänden. Vor Ablauf vier Wochen ſollte derjenige Fürſt, der den Vorſitz nicht haben würde, dem andern zwey Männer, ſie mögen adelichen oder bürgerlichen Standes ſeyn, zum neuen Obervorſteher vorſchlagen, davon der vorſitzende

ſitzende Fürſt einem gedachte Stelle vor Ablauf vier Wochen übertragen müſſe. Dieſer ſoll dem andern Fürſten Nachricht geben, wen er unter den beyden vorgeſchlagenen erwählet habe. Die Berufung, und Beſtallungsbrief wird in beyder Namen ausgefertiget, der Obervorſteher wird auch von den Bevollmächtigten beyder Fürſten in Pflicht genommen, und alles dieſes iſt noch dermalen in Uebung. Würde ein Theil in den geſetzten vier Wochen keinen zu dieſem Amte vorſchlagen, oder darunter die Auswahl treffen, ſo ſollte es in dieſem einzigen Falle, doch ohne Folge, der andere thun. Wer ein Pfründner in einem Hoſpital abgeben will, ſoll ein beglaubtes Zeugniß ſeiner Armuth und Dürftigkeit von dem Beamten vorweiſen, die unwürdige ſollen ihrer Pfründen entſetzet, die Beamten aber, davon ſie das Atteſtat erhalten haben', allen daraus entſtandenen Schaden erſetzen. Die in den Hoſpitälern vorfallende Beſtrafungen, ſie mögen bürgerliche oder peinliche Fälle ſeyn, ſollen, doch zum Vortheil des Hoſpitals, dem Fürſten zuſtehen, in deſſen Gebiet das Kloſter lieget. Da Haina dieſe Beſtrafung hergebracht hat, ſo ſoll es dabey gelaſſen werden, doch müſſen beyde Fürſten die peinliche

Fälle wiſſen. Die von demſelben nach Caſſel gebrachte Documente, ſoll daſſelbe wieder haben, vor der Hand ſollten ſolche in das Geſamtsarchiv nach Ziegenhain, bis nach geendigtem Krieg geleget werden *). Der hierauf folgende Abſchied, beſtätiget die alte Einrichtung des Geſammtshofgerichtes und vermehret ſolche mit neuen Verfügungen. Sein beſtändiger Sitz wird ihm auf der Canzley zu Marburg angewieſen, ihm ein adelicher Hofrichter, zwey Aſſeſſores von gleichem Stande und vier dergleichen von bürgerlicher Abkunft, die aber Gelehrte ſeyn müſſen, gegeben. Zu dieſen kommen noch ein Secretarius, ein Regiſtrator, und ein oder zwey Boten. In Beſetzung dieſer Stellen wollten beyde Fürſten abwechſeln, welches auch bey Vorſchlagung der dazu zu erwählenden Perſonen geſchehen ſoll. Man ſollte dazu ſolche Perſonen vorſchlagen, die als fromme und redliche Leute bekannt wären nur müßten ſolche Männer zu gelehrten Aſſeſſoren vorgeſchlagen werden, die verſchiedene Jahre vorher, ſich in Ausmachung der Rechtsfälle geübet hätten. So wohl in Vorſchlagung als Wiederbeſetzung der dabey

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des marburg. Succeßionſtreites Nro 248.

bey ledig werdenden Stellen, wird es eben ſo, wie bey einem Obervorſteher gehalten. Ein Hofgerichtsaſſeſſor muß wenigſtens 6 Jahre bey dieſem Gericht verbleiben, er oder eine andere Perſon deſſelben, kann ſeiner Stelle nicht wieder entſetzet noch verſchicket werden, wenn nicht beyde Fürſten ihre Genehmigung dazu gegeben haben. Doch kann ein jeder Fürſt des Hofgerichts Bedenken in rechtlichen Sachen einholen, wenn dieſe nicht wider den andern Fürſten, noch dadurch die ordentliche Geſchäfte deſſelben aufgehoben werden. Zur Unterhaltung deſſelben, werden aus dem Gülden Wein und Rheinzoll jährlich 1500 Gulden ausgeſetzet. Jede regierende Linie ſoll davon die Helfte von jedes Zollſchlieſern dem Secretario auszahlen laſſen, der dieſe Summe nach eines jeden Beſtallung unter die Hofgerichtsperſonen vertheilen, darüber die Rechnung führen und die Rückſtände ſollten ihnen richtig ausgezahlet werden. Den fünften May, oder wenn dieſes ein Sonntag ſeyn ſollte, den 6ten in jedem Jahre, wollen beyde regierende Fürſten das Hofgericht viſitiren, die Rechnungen abhören und nicht eher die Unterſuchung endigen laſſen, bis alle Puncte berichtiget worden. Würde aber ein Theil ſei-

ne Abgeordnete nicht ſchicken, ſo ſollte dem ohn-erachtet die Viſitation von dem andern vorge-nommen werden, und alles eben ſo gültig ſeyn, als wenn beyder Räthe gegenwärtig geweſen wären, alle zu dem Hofgericht gehörige Perſo-nen ſollten ſich aber bey dieſer Unterſuchung or-dentlich einfinden. Gedachten 5 ten oder 6 ten May, ſoll die Hofgerichtsordnung abgeleſen, ein jeder bey ſeinem abgelegten Eid befraget werden, ob ihm wiſſend ſeye, daß darwider ge-handelt worden, oder ob er dabey etwas zu er-innern habe. Von dem Secretarius ſoll das Seßionsbüchlein zu dem Ende vorgeleget wer-den, damit man eines jeden Fleiß daraus erken-nen möge. Zugleich ſoll ein Verzeichniß der anhängigen Sachen in der Abſicht vorgeleget werden, damit man den Gang des Proceſſes daraus ſehen und urtheilen könne, ob dieſer zu lange gedauert habe, oder nicht. Alle Fehler ſollten auf das ſchleunigſte abgethan, allen Ver-wirrungen abgeholfen, die Unfleißige gewarnet und beſtrafet, die Tagbücher, Protocolle, Re-poſituren, Regiſtraturen und was dem anhän-gig, durchgegangen und des Secretarii Rech-nung abgehöret und unterſchrieben werden. Endlich ſoll jedesmalen ein Abſchied dreymal

aus-

ausgefertiget, von beyderſeitigen Abgeordneten, dem Hofrichter und Hofgerichtsräthen unterzeichnet, ein Exemplar davon bey dem Hofgericht niedergeleget und jedem regierenden Fürſten eines davon gegeben werden. Wegen des Vorſitzes und Directoriums bey dieſer Viſitation, bleibet es lediglich bey dem 29ten Artickel des den 24ten September 1627 unter beyden regierenden Häuſern in Darmſtadt getroffenen Hauptvertrags. Die Hofgerichtsgefälle, ſo viel davon die Canzler erhalten, ſollen unter die Canzler beyder Fürſten getheilet werden. Iſt einmal eine Sache bey dem Hofgericht anhängig, ſo ſoll kein Fürſt vor ſich allein ſolche von dieſem Gericht abziehen, ſondern ſie ſoll dabey bis zu deren Endigung bleiben. Ehe man eine Sache dahin bringet, ſoll zuvor bey den Canzleyen die Güte verſuchet werden, geſchiehet aber dieſes nicht, ſo ſollen dem ohnerachtet beyde Parthien an die Canzleyen verwieſen werden, zumalen wenn ein Theil darauf beſtehet. Es ſoll jedem Fürſten frey ſtehen, ſeinen Canzleyen eine gemeinſchaftliche Gerichtsbarkeit mit dem Hofgericht zu geben, oder nicht. Die von demſelben ausgeſprochene und rechts kräftig gewordene Urtheile, ſollen ohne Verzug vollſtrecket

wer-

werden *). Der nächſte Abſchied von dem wir etwas anzuführen vor nöthig befinden, iſt der wegen des Geſammtsarchiv zu Ziegenhain. Nach demſelben wollten beyde Fürſten daſſelbe den 11ten May des folgenden 1628ten Jahres durch beſonders hierzu Bevollmächtigte Abgeordnete genau durchſehen und alles mögliche anwenden laſſen, was nur zu deſſen Erhaltung dienen könnte. Jeder Theil ſollte dazu einen Rath, den Archivregiſtrator, nebſt zwey vertrauten Scribenten ſchicken. Dieſe ſollten alle zu Ziegenhain befindliche Documenten, Urkunden und alle daſelbſten befindliche Scripturen genau durchſehen, die ſchadhafte Briefſchaften, oder die noch Schaden nehmen könnten, trocknen, über alle vorräthige Schriften Regiſter verfertigen, und von den wichtigſten Documenten gewiſſe Copial und Extractbücher machen. Weiter ſollten ſie darauf ſehen, ob alles dasjenige, was in den vorigen Extractbüchern eingetragen worden, noch vorhanden ſeye und nach den fehlenden ſorgfältig forſchen. Eine regierende Linie ſollte der andern jedesmalen Abſchrift folgen laſſen, und die Originalien ſollten jederzeit an ihren gehörigen Ort wieder geleget werden. Jede

*) eben daſelbſten Beylage Nro 249.

de regierende Linie ſollte zu dieſem Geſammts-archiv einen beſondern Schlüſſel und kein Theil die Macht haben, daſſelbe ohne Vorwiſſen des andern zu eröffnen. Würde ein Theil daraus Urkunden nöthig haben, ſo ſollten ſich beyde regierende Fürſten wegen eines gewiſſen Tages zu deſſen Eröffnung vereinigen. Hierauf ſollten beyde Theile ihre Regiſtratores, oder heutigen Tages Archivarien, dahin ſenden, dieſen gewiſſe Räthe an die Seite ſetzen und in deren Beyſeyn, ſollten jene die Abſchriften nehmen. Jeder Fürſt ſoll ohne Zuthuung des andern zu dieſem Geſammtsarchiv ſeinen beſondern Regiſtrator beſtellen, ihn beſolden und ihn allein in Pflichten nehmen laſſen. Dieſe ſollten die Schlüſſel in Verwahrung haben, wenn ſie der Fürſt nicht verlange, doch ſoll ihnen in ihren Pflichten eingebunden werden, daß ſie weder vor ſich ſelbſten, noch vor einen andern das Archiv öffnen, ohne ſchriftlichen Befehl von ihrem Landgraf zu haben, die fürſtliche Diener aber die ihnen bey deſſen Eröffnung an die Seite geſetzet werden, ſollen ſich genau an ihre Inſtruction binden *). Dieſes iſt ein ſehr merkwürdiger Abſchied, indeme er die Richtſchnur iſt,

*) Ibidem Beylage Nro 255.

iſt, darnach man ſich noch heutigen Tages in allen darinnen benahmten Vorfällen richtet. Nur müſſen wir errinnern, daß die darüber beſtellte Regiſtratores ſich nicht in Ziegenhain aufhalten, ſondern die nämliche Stellen bey den andern Archiven ihres Fürſtens verwalten *). Wir können es nicht läugnen, daß der Wunſch mehr als einmal in uns rege geworden ſeye, daß man dem Geſammtsarchiv einen andern Ort als Ziegenhain angewieſen, demſelben einen Geſammtsarchivarium vorgeſetzet, daß dieſer von beyden regierenden Häuſern in Pflichten genommen und beſoldet würde, und daß man dieſem die nämliche Aufſicht und Geſchäfte, als bey einem andern Archiv übertragen möchte. Denn die feuchte Lage von Ziegenhain muß endlich die Originalurkunden unbrauchbar machen, und die Menge der Schwierigkeiten, die mit deren Gebrauch verbunden ſind, einem die Vortheile größtentheils rauben, die man auſerdem daraus ziehen könnte.

§. 2.

Fortſetzung.

Der nämliche 14te December des 1627ten Jahres, hat ſich auch wegen der Verabredungen

*) Eſtor l. c. p. 57.

gen denkwürdig gemacht, die beyde Häuſer wegen des Eides getroffen haben, den ihre Lehensleute und Unterthanen bey jedem ſich zutragenden Fall ablegen ſollten. Dieſer gründet ſich lediglich auf das in beyden Häuſern eingeführte Recht der Erſtgeburt, auf deren von den Kaiſern erlangte Beſtätigung, auf die von den heſſiſchen Fürſten ſelbſten eingegangene Erneuerungen und auf die mit Sachſen 1587 und 1614 erfolgte Erneuerung der ehemalen zwiſchen gedachtem Hauſe und Heſſen errichteten Erbverbrüderung und Erbvereinigung. Deme zu Folge, mußten beyderſeitige Unterthanen und Lehenleute, ihrem Fürſten, deren männlichen Nachkommen, nach deren Verblühung allen den von denen Landgrafen Moritz und Georg dem Erſten herſtammenden Prinzen, dergeſtalten die einsweilige Erbhuldigung leiſten, daß die älteſte Prinzen mit ihren Erben, vor den jüngern den Vorzug haben ſollten, und daß eine Hauptlinie in die Länder der andern nicht eher folgen ſollte, bis dieſe mit ihren Nebenäſten in männlichen Erben völlig erloſchen ſeye. Bey völligem Abgang beyder Hauptlinien, und ihrer Nebenzweige, ſollte das chur und fürſtliche Haus Sachſen in die ſämmtliche heßiſche Staaten folgen.

gen *). Dieſes iſt kürzlich der Innhalt desjenigen Eides, den die Heſſen noch heutigen Tages bey jeder ſich darbietender Gelegenheit ablegen und ſich feyerlich anheiſchig machen, allen dieſen Prinzen treu, hold und gewärtig zu ſeyn, und in ihnen ihre Beherrſcher zu verehren wenn die Erbfolge nach dem Willen der Vorſehung auf ſie fallen ſollte. Die Natur der Sache zeiget ſchon ohne unſer Erinnern, daß der abzulegende Huldigungseid jederzeit nach der Verfaſſung werde eingerichtet werden, in welcher ſich damalen das Haus und die Fürſten befinden, denen dieſe Pflicht ſoll abgeſtattet werden. Denn da von allen den Nebenäſten, die in beyden Häuſern 1627 blüheten und nach der Hand noch entſtanden ſind, keine mehr als die rheinfelſiſche, die homburgiſche und philippsthaliſche übrig ſind, ſo kann auch von ihnen allein nur die Rede ſeyn. Heutigen Tages werden alle dieſe Fürſten und Prinzen, wie in der vor Augen liegenden Urkunde nicht namentlich genennet, ſondern man bezeichnet ſie unter der Benennung der Collateralagnaten beyder heßiſchen

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des marburgiſchen Succeßionsſtreites, Beylage Nro 256 — 261.

ſchen Häuſer und Linien *). Wir müſſen noch den Umſtand hinzufügen, daß heutigen Tages die Heſſen bey ihrem Huldigungseid dem erbverbrüderten Hauſe Brandenburg eben ſo, wie dem Hauſe Sachſen dieſe Pflicht zum voraus leiſten **). Der nächſte Abſchied hat die Berichtigung des Antheils zum Gegenſtand, den ein jedes Haus in allerley gemeinen Auslagen tragen ſoll. Der erſte Artikel handelt von den Reichsanlagen, von welchen wir aber und dem Antheil, den ein jedes fürſtliche Haus dabey zu entrichten hat, bereits anderwerts geredet haben ***). Jedes fürſtliche Haus ſollte in den Fällen, ſeinen Geſandten auf eigene Koſten erhalten, wenn gemeine Geſandſchaften zu verrichten wären, welches auch von dem Umſtand zu verſtehen iſt, wenn einer von den beyden Fürſten jemanden zu dem Ende abſchickt, ſich nach einer gewiſſen Sache zu erkundigen. Die Koſten die auf gemeinen Ländtägen und bey der Empfängniß der Geſammtslehen gemacht werden, ſollen in Richtigkeit gebracht und vergütet

*) Fürſtlich heſſendarmſtädtiſche Criminal und peinliche Gerichtsordnung S. 5.

**) Heſſendarmſtädtiſcher Huldigungseid, von 1767.

***) 9ter Band, erſter Abſchnitt, Kap. 1. §. 11. §. 14.

werden. In Rückſicht der Landſteuer ſoll es bey den alten gewöhnlichen Anſchlägen, die bey einer jeden Stadt, Amt, Gericht, oder Dorf in Heſſen und den damit verbundenen Graf- und Herrſchaften hergebracht worden wären, lediglich ſein Bewenden haben. Dieſe ſollten die Richtſchnur ſeyn, nach welcher die vorfallende Landſteuer erhoben werden ſollten. Jeder regierender Fürſt ſollte die Landſteuer, die in ſeinem Gebiete würden erhoben werden, ſelbſten einſammeln, zu ſeinem und ſeiner Länder Vortheil verwenden, und jedem regierenden Fürſten ſoll es ohne Zuthuung des andern frey gelaſſen werden, ſeine Landſtände um Landſteuer, *Hülfe und* Unterſtützung anzuſprechen, und ſie zu deren Bewilligung zu vermögen. Sollte ſich bey einer fürſtlichen Linie wegen der gewöhnlichen Anſchläge gedachter Landſteuer einiger Mangel zeigen, ſo ſoll er berechtiget ſeyn, dieſen nach der Regel der Billigkeit abzuändern, deßfalls in ſeinen Ländern eine Gleichheit zu treffen und ſich dieſen Abgang von der andern Linie nicht erſetzen laſſen. In Rückſicht der gemeinen Reichsſteuer und Contributionen, die die geſammte Ritter- und Landſchaft zu entrichten verbunden wäre, wollten beyde Fürſten und de-

ren männliche Nachkommen, wie gewöhnlich, ihre ſämmtliche Ritter- und Landſchaft zuſammen berufen, dieſen wollten ſie eröffnen, was wegen der Türkenſteuer, auf Reichs- Craiß- und andern Verſammlungen ſeye beſchloſſen worden. Sie wollten mit ihnen in Unterhandlung treten, wie dieſe Reichsſteuer auf die billigſte Art unter die Ritter- und Landſchaft zu vertheilen und abzuführen ſeye. Der Schluß, den die Verſammlung treffen würde, ſollte zum Maaßſtabe der Eintheilung gedachter Reichsſteuer unter den Städten und Aemtern des Landes genommen, durch die Untereinnehmer jeder regierender Linie erhoben und dieſe beſonders dazu in Pflichten genommen werden. Dieſe ſollten ſolche Steuer an die dazu beſonders beſtellte Obereinnehmer jeder Linie mit den Steuerregiſtern liefern. Letztere ſollten ebenfalls in Pflichten genommen werden, gedachte Steuerregiſter mit Fleiß durchſehen und mit allem Ernſt dahin bedacht ſeyn, daß dabey mit aller möglichen Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit möchte verfahren werden. Ohnerachtet heutigen Tages keine Türkenſteuer ſo leicht zu befürchten ſind und mithin das eben angeführte unnöthig ſcheinen möchte, ſo iſt es doch aus dem Grund hier

überaus merkwürdig, weilen dieſes die Richtſchnur iſt, darnach man ſich noch dermalen in ähnlichen Fällen richtet, wie uns wenigſtens wiſſend iſt. Weiter wird verabredet, daß, wenn auf vorhin gedachte Art die Landſteuer zuſammen wären gebracht worden, alsdenn ein jeder regierender Fürſt davon ein Regiſter ſollte verfertigen und davon die ihm zukommende Reichsſteuer, oder Reichsanlagen, an gehörigen Ort richtig ſollte abführen laſſen. Beyde Fürſten machen ſich vor ſich und ihre männliche Erben anheiſchig, daß ſie bey Abführung dieſer Steuer ſich nichts im mindeſten wollten zu Schulden kommen laſſen, würde aber dieſes deme ohnerachtet geſchehen, ſo ſollte derjenige davon allen den Nachtheil ſelbſten, ohne Zuthuung des andern, allein tragen, der dazu die nächſte Gelegenheit gegeben habe. Das vorbeſagte iſt, ſo wie alles das, was in dem gegenwärtigen Abſchied von den Land- und Reichsſteuern geſagt wird, eine Beſtätigung und mehrere Erklärung von demjenigen, was von dieſer Sache in dem Nebenabſchied des ziegenhainer Erbvertrags von 1568 iſt verabredet worden, davon bereits anderwerts Erwehnung geſchehen iſt *). End-

lich

*) 9ter Band l. c. §. 11.

ſich wird verabredet, daß kein Fürſt dasjenige zu einem beſondern Vortheil verwenden ſollte, was nach Abführung der Reichsſteuer übrig bleiben würde. Dieſen Reſt wollte man vielmehr zum Vortheil der geſammten heßiſchen Staaten widmen, und dadurch die beträchtliche Summen wieder erſetzen, die Philipp der Großmüthige, zu dieſer heilſamen Abſicht in Ziegenhain niederzulegen vor gut befunden hatte *). Der Abſchied wegen der gemeinen Landtäge, nimmt nunmehr den erſten Platz ein. Findet einer von den beyden regierenden Fürſten deſſen Anſtellung nöthig, ſo ſoll er dem andern regierenden Fürſten hiervon Nachricht geben, die Urſachen anführen, warum er einen allgemeinen Landtag wünſche, und ſich mit demſelben wegen eines gewiſſen Tages, vor Ablauf vier Wochen, von dem Anſuchen angerechnet, vergleichen. Dieſer ſoll wechſelsweiſe, einmal im caſſeliſchen, das andremal im darmſtädtiſchen gehalten werden, wenn ſich gleich mit den regierenden Fürſten eine Aenderung zutragen ſollte. Derjenige, in deſſen Ländern der Landtag gehalten wird,

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung ꝛc. Beylage Nro. 203.

ſoll den Ort deſſelben beſtimmen, der erſte ſoll im caſſeliſchen, der andere aber im darmſtädtiſchen, und ſo fort künftig angeſtellet werden. Ein jeder Fürſt ſoll ſeine Prälaten, Ritter und Landſchaft ſelbſten berufen, damit aber die Ausſchreiben beyder Fürſten gleichlautend ſeyn möchten, ſo wollte derjenige in deſſen Ländern der Landtag gehalten wird, eine Copie dem andern zur Nachahmung zuſenden. Die Vorſteher der adelichen Stifter und Hoſpitäler, ſollten durch ein Geſammtsſchreiben eingeladen werden, das derjenige aufſetzen ſollte, in deſſen Gebiet man zuſammen kommen wollte. Eben dieſer ſollte auch den Vorſitz haben, die vorzutragende Propoſitionen aufſetzen, vorher dem andern Fürſten vorlegen, mit demſelben deßfalls Unterhandlung pflegen, das Directorium auf dem Landtag haben, und die darauf gehende Unkoſten tragen. Dieſe allgemeine Landtäge, ſollen den beſondern Zuſammenkünften, die ein jeder regierender Fürſt vor ſich allein anſtellen könnte, keinen Eintrag thun *). Durch dieſen Abſchied wird alles das beſtätiget, weiter erkläret und noch näher beſtimmet, was von den allgemeinen Landtägen in dem zu Darmſtadt

*) Ibidem Beylage Nro 265.

ſtadt den 24ten September 1627 unter den beyden regierenden Fürſten getroffenen Hauptvergleich verabredet wird *). Das nämliche geſchiehet in dem, den 14ten April 1648 in Caſſel wegen der marburgiſchen Erbſchaft unter beyden herrſchenden heßiſchen Häuſern getroffenen Vergleich **), und endlich durch den weſtphäliſchen Frieden ***), womit man den dritten §. des Vertrags verbinden kann, den beyde Häuſer den 19ten Februar 1650 unter ſich getroffen haben †). Alle dieſe Verabredungen wegen der allgemeinen Landtäge und deren Beſtätigung ſind, ohnerachtet dieſe ſehr ſelten gehalten werden, dennoch aus dem Grund merkwürdig, weilen ſie die Richtſchnur ſind, wornach man dieſe allgemeine Zuſammenkünfte anſtellet. Der Abſchied wegen des Geſammtreviſionsgerichts, iſt der nächſte, davon wir reden müſſen. Da wir bereits von dieſem Ge-

 genſtand

*) Hauptvertrag vom 24ten September 1627. §. 30. u. 33.

**) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil, S. 905. ſeqq.

***) Weſtphäliſcher Friede §. 15.

†) Eſtor Element iur. publ. haſſ. hodierni. p. 176.

genſtand und den dazu gehörigen Umſtänden anderwerts gehandelt haben *), ſo reden wir hier nur in ſo fern von dieſer Sache, als es noch nicht geſchehen iſt, und berufen uns wegen des übrigen auf den Abſchied ſelbſten. Zuförderſt ſoll das Reviſionsgericht in den nächſten sechs Jahren von 1628 bis 1633 zu Caſſel in der daſigen Canzley gehalten werden. Nach Verflieſung dieſer sechs Jahre, wollen ſich beyde Fürſten wegen des Orts mit einander vergleichen, wo auf Seiten Heſſencaſſels, wie man billig hinzu fügen muß, dieſes Gericht künftighin ſollte gehalten werden, es ſollte dieſes keinem Fürſten zum Nachtheil gereichen, noch vielweniger von dem gegenwärtigen Fall eine Folgerung können gemacht werden. Die Verlegung des Reviſionsgerichts iſt eine völlige Abweichung von der zeitherigen Gewohnheit, nach welcher daſſelbe wechſelsweiſe in Gieſen und eben ſo lange in Marburg gehalten wurde. Der Umſtand, daß letzterer Ort damalen dem Hauſe Darmſtadt zuſtändig ware, und daß erwehntes Gericht nicht blos in deſſen Gebiet ſollte gehalten werden, hat zu dieſer Abänderung die nächſte Gelegenheit gegeben. Im Jahr

1648

*) 9ter Band, l. c. §. 4.

1648 als Marburg an Caſſel wieder abgetreten wurde, iſt vermuthlich das Reviſionsgericht, wenn die Reyhe an Caſſel ware, wieder nach Marburg verleget worden, wo wir es nach der Hand in allen dergleichen Fällen finden *). Die Anzahl der Perſonen, daraus dieſes Gericht beſtunde, ware nach dem vor Augen liegenden Abſchied, wie 1568, vier von Adel und fünf Gelehrte, davon jeder, wie die damalige Verfaſſung des Hauſes mit ſich brachte, zwey von Adel und zwey Gelehrte erwählen ſollte, die Erwählung des fünften Gelehrten aber, überließe man demjenigen Fürſten, der dabey eben den Vorſitz führte, mithin wechſelte man mit der Ernennung des letzteren ab. Von den Gelehrten ſollten jederzeit ſich zwey Perſonen an dem Ort des Gerichts aufhalten und wegen dieſes Amtes Pflichten ablegen. Die Erwählung dieſes beſtändigen Beyſitzers, ſoll jedem Fürſten frey ſtehen und ihn auch beſolden, doch ſoll er dem andern von dieſer Perſon Nachricht geben, dem ohnerachtet behält ſich jeder aus, dieſe Perſon zurück zu berufen, und dafür eine

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 5ter Theil, S. 565. Eſtor l. c. p. 230.

andere zu benennen. Die Perſon, die Land⸗graf Georg zu dem Reviſionsgericht nach Caſ⸗ſel ſenden würde, ſollte ohnerachtet ſie ſich da⸗ſelbſten ganzer ſechs Jahre aufhalten würde, und man ihr andere Geſchäfte auftragen ſollte, den⸗noch nicht gehalten ſeyn, dem Landgrafen Wil⸗helm die Huldigung zu leiſten, der ihr übrigens den nämlichen Schutz, als ſeinen übrigen Un⸗terthanen ſollte angedeyhen laſſen. Würde hin⸗gegen letzterer Fürſt eine Perſon nach Marburg zur Viſitation des Hofgerichts, oder zur Be⸗ſorgung anderer Geſchäfte nach Marburg ſen⸗den, ſo ſollte dieſe während gedachter ſechs Jah⸗re die nämliche Vorzüge daſelbſten genieſen, als der darmſtädtiſche Rath in Caſſel. Alles die⸗ſes und der Umſtand, daß ein Secretarius und ein Scribent zu den ordentlichen Perſonen hin⸗zu kommen ſollten, weichet von der Einrichtung völlig ab, darinnen wir dieſes Gericht 1568 geſehen haben. Dieſe Abweichung iſt um ſo viel denkwürdiger, weilen ſie, wie wir wenig⸗ſtens glauben, der Grund iſt, daß man ſich nach der Hand jederzeit bey ſolchen Vorfällen darnach gerichtet hat. Da es zu weitläuftig fallen würde, dieſen Abſchied hier in ſeiner gan⸗zen Ausdehnung darzulegen, ſo verweiſen wir

dieſe⸗

diejenige, die davon näher unterrichtet zu seyn wünſchen, auf gedachten Abſchied ſelbſten *). Wir glauben dieſes um ſo viel eher thun zu können, da wir bereits anderwärts **), von dieſem Gerichte und den dahin einſchlagenden Umſtänden, eine ausführliche Erzählung geliefert haben. Der nächſte Abſchied hat die Empfängniß und die Währung derjenigen Lehen zum Gegenſtand, die die heßiſche Fürſten von dem Kaiſer und den Reichsgliedern erhalten. Da ſich derſelbe lediglich auf den Vergleich gründet, den beyde fürſtliche Häuſer 1650 unter ſich getroffen, da wir bereits anderwärts hiervon geredet haben ***), ſo übergehen wir dieſen Abſchied mit Stillſchweigen. Nur müſſen wir den Unterſchied bemerken, daß bey Empfahung der Lehen, den übrigen heßiſchen Prinzen, die keine regierende Fürſten ſind, in gedachtem Abſchied weit mehr als nach der Hand eingeräumet werde. Damalen wurden die Lehen durch ein Geſammtſchreiben aller volljährigen

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung Beylage Nro 272.

**) 9ter Band, l. c.

***) 9ter Band, l. c. §. 11.

jährigen heßiſchen Prinzen geſuchet, 1650 aber thaten dieſes beyde regierende Fürſten für ſich, und ihre ſämmtliche Agnaten. Einen gleichen Vorzug werden wir nach dem vor Augen liegenden Abſchied, in den Lehensbriefen ſelbſten gewahr. In dem 1627ten Jahre, werden alle heßiſche Fürſten nur mit dem Unterſchied darinnen angeführet, daß zuerſt der Lehensträger, ſodann der andere regierende Fürſt, und endlich die übrige Prinzen nach dem Rang des Alters genennet werden, ohne die Linien zu bemerken, und der Lehensträger muß die Koſten allein tragen. Noch heutigen Tages finden wir die ſämmtliche heßiſche Prinzen, wenn ſie gleich keine regierende Fürſten ſind, in den Lehenbriefen angemerkt, wenigſtens iſt dieſes von den fuldiſchen Lehen ganz zuverläſig *). Eben ſo wenig zweifeln wir, daß ihnen noch heutigen Tages, wie 1627 **), auf Verlangen Abſchriften davon gegeben werden. Endlich müſſen wir noch von dem Abſchied reden, den

beyde

*) Schannats fuldiſcher Lehenhof S. 8. Reichshofraths Concluſa T. 1. p. 283.

**) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung ꝛc. Beylage Nro 273.

beyde regierende heßiſche Häuſer wegen Theilung der zu der Univerſität Marburg gehörigen Güter und Gefälle, unter ſich errichtet haben. Dieſer wurde in dem zu Darmſtadt den 24ten September 1627. unter beyden Fürſten getroffenen Hauptvergleich beliebet *). Anfänglich ſollen die vier niederheßiſche Vogteyen Nordshauſen, Sünglisch, Fritzlar und Homberg mit allem Zubehör, Einkünften, Rechten und Gerechtigkeiten, nebſt allen andern Gefällen und Zinſen, die die Univerſität Marburg bis dahin aus dieſer Provinz gezogen hat, dem Landgrafen Wilhelm zufallen und zur Aufrichtung einer neuen Schule, oder vielmehr, wie erwehnter Hauptvertrag und der Erfolg zeiget, einer Academie verwendet werden. Die oberheßiſche Vogteyen Marburg, Grünberg, Gieſen, Alsfeld und Caldern, nebſt allen dazu gehörigen Gütern, Einkünften, Zinſen, Gefällen, Vorzügen und Gerechtigkeiten, nebſt allem dem, was nur dahin einſchlagen mag, wie auch dasjenige, was auſerdem in der Univerſitätsoeconomie, Stipendiaten und Communitätsrechnungen, jährlich der Univerſität Marburg aus Oberheſſen zufließen würde, ſollte Landgraf Georg von Heſſen-

*) Artikel 25.

Heſſendarmſtadt behalten, und erwehnte Academie dabey gelaſſen werden. Die Kapitalien, die während der caſſeliſchen Verwaltung erwehnte Univerſität gemacht hätte, ſollten ſie um mehrerer Gleichheit willen behalten, ohnerachtet der 25te Artickel des oben angezogenen Hauptvertrags, ein anderes erfordere. Da auf dieſe Art die Univerſitätsgüter und Gefälle, ſo viel thunlich, in zwey gleiche Theile zergliedert wurden, ſo ſollte keiner in dem Falle an den andern einen Anſpruch machen, wenn einem Hauſe etwas abgehen, oder an ſeinem Antheil ſtreitig ſollte gemacht werden. Von den 400 Gulden Kammergeldern, die jährlich die Univerſität Marburg bis dahin aus den Soden zu Allendorf erhoben hat, ſollen, da man ſie einem Fürſten nicht wohl allein zutheilen kann, 284 Gulden jährlich an Caſſel, 116 aber an Darmſtadt, oder an die Univerſität fallen und dabey die Verfügung getroffen werden, daß letzteres Geld die Academie jährlich ohne Anſtand erhalten möge. Die Stipendiatengelder, ſo die Städte und Flecken auszahlen müßten, ſollten dem Fürſten zufallen, unter deſſen Landeshoheit jene ſtehen würden, wenn gleich aus dem Gebiete eines Fürſten mehr dergleichen Gelder als

aus

aus des andern fallen würden. Dieſer Punct iſt lediglich eine Wiederholung und Beſtätigung des 27ten Artikels, des kurz vorher unter beyden Theilen zu Darmſtadt getroffenen Hauptvertrags. Alle vorbenahmte Verabredungen und die daraus flieſende Folgen, nehmen von dem 1628ten Jahr ihren Anfang. In Rückſicht der noch ausſtehenden Zinſen, Gefällen und Gelder bis zum Ende des 1627ten Jahres, ſoll Landgraf Wilhelm dasjenige zu der neuen Univerſität anwenden, was in Niederheſſen ausſtehen würde, Landgraf Georg aber dasjenige Marburg zu gute kommen laſſen, was noch aus Oberheſſen von rückſtändigen Zinſen und Gefällen würde abgeführet werden. Das nämliche gilt auch von allem dem, was die Vogtey, Oeconomie, Stipendiaten und Communitätsrechnungen noch vor Rückſtände in beyden Fürſtenthümern hätten. Landgraf Wilhelm ſoll alle die Profeſſores, Präceptores und andere, die Ludwig der Fünfte von Marburg entfernet, wegen ihrer noch zu fodernhabenden Beſoldungen befriedigen, ohne daß dem Landgrafen Georg etwas dabey zur Laſt komme. Hingegen ſoll Heſſencaſſel an den jetzigen Schulden der Univerſität Marburg nichts ab-

führen

führen. Darmſtadt erhält gegen dieſe Uebernahme der marburgiſchen Schulden, eine Vergütung von 700 Thalern welche die Univerſität Marburg von Caſſel bekommt. Die in jedem Vogteyhaus befindliche Mobilien, ſoll derjenige behalten, dem die Vogtey zufallen würde, dieſes iſt vorzüglich von denjenigen zu verſtehen, die in Marburg ſeyn würden, und die der daſigen Univerſität zuſtändig wären, welche dieſer Academie allein verbleiben ſollten. Nur bekommt Landgraf Wilhelm alle die Documente, Briefe, Regiſter, Obligationen, nebſt allen denjenigen Schriften, die zu den niederheßiſchen Vogteyen gehören, zumalen wenn ſie die dabey befindliche Güter angehen. Würde gedachter Fürſt von allem übrigen Abſchriften haben wollen, ſo ſollte ihm ſolches auf ſeine Koſten eingeräumet werden. Weiter ſollte dem Landgrafen Wilhelm einer von den ſilbernen Sceptern, die von ſeinem Vater Moritz von Ziegenhain nach Marburg gebrachte Bibliotheck, nebſt ſeinen dahin gegebenen mathematiſchen Inſtrumenten, nach dem Inventario verabfolget werden, das 1625 darüber ſeye errichtet wordē *).

Die-

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung 2c. Beylage Nro 274.

Dieſer Abſchied iſt in der Rückſicht überaus merkwürdig, weilen er nebſt dem Vergleich, den beyde Häuſer 1650 wegen der Univerſität Marburg unter ſich getroffen haben *), die Richtſchnur iſt, daraus man den ſo berühmten Streit größtentheils beurtheilen muß, der nach der Hand wegen Einlöſung der in dem caſſeliſchen Antheil von Oberheſſen gelegenen zur Univerſität Gieſen gehörigen Güter und Gefälle, unter den beyden Häuſern ausgebrochen und der erſt den 11ten Junius 1767 durch einen gütlichen Vergleich in Gieſen iſt beygeleget worden **), wie der Erfolg dieſer Geſchichte zeigen wird. Wir entfernen uns endlich von dieſer Menge von Abſchieden, bey denen wir uns länger verweilet haben, als wir anfänglich vermuthet haben. Wir hoffen in Rückſicht des wichtigen Gegenſtandes derſelben und wegen des ſtarken Einfluſſes, den ſie gutentheils noch heutigen Tages in die Staatsverfaſſung beyder

*) Tackii Academ. Gieſen. reſtau. in Happellii hiſt. medii Europæ p. 161.

**) Hombergk. zu Vach de meritis Friderici ſecundi H. L. in Academ. Marburg. adiunct. 6.

regierender Häuſer haben, wegen der Weitläuftigkeit Vergebung zu erhalten, damit wir deren Innhalt vorgetragen haben. Wir müſſen noch die Umſtände hinzufügen, daß alle vorbenahmte Abſchiede an einem Ort und auf einen Tag, nämlich den 14ten December 1627 in Marburg, unter beyden fürſtlichen Häuſern ſeyen errichtet worden, und daß beyde Herrn Landgrafen ſie mit ihrer Unterſchrift und Innſiegel beſtätiget haben. Wir bemerken noch auſerdem in der Titulatur Landgraf Wilhelms, daß er ſich in gedachten Abſchieden und in den übrigen von uns nicht angeführten, einen Adminiſtrator des Stifts Herſchfeld nennet, und daß dieſer Titel gleich nach Heſſen ſtehet *). Das nämliche werden wir auch in den Briefen gewahr, die beyde Fürſten 1627 wegen Errichtung des Hauptvertrags mit einander gewechſelt haben **). Eine gleiche Titulatur finden wir auch nach der Hand von dieſem Fürſten ***).

Da

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung ꝛc. Beylage Nro 247. ſeqq.

**) Hauptvertrag vom 24ten September 1627. S. 1. ſeqq.

***) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung ꝛc. Beylage 268. 277. 279.

Da deſſen Nachfolger Wilhelm der Sechſte, in dem weſtphäliſchen Frieden dieſe Abtey als ein weltliches Fürſtenthum erhalten *), und daſſelbe von dieſer Zeit an in die heßiſche Titulatur gleich nach Heſſen iſt geſetzet worden **), ſo halten wir das 1648 te Jahr nicht vor den Anfang dieſer Titulatur, ſondern daß Wilhelm der Fünfte, damit den Anfang gemacht habe. Ohnerachtet wir noch keine Beweiſe vor uns haben, ſo getrauen wir uns doch zu behaupten, daß Hirſchfeld von der Zeit an, doch als eine Abtey, in die heſſencaſſeliſche Titulatur ſeye geſetzet worden, als Otto, der älteſte Prinz Moritzens, zum Adminiſtrator 1606 iſt erwählet worden. Wir halten mithin den Titel, Fürſt von Hirſchfeld, noch zur Zeit für eine bloſe Fortſetzung desjenigen eines Adminiſtrators dieſer ehemaligen Abtey.

D 2 §. 3.

*) weſtphäliſcher Friedensſchluß, 15ter Artikel §. 2.

**) Hofmanns Abhandlung von dem vormaligen und heutigen heßiſchen Kriegesſtaat erſter Theil S. 237. Kuchenbecker von den Erbhofämtern der Landgrafl. Heſſen in den Beylagen Lit. M. M. M. 1. & 2.

§. 3.

Weitere Fortſetzung.

Wir kommen zu den andern Vorfallenheiten Wilhelm des Fünften wieder zurück. Das erſte, was wir zu bemerken finden, iſt die Verwandelung des adolphiſch mauritzianiſchen Collegii in Caſſel, in eine Univerſität. Die nächſte Gelegenheit hierzu gabe, daß Heſſendarmſtadt theils durch ein Reichshofrathsurtheil von 1623 *), theils durch den zu Darmſtadt den 24ten September 1627 unter beyden Häuſern getroffenen Hauptvertrag **), theils aber auch durch den, den 14ten December erwehnten letzteren Jahres, in Marburg erfolgten Theilungsabſchied der Univerſitätsgüter, die daſige Academie erhielte †). Hierzu kame noch der Umſtand, daß dem Landgrafen in beyden letzteren Verträgen, die Anlegung einer neuen Univerſität

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des marburgiſchen Succeßionsſtreites, Beyl. Nro 24.

**) Artikel 23, 24. und 25.

†) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung ꝛc. Nro 274.

tät in Niederheſſen ware zugeſtanden worden, daß man in Rückſicht derſelben die Güter und Gefälle der Academie Marburg getheilet, und daß Landgraf Georg von Darmſtadt verſprochen hatte, derſelben entweder neue Privilegia von dem Kaiſer zu verſchaffen, oder dahin bedacht zu ſeyn, daß diejenige der aufgehobenen Univerſität Gieſen, auch auf das Haus Heſſencaſſel möchten erſtrecket werden *). Wilhelm ware auch in den deßfalls zu treffenden Anſtalten ſo eifrig, daß die neue Univerſität in ſeiner und ſeiner Herrn Brüder, der beyden Grafen von Eberſtein und Hanau und der Vornehmſten des Landes Gegenwart, 1633 mit vieler Feyerlichkeit konnte eingeweyhet und ihr die nöthige Privilegien ertheilet werden, welches diejenige von Gieſen waren. Das vorhin erwehnte Verſprechen Landgraf Georgs nebſt dem Umſtand, daß die alten Privilegia von Gieſen, weit eher auf Heſſencaſſel werden ſeyn erſtrecket worden, als daß man neue werde erhalten haben, ſcheinen unſere Muthmaſung gewiß zu machen. Der Landgraf eignete der neuen Univerſität die in erwehnter Theilung erhaltene nieder-

*) Ibidem.

heßiſche Güter und Gefälle zu, und verſahe ſie mit 8 Stipendien vor Adeliche, und mit 14 vor bürgerliche *). Er wurde wegen der 1629 erfolgten Bekanntmachung des kaiſerlichen Edicts, von der Wiederherausgabe der geiſtlichen Güter, in ſo große Verlegenheit verſetzet, daß er mit dem Landgrafen Georg von Darmſtadt, und deſſen beyden Oheimen, Philipp von Butzbach, und Friedrich von Homburg, zu Rathe ginge, wie man ſich wohl in dem Fall verhalten ſollte, wenn die kaiſerliche Commiſſarien das unter dem Abt von Abdinkhofen in Paderborn ehemalen geſtandene Kloſter Lippoldsberg und das ehemalige Franciscaner Hoſpital in Hofgeißmar, wieder zurück fodern ſollte **). Die 1630 erfolgte Ankunſt des Königes

*) Winkelmanns heßiſche Chronick, 4ter Th. S 451. Kurze Hiſtorie der vormaligen und gegenwärtigen Gelehrheit der Heſſen. Trimest. 4. von 1725. S 440.

**) Wechſelſchriften auf das 1629 wegen der geiſtlichen Güter ausgegangene Edict zwiſchen den Landgrafen Wilhelm, Georg, Philipp und Friedrich. Gründliche Ausführung 2c. Nothwendige ausführliche Special Wiederlegung derer im Heſſencaſſeliſchen publicirten Wechſelſchriften.

niges von Schweden, Guſtav Adolphs in Teutſchland, deſſen ſiegreiche Wafen, die auf den 6ten Februar 1631 durch den Churfürſten von Sachſen ausgeſchriebene Zuſammenkunft der proteſtantiſchen Stände nach Leipzig, riſſe den Landgrafen ſehr bald aus dieſer Verlegenheit. Er wohnte derſelben um ſo vielmehr in Perſon bey, da dieſe die Erhaltung der evangeliſchen Religion und die Freyheit Teutſchlands, die beyde in Gefahr waren, zum Gegenſtand hatte *). Er vereinigte ſich mit den übrigen dahin, beyde im Fall der Noth gegen die Bedrängniſſe des Kaiſers und der ligiſtiſchen Völker mit allem Nachdruck zu vertheidigen. Den 18ten März unterzeichnete er neben andern das Schreiben, das die Verſammlung an den Kaiſer ergehen lieſe, das ihm von dieſer Zuſammenkunft Nachricht gabe, ihm deren Schlüſſe bekannt machte und erſuchte, ihre gerechte Beſchwerde abzuthun **). Der Umſtand, daß der Landgraf, ſo wie Churbrandenburg, einige ihrer Theo-

*) Müllers Annal. des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen ad Ann. 1630 und 31.

**) Müller l. c. ad Ann. 1631. Theat. Europæum. 2ter Theil, S. 292. u. folg.

Theologen mit ſich nach Leipzig genommen hatte, gabe zu einem Religionsgeſpräch zwiſchen den Lutheranern und Reformirten die nächſte Veranlaſſung, das ſich aber, wie gewöhnlich, damit endigte, daß ein jeder ſeine vorige Meynung behielte *). Dem Kaiſer ware nichts ſo empfindlich, als die in Leipzig gefaßte Schlüſſe der Proteſtanten und ſuchte alles mögliche hervor, deren Kraſt, wo möglich, zu ſchwächen. Zu dem Ende ließe er an ſie Schreiben ergehen, darinnen er ſie ermahnete, dem Bund zu entſagen und ſich nicht zum Krieg zu rüſten, darunter vorzüglich Landgraf Wilhelm ware. Dieſer aber ware, wie der Churfürſt von Sachſen, feſt entſchloſſen, die Sache der Religion und des Reiches mit Rath und That zu vertheidigen. Zur Ausführung ſeines Vorhabens rüſtete er ſich mit allem Fleiß zum Krieg, und man wurde nun gewahr, daß man ihn nicht in der Güte zur Verlaſſung des Bundes bewegen konnte. Tylli, der kaiſerliche Feldherr, ſetzte ſich derohalben, um Churſachſen und Niederheſſen zu ſchrecken, und die Abſicht des Kaiſers

*) Bergii Relation der Privat Conferenz, welche im März 1631 zu Leipzig gehalten worden.

ſers allenfalls mit Gewalt durchzutreiben, mit ſeinem Heer bey Mühlhauſen. Von da aus ſendete er eine Geſandſchaft an den Landgrafen nach Caſſel, die dem Fürſten zumuthen mußte, fünf Regimenter von den kaiſerlichen und ligiſtiſchen Völkern in Niederheſſen aufzunehmen, ſeinen angeworbenen Völkern den Abſchied zu geben, in Caſſel und Ziegenhain kaiſerliche Beſatzungen einzunehmen, ſich vor Freund oder Feind zu erklären, und dem kaiſerlichen Heer eine Summe Geldes zu erlegen. Wilhelm antworte dem Abgeſanden, er wäre weder Freund noch Feind, Volk einzunehmen ſtreite gänzlich wider ſeine Abſichten, vielweniger aber könnte er dieſe Einnahm in ſeine Reſidenz verſtatten. Was die Abdankung ſeiner Völker anginge, ſo könnte er dieſe aus der Urſache nicht einwilligen, weilen er ſie ſelber nöthig habe, kaiſerliche Beſatzung in ſein Land einzunehmen, würde ſich aus der Urſache nicht thun laſſen, weilen ſich beyderſeitige Völker nicht mit einander vertragen würden, wollte man gegen ihn Gewalt brauchen, ſo müſſe er ſich dargegen vertheidigen. Er habe kein Geld für die kaiſerliche Armee, wolle Tylli aber dieſe auf fremde Koſten erhalten, ſo müßte ſolche die benachbarte weit rei-

chere katholiſche Geiſtlichkeit tragen, und er ſollte ſolches von ihnen heraustreiben. Dieſe beherzte Antwort des Landgrafens ware dem Tylli ſo empfindlich, daß er dem Obriſten Kratz den Auftrag thate, mit ſechs Compagnien nach Schmalkalden und Vach vorzurücken, zu gleicher Zeit mußte dieſes der Oberſte Colloredo in Anſehung Salzungen und Kreutzburg, oder heutigen Tages Philippsthal thun. Man wagte verſchiedene Einfälle in Heſſen, bey deren einen zwey heßiſche neu geworbene Compagnien unvermuthet überfallen, und beynahe niedergehauen wurden. Da ſolche Einfälle öfters wiederholet wurden, ſo zogen die Einwohner der daſigen Grenze tiefer in das Land und lagerten ſich größtentheils um Caſſel und Ziegenhain. Das Flüchten ware ſo ſtark, daß die Dörfer an der Weſer auf ſechs oder ſieben Meilen von Einwohnern völlig entblöſet wurden. Bey Rotenburg trafen die niederheßiſche Völker eine Parthie kaiſerliche Völker an, hieben ſie nieder und machten von ihnen eine anſehnliche Beute. Hierdurch wurde zwar Tylli gereitzet, in Niederheſſen mit ſeinen übrigen Völkern einzudringen, hatte bereits Eſchwege zu ſeinem Hauptquartier auserſehen, und den Abt von Fulda

auf

auf ſeine Ankunft vertröſtet, allein dem ohner-achtet mußte er die Provinz wegen der widrigen Nachricht gar bald wieder verlaſſen, die er von dem König von Schweden erhielte, und ſeine Wafen gegen dieſen Monarchen wenden. Wilhelm eroberte nach Abzug der kaiſerlichen alle die Oerter wieder, darinnen Tylli Beſatzung geleget hatte, ſuchte ſich in furchtbaren Stand zu ſetzen, und ſeine Länder gegen den Gegentheil zu behaupten. Zu dem Ende reiſete er zum Guſtav Adolph nach Werben, und ginge mit ihm auf folgende Bedingungen ein Bündniß ein. Der König nimmt den Landgrafen in ſeinen Schutz, macht ſich anheiſchig, ihm gegen jedermann mit Rath und That an die Hand zu gehen, ihm mit allen Kräften beyzuſtehen, keinen Frieden eher einzugehen, wenn Heſſencaſſel nicht vorher in den Zuſtand wieder wäre verſetzet worden, darinnen es ſich vor Ausbruch der böhmiſchen Unruhen befunden hätte, und er wolle ihm vorzüglich beyſtehen, wenn er ſeinetwegen von jemanden ſollte angegriffen werden. Ohnerachtet Landgraf Wilhelm damalen, wie der gegenwärtige und vorhergehende §§. ganz offenbar zeigen, in dem engeſten Vernehmen mit dem Hauſe Heſſendarmſtadt lebte, ſo iſt

doch dabey nicht zu läugnen, daß der Punct wegen Treffung eines gemeinſchaftlichen Friedens ganz ſichtbar gegen gedachtes Haus und gegen den, den 24ten September 1627 in Darmſtadt eingegangenen Hauptvertrag ſtritte. Wilhelm verpflichtet ſich in Rückſicht vorhingedachter Bedingungen, die Feinde Schwedens vor die ſeinige zu halten, dem Guſtav Adolph mit allen Kräften beyzuſtehen, keinen Frieden ohne ihn einzugehen, und deſſen Völker in ſeine Feſtungen einzunehmen. Als ſich der Landgraf von dem Könige entfernte, reiſete er unter einer ſtarken ſchwediſchen Bedeckung zu dem Churfürſten von Sachſen, berathſchlagte ſich mit ihm, wegen der allgemeinen Angelegenheit und kame den 26ten Auguſt 1631 wieder glücklich nach Caſſel zurück. Da Tylli gleich merkte, wohin dieſe Reiſen des Fürſtens zieleten, ſo ſuchte er ihm in ſeinem eigenen Lande unterdeſſen Unruhen zu erregen. Er bemühete ſich, die Niederheſſen von ihrem Landgrafen abwendig zu machen, dieſe aber ſetzten ihm ihre unbewegliche Treue und Standhaftigkeit entgegen, und man mußte ſeinen gemachten Plan aufgeben. Wilhelm ware nicht ſo bald nach Caſſel zurück gekommen, als er ſich in den

Stand

Stand zu ſetzen ſuchte, ſeinem Verſprechen ein Gnüge zu leiſten. Zu dem Ende rüſtete er ſich mit aller Sorgfalt zum Krieg. Der König bedunge ſich das oberſte Commando bey der niederheßiſchen Armee aus, allein er übertruge daſſelbe nach der Hand allein dem Landgrafen. Die in Niederheſſen gelegte ſchwediſche Beſatzungen aber mnßten zugleich dem Laudgrafen den Eid der Treue leiſten. Man wurde auch einig, was die Unterthanen den ſchwediſchen Völkern alsdenn geben ſollten, wenn ſie ihren Zug durch Niederheſſen nehmen würden. Sollte aber keine Erſetzung der Summen erfolgen, die ein Theil zum Vortheil des andern verwendet habe, ſo ſollte doch vor ihn als einen ſolchen Fürſten vorzüglich geſorget werden, der unter denjenigen geweſen ſeye, die ſich zuerſt mit Schweden verbunden hätten *). Im Auguſt des gegenwärtigen 1631ten Jahres, rückte der Graf Fugger mit einer ligiſtiſchen Armee in Niederheſſen ein. Er bemühete ſich deſſen Regent von dem leipziger Schluß abzuziehen, und ſein Land in Contri-

*) Theatr. Europæum l. c. S. 412. 423. 452. Puffendorf rer. ſuecicar. L. 3. §. 25 & 26.

Contribution zu ſetzen. Zu dem Ende vertriebe er die Niederheſſen aus der Abtey Fulda, eroberte Vach, Friedland und andere Oerter, und plünderte ſie zum Theil aus. Kaum ware Wilhelm den 28ten Auguſt aus dem ſchwediſchen Lager bey Werben zurück gekommen, als er ſich dem Gegentheil zu widerſetzen trachtete. Er nahme 3600 Mann zu Fuß, 1000 Mann Reuterey, drey Compagnien Jäger, verſchiedene vom Ausſchuß, nebſt zwey halben Carthaunen zu ſich, zoge damit Abends um ſieben von Caſſel aus, eroberte des Nachts die mainziſche Stadt Fritzlar und plünderte ſie aus der Urſache, weilen ſich ihr Amtmann und ſie ſelber gegen den Fürſten und deſſen Völker gar ſehr vergangen hatten. Mittlerweile ware bey Rotenburg ein kleines Gefecht, zwiſchen dem Grafen Fugger und den weimariſchen Völkern, zu dieſer Nachtheil vorgefallen. Den 8ten September ſchriebe der Graf Fugger, in der Abſicht an die niederheßiſche Landſtände, ſie vom Wilhelm abwendig zu machen, allein es halfe zu weiter nichts, als daß ſie in ihrer Treue nur noch mehr befeſtiget wurden. Die niederheßiſche Angelegenheiten erhielten gar bald eine vortheilhafte Wendung. Der Sieg der Schweden bey Leip-

zig,

zig, hieſe den Gegentheil die Provinz verlaſſen, nachdeme er die Gegenden, denen er ſich nähern konnte, ausgeplündert und allenthalben die traurige Beweiſe von einer zügelloſen Grauſamkeit hinterlaſſen hatte. Wilhelm, der ſich indeſſen in noch beſſere Verfaſſung geſetzet hatte, folgte dem Fugger und Merode auf dem Fuße nach, eroberte Vach mit ſtürmender Hand, machte die daſige feindliche Beſatzung größtentheils nieder, den Ueberreſt aber, mit der gemachten Beute, brachte er nach Caſſel *). Im Vorbeygehen müſſen wir kürzlich errinnern, daß erwehntes Vach, wenige Jahre vorher völlig von der Abtey Fulda an Niederheſſen gekommen ſeye. Landgraf Herrmann der Gelehrte, erhielte daſſelbe 1406 von dem Abt Johannes von Fulda als ein Unterpfand, und zahlte davor 12009 wichtige Gulden. Landgraf Moritz vermehrte dieſen Pfandſchilling 1611 mit 9696 Gulden, die er dem Abt Johann Friederich von Fulda, auf die Kriegeskoſten vorgeſchoſſen hatte, erhielte davor gedachtes Vach erb und eigenthümlich, und mit der Bedingung, daß es ſo lan=

*) Theatrum Europæum l. c. S. 423. 452. ſeqq. Puffendorf l. c. L. 3. §. 33.

lange bey Heſſen bleiben ſollte, als ein Landgraf dieſer Provinz am Leben ſeyn würde *). Letzter Umſtand, die mit Sachſen und Brandenburg getroffene Erbverbrüderung und die alte und neue Hausverträge zeigen offenbar, daß erwehnte beyde Landgrafen Bach, vor das geſammte heßiſche Haus erworben haben **). Die Ruhe die die Provinz hierdurch erhielte, dauerte gar kurze Zeit. Graf Tylli unterbrach dieſe plötzlich, als man ſich es am wenigſten vermuthete. Er brache den 29ten September, als er von dem Könige von Schweden nicht mehr verfolget wurde, von Warburg auf, und kame nach Fritzlar, nachdem er die heßiſche Gegenden, die ihm im Wege lagen, mit Mord und Raub erfüllet hatte. Den zweyten October rückte er tiefer in das Land, ſetzte in der Gegend von

*) Engelhards Erdbeſchreibung der heſſencaſſeliſchen Länder S. 318.

**) Eſtor Element. iur. publ. haſſ. hod. S. 67. 115. Lünigs Reichsarchiv 9ter Th. S. 787. u. folg. Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des marb. Erbfolgſtreites Beyl. Nro 268. Condorp. Supplet & Contin. 4ter Theil Nris 27 & 28.

von Ziegenhain ſeine Gewaltthätigkeiten fort, man vertheidigte ſich dargegen, Weichhaus eine lange, zu erwehntem Ziegenhain gehörige, und von dem Landgrafen Wilhelm dem Fünften, mit einem Walle verſehene Vorſtadt *), wurde in Brand geſtecket, und die niederheßiſche erhielten aus Ziegenhain eine Verſtärkung. Es erfolgte zum Nachtheil des Tylli ein kleines Gefecht, 300 Mann büßten ihr Leben ein, und man jagte den kaiſerlichen den gemachten Raub wieder ab. Gleich hernach vereinigte ſich Tylli mit der fuggeriſchen und alteingiſchen Armee, die kurz vorher wieder in Niederheſſen eingedrungen ware, plünderte alle Gegenden, die ſie erreichen konnte, verließe die caſſeliſche Staaten wieder, und zoge nach Fulda. Landgraf Wilhelm, der um dieſe Zeit eine Armee von 10000 Mann zuſammen gebracht hatte, ließe vor Einrückung der kaiſerlichen Völker, alles überflieſige Korn und andern Vorrath, nach Ziegenhain und Caſſel bringen, ſeine Unterthanen mit Gewehr verſehen und alle nöthige Veranſtaltungen zur Vertheidigung des Landes treffen.

*) Engelhard l. c. S. 625. Winkelmanns heſſ. Chronick, 2ter Th. S. 250.

Er ließe nach Abzug des Tylli die 4000 Malter Korn, die gedachter Feldherr hatte aufkaufen laſſen, von Corbach und Wildungen nach Caſſel und Ziegenhain bringen, und machte ſich zur Eroberung Mündens gefaßt. Zu dem Ende zoge er den ſiebenden October mit 8000 Mann zu Fuß und einiger Reuterey in der Nacht vor gedachte Stadt. Er eroberte den Ort den folgenden Tag, und die kaiſerliche Beſatzung von 600 Mann erhielte einen freyen Abzug. Bald hernach überfiele der Graf von Gronßfeld drey heßiſche Compagnien und ſchluge dieſe, welches Schickſaal diejenige ebenfalls erlitten, die jenen zu Hülfe geſchickt wurden. Dieſer Verluſt wurde durch die Ergebung der Stadt Höxter an den Landgrafen reichlich wieder erſetzet. Die Abtey Fulda ſchickte um dieſe Zeit einige Abgeordnete mit der Bitte an den Landgrafen, es dahin zu bringen, daß ſie nicht an Schweden, ſondern nur an ihn den Eid der Treue ablegen dürfte. Dieſes und der Umſtand, daß Wilhelm immer weiter um ſich griffe, brachte die meiſte catholiſche benachbarte weſtphäliſche Stände dahin, ſich unter gewiſſen Bedingungen unter den Schutz des Landgrafens zu begeben, indeme ſie dieſes als ihr

einzi=

einziges Rettungsmittel anſahen. Im November reiſete Wilhelm zu dem Guſtav Adolph nach Frankfurt, lieſe die fuldiſche Unterthanen entwaffnen, 10000 Mann ſeiner Völker zu der ſchwediſchen Armee ſtoſſen, welches aber ſeinen Angelegenheiten in Weſtphalen eine traurige Wendung gabe. Gedachte Völker nahmen an allen rühmlichen Unternehmungen des Königes in daſigen Gegenden einen lebhaften Antheil. Vorzüglich aber wurde gegen das Ende des 1631ten Jahres Caub erobert, welchem bald hernach Guttenfelß und Pfalz im Rhein folgen mußten, dabey ſich die Niederheſſen vorzüglich hervor thaten. Unterdeſſen kame es zwiſchen den noch zurück gebliebenen caſſeliſchen Völkern und dem General Tylli in dem paderborniſchen bey Warburg zu einem ernſthaften Gefecht, wobey viele ihr Leben einbüßten. Bey dem Anzuge des Grafen von Pappenheim auf das Hochſtift Paderborn, weigerten ſich einige Oerter deſſelben, die Contribution an Niederheſſen ferner zu entrichten, und hatten von dem Gegentheil ſo gar zum Theil Beſatzung eingenommen. Dieſe zu ihrer vorigen Schuldigkeit zurück zu führen, verſammelte Wilhelm ein Heer, nahme Warburg mit ſtürmender

Hand ein, das einige 100 Mann zur Beſatzung hatte, und machte viele darinnen nieder. Die Folgen hiervon, ware die freywillige Unterwerfung von Volkmarſen, Stadtbergen und Amöneburg, welche mit Anfang des gegenwärtigen 1632ten Jahres erfolgete. Letzteres ergabe ſich den 28ten Februar gedachten Jahres. Durch die Zurückberufung des Herzog Wilhelms von Sachſenweimar und des General Banners zu der ſchwediſchen Hauptarmee nach Franken, erhielte Pappenheim neuen Muth, ginge im März wieder über die Weſer, und verlangte an Einbeck, daß es einige Compagnien von ſeinen Völkern als eine Beſatzung einnehmen ſollte. Da der Ort ſich zu einem Entſatz von Seiten Lüneburgs und Niederheſſens Hoffnung machte, ſo ſchluge er dieſes Begehren ab. Die Belagerung des Ortes ware die nächſte Folge dieſer Ablehnung, und die Vereinigung des Landgrafens mit dem Herzogen Georg von Lüneburg wurde hierdurch verhindert. Um die nämliche Zeit brachte Pappenheim den niederheßiſchen Völkern eine kleine Niederlage bey, davon die Verlaſſung Höxters die nächſte Folge ware. Pappenheim drunge hierauf wieder in Niederheſſen ein, und richtete darinnen lauter

Ver-

Verheerungen an. Wilhelm ſuchte ſie daraus zu entfernen, bate ſich in der Abſicht von dem Herzogen Georg von Lüneburg Hülfe aus, die aber von dem Gegentheil zurück getrieben wurde. Deme ohnerachtet ginge der Landgraf zu dem Ende in das paderborniſche, den Pappenheim aus Niederheſſen zu ziehen, der ſich bereits in das Erzſtift Bremen zurück gezogen hatte *).

§. 4.

Begebenheiten von Niederheſſen, von dem Ableben Landgraf Moritzens, bis auf den Tod Wilhelms des Fünften, im Jahr 1637.

Hierauf faßte der Graf von Pappenheim die Entſchlieſung, aus dem braunſchweigiſchen in Niederheſſen wieder einzudringen, ohnerachtet er dieſe Provinz kaum verlaſſen hatte. Da man in Münden und Volkmarſen ſeine Annäherung gehöret hatte, ſo verlieſen die Niederheſſen gedachte Oerter, und zogen ſich nach Caſ-

*) Theatrum Europæum l. c. S. 488. ſeqq. 604. 617. Puffendorf l. c. §. 33. 42. L. 4. §. 7 & 27.

ſel zurück. Pappenheim nahme hierauf ermeldete Oerter nebſt Drendelburg, Witzenhauſen, Allendorf und Eſchwege in Beſitz, und machte deren Beſatzungen zu Gefangenen. Von da verfügte er ſich nach dem Eichsfeld, nahme Rüſteberg, Heiligenſtadt und Duderſtadt mit Accord ein, beraubte die daſige heßiſche Völker ihrer Freyheit, und legte den beträchtlichſten Theil ſeiner Völker längſt dem Werraſtrohm und um Caſſel hin. Er wollte zwar in Thüringen eindringen, allein Herzog Georg von Lüneburg und der General Baudiſſen nöthigten ihn, ſich nach Niederheſſen wieder zurück zuziehen. Nicht lange vor dieſem Rückzug faßte ein Theil der caſſeliſchen Reuterey die Entſchlieſſung, dem Feind Eſchwege, Witzenhauſen und Allendorf wieder abzunehmen. In Witzenhauſen wurden ſechs Compagnien, theils niedergemacht, theils gefangen genommen, und eine beträchtliche Beute gemacht. Wir müſſen noch die Anmerkung machen, daß Pappenheim vor ſeinen Rückzug aus Niederheſſen alles ausgeplündert, und den gemachten Raub nach Hannover gebracht habe. Eſchwege mußte vorzüglich alle Drangſaale des Krieges erdulten und da es die beträchtliche Summen nicht

auf-

aufbringen konnte die ihme abgefodert wurden, nahmen ſie einige Burger als Geiſeln mit ſich fort. Um dieſe Zeit nahmen die Niederheſſen, in Verbindung der lüneburgiſchen Völker, die Belagerung von Steuerwald vor. Pappenheim, wollte zwar daſſelbe entſetzen, wurde aber mit Verluſt zurück getrieben. Er erſetzte dieſen Verluſt gar bald. Den 16ten Junius ginge er mit einiger Reuterey bey Pol über die Weſer, vereinigte ſich mit dem Grafen von Gronßfeld, und trafe des Abends in Brackel ein. Des Nachts ginge er mit eilfertigen Schritten nach Volkmarſen, und kame des Morgens vor dem Orte an, welcher ſich, wie wir ſchon angezeiget haben, kurz vorher an die Niederheſſen auf gewiſſe Bedingungen ergeben hatte. Die Niederheſſen, die nur aus 14 Compagnien Reuter beſtanden, merkten nicht ſo bald die Annäherung des Pappenheims, als ſie alles unnöthige wegſchaften, und ſich auf eine Höhe an einen Wald ſetzten. Ohnerachtet der feindlichen Uebermacht, wehrten ſie ſich anfänglich mit vielem Muth und Tapferkeit, mußten aber endlich auf ihren Rückzug bedacht ſeyn. Da dieſer durch einen Graben verhindert wurde, ſo wurden 200 von ihnen niedergemacht,

und die meiſte gefangen genommen. Der Ueberreſt rettete ſich nach Caſſel, und mußte dem Feind einiges Geſchütz überlaſſen, dem aber dieſe Vortheile theuer zu ſtehen kamen. Die niederheßiſche Bezirke waren indeſſen von den Plünderungen nicht frey geblieben, die Pappenheim in den mit dem Eichsfeld grenzenden Gegenden vornehmen lieſe. Um ſolchen den gehörigen Einhalt zu thun, vereinigte ſich der heßiſche Obriſt von Dalwig, nebſt dem ſo genannten kleinen Jacob, und ihren Völkern, mit dem weimariſchen, eiſenachiſchen, erfurtiſchen und coburgiſchen Landvolk, und erreichten um ſo viel mehr ihre Abſichten, da ſie in ihren Unternehmungen durch die Annäherung Herzog Georgs von Lüneburg, und des General Baudis unterſtützet wurden. Unterdeſſen zoge General Baudis mit ſeinen und den caſſeliſchen Völkern, die noch in Niederheſſen übrig waren, nach Weſtphalen. Kaum hatte er ſich dem Dimelſtrohm genähert, als ſich die papenheimiſche Beſatzung, und ein beträchtlicher Theil der Einwohner aus Volkmarſen entfernte. Das lebhafte Gefühl von den Vergehungen gegen Niederheſſen, und eine nur zu gegründete Furcht vor der gerechten Ahndung dieſer Untreue,

treue, brachte die Einwohner von Volkmarſen zu einer ſolchen Entſchlieſung. Baudis beorderte die niederheßiſche Jägercompagnie nach gedachtem Ort, welche ſolchen einnahme und ausplünderte. Die Stadt verlohre hierauf ihre Mauern und Thore, und wurde in Schutt und Aſche verkehret. Dieſes würkte auf Warburg und andere Orte ſo ſtark, daß ſie ſich an Schweden und Niederheſſen gutwillig ergaben *). Das gegenwärtige 1632te Jahr, hat ſich wegen eines andern Umſtandes überaus merkwürdig gemacht. Der König Guſtav Adolph in Schweden, ſchenkte nämlich dem Landgrafen Wilhelm, als ein von ihm und den Niederheſſen erobertes Land, die geſammte Abtey Fulda, nebſt allen hierzu gehörigen Regalien und Lehengütern. Hierauf wurden alle diejenige, welche letztere im Beſitz hatten, angewieſen, ſolche von dem Hauſe Heſſencaſſel auf das neue zu empfangen, und daſſelbe künftighin vor ihren Lehensherrn zu erkennen. Hierunter waren auch Landgraf Georg von Heſſendarmſtadt, und deſſen beyde Oheime, Philipp

E 5 von

*) Theatrum Europæum 2ter Theil, S. 660. ſeqq.

von Butzbach, und Friedrich von Homburg, man wußte aber dieſe Anfoderung auf eine geſchickte Art abzulehnen *). Den 6ten November erfolgte das merkwürdige Treffen bey Lützen, wobey die Niederheſſen ſich wegen ihres Muthes ſo vorzüglich auszeichneten, daß ſie vieles zu dem Siege beytrugen, der aber durch den Tod Guſtav Adolphs, nur gar zu theuer erkaufet wurde. Kurz vor dieſer merkwürdigen Schlacht, vereinigten ſich 5000 Mañ caſſeliſche Völker, nachdeme das Hochſtift Paderborn wieder zur Ruhe ware gebracht worden, mit dem General Baudiſſin und nahmen, unter der Anführung des kleinen Jacobs, ihren Zug im Monat October, durch den Weſterwald nach dem Erzſtift Cöllen. Die Landvölker dieſes Erzſtifts verſammelten ſich ſo gleich, als ſie die Ankunft gedachten Feldherrns gehöret hatten, und trieben den Grafen von Naſſau, der den Vorzug führte, zurück, wobey der Graf von Wittgenſtein, und verſchiedene andere, ihr Leben

*) Acten über die Schriften, ob man die von Fulda herrührende heßiſche Lehen bey Caſſel empfangen müſſe & Londorp ſuppletus & Continuat. 3ter Theil, S. 575 — 583.

ben laſſen mußten. Die ſolmiſche Reuterey kame aber dem Grafen von Naſſau zur Hülfe, und triebe die cöllniſche wieder zurück, und brachten Cölln zu dem Verſprechen, daß es die Feſtungswerke von Duitz ſchleifen wollte *). Mit Anfang des Februars des folgenden 1633ten Jahres, vereinigte ſich Landgraf Wilhelm mit den Völkern Herzog Georgs von Lüneburg, und rückte mit 20,000 Mann gegen den gemeinſchaftlichen Feind vor. Sein Zug gienge nach Weſtphalen, in das Hochſtift Paderborn. Warburg verlohre ſeine Thoren und Mauern, Stadtbergen wurde hierauf erobert, und man würde noch weitere Eroberungen gemacht haben, wenn der Graf von Gronfelß und andere gegentheilige Völker, ſich dieſem Fortgang nicht widerſetzet, und Nienburg und Paderborn zu vertheidigen getrachtet hätten. Dieſe Schwierigkeit wurde ſehr bald gehoben. Herzog Georg von Lüneburg, kame nämlich auf Anregen unſeres Landgrafens in der Abſicht an die Weſer, ſich mit ihm in Eroberung derſelben zu vereinigen. Er hatte ſein beſonderes Heer, und den General-

*) Theatrum Europæum l. c. S. 749. ſeqq. S. 768.

Generalfeldmarſchall Kniphauſen, mit vielem ſchwediſchen Volk bey ſich. Nach erfolgter Vereinigung beyder letzteren nahmen ſie ſich vor; die kaiſerliche Völker völlig von dem Weſerſtrohm zu entfernen, indeme ſie noch 40 Compagnien Schweden und 3000 Finnen erwarteten. Während der Zeit, daß Herzog Georg, und der Generalfeldmarſchall Kniphauſen, ihre ſiegreiche Waffen in Weſtphalen ausbreiteten, thaten die Niederheßiſche das nämliche. Jene wollten eben auf Paderborn zugehen, als ihnen der kleine Jacob begegnete, und ihnen deſſen Eroberung durch die caſſeliſche Völker zu wiſſen thate. Eine von ihm geſpielte Kriegesliſt truge viel zu der Eroberung bey. Er brachte nämlich des Morgens in aller frühe zwey kleine Feldſtücke, nebſt einiger Reuterey auf einen Hügel nahe bey Paderborn. Eine Parthie mußte hierauf die daſige Burger ſo lange herausfodern, und mit Schimpfworten belegen, bis ihnen hierüber die Gedult entginge, und eine beträchtliche Anzahl von ihnen, und einige friſch geworbene Völker heraus fielen, und mit ihnen ſich in ein Gefecht einlieſen. Man hatte nun was man ſuchte, vertheidigte ſich anfänglich mit vielem Eifer, lieſe nach und nach

das

davon ab, zoge ſich unvermerkt nach gedachtem Hügel hin, und die paderborniſche folgten mit vieler Hitze und Unbedachtſamkeit. Beyde kamen bis über erwehnten Hügel, der kleine Jacob lieſe auf die Feinde mit ermeldeten beyden Stücken ſpielen, und ihnen durch die Reuterey den Paß nach der Stadt dergeſtalten abſchneiden, daß die meiſte von ihnen niedergemacht, und der Ueberreſt gefangen genommen wurde. Landgraf Wilhelm hatte nicht ſo bald vernommen, daß Paderborn auf dieſe Art den größten Theil ſeiner Vertheidiger verlohren, als er in eigner Perſon mit dem gehörigen Geſchütz vor den Ort rückte, und ihn den 29ten März mit Accord eroberte. Noch vor Eroberung gedachter Stadt, hatten die Waffen Wilhelms in Weſtphalen einen ſehr guten Fortgang. Nicht weit von gedachter Stadt machte er einige feindliche Völker nieder, und rückte darauf in das Hochſtift Münſter ein. Dortmund ergabe ſich hierauf ohne Gegenwehr an unſern Landgrafen, deme Dorſten, Coesfeld, Haltern, Dulmen, Borken, Bucholz, Ludwighauſen, Werne und Recklingshauſen folgten, und ſich erboten, die Contribution abzuführen. Der Landgraf nahme hierauf ſein Hauptquartier in Bucholz und legte

legte ſeine Völker auf eine Zeitlang in gedachte Oerter. Der Graf von Gronsfeld, und die Obriſten Ohe und Weſtphalen, die in und um Münſter lagen, wollten zwar einige niederheſſiſche Völker bey Artuſen überfallen, allein ihre Wachſamkeit vereitelte ihre Abſichten, und der Gegentheil mußte darüber einen beträchtlichen Verluſt leiden. Unterdeſſen näherte ſich der Obriſt Ußler mit einigen Völkern dem Paſſe Poll. Eine ſtarke kaiſerliche Beſatzung vertheidigte denſelben, welche ihn am zweyten Tag übergeben, und darauf den Schweden einräumen mußte. Herzog Georg von Lüneburg, hatte indeſſen den Landgrafen erſucht, ſeine Völker mit ihm gegen den gemeinſchaftlichen Feind zu vereinigen, damit er ihm um ſo viel ehender widerſtehen könnte, und er ſendete ihm auch, unter der Aufſicht des Oberſten Pleſſen, fünf Regimenter nach Dillenburg zur Hülfe. Landgraf Wilhelm verlegte, als er bey dem verweigerten Durchzug durch Lippſtadt, ſeinen kleinen Jacob verlohren hatte, die Reuterey nach Neuhaus, er ſelbſten aber wendete ſich aus der Urſache nach der Gegend von Hamel, damit er die Bewegungen des Gegentheils deſto ehender beobachten könnte, der gedachte Stadt zu ent-

ſetzen

ſetzen trachtete. Wilhelm und ſeine Bundesgenoſſen, die gedachten Ort belagerten, merkten das Vorhaben des Feindes, und ſuchten es zu vereiteln. Die in dem paderborniſchen gelegene niederheßiſche Reuterey und 1000 Infanteriſten, mußten ſich zu dem Ende mit den übrigen vereinigen, und unter der Aufſicht des caſſeliſchen Generalleutenants Melanders, durch das lippiſche und osnabrückiſche gehen, um ihnen aufzupaſſen. Sie trafen den Feind an, ſchlugen ihn mit beträchtlichem Verluſt den 25. April zurück, wobey ſich die Niederheſſen vorzüglich auszeichneten. Den 28ten Junius des gegenwärtigen 1633ten Jahres, fiele das Haupttreffen bey Oldendorp am Weſerſtrohm, zwiſchen den kaiſerlichen auf einer, und den ſchwediſchen und deren Bundesgenoſſen, auf der andern Seite vor. Die Niederheſſen nahmen hieran einen ſo vorzüglichen Antheil, daß ſie das meiſte zu dem glorreichen Sieg beytrugen, den ſie und ihre Alliirten daſelbſten erfochten. Die nächſte Folge hiervon, ware die Eroberung von Hameln. Nachdeme ſie nämlich ihren Sieg auf die gehörige Art verfolget hatten, ſo rückte Herzog Georg mit den ſchwediſchen und niederheßiſchen Kriegesvölkern vor er-

wehn-

wehnten Ort, und nahme denſelben mit Accord ein. Kurz hernach eroberte der Landgraf den feſten Paß über der Ems, Namens Rhene, Ahauſen und andere Oerter. Hierauf machte der Obriſte Ußlar eine Parthie kaiſerlicher, als ſie eben nach Hildesheim gehen wollten, theils nieder, theils zu Gefangenen, eroberte Peine, und lagerte ſich um Hildesheim. Der ligiſtiſche Obriſte von Bönningshauſen, wagte um die Mitte des Herbſtmonats einen Einfall in Niederheſſen, plünderte den löwenſteiniſchen Grund völlig aus, bemeiſterte ſich durch Vorſchub der Einwohner Amöneburgs, und zoge ſich auf die Nachricht in groſer Eilfertigkeit wieder nach Weſtphalen, daß Landgraf Wilhelm im Anzug ſeye, ſeine Staaten von dieſen Drangſaalen zu befreyen. Hierauf eroberte der Obriſte Ußlar Calenberg, und ginge auf Hildesheim los. Da Wilhelm den von Bönningshauſen nach Weſtphalen verfolgte, ſo vereinigte er ſich mit dem Kniphauſen, entfernte den Feind aus dem Hochſtift Paderborn, eroberte Neim, welchem den 11ten October Werle folgte. Unterdeſſen nahmen die niederheßiſche Völker, die den vereinigten Niederländern zu Hülfe gezogen waren, Elberfeld und andere

andere da herum liegende Oerter ein. Das nämliche geſchahe den 9ten November mit Amöneburg. Im December machte ſich der Landgraf Salzkotten, Lipſtadt, Lünen, Soeſt, Hamm und andere Oerter der Grafſchaft Mark unterwürfig. Hierauf nahme er mit dem Generalfeldmarſchall Kniphauſen die Verfügung, einen Theil der vereinigten Armee nach der Weſer zu führen, und den andern Theil aus der Urſache in Beſatzung zu legen, ihn ausruhen zu laſſen, und dem Feind deſto größeren Abbruch zu thun *). Den 18ten Jenner des folgenden 1634ten Jahrs, kame der Herr von Feucquires, als franzöſiſcher Abgeordneter nach Caſſel, und hielte ſich bis den 28ten gedachten Monaths daſelbſten auf. Sein Geſchäfte beſtande darinnen, den Landgrafen zu überreden, als Generallieutenant in franzöſiſche Dienſte zu treten, und gegen einen jährlichen Gehalt von 12,000 Kronen, eine Armee des Königes anzuführen. Nach vielen Bedenklichkeiten ent-

*) Theatrum Europæum 3ter Theil, S. 21. ſeqq. 37. 59. 93. 106. 122. 128. 138. 145. ſeqq. Puffendorf rer. ſuecicar. L. 5. §. 69. ſeqq. §. 82. 99.

ſchloſſe ſich der Fürſt hierzu, erhielte ſo gleich gedachte Summe, und wurde zum oberſten Marſchall von Frankreich erkläret. Um die nämliche Zeit faßte der Marſchall de Colada, mit den bey ſich habenden ſpaniſchen Völkern das Vorhaben, in der Abſicht bey Bonn und Andernach über den Rhein zu gehen, der ligiſtiſchen Armee zu Hülfe zu eilen. Die ſchwediſche und heßiſche Völker aber, die ſich zu dem Ende an allen Orten verſammelten, ihm den Paß abzuſchneiden, nebſt andern hinzugekommenen Schwierigkeiten nöthigten ihn, ſich über den Rhein zurück zu ziehen. Ohnerachtet der ligiſtiſchen Armee hierdurch die gehofte Vortheile aus den Händen geriſſen wurden, ſo verſchafte ihr doch ſolche der Rückzug des niederheßiſchen Generallieutenants Melanders auf eine andere Art. Denn da ſich dieſer über die Lippe zurückzoge, ſo gabe ihnen dieſes eine bequeme Gelegenheit, ſich in dem Hochſtift Münſter, und in den Gegenden an der Lippe, auf das neue auszubreiten. Indeſſen hatte Melander aus Niederheſſen und von den heßiſchen Völkern, die in den mit dieſer Provinz grenzenden Ländern in Beſatzung lagen, Verſtärkung erhalten, und vertriebe den Feind aus Werne.

Nach

Nach der Hand verſtärkte ſich der ligiſtiſche Feldherr von Gelern dergeſtalten in Weſtphalen, mit den bönningshäuſiſchen und andern Völkern, daß er den erſten April bey Salzkotten ein Heer von 10,000 Mann verſammelte. Da er nunmehr den Entſatz von Hildesheim wagen wollte, ſo zoge er ſich den Tag hernach auf Paderborn, nach Dringelberg hin, woſelbſten die heßiſche Beſatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Bonnighauſen wollte hierauf die niederheßiſche Beſatzung aus Rüden vertreiben, mußte ſich aber mit Verluſt zurück ziehen. Den vierten April rückte der Feind auf Amelings, und nahme die Belagerung der Stadt Höxter ſogleich vor. Während derſelben ſetzte der Gegentheil in der Abſicht ſechs Regimenter über die Weſer, den daſigen Paß zu behaupten, und den Entſatz zu verhindern. Sie eroberten zwar Holzmünden, konnten aber ihre andere Abſicht nicht erreichen, indeme ſie mit beträchtlichem Verluſt an Toden und Gefangenen ſich zurück ziehen mußten. Bey dem allen aber wurde dennoch Höxter den 10ten April mit ſtürmender Hand von dem Herrn von Gelern erobert, und die niederheßiſche erlitten auſer dieſem gleich hernach noch einigen

Verluſt. Nach Eroberung von Höxter, nahme ſich der Herr von Gelern vor, Hildesheim zu entſetzen, allein die Wachſamkeit der Schweden, und die Beſetzung der dahin führenden Päſſe, hieſen ihn ſich nach Brackel zurückziehen. Der ſtarke Anzug der ligiſtiſchen Völker, veranlaßte den niederheßiſchen Generallieutenant Melander, mit ſeinen bey ſich habenden Soldaten ſich der Weſer zu nähern, und ſich, wo möglich, mit dem Herzogen Georg von Lüneburg zu vereinigen. Melander ware nicht ſo bald bey Paderborn angekommen, ſo ſendete er einiges Volk in der Abſicht nach Höxter, den Feind zu verkundſchaften, und einen Verſuch zu wagen, ob man ihm einigen Abbruch thun könnte. Dieſer Verſuch aber ginge ſo übel ab, daß ſie den 12ten April von den ligiſtiſchen Völkern unvermuthet überfallen, daß die meiſten unter ihnen theils niedergemacht, theils mit ihren Anführern den von Dalwig und Wenden von Kratzenſtein, nachdeme ſie acht Standarten verlohren hatten, gefangen genommen wurden. Dieſer widrige Ausgang nöthigte den Melander, mit ſeinen übrigen Völkern in gröſter Geſchwindigkeit ſich von Paderborn hinweg nach Lemgo, Bilefeld, und von da nach Hervorden

vorden zu ziehen. Hierdurch wurde die Vereinigung mit dem Herzogen Georg von Lüneburg völlig vereitelt, die ligiſtiſche Völker eroberten den 14ten April Beckum, und die darinnen gelegene drey Compagnien Heſſen, wurden theils niedergemacht, theils untergeſteckt. Herzog Georg hatte nicht ſo bald die traurige Lage des Melanders erfahren, als er derſelben eine beſſere Wendung zu geben bemühet ware. Er verſammelte eine beträchtliche Anzahl auserleſenen Volks, ginge damit in die Gegend, wo Melander ſich aufhielte, vereinigte ſich mit ihm, riſſe ihn aus ſeiner gegenwärtigen Gefahr, und nöthigte den Herrn von Gelern ſich nach der Grafſchaft Ritberg zurück zuziehen. Gedachter Herzog und Melander würden der ligiſtiſchen Partie hierauf groſen Abbruch zugefüget haben, wenn nicht gleich hernach unter ihnen Zwiſtigkeiten ausgebrochen wären, die um ſo viel weit ausſehender wurden, da Landgraf Wilhelm hieran Antheil nahme. Gelern ware ein gar zu einſichtsvoller Feldherr, als daß er nicht von einem ihm ſo günſtigen Umſtand allen nur möglichen Vortheil ziehen ſollte. Er eroberte Hamm und Lünen ohne die mindeſte Gegenwehr, und wurde dadurch Meiſter von zwey

beträchtlichen Päſſen. Er machte von den Niederheſſen bey deren Eroberung anſehnliche Beute, jagte der daſigen ganzen Gegend Schrecken ein, der ſo viel wirkte, daß ſich Unna, Cham und andere geringe Oerter an ihn ergaben. Durch einen ſo glücklichen Fortgang wurde Gelern dergeſtalten aufgemuntert, daß er ſeine ſiegreiche Waffen weiter zu verbreiten und Coesfeld zu erobern ſuchte. Da auf ſolche Art die traurige Folgen immer ſichtbarer wurden, die aus der vorhin gedachten Zwiſtigkeit entſtanden waren, ſo gabe ſich der ſchwediſche Reichscanzler Ochſenſtirn alle nur mögliche Mühe, den Herzogen Georg und den Landgrafen Wilhelm wieder mit einander auszuſöhnen, und erſteren dahin zu vermögen, ſeine Völker mit den niederheßiſchen bey Soeſt zu vereinigen. Ochſenſtirn ware auch in ſeinen Unterhandlungen ſo glücklich, daß Herzog Georg alle die Völker, die man nur in dem Lager vor Hildesheim miſſen konnte, nach Hameln zu ſich beorderte und ſie nach Weſtphalen führte. Er ginge auf Hervorden und Bielefeld zu, und die Vereinigung erfolgte wirklich. Melander hatte indeſſen alle die niederheßiſche Völker, die man nur haben konnte, zu ſich verſammelt, und gin-

ge nach geſchehener Vereinigung mit erwehntem Herzogen nach Lippſtadt. Von da zogen ſie nach Soeſt, und legten den 30ten April dahin eine Beſatzung. Sie hielten in der daſigen Gegend die Muſterung, und das vereinigte Heer beſtunde aus 120 Compagnien zu Pferd, und aus 12000 Mañ zu Fuß. Dieſe brachen von Soeſt auf, der Gegentheil aber verlieſe Lünen. Unna und Cham wurde dargegen von der ligiſtiſchen Partie, die ſich nach Dülmen zoge, ſtark beſetzet. Die Nachricht, daß ſich der Feind bey Lünen wieder über die Lippe in der Abſicht in das Hochſtift Münſter gezogen hätte, das von den Niederheſſen beſetzte Coesfeld zu belagern, brachte das vereinigte Heer zu der Entſchlieſung, von Soeſt aufzubrechen, um Coesfeld zu entſetzen. Den zweyten May brachen die ſchwediſche und heßiſche Völker, die ſich indeſſen mit dem verbundenen Heer vereiniget hatten, nach Coesfeld auf, Herzog Georg ginge mit dem Fußvolk und Geſchütz bey Lippſtadt, und Melander mit der Reuterey und den Dragonern bey der Hofſtadt über die Lippe, und folgten jenen auf dem Fuße nach. Den Tag hernach vereinigten ſie ſich wieder, und das geſammte Heer eilete nach Coesfeld, kame den

6ten darauf in die Gegend der belagerten Stadt an. Man wollte zwar einen Angrif wagen, da aber Gelern nur dieſen wünſchte, Bönningshauſen hingegen auf alle nur mögliche Art ihn zu vermeiden ſuchte, ſo wurde nichts aus demſelben. Die ligiſtiſche Völker hoben die Belagerung von Coesfeld auf, und zogen ſich zu der nämlichen Zeit immer zurück, da man ſie zu einem Treffen auffoderte, wurden von dem vereinigten Heer immer weiter zurück getrieben, beſetzten Lünen ſehr ſtark, und gingen daſelbſten über die Lippe. Die vereinigte Armee brachte in aller Eil ihr Geſchütz auf einen hohen Berg, der an der münſteriſchen Seite lieget, beſchoſſen den Gegentheil ſo ſtark, daß er ſich in größter Eilfertigkeit nach Hamm zurück zoge. Man verfolgte ihn zwar ferner, allein, da er ſich zu weit entfernet hatte, ſo konnte man ihm keinen ſonderlichen Schaden mehr zufügen. Den 9ten May wurde Lünen erobert, und deſſen Beſatzung zu Kriegesgefangenen gemacht. Die ligiſtiſche Armee hatte ſich indeſſen in ſo groſer Eilfertigkeit und Unordnung zurück gezogen, daß ſie etliche 100 Bagage, Ammution und Proviantwagen und auch Geſchütz hin und wieder, theils in den Wäldern ſtehen lieſen, theils in das

Waſ-

Waſſer verſenketen, theils aber auch auf eine andere Art verderbeten. Man würde ſie ohne Zweifel ihrem gänzlichen Verderben ſehr nahe gebracht haben, wenn man ſo geſchwind, als zu wünſchen geweſen wäre, hätte folgen können. Indeſſen ergaben ſich Unna und Werla, die der Gegentheil auf ſeiner übereilten Flucht verlaſſen hatte, gutwillig. Hierauf kame das vereinigte Heer in die Gegend von Hamm, vertriebe den Gegentheil von der Aaſe, und eroberte den 16ten des nämlichen Monats Hamm mit ſtürmender Hand. Bey dieſer Gelegenheit erhielte man nicht nur das heßiſche Geſchütz wieder, das man neulich verlohren hatte, ſondern Kratzenſtein und Dalwig, davon wir bereits in dieſem §. Erwehnung gethan haben, wurden auch wieder auf freyen Fuß geſtellet. Die vereinigte Armee zoge hierauf in der Abſicht in das Hochſtift Münſter, ihre ſiegreiche Waffen darinnen weiter auszubreiten, und lagerte ſich um Wolbeck, das nicht ſo gar weit von Münſter entfernet iſt. Sie trieben den Feind bis unter das Geſchütz von Münſter, und da man ihm daſelbſt nicht beykommen konnte, ſo mußte man von weiteren Verfolgungen ablaſſen. Die ligiſtiſche Armee hatte bey allen dieſen mehr als

in einem ordentlichen Haupttreffen eingebüſet. Denn auſer der Menge von Ammunition und Geſchütz, das ſie verlohren hatten, brachte ſie von den 17 Regimentern Reuterey und von den 10,000 Mann Infanterie, welche der General von Gelern in Weſtphalen verſammelt hatte, nur den geringſten Theil nach Münſter. Die Urſache einer ſo übereilten Flucht, iſt lediglich auf die Rechnung des ligiſtiſchen Obriſten und Generalwachtmeiſters von Bönningshauſen zu ſchreiben, indeme dieſer immer zum Rückzug geneigt ware, ohnerachtet der muthige General von Gelern ihn zum öfterſten ermahnet hatte, Stand zu halten, und ein Treffen zu wagen, welches er aber niemalen eingehen wollte. Vor Münſter fiele weiter nichts als einige kleine Händel vor, darinnen bald dieſer, bald jener den Vortheil davon truge. Da das vereinigte Heer, wiewohl ganz vergebens, alles mögliche angewendet hatte, den Gegentheil von Münſter zu vertreiben, ſo entfernte es ſich von da, aus Mangel der Lebensmittel, zoge ſich nach Ludingshauſen, eroberte es und machte darinnen beträchtliche Beute *).

§. 5.

*) Puffendorf. l c. L. 6. §. 55. ſeqq. Theatr.

§. 5.

Fortſetzung.

Unterdeſſen hatte die allgemeine Zuſammenkunft der evangeliſchen Stände ihren Anfang genommen, die der ſchwediſche Reichscanzlar Ochſenſtirn in Frankfurt am Mayn angeſtellet hatte. Da die dahin gehörige Handlungen zu den allgemeinen Begebenheiten der Evangeliſchen billig müſſen gerechnet werden, ſo berufen wir uns in Rückſicht derſelben, auf die uns vor Augen liegende Erzählung. Nur müſſen wir dabey erinnern, daß derſelben von Seiten Heſſencaſſels, der Herr von Calenberg und der Doctor Johann Antrecht beygewohnet haben. Auſer dieſen allgemeinen Handlungen, lieſe ſich der niederſächſiſche Kreiß aus der Urſache mit Landgraf Wilhelm wegen beſonderer Artikel in Unterhandlungen ein, weilen er eine eigene Armee unterhielte. Den 17ten Junius machten ſeine beyde Bevollmächtigte, deren wir eben Erwehnung gethan haben, damit den Anfang. Es wurden gewiſſe Artickel entworfen, worauf ſich

Europæum l. c. S. 156. 170. 191. 254. 270. ſeqq.

ſich der Landgraf den 20ten gedachten Monats erklärte. Da die Anführung dieſer Puncte zu weitläuftig fallen dürfte, ſo berufen wir uns in Anſehung derſelben auf die Artickel ſelbſten *). Wir kommen vielmehr zu dem vereinigten Heere wieder zurück, das wir bey Ludingshauſen verlaſſen haben. Nach Eroberung dieſes Platzes vereinigten ſich 5000 von den Völkern der vereinigten Niederländer unter der Anführung des Herrn von Pinſen mit demſelben. Bald nach dieſer Vereinigung, wollten einige ligiſtiſche Völker in Niederheſſen eindringen, und darinnen Raubereyen verbreiten. Kaum hatte man dieſes in Caſſel erfahren, als dargegen ſo gute Anſtalten getroffen wurden, daß der Gentheil mit Verluſt zurück getrieben wurde, und ſein Vorhaben aufgeben mußte. Der niederheßiſche Generallieutenant Melander, rückte vor Warendorf, Graf Eberſtein aber, Commendant in Caſſel, belagerte Stadtbergen. Landgraf Wilhelm, der ſich eben damalen zu Rheinberg und Weſel bey dem Prinzen von Oranien aufhielte, ſchickte gedachtem Grafen eine Verſtärkung und einiges Geſchütz zu. Die Be-

la-

*) Theatr. Europæum 3ter Th. S. 212—252.

lagerten erhielten zwar einige Völker zur Hülfe, die den Entſatz wagen ſollten, allein, da ſie die bey Attendorn liegende heßiſche Völker anzugreifen ſich nicht getrauten, ſo wurde nichts aus dem Entſatz. Den 10ten Auguſt plünderten die Niederheſſen das Kloſter zum Gevelberg, und breiteten ihre Verheerungen bis nach Elberfeld aus. Indeſſen ware Melander aus den vereinigten Niederlanden zurück gekommen, lagerte ſich zwiſchen Schwierd und Weſthofen, und es wurde ihm Geſchütz aus Hamm, Oßnabrück und Dorſten zugeſendet. Während der Zeit waren die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Herzogen Georg von Lüneburg, und dem Landgrafen Wilhelm auf das neue ausgebrochen. Die Folgen hiervon zeigten ſich bald. Horſt wollte nämlich, dem allgemeinen Gerüchte zu Folge, mit einem Theil der ligiſtiſchen Völker den Entſatz von Hildesheim verſuchen, Herzog Georg ergriffe dieſe Gelegenheit mit Freuden, dem Landgrafen ſeinen Widerwillen zu zeigen, und trennete ſeine Völker von den niederheßiſchen. Auſer ſeinen eigenen Völkern, nahme er auch diejenige mit ſich, die aus Oberteutſchland zur Hülfe geſchickt waren, ohnerachtet Wilhelm verlangte, daß ein Theil derſelben ihm möchte über-

überlaſſen werden. Dieſen Umſtand empfande der Landgraf ſo ſtark, daß der Gedanke in ihm rege wurde, die Neutralität zu ergreifen. Er würde auch ſein Vorhaben ohnfehlbar in die Erfüllung geſetzet haben, wenn der ſchwediſche Reichscanzlar Ochſenſtirn durch ſeine ſchriftliche Vorſtellungen, ihn nicht davon abgebracht hätte. Ochſenſtirn trafe zugleich die Verfügung, daß die Völker der vereinigten Niederländer herbey eilen, und nöthigen falls die Unternehmungen der Niederheſſen unterſtützen ſollten. Wilhelm ware bereits mit dem Prinzen von Oranien dahin überein gekommen, daß die Niederländer ſich mit ſeinen Heſſen zur Ausführung eines groſen Vorhabens vereinigen ſollten, und jene waren bereits zu dem Ende im Anzug, als Briefe von dem Ochſenſtirn ankamen, darinnen er wünſchte, daß man den Angelegenheiten der wetterauiſchen Herrn, eine beſſere Wendung verſchaffen und ſie unterſtützen möchte. Den 22ten Auguſt brachen die Niederheſſen in dieſer Abſicht von Schwierden nach dem Maynſtrohm auf, und der Gegentheil machte ihnen, nachdeme er Lüneburg und Arensberg beſetzet hatte, Platz. Der Zug ginge mit 6000 Reutern, und einer beträchtlichen Anzahl Fußvolk

volk durch Heſſen. Unterweges vereinigten ſich der Graf von Eberſtein mit einigen Heſſen, nnd andere Völker mit ihnen, zogen in die Wetterau, und kamen nach Frankfurt. Kaum hatte man ſich dieſer Stadt genähert, als man die Nachricht von dem unglücklichen Treffen bey Nördlingen erhielte. Dieſes brachte ſie auf die Entſchlieſung, ſich in aller Eil nach Niederheſſen zurück zu ziehen. Da ſich um dieſe Zeit auf Anregen des Grafens von Mannsfeld, die Landſtände der Herzogthümer Jülich und Berg zu Cöllen verſammelten, ſo warnte ſie der Landgraf ſchriftlich, nichts zum Nachtheil Schwedens und ſeiner Bundsgenoſſen zu beſchlieſen, wenn ſie die üble Folgen vermeiden wollten, die hieraus entſtehen würden. Man trafe hierauf die Maaßregeln, daß ſich Landgraf Wilhelm mit ſeinen Heſſen wieder nach Weſtphalen verfügen, mit den Völkern des Herzogs Georgs ſich vereinigen, und das Heer ausmachen ſollte, welches dem Feind bey ſich ereignender Gelegenheit, den gehörigen Widerſtand thun könnte. Der Gegentheil ſelbſten machte dieſe Maaßregeln nothwendig, indeme er zu der Zeit, da die Niederheſſen nach der Wetterau zogen, Lünen angriffe, welchem zur Hülfe zu eilen, der

Landgraf dem Melander aufgegeben hatte. Da letzterer dem Feind nicht gewachſen ware, ſo hielte er bey dem Herzogen Georg um eine Verſtärkung an, die ihm aber aus der Urſache verweigert wurde, weilen gedachter Fürſt Minden und das Bißthum gleiches Namens, das ihm die Königin Chriſtina von Schweden geſchenket hatte, in Beſitz nehmen wollte. Die Folge dieſer Verweigerung, ware die Eroberung der Stadt Lünen durch die ligiſtiſche Völker. Die cöllniſche Parthien drungen um dieſe Zeit in Niederheſſen ein, und breiteten ihre Verheerungen und Raubereyen bis nach Wolfshagen aus, ohnerachtet Melander in und um Warburg, und in den da herum liegenden Gegenden mit den Niederheſſen ſtande, und nichts ſo ſehnlich als ein Treffen mit dem Feind wünſchte. Den 8 ten October unternahme Landgraf Wilhelm in der Abſicht eine Reiſe zum General Bannier in Franken, ſich mit ihm wegen der allgemeinen Angelegenheiten zu unterreden. Zu der nämlichen Zeit drunge der kaiſerliche General Graf Iſolon, mit den Croaten in die damalige zu Niederheſſen gehörige Stifter Fulda und Hirſchfeld ein, bemeiſterte ſich derſelben, und verheerte die daran ſtoſſende niederheßiſche Gegenden,

genden, deren Häuſer aber ſteckte er theils in Brand. Dieſem den gehörigen Einhalt zu thun, und die aufrühriſche Landleute zu ihrer vorigen Pflicht zurück zu führen, wendete der Landgraf alle nur mögliche Mittel an. Er eilete mit ſeinen Völkern aus Weſtphalen herzu, er legte eine beträchtliche Anzahl derſelben bey Hunenfeld, konnte aber ihrer aus der Urſache nicht Meiſter werden, weilen ſie ſich mit jedem Tage verſtärkten. Dieſes nöthigte den Landgrafen, den General Bannier, und den Herzogen Wilhelm um Hülfe anzuſprechen. Dieſer machte ſich anheiſchig, ihm an einem gewiſſen Tag 3000 Reuter und 2000 Infanteriſten nach Vach zu ſenden. Um ſich mit dieſen zu vereinigen, beorderte der Landgraf den Obriſten Conrad von Dalwig mit vier Regimentern zu Pferd und 400 zu Fuß nach Vach aufzubrechen, allein ſie warteten drey ganzer Tage auf die verſprochene Hülfe vergeblich. Da Hirſchfeld von dem Gegentheil verlaſſen ware, ſo kehrten ſie zwar nach Hauſe, allein der Feind hatte über dieſem Lermen eine überwiegende Macht zuſammen gezogen, überfiele die nach Haus kehrende Niederheſſen, als eben ein ſtarker Nebel die ganze Gegend bedecket hatte, unvermuthet,

nahme ſie mit ihrem Anführer zum Theil gefangen, zum Theil aber überfiele er den fliehenden Reſt in der Gegend von Ziegenhain und hiebe ihn nieder. Um dieſe Zeit vereinigte ſich Melander mit den 4000 Mann, die von Minden zurück geſchickt wurden, mit noch einigen Regimentern in der Gegend von Lippſtadt. Dieſe lagerten ſich um Soeſt, zwey Regimenter Dragoner und 2000 Reuter vereinigten ſich mit dem Melander, und alle Umſtände verruthen es, daß man ein wichtiges Vorhaben durchzuſetzen ſuchte. Gedachter General ginge mit einer ſtarken Bedeckung auf Dorſten und Weſel, zoge von da mit ſeinem Heer vor Lünen und belagerte den Ort mit Ende des Octobers, welchen der Gegentheil nebſt Dülmen nicht lange vorher erobert hatte. Den 4ten November kame Melander mit ſeiner bey ſich habenden Reuterey in die Gegend der waldeckiſchen Stadt Rhoden, beorderte von da einige Regimenter nach Vach, zoge mit andern Regimentern den 11ten des nämlichen Monaths nach Wurmeben und Welda und ginge ſo fort nach dem Hochſtift Münſter. In dem nämlichen Monat eroberten die Niederheſſen, in Verbindung der Schweden, Lünen. Um dieſe Zeit gabe ſich

Land=

Landgraf Wilhelm alle nur mögliche Mühe, den Herzog Georg von Lüneburg dahin zu vermögen, ſeine Völker mit den niederheßiſchen zu vereinigen, er erhielte aber endlich nur 1000 Mann zu Pferd und eben ſo viel zu Fuß, welches aber gegen einen ſo überwiegenden Feind nicht viel ſagen wollte. Damit ſich aber der Landgraf auf eine andere Art helfen möchte, ſo ſendete er ſeine Bevollmächtigte auf die Verſam̃lung zu Worms, welche der ſchwediſche Reichscanzler Ochſenſtirn, auf den 12ten November angeſtellet hatte. Er lieſe ſich mit Frankreich in ein Bündniß ein, ohnerachtet Schweden dazu nicht allerdings ſtimmen wollte. Er trate auch dem Bündniſſe mit dem Churfürſten von der Pfalz, dem Adminiſtrator von Zweybrükken, dem Herzogen von Würtemberg, dem Markgrafen von Baden und mit einigen wetterauiſchen Grafen bey. Dem Herzogen von Neuburg wurde die Neutralität mit dem Beding zugeſtanden, daß er die lüneburgiſche und niederheßiſche Völker allenfalls mit Gewalt aus dem märkiſchen nnd ravensbergiſchen Gebiet vertreiben ſollte, dargegen aber der heßiſche Bevollmächtigte auf der Verſammlung zu Worms ſich feyerlich verwahrte. Während der Zeit ware

Melander in dem Hochſtift Münſter eingetrofſen und eroberte Camen und Unna. Hierauf ginge er in der Abſicht nach Caſſel, ſich mit den lüneburgiſchen Völkern zu vereinigen. Den 12ten December langten dieſe Völker, die 4000 Mann ausmachten, an, lagerten ſich um Eſchwege, Wanfried, Weiskirchen und Allendorf und die Vereinigung erfolgte wirklich, Graf Hoditz aber lage zu Caſſel *). Im Jenner des folgenden 1635ten Jahres, thaten die Niederheſſen glückliche Streifereyen in die Abtey Hirſchfeld und brachten täglich Gefangene ein. Ein anderer Theil dieſer Völker drunge in Weſtphalen, ſchluge einige münſteriſche Völker und nahme viele Oerter wieder ein. Melander ginge mit ſeinen unterhabenden Völkern den 15ten Jenner nach Ottenſtein, Verden und Buchholt in der Abſicht, dieſe wieder zu erobern. Rheinen wurde dargegen von dem Gegentheil überfallen, die heßiſche Beſatzung theils nieder, theils zu Gefangenen gemacht. Einige kaiſer=

*) Puffendorf rer. ſuecicar. L. 6. §. 91. & §. 103. L. 7. §. 8.
Theatr. europæum l. c. p. 272. 303. 344. 358. 383. 385. 397.

kaiſerliche Völker drungen indeſſen in einige Gegenden von Niederheſſen und verheerten dieſe. Der Landgraf ſendete um dieſe Zeit ſeine Bevollmächtigte auf den Fürſtentag nach Dresden, ohnerachtet er mit nichts weniger als den churſächſiſchen Friedensunterhandlungen zufrieden ware. Er hatte hierzu um ſo viel mehr Grund, weilen er dadurch in gröſſere Gefährlichkeiten verwickelt wurde, zumalen er nicht ohne Grund befürchtete, er würde unter denjenigen Fürſten nicht ſeyn, die einen Antheil an der allgemeinen Amneſtie nehmen ſollten. Herzog Georg von Lüneburg und Landgraf Wilhelm lebten im Jenner des gegenwärtigen 1635ten Jahres in ſo gutem Vernehmen, daß ſie ſich vereinigten vor einen Mann zu ſtehen. Jener ſollte 22000, dieſer aber 12 oder 14000 Mañ auf den Beinen halten. Um die Mitte des Märzens drungen einige gegentheilige Völker in der Abſicht in Heſſen ein, ſolches zu verheeren. Um dieſes Vorhaben zu vereiteln, gingen die niederheßiſche Obriſten Berghauer und Dalwig mit ihren bey ſich habenden Völkern auf den Feind los, der ſich in Neuſtadt aufhielte und machten die Feinde theils nieder, theils zu Gefangenen und brachten letztere nach Caſſel. Den

21ten gedachten Monats, brache der niederheßiſche Generalmajor, Graf von Eberſtein, mit 600 Reutern und 400 Infanteriſten, mit welchen ſich 6 Compagnien aus Eſchwege vereinigten, zu dem Ende von Caſſel auf, die zu Groß und Kleinenſer angekommene zwey Regimenter zu überfallen, welches ſo gut von ſtatten ginge, daß der Gegentheil 18 Compagnien einbüßte. Den 3ten April reiſete Landgraf Wilhelm in der Abſicht aus Caſſel nach Hildesheim, ſich mit dem Herzogen Georg von Lüneburg und dem ſchwediſchen Generalfeldmarſchall Bannier wegen der allgemeinen Angelegenheiten zu unterreden, und ſich wegen des Aufbruchs der Völker unter einander zu vergleichen. Dieſe Zuſammenkuſt wurde nach der Hand nach Neuhaus verlegt, und Churſachſen und Weimar ſchickten dahin ihre Abgeordnete. Um dieſe Zeit wollten die kaiſerliche Eſchwege überfallen, darinnen 9 Compagnien lagen. Zur Ausführung dieſes Vorhabens, rückten die Obriſten Forgatſch und Plaſchkowitz mit 1500 Reutern vor den Ort. Sie ſchmeichelten ſich die Beſatzung durch Liſt dahin zu bringen, ſich von der Stadt zu entfernen, da ſie alsdenn den Zugang zu derſelben abſchneiden wollten. Sie ſendeten in dieſer Abſicht

ſicht 200 voraus und die übrige mußten ſich verborgen halten, da aber die Beſatzung Nachricht hiervon erhielte, ſo wurde dieſes Vorhaben durch ihre Wachſamkeit vereitelt. Man beſetzte nämlich die Zugänge mit Fußvölker und legte einen Hinterhalt. Die 200 vorausgeſchickte Reuter, kamen dem gemachten Plan zu Folge vor den Ort, die Beſatzung fiele heraus und zerſtreuete dieſe. Der Gegentheil glaubte ſchon gewonnen Spiel zu haben, und fiele mit vereinigten Kräften auf die Niederheſſen, dieſe zogen ſich nach dem Hinterhalt zurück, der Gegentheil folgte ſo lange getreulich nach, bis er zwiſchen zwey Feuer gebracht wurde. Der Streit dauerte vier Stunden, nach deren Verflieſung ſich der Feind mit Verluſt zurück ziehen mußte. Er wurde hierüber ſo erbittert, daß er auf dem Rückweg 14 Dörfer den Flammen preis gabe, und alle Einwohner, die ſeiner zůgelloſen Wuth nicht entfliehen konnten, niederhieb und die daherum liegende Gegenden zu Grauſen erweckenden Wůſten machte. Da eine kaiſerliche Parthie Sontra anzůnden wollte, ſo holte ſie der Major Herda aus Eſchwege ein, und lieſe verſchiedene in das Feuer werfen. Um gedachte Zeit wollten die kaiſerliche Lichtenau

in Niederheſſen überfallen, wurden aber mii einem Verluſt von mehr als 200 Mann zurück getrieben. Nicht beſſer erginge es ihnen bey Dorſten. Landgraf Wilhelm ſahe den Frieden zwiſchen dem Kaiſer und dem Churhauſe Sachſen, wie wir bereits angeführet haben, aus der Urſache gar nicht gerne, weilen er ſeinem und der Proteſtanten Intereſſe nichts vor nachtheiliger hielte. Von dieſen Betrachtungen geleitet, ſuchte er ihn entweder zu hintertreiben, oder wenigſtens das ſchädliche daraus zu entfernen, das er vor die Evangeliſche darinnen gewahr zu werden glaubte. Dieſe Abſicht zu erreichen, beſchloſſe er einen Geſanden an den Churfürſten von Sachſen zu ſenden. Dieſer ſollte gedachten Prinzen dahin zu bringen ſuchen, daß er bey deſſen Eingehung ſolche Maaßregeln nehmen möchte, daß eine Zuſammenkunft aller proteſtantiſchen Stände und der auswärtigen Könige, vorher möchte angeſtellet werden. In ihr wollte man die Hinderniſſe zu heben ſuchen, die ſich der allgemeinen Sicherheit entgegen ſetzten und daß man vorher verſichert ſeyn müſſe, daß der Friede unverbrüchlich würde gehalten werden. Der Bevollmächtigte ſollte ſich auch erkundigen, ob man den Landgrafen Wilhelm in den Frieden einſchlieſen

ſchlieſen würde. Der Churfürſt möchte einen Wafenſtillſtand nicht verlängern, deſſen ſich der Feind nur zu ihrer Unterdrückung mißbrauchte, ſondern ſich vielmehr zu dem Ende mit denjenigen vereinigen, die einen allgemeinen, beſtändigen und dauerhaften Frieden zu befördern ſuchten. Der Churfürſt antwortete auf alles dieſes nichts anders, als daß er es dem Herzogen Wilhelm von Sachſenweimar aufgetragen habe, ſich mit dem Landgrafen von Heſſen und dem Herzogen Georg von Lüneburg in Unterhandlung einzulaſſen. Landgraf Wilhelm koñte ſich damalen um ſo viel weniger auf den Herzogen Georg von Lüneburg verlaſſen, da dieſer noch nicht wußte, was für eine Parthie er ergreifen ſollte. Er lehnte die Zuſammenkunft von ſich ab, die der Landgraf in Einbeck anzuſtellen vorſchluge und glaubte, es ſeye ganz unnöthig, einen Geſanden an den caſſeliſchen Hof zu ſenden. Da ſich unterdeſſen die Bevollmächtigte zu dem Ende in Prag wieder verſammelt hatten, wegen des bevorſtehenden Friedens weitere Verabredung zu nehmen, ſo hatte der Landgraf endlich dennoch gedachten Herzogen Georg dahin gebracht, daß er die Entſchlieſung faßte, an der Zuſammenkunft Antheil zu nehmen, die man

in Hildesheim anſtellen wollte. Der Landgraf ſendete zwar den Obriſten Werder als ſeinen Bevollmächtigten dahin, da aber während dieſer Verſammlung, der prager Friede den 30ten May zu Stande kame, und am gedachten Tage von dem Kaiſer und dem Churfürſten von Sachſen unterzeichnet und beſtätiget wurde *), ſo ware dieſe Verſammlung gutentheils vergebens. Vor Unterzeichnung gedachten Friedens, nämlich den 20ten May, kame der Landgraf mit dem Herzogen Wilhelm von Sachſenweimar und dem Herzogen Georg von Lüneburg, in der Abſicht zu Northauſen zuſammen, ſich mit einander zu berathſchlagen, was man in dem Falle thun wolle, wenn gedachter Friede zu Stande kommen ſollte. Der Schluß fiele endlich dahin aus, daß wenn man einen anſtändigen und dauerhaften Frieden erhalten könnte, man ihn annehmen wollte, würde man aber etwas darinnen zum Nachtheil des gemeinſchaftlichen Vortheils beſchlieſen, ſo wollte man ſo lange

*) Puffendorf l. c. §. 21 & 22. Theatrum europæum l. c. S. 405. 413. 423. 446. 458. 459. 469. Pirniſche und pragiſche Friedenspacten, S. 240.

lange ſtandhaft bey einander verbleiben, bis man einen dauerhaften und mit dem Intereſſe der Evangeliſchen übereinſtimmenden Frieden erhalten könnte und der allen zu gute kommen würde. Zu dem Ende wollten ſie ihre Völker in ein Heer mit einander vereinigen, welches dem Feind den gehörigen Widerſtand thun ſollte. Schweden ware mit dieſen Verabredungen um ſo vielweniger zufrieden, weilen es das Anſehen gewinnen wollte, daß ſie ſich von den ſchwediſchen Völkern trennen und den Krieg vor ſich führen wollten. Da man auf dieſe Art noch zur Zeit wenig Hofnung vor ſich ſahe, daß der Landgraf dem prager Frieden beytreten würde, ſo fielen mit Anfang des Julius einige bönningshäuſiſche Völker in die Grafſchaft Waldeck ein, und machten die niederheßiſche ſchwache Beſazzung in Niederwildungen zu Gefangenen, bey welcher Gelegenheit die in dem löwenſteiner Grund gelegene Oerter Waldenbrück, Biſchhauſen, Niedernurf, Obernurf, Zweſten, Kürſtenhauſen, Gilſen, Groß- und Kleinengels eingeäſchert wurden. Dieſen Verheerungen und dem weitern Eindringen zu begegnen, hatte ſich Melander in der Abſicht nach Haina gezogen, den Feind alsdem anzugreifen, wenn er ſich

Ziegenhain nähern würde. Dieſes erfolgte, der Gegentheil wurde mit Verluſt von mehr als 100 Mann nach Hirſchfeld zurück zu ziehen genöthiget. Die Niederheſſen aber lagerten ſich in der Gegend von Rotenburg. Den 19ten Julius wurde dem Landgrafen der prager Friedensſchluß bekannt gemacht und er zu deſſen Beytritt eingeladen. Ohnerachtet er hierzu anfänglich ſtarke Neigung empfande, ſo unterlieſe er dennoch nichts, dem kaiſerlichen General, Marquis von Grona, auf die gehörige Art in dem Falle zu begegnen, wenn er ſeiner Abſicht gemäß, in Niederheſſen einfallen ſollte *).

§. 6.

Weitere Fortſetzung.

Die Neigung zum Beytritt des prager Friedens, verginge dem Landgrafen ſehr bald. Die Umſtände, daß ihm nur 10 Tage Zeit gelaſſen wurden und daß dieſes ohne die mindeſte Einſchränkung und Bedingung geſchehen ſollte,

*) Puffendorf l. c. §. 49. Theatrum europæum l. c. S. 515 ſeqq.

ſollte *), hieſen ihn die Friedensgedanken von ſich völlig entfernen und ſolche Maaßregel zu nehmen, die ihm mehr Sicherheit verſprachen. Er folgte in dieſer Abſicht der Einladung um ſo viel williger, die der ſchwediſche Reichscanzlar Ochſenſtirn an ihn ergehen lieſe, ſich bey ihm den 24ten Julius in Magdeburg einzufinden. Hier vereinigte ſich der Landgraf auf das neue mit Schweden. Nach den getroffenen Verabredungen ſollten alle die Völker gedachter Krone, die ſich in Weſtphalen und daran grenzenden Oertern aufhalten würden und diejenige Regimenter, die Herzog Wilhelm von Sachſenweimar auf dem Eisfeld hätte, ihm nöthigen Falls zur Hülfe eilen. Zu dieſen ſollten, wenn es die Noth erforderte, die ſchwediſche in Weſtphalen und daherum liegende Völker ſtoßen, die unter dem Befehl des General Bannier ſtunden und mit vereinigten Kräften dieſe und die benachbarte Gegenden vertheidigen helfen. Beyde Theile machen ſich anheiſchig, daß keiner ohne den andern Friede machen wolle. Es wird weiter feſtgeſezt, daß der Landgraf ſich mit den Schwediſchen unter dem Sporreuter ſtehenden Regimentern und mit den weimariſchen Völkern

*) Pirniſche und pragiſche Friedenspacten S. 145.

Völkern vereinigen, ſich an den Rhein ziehen, zu dem Herzog Bernhard ſtoſſen, und den daſigen Angelegenheiten eine vortheilhaftere Wendung verſchaffen ſollte. Gegen alles dieſes bedunge ſich der Landgraf aus, daß wenn er, ſeinem gänzlichen Verderben zu entfliehen, den prager Frieden annehmen müſſe, man es ihm nicht zur Laſt legen wolle, daß er dieſes als das äuſerſte und letzte Rettungsmittel erwählen müſſe. Ohnerachtet der vorhin erwehntẽ groſen Verſprechungen, erhielte der Landgraf an ſtatt der 5000 weimariſchen Völker nur 300 Mann, die übrige aber gingen zu dem Churfürſten von Sachſen. Sperreuter der ſich mit dem Landgrafen ebenfalls vereinigen ſollte, kame auch mit ſehr langſamen Schritten aus Weſtphalen nach Niederheſſen, und ein Theil derſelben mußte ſogar zum General Bannier ſtoſſen. Da man auf dieſe Art dem Landgrafen beynahe nichts von den verſprochenen Bedingungen hielte, und ihn ſeinem Schickſaal überlieſe, ſo wurde der Wunſch wieder auf das neue in ihm rege, dem Prager Frieden beytreten zu können. Unterdeſſen hatte der Kaiſer von dieſem Verlangen Wilhelms Nachricht erhalten, und wünſchte den Beytritt eines ſo furchtbaren Fürſtens ſelbſten.

ſten. Da der Landgraf die nähere Entſchlieſung des Monarchens noch nicht erfahren hatte, ſo zoge er mit den bey ſich habenden Völkern, mit dem Melander und dem Generalmajor Sperreuter und deſſen Völker nach Burggemünden, und hielte ſich daſelbſten eine Zeitlang auf. Endlich ertheilte der Kaiſer zu Heilbron den 18t. Auguſt ſeine nähere Entſchlieſung. Der kaiſerliche Rath Griesheim, wurde von dem Monarchen zu dieſem Geſchäfte bevollmächtiget, und händigte dem Landgrafen gedachte Erklärung ein. Die zu dieſem Friedensgeſchäfte verordnete niederheßiſche Bevollmächtigte erklärten, daß man dem Wilhelm, ehe er dem Frieden beytrete, die Verſprechung geben müſſe, daß man ihn über die Bedingungen nicht beſchweren, daß man ihm ſeine Religion laſſen, daß man ihn bey dem Beſitz der Abtey Hirſchfeld ſchützen, und ihm ſo viel erlauben wolle, daß er ſich nöthigen Falls der kaiſerlichen Gewalt erwehren dürfe. Bey dem allen ſchriebe der Landgraf an den ſchwediſchen Reichscanzler Ochſenſtirn, gabe ihm von allem Nachricht, beklagte ſich, daß man ihn völlig verlaſſen habe, und verſicherte, daß er, wenn man ihm nicht zu Hülfe eilen würde, zu dem letzten Rettungsmittel zur Annehmung

nehmung des prager Friedens, ſich würde genöthiget ſehen, welches man ihm um ſo vielweniger verdenken könnte, da er es in dem letzteren Vertrag ſich ausgedungen hatte. Ehe wir weiter gehen, müſſen wir einige Umſtände nachholen. Da Wilhelm im Auguſt ſeine damalen aus 7000 Mann beſtehende Armee, in die Gegenden von Homburg und Burggemünden legte, und mithin das darmſtädtiſche Gebiet berührte, ſo gabe dieſes zu einem ſcharfen Briefwechſel zwiſchen beyden regierenden Fürſten der Heſſen die nächſte Gelegenheit, wodurch beyde nur immermehr gegen einander aufgebracht wurden. Die Urſache hiervon, wurde durch den Aufbruch der Niederheſſen aus gedachten Gegenden aus dem Wege geräumet. Wilhelm, der ſich mit den Völkern des Herzog Bernhards und den franzöſiſchen würde vereiniget haben, wenn der Abtritt der frankfurter von ſeiner Parthie und der Mangel der Lebensmittel dieſes Vorhaben nicht vereitelt hätte, beſchloſſe daſſelbe mit dem General Bannier auszuführen. Dieſer ware Vorhabens durch Sachſen in die Erbſtaaten des Kaiſers einzudringen und der Landgraf hatte die nämliche Abſicht. Zu dem Ende ſetzte ſich letzterer in Bewegung, brache vor Homburg

an

an der Ohm auf und nahme ſeinen Weg durch Vach nach Mühlhauſen. Auf dieſem Wege ſtreifte Sperreuter in das fuldiſche Gebiet, befreyete Königshofen von der Belagerung und fügte dem Gegentheil einen beträchtlichen Nachtheil zu. Während der Zeit, finge der Feind wieder an, ſich in Weſtphalen auszubreiten. Er eroberte Neuhauß in der Grafſchaft Bentheim, den 29ten Auguſt nahme er die Belagerung von Coesfeld vor und ſuchte durch deſſen Eroberung, die Niederheſſen aus dieſen Gegenden zu vertreiben. Zur Vereitelung dieſes Vorhabens, vereinigte ſich Sperreuter mit den Völkern des General Bannier und eilete mit ihnen zum Entſatz herbey. Zugleich ſendete der Landgraf zur Ausführung des nämlichen Vorhabens, ſeinen General Melander nach Weſtphalen, der Feind flohe auf das bloſe Gerücht ihrer Ankunft, und Coesfeld wurde auf dieſe Art von der Belagerung befreyet. Unterdeſſen gabe ſich der Churfürſt von Sachſen alle nur mögliche Mühe, den Landgrafen zum Beytritt zum prager Frieden zu bewegen. Bodenhauſeu, der bey dem Wilhelm dieſes bewirken ſollte, verſicherte den Landgrafen, es ſeye ihme eine völlige Amneſtie zugeſtanden worden und der Churfürſt mache ſich an-

heiſchig, ihm alles dasjenige auszuwirken, was ihme noch dabey abzugehen ſchiene. Der Landgraf wollte zwar dieſen Vortrag und dieſes Verſprechen nicht ausſchlagen, konnte es aber dennoch aus der Urſache nicht annehmen, weilen er ſich ſchon, wie wir bereits angeführet haben, deßfalls mit dem kaiſerlichen Rath Griesheim in Unterhandlung eingelaſſen hatte. Der Landgraf meynte es bey letzteren ſo ernſtlich, daß er zur Bezeugung ſeiner aufrichtigen Friedensneigung, ſeine Völker von den ſchwediſchen abſonderte, ſie theils in Beſatzung legte, theils in die Winterquartier ſchickte und ganz gelaſſen den Ausgang der Unterhandlungen erwartete. Dieſe wurden langweilig und an verſchiedenen Orten, als in Corbach, Warburg, Sabbaburg, Bamberg und Würzburg angeſtellet. Es würde zu weitläuftig fallen, wenn wir uns in eine ausführliche Erzählung derſelben einlaſſen wollten und berufen uns derohalben auf die Scribenten ſelbſten, die davon gehandelt haben. Nur müſſen wir kürzlich errinnern, daß Landgraf Wilhelm alles mögliche gethan habe, hierzu die Hand zu bieten. Er trafe auf ſechs Wochen mit den kaiſerlichen Völkern in Weſtphalen einen Wafenſtillſtand, erbote ſich die eroberte

Oerter

Oerter ſo bald abzutreten, als der Friede würde erfolget ſeyn und er ware auch bis auf die Genehmigung des Kaiſers ſo gut als geſchloſſen. Da man ihm aber auf dieſer Seite weder die Freyheit ſeiner Religion, noch den künftigen Beſitz der Abtey Hirſchfeld verſichern wollte, da man ihn nur dadurch vergebens aufhalten wollte, da ihm währender Zeit, vermuthlich von der ligiſtiſchen Parthie, nach dem Leben geſtanden wurde, als er ſich im Rheinwald mit der Jagd beluſtigte: ſo zerſchlugen ſich endlich die Friedensunterhandlungen völlig. Da dieſe ſo weit gekommen waren, daß zur Errichtung des Friedens weiter nichts als die Genehmigung des Kaiſers fehlte, ſo ſendete der Landgraf ſeinen Bevollmächtigten, Herrmann Wolf, an den Ochſenſtirn, der ihm vom gedachten Vorfall Nachricht geben und ihn verſichern ſollte, daß er, ſo viel möglich, bey dem Bündniß verharren und ſo viel thunlich, andere Verträge von ſich ablehnen wolle. Mit Ende des 1635ten Jahres, ſendete der König von Frankreich den Grafen Jacob von Hanau an unſern Fürſten, der ihn durch allerhand Vorſtellungen dahin bringen ſollte, ſtandhaft bey dem Bündniß zu verbleiben und ihm Geld anzubieten, hätte er ſich

aber bereits in den Frieden eingelaſſen, ſo möch-te er dennoch ſeine Völker mit den franzöſiſchen vereinigen *). Das erſte was wir hierauf zu bemerken finden, iſt der Entſatz der von den kai-ſerlichen belagerten Stadt Hanau, daran Land-graf Wilhelm einen ſehr vorzüglichen Antheil ge-nommen hat. Um dieſen zu bewerkſtelligen, vereinigte er ſich mit einigen Völkern des ſchwe-diſchen General Lesle, kame den 12ten Junius 1636 mit dem General Lesle und dem Major Beckermann nach Windecken, das nicht weit von Hanau entfernet iſt. Die Völker, die der Landgraf bey ſich hatte, machten 9000 Mañ aus. Hierauf näherte man ſich dem kaiſerli-chen General Lamboya, der die Belagerung führte. Dieſer ſuchte den Gegentheil in dem Walde durch beſtändige Angriffe in der Ab-ſicht aufzuhalten, dadurch ſo viel Zeit zu ge-winnen, daß er die um die Stadt habende Schanzen auf die behörige Art beſetzen und das nöthige Geſchütz darauf bringen könnte. Bey allen dieſen gemachten Schwierigkeiten, brachen dennoch

*) Puffendorf R. S. L. I. §. §. 21. 22. 49. 61. & 81. Theatrum europæum 3ter Theil, S. 556. 571. ſeqq. 601. ſeqq. 652. 699.

dennoch die ſchwediſche und niederheßiſche Völker den 13ten Junius durch und kamen vor das kaiſerliche Lager. Sie bemeiſterten ſich gedachter Schanzen, theils mit Sturm, theils mit Accord, befreyeten Hanau auf dieſe Art von der Belagerung, nachdeme dieſes ein ganzes Jahr ware eingeſchloſſen worden, nnd legten in den Ort eine neue Beſatzung. Lamboya zoge ſich zwar hierauf in der Abſicht nach Steinheim, ſich daſelbſten zu behaupten, wurde aber von da gar bald abgerufen. Landgraf Wilhelm ſtellte auf ſeinen Rückzug durch Oberheſſen die ſtrengſte Befehle aus, daß ſie dieſe Provinz, ſo viel immer möglich, ſchonen ſollten. Die Niederheſſen befolgten denſelben auch auf das genaueſte, die Schweden aber übten in derſelben, vorzüglich aber in Battenberg, Rauſchenberg, Wetter und Allendorf und an andern Oertern, ſolche Gewaltthaten und Grauſamkeiten aus, davor die Natur erzittert, und verheerten viele Flecken und Dörfer. Sie würden noch mehrere Gegenden dieſes Landes, vorzüglich aber Marburg und die dazu gehörige Bezirke, verwüſtet haben, wenn Landgraf Wilhelm dieſem harten Verfahren nicht vorgebeuget und das Schickſaal der bedrängten Einwohner auf alle nur

mögliche Art zu erleichtern getrachtet hätte. Der gegentheilige General Götz folgte den ſich zurückziehenden Schweden und Niederheſſen auf dem Fuße nach, welche ſich um Kirchhain gelagert hatten. Gedachter Feldherr drunge in Niederheſſen und verübte darinnen die nämliche Gewaltthaten, wie vorher die Schweden in dem darmſtädtiſchen Gebiet gethan hatten. Hirſchfeld und Treyſa wurden ausgeplündert, Schwarzenborn, einige Gegenden um Ziegenhain und Homburg wurden in Brand geſteckt, und allenthalben die traurigſte Merkmahle der Verwüſtung verbreitet. Landgraf Wilhelm thate alles mögliche, dieſe Verheerungen von ſeinen Staaten zu entfernen, ſchriebe den 16ten Junius aus Caſſel an gedachten Generalfeldmarſchall Götzen, bate um die Fortſetzung der ehemaligen Friedenstractaten, daß man ſeine Länder verſchonen und ihm einen Wafenſtillſtand einräumen möchte. Den 21ten gedachten Monats, antwortete Götzen dem Landgrafen wieder aus Treyſa. Er glaube die Friedenshandlungen zu Bamberg und Würzburg, wären durch den von ihm unternommenen Entſatz der Stadt Hanau völlig aufgehoben worden. Er müſſe dieſes um ſo viel mehr glauben, da er gleich her-

nach

nach von ſeinem Monarchen Befehl erhalten habe, auf ihn loszugehen. Er könne nicht anders handeln, als er gegenwärtig thue, es wäre dann, daß er andere Befehle erhalten würde. Dieſer Umſtand ware um ſo viel trauriger, da Niederheſſen während des Entſatzes der Stadt Hanau bereits das härteſte Schickſaal erdultet hatte. Hierauf eroberte Götze Paderborn und machte die daſige niederheßiſche Beſatzung zu Gefangenen. Dieſer Verluſt wurde dem Landgrafen durch die Eroberung des Schloſſes Pleſſe in etwas erſetzet, das ſeine Völker unverſehens überfallen hatten. Unterdeſſen ware Götze in der Abſicht nach Höxter aufgebrochen, ſich des Paſſes auf der Weſer zu verſichern. Soeſt erbote ſich zwar zur Uebergabe, ſollte aber unter der Bedingung nur angenommen werden, weñ ſie die Niederheſſen von ſich treiben würden. Den 14ten September eroberte Götzen Werla, einige Tage hernach aber Dortmund, dargegen belagerte er Dorſten vergebens. Die Urſache dieſes Fortganges, mochte wohl von dem Umſtande herrühren, daß Melander die heßiſche Völker aus Lippſtadt und aus andern Oertern gezogen, und daraus 5000 Mann zu dem Ende zuſammen gebracht hatte, um Arnsberg zu be=

lagern, und ſich mit den 4000 Heſſen zu vereinigen, die ſich in Niederheſſen verſamelt hatten. Um die nämliche Zeit verſammelten ſich die niederheßiſche Landſtände in Caſſel und Allendorf und kamen dahin mit einander überein, daß ſie ſich um einen Vergleich bey dem Kaiſer bemühen wollten. Unterdeſſen eroberte Götze Ham̃, machte immer weitere Fortgänge in Weſtphalen und nöthigte den Melander daſſelbe zu verlaſſen. Alle dieſe mißliche Umſtände nöthigten den Landgrafen, daß er ſich den 16ten September mit Frankreich zu Weſel in ein neues Bündniß einließe. Die Niederlage der ligiſtiſchen Parthie bey Witſtock nöthigte den Götz, Weſtphalen zu verlaſſen. Bannier hatte dieſes nicht ſo bald erfahren, als er den Feind in der Abſicht verfolgte, die Heſſen von den ligiſtiſchen Völkern zu befreyen und ſie deſto genauer mit dem ſchwediſchen Intereſſe zu vereinigen. Er kame durch Kreutzberg in Niederheſſen, der Feind wiche immer weiter zurück, und ginge bey Rotenburg über die Fulda. Die Niederheſſen zeigten zwar dem General Bannier einen kürzeren Weg durch Eſchwege und Witzenhauſen, und ſchlugen eine Schiffbrücke bey Caſſel über die Fulda, allein bey dem allen konnte man dennoch dem Feind nicht

zuvor

zuvor kommen. Dieſer eilte vielmehr durch eine ſchnelle Flucht durch Warburg an der Dimel und von da nach Stadtbergen. Der Landgraf hatte nicht ſo bald von dem Siege der Schweden bey Wittſtock Nachricht erhalten, als er in der Abſicht zum Bannier und Lesle nach Homburg reiſete, um mit ihnen zu berathſchlagen, wie man den Krieg weiter fortſetzen ſollte, daß er einen Theil ſeiner Völker mit ihnen vereinigen wollte, wenn man ihm nur Verſicherung geben würde, daß man ihn in dem künftigen Frieden einſchlieſen wolle. Auf der Rückreiſe entflohe er kaum den ihm gelegten hinterliſtigen Nachſtellungen, und kame endlich durch Weſtphalen glücklich nach Niederheſſen zurück. Da Melander glaubte, das Bündniß brächte es mit ſich, das Landgraf Wilhelm mit Frankreich geſchloſſen hatte, daß man dem belagerten Ehrenbreitſtein eine Erleichterung zu verſchaffen trachtete, ſo ſuchte er zu dem Ende unter den niederheßiſchen Völkern eine beträchtliche Anzahl Reuterey und 4000 Mann Fußvolks aus, mit dieſen ginge er den 18ten Jenner des folgenden 1637. Jahres über den Rhein, wollte dem Nothleidenden Ort zu Hülfe eilen und ihn mit dem Nothwendigen verſehen. Der Herr von Werth, der

die Belagerung führte, hatte von dieſem Vorhaben Nachricht erhalten und empfinge ihn dergeſtalt bey Grenzhauſen, daß er, ohnerachtet die Niederheſſen auf das muthigſte fochten, viele kaiſerliche Völker niedermachten und eine Wagenburg ſchlugen, nach dem härteſten Widerſtand völlig zurück getrieben wurde. Hundert Mann verlohren dabey ihr Leben, die übrige wurden, da man ihnen die Lebensmittel, die ſie in den belagerten Ort bringen ſollten, abgenommen, und da einige ihrer Anführer und 40 Reuter gefangen genommen wurden, in die Flucht getrieben. Glücklicher ginge der Anſchlag von ſtatten, welchen Königsmark und der niederheſſiſche Obriſter Griſe auszuführen ſich vorgeſetzet hatten. Jener vereinigte ſich im Februar mit den Beſatzungen die in Meppen und Minden lagen, bemeiſterte ſich Stadthagen, brachte von denjenigen, die ſich widerſetzten, 1000 Mann um, und nahme die übrige gefangen. Dieſer aber brachte den 6ten Februar dem Croaten Obriſten Budean, der zu Burglennenfeld mit den ſeinigen in den Winterquartiren lage, eine ſolche Niederlage bey, daß er viele von den ſeinigen verlohre und ſelbſten eine ſolche Wunde erhielte, daß er bald hernach ſein Leben in Fulda endigen mußte.

mußte. Nicht lange hernach erhielten die kaiſerliche Völker in Niederheſſen die Oberhand, und es ginge ihnen alles nach Wunſch. Im April brachen die Croaten auf, plünderten Kappel und Sontra rein aus, und ſteckten erſteres nebſt andern Oertern in den Brand. Mit ihnen vereinigte ſich zu Creutzberg ein beträchtliches Volk von dem Heere des General Gelern und da ſie nur einige niederheßiſche und ſchwediſche Compagnien, die in Caſſel, in der daſigen Gegend und um Ziegenhain lagen, als ihre Feinde anſehen konnten, ſo erlaubten ſie ſich alles mögliche, zumalen ſie durch viele andere kaiſerliche Völker verſtärket wurden. Zwiſchen dieſen und den ankommenden ſchwediſchen Völkern, fiele ein harter Streit vor. Der Obriſt King vereinigte ſich nämlich mit 400 niederheſſiſchen Landleuten, fiele die Croaten zu Allendorf in den Soden an und eroberte den Ort, welcher aber gleich darauf wieder verlohren ginge. Durch alles dieſes und durch die Verwüſtung, die die Croaten an der Werra verübten, wurde Landgraf Wilhelm genöthiget, den Obriſten King, der ſich mit ſeinen ſchwediſchen Legionen immermehr der Weſer näherte, um Hülfe anzuſprechen. Den 19ten April vereinigte ſich gedachter King

bey

bey Kaufungen mit einigen niederheßiſchen Völkern und es kamen auf dieſe Art 2500 zu Pferd und 4000 zu Fuß zuſammen. Dieſe erhielten zwar hierduch in daſigen Gegenden die Oberhand und nöthigten den Gegentheil, ſich in das fuldiſche Gebiet zu flüchten, allein, da er durch verſchiedene andere Volker verſtärket wurde, ſo bekame er gar bald wieder das Uebergewicht. Die Niederheſſen und der Obriſt King zogen ſich in der Abſicht nach der Weſer zurück, um ſich mit dem Rudmen zu vereinigen, der indeſſen mit wenigen Völkern Löwenförd und Diepholt eingenommen, ſich mit dem Melander verbunden hatte und Vecht belagerte. Da ſie dieſes Vorhabē faßten, hattē ſie Heſſen verlaſſen, ſchlugen bey Caſſel eine Schiffbrücke über die Fuld und kamen den 5ten May nach Rinteln. Ehe die kaiſerlichen eine ſo beträchtliche Verſtärkung erhalten hatten, eroberten die Niederheſſen Warburg. Den 21ten April des gegenwärtigen 1637ten Jahres, wiederhohlte Kaiſer Ferdinand der Dritte, die Reichsacht wider den Landgraf Wilhelm, die ſein Vater bereits den 21ten November 1636 wider dieſen Fürſten erkannt hatte. Da Landgraf Georg von Darmſtadt zum kaiſerlichen Adminiſtrator

zu

zu gleicher Zeit über Niederheſſen vom gedachten Monarchen ware beſtellet und das ganze Land an ihn gewieſen worden, ſo gabe dieſer Umſtand zu einem neuen Briefwechſel zwiſchen beyden Häuſern die nächſte Veranlaſſung. Unterdeſſen hatte das Elend und die Verheerungen in Niederheſſen ihren höchſten Grad erreichet. Man führte Leute, ohne auf ihren Stand, Alter und Würde zu ſehen, als Gefangene aus der Provinz hinweg; man verübte gegen die Weibsperſonen, ohne Unterſchied des Standes und Alters, die gröſte Gewaltthaten und verfuhre mit plündern, verheeren, ſengen und brennen, mit einer ſo zügelloſen und von der Hölle entflamten Wuth, als ob man in wenig Tagen die ganze Provinz von Städten, Flecken und Dörfern, völlig entblöſen, dieſe den Flammen preiß geben und ganz Niederheſſen zur Wüſte machen wollte. Achtzehen Städte und hierunter Eſchwege, Allendorf, Grebenſtein, Kappel, Lichtenberg, Homberg nebſt andern, 47 Ritterſitze und 300 Dörfer, wurden beynahe zugleich angezündet; Die Früchte wurden bis eine Stunde von Caſſel verderbet, man ſtreifte bis an die Thore gedachter Stadt; und da Johann von Werth mit 3000 zu Pferd und einigen zu

Fuß

Fuß über Frankenberg in Niederheſſen eindrunge, ſo erblickte ſich die Provinz um ſo vielmehr an dem Rande ihres gänzlichen Unterganges, da ihr Regent dieſe verlaſſen hatte. Die nächſte Folge von den Ausbrüchen einer ſo wilden und unmenſchlichen Wuth, ware eine bis zum höchſten Grad geſtiegene Hungersnoth, Krankheiten und Peſt, die ſo gewaltig in kurzer Zeit um ſich griffe, daß kaum der 4te Theil von Menſchen übrig bliebe. Im May vereinigten ſich die heßiſche Völker an der Weſer in der Abſicht mit dem ſchwediſchen General Lesle, auf Vecht und daſige Gegend etwas zu unternehmen. Landgraf Wilhelm eroberte hierauf Geſeck und den 29ten May Vecht, welchen Bielefeld und Lemgo folgten. Alles dieſes aber ware mit dem Nachtheil in kein Verhältniß zu ſetzen, den ihm der Gegentheil in ſeinen Staaten zufügte. Da es das Anſehen hatte, als wollte Werthen ihn aufſuchen, ſo begabe er ſich nach Rinteln, und erwartete daſelbſten ſeinen Feind ganz gelaſſen. Als er ſich daſelbſten eine Zeitlang verweilet hatte, begabe er ſich nach Minden und von da in der Abſicht in das Hochſtift Osnabrück, ſich mit dem King und den franzöſiſchen Völkern zu vereinigen, die aus den Niederlanden gekom=

gekommen waren und belagerte nebſt ihnen den 10ten Auguſt Fürſtenau, da er aber gewahr wurde, daß ſich mehrere feindliche Völker in Weſtphalen verſammelten, ſo hobe er die Belagerung vor Haſelungen auf. Da die Abſicht des Gegentheils nur dahin ginge, ſeine Staaten aus der Urſache zu veröden, damit er ſeinen Völkern den nöthigen Unterhalt nicht mehr reichen könnte, ſo beſchloſſe er andere Maaßregeln zu nehmen. Zu dem Ende ſuchte er den Krieg nach Oſtfriesland in eine Gegend zu verlegen, die bis dahin damit ware verſchont geblieben, und den Gegentheil dadurch aus Niederheſſen zu entfernen. Er vereinigte ſich in dieſer Abſicht mit einigen Völkern des neuen Churfürſten von der Pfalz, Carl Ludwigs, trennete ſich von dem Obriſten King und ſchickte ihn an die Weſer. Die Völker des Obriſten Ranzaus behielt er bey ſich und zoge über Rheiden mit 20000 zu Fuß und 5000 zu Pferd, im Namen Frankreichs nach Oſtfriesland und Oldenburg. Gritſiel, Friedenberg, nebſt den Schlöſſern Patzhauſen und Delen, welche ihm der Graf von Oſtfriesland nicht gutwillig einräumen wollte, eroberte er. Unterdeſſen gabe ſich Landgraf Georg von Heſſendarmſtadt,

oder

oder wie man ihn damalen nannte, der Land-
graf von Oberheſſen, alle nur erſinnliche Mühe,
die niederheßiſche Landſtände in den prager Frie-
den mit einzuſchlieſen. Das Schreiben, das
Landgraf Wilhelm zu dem Ende an gedachten
Fürſten abgehen lieſe, gabe die nächſte Veran-
laſſung. In dieſer Abſicht hatten ſich mit An-
fang des 1637ten Jahres, gedachte Stände
in Treiſa und Ziegenhain verſammelt. Zu die-
ſen kamen noch, mit Genehmigung ihres Für-
ſtens, einige Heſſendarmſtädtiſche Prälaten und
Stände. Man ware darinnen überein gekom-
men, den Landgrafen Georg zu erſuchen, den
Kaiſer dahin zu vermögen, die ehemalige unter-
brochene Friedensunterhandlungen auf das neue
zu unternehmen. Man thate zugleich den Vor-
ſchlag, die Zwiſtigkeiten beyzulegen, die unter
den beyden regierenden heßiſchen Häuſern ent-
ſtanden waren. Die Sache wurde auf den
Landtägen noch weiter getrieben, die Landgraf
Georg im May zu Gieſen angeſtellet hatte.
Bey allen dieſen guten Ausſichten, die ſich zur
Beruhigung Niederheſſens zeigten, kame der
Friede dennoch nicht zu Stande. Landgraf
Wilhelm brache die Friedensunterhandlungen ab,
ohnerachtet Churſachſen und Heſſendarmſtadt,
ihm

ihm zum öftern das Gegentheil gerathen hatten. Die nächſte Folge hiervon waren die ſchon angeführte Verheerungen der niederheßiſchen Staaten, der Einfall einiger churſächſiſchen Völker in dieſe Provinz und das Eindringen des Grafens Jſolans mit 12000 Mann. Um dieſe Zeit hielte ſich Landgraf Wilhelm mit ſeiner Gemahlin und Familie in Bremen auf *).

§. 7.

Tod, Gemahlin und Familie Wilhelm des Fünften.

Landgraf Wilhelm ware eben mit der Belagerung des Schloſſes Stückhauſen in Oſtfriesland beſchäftiget, als er den 21ten September 1637 in dem 36ten Jahre ſeines Alters in ſeinem Hauptquartier zu Lier ſeine Tage

*) Theatrum europæum 3ter Theil S. 550. 609. 652. 664. ſeqq. 684. ſeqq. 702. ſeqq. 717. 726. 739. 785. 792. ſeqq. 804. 818. ſeqq. 864. ſeqq. Puffendorf rer. ſuecicar. L. 7. §. §. 61. 81. 120. L. 8. §. §. 37. 40. 70. L. 9. §. §. 28 51.

endigte. Sein Körper wurde einbalſamirt, und ſo lange zu Gröningen in der Hauptkirche beygeſetzt, bis er nach Caſſel 1639 gebracht und den 23ten April 1640 daſelbſten auf die behörige Art, in dem von ihm errichteten fürſtlichen Erbbegräbniß ſeine Ruheſtatt fande *). In der Urſache ſeines Todes iſt man nicht einig **). Oräus verſichert, er hätte ſich viele Jahre mit einem ſiechen Körper ſchleppen müſſen. Dieſer Umſtand habe ſeine Kräfte, da er ſich zumalen über Vermögen angegriffen, nach und nach dergeſtalten verzehret, daß er endlich völlig entkräftet, ſein Leben, nach einem Lager von wenigen Tagen, darüber endigen müſſen. Puffendorf iſt darinnen nicht mit ſich einig, ob er eines natürlichen, oder unnatürlichen Todes geſtorben ſeye. So viel behauptet der Arzt Laurelius, er habe entweder auf Anſtiften des Melanders, oder wenigſtens mit ſeinem Vorwiſſen, Gift bekommen *). Ganz Niederheſſen wurde um

*) Puffendorf Rer. Suec. L. 9. §. 31. Theatr. europæum 3ter Theil, S. 838. Mylii heßiſcher Stammbaum S. 79.

**) Oraeus in Theatr. europ. l. c Puffendorf l. c.

*) Hartmann hiſtor. haſſ. p. 2. p. 460.

ſo viel mehr in den größten Kummer und Traurigkeit verſenket, da Wilhelm in der mißlichſten Lage ſeiner Staaten, die man ſich nur gedenken kann, und zu einer ſolchen Zeit ſein Leben beſchloſſe, da ſich die Provinz an dem Rande ihres Untergangs erblickte, und mit banger Furcht dem letzten tödtlichen Streich entgegen ſahe. Bey der groſen Jugend, darinnen ſich damalen ſein Prinz gleiches Namens befande, würde dieſer Verluſt ohnerſetzlich, und mit dem gänzlichen Verderben von Niederheſſen, ohne Zweifel verbunden geweſen ſeyn, wenn deſſen vortrefliche Gemahlinn, die erhabene Amalia Eliſabeth, eine der größten Fürſtinnen ihrer Zeit, ſich nicht vor den Riß geſtellet, und die Provinz nicht nur in der bedenklichſten Lage, ihrem offenbaren Untergang entriſſen, ſondern ſolche auch ihrem Prinzen, in einen weit beſſern Zuſtand, und durch beträchtliche Länder erweitert, überliefert hätte. Landgraf Wilhelm ware ein eifriger Vertheidiger ſeiner Religion, und alle Gelegenheiten waren ihm ſchätzbar, deren beſtes zu befördern. Die Lieblinge der Wiſſenſchaften verehrten in ihm ihren Wohlthäter und Beförderer, Teutſchland aber den Vertheidiger ſeiner Freyheit. Die Gemahlinn unſeres Fürſtens,

ware die vorhin gedachte Amalia Eliſabeth. Sie wurde den 29 ten Jenner 1602, als die Tochter des Grafen Philipp Ludwig des Zweyten von Hanau, und deſſen Gemahlinn Catharina Belgica, der Prinzeſſinn Wilhelm des Erſten, Prinzens von Oranien, gebohren. Sie wurde den 21 ten November 1619 in Caſſel mit Wilhelm dem Fünften vermählet. Sie wurde, da Wilhelm der Sechſte, bey dem Tode ſeines Vaters erſt 12 Jahr alt ware, von ihrem Gemahle zur Vormünderin über gedachten Prinzen, und Regentin über Niederheſſen in ſeinem Teſtament ernannt. Sie behauptete ſich dabey, wider Willen des Kaiſers, und triebe beydes wider den Landgrafen Georg mit vieler Klugheit und Standhaftigkeit durch. Sowohl die Vormundſchaft als Regentſchaft führte ſie bey der allerbedenklichſten Lage des geſammten Reiches, mit ſolch einer Weisheit, und mit einem ſo vortreflichen Regierungsplan bis 1650, daß man ſie mit dem vollkommenſten Recht vor eine der vortreflichſten und in der Staatskunſt am meiſten gewigte Fürſtinn ihres Zeitalters halten muß. Die regierende Linie von Heſſencaſſel, verehret in ihr diejenige bewundernswürdige Fürſtinn, der ſie nicht nur

den

den Beſitz von Niederheſſen, ſondern auch aller gegenwärtigen heſſencaſſeliſchen Staaten zu verdanken hat. Sie hat dieſem hohen Hauſe das erſte Recht auf die Grafſchaft Hanaumünzenberg verſchaffet, und ihm Gelegenheit gegeben, dieſes Land nach Abgang der männlichen Linie des Hauſes Hanaulichtenberg, 1736 mit ſeinen Staaten zu vereinigen. Ungleich gröſer würde der Ruhm dieſer Landgräfinn geweſen, und ſie der allgemeine Gegenſtand der Bewunderung von ganz Heſſen, auf alle folgende Jahrhunderte geworden ſeyn, wenn ſie ſich gegen das Haus Heſſendarmſtadt anderſt, als wirklich geſchehen, betragen und gegen den damaligen Landgrafen Georg den Andern, nicht einen ſo offenbaren Haß verrathen hätte. Denn hätte ſie den Vertrag heilig beobachtet, den ihr Gemahl den 14ten September 1627 wegen der marburgiſchen Erbſchaft mit Georg dem Zweyten, in Darmſtadt getroffen hatte, hätte ſie ſich nicht zu ſichtbar allen Vortheilen gedachten Fürſtens widerſetzet, ſo würde ſie leichtlich Heſſen, auf einen noch nie erreichten Gipfel des Glanzes und Macht haben erhöhen können. Dieſe ſtaatskluge Fürſtinn hätte nur ihren übertriebenen Haß gegen Darmſtadt ſorgfältig un-

terdrücken, und mit demſelben gemeinſchaftlich zur Wohlfahrt Heſſens arbeiten ſollen, und man hätte alsdenn wahrſcheinlich einen ſo vortrefli-chen Plan durchtreiben können. Denn da man auf dieſe Art Meiſter von dem münſteriſchen und osnabrückiſchen Friedensſchluß gewiſſermaſen würde geworden ſeyn, ſo würde es gedachter Landgräfinn, durch Darmſtadt unterſtützet, etwas leichtes geweſen ſeyn, alle ihre Anfoderungen durchzutreiben, und mithin ſo weitläuftige Bezirke mit Niederheſſen zu verbinden, die die Größe derjenigen Länder wohl noch einmal überſteigen, die Caſſel theils durch den Vergleich, den es in gedachter Stadt den 14. April 1648 mit Darmſtadt eingegangen iſt, theils durch den weſtphäliſchen Frieden erhalten hat, die darmſtädtiſche Länder aber, würden dabey wenigſtens um einen drittentheil weitläuftiger geworden ſeyn, als ſie dermalen ſind. Da man es aber eben zu der Zeit, ſich zu einer unglücklichen Maxime machte, ſich dem Anwachs Heſſens zu widerſetzen, und da eine Linie der andern damalen gerade entgegen arbeitete, als man bey gedachtem Friedensſchluß ein ſo groſes Wort zu ſprechen hatte, ſo muß man ſich über die Vortheile wirklich noch verwundern, die Heſ-

ſen

ſen dabey erhalten hat. Doch bleibet bey allen dieſen Fehlern unſere Landgräſinn eine der größ= ten Prinzeſſinnen des 17t. Jahrhunders. Von ihren Verrichtungen als Vormünderinn und Regentinn, werden wir in der Folge unſerer Geſchichte zu reden Gelegenheit haben. Den 25ten September 1650 legte ſie die in die 13 Jahre mit unſterblichem Ruhm geführ= te Vormundſchaft und Regentſchaft nieder, beſchloſſe, ſich allen weltlichen Geſchäften zu entziehen, und ihre noch übrige Tage Gott und der Religion zu widmen. Den 5ten März 1651 verfügte ſie ſich in der Abſicht von Caſ= ſel nach Heidelberg, ihre durch die Regierungs= geſchäfte geſchwächte Geſundheit wieder herzu= ſtellen. Sie erreichte auch in ſo weit ihre Ab= ſichten, daß ſie den 12ten Julius in der Hoff= nung wieder nach Caſſel konnte gebracht werden, ihre völlige Geſundheit zu erhalten: Allein dieſe Hoffnung teutſchte. Die Landgräſinn wurde auf das neue den 18ten Julius von ihrer alten Krankheit überfallen. Da ſich neue Umſtände damit vereinigten, ſo endigte ſie darüber den 8t. Auguſt in dem 50ten Jahre ihres Alters in Caſſel ihr ruhmvolles Leben, da ſie ſich vorher auf dieſen ſo bedenklichen Schritt, mit aller

nur möglichen Sorgfalt zubereitet, und ihrem letzten Augenblick mit groſer Gelaſſenheit entgegen geſehen hatte. Den 30ten September wurde ſie in das fürſtliche Erbbegräbniß in Caſſel mit vieler Pracht und unter der allgemeinen Trauer des Hofes und der Stadt beygeſetzet *). Ihre Verbindung mit Landgraf Wilhelm ware überaus geſegnet. Acht Prinzen, und ſechs Prinzeſſinnen, waren die Frucht derſelben, davon aber die meiſten in ihrem zarteſten Alter die Welt wieder verlaſſen haben. Moritz ware der älteſte unter den Prinzen. Der 24te October 1621 ware der erſte und auch der letzte Tag ſeines Lebens. Wilhelm wurde den 21ten Jenner 1625 gebohren, und endigte bereits den 11ten des Heumonats 1626 ſein Leben. Da wir den dritten Prinzen Wilhelm den Sechſten, als den Nachfolger ſeines Vaters, bald näher werden kennen lernen, ſo verſparen wir bis dahin deſſen erſte Begebenheiten. Philipp wurde den 16ten des Brachmonats 1630 geboh-

*) Mylii heßiſcher Stammbaum, S. 81. Hübners genealogiſche Tabellen, 1ter Theil Tabelle 209. 256. 2ter Theil, Tabelle 360. Eſtor Element. iur. publ. haſſ. hod. p. 28. Theatr. europæ. 7ter Theil, S. 152. Perſonalien dieſer Landgräfinn.

bohren, und den 17ten des Herbſtmonats 1638 beſchloſſe er bereits ſein Leben. Den 17ten des Herbſtmonats 1631 erblickte Adolph zuerſt das Licht dieſer Welt, und den 17ten März des folgenden Jahres, endigte er bereits ſeine Tage. Karl wurde den 19ten des Brachmonats 1633 gebohren, und den 9ten März 1635 hörte er bereits zu leben auf. Hierauf folgt ein Prinz, von dem wir weiter nichts als den Umſtand wiſſen, daß er den 8ten Hornung 1635 gebohren worden, und in ſeiner früheſten Jugend geſtorben ſeye. Der Name des letzten Prinzens iſt uns nicht bekannt, ſondern nur, daß er den 28ten May 1637 gebohren worden, und in ſeiner zarteſten Kindheit, wie der eben vorhergehende Prinz ſein Leben geendiget habe. Agnes nimmt nicht nur den erſten Platz unter den Prinzeſſinnen, ſondern auch unter der geſammten Familie Wilhelm des Fünften ein. Der 24te November 1620 ware der erſte Tag ihres Lebens, der 20te Auguſt 1626 aber der letzte deſſelben. Eliſabeth erlebte den 21ten des Wintermonats 1623 ihren erſten, den 13ten Jenner des folgenden Jahres aber bereits ihren letzten Tag *). Wilhelm der Fünfte, und ſeine

J 5 Ge-

*) Mylius l. c. S. 88. u. 89. Hübner l. c. 1ter Th. l. c.

Gemahlinn wurden den 12ten Februar 1626 durch die Geburt der Aemilia erfreuet. Im Monat April 1648 vermählte ſie ſich mit Heinrich Karl, Herzogen von Tremouille und Fürſten von Tarento, welchen ſie den 14ten September 1672 wieder verlohre. Nach dem Ableben gedachten Herzogs, hielte ſich unſere Aemilia ſo lange in Frankreich auf, bis 1685 das Edict von Nantes wiederrufen wurde, und ſie konnte mit genauer Noth vom Könige die Erlaubniß erhalten, daß ſie ſich mit drey Bedienten aus dem Reich begeben möchte. Zuerſt verfügte ſie ſich zu ihrer Schweſter, der verwittweten Churfürſtinn von der Pfalz, nach Heidelberg, und nach deren 1686 erfolgtem Tode nach Frankfurt am Mayn. Hier lebte ſie auf ſolch eine Art, daß ſie jedermann durch ihr erhabenes Beyſpiel erbauete, und daß ihr, den 15ten Februar 1693 in erwehntem Frankfurt erfolgtes Ableben, durchgehends bedauert wurde. Ihr entſeelter Körper wurde auf Befehl Landgraf Karls nach Caſſel gebracht, und in das daſige Erbbegräbniß beygeſetzet *). Charlotta

*) Mylius l. c. S. 88. Hübner l. c. und 4ter Theil, 1159te Tabelle Mercur. hiſt. T. 14. p. 285.

lotta wurde den 20ten November 1627 gebohren. Den 12ten Februar 1650 gabe ſie ihre Hand dem Churfürſten Karl Ludewig von der Pfalz, mit welchem ſie eine ſehr mißvergnügte Ehe führte. Dieſe wurde den 28ten Auguſt 1680 durch den Tod gedachten Fürſtens getrennet. Ihr einziger Prinz Karl, wurde zwar der Nachfolger ſeines Vaters, allein, da er keine männliche Erben hinterlieſe, ſo erlöſchte mit ihm die mittlere Churlinie von der Pfalz, oder das Haus Simmern. Die Churfürſtinn Charlotta ſelbſten, endigte den 16ten März 1686 in dem 59te. Jahr ihres Lebens ihre Tage *), nachdem theils die gar zu genaue Bekanntſchaft, die ihr Gemahl mit der Degenfeldinn unterhielte, theils der Umſtand, daß ihr einziger Prinz vor ihr ſtarbe, ihr Leben gar ſehr verbittert hatte. Der erſte Lebenstag der Eliſabeth, fiele den 23ten des Brachmonats 1634 ein, und ſie endigte den 24ten März 1688 als Aebtiſſinn von Hervorden ihr Leben. Von der letzten Prinzeſſinn Louiſa, haben wir weiter nichts als den Umſtand anzumerken, daß ſie

*) Mylius l. c. Hübner l. c. erſter Theil, 139 und 209te Tabelle.

ſie den 6ten November 1636 gebohren worden, und bereits den 6ten Jenner 1638 die Welt wieder verlaſſen *).

*) Mylius l. c. S. 89. Hübner l. c. 109te Stammtafel.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Vorfallenheiten Landgrafen Georg des Andern, von Heſſendarmſtadt von 1605, bis auf die Errichtung des weſtphäliſchen Friedens im Jahr 1648.

§. 1.

Erſte Begebenheiten Georg des Andern, bis auf die Ankunft des Königes von Schweden Guſtav Adolphs

Georg der Andere folgte ſeinem Vater, Ludwig dem Fünften, in der Regierung ſeiner Staaten. In dem erſten Lebenstag dieſes Fürſten, ſind die Scribenten nicht einig. Verſchiedene erklären ſich vor den 7ten März *), andere aber vor den 17ten März **), des 1605ten Jahres. Wir

*) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Th. 211te Tabelle Reinhards heſſ. Hiſt. 12te Stammtafel.
**) Mylii heſſ. Stammbaum S. 84. Hartmann hiſt. haſſ. P. 2. p. 593.

Wir pflichten aus der Urſache letzterer Meinung vorzüglich bey, weilen dieſe durch die Denkmähler beſtätiget wird, die man dieſem Fürſten geſtiftet hat *). Sein Herr Vatter und deſſen Frau Mutter, Magdalena, Johann Georg Churfürſten von Brandenburg Prinzeſſinn, ſorgten von ſeiner früheſten Jugend an, mit unnachahmlichen Eifer davor, daß ſeine ganze Seele von den wärmſten Empfindungen der Religion möchte belebet werden. Von ſeinem fünften Jahre an, wurde er in allem demjenigen unterrichtet, was ihn zur wahren und lebendigen Erkenntniß der evangeliſch lutheriſchen Religion bringen konnte. Die Leſung der Bibel und deren wahren und eigentlichen Sinn zu ergründen, ware ſeine angenehmſte und vorzüglichſte Beſchäftigung. Bereits in dem 18ten Jahre ſeines Alters hatte er ſolche dreymahl in teutſcher, zweymahl unter Anführung ſeiner Lehrer in lateiniſcher, einmahl in franzöſiſcher, und einmahl in ſpaniſcher Sprache, und mithin ſiebenmahl durchleſen. Sein Eifer hierinnen ginge ſoweit, daß er von 1624 bis an ſein 1661 erfolgtes Abſterben, die Bücher der Offenbarung

*) Denk-Ehren- und Gedächtnißmahl Georg des Andern, S. 182 Takens unverweslicher Cederbaum Georg des Andern, 10tes Blatt.

rung bereits 28mahl mit den wärmſten Empfindungen der Religion durchleſen hatte *). Denkwürdiges Beyſpiel von der Frömmigkeit und Religion unſeres Fürſtens, das in unſern Tagen überaus ſelten ſeyn wird. Auſer dieſen ſo rühmlichen Bemühungen, gingen die Beſchäftigungen des Prinzens, deſſen Unterweiſung man von ſeinem fünften Jahre an, gewiſſen Lehrern übertruge, dahin, ſich in Sprachen und andern ihm anſtändigen Wiſſenſchaften umzuſehen. Er machte ſich die lateiniſche, franzöſiſche, ſpaniſche und italieniſche Sprache völlig bekannt. Er machte darinnen ſo ſchnellen Fortgang, daß er bereits davon in dem 8ten Jahre ſeines Alters, eine vortrefliche und ſolche Probe ablegen konnte, die jedermann in ſo frühen Jahren zur Bewunderung und Hochachtung gegen ihn reitzen mußte. In allen dieſen Sprachen wußte er ſich mit einer ungemeinen Stärke auszudrucken, vorzüglich aber ware er der lateiniſchen Sprache ſo mächtig, daß er darinnen in ſeinem 9ten und 10ten Jahre in Gegenwart fürſtlicher, gräflicher Perſonen und vornehmer Diener, Reden halten konnte.

Auſ-

*) Ibidem S. 209. Weber de erudit. haſſ. Princip. p. 34.

Auſſer gedachten Sprachen, ſahe er ſich auch in andern Wiſſenſchaften, in der Staatswiſſenſchaft, Geſchichte, Geographie, Feldmeſſerkunſt, und Rechenkunſt um. Die bürgerliche Rechte und deren heutigen Gebrauch, machte ſich unſer Fürſt unter Anführung der Hof- und Regierungsräthe ſeines Herrn Vatters, der allen nur möglichen Fleiß auf ſeine Erziehung wendete, völlig bekannt. Bey allem dieſem aber beſchäftigte er ſich auch mit allen denjenigen Leibesübungen, die ſein hoher Stand ihm nothwendig machte. In dem 12ten Jahre ſeines Alters, nämlich 1617 unternahme er in Begleitung ſeines Bruders Johannes, ſeine erſte Reiſe nach Meiſen, und der damalige Abt, von Fulda, Johann Friederich, der ſeine Talente und vortrefliche Gemüthsgaben in ſo frühen Jahren bereits zu ſchätzen wußte, empfinge den Prinzen auf ſeinen Rückweg durch das fuldiſche Gebiet, mit allen Merkmahlen der Hochachtung. Den 13ten Junius 1621 trate er in dem 17ten Jahre ſeines Alters, unter Anführung Johann Caſimirs, Grafen von Erbach, und des Licentiats Leuthens, eines fürſtlichen Raths, ſeine Reiſe in fremde Staaten an. Sie ginge durch die Niederlande, Frankreich, Spanien, Portu-

gal

gal und die Schweitz. Von da kame er über Mömpelgard den 20ten April 1622 wieder glücklich in Teutſchland zurück, nachdeme er den größten Vortheil von ſeinen Reiſen gezogen und jedermann, der ihn zu ſprechen Gelegenheit fande, zur größten Verwunderung gegen ſich gereitzet hatte. Der Prinz ware nicht ſobald in Teutſchland angekommen, als er alle nur mögliche Sorgfalt zur Befreyung ſeines Vaters anwendete, den der Graf Ernſt von Mannsfeld den 23ten May 1622 aus Darmſtadt mit ſich gefangen fortgenommen hatte. Zu dem Ende reiſete er nach verſchiedenen teutſchen Höfen, vorzüglich aber in der Abſicht nach Dresden, ſie dahin zu vermögen, ſich zum Beſten ſeines Herrn Vaters zu verwenden. Hierdurch und durch andere günſtige Umſtände, kame es endlich dahin, daß gedachter Fürſt wieder auf freyen Fuß geſtellet wurde. In dem 1623ten und folgenden Jahren unternahme der Prinz, theils in Begleitung ſeines Herrn Vaters, theils vor ſich in der Abſicht einige Reiſen nach Dresden, ſich mit ſeiner nachmahligen Gemahlinn, Sophia Eleonora, der älteſten Prinzeſſinn des Churfürſten Johann Georg des Erſten von Sachſen, zu verloben. Im Februar

des 1624ten Jahres unternahme er auf Befehl ſeines Herrn Vaters, unter Anführung des vorhingedachten Grafen Johann Caſimirs von Erbach, und des nachmaligen Geheimdenraths Friederich Liſten, eine Reiſe nach Italien, und kame den 22ten Julius 1624 wieder glücklich in die vätterliche Staaten zurück *). Unſer Fürſt hielte ſich noch bey ſeiner Verlobten in Dresden auf, als ihn der Tod ſeines Vaters nach Darmſtadt wieder zurückriefe, und er kame daſelbſten den 9ten Auguſt 1626 glücklich an. Gleich hernach trafe er diejenige Verfügungen, die ihm ſowohl das Abſterben ſeines Vaters, als der Antritt der Regierung ſeiner Staaten an die Hand gaben. Den 9ten September des nämlichen Jahres, lieſe unſer Landgraf das vätterliche Teſtament in Anweſenheit verſchiedener fürſtlichen Perſonen, verſchiedener Chur- und fürſtlicher Bevollmächtigten und der Prälaten, Ritterſchaft und Landſchaft ſeiner Staaten, eröffnen. Und zwey Tage hernach wurde der entſeelte Körper des verſtorbenen Fürſtens, mit allen nur möglichen Feyerlichkeiten beygeſetzet.

*) Denk- Ehren- und Gedächtnißmahl l. c. S. 187. u. folg. Take. l. c. 14tes und folg. Blätter.

ſetzet *). Hierauf verſicherte er ſich, theils in Perſon, theils durch Bevollmächtigte, durch die Huldigung der Treue ſeiner Unterthanen. Der Anfang der Regierung unſeres Fürſtens, zeichnete ſich durch die Eroberung St. Goars und Rheinfelß den 24ten Auguſt auf eine ſehr glückliche Art aus, welche nebſt der geſammten Niedergrafſchaft Katzenellenbogen, laut der kaiſerlichen Befehle, dem Hauſe Darmſtadt vor die Nutzungen eingeräumet wurden, die Caſſel bis dahin aus dem marburgiſchen Antheil von Oberheſſen gezogen hatte **). In dem folgenden 1627ten Jahre brachte er endlich das Vorhaben zu Stande, das Ludewig der Fünfte bereits gefaſſet, und an deſſen Ausführung er durch den Tod ware verhindert worden, nämlich die Anlegung eines Gymnaſiums in Darmſtadt. Landgraf Ludewig hatte bereits zu dem Ende angefangen, ein prächtiges Gebäude von Quaterſteinen aufzuführen, beträchtliche Einkünfte zu dem neuen Pädagog auszuſetzen, und ſolches mit vorzüglichen Privilegien zu verſehen, wur-

*) Denk- Ehren- und Gedächtnißmahl l. c. S. 195. und folgende.

**) Theatrum europæum erſter Th. S. 928.

de aber, wie eben geſagt, durch ſeinen Tod abgehalten, daſſelbe völlig zu errichten, und konnte nur dieſes Geſchäfte ſeinem Erbprinzen in ſeinem letzten Willen empfehlen. Dieſer Umſtand machte einen ſo ſtarken Eindruck auf unſern Landgrafen, daß er in dem gegenwärtigen 1627ten Jahre das angefangene Gebäude vollendete, das Gymnaſium völlig errichtete, und ſeine ganze Regierung hindurch auf daſſelbe eine vorzügliche Sorgfalt wendete *). Den 30ten May gedachten Jahres, liese er das erſte Jubelfeſt der Univerſität Marburg, auf eine ſehr feyerliche Art begehen, indeme Landgraf Georg, ſeine Gemahlinn, die beyde Herrn Brüder unſeres Fürſtens und eine grose Menge angeſehener Perſonen dieſer Sollennität beywohnten **). Georg bezeigte ſich auch dadurch gegen erwehnte Hoheſchule überaus gütig, daß er ihr einige Gefälle, die ihr durch den den 24. September 1627 mit Heſſencaſſel in Darmſtadt errichteten Hauptver-

*) Winkelmann heſſ. Chron. 2ter Theil, S. 104. Ludouic. hiſt. Gymnaſ. ſcholar. celebrior. P. 4. p. 264 Denk- Ehren- und Gedächtnißmahl l. c. S. 204.

**) Ibid. und Winkelmann l. c. 4ter Th. S. 449.

vertrag entzogen wurden, durch eigene Kammergüter und Amtsgefälle erſetzte. Der nämlichen Sorgfalt hatte es die Univerſität zu verdanken, daß der Kayſer Ferdinand der Zweyte, 1632 ihre Freyheiten vermehrte *) Der Glanz der Univerſität wurde auch durch den Umſtand gar ſehr vermehret, daß die jüngere Herrn Brüder unſeres Landgrafens, Heinrich und Friederich, in dem 1627 und folgendem Jahre, das Rectorat derſelben übernahmen **). In dem 1628ten Jahre verſammelte er in der Abſicht ſeine Prälaten, Ritter und Landſchaft, ſich mit ihnen wegen Landesangelegenheiten zu unterreden ***). In dem folgenden 1629ten Jahre, wurde auf Befehl unſeres Landgrafens von verſchiedenen geiſt- und weltlichen Räthen und Pfarrern, eine allgemeine Kirchenverſammlung in den heſſendarmſtädtiſchen Staaten gehalten. Bey dieſer Gelegenheit wurden einige 50 Verbeſſerungspuncte aufgeſetzet, welche nach der Hand der heſſendarmſtädtiſchen Kirchenordnung einverleibet wurden *). In dem nämlichen

 Jah-

*) Ibidem. **) Winkelmann l. c. S. 448. Hartmann l. c. p. 604.

***) Denk- Ehrer- und Gedächtnißmahl l. c.

*) Retterers heſſ. Nachrichten erſte Sammlung

Jahre, führte er ein neues prächtiges Gebäude an dem Darmſtädter Schloß vor die Verſammlung des daſigen Geheimdenraths, der Canzley, der Renthkammer und vor das Archiv auf *). Das gedachte 1629te Jahr, ware vor alle proteſtantiſche Fürſten, und mithin auch vor Landgraf Georg überaus traurig. Das harte Edict, das der Kaiſer in demſelben wegen Wiedergabe der geiſtlichen Güter ergehen lieſe **), die ſeit dem paſſauer Vertrag in proteſtantiſche Hände gekommen waren, nebſt der nur gar zu übertriebenen Strenge mit welcher man daſſelbe vollziehen wollte, erregte ein allgemeines Mißvergnügen bey den geſammten Evangeliſchen in Teutſchland. Ohnerachtet Landgraf Georg, ſich wegen ſeiner Treue und Ergebenheit an das Haus Oeſterreich, auf eine eben ſo vorzügliche Art wie ſelbſten ſein Vater auszeichnete, ſo konnte ihn doch dieſer Umſtand gegen den Plan des Kaiſers nicht in Sicherheit ſetzen. Man gabe ihm eben ſo groſen Anlaß zum Mißvergnügen, wie ande=

S. 105. heſſendarmſtädtiſche Kirchenordnung von 1724. S. 463. u. folg.

*) Winkelmann l. c. 4ter Th. S. 101.

**) Theatr. Europæ. 2ter Th. S. 10. u. folg.

anderen Fürſten *). Man wollte dieſes ſogar auf das teutſche Hauß in Marburg ausdehnen **), ohnerachtet es ganz offenbar ware, daß Philipp der Großmüthige, darinnen die Reformation den 18ten May 1539 und mithin lange vor den paſſauer Vertrag, eingeführet hatte ***). Die Anſtalten die man dargegen getroffen, und wodurch man dieſe Abſichten vereitelt hat, haben wir bereits anderwerts hinlänglich gezeiget †). In dem nämlichen 1629. Jahre lieſe er die Verordnung ergehen, daß man in ſeinen ſämmtlichen Staaten um 10 und 12 und des Nachmittags um 5 ein Zeichen mit den Glocken zum Gebät geben ſollte ††), welcher Umſtand aus der Urſache merkwürdig iſt, weilen ſich die Gewohnheit noch in unſern Tagen erhalten hat. Da um dieſe Zeit die Peſt in Darmſtadt wütete, ſo begabe er ſich mit ſei-

*) Wechſelſchriften von 1629 wegen des Reſtitutionsedict zwiſchen den Landgrafen Wilhelm, Georg, Philipp und Friederich.

**) Kurze ſpecies facti ꝛc. wegen der in dem heſſendarmſtädtiſchen liegende teutſchen Ordensgüter.

***) Winkelmann l. c. 4ter Th. S. 425.

†) 9ter Band S. 582. u. folg.

††) Retterer l. c. S. 106.

nem geſammten Hofſtaat und Canzley nach Lichtenberg *). Oftgedachtes 1629te Jahr hat ſich noch wegen der Einlöſung der Stadt Renſe merkwürdig gemacht, die von Seiten Churcöllens erfolgte. Dieterich, Churfürſt von Cöllen verſetzte gedachten Ort 1445 an den Grafen Philipp von Katzenellenbogen vor 9000 oberländiſche rheiniſche Gulden. Dieſe Pfandſchaft kame mit der Grafſchaft Katzenellenbogen zugleich an Heſſen. Den erſten Februar 1627 kündigte Ferdinand, der damalige Churfürſt von Cöllen, dieſe Pfandſchaft wieder auf. Das geſammte Haus Heſſen berathſchlagte ſich mit einander, was bey der Sache zu thun ſeye, und man vergliche ſich endlich den 21ten September gedachten Jahres dahin in Darmſtadt, daß man ſich von Jacobi erwehnten Jahres, bis dahin 1629 um hinlängliche Beweiße erkundigen wollte, ſollten aber dieſe nicht können beygebracht werden, ſo wollte man die Loßkündigung annehmen. Der Ort wurde auch wirklich auf den beſtimmten Tag erwehntem Erzſtifte abgetreten, nachdeme man in den heßiſchen Archiven keine Urkunden finden konnte, wodurch man hätte darthun können, daß das cöllniſche Pfandrecht

*) Ibidem.

recht erloſchen ſeye *). In dem folgenden 1630. Jahre, gabe ſich Landgraf Georg, alle nur erſinnliche Mühe, die aus dem Reſtitutionsedict entſtandene Unruhen in Teutſchland in der Güte beyzulegen. In dieſer Abſicht verfügte er ſich ſelbſten auf den Collegialtag nach Regenſpurg, allein alle ſeine Bemühungen waren vergebens **).

§. 2.

Vorfallenheiten Georg des Andern, von Ankunft des Königes von Schweden, Guſtav Adolphs in Teutſchland, bis zur Errichtung des prager Friedens, im Jahr 1635. Vortheile des Hauſes Heſſendarmſtadt von dieſem Frieden.

Hartmann und Reinhard laſſen zwar unſern Landgrafen durch ſeine Bevollmächtigte an der leipziger Verſammlung Antheil nehmen †),

K 5 die

*) Freher. in not. ad P. de Andlo p. 166. Limnæus de iur. publ. Imper. Rom. L. 2. C. 3. num. 88. aliique.

**) Denk- Ehren- und Gedächtnißmahl l. c. S. 202.

†) Hartm. hiſt. haſſ. P. 2. p. 607. Reinhards Entwurf einer Hiſt. des hochfürſtl. Hauſes Heſſen, S. 145.

die die proteſtantiſche Stände im Februar 1631 in der Abſicht anſtellten, ſich den Folgen des Reſtitutions-edictes mit Gewalt zu widerſetzen, allein wir können uns dem ohnerachtet nicht entſchlieſen, ihnen beyzupflichten. Gedachte Abſicht erwehnter Zuſammenkunft, das Vorhaben des Kaiſers, den in Leipzig geſchloſſenen Bund mit Gewalt zu zernichten, die bekannte Anhänglichkeit unſeres Fürſtens an den Kaiſer, nebſt dem Umſtand, daß man in den Verzeichniſſen, die diejenige Stände nahmhaft machen, die gedachter Verſammlung entweder in Perſon oder durch Bevollmächtigte beygewohnet haben, nicht das mindeſte von unſerem Landgrafen gewahr wird *), machen erwehntes Vorgeben gar nicht wahrſcheinlich. Vielleicht hat der Umſtand zu gedachter Meinung die nächſte Gelegenheit gegeben, daß Landgraf Georg zu der leipziger Verſammlung förmlich iſt eingeladen worden **). Durch den, den ſiebenden September 1631 durch die Schweden und Sachſen, bey Breitenfeld ohnweit Leipzig, über den

Tyl-

*) Theatr. europæ. 2ter Th. S. 292. u folg. Müllers Annal. des Chur- und fürſtl. Hauſes Sachſen S. 340. u. folg.

**) Müller l. c. S. 343.

Tylli erfochtenen Sieg, und durch die herrliche Folgen deſſelben, wurde Landgraf Georg nicht in geringe Bekümmerniß verſetzet. Das vereinigte ſiegreiche Heer näherte ſich immermehr ſeinen Staaten, und mit demſelben alle Verheerungen dieſes verwüſtenden Krieges. Oberheſſen wurde dem vereinigten Heer auf eine Zeitlang zu ſeinem Aufenthalt angewieſen, welcher Umſtand um ſo viel bedenklicher wurde, da Georg durch ſeinen Bevollmächtigten das Herz des Königes ſo wenig beſänftigen konnte, daß Wilhelm der Fünfte, in Caſſel den Auftrag erhielte, ſich der darmſtädtiſchen Staaten zu bemeiſtern, daß in dem Amte Alßfeld Brandſchatzungen ausgeſchrieben wurden, und daß man ſo gar drohete, ſelbſten Darmſtadt nicht zu verſchonen. Georg wachte vor die Wohlfahrt ſeiner Völker zu eifrig, als daß er nicht alles hätte anwenden ſollen, die Ruhe in ſeinen Staaten zu erhalten. Zu dem Ende thate er eine Reiſe zu dem König von Schweden nach Höchſt, und ginge den 19ten November 1631 mit gedachtem Monarchen einen Vertrag ein. Nach demſelben wird ihm unter der Bedingung die Neutralität zugeſtanden, daß er nicht ſollte gezwungen werden, den Pflichten zu entſagen,

da-

damit er dem Reich und deſſen Oberhaupt verhaftet ſeye, und daß er zur Verſicherung des Vertrages, in Rüſſelsheim ſchwediſche Beſatzung einnehmen ſollte. Dieſe ſollte auf königliche Koſten erhalten werden, ſich des daſigen Geſchützes nur alsdenn gebrauchen, wenn ſie würden belagert werden, und dem Landgrafen den Eid der Treue leiſten, die Beſatzung hingegen, ſollte von den landgräflichen Bedienten nicht im mindeſten beeinträchtiget werden *). In dem nämlichen Jahre lieſe ſich es das Haus Solms einfallen, ſeinen ehemaligen Antheil der Stadt Butzbach nebſt den Dörfern Grödel, Chambach, Holzheim und Dorfgül, wieder in Anſpruch zu nehmen **), welches Ludewig der Fünfte, der Vatter unſeres Fürſtens, 1623 von dem Kaiſer erhalten hatte, wie wir bereits anderwerts gezeiget haben ***). Alles dieſes wurde nach der Hand, vermittelſt des weſtphäliſchen Frie-

*) Lünigs Reichsarchiv Part. ſpecial. Continuat. 2. p. 852. ſeqq. Londorp. Suppl. 3ter Th. S. 492. ſeqq. S. 503. 506. 510. 583. ſeqq.

**) Beſtändiger Bericht über den ſolmsbraunfelſiſchen Antheil der Stadt Butzbach ꝛc.

***) Ibid. und 9ter Th. S. 818. u. folg.

Friedens dem Grafen Johann Albert von Solms abgetreten *), und mithin dadurch dieſer ganzer Streit in der Güte beygeleget. Dem ohnerachtet kame dieſer Antheil der Stadt Butzbach, nicht aber gedachter Dörfer, den 18ten Februar 1705, gegen Erlegung 90000 Gulden an den Landgrafen Ernſt Ludewig von Heſſendarmſtadt, wie der hierüber ausgefertigte Kaufbrief mit mehrerm zeiget. Bey dem allen aber, erhielte Heſſendarmſtadt wegen einiger dazwiſchen gekommener Hinderniſſe, hiervon nicht eher, als 1743 den völligen und ruhigen Beſitz. Nach dem Ableben des Königes von Schweden, welches den 6ten November 1632 in dem Treffen bey Lützen erfolgte, unternahme Landgraf Georg eine Reiſe zu dem Churfürſten Johann Georg dem Erſten, von Sachſen nach Dresden. Die Hauptabſicht derſelben ware der Verſuch, einen Frieden zwiſchen gedachtem Churfürſten und dem Kaiſer zu Stande zu bringen. Georg hielte ſich daſelbſten 18 Wochen auf, und gabe ſich alle nur erſinnliche Mühe, dieſes Vorhaben durchzuſetzen **). Er lieſe es hier-

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 4.

**) Denk-Ehren- und Gedächtnißmahl Georg des Andern, S. 203.

hierbey nicht bewenden, ſondern reiſete in dieſer Abſicht hin und wieder und ſparete keine Koſten und Mühe, ſeinen gemachten Plan zur Ausführung zu bringen. Er machte ſich um ſo viel mehrere Hoffnung ſein Vorhaben zu einem glücklichen Ende zu bringen, da man um dieſe Zeit ſehr geneigt zu einem Frieden ware, und man deßfalls verſchiedene Unterhandlungen anſtellte. Der König von Dännemark ware in Bewirkung deſſelben vorzüglich eifrig, man hatte bereits auf den 13ten Julius 1633 nach Presburg eine Zuſammenkunft angeſetzet, welche endlich nach Dresden verleget wurde. Landgraf Georg und die kaiſerliche Bevollmächtigte verfügten ſich dahin, man ſetzte einige Puncte auf, die aber nicht angenommen wurden, und mithin zerſchlugen ſich die Tractaten völlig. Durch dieſen mißlungenen Anſchlag lieſe ſich Georg noch nicht abſchrecken, ſondern nahme an einer andern Unterhandlung eben ſo groſen Antheil, die den 2ten Junius des folgenden 1634ten Jahres, deßfalls zu Leutmeritz angeſtellet wurde, welche aber eben ſo fruchtloß, wie die vorhergehende abliefe *). Bey allen dieſem Eifer, den uns

*) Theatr. europæ. 3ter Th. S. 50. u. 306.

unſer Landgraf ſo deutlich zeigte, einen vor das Haus Oeſterreich vortheilhaften Frieden zu Stande zu bringen, wurden dennoch deſſen Staaten von den kaiſerlichen und ligiſtiſchen Völkern nicht verſchonet. Da die Schweden und deren Bundesgenoſſen das darmſtädtiſche Gebiet eben ſo wenig verſchonten, ohnerachtet deſſen Regent neutral, und deſſen Bruder Johannes in ſchwediſchen Dienſten ware, ſo wurde dieſes Land allen Drangſaalen dieſes verwüſtenden Krieges preis gegeben. In den oberheßiſchen Aemtern Frankenberg, Wetter und andern Bezirken, wurden im Herbſtmonat des 1633ten Jahres unerhörte Gewaltthaten ausgeübet *). In dem folgenden 1634ten Jahre, thaten ſo wohl die ligiſtiſche als gegentheilige Völker in der Obergrafſchaft Katzenellenbogen das nämliche, und machten dieſe beynahe zu einer Grauſen erweckenden Einöde **). Der Umſtand mochte wohl die Schweden und deren Bundesgenoſſene gegen unſern Landgrafen erbittert, und alle ſolche Verheerungen auf auf ihrer Seite veranlaſſet haben, daß ſie ſich, wie wohl ganz vergebens, alle nur erſinnliche Mü-

*) Theatr. europæ. l. c. S. 122.

**) Retterers heſſ. Nachr. erſte Samml. S. 109.

Mühe gegeben hatten, ihn von der kaiſerlichen Parthie ab, und auf ihre Seite zu ziehen *). In dem gegenwärtigen 1634ten Jahre, lieſe Landgraf Georg in ſeinen ſämmtlichen Staaten eine Conventsordnung ergehen. In derſelben wird denen Superintendenten, Pfarrern und Diaconen aufgegeben, daß ſie 8 Wochen zu dem Ende zuſammen kommen ſollten, um ſich von theologiſchen Angelegenheiten und vorgefallenen Gewiſſensfällen zu unterreden. Dieſe Verſammlungen ſollten in der Abſicht angeſtellet werden, um ſich deſto ehender vor irrigen Lehren in acht zu nehmen, deren Einführung ſich deſto ſchneller und ohnfehlbarer zu widerſetzen, und allen Aergerniſſen und Laſtern vorzubeugen **). Dieſer Ordnung folgte den 17ten Julius des nämlichen 1634ten Jahres eine andere, die die fleiſige Uebung des Catechismus, der Kinderlehre, eine beſſere Kirchenzucht und andere zur Erbauung und thätigen Chriſtenthum gehörige Stücke, zum Gegenſtand hat ***). Beyde Ordnungen ſind vorzüglich merkwürdig. Sie ſind ein laut reden-

*) Theatr. europæ. l. c. S. 105. u. 122.

**) Ibidem S. 322.

***) Heſſendarmſtädtiſche Kirchenagenda von 1724. S. 515. ſeqq.

redendes Denkmahl, mit welch einem unnachahmlichen Eifer unſer Landgraf vor die Beybehaltung und Lauterkeit der evangeliſch lutheriſchen Religion gewachet, und wie ernſtlich er auf ein thätiges Chriſtenthum gedrungen habe. Sie ſind aber auch aus der Urſache nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, weilen die erſte gedachter Ordnungen uns die erſte Spuhr der nachmahligen Paſtoralconvente, wie wir wenigſtens glauben, vor Augen leget. Bey dem allen glauben wir noch zur Zeit, bey der einmahl geäuſerten Meinung verbleiben zu können, daß die ordentliche Paſtoralconvente, oder Metropolitanate in dem heſſendarmſtädtiſchen Gebiete, erſt in der zweyten Helfte des verwichenen Jahrhunderts ihren Anfang genommen haben. Denn wären ſolche eher vorhanden geweſen, ſo würde der Metropolitans in erwehnten Ordnungen, vorzüglich aber in der erſteren derſelben, aus der Urſache ohne Zweifel ſeyn gedacht worden, weilen ſie einen beträchtlichen Theil ihrer nachmahligen Verrichtungen in ſich ſchloſſe. Das vor die kaiſerliche und deren Bundesgenoſſen den 27ten Auguſt 1634 bey Nördlingen glücklich ausgefallene Treffen, und der Schrecken der dadurch unter dem Gegentheil

verbreitet wurde, gabe dem Georg neue Hoffnung, den Frieden zwiſchen dem Kaiſer und Churſachſen zu Stande zu bringen. Dieſe Hoffnung ware um ſo viel ſtärker, da der Churfürſt von Sachſen, zu demſelben eine groſe Neigung in ſich empfande, und in dieſer Abſicht ſeinen Schwiegerſohn, den Landgrafen Georg, bey ſich zu ſehen wünſchte, um den Vertrag zu einem glücklichen Ende zu bringen. Er ſendete zu dem Ende ſeine Abgeordnete nach Pirna, und folgte dieſen ſelbſten, ohnerachtet der damalen wütenden Peſt und Unſicherheit der Straſen. Er reiſete zwiſchen Dresden und Pirna, wo die kaiſerliche und churſächſiſche Bevollmächtigte ſich aufhielten, auf und nieder, und gabe der Friedensunterhandlung ihr eigentliches Leben. Endlich hatte Georg nach mühſamen und langwierigen Unterhandlungen und nach Hebung der darzwiſchen gekommenen vieler Hinderniſſe, das Glück dieſen Frieden dergeſtalten zu Stande zu bringen, daß die Präliminarien deſſelben den 14ten November 1634 zu Pirna, der Hauptvertrag aber zu Prag den 30ten May 1635 unterzeichnet und beſiegelt wurde *).

Wäh-

*) Pirniſche u. pragiſche Friedenspacten S. 65 u. 263. Denk- Ehren- und Gedächtnißmahl l. c. S. 204.

Während des 1634ten Jahres, da ſich unſer Fürſt ſo viele Mühe gabe, einen vor Oeſtreich ſo vortheilhaften Frieden zu Stande zu bringen, wurden ſeine Staaten, vorzüglich aber die Wetterau, von den kaiſerlichen Völkern verödet und darinnen die gröſte Gewaltthaten verübet. Echzel wurde in Brand geſtecket, die Kirchen geplündert, Bingenheim mit Gewalt erobert, geplündert und viele von den Einwohnern niedergemacht †). Da ſolche Gewaltthaten mit der völligen Verwüſtung des Landes verbunden wurden und da man die Einwohner an Beſtellung des Feldes hinderte, ſo ware eine ſtarke Hungersnoth die nächſte Folge von ſolchen Verwüſtungen ††). Wir übergehen die pirniſche und pragiſche Friedenstractaten als ſolche mit Stillſchweigen, die zu der öſtreichiſchen und ſächſiſchen, nicht aber heßiſchen Geſchichte gehören, nur müſſen wir die Vortheile zeigen, die unſer Fürſt und deſſen durchlauchtige Nachkommen davon eingeerntet haben. Wir erwehnen von dem Umſtand hier nicht das mindeſte, daß durch die-

Theatr. europ. l. c. p. 375. 378. ſeqq.

†) Ibid. p. 371.

††) Ibid. p. 397.

ſen Frieden die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen, von Seiten des Kaiſers im Namen des geſammten Reiches beſtätiget wird *), indeme dieſes zu den gemeinſchaftlichen Vortheilen des geſammten Hauſes, nicht aber der darmſtädtiſchen Linie allein gehöret und wir davon bereits anderwärts geredet haben **). Die Anwartſchaft und Mitbelehnung auf die beyde Markgrafthümer Ober- und Niederlausnitz und das Fürſtenthum Querfurt, ſind die beträchtlichſte Vortheile, die gedachter Friede unſerm Fürſten und ſeinen geſam̄ten mänlichen Nachkommen gewähret. Von beyden müſſen wir weitläuftiger reden. Churfürſt Johann Georg der Erſte von Sachſen, erhielte dieſe in erwäntem Frieden vor ſeine mäñl- und weibliche Nachkommen, in Rückſicht und zur Tilgung der 72 Tonnen Goldes, die ihm das Haus Oeſtereich von den böhmiſchen Unruhen her an Kapital und Zinſen ſchuldig geblieben ware. Zugleich wurden gewiſſe Bedingungen feſtgeſetzet, unter welchen gedachter Churfürſt ermeldete Markgrafthümer erhielte.

Dieſe

*) Pirniſche und pragiſche Friedenspacten S. 193.

**) Neunter Band S.

Dieſe ſollten zwar von dem Königreich Böh-
men getrennet, aber dennoch davon ein Lehen
bleiben. Würden die männliche Erben erwehn-
ten Churfürſtens verblühen, ſo ſollte die alten-
burgiſche Linie, und nach deren Erlöſchung die
Prinzeßinnen Johann Georg des Erſten, darin-
nen folgen. In letzterem Falle ſollte in der Erb-
folge die Ordnung beobachtet werden, daß oft
erwehnte Länder zuerſt der älteſten Prinzeßin und
deren männlichen Nachkommen, ſodann der
zweyten und ferner den übrigen Prinzeßinnen
ermeldeten Churfürſtens, auf die nämliche Art
zu gute kommen ſollte, wenn die ältere Prin-
zeßinnen keine männliche Nachkommen haben
würden. Denn beyde Markgrafthümer ſollten
böhmiſche Mannlehen bleiben und die churfürſt-
liche Prinzeßinnen nur zu deren Erwerbung Ge-
legenheit geben. Würde die männliche Linie
Johann Georg des Erſten völlig verblühen, ſo
ſollte die Krone Böhmen der churfürſtlichen
Prinzeßin, oder deren männlichen Nachkommen,
die alsdenn noch vorhanden ſeyn würden, die
72 Tonnen Goldes wieder erſetzen, und die
beyde Markgrafthümer wieder mit Böhmen
vereinigen, oder die Erbfolge den churfürſtlichen
Prinzeßiñen in dieſen Ländern nicht im mindeſten

hintertreiben, ſondern ihnen vielmehr darzu beförderlich ſeyn *). Laſſet uns nun die Gerechtſame des hochfürſtlichen Hauſes Heſſendarmſtadt auf beyde Länder darlegen. Die Herzoge von Sachſenaltenburg, beſchloſſen mit Friederich Wilhelm dem Dritten, den 14ten April des 1672ten Jahres ihre Linie **), mithin erhielte die älteſte Prinzeßin und deren männliche Nachkommen, auf beyde Markgrafthümer das Näherungsrecht. Wir erwarten hier eben den Einwurf nicht, daß die Alodialerben gedachten Herzogs, ihnen ſolches Näherungsrecht rauben könnten. Denn in der Originalurkunde wird ſolches nur denen Herzogen von Altenburg, nicht aber denen Prinzeßinnen dieſes Hauſes zugeſtanden ***). Die älteſte Prinzeßen oftgedachten Churfürſtens von Sachſen, ware Sophia Eleonora, die ſich den 1ten April 1627 mit unſerm Landgrafen Georg dem Andern vermählet †), und ihn zum glücklichen Stammvater

*) Pirniſche u. pragiſche Friedenspacten S. 284. 285.

**) Hübners genealogiſch hiſtoriſche Tabellen erſte Stammtafel erſter Theil 159te Stammtafel.

***) Pirniſche u. pragiſche Friedenspacten S. 284.

†) Müllers Annal des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen. ad a. 1627.

vater aller nachfolgenden Fürſten dieſes Hauſes machte *). Dieſes ware auch ſeinem wahren Vortheil ſo getreu, daß die Landgräfin Eliſabetha Dorothea, die hinterlaſſene Gemahlin Ludwig des Sechſten, als Vormünderin und im Namen ihres unmündigen Prinzens, Ernſt Ludwigs, des Enkels der vorhingedachten Sophia Eleonora, mit vollkommener Genehmigung des churſächſiſchen Hauſes, durch den nachmaligen Geheimdenrath Paſſern 1687 in Verbindung der churfürſtlichen Geſandſchaft, die Mitbelehnung über gedachte beyde Markgrafthümer erhielte **). Eben dieſe Mitbelehnung lieſe erwehnter Ernſt Ludwig, als er einige Jahre vorher die Regierung angetreten hatte, den 15ten Februar 1692 damalen durch ſeinen Bevollmächtigten ermeldeten Paſſern wiederholen, als die churſächſiſche Geſandſchaft nach dem Ableben Johann Georg des Dritten, die böhmiſche Lehen auf das neue vor den Churfürſten Johann Georg den Vierten zu Wien empfinge ***). Nach 1692 hat das hochfürſtliche

*) Hübner l. c. 211te Stammtafel.

**) Müller l. c. ad a. 1687.
Paſſers Lebenslauf S. 26.

***) Ibid. p. 27.

liche Haus Heſſendarmſtadt eben ſo eifrig vor dieſe Gerechtſame, als vorher, gewachet. Denn es iſt, wie man uns wenigſtens von ſehr guter Hand verſichert hat, die Mitbelehnung über gedachte Länder, bey jedem Fall gehörig gewahret und nichts verſäumet worden, was zu deren Beſtätigung dienen kann. Noch 1773 hat man das Nöthige bey dem churſächſiſchen Hof deßfalls verabredet.

§. 3.

Fortſetzung.

Ehe wir einige Folgerungen hieraus machen, wollen wir ſehen, wie das Fürſtenthum Querfurt an den Churfürſten Johann Georg den Erſten gekommen und wie daraus die Gerechtſame erwachſen ſind, die das Haus Heſſendarmſtadt noch dermalen auf gedachtes Land darlegen kann. Dasſelbe iſt eigentlich aus den vier Aemtern Querfurt, Dama, Jüterbock und Burg entſtanden. Dieſe machten bis auf vorhin gedachte pirnaer Tractaten und den darauf erfolgten prager Frieden, einen Theil des damaligen Erzſtifts Magdeburg aus. Damalen

len wurden ſolche von dem magdeburgiſchen Gebiet abgeſondert und dem Churfürſten Johann Georg dem Erſten von Sachſen, aus den nämlichen Urſachen und größtentheils unter gleichen Bedingungen, als die beyde Markgrafthümer, Ober- und Niederlausnitz von dem Kaiſer Ferdinand dem Andern abgetreten. Erwehnte vier Aemter ſollten nämlich ermeldetem Churfürſten und deſſen männlichen Leibeserben, als ein magdeburgiſches Mannslehen, vor die in dem böhmiſchen Krieg aufgewendete Kriegeskoſten von 72 Tonnen Goldes abgetreten werden. Sollte der männliche Stamm gedachten Churfürſtens verblühen, ſo erhielten die Prinzeßinnen deſſelben das Recht, darinnen auf die nämliche Art als in den beyden Markgrafthümern zu folgen. Nämlich die älteſte Prinzeßin Sophia Eleonora, die Gemahlin Landgraf Georg des Zweyten von Heſſendarmſtadt, ſollte erſtlich nebſt ihren geſammten männlichen Nachkommen, ſodann die Zweyte auf gleiche Art, endlich die übrige unter eben gedachten Bedingungen, und zuletzt nach allen, die Herzoge von Altenburg mit ihren männlichen Erben folgen, doch ſollten die jedesmalige Beſitzer die Reichsanlagen tragen, die auf dieſe vier Aemter würden geleget werden.

Alles dieſes wurde in dem Nebenreceß ausgemacht, der an dem nämlichen Tag ausgefertiget wurde, da man den prager Frieden unterzeichnete. Dabey wurde verordnet, daß erwehnte 4 Aemter ein Mannlehen von dem Erzſtift Magdeburg bleiben und bey jedem Fall die Lehen darüber ſollten empfangen werden, nur ſollte der Churfürſt von Sachſen und deſſen Prinz Auguſt nicht gehalten ſeyn, darüber die Lehen zu nehmen. Die in dieſen vier Aemtern vorfallende Appellationen, ſollten an Churſachſen ergehen *). Alles dieſes wurde in dem weſtphäliſchen Frieden auf das neue beſtätiget **), und mithin eben dadurch zu einem beſtändigen und ſolchem Reichsgrundgeſetz gemacht, das weder der Kaiſer noch weniger ein Reichsglied vor ſich ſelbſten aufheben, noch einem andern erlauben darf, dieſem entgegen zu handeln ***). Auf dieſe Art kame Querfurt an Churſachſen und wurde ein beſonderes Reichsfürſtenthum. Herzog Auguſt von

Weiſen=

*) Pirniſche u. pragiſche Friedenspact. S. 282. 283

**) Weſtphäliſcher Friedensſchluß S. 84 und 85.

***) Reichsabſchied von 1634. §. 6. Capit. nouiſſ. art. 4. §. 13.

Weiſenfelß, dem dieſes Land von dem erſten Erwerber zugetheilet wurde, ſuchte zwar in Anſehung deſſelben mit vielem Eifer 1663 Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath, konnte aber damalen nicht durchdringen, ohnerachtet er von dem Haus Oeſtereich, den Reichsgliedern dazu ſehr nachdrücklich ware empfohlen worden †). Nach der Hand entſtanden zwiſchen Churbrandenburg, als Herzogen von Magdeburg und Sachſenweiſenfelß, wegen der Landeshoheit über Querfurt, Zwiſtigkeiten. Jenes verlangte dieſe aus dem Grunde, weilen ſie an Sachſen in erwehntem Frieden nicht ausdrücklich wäre übertragen worden. In dem 1687. Jahre kam es deßfalls zwiſchen den ſtreitenden Parthien zu einem Vergleich. Churbrandenburg begabe ſich in demſelben zum Vortheile des Hauſes Weiſenfelß, und aller derjenigen die darauf Hofnung hatten, mithin auch des Hauſes Darmſtadt, aller Anſprüche an die Aemter, Querfurt, Jütterbock und Dama, erlieſe ihnen die Lehenspflicht völlig, damit ſie dem

†) Müllers Annal. des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen S. 453.
Büſchings neue Erdbeſchreibung 9t. Th. S. 2012.

dem Herzogthum Magdeburg bis dahin verhaftet geweſen waren, und ſetzte gedachte Aemter aus aller Verbindlichkeit mit erwehnter Provinz. Churbrandenburg bewilligte, daß Sachſenweiſenfelß und alle diejenige, die nach ihm und mithin auch Heſſendarmſtadt, das Fürſtenthum Querfurt beſitzen würden, auf Reichs und oberſächſiſchen Kreistägen Sitz- und Stimme führen könnten. In Rückſicht dieſer zugeſtandenen Vortheile, wurde das Amt Burg an Brandenburg völlig überlaſſen *). Alles dieſes haben wir aus der Urſache ſo weitläuftig erzählet, weilen das Fürſtenthum Querfurt dadurch von dem Herzogthum Magdeburg und deſſen Beherrſcher unabhängig wurde, und weilen der nämliche Vertrag dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſendarmſtadt, den männlichen Nachkommen der älteſten Prinzeßin Johann Georg des Erſten, in dem Falle, wenn es daſſelbe mit ſeinen Ländern vereinigen ſollte, eben ſo zu gute kommen mußte, als wenn es erwehnten Vergleich ſelbſten eingegangen wäre. Gedachtes Haus verſäumte eben ſo wenig, ſich ſeiner Gerechtſamen auf dieſes zwar kleine aber ſehr ſchöne und vortrefliche Land zu verſichern. Die verwittwete

*) Müller l. c. S. 458. 460.

wittwete Landgräfin Eliſabetha Dorothea, lieſe den 10ten October 1687 durch ihren Agenten den nachmaligen Geheimdenrath Paſſern, die Mitbelehnung vor ihren unmündigen Prinzen, Ernſt Ludwig, zu Wien empfangen. Dieſe lieſe gedachter Fürſt den 15ten Februar 1692 in gedachten Wien, durch den nämlichen Paſſern wiederhohlen †). Den 29ten December 1698 kame erwehnter Landgraf an den kaiſerlichen Hof mit einem Schreiben ein, aus welchem man erſiehet, daß man 1688 die Herzoge von Sachſen erneſtiniſcher Linie zur Mitbelehnung des Fürſtenthums Querfurt kaiſerlicher Seits zwar zugelaſſen, ihm aber dahin ein Decret ertheilet habe, daß dieſer Umſtand ihm und ſeinen männlichen Nachkommen, in dem Näherungsrecht auf gedachtes Land, keinen Eintrag thun ſollte. Der Landgraf fügte hinzu, er wolle den Kaiſer erſuchen, dahin bey der bevorſtehenden Lehensempfängniß des Fürſtenthums Querfurt die Verfügung zu treffen, daß ſeinem Agenten Fabricius, bey der wirklichen Belehnung, dem prager Frieden gemäß und erwehntem kaiſerlichem Decret zu Folge, möchte verſtattet werden, den

†) Paſſers Lebenslauf S. 26 u. 27. Müller l. c.

den Mitangrif in der rechten Ordnung und mithin gleich nach der albertiniſchen Linie zu verrichten. Er bate zugleich, daß er und ſein fürſtliches Haus, in dieſer Ordnung vor der erneſtiniſchen Linie in dem Lehenbrief möchte eingerücket werden und daß ſeinem Hauſe, die ohne ſeine Schuld in dem erſten Lehenbrief geſchehene Auslaſſung ſeines Namens, nicht wider ihn angezogen würde. Der Umſtand könnte ihm nicht nachtheilig ſeyn, daß man der erneſtiniſchen Linie von Seiten des Kaiſers und den männlichen Nachkommen des Churfürſten Johann Georg des Erſten, die Mitbelehnung verſtattet habe, ſondern daß dieſes denen Herzogen aus der erneſtiniſchen Familie nicht eher zu gute kommen könne, bis das darmſtädtiſche Haus in männlichen Erben verblühet wäre *). Mit den nachfolgenden Mitbelehnungen über das Fürſtenthum Querfurt, iſt es von Seiten Heſſendarmſtadts, eben ſo, als mit denjenigen der beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlausnitz ergangen. Aus allem vorbeſagten werden die Vortheile ganz ſichtbar, die dem Landgrafen Georg dem Andern und ſeinem hohen Hauſe,

*) Ibid. p. 666 & 667.

aus dem prager Frieden zugefloſſen ſind. Man ſiehet, welch glückliche Ausſichten dieſer ehabene Fürſt ſich und ſeiner Familie in der Zukunft eröfnet und welch große Hofnung er ihr verſchaffet habe, große und weitläuftige Länder mit den Darmſtädtiſchen zu verbinden. Wir hoffen wegen der Weitläuftigkeit, mit der wir alles dieſes vorgetragen haben, Verzeihung zu erhalten. Die Wichtigkeit der Sache, der Umſtand, daß die heßiſche Scribenten davon ein tiefes Stillſchweigen beobachten, und die Dunkelheit, darinnen wir einen vor uns ſo wichtigen Gegenſtand zu unſerer größten Verwunderung gefunden haben, hat eine ſo vollſtändige Erzählung nothwendig gemacht. Hartmann iſt, wie uns wenigſtens wiſſend iſt, noch zur Zeit der einzige, der davon gleichſam nur im Flug Meldung thut. Dieſes geſchiehet auf eine ſolche Art, die ſeine dunkele Begriffe von der ganzen Sache ſo gleich verräth. Ihme zu Folge, hat der Landgraf Ernſt Ludwig den 12ſ. December 1693 ſeinen Abgeordneten in der Abſicht nach Wien geſchickt, in Verbindung der churſächſiſchen Geſanden die Reichs- und böhmiſche Lehen zu empfangen, allein er ſagt nicht, ob er ſie wirklich erhalten habe, und ſetzt die

Beleh-

Belehnung beynahe um ein ganzes Jahr ſpäter an, als ſie ſich wirklich zugetragen hat †). So wichtig die Vortheile ſind, die dem Hauſe Heſſendarmſtadt aus oftgedachter Mitbelehnung der beyden Markgrafthümer Ober- und Niederlausnitz und des Fürſtenthms Querfurt zufließen und je größer die Dunkelheit iſt, damit wir dieſen wichtigen Umſtand umgeben ſehen, je gröſſer muß die Begierde ſeyn, ihn völlig auszuführen. Der Wunſch muß in einem jeden Patrioten rege werden, daß man Maaßregeln einſchlagen möchte, den Regenten der heſſendarmſtädtiſchen Staaten ſo wichtige Vortheile auf die Zukunft unbeweglich zu befeſtigen, und dasjenige wieder gut zu machen, was etwan, wie wir doch nicht glauben können, ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts darinnen wäre verſäumet worden. Denn wie uns von guter Hand iſt verſichert worden, ſo hat man in Rückſicht des Fürſtenthums Querfurt, ſeine Vortheile eben ſo gut, als bey den beyden Markgrafthümern Ober- und Niederlausnitz gewahret. Man hat gedachter Verſicherung gemäß, die Mitbelehnung oft erwehnten Fürſtenthums, bey jeder

†) Hartm. hiſt. haſſ. P. 3. p. 469.

jeder ſich darbietenden Gelegenheit gehörig gewahret, nichts verſäumet was zur Erhaltung dieſer Gerechtſame dienen kann, und noch deßfalls 1773 an dem churſächſiſchen Hof die nöthige Verfügung getroffen. Aus allem vorbenahmten wird ganz ſichtbar, daß die heſſendarmſtädtiſche Gerechtſame auf die beyde Lausnitze und Querfurt, nicht zu den gemeinſamen des geſammten Hauſes Heſſen gehören können. Dieſe ſind vielmehr beſondere Vorzüge der männlichen Nachkommen des Landgrafen Georg des Andern und deſſen Gemahlin Sophia Eleonora, der älteſten Prinzeßin des Churfürſten von Sachſen Johann Georg des Erſten, und mithin des erſten Erwerbers gedachter Länder. Sollten die männliche Nachkommen ermeldeten Landgrafens, eher als des Churfürſten von Sachſen ſeine verblühen, ſo würden die beyde Lausnitze und Querfurt, nicht an die darmſtädtiſche Agnaten, ſondern auf die nämliche Art, an die männliche Nachkommē der Schweſtern erwehnter Sophia Eleonora, nach dem Recht der Erſtgeburt fallen *). Dieſe ſind, nach Verblühung des Sachſenaltenburgiſchen Hauſes, die männliche

*) Pirniſche u. pragiſche Friedenpact. S. 282. ſeqq.

Nachkommen Herzog Friedrich des Dritten von Holſtein Gottorf und deſſen Gemahlin, Maria Eliſabetha, der zweyten Prinzeßin des Churfürſten Johann Georg des Erſten von Sachſen, oder das jetzige rußiſch kaiſerliche, königlich ſchwediſche im biſchöflich Lübeckiſche Haus †). Wir führen alles dieſes hier lediglich in der Abſicht an, dadurch den großen Antheil zu zeigen, welchen dieſe hohe Familien in Verbindung des darmſtädtiſchen Hauſes, an Behauptung der Gerechtſame auf Ober- und Niederlausnitz und Querfurt nehmen müſſen. Ein jeder wird, ohne mein Errinnern einſehen können, daß es vor gedachte Familie eine Hauptmaxime ſeyn müſſe, das hochfürſtliche Haus Heſſendarmſtadt alsdenn in ſeinen gerechten Anfoderungen auf oftgedachte Länder mit allem Nachdruck zu unterſtützen, wenn man ihm bey Verblühung des jetzigen churfürſtlich ſächſiſchen Mannsſtamms, die Erbfolge darinnen ſtreitig machen, oder die 72 Tonnen Goldes nicht wieder erſetzen wollte, gegen deſſen Erlegung, Oeſtereich die beyde Lausnitze mit ſeinen übrigen Staaten

†) Hübner genealogiſche hiſtoriſche Tabellen erſter Theil, 167. und 227te Stammtafel.

Staaten wieder verbinden kann *). Das geſammte Haus Holſteingottorf, ſiehet ſich zur Ergreifung ſolcher Maaßregeln um ſo viel mehr verpflichtet, da dasſelbe nach Darmſtadt der nächſte Erbe von oft benahmten Ländern iſt, und bereits 1687 durch ſeinen Agenten am kaiſerlichen Hof, Ernſt Julius Perſius, darüber die Mitbelehnung erhalten hat **). Doch wir kommen zu den andern Vortheilen über, die Landgraf Georg und ſein durchlauchtiges Haus, von dem prager Frieden eingeſammlet hat. Wir rechnen hierzu vorzüglich den Beſitz der Grafſchaften Iſenburg und Büdingen auf einige Jahre, und die aus deren Wiederabtretung an ihre vorige Beſitzer in dem Fall entſtandene Anwartſchaft, wenn das geſammte Haus Iſenburg in männlichen Erben verblühen ſollte. In der Urkunde, die Kaiſer Ferdinand der Andere wegen Uebergabe beyder Länder an das Haus Heſſendarmſtadt, den 7ten Julius 1635 hat ausfertigen laſſen, wird zwar nicht die Errichtung des prager Friedens, als die nächſte Veranlaſſung von dieſer Uebergabe angegeben, wir

*) Pirniſche u. pragiſche Friedenspacten ll. cc.

**) Müller l. c. S. 566. ſeqq.

glauben es aber dem ohnerachtet aus dem Umſtand mit Zuverläßigkeit folgern zu können, daß Landgraf Georg gleich nach Unterzeichnung erwehnten Friedens, gedachte Länder erhalten habe. Hierzu kommt noch der wichtige Umſtand, daß dem Hauſe Heſſendarmſtadt noch vor Unterzeichnung des prager Friedens, gedachte Länder zur Belohnung der treuen Dienſte von dem Kaiſer beſtimmet worden, die es gedachtem Monarchen durch Errichtung erwehnten Friedens erwieſen hat, wie die kaiſerliche Anweiſungspatente ganz ſichtbar zu Tage legen *). Das Betragen des Hauſes Iſenburg gegen den Kaiſer und deſſen Bundesverwanden, gabe hierzu die nächſte Veranlaſſung. Dieſes feindſeelige Betragen ware ſo ſichtbar, daß Ferdinand der Zweyte alle Iſenburgiſche und Büdingiſche Länder der kaiſerlichen Kammer vor verfallen erklärte und das Vorhaben faßte, ſolche dem Landgrafen Georg und deſſen hohen Hauſe zuzuwenden. Er führte ſeinen Entſchluß den ſiebenden Julius 1635 aus. In der Ceßionsacte von gedachtem Tage, verſichert erwehnter Monarch, die Uebergabe der Grafſchaften Iſenburg

*) Pirniſche u. pragiſche Friedensp. S. 269. 270.

burg und Büdingen, an den Landgrafen Georg den Andern und deſſen männliche Nachkommen, ſeye die unmittelbare Folge von der vorzüglichen Treue und Ergebenheit, die ſowohl gedachter Fürſt als ſein Herr Vater Ludwig der Fünfte, gegen die Kaiſer Rudolph den Andern, Matthias und Ferdinand den Andern erwieſen hätten. Hierauf übergiebet letzterer Kaiſer im Namen des geſammten Reiches, die Grafſchaften Iſenburg und Büdingen nebſt allen dazu gehörigen Hoheiten, Bezirken und Gerechtigkeiten, auf die nämliche Art dem geſammten Hauſe Heſſendarmſtadt, als ſie die Grafen gleiches Namens vorher beſeſſen hatten. Ferner werden die Urſachen angeführet, dadurch ſich die vorige Beſitzer dieſer Länder verluſtig gemacht, das Verfahren des Kaiſers gegen gedachte Grafen gerechtfertiget, dem Landgrafen Georg ihr ganzes Eigenthum völlig auf die kräftigſte Art übergeben und verſichert, und er angewieſen die Reichs- und andere Lehen, bey dem ordentlichen Lehensherrn wieder zu empfangen. Hierauf werden alle die Verordnungen und Decrete zum voraus vor ungültig erkläret, und vernichtet die nach der Hand dieſer Ceßionsacte zuwider, entweder von

ihm ſelbſten oder einem andern Kaiſer, möchten gegeben werden. Alle iſenburgiſche und büdingiſche Lehenleute, Landſtände, Diener und Unterthanen werden angewieſen, gleich nach Bekanntmachung dieſes Uebergabbriefes, den Landgrafen Georg und deſſen männliche Nachkommen vor ihre Lehensherrn und Landesfürſten zu erkennen und allen Gehorſam zu leiſten. Den nämlichen 7ten Julius, lieſe gedachter Kaiſer in den ſämtlichen iſenburgiſchen und büdingiſchen Ländern Patente ergehen, die von den darmſtädtiſchen Befehlshabern ſogleich an allen iſenburgiſchen u. büdingiſchen Oertern angeſchlagen, auf die feyerlichſte Art bekannt gemacht und zur Vollſtreckung gebracht wurden. Nach denſelben werden die ſämmtliche Lehenleute, Landſtände, Diener, Beamten und Unterthanen gedachter Länder, durch den Kaiſer von den Pflichten losgezählet, damit ſie den ehemaligen Herrn derſelben verhaftet geweſen waren. Sie wurden angewieſen, den Landgrafen Georg und deſſen mäñliche Nachkomen, als ihre künftige Beherrſcher zu verehren, ihnen alle Pflichten zu erweiſen, die ſie als ihre Fürſten von ihnen erwarten könnten, dabey wird aber auch den iſenburgiſchen und büdingiſchen Lehenleuten

leuten und Unterthanen bey Vermeidung der ſchwereſten Strafen aufgegeben, ſich ihrer ehemaligen Grafen völlig zu entſchlagen *). Landgraf Georg ermangelte nicht, von beyden Grafſchaften ſogleich Beſitz zu nehmen und ſich damit zu verſchiedenenmalen belehnen zu laſſen **). Bald hernach nahmen die viele Unterhandlungen ihren Anfang, die in der Abſicht von verſchiedenen Reichsgliedern zu wiederholtenmalen angeſtellet wurden, den Grafen von Iſenburg und Büdingen dieſe Länder wieder zu verſchaffen. Da wir von allem dieſen an einem andrrn Ort weitläuftig geredet haben ***), ſo berufen wir uns hierauf lediglich. Wir kommen vielmehr zu dem merkwürdigen Vertrag ſelbſten, dadurch erwehnte Grafen den beträchtlichſten Theil ihrer ehemaligen Länder wieder erhalten haben.

§. 4.
Weitere Fortſetzung.

Dieſer kame den 24ten November 1642 in Darmſtadt zu Stande. Die Grafen aus

M 4 der

*) Theatr. europæum 3ter Th. S. 513. ſeqq.

**) Wahrer Abdruck des 1642 zwiſchen Heſſendarmſtadt u. Iſenburg getroff. Hauptvertrag 3 Bl.

***) Neunter Band erſter Abſchnitt Kap: 5. §. 3.

der Wetterau waren die Vermitler dieſes denkwürdigen Vergleiches. Dieſe ertheilten dem Grafen Ludwig von Naſſau, Georg Albert, Graf von Erbach und dem Georg von Fleckenſtein in Dachſtuhl, dem Vomund der Grafen von Hanau, die nöthige Vollmachten, alles in ihrem Namen zu Ende zu bringen. Dieſe waren nach vielen Unterhandlungen ſo glücklich, den Vertrag zwiſchen beyden Theilen zu Stande zu bringen. Da wir bereits an einem andern Ort †) von den Puncten weitläuftig geredet haben, die von dem Amte Kelſtersbach, und von deſſen Abtretung an das Haus Heſſendarmſtadt handeln, ſo halten wir deren Wiederholung hier vor überflieſig. Weil die noch nicht berührte Puncte dieſes Hauptvergleichs ſo vorzüglich merkwürdig ſind, ſo wird es nöthig ſeyn, ſie in ihrer ganzen Ausdehnung darzulegen. Beyde Theile wollen an keinen darinnen vorkommenden Artickel gebunden ſeyn, wenn der Kaiſer nicht eben ſo zu den verglichenen Puncten ſeine Genehmigung geben würde, als er ſie zu den deßfalls angeſtellten Unterhandlungen ertheilet hätte und alle theilhabende Parthien wollten den Monarchen in einem Geſamtsſchreiben

[†) Neunter Band 1 ter Abſchnitt Kap: 5. §. 3.

ſchreiben darum erſuchen. Da viele Grafen von Iſenburg unmündig wären, ſo ſollte der Kaiſer im Namen derſelben alles das erſetzen, was etwan dadurch der Gültigkeit des Vertrages abgehen möchte, indeme er dazu als Lehensherr, Obervormund und Reichsoberhaupt berechtiget ſeye. Das bey dem Hauſe Würtemberg ſtehende und ſich auf 100000 Gulden belaufende Kapital, erhält Heſſendarmſtadt ganz allein. Die Grafen von Iſenburg begeben ſich aller ihrer Anfoderungen, die ſie darauf zu machen ſich vor berechtiget hielten und wollten alle die deßfalls in Händen habende Urkunden heraus geben, ſobald die kaiſerliche Genehmigung über dieſen Vergleich werde angekommen ſeyn und man ihnen ihre Länder wieder abgetreten habe. Die Grafen von Iſenburg überlaſſen dem Hauſe Heſſendarmſtadt zu ewigen Zeiten und auf eine ganz unwiederrufliche Art und Weiſe, ihren bis dahin gehabten Antheil an dem Amte und Kellerey Kleeberg, oder an dem Flekken gleiches Namens, an Oberndorf, oder heutigen Tages Brandoberndorf, Obernclee und Ebersgönß. Gleichfalls werden auf die nämliche Art dem Landgrafen Georg und deſſen männlichen Nachkommen und geſammten Erben, das

Dorf Königſteten, ihren Antheil an Peterweil mit allen dazu gehörigen Bezirken, Einkünften und Hoheitsrechten, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, auf die nämliche Art und Weiſe abgetreten, wie ſolche das Haus Iſenburg vorher beſeſſen hätte. Iſenburg ſagt ſich von allen Anfoderungen und Rechtshändeln auf ewig loß, die es wegen des Hüttenbergs und wegen der aus den abgetretenen Oertern bis daher gezogenen Nutzungen machen und erregen könnte, und überläßt alles dieſes dem Landgrafen Georg und deſſen geſammten Erben und Nachkommen. Es macht ſich verbindlich, der hinterlaſſenen Wittwe des verſtorbenen Grafen Philipp Ludwigs zu Iſenburg, wegen ihrer Anfoderung auf die Kellerey Kleeberg zu befriedigen, Darmſtadt nimmt hingegen die Zahlung der Schulden über ſich, die 1628 auf das Amt Kleeberg ſind geſchlagen und davon der iſenburgiſche Antheil desſelben iſt verſetzet worden, hingegen will Landgraf Georg an Abführung der Schulden nicht gebunden ſeyn, die auf Königſtädten und Peterweil haften ſollten. Dem Landgrafen wird freygeſtellet, ſeinen Vortheil wegen des Titels und Anwartſchaft der Grafſchaften Iſenburg und Büdingen, die er ſich ausdrücklich vorbehält,

hält, bey dem Kaiſer und wo es erfodert würde, gehörig zu wahren. Die Lehengüter beyder Länder, die entweder vor dem darmſtädter Beſitz, oder wehrend deſſelben dem Lehenherrn eröfnet worden, ſollten denjenigen verbleiben, welchen ſie Landgraf Georg ertheilet und denen erwehnter Fürſt die Anwartſchaft darauf gegeben hätte. Eberhard Wolf von Todtenwart übergiebt das Gericht Wolfernborn ſeinen ehemaligen Beſitzern, den Löwen von Steinfurt und erhält darauf die Anwartſchaft, wenn dieſes ſollte eröfnet werden. Iſenburg bezahlt alle Schulden die auf alle die Oerter haften, die dermalen an Darmſtadt abgetreten werden, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, und ſpricht den Landgrafen hierdurch von deren Abführung auf das feyerlichſte los. Nur werden diejenige davon ausgenommen, die ſeit 1628 auf Kleeberg haften, davor daſſelbe iſt verſetzet worden und welche erwehnte Fürſt ſelbſten übernommen hat. Die Anfoderungen, die das Haus Iſenburg an die Jagdgerechtigkeit in einigen darmſtädtiſchen Bezirken zu machen ſich vor berechtiget glaubte, werden hierdurch auf ewig nebſt denen deßfalls erregten Rechtshändeln aufgehoben. Den hierauf folgenden 12 und 13ten

Artickel

Artickel halten wir vor nicht ſo wichtig, daß wir ſie einrücken ſollten und berufen uns in Rückſicht derſelben auf den Hauptvergleich. Hierauf werden dem Hauſe Iſenburg die Grafſchaften Iſenburg und Büdingen, mit allen dazu gehörigen Bezirken, Hoheiten und Einkünften, ſo bald wieder abgetreten, als die kaiſerliche Genehmigung erfolgen wird. Dieſes aber geſchiehet in dem nämlichen Stand, in welchen ſie ſich damalen befinden werden. Die an Darmſtadt abgetretene Oerter werden davon auf ewig getrennet und man will die Nutzungen nicht wieder erſetzen, die man aus den ſämmtlichen Ländern bis dahin gezogen hat. Sprendlingen wird ebenfalls den Grafen abgetreten, doch behält ſich Heſſendarmſtadt darinnen alle biſchöfliche Rechte aus, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, dabey ſoll aber der Landesherr in ſeinen weltlichen Hoheitsrechten keinen Nachtheil leiden. Darmſtadt wird von allen Anfoderungen losgezählet, die Iſenburg wegen Geinsheim an daſſelbe machet, der deßfalls an dem Kammergericht erhobene Rechtshandel wird aufgehoben, der Ort an Iſenburg abgetreten und dem Hauſe Darmſtadt die Geleitsgerechtigkeit darinnen vorbehalten. Alle Urkunden, Schriften,

Docu-

Documente, Regiſtraturen und Protocolle, die entweder vor dem Darmſtädtiſchen Beſitz, oder während deſſelben zu den iſenburgiſchen Ländern gehöret haben, werden in ſoferne ausgehändiget, als ſie nicht zu den abgetretenen Aemtern Kelſtersbach und Kleeberg und die Oerter Königſtädten und Petterweil gehören, welche man diesſeits zurückbehält. Das nämliche iſt auch von den Mobilien, Früchten, Wein, Vieh und andern dergleichen zu verſtehen, die ſich dermalen in den angetretenen Ländern befinden werden. Landgraf Georg begiebet ſich vor ſich und ſeine Erben, aller Rechtsklagen, damit man die Grafen von Iſenburg belegen könnte, dargegen will Heſſendarmſtadt zur Abführung der iſenburgiſchen noch rückſtändigen Deputat- und Bedientengelder nicht verpflichtet ſeyn, die Grafen aber zählen hiervon Darmſtadt völlig los. Man will an Iſenburg alle die bis dahin wegen Weiſenau und Hexheim verhandelte Streitſchriften zu dem Ende aushändigen, damit die Grafen ihre darauf habende Gerechtſame wahren könnten. Allen denjenigen die ſich der kaiſerlichen an die iſenburgiſche u. büdingiſche Unterthanen ergangenen Verordnung unterworfen, die ſich von Darmſtadt gegen die Grafen gleiches Namens, oder die

ſich

ſich von dieſen gegen jene in Schriften, oder auch auf eine andere Art hätten gebrauchen laſſen, wird von beyden Theilen die vollkommenſte Verzeihung zugeſtanden und beyde machen ſich anheiſchig, ſolches Verfahren niemalen zu ahnden. Beyde Partien machen ſich hierauf anheiſchig, alles vergangene zu vergeſſen, alles abgeredete auf das genaueſte und unverbrüchlichſte zu beobachten, und verpflichten auch hierzu ihre geſammte Nachkommenſchaft. Sie begeben ſich aller nur möglichen Ausflüchte, die dieſen Vertrag entweder anfechten oder gar aufheben könnten, und wollen ſich gegen denjenigen mit einander vereinigen, der ihn aus dieſen Urſachen anfechten würde. Die ſämmtliche iſenburgiſche Herrn machen ſich auf das ſtärkſte verbindlich, nicht das mindeſte von allem demjenigen unter keinerley Vorwand zurück zu fodern, was ſie, laut dieſes Hauptvergleiches, an Darmſtadt abgetreten hätten, ſondern vielmehr dieſes hohe Haus gegen jedermann darinnen zu ſchützen und daſſelbe in dem Falle ſchadloß zu halten, wenn man Heſſendarmſtadt die abgetretene Oerter rauben würde. Alle lebende Grafen von Iſenburg ſollen alles vorbenahmte, ſo bald ſie das 14te Jahr erreichet haben, mit Handgelöbniß

an

an Eidesſtatt befeſtigen. Endlich verbinden ſich nochmalen beyde Theile, wie gleich anfänglich, den Kaiſer durch ein Geſamtsſchreiben zu erſuchen, alle abgeredete Puncte auf das kräftigſte zu genehmigen u. zu beſtätigen, dem ganzen Vergleich eine unbewegliche Dauer zu geben, und dadurch beyde Theile, und deren ſämmtliche Nachkommen, zur Beobachtung aller vorſtehenden Artickel, auf das kräftigſte zu verbinden. Da bey dieſem Hauptvergleich, verſchiedene unmündige Herrn intreſſiret wären, ſo ſoll der Kaiſer im Namen derſelben, als Oberhaupt des Reiches, als Obervormund und Lehensherr, alles dasjenige erſetzen, was der Gültigkeit des Vertrages auf dieſer Seite abgehen möchte, damit ſie dermaleinſtens keine Ausflüchte haben, und unter dieſem Scheine den Vertrag nicht anfechten könnten. Zugleich werden bey dieſer Gelegenheit alle die Ausflüchte und Rechtswohlthaten nochmalen nahmhaft gemacht, daran das bürgerliche Recht ſo unerſchöpflich iſt, dieſe zum voraus entkräftet, und der Kaiſer erſuchet, dieſe durch ſeine Beſtätigung in Rückſicht der unmündigen Grafen wie bey den übrigen ebenfalls zu vernichten. Derjenige, der wider dieſen Vertrag handeln,

oder

oder ihn anfechten würde, ſollte 1000 Mark löthigen Goldes bey jedem Uebertrettungsfall Strafe erlegen. Man ſoll den Vergleich als ein kaiſerliches Geſetz, auf das genaueſte beobachten. Kein Reichsgericht, oder Austrag, ſoll die deßfalls erhobene Klage annehmen, die Kläger ſogleich abweiſen, ihnen die angeſetzte Strafe abfodern, und mit Bedrohung ſie zweyfach zu erlegen, zur Ruhe verweiſen. Wider oft erwehnten Vertrag und deſſen von dem Kaiſer erfolgte Beſtätigung, ſoll kein Reichsgeſetz, keine Reichs- und Landesgewohnheiten, Sitten und Uebungen, können angeführet werden. Das nämliche iſt auch von der im verwichenen Jahr bekannt gemachten Amneſtie zu verſtehen. Beyde theilhabende Parthien, und ihre Nachkommen verbinden ſich dahin, daß derjenige unter ihnen, der wider den Vergleich handeln würde, dem andern, der ihn beobachten würde, 1000 Mark löthigen Goldes Strafe erlegen ſoll, man ſoll deßfalls an dem kaiſerlichen Hof Klage erheben, und beyde Theile tragen dem Kammergericht oder dem kaiſerlichen Hof hierdurch eine beſtändige Heraustreibung förmlich auf. Zur mehreren Beſtätigung aller vorſtehender Puncte, unterzeichnen, den 24ten November 1642 alle

Theil-

Theilhaber, und Vermitler, nicht nur den ganzen Vertrag in Darmſtadt, ſondern bekräftigen denſelben auch mit ihrem Siegel. Der Kaiſer Ferdinand der Dritte, beſtätigte hierauf den 30. März des folgenden 1643ten Jahres in Wien dieſen Hauptvergleich. Gedachte Beſtätigung wurde auf die beſte und verbindlichſte Art, die man ſich nur gedenken kann, eingerichtet. Der Vergleich wurde dadurch in ſeiner ganzen Ausdehnung, mit allen ſeinen Puncten, Clauſeln, und Artikeln, auf die nämliche Art bekräftiget, als es die Theilhaber wünſchten. Die geſammte Fürſten von Heſſen und deren Nachkommen, wie auch alle Grafen von Iſenburg und deren Nachkommen, werden auf das ſtärkſte verpflichtet, den getroffenen Hauptvergleich zu ewigen Zeiten auf das unverbrüchlichſte nach allen ſeinen Puncten zu halten, die Genehmigung der unmündigen Grafen von Iſenburg erfolget auf Seiten des Kaiſers als Oberſtervormund und Lehensherr, er erſetzet durch ſein kaiſerliches Anſehen alles dasjenige, was etwan dem Vergleich an ſeiner Gültigkeit abgehen möchte, und rettet den Vertrag gegen alle nur mögliche Ausflüchte, die man gegen ihn erregen könnte. Hierauf wird nochmahlen ſowohl beyden Parthien,

deren ſämmtlichen Nachkommen und Unterthanen, als auch dem geſammten Reich auf das nachdrücklichſte eingebunden, den Vergleich nicht nur ſelbſten als ein kaiſerliches Geſetz zu beobachten, ſondern ſich auch allen denjenigen mit Nachdruck zu widerſetzen, die ihm entgegen handeln wollten. Allen Reichs- und andern Gerichten, wird zu ewigen Zeiten aufgegeben, keine deßfalls erhobene Klagen anzunehmen, die ſolche einlegen wollten, ſollten gedachte Gerichte die beſtimmte Strafe von 1000 Mark löthigen Goldes abfodern, und der kaiſerliche Hof oder die Reichsgerichte, ſollten dieſe eintreiben. Zur mehreren Bekräftigung wird dieſe kaiſerliche Genehmigung mit der Unterſchrift und dem Siegel des Kaiſers beſtätiget *). Dieſen denkwürdigen Vergleich haben wir lediglich in der Abſicht ſo umſtändlich berühret, um dadurch zu zeigen, wie verbindlich er nicht nur vor alle Theilhaber, ſondern auch vor das geſammte Reich und deſſen Oberhaupt ſeye. Bey dieſen Umſtänden können wir uns nicht genug darüber ver-

*) Wahrer Abdruck des Hauptvergleiches zwiſchen Landgrafen Georg, und den Grafen von Iſenburg, vom 24ten November 1642.

verwundern, daß die Grafen von Iſenburg ſich ſo oftmahlen erkühnet haben, einen Vergleich umzuſtoſſen, der ihnen doch ihre geſammte Beſitzungen, nur dasjenige nicht zu ewigen Zeiten gewehrte, was ſie dem Hauſe Heſſendarmſtadt davon ganz wohlbedächtlich und freywillig abgetreten haben. Da dieſe Bezirke nur aus 20000 Gulden jährlicher Einkünfte und ſieben adelichen Lehengütern beſtanden *), ſo muß einem das widerrechtliche Verfahren der Grafen eben ſo wohl, als der Umſtand überaus befremdlich vorkommen, daß ſie mit ihrer unbefugten Klage, ſowohl bey dem geſammten Reich als deſſen Oberhaupt, ſo viel Gehör gefunden haben. Ohnerachtet in dem oftangeführten Hauptvergleich von 1642 ausdrücklich feſtgeſetzet wurde, daß die bey dem künftigen Frieden erfolgte allgemeine Amneſtie, wider eben erwehnten Vertrag keine ſtatt haben ſollte **), ſo ſuchten dennoch die Grafen von Iſenburg bey den weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen in denjenigen Stand

*) Schweder. Theatr. hiſtor. prætenſ. Famil. illuſtr. S. 628.

**) Imhof. Notit. procer. L. 6. C. 7. §. 5. Pfanner. hiſtor. princ. C. 8. p. 238.

wieder hergeſtellet zu werden, darinnen ſie ſich vor ihrer Achtserklärung und vor der Uebergabe ihrer Länder an Heſſendarmſtadt befunden hatten, und bemüheten ſich durch einige von den Ausflüchten den Vergleich umzuſtoſſen, deren ſie ſich theils ſelbſten begeben, theils aber auch durch ſie und den Kaiſer zum voraus waren vernichtet worden *). Sie drungen auch ganz wider Vermuthen in ſo weit durch, daß ſie in dem weſtphäliſchen Frieden, in die allgemeine Amneſtie, doch mit Vorbehalt der heſſendarmſtädtiſchen Gerechtſame, eingeſchloſſen wurden **). Ohnerachtet dem Hauſe Iſenburg hierdurch eigentlich nichts als nur das eingeräumet wurde, was ihm von Darmſtadt 1642 ware abgetreten worden, ſo ſuchte es doch 1653 bey dem Kaiſer und der Reichsverſammlung zu Regenſpurg, um die Wiedererſetzung aller derjenigen Oerter nach, die es in erwehntem Vertrag an Heſſendarmſtadt abgetreten hatte. Letzteres Haus hätte zwar gar keine Verbindlichkeit gehabt, ſich auf dieſe unbefugte Klage einzulaſſen, die theils

*) Wahrer Abdruck des Hauptvergleiches ꝛc. von 1642 5tes und folgende Blätter.

**) Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 4. §. 34

theils von den Grafen ſelbſten, theils von dem Kaiſer zum voraus vor ungültig erkläret worden †). Dem ohnerachtet lieſe Landgraf Georg dennoch ſich in ſo weit darauf ein, daß er die Sache an den Reichsrath gelangen lieſe. Die Grafen wollten ſich nicht dabey einfinden, und es bliebe mithin alles bis 1670 ganz ruhig. Darmſtadt triebe hierauf die Sache, brachte in Bewußtſeyn der Rechtmäſigkeit ſeiner iſenburgiſchen Beſitzungen, einen Befehl heraus, daß man den Streit auf das genaueſte unterſuchen ſollte, allein das Haus Iſenburg, ware zu ſtark von der Unrechtmäſigkeit ſeiner Anfoderung überzeugt, als daß es eine genaue Unterſuchung derſelben hätte wünſchen ſollen. Dieſe zu hintertreiben, kame es 1674 bey dem noch wehrendem Reichstag zu Regenſpurg, mit einem Bittſchreiben ein. In demſelben erſuchte es die benahmte Reichsverſammlung, den Kaiſer dahin zu vermögen, daß er dem Reichshofrath aufgeben möchte, die Sache nicht anzunehmen, ſondern daß gedachter Monarch ohne Unterſuchung, den ausſchreibenden Fürſten des oberreiniſchen Kreißes die Execution gegen den Landgrafen

†) Wahrer Abdruck des Hauptvergleichs ꝛc. II. cc.

übertragen möchte. Allein bey dem allen bliebe Darmſtadt in dem ruhigen Beſitz der ihm abgetretenen Bezirke *). Erwäget man eben gedachtes widerrechtliches Verfahren des Hauſes Iſenburg gegen Darmſtadt, ſo muß jeder Unpartheiiſcher auf die Gedanken kommen, daß es dadurch ſeine Sache äuſerſt ſchlimm gemacht habe. Denn da es den in allen Betracht ſo genau beſtimmten, ſo ſtark befeſtigten, und allen ſeinen unbefugten Anfoderungen ſo ſehr entgegen ſtreitenden Vertrag, ſo oft und ſo vorſetzlich übertreten, ſo hat es ſich dadurch alle die Vortheile ſelbſten geraubet, die es durch dieſen Vergleich erhalten hat, und dem Haus Darmſtadt die Macht gegeben, die Grafſchaften Iſenburg und Büdingen, mit ſeinen Staaten wieder zu vereinigen. Denn da es die Natur der Verträge mit ſich bringt, daß, wenn ein Theil demſelben entgegen handelt, der andere zu deſſen Beobachtung auch nicht verbunden iſt, ſo würde es dem Hauſe Heſſendarmſtadt niemand haben verdenken können, wenn es die Grafen von Iſenburg, durch Beraubung ihrer Länder, die Fol-

*) Ahaſu. Fritſch ad Inſtrument. Pac. Weſtphal. Artic. 4. p. 439.

Folge ihres widerrechtlichen Verfahrens auf das empfindlichſte hätte fühlen laſſen. In dem weſtphäliſchen Frieden wurde das Haus Iſenburg zwar in die allgemeine Amneſtie mit aufgenommen, allein ohne Nachtheil der Gerechtſame des Hauſes Darmſtadt an die iſenburgiſche Länder. Hierunter ſind nicht nur die ihm in dem Hauptvergleich zugeſtandene Titel und Anwartſchaft, ſondern auch die abgetretene iſenburgiſche Bezirke zu verſtehen, und man muß dieſes allerdings vor eine Hauptbedingung halten, unter welcher die Grafen der allgemeinen Amneſtie fähig ſeyn konnten. Da der weſtphäliſche Frieden ein Reichsgrundgeſetz iſt, das zu keiner Zeit kann aufgehoben werden *), da der jedesmahlige Kaiſer laut ſeines Verſprechens verbunden iſt, denſelben nicht nur unverbrüchlich zu halten, dieſem Vertrage nicht nur ſelbſten nicht entgegen zu handeln, noch jemanden dieſes zu verſtatten **), ſo iſt er verpflichtet, dem Hauſe Heſſendarmſtadt von der Zeit an, die beyde Grafſchaften wieder zu verſchaffen, als deren jetzige Herrn dem Vergleich von 1642 entgegen handelten, und ſich

*) Reichsabſchied von 1654. §. 6.

**) Capitulatio nouiſſ. Artic. 4. §. 13.

mithin der allgemeinen Amneſtie von 1648 dadurch verluſtig machten. Die Grafen von Iſenburg, haben es lediglich der Großmuth der Herrn Landgrafen zuzuſchreiben, daß ſie entweder die Länder gedachter Herrn, nicht ſogleich ſelbſten in Beſitz genommen, oder ſich darum bey den Kaiſern beworben haben. In dem Jahre 1710 errichtete Landgraf Ernſt Ludwig von Heſſendarmſtadt, mit dem Hauſe Iſenburg einen Vergleich. In demſelben wurden die zeitherige Zwiſtigkeiten unter beyden Häuſern beygeleget, der Vertrag ſelbſten aber 1715 von dem Kaiſer Karl dem Sechſten, beſtätiget *). Da wir alle Mühe vergebens angewendet haben, beyde Inſtrumente zu Geſichte zu bekommen, ſo können wir auch deren Innhalt hier nicht erzählen.

§. 5.

Fernere Fortſetzung.

Wir kommen zu den heſſendarmſtädtiſchen Gerechtſamen, auf die iſenburgiſche und büdingiſche

*) Eſtor Elementa iur. publ. haſſ. hodierni p. 286. Theatr. Europæ. 20ter Theil, ad An. 1715.

giſche Länder ſelbſten. Der erſte Urſprung derſelben, iſt lediglich in dem feindſeeligen Betragen zu ſuchen, das deren Grafen in dem dreyſigjährigen Krieg gegen den Kaiſer Ferdinand den Zweyten, beobachteten. Hierdurch wurde dieſer Monarch gereitzet, das Haus Iſenburg von der Amneſtie des prager Friedens auszuſchlieſen, daſſelbe in die Reichsacht zu erklären, deſſen Länder dem Landgrafen Georg dem Andern von Heſſendarmſtadt den ſiebenden Julius 1635 förmlich zu übergeben, und ihn und ſeine männliche Erben damit zu verſchiedenenmalen zu belehnen. Erwehnter Kaiſer hatte bereits einer bequemen Gelegenheit mit Ungedult entgegen geſehen, ſich wegen der Treue und Ergebenheit, die das Haus Darmſtadt bey jeder Gelegenheit vor ihn blicken lieſe, auf eine noch vorzüglichere Art erkenntlich zu erzeigen, als er bereits gethan hatte. Die vortrefliche Dienſte, die Georg der Andere, ermeldetem Kaiſer in dem prager Frieden erwieſen hatte, machten deſſen Dankbegierde lebhafter, und die Uebertragung gedachter Länder, ware hiervon die nächſte Folge. Den 24ten November 1642 wurden dem Hauſe Iſenburg ſeine vorige Beſitzungen, weniges ausgenommen, von dem Land-

grafen in Darmſtadt wieder gegeben. Die Führung des Titels und Wapens nebſt dem Rückfall beyder Länder, an das Haus Darmſtadt, in dem Falle, wenn die Grafen derſelben, in männlichen Erben verblühen würden, ware das einzige was man ſich vorbehielte. Die Genehmigung dieſes Vertrages durch Ferdinand den Dritten, die Beſtätigung deſſelben in dem weſtphäliſchen Frieden, der ununterbrochene Beſitz dieſer Gerechtſame, während der widerrechtlichen Unternehmungen der Grafen, der unter beyden Theilen 1710 getroffene Vergleich, darinnen ſie näher beſtimmet, erweitert und befeſtiget werden, nebſt der kaiſerlichen Genehmigung letzteren Vertrages, die 1715 erfolgte *), ſind kürzlich die Gründe, damit Darmſtadt ſeine Gerechtſame auf oftbenahmte Länder unterſtützen, und unbeweglich befeſtigen kann. Dieſe

*) Londorp. Acta publ. 4ter Th. L. 3. C. 5. Theatr. Europæ. 3ter Th. S. 513. ſeqq. Abdruck des Vergleiches vom 24ten November 1642. pirniſche und pragiſche Friedenspacten S. 269. 279 l. c weſtphaliſcher Friedensſchluß, Artickel 4. § 34. Eſtor Element. iur. publ. haſſ. hodiern p. 286.

ſe hier in ihrer ganzen Ausdehnung darzulegen, macht der Umſtand ganz unnöthig, daß es bereits in den beyden nächſt vorhergehenden §§. bey der Gelegenheit geſchehen iſt, als wir von der Art und Weiſe redeten, wie Darmſtadt oft gedachte Länder erhalten, als wir den Vergleich von 1642 und die Streitigkeiten erzähleten, die nach der Hand wegen dieſer Sache, zwiſchen beyden Theilen ausgebrochen ſind. Dieſer Gerechtſame ſich deſto mehr zu verſichern, nahme Heſſendarmſtadt ſogleich den Titel und das Wapen von Iſenburg und Büdingen an, und führte beydes auch nach geſchehener Abtretung erwehnter Länder fort *). Die Herzoge von Sach-

*) Kurze ſpecies facti mit rechtlicher Deduction der Heſſendarmſtädtiſchen Superioritæt über die in dero Länder dem teutſchen Orden zuſtehende Güter ꝛc. Beyl Nro 31. J. u. K. Beurkundeter Rechtsbeweiß, der heſſendarmſtädtiſchen mitlandesfürſtlichen Obrigkeit in Hohenſolms ꝛc. bey Nr. 30. Wahrer Abdruck des Vergleiches vom 24ten November 1642. darmſtädtiſche Ord. der Amtskirchenconventen und Inſtruc. vor die Metropolitane von 1668. u. 69. Limnæi iur. publ. 15. p. 134. Tom. 4. Addit. ad 15. iur. publ.

Sachſen erneſtiniſcher Linie, ſuchen dem Hauſe Heſſendarmſtadt dieſe Gerechtſame zu rauben. Sie glauben, den Grund ihrer Anfoderungen aus der Anwartſchaft herleiten zu können, welche Friedrich Wilhelm, Herzog von Sachſen-altenburg, vor ſich und die geſammte Fürſten, aus der erneſtiniſchen Linie, vom Kaiſer Rudolph dem Zweyten 1596 erhalten hat *). Aus dieſem Grund verwahrten ſie ſich gegen alle nachtheilige Folgen auf das feyerlichſte, die ihnen aus der Anwartſchaft zuflieſen konnten, die Heſſendarmſtadt auf dieſe Länder damalen zugeſtanden wurde, als man die Sache zu Regenſpurg beyzulegen ſuchte **). Die Herzoge von Sachſenaltenburg und mit ihnen die erneſtiniſche Linie behaupteten, gedachte Anwartſchaft könnte aus der Urſache gegen ſie nicht angezogen werden, weilen ſie ein älteres Recht auf die Grafſchaften Iſenburg und Büdingen als Darmſtadt hätten, und dieſes durch die nachfolgende Handlungen nicht könnte aufgehoben werden ***). Dieſe Streitigkeit iſt, ſo viel uns we-

*) Theatr. Europæ. l. c. S. 870.

**) Heſſendarmſtädtiſche Prätenſion auf Iſenburg und Büdingen.

***) Frankenberg im europäiſchen Helicon P. 1.

wenigſtens wiſſend iſt, noch nicht entſchieden worden. Die nächſte Folge von dieſen Zwiſtigkeiten ware die, daß die Herzoge von Sachſen, dem Hauſe Heſſendarmſtadt und dieſes jenem, den Titel von Iſenburg und Büdingen nicht geben *). Hält man die ſächſiſche Anfoderungen gegen die heßiſche zuſammen, ſo iſt es gar nicht zu leugnen, daß dieſe vor jenen ein groſes Uebergewicht haben müſſen. Die ſächſiſche Gerechtſame gründen ſich lediglich auf die Anwartſchaft, die die erneſtiniſche Linie eher als Darmſtadt, auf oftbenahmte Länder erhalten hat. Wir begehren zwar letzteres ſelbſten nicht in Zweifel zu ziehen, ſo viel aber glauben wir doch mit Zuverläßigkeit behaupten zu können, daß dieſe von größerer Verbindlichkeit wie jene seyn müſſen. Denn da die darmſtädtiſche Anwartſchaft durch den weſtphäliſchen Frieden, und mithin durch ein unwiderrufliches und ſolches Reichsgrundgeſetz iſt beſtätiget worden **), dem weder der Kaiſer vor ſich ſelbſten entgegen handeln,

S. 499. Staat von Heſſen S. 99.

*) Limnæus l. c. heſſendarmſtädtiſche Prätenſion auf Iſenburg und Büdingen.

**) Weſtphäliſcher Friedensſchlu4 l. ſ.

deln, noch dieſes einem andern verſtatten darf *), ſo muß dieſe Anwartſchaft weit kräftiger wie die ſächſiſche ſeyn, die nur ein bloſes kaiſerliches privat, nicht aber öffentliches, viel weniger ein immerwehrendes Reichsgrundgeſetz iſt. Hiermit verbinden ſich die vor Heſſen günſtige Umſtände, daß Sachſen mit ſeiner Anwartſchaft gar nicht hervorgerücket, und ſich um Iſenburg und Büdingen damahlen beworben, als deren Grafen von der Amneſtie des prager Friedens ausgeſchloſſen wurden. Die erneſtiniſche Linie dachte an die Verbindung beyder Grafſchaften mit ihren Ländern ſo wenig, daß die Herzoge Wilhelm, Albrecht und Ernſt von Sachſenweimar, ſich den 5ten Julius 1635 dahin gegen den Kaiſer und Churſachſen erklärten, den prager Frieden durchaus ohne Einſchränkung vor ſich und ihre Länder anzunehmen, und ihr Vorhaben den folgenden Tag durch ein öffentliches Inſtrument ausführten **). Da Heſſendarmſtadt gleich den Tag hernach den Beſitz gedachter Länder

*) Reichsabſchied von 1654. §. 6. Capitul. nouiſſ. Artic. 4. §. 13.

**) Müllers Annal. des chur- und fürſtl. Hauſes Sachſen, S. 352.

der erhielte †), ſo iſt der Beytritt der erneſtiniſchen Herzoge von Sachſen zu ermeldetem Frieden, zumalen ganz ohne Einſchränkung, überaus merkwürdig und redet der darmſtädtiſchen Sache ganz offenbar das Wort. Denn da die Grafen von Iſenburg und Büdingen in ermeldeten Frieden von der Amneſtie ausgeſchloſſen wurden ††), ſo hätten ſie dieſen Vertrag nur unter der Bedingung annehmen ſollen, wenn er ihnen keinen Nachtheil bringen würde. Sie hätten ſich das Recht der Anwartſchaft auf oftbenahmte Länder in dem Falle ausbehalten ſollen, wenn deren Grafen ſolche verliehren ſollten. Sie hätten dieſes um ſo viel eher thun müſſen, da die Abſichten des Kaiſers auf Iſenburg und Büdingen, die ihnen ihre Anwartſchaft darauf raubten, ſchon lange vor Unterzeichnung des Friedens bekañt waren †††), und mithin ihnen nicht verborgen bleiben konnten. Allein die Herzoge von Sachſen erneſtiniſcher Linie, bleiben bey allem dieſem ganz unbeweglich. Sie laſſen die Grafen in die Reichsacht erklären, ſehen ganz geru=

†) Theatr. europæ. l. c.

††) Pragiſche und pirniſche Friedenspacten S. 269.

†††) Ibid. S. 270. Nota L.

geruhig zu, daß der Kaiſer die nämliche Länder an Darmſtadt übergiebet, darauf ſie doch eine Anwartſchaft haben wollen. Anſtatt gegen alles dieſes zu proteſtiren, ſich um den Beſitz der Länder der Geächteten zu bewerben, tritt man zu der nämlichen Zeit dem prager Frieden ohne Einſchränkung bey, da Darmſtadt Iſenburg und Büdingen mit ſeinen Staaten vereiniget, und darüber die Belehnung erhält. Man ware auf Seiten der erneſtiniſchen Linie, mit allem dieſem ſo wohl zufrieden, daß Herzog Wilhelm von Sachſenweimar, bald nach der Vereinigung beyder Grafſchaften mit Oberheſſen, nämlich den 18ten Auguſt 1635 ſeinen ſämmtlichen Landſtänden, durch ein beſonderes Mandat davon Nachricht giebt. Der Fürſt verſichert darinnen ſeinen Landſtänden, daß er vor ſich und ſeine Brüder, Herzog Albrecht und Ernſt, den prager Frieden angenommen, und daß er in Rückſicht deſſelben, ſeine Völker von ſeinen Bundesverwanden, und aus fremden Bezirken habe abführen laſſen *). Hierdurch haben gedachte Fürſten ſich ihrer Gerechtſame auf öftbenahmte Länder begeben, und dieſe dem Hauſe Darmſtadt gleichſam übertragen, wenn

*) Müller l. c.

wenn ſie jemalen einiges darauf gehabt haben, und die heßiſche haben vor den ſächſiſchen dadurch ein groſes Uebergewicht erhalten. In den nachfolgenden Jahren ſind die Herzoge von Sachſen, erneſtiniſcher Linie in Anſehung dieſer Sache eben ſo gleichgültig, wie 1635. Erſt 1642 fält es ihnen ein, daß ſie einiges Recht auf Iſenburg und Büdingen haben könnten. Sie proteſtiren auf dem Reichstag zu Regenſpurg, als man die Zwiſtigkeiten zwiſchen Heſſendarmſtadt, und den Grafen von Iſenburg beylegen wollte, gegen alles das feyerlich, was man zu ihrem Nachtheil vornehmen könnte, ſie behaupten, ſie hätten ein älteres Recht, auf beyde Länder, wie Darmſtadt gehabt, und man hätte ihnen durch die nachfolgende Handlungen aus der Urſache nichts vergeben können, weilen man das ältere Recht, durch das neue nicht aufheben könne*). Wollen wir gleich dem Gegentheil alles dieſes zu Gefallen einräumen, ſo findet dieſer Satz dennoch hier gar keinen Platz. Die heſſendarmſtädtiſche Anwartſchaft, oder das jüngere Recht, iſt zu einer Zeit ertheilet worden,

*) Frankenberg l. c. und S. 618. Staat von Heſſen, S. 99.

da ſich diejenige gar nicht dargegen regeten, welche ein älteres zu haben behaupteten, und man auf die Vermuthung kommen mußte, daß ſie ſich deſſelben völlig begeben hätten. Man ſahe ganz gelaſſen zu, daß dem Hauſe Heſſendarmſtadt in dem Hauptvergleich, der in der Stadt gleiches Namens den 24ten November 1642 getroffen wurde, der Titel, das Wapen und Anwartſchaft, auf die damahlen abgetretene Länder verſichert und zugeſtanden wurde. Damalen ware es rechte Zeit zu proteſtiren, und ſeine Gerechtſame zu wahren, allein man ſchwiege eben ſo ſtille, als bey der Genehmigung des Kaiſers, wodurch gedachter Vertrag unbeweglich befeſtiget wurde. Nach der Hand erwieſen ſich die Herzoge von Sachſen erneſtiniſcher Linie, gegen ihre Anwartſchaft auf Iſenburg und Büdingen eben ſo gleichgültig. Sie wohnten durch ihre Abgeordneten den weſtphäliſchen Friedenstractaten bey, unterzeichneten dieſelben, und halfen mithin das nämliche immerwehrende Reichsgrundgeſetz errichten, dadurch dem Hauſe Heſſendarmſtadt ſeine Gerechtſame auf Iſenburg und Büdingen, auf eine ganz unwiederrufliche Art und Weiſe zu ewigen Zeiten zugeſtanden und verſichert wurden.

den *). Der jüngſte Reichsabſchied der zu Regenſpurg den 18ten May 1654 errichtet wurde, erkläret gedachten Frieden nebſt allen ſeinen Puncten, u. mithin auch die heſſendarmſtädtiſche Gerechtſame auf Iſenburg und Büdingen, vor ein immerwehrendes Reichsgrundgeſetz **). Die Abgeordnete der ſächſiſchen Herzoge erneſtiniſcher Linie, waren bey Errichtung dieſes Reichsabſchiedes gegenwärtig, und trugen das ihrige zu deſſen Gültigkeit bey. Sie legten zwar bey dieſer Gelegenheit wegen des Ranges Protestation ein, allein ſie dachten daran nicht, daß ſie ſich wegen des Nachtheils in Sicherheit ſetzen müßten, der ihnen durch den Umſtand zuflieſen mußte, daß in erwehntem Reichsabſchied die heſſendarmſtädtiſche Gerechtſame auf oftgedachte Länder, durch alle folgende Jahrhunderte unbeweglich befeſtiget wurden †). Wir ſchmeicheln uns, durch alles dieſes unſern Satz unbeweglich befeſtiget zu haben, daß die darmſtadtiſche Gerechtſame auf Iſenburg und Büdingen,

O 2 weit

*) Müller l. c. S. 374. weſtphäliſcher Friedensſchluß l. c. u. S. 130. ſeqq.

**) Reichsabſchied von 1654. l. c.

†) Müller l. c. S. 396. eben angeführter Reichsabſchied l. c.

weit gültiger, als die der Herzoge von Sachſen aus dem erneſtiniſchen Hauſe ſeyn müſſen, und daß letztere durch jene völlig ſind aufgehoben worden. Gedachte Fürſten haben es ſich und ihrem Betragen lediglich zuzuſchreiben, daß die jüngere Anfoderungen vor den älteren, ein ſo großes und ſichtbares Uebergewicht erhalten, ja dieſe völlig verdränget haben. Denn hätten ſie eben ſo eifrig vor ihre als vor die darmſtädtiſche Gerechtſame gewachet, hätten ſie jene mit der nämlichen Sorgfalt, wie dieſe zu wahren geſuchet, ſo würde Darmſtadt darinnen ihnen ohne Zweifel nachgeben müſſen, ſo aber iſt es von allem gerade das Gegentheil. Wir glauben, mit dem beſten Rechte die Anwartſchaft auf Iſenburg und Büdingen, auch auf die caſſeliſche Linie und deren Nebenäſte, doch unter der Einſchränkung, ziehen zu können, daß Darmſtadt und Homburg darinnen den Vorzug haben müſſen und daß jener Gerechtſame nicht eher platz greifen können, bis gedachte beyde letztere Häuſer in männlichen Erben völlig erloſchen ſind. Wir glauben dieſes aus dem Erb- und Brüdervertrag von 1568 und aus dem Erbvertrag vom 24ten März 1628 mit unumſtößlicher Gewißheit darthun zu können, die die

An-

Anherrn beyder regierenden Häuſer vor ſich und ihre geſammte Nachkommenſchaft getroffen haben. In dem vierten Artickel des erſteren Erbvertrages, wird ausdrücklich verordnet, daß keine Prinzeßin eines ausgeſtorbenen Hauſes, von den zum Fürſtenthum Heſſen gehörigen Graf- Herrſch- und Landſchaften, und den gegenwärtigen und zukünftigen Güter, etwas erben, ſondern daß alles dieſes den männlichen Erben der übrig bleibenden Linie zufallen ſollte, und daß man davon nichts ausnehmen wolle *). Das nämliche wird in dem vierten Artickel des Erbvertrags nochmalen beſtätiget, den die Landgrafen Wilhelm der Fünfte, in Niederheſſen, und Georg der Zweyte, in Oberheſſen, den 24ten März 1628 unter ſich getroffen haben **). Da nichts davon und ſogar die Pfand- und Baarſchaften nicht ausgeſchloſſen werden, ſo darf man auch die Anwartſchaft auf Iſenburg und Büdingen, um ſo viel weniger davon ausnehmen, weilen dieſe zu den zukünftigen Gütern vorzüglich gehöret, davon in beyden Verträgen die

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Th. S. 787. ſeqq.

**) Gründliche warhafte u. vollſtändige Erzählung des marb. Erbfolgſtreits in den Beyl. Nro 268.

Rede iſt, und die diejenige Fürſten, die ſolche eingegangen ſind, vor ſich und ihre ſämmtliche Nachkommenſchaft errichtet haben *). Nur glauben wir, daß in dem Falle, wenn die darmſtädtiſche Linie in männlichen Erben verblühen ſollte, deren Lehensnachfolger den darmſtädtiſchen Alodialerben die beträchtliche Summen wieder erſetzen müſſen, die Ludwig der Fünfte, und Georg der Andere, auf alle die Länder verwendet haben, die ihnen von dem Hauſe Iſenburg in dem Vertrage förmlich ſind abgetreten worden, den letzterer Fürſt den 24ten November 1642 in Darmſtadt mit Iſenburg getroffen hat. Dieſes würde in dem Falle vorzüglich platz greifen, wenn zu erweiſen wäre, daß gedachte Summen von dem Eingebrachten der Gemahlinnen beyder Landgrafen, wären bezahlet worden, weilen dieſes gedachte beyde Hauptverträge in ſolchen Umſtänden, denen Alodialerben des ausgeſtorbenen Hauſes ausdrücklich vorbehalten **). Doch wir haben noch einen andern Grund, als gedachte Verträge, dadurch wir die Anwartſchaft auf Iſenburg und Büdingen, auch auf Heſſencaſſel und deſſen Neben=

*) Ibidem.

**) Ibidem.

benäſte erſtrecken können. Wir können zwar gar nicht in Abrede ſeyn, daß von der heſſencaſſeliſchen Linie in den beyden Inſtrumenten, in welchen dem Landgrafen Georg, beyde oftbenahmte Länder abgetreten werden, ſo wenig die Rede ſeye, daß ſie vielmehr von der Erbfolge d erſelben ausdrücklich ausgeſchloſſen werden. Die Worte beyder Urkunden, daß Landgraf Georg beyde Grafſchaften vor ſich, ſeine Erben und Nachkommen Fürſten zu Heſſen, darmſtädtiſcher Linie, erhalte *), und der Umſtand, daß Wilhelm der Fünfte von Caſſel damalen unter den offenbaren Feinden des Kaiſers geweſen ſeye, laſſen uns hieran gar nicht zweifeln. Eben ſo wenig glauben wir, daß gedachter Fürſt und ſeine Familie in die Belehnung mit eingeſchloſſen worden ſeye, die Landgraf Georg um dieſe Zeit über gedachte Länder erhalten hat. Allein alle dieſe nachtheilige Umſtände änderten ſich nachher völlig. Der in Darmſtadt den 24ten November 1642 zwiſchen Darmſtadt und Iſenburg errichtete Hauptvergleich, gabe hierzu die nächſte Gelegenheit. In dem 6ten Articel gedachten Vertrages, machen ſich näm-

*) Londorp. & Theatr. Europæ. ll. cc.

lich die Grafen von Iſenburg anheiſchig, dem Landgrafen Georg und ſeinen fürſtlichen Erben und Nachkommen, ihren Antheil vom Amte Kleeberg nebſt Königſtädten und Petterweil zu übergeben. Da wir hier, wie bey andern Stellen dieſes Vertrages, nicht des Zuſatzes, der darmſtädtiſchen Linie, gewahr werden, ſo müſſen wir billig darunter nicht nur die homburgiſche Linie, ſondern auch die ſämmtliche Lehensnachfolger gedachten Fürſtens verſtehen. Das nämliche glauben wir aus dem Umſtand folgern zu können, daß ſich Landgraf Georg, bey Abtretung der iſenburgiſchen und büdingiſchen Länder, ausdrücklich in dem 14ten Artickel vorbehält, daß er, ſeine Erben und Erbensnehmer zu ewigen Zeiten, zur Wiedererſtattung einiger aus dieſen Ländern erhobenen Nutzungen, oder wenn ſie ſollten verſchlimmert worden ſeyn, unter keinerley Vorwand ſollten verbunden ſeyn *). Da nun die Prinzeßinnen von Heſſen, nach den Verträgen von 1568 und 1628 **), nicht das min-

*) Wahrer Abdruck des Hauptvergleichs zwiſchen Darmſtadt und Iſenburg von 1642. Art. 6. u. 14.

**) Lünig und gründliche warhafte und vollſtändige Erzählung ll. cc.

mindeſte von den heßiſchen gegenwärtigen und zukünftigen Staaten, Gütern, Baarſchaften und Pfandſchaften, ſo lange Fürſten von Heſſen vorhanden ſind, erben können, ſo iſt es ganz natürlich, daß die eben angeführte Stellen aus dem Hauptvergleich von 1642, auf das geſammte Haus Heſſen zu ziehen ſeyen. Die kaiſerliche Beſtätigung vom 31ten März 1643 darinnen der ganze vorbenahmte Vertrag, und mithin auch die Gerechtſame des geſammten Hauſes Heſſen auf Iſenburg und Büdingen, in ſeinem ganzen Umfange beſtätiget und unbewegſlich befeſtiget wird, zeiget dieſes noch augenſcheinlicher. In derſelben werden nämlich zu der genaueſten Befolgung des gedachten Hauptvergleichs um deſſen Beſtätigung vom Kaiſer Ferdinand dem Dritten, Landgraf Georg, die Grafen von Iſenburg, deren Erben, uud Erbenserben, nebſt ihrer ganzen Nachkommenſchaft, alle und jede Fürſten zu Heſſen, und Grafen von Iſenburg, wenn ſie gleich von denjenigen Herrn nicht herſtammen ſollten, die den Vertrag errichtet hätten, ſehr nachdrücklich angewieſen, und verpflichtet ſolchen auf das unverbrüchlichſte zu halten *). Dieſe Stelle iſt über-

*) Ibid. 20tes Blatt.

aus merkwürdig und verdient eine genauere Zergliederung. Sind alle und jede Fürſten von Heſſen, wenn ſie gleich vom Landgrafen Georg nicht herſtammen ſollten, zu der genaueſten Beobachtung des Hauptvergleichs und deſſen Beſtätigung verpflichtet, ſo kann dieſer Umſtand ohnmöglich auf die darmſtädtiſche Linie allein eingeſchränket werden, ſondern man muß ihn vielmehr auf das geſammte Haus Heſſen ausdehnen. Da der Kaiſer in der nämlichen Beſtätigung, noch ausdrücklich die ſämmtliche Reichsglieder zu der genaueſten Befolgung erwehnten Hauptvergleichs verbindet *), und mithin eben erwehnter Umſtand hierauf gar nicht anzuwenden iſt, ſo muß man vielmehr einen ganz andern Begrif als die allgemeine Verpflichtung der ſämmtlichen Reichsglieder, ſich damit verbinden. Dieſes wird um ſo viel ſichtbarer, da die ſämmtliche Fürſten von Heſſen gleich bey den Hauptperſonen des Vergleiches, auf eben die Art genennet werden, als wenn ſie dabey eben ſo ſtark als Landgraf Georg intereßiret wären, die ſämmtliche Reichsſtände aber kommen am Ende der Beſtätigung vor und man wird ſogleich gewahr, daß ſie mit der

Sa-

*) eben daſelbſten 22tes Blatt.

Sache eigentlich nichts weiter zu thun haben. Wir glauben mithin aus allem dieſem mit Zuverläſigkeit folgern zu können, daß der Kaiſer mit obigen Worten, alle und jede Fürſten zu Heſſen, w nn ſie gleich vom Landgrafen Georg nicht herſtammen, nichts anders habe andeuten wollen, als daß oftbenahmter Vergleich, die in demſelben an Darmſtadt abgetretene Länder und die darinnen ſich vorbehaltene Titel, Wapen und Anwartſchaft auf Iſenburg und Büdingen, dem geſammten Hauſe Heſſen nur unter der Einſchränkung des darmſtädtiſchen Vorzugs, zu gute kommen müſſen, und daß er ihn in dieſer Abſicht, als ein ewiges kaiſerliches Geſetz, beſtätiget habe. Iſt aber dieſes, ſo muß denen ſämmtlichen Fürſten der Heſſen alles das zu gute kommen, was in dem weſtphäliſchen Frieden und durch die Beſtätigung in dem jüngſten Reichsabſchied von 1654 wegen der darmſtädtiſchen Gerechtſame auf oftbenahmte Länder, verordnet wird. Hiermit kann man den wichtigen Umſtand verbinden, daß das Haus Heſſencaſſel in die allgemeine Amneſtie des weſtphäliſchen Friedens eingeſchloſſen worden ſeye *),

und

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß 2ter u. 3ter Artickel.

und daß es dadurch alle ſeine Gerechtſame, vorzüglich aber diejenige wieder erhalten, die Landgraf Georg ſich und dem geſammten Hauſe Heſſen, von 1635 bis 1648. auf die beyde oftbenahmte Grafſchaften erworben hat*). Bey dem allen führt Heſſencaſſel, beyde Grafſchaften nicht im Wapen und Titel, ſondern dieſes iſt nur ein Vorzug vor das Haus Heſſendarmſtadt und vor die homburgiſche Linie, als ein Zeichen ſeines Näherungsrechtes vor Caſſel**). Nach allen dieſen uns nothwendig geſchienenen Ausſchweifungen, müſſen wir noch einen Vortheil anführen, den Landgraf Georg, aus Errichtung des prager Friedens eingeſammelt hat. Hierhin gehöret vorzüglich das Amt Caub, nebſt dem Schloſſe Guttenfelß, und Pfalz***). Darmſtadt bliebe bis zur Errichtung des weſtphäliſchen Friedens in dem Beſitz dieſes Amtes. Wir ſchlieſen dieſes aus dem Nebenabſchied, den

*) Weber emblem. haſſ. p. 33.

**) Ibid. Eſtor element. iur. publ. haſſ. hodiern p. 274. ſeqq. ibid. p. 203. ſeqq. heſſenhomb. Deduct. wider Ingelheim wegen Holzhauſen Beyl. Litt. F. in den Beyl. S. 90. ſeqq.

***) Puffendorf. rer. Suec. L. 7. §. 43.

den gedachtes Haus, kurz vorher mit Caſſel getroffen hat. Den 14ten April erwehnten Jahres, wird im ſiebenden §. ermeldeten Abſchieds, Caſſel das Beſatzungsrecht in benahmten Oertern zugeſtanden *). Hiermit kann man den beträchtlichen pfälziſchen Zoll verbinden, der zu gedachten Caub erhoben wurde **). So wohl dieſer als das Amt Caub ſelbſten, iſt nach dem vierten Artickel des weſtphäliſchen Friedens und nach den nürnbergiſchen Executions Receſſen von 1649 und 1650 nach der Hand an Churpfalz wieder abgetreten worden. Vielleicht geben uns die folgende Begebenheiten hierinnen mehr Licht, und ſetzen uns in den Stand, alles dieſes genauer zu beſtimmen. Auſer dieſem wichtigen Vortheile, hatte Kaiſer Ferdinand der Andere, dem Landgrafen Georg, zur Dankbarkeit der erſprießlichen Dienſte, noch andere Länder zugedacht, die er ihm durch die Errichtung des prager Friedens geleiſtet hatte. Der Graf von Eberſtein hatte ſich wie die von Iſenburg, überaus feindſelig gegen den Kaiſer bezeiget. Er hatte mithin gleiches Schickſal, von der Amneſtie

*) Meier. act. pac. Weſtphal. P. 5. p. 684. ſeqq. **) Puffendorf l. c.

ſtie erwehnten Friedens ausgeſchloſſen zu werden, und Ferdinand beſtimmte deſſen Länder zur Vergröſſerung der Staaten Landgraf Georgs *). Was den Kaiſer an Ausführung ſeines Vorhabens verhindert habe, iſt uns noch ein Geheimniß. Da es zwey Grafſchaften giebet, die den Namen Eberſtein führen, eine in Schwaben, die andere in Niederſachſen, ſo iſt die Frage, von welcher hier die Rede ſeye. Wir erklären uns vor Schwaben. Denn die niederſächſiſche Grafen dieſes Namens, hatten bereits in der erſten Helfte des 15ten Jahrhunderts **), und mithin lange vor Ausbruch des dreyſigjährigen Krieges, ihren männlichen Stamm beſchloſſen, und der niederſächſiſche Kreiß nahme durchgehends, und mithin auch dieſe Grafſchaft Eberſtein, Antheil an der Amneſtie des prager Friedens ***).

§. 6.

Begebenheiten Georg des Andern, von Errichtung des prager, bis zur Stiftung des weſtphäliſchen Friedens im Jahr 1648.

Wehrend der Zeit, daß der Kaiſer auf eine ſo

*) Pirniſche und pragiſche Friedenspacten S. 269. u. 271. Nota g.

**) Büſchings neue Erdbeſchreib. 10ter Th. S. 2424.

***) Pirniſche und pragiſche Friedenspacten S. 268.

ſo rühmliche Art beſchäftiget ware, die Treue und Ergebenheit auf eine recht ſichtbare Art zu belohnen, die Landgraf Georg bey jeder Gelegenheit gegen ihn blicken lieſe, mußten deſſen Länder alle Drangſale des ſo verwüſtenden dreyſigjährigen Krieges, und alle traurige Folgen deſſelben erdulten. Die Wetterau wurde von den Croaten, den mannsfeldiſchen und bönningshäuſiſchen Völkern wechſelsweiſe verödet, wobey die fuldiſche Mark vorzüglich leiden mußte. Die Obergrafſchaft Katzenellenbogen, mußte in dem nämlichen 1635ten Jahre ein gleich trauriges Schickſal ertragen, indeme ſogar einige ihrer Oerter den Flammen preiß gegeben wurden *). Die Peſt kame zu allen dieſen noch hinzu und entvölkerte die Obergrafſchaft Katzenellenbogen, da ſie bis in Herbſt dauerte, dergeſtalten, daß kaum das zwanzigſte Theil Menſchen übrig bliebe. Sie hatte in einigen Dörfern dieſes Landes dergeſtalten gewütet, daß darinnen niemand mehr übrig bliebe. Man ſchmeichelte ſich zwar mit einer ſehr reichlichen Ernte, allein der kaiſerliche General Gallas drunge plötzlich in das Land, verödete daſſelbe auf das neue

*) Theatr. europæ. 3ter Th. S. 448. u. 496.

neue, und raubte den übrigen wenigen Einwohnern ihre ganze Hoffnung wieder. Eine ſchreckliche Hungersnoth, die von 1635 bis 1638 dauerte und die man uns nicht groß genug ſchildern kann, ware hiervon die nächſte Folge *). In dem Jenner und Februar des folgenden 1636ten Jahres, gabe ſich Landgraf Georg alle nur mögliche Mühe, den Oberſten Ramſey, ſchwediſchen Commendanten in Hanau dahin zu vermögen, die Stadt den kaiſerlichen zu übergeben, allein er mußte endlich ſein Vorhaben aufgeben und ſich zuletzt gefallen laſſen, 100000 Gulden an die ſchwediſche Armee auszuzahlen. Anfänglich ſollte unſer Landgraf eine weit beträchtlichere Summe erlegen, endlich wurde ſie aber durch die Vorſtellung Landgraf Wilhelms zu Caſſel und des Prinzens Johannes, des Bruders unſeres Fürſtens, der damalen in ſchwediſchen Dienſten ware, bis auf erwehnte 100000 Gulden gemildert **). Dieſe verabredete Summe wurde nach der Hand nicht völlig ausbezahlet, indeme der Landgraf, ſobald die

*) Minks kurze Erzählung desjenigen, ſo ſich um Lichtenberg von 1422 bis 1682 zugetragen in des Retterers beſſ Nachrichten 1ſte Saml. S. 111. ſeqq.

**) Puffendorf rer. ſuec. L. 8. §§. 39 & 40.

die Gefahr vorüber wäre, ſeinen Unterthanen bey Todesſtrafe ankündigte, den Schweden nichts mehr verabfolgen zu laſſen. Bey der nämlichen Strafe, durften dieſe der ſchwediſchen Beſatzung in Hanau keinen Vorſchub leiſten. Dieſe wurde hierdurch ſo erbittert, daß ſie das darmſtädtiſche Gebiet auf alle nur mögliche Art verheerte. Dieſes bewoge unſern Landgrafen, ſeine Völker von der vereinigten kaiſerlichen und churſächſiſchen Armee abzurufen, und daraus ein eigenes Heer zu bilden. Hierdurch ſollten der hanauiſchen Beſatzung alle Lebensmittel abgeſchnitten, ſie zur Uebergabe genöthiget, und dem Lande auf dieſer Seite Ruhe verſchaffet werden. Dieſe Maaßregeln wirkten endlich ſo viel, daß Landgraf Georg in den Neutralitätstractat mit eingeſchloſſen wurde, den die hanauiſche Beſatzung mit Churmainz und der Stadt Frankfurt, um dieſe Zeit errichtet hatte. Da der Landgraf ſeine Länder auf dieſe Art beruhiget hatte, ſo wurden deſſen Völker wieder nach Meiſen berufen *). Wehrend dieſer Zeit hatte ſich Prinz Johannes, der Bruder unſeres Landgrafens, aus ſchwediſchen Dienſten begeben, und

*) Ibid. §. 71.

ware mit ſeinen Völkern zu dem kaiſerlichen Heer geſtoſſen, das der Graf von Hatzfeld anführte *). Landgraf Georg gabe ſich in dem gegenwärtigen 1636ten Jahre alle nur erſinnliche Mühe, ſeinen Unterthanen, die mit der äuſerſten Hungersnoth zu ringen hatten, in ihrem Elende beyzuſpringen. Beträchtliche Summen wurden hin und wieder, wo es am nöthigſten ware, angewendet, denjenigen die nothwendigſte Lebensmittel zu verſchaffen, die wegen des überhand nehmenden Mangels, mit jeder Minute einem ſchrecklichen Tode entgegen ſehen mußten. Mit gleichem Eifer bemühete ſich der Fürſt, alle traurige Folgen dieſes ſo verheerenden Krieges von ſeinen Staaten zu entfernen **). Allein das Elend ware zu ſehr eingeriſſen, hatte zu tiefe Wurzel geſchlagen, und ſich zu allgemein über Teutſchland verbreitet, als daß er es nach Wunſch hätte entfernen können. Wir haben noch den Umſtand hinzuzufügen, daß das Elend der darmſtädtiſchen Unterthanen in dem gegenwärtigen Jahre, dadurch gar ſehr vermehret wurde, daß die ſchwediſche Völker in Oberheſſen,

*) Theatr. europæ. l. c. S. 702.

**) Ehrengedächtniß Georg des Andern, in den Perſonalien S. 204.

heſſen, vorzüglich aber in Wetter, unerhörte und die Menſchlichkeit entehrende Gewaltthaten verübten *). Wir kommen wieder zu den darmſtädtiſchen Völkern nach Meiſen zurück. Dieſe waren indeſſen in Begleitung der kaiſerlichen Feldherrn, des Grafen von Hatzfeld, und des Götzen in dieſe Provinz angekommen und machten 5500 Mann aus. Das vereinigte Heer wollte dem Churfürſten von Sachſen in der Abſicht zu Hülfe eilen, denen durch das unglückliche Treffen bey Witſtock gänzlich in Unordnung gebrachten Angelegenheiten dieſes Fürſten eine beſſere Wendung zu geben, allein da ſich der Gegentheil zu ſehr in acht nahme, ſo ware man nicht ſo glücklich, als man wünſchte **). Den 8ten December 1636 kamen die beyde ſchwediſche Regimenter von Curland und Goldſtein vor die oberheßiſche Stadt Alßfeld, foderten den Ort zur Uebergabe auf, erhielten aber eine abſchlägliche Antwort. Dieſe erbitterte die Schweden, ſie fielen den Ort auf Verhetzen der ſich mit ihnen vereinigten Landleute an vie-

*) Nachrichten von der oberheßiſchen Stadt Wetter rc. S. 46. ſeqq.

**) Puffendorf l. c. L. 9. §. 5. ſeqq.

len Plätzen an, und ſteckten die Vorſtädte in Brand. Die daſige Bürger vereinigten ſich mit der darmſtädtiſchen Beſatzung, und trieben die Schweden mit den Bauern, die ſich mit ihnen vereiniget hatten, mit Verluſt zurück. In gedachten Vorſtädten wurden 50 und mehrere Häuſer eingeäſchert und noch mehreren Schaden zugefüget. Der Landgraf hatte nicht ſo bald das Vorhaben der Schweden auf die Stadt erfahren, als er einiges Volk zu ihrer Rettung herbeyeilen lieſe, allein der Feind hatte ſich bereits vor deren Ankunft zu weit entfernet, als daß man ihn erreichen konnte. Indeſſen vereinigte ſich mit Anfang des folgenden 1637. Jahres, Prinz Johannes von Heſſendarmſtadt, der Bruder unſeres Landgrafens, mit ſeinen bey ſich habenden Völkern, die aus einigen 1000 Mann zu Pferd und zu Fuß beſtanden, mit dem kaiſerlichen Heer, das der Graf von Hatzfeld und der General Götz anführte *). Den ſiebenden Februar des nämlichen Jahres, lieſe der Graf von Gallas als kaiſerlicher und ſpaniſcher Generallieutenant und Feldmarſchall ein Patent von Regenſpurg aus ergehen, in welchem

*) Theatr. europæ. l. c. S. 739. u. 748.

chem er allen in Teutſchland ſich aufhaltenden Hauptleuten und Soldaten beyder Monarchen, bey Leib und Lebensſtrafe unterſagte, die darmſtädtiſche Länder künftighin mit den mindeſten Einquartirungen und Kriegesbeſchwehrungen zu belegen, und ihnen aufgabe, denen ſich an der Grenze aufhaltenden Unterthanen, auf Verlangen alle nur mögliche Sicherheit zu verſchaffen. Dieſes Patent ware die unmittelbare Folge von den wiederholten Befehlen beyder Monarchen, daß ihre Völker das darmſtädtiſche Gebiet ſo viel immer thunlich ſchonen ſollten *), welche wahrſcheinlich auf die öftere Vorſtellungen Landgraf Georgs ſind ausgeſtellet worden. Wie dieſes Patent nach der Hand ſeye befolget worden, wird die Folge dieſer Geſchichte zeigen. Der Neutralitätstractat den die hanauer Beſatzung mit Churmainz, Heſſendarmſtadt und Frankfurt in dem verwichenen Jahre geſchloſſen hatte, wurde bis den May 1637 verlängert. Da der ſchwediſche Commendant Ramſay vorgabe, er ſuche nichts anderes, als daß dem Grafen von Hanau ſein Land wieder möchte gegeben werden, ſo ſuchten eben gedachte beyde Fürſten und er-

*) Mink beym Retterer l. c. S. 118.

wehnte Stadt, eine Vermittelung zu treffen. Den 21 ten Auguſt 1637 errichteten gedachte Stände und der Bevollmächtigte des Grafen von Hanau, Graf Albert Otto von Solms, mit ermeldetem Commendanten einen Vertrag. Nach demſelben wird die Grafſchaft Hanau und deren Graf Philipp Moritz, nachdeme man ihm alles vergangene verziehen hat, in den prager Frieden aufgenommen. Das Kloſter Schlüchtern bleibt bey Hanau, die Stadt gleiches Namens erhält nur Beſatzung von ihrem Herrn, welche aber auch dem Kaiſer ſchwören muß *). Die Unterhandlungen hatten indeſſen wieder ihren Anfang genommen, die beyde regierende Fürſten von Heſſen, in der Abſicht angeſtellet hatten, den Landgrafen Wilhelm von Heſſencaſſel in den prager Frieden aufzunehmen. Da wir von allem dieſem in der Lebensgeſchichte Landgraf Wilhelms bereits geredet haben, da Landgraf Georg ſeine Abſichten nicht erreichen konnte, und endlich der ganze Plan mit dem Abſterben Wilhelms vernichtet wurde, ſo glauben wir alles dieſes hier übergehen, und uns nur

*) Puffendorf l. c. §. 35. Theatr. europæ. l. c. S. 908. u. 909.

nur auf die Scribenten berufen zu dörfen, die davon weitläuftig gehandelt haben *). Erwehnter Todesfall gabe zu dem merkwürdigen Vormundſchaftsſtreit die nächſte Veranlaſſung, der wegen der Vormundſchaft über Wilhelm den Sechſten, und wegen der damit verbundenen Regentſchaft über Niederheſſen, zwiſchen unſern Fürſten und der verwittweten Frau Landgräfinn Amalia Eliſabeth von Heſſencaſſel geführet wurde. Da wir die Lebensgeſchichte Wilhelm des Sechſten, vor den eigentlichen Ort halten, wo dieſe Streitigkeit hingehöret, ſo behalten wir es uns bevor, die ganze Sache mit den Begebenheiten dieſes Fürſtens vorzutragen. Nur führen wir hier den Umſtand an, daß die darmſtädtiſche Unterthanen, vorzüglich aber die in der Obergrafſchaft Katzenellenbogen, den Vortheil von dem Vergleich, dadurch gedachte Zwiſtigkeiten ſind beygeleget worden, eingeerntet haben, daß ſie in dem folgenden 1638. Jahr wieder einen Anfang zur Beſtellung der Felder machen konnten, die bis dahin verſchiedene Jahre hindurch größtentheils ungebauet liegen geblieben waren, und mithin der bis dahin

*) Theatr. europæ, l. c, S. 652. 879. 838.

gedauerten Hungersnoth abhelfen konnten. Sie fuhren in dem folgenden 1639 ten Jahre fort, ſich noch mehr zu erholen, und ſo viel möglich die traurige Denkmähler des Krieges aus ihren Gegenden zu entfernen *). Landgraf Georg truge hierzu das ſeinige redlich bey. Er unterſtützte ſie als ein wahrer Vater des Vaterlandes, und ſuchte mit einer unnachahmlichen Sorgfalt alles Elend aus ſeinen Ländern zu entfernen, und dieſen ſo viel möglich eine dauerhafte Ruhe und Glückſeligkeit zu verſchaffen. Zu dem Ende brachte er es bey der Königinn Chriſtina von Schweden dahin, daß dieſe die Stadt und Univerſität Marburg in ihren beſonderen Schutz nahme, daß beyden 1639 eine völlige Sicherheit und Befreyung von allen Kriegesbeſchwerungen zugeſtanden wurde. Allein alle Maaßregeln, die Georg anwendete eine ſo vortrefliche Abſicht zu erreichen, waren nicht hinlänglich, ihm ſeinen Wunſch zu gewehren. Beyde Parthien verheerten ſeine Staaten. Die bayeriſche Völker ſtreiften mit Ende des gegenwärtigen 1639 ten Jahres in die Obergrafſchaft Katzenellenbogen, verheerten deren Gegenden und beraubten deren Einwohner alles des

*) Mink l. c. S. 119.

des ihrigen. Nicht weniger feindſelig bezeigten ſich die weimariſche Völker in der Wetterau und in Oberheſſen mit Anfang des folgenden 1640ten Jahres. Im Jenner gedachten Jahres, legten ſie ſich in Hüttenberg, Gieſen, Marburg, und in andere da herum gelegene Oerter in die Winterquartiere. Da Landgraf Georg den Verheerungen dieſer Völker den gehörigen Widerſtand nicht thun konnte, ſo ſprache er die Regentin der heſſencaſſeliſchen Staaten, Amalia Eliſabeth, und den Herzogen Georg von Braunſchweig um Hülfe an. Dieſe vermittelten den 11ten Jenner 1640 in Marburg einen Vertrag, wodurch Georg ſeine Länder auf eine Zeitlang von den Gewaltthaten dieſer Völker befreyete. Nach demſelben werden alle Feindſeligkeiten gegen gedachten Fürſten eingeſtellet, die ganze ſchwediſche und weimariſche Kriegesmacht, ſoll in deſſen Länder die genaueſte Mannszucht halten, und deſſen Unterthanen ſollen in Ruhe und Frieden bey dem ihrigen bleiben. Man verſichert dem Landgrafen, die zu ſeiner Hofſtatt frey gelaſſene Aemter und Oerter und unter dieſen vorzüglich Marburg, Kirchhain, Gieſen, Staufenberg nebſt Königsberg, und man will mit einer gewiſſen Anzahl Pfer-

de zufrieden ſeyn, hingegen ſoll der Landmann ſeine Pferde und Rindvieh behalten. Die eigene Güter des Fürſtens, der Univerſität, der Ritterſchaft, der Landſaſſen und Bedienten, ſollen aus allen Aemtern verabfolget und die fürſtliche und adeliche Häuſer verſchonet werden. Die Gelderpreſſungen hören auf, Handel und Wandel wird frey gelaſſen, und der Abzug der franzöſiſchen und weimariſchen Völker, ſoll ſo bald als möglich erfolgen, hingegen ſollen auf Seiten des Landgrafens keine Feindſeligkeiten, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, ausgeübet werden. Dieſer Vertrag wurde auf drey Monate geſchloſſen, die Abgeordneten der Vermittler, wendeten ſich anfänglich an den Herzogen von Longueville, und an die Herrn Directores, die ſich damalen in Wetter aufhielten, ſuchten um die Milderung der Feindſeligkeiten nach, und brachten endlich den vorhingedachten Vergleich zu Stande. So lange die Zeit des Vergleiches dauerte, hielten ſich dieſe Völker gegen die darmſtädtiſche Unterthanen recht gut, kaum aber ware ſie verfloſſen, als ſie ſich gegen dieſe im April und May alle Arten von Gewaltthaten erlaubten. Das hierdurch angerichtete Elend wurde um ſo viel gröſer,

ſer, als die kaiſerliche Völker im September des gegenwärtigen Jahres, jene an Grauſamkeit zu übertreffen ſich bemüheten. Auf dieſe Art ſahe der Landgraf die ganze Frucht von ſeinen vortreflichen Anſtalten auf einmahl wieder verſchwinden, die er zu dem Ende vorgekehret hatte, das Elend ſeiner Unterthanen zu endigen. In dieſer Abſicht durften ſie ihm auf eine Zeitlang nicht mehr die gewöhnliche Dienſte leiſten, und auf drey ganze Jahre waren ſie auch von Erlegung aller herrſchaftlichen Gelder frey. Der Fürſt ſammelte bereits die Früchte ſeiner Landesväterlichen Huld und Gnade ein, der Landmann erholte ſich zuſehends, und eilte einem blühenden Zuſtand mit ſchnellen Schritten wieder entgegen, als alles das durch den ſo verheerenden Krieg wieder niedergeriſſen wurde, was der Landgraf mit vieler Mühe und Koſten zu Stande gebracht hatte. Den 26ten April bemeiſterte ſich Churmainz der mit dem Hauſe Heſſendarmſtadt in Gemeinſchaft habenden Stadt Epſtein, und machte deren Beſatzung theils nieder, theils zu Gefangenen. Den 5ten November hielte ſich der Erzherzog von Oeſterreich Leopold Wilhelm in Kirchhain auf. Die kaiſerliche wollten nämlich, da Bannier ſie an dem

dem Einfall in das braunſchweigiſche verhinderte, ihre Winterquartiere in Oberheſſen nehmen. Sie hatten zu dem Ende bereits Frankenberg in Beſitz genommen, und wollten Marburg, wo ſich Landgraf Georg eben aufhielte, einnehmen, da das Vorhaben der ſchwediſchen Völker ſie ihre Maaßregeln ändern hieſe, und Oberheſſen von einem traurigen Schickſal befreyete, das ohne Zweifel die nächſte Folge davon würde geweſen ſeyn, wenn die kaiſerliche ihr Vorhaben würden haben durchſetzen können. Im Monat December des gegenwärtigen 1640ten Jahres, beſchickte Landgraf Georg den Reichstag zu Regenſpurg, er thate das nämliche mit den nachher erfolgten Reichsdeputationstägen, vorzüglich aber in Anſehung der allgemeinen Friedenshandlungen, die 1643 nach Münſter und Osnabrück verleget wurden. Bey allen dieſen Unterhandlungen zeigte der Landgraf ſeine patriotiſche Geſinnungen auf eine recht ſichtbare Art. Er hatte nur dabey die allgemeine Ruhe Teutſchlands und die Wohlfahrt dieſes Reiches zum Gegenſtand. Beydes ſuchte er ſo eifrig durchzuſetzen, daß er einen ſo vortreflichen Endzweck allenfalls durch Aufopferung ſeiner eigenen Vortheile zu erkaufen bereit

wa=

ware *). So ſtark wirkte der Patriotismus in der erhabenen Seele dieſes vortreflichen Fürſten.

§. 7.

Fortſetzung.

Den 24ten März des folgenden 1641ten Jahres liefe Landgraf Georg von Gieſen aus, wo er ſich damalen aufhielte, ein Patent in der Abſicht ergehen, den Verheerungen ſeiner Länder deſto eher vorbeugen zu können. Nur einzelne unbändige Soldaten, mit denen ſich herrnloſes Geſindel vereinigte, verübten dieſe. Sie ſchlugen ſich in ſo groſer Menge zuſammen, daß ſie ganze Dörfer, Flecken und Städte anfielen, alle nur mögliche Raubereyen ungeſcheut verübten, deren Einwohner alles dasjenige noch raubten, was ihnen die Wuth der kriegenden Parthien übrig gelaſſen hatte, und ſich bemüheten, es jenen an Grauſamkeit zuvor zu thun.

Den

*) Mink l c. S. 119. ſeqq. Theatr. europ. 4ter Th. S. 196. 197. 200. Hartmann hiſtor. haſſ. p. 2. p. 629. Puffendorf l. c. L. 12. §. 30. Ehrengedächtniß Georg des Zweyten, Perſonalien S. 206.

Den darmſtädtiſchen Völkern wird aufgegeben, die Unterthanen vor ſolche Gewaltthaten zu ſchützen, denen Einwohnern aber Macht gegeben, ſich ſelbſten untereinander, ſo viel thunlich, dargegen zu vertheidigen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Er trift gegen alles die ſicherſte Maaßregeln und ertheilet den gemeſſeſten Befehl, daß man dieſe Räuber gefänglich niederwerfen, und ſie dem peinlichen Halsgericht zur gerechten Beſtrafung überliefern ſollte. Dieſes Patent iſt aus der Urſache überaus merkwürdig, weilen es uns eine zwar ächte, aber überaus traurige Schilderung, von dem damaligen beklagungswürdigen Zuſtand entwirft, in welchem ſich die darmſtädtiſche Länder verſetzet, und ſich ihrem gänzlichen Verderben ſehr nahe gebracht ſahen *). Dieſe Vorſicht thate zwar bey ſolchen ſtreifenden Parthien die gehörige Wirkung, allein ſie konnte doch den Verwüſtungen nicht vorbeugen, die die kriegende Theile darinnen anrichteten. Mit Ende des gegenwärtigen Jahres, kame nämlich der Graf von Hatzfeld mit den unter ſich habenden kaiſerlichen Völkern nach Oberheſſen und in die Wetterau.

*) Mink in Retterers heſſ. Nachrichten ꝛc. erſte Sammlung S. 120. ſeqq.

terau. Sie ſollten ſich in dieſen Provinzen aus- ruhen, und den Niederrhein gegen das vereinigte niederheßiſche und weimariſche Heer vertheidigen, bey welcher Gelegenheit die darmſtädtiſche Län- der ſehr wenig geſchonet wurden *). Bey der Reichsverſammlung, die 1642 zu Regenſpurg angeſtellet wurde, kame auch die churpfälziſche Reſtitutionsſache vorzüglich vor. Wir wollen hier davon in ſofern handeln, als ſie unſern Fürſten intereßiret. Da man bey erwehnter Reichsverſammlung die Unterhandlungen nicht endigen konnte, ſo wurden ſie in Wien wieder vorgenommen. Die Könige von Dännemark und England nebſt Churmainz und Churcöllen, trieben vorzüglich dieſe Angelegenheit. Landgraf Georg gabe es zwar in ſoferne nach, daß Pfalz in Otzberg und deſſen Antheil von Umſtadt, nur auf eine Zeitlang, möchte hergeſtellet werden, allein er wollte dargegen die gewiſſe Verſiche- rung haben, daß ihm dieſe Oerter den Eid der Treue leiſten, und ihm nach Verflieſung einer gewiſſen Zeit ſollten wieder abgetreten werden. Pfalz und Caub ſollten hingegen von den ſpa- niſchen Völkern nicht an Churpfalz, ſondern an

*) Puffendorf rer. Suecicar. L. 13. §. 55.

an Heſſendarmſtadt übergeben werden, und dieſes ſollte gedachte Oerter als pfälziſche Lehen beſetzen. Durch dieſe Foderungen zerſchlugen ſich endlich die Tractaten völlig *). In dem nämlichen 1642 ten Jahre, mußten die darmſtädtiſche Staaten abermahlen die Drangſalen dieſes alles verheerenden Krieges erdulten. Der Graf von Hatzfeld führte ſeine Völker durch Oberheſſen, vorzüglich aber in der Abſicht durch Kirchhain nach dem Rhein hin, ſich mit dem Lamboya zu vereinigen. Den 15ten April des nämlichen Jahres, kame der bayeriſche General Wahlen durch die Grafſchaft Nidda in Oberheſſen, verübte in derſelben, in den damit grenzenden Bezirken, wie auch an den daran ſtoſenden Gegenden der Obergrafſchaft Katzenellenbogen, viele Gewaltthaten, und verheerte dieſe Länder. Landgraf Georg ſuchte zwar deren Einwohner von dieſen Drangſalen zu befreyen, und bate den Churfürſten von Bayern, daß er den Befehl dahin ertheilen möchte, daß dieſe Völker ſeine Staaten verlaſſen ſollten, allein er erhielte nur leere Verſprechungen, und es erfolg-

*) Vittor. Siri T. 2. p. 392. Theatr. europ. Tom. 4. S. 634. ſeqq. 5ter Th. S. 4.

folgte nicht eher, als mit Ende des Mays. In dem folgenden 1643ten Jahre wurde Landgraf Georg von der Königin Chriſtina von Schweden, förmlich eingeladen, den Friedenstractaten zu Münſter und Osnabrück beyzuwohnen, und Wolf von Todenwart, und Juſtus Sinold Schütz, erhielten von dem Fürſten Befehl denſelben beyzuwohnen *), welche an allen daſigen Unterhandlungen Antheil nahmen. Die Franzoſen wurden den 25ten April 1645 von den bayeriſchen Völkern geſchlagen, und ſie nahmen ihren Weg durch die Obergrafſchaft Katzenellenbogen nach Mainz hin. Die bayeriſche Völker ſuchten alle Vortheile von ihrem in Franken erhaltenen Sieg einzuſammlen, und kamen zum Theil durch Oberheſſen. Die gegentheilige Armee, darunter auch die weimariſche Völker waren, wurde ſo zerſtreuet, daß ſie zwar bey Kirchhain, Gieſen und Marburg, ſich wieder zu ſammeln und zu verſtärken trachtete, wurde aber von den anrückenden bayeriſchen Völkern genöthiget, ſich nach Ziegenhain zurückzuziehen. Die Franzöſiſche und weimariſche Völker, erhielten durch die Schweden und Nieder-

*) Puffendorf l. c. L. 15. §. 58.

heſſen eine ſolche Verſtärkung, daß ſie den Sie-
gern wieder furchtbar wurden. Dieſe wollten
ſie weiter verfolgen, mußten aber vor Kirch-
hain wieder abziehen, gingen durch die Wetterau,
und lieſen bey dieſer Gelegenheit das darmſtäd-
tiſche Gebiet alle Drangſalen und Verheerun-
gen des Krieges empfinden *). Dieſe wurden
durch ihre Feinde durch das darmſtädtiſche Ge-
biet verfolget, und dieſes Land mußte bey der
Gelegenheit abermalen alles das erfahren, was
der Krieg nur trauriges und fürchterliches her-
vor bringen kann. Da die Staaten unſeres
Fürſtens, vorzüglich aber Oberheſſen, durch
den Rückzug beyder Theile, ſich wieder in etwas
zu erholen anfingen, ſo ſchickte er auf beſondere
Einladung des Reiches Schweden, den vierten
März ſeine vorhin gedachte Bevollmächtigte
nach Osnabrück. Den 30ten November des
gegenwärtigen 1645ten Jahres, brachten die
heſſencaſſeliſche Abgeordnete bey erwehnten Frie-
denshandlungen ihre Anfoderungen wegen der
marburgiſchen Erbſchaft vor. Sie gründeten
dieſe

*) Ibid. L. 17. §. 31. ſeqq. Theatr. europæ.
l. c. S. 715. ſeqq. Mink beym Retterer S. 124.
teſt. M. S. T.

dieſe auf die allgemeine Amneſtie, verlangten alle die Länder wieder zurück, die das Haus Heſſencaſſel ſeit dem Endurtheile verlohren hatte, das der Reichshofrath den 22ten März 1623 in dem marburgiſchen Erbſchaftſtreit fällete und foderten, in den nämlichen Zuſtand wieder geſetzet zu werden, in welchem ſich Caſſel 1618 befunden hatte. Sie verlangten weiter, daß alle geiſt- und weltliche Beſchwerden ſollten abgethan, daß gedachtes Haus vorzüglich in alle Güter, Würden, Gerechtſame, und bey ſeiner Religion möchte gelaſſen werden. Man foderte ferner, daß das Recht der Erſtgeburt in der heſſencaſſeliſchen Familie, alle andere Verträge, die zwiſchen denen übrigen Fürſten der Heſſen, und ihm und anderen Häuſern wären getroffen worden, von dem Kaiſer ſollten beſtätiget, und daß ihm alle die Nutzungen und Nachtheile in den dem Hauſe Caſſel entriſſenen Ländern, von der Zeit an, ſollten wieder erſetzet werden, da Darmſtadt in deren Beſitz geweſen. Kurz vorher, nämlich den 8ten October des gegenwärtigen 1645ten Jahres, zeigte die Regentin der niederheßiſchen Staaten, oftgedachte Amalia Eliſabeth, daß ſie erwehnte Anfoderung an Darmſtadt allenfalls mit Gewalt

 durch-

durchtreiben wollte. Ohnerachtet die marburgiſche Erbſchaftſache durch den, den 24t. September 1627 in Darmſtadt getroffenen Hauptvertrag, und durch die kaiſerliche und andere Beſtätigung deſſelben, auf beſtändig ware beygeleget worden *), ſo wollte doch die eben erwehnte Fürſtin damit nicht zufrieden ſeyn, zumahlen die damahlen vor ſie günſtige Umſtände ſie alles erwarten hieſen. Das den 3ten Auguſt 1645 bey Allersheim erfolgte Haupttreffen, in welchen die Franzoſen, vorzüglich durch die niederheßiſche Völker, die bayeriſche Armee völlig beſiegten, brachte dieſe günſtige Umſtände hervor. Es verleitete aber auch die verwittwete Frau Landgräfinn von Heſſencaſſel, das gegen Darmſtadt längſt gefaßte Vorhaben auszuführen, dieſem Hauſe den caſſelichen Antheil des Fürſtenthums Marburg und alles das wieder zu entreiſen, was Landgraf Georg bey dieſer Gelegenheit 1628 erhalten hatte. Zu dieſem Ende ertheilte ſie dem Generalmajor Geyſa den Befehl, ſich mit ſeinen bey ſich habenden 4000 Mann Niederheſſen, von der franzöſiſchen Armee zu trennen, und bey

*) Puffendorf l. c. §. 105. Hauptvertrag zwiſchen Wilhelm dem Fünften, und Georg dem Zweyten, vom 24ten September 1627. S. 46. ſeqq.

bey Mainz über den Rhein zu ſetzen. Nachdeme ſie Friedberg nicht einnehmen konnten, wendeten ſie ſich endlich nach Butzbach, eroberten daſſelbe den 27ten October, fingen viele Unordnungen an, und gaben anfänglich vor, daß ihnen der Ort von Schweden zu ihren Winterquartieren ſeye angewieſen worden. Nachdeme der General Geyſa Butzbach mit 300 Mann beſetzet und daſſelbe einigermaſen befeſtiget hatte, kame er den 10ten November vor Marburg, welches ſich nach einiger Gegenwehr ergabe. Hierauf wurde das daſige Schloß belagert, worauf ſich eben die darmſtädtiſche Prinzen aufhielten. Landgraf Georg thate alles mögliche, ſich bey Marburg und den dazu gehörigen Oertern zu behaupten, ſuchte ſich bey einen ſo unvermuteten Ueberfall in den gehörigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen und ſein Recht durch die Wafen und Feder zu behaupten. Die Belagerung des Schloſſes Marburg wurde mit vieler Hitze getrieben, die Beſatzung wehrte ſich anfänglich mit vielem Muthe, Geiſa ſetzte dem Ort immer heftiger zu, lieſe aber den Abzug der beyden darmſtädtiſchen Prinzen geſchehen. Die Belagerten hatten zu einem Entſatz um ſo viel mehr Hoffnung, da ſich die neu geworbene

darmſtädtiſche Soldaten in Gieſen verſammel-
ten und 4000 bayeriſche Völker ſich in der Ab-
ſicht, wie man ſich wenigſtens ſchmeichelte, bey
Aſchaffenburg zuſammen zogen, dem Orte zur
Hülfe zu eilen. Während der Zeit lieſe Heſ-
ſencaſſel, ſo gut als möglich, die vorhingedachte
darmſtädtiſche Schrift beantworten. Die Be-
lagerung des Schloſſes Marburg, wurde in-
deſſen mit ſo vielem Eifer und Ernſt fortgeſetzet,
daß der darmſtädtiſche Commandant, der Obriſt-
lieutenant Willich, den 15ten Jenner 1646
zu einer Zeit den Ort übergabe, da er die gröſte
Hoffnung zu einem baldigen Entſatz, einen Ue-
berfluß an Lebensmitteln und keinen Mangel an
Soldaten hatte, und einen freyen Abzug erhiel-
te. Dieſer übereilten Uebergabe wegen, wurde
gedachter Willich vor das Kriegesrecht in Gie-
ſen gefodert, ihm das Leben abgeſprochen, und
er auf dem daſigen Markt enthauptet. Die
nächſte Folge von der Eroberung Marburg, deſ-
ſen Schloß die Regentin ſtark befeſtigen lieſe,
ware die Huldigung der daſigen Einwohner,
und die Uebergabe Blankenſtein und Rauſchen-
berg an Heſſencaſſel *). Da die meiſten zu dem
Ober-

*) Theatr. europ. l. c. S. 883. ſeqq. S. 900. ſeqq 937. ſeqq. 986. ſeqq. Mink l. c. S. 124. ſeqq.

Oberfürſtenthum Marburg caſſeliſchen Antheils gehörige Oerter, dem Hauſe Darmſtadt auf dieſe Art entriſſen wurden, ſo dachte Landgraf Georg mit allem Ernſt an deren Wiedereroberung. Da er ſich wegen der damahligen Lage der churſächſiſchen Angelegenheiten, von dieſem Hofe keine Hülfe verſprechen konnte, ſo ſuchte er den ihm nöthigen Beyſtand, theils in ſeinen eigenen Ländern, theils bey ſeinen Bundesverwanden. Er lieſe eifrig werben und bewafnete das Landvolk. Beydes drückte das Land gewaltig, zumalen die Obergrafſchaft Katzenellenbogen genöthigt wurde 27000 Thaler an die Franzoſen als eine Brandſchatzung zu erlegen, als dieſe ihren Rückzug auf Mainz nahmen. Der Landgraf erſuchte den Kaiſer, ihm verſchiedene Regimenter zu Hülfe zu ſchicken, welche ihm nicht nur zugeſagt wurden, ſondern er erhielte auch die Verſicherung, daß der churcöllniſche General Melander, ihm noch mehrere auf Erfodern aus Weſtphalen zuführen ſollte. Ueberdieſes trafe Georg im Julio des gegenwärtigen 1646ten Jahres dahin mit Spanien ein genaues Bündniß, daß ſie alle ihre Wider-

Engelhard Erdbeſchreibung der heſſencaſſeliſchen Länder S. 464.

ſacher vor ihre gemeinſchaftliche Feinde anſehen wollten, und wurde von dieſer Krone mächtig mit Geld unterſtützet *). Als er hierdurch in den Stand geſetzet wurde, ſich völlig zum Krieg zu rüſten, ſo übertruge er Ernſt Albrecht, Grafen von Eberſtein, als Generallieutenant die Anführung ſeiner Völker. Da dieſer in Erfahrung gebracht hatte, daß zwey Regimenter Cavallerie und zwey Regimenter Infanterie in Büdingen angekommen wären, die der Kaiſer dem Landgrafen zu Hülfe geſchickt hatte, ſo zoge er mit einigen darmſtädtiſchen Völkern von Gieſen aus denſelben entgegen. Er vereinigte ſich mit ihnen bey Staden in der Wetterau, und rückte ſodann den 19 ten oder 20 ten April vor Butzbach, welches ſich den nämlichen Tag nach einiger Gegenwehr ergabe **). Landgraf Georg gabe den Schweden von ſeinem Vorhaben Nachricht, und verſicherte ihnen, daß ſie weder bey ſeinen Kriegesanſtalten, noch Unternehmungen das mindeſte zu befürchten hätten, ſondern daß beyde lediglich dahin gingen, ſich und ſeine Gerechtſame gegen die niederheßiſche Regentin zu be=

*) Meier Act. pac. Weſtphal. T. 3. p. 625.

**) Theatr. europæ. l. c. S. 137.

behaupten. Torſtenſon wollte dieſer Verſicherung nicht trauen, ſondern ſchriebe dem Fürſten den 15ten May wieder zurück, er möchte von ſeinen Kriegesanſtalten abſtehen, und die kaiſerliche Regimenter von ſich entfernen, wenn er ſich alle die traurige Folgen nicht ſelbſten zuſchreiben wollte, die aus dem Gegentheil entſtehen könnten. Es wurde ſogar dem Wrangel aufgetragen, daß er gedachten Regimentern und dem Fürſten ſelbſten als Feinden begegnen ſollte, wenn er des Torſtenſons Bitte nicht gewehren würde. Um die nämliche Zeit, daß Butzbach wieder erobert wurde, wagte der churcöllniſche General Melander, ſo wohl zum Vortheil ſeines Churfüerſtens, als zum Nutzen Landgraf Georgs, einen Einfall in Niederheſſen. Der ſchwediſche General Wrangel, der ſich mit dem Turenne, welcher Vorhabens ware, bey Bacharach über den Rhein zu gehen, vereinigen wollte, führte indeſſen ſeine Völker von Stadtbergen nach Marburg. Von da ginge er bey Gieſen vorbey, kame nach Wetzlar, und ſchluge da ein Lager auf. Da der niederheßiſche General Geiſa, mit einer beträchtlichen Macht gegenwärtig ware, und der ſchwediſche General Königsmark, mit ſeinen Völkern aus Weſtphalen her=

zueilete, ſo ginge Wrangel damit um, die niederheßiſche Angelegenheit gegen Landgraf Georg mit Gewalt durchzuſetzen. Er drunge mithin in dieſen Fürſten, daß er die vier kaiſerliche Regimenter von ſich entfernen möchte. Georg lehnte dieſen Antrag von ſich ab, behauptete gedachte Regimenter wären ſein Eigenthum, er habe ſie nur dem Kaiſer auf eine Zeitlang überlaſſen, nun aber, da er es vor nöthig befunden, wieder an ſich gezogen. Er ſetzte hinzu, er habe ihrer Hülfe in den Zwiſtigkeiten mit Niederheſſen nöthig, er verwundere ſich ſehr, daß ſich Schweden in ihre Hausſtreitigkeiten miſchen wolle, darinnen doch niemand als der Kaiſer, als des Reichs Oberhaupt, zu ſprechen hätte. Der Landgraf fügte noch hinzu, das Betragen der Krone Schweden müſſe ihm um ſo viel befremdlicher vorkommen, da er es mit der niederheßiſchen Regentin, nicht als mit einer ſchwediſchen Bundesgenoßin, ſondern als mit einem Reichsſtand zu thun habe, und führte noch andere eben ſo wichtige Gründe vor ſich an. Der General Wrangel ware von ſeiner ungerechten Sache zu ſtark überzeugt, als daß er auf eine andere Art als durch die Wafen antworten ſollte. Er wollte die vorhin gedachte vier Regimenter auf-

fangen,

fangen, ſie entgingen aber dadurch der Gefahr, daß ſie ſich unter den Graben der Feſtung Gieſen zurück zogen. Dieſe und die daſige Beſatzung, ſuchten dem Gegentheil allen nur möglichen Abbruch zu thun, allein wegen deſſen gar zu ſichtbaren Uebermacht, konnten ſie nicht viel ausrichten. Bey dieſer Lage der Sachen, wollte der General Wrangel den Landgrafen zu einem gütlichen Vergleich mit der niederheßiſchen Regentin bewegen, er wollte auſer aller Schuld ſeyn, wenn dem Hauſe Darmſtadt etwas nachtheiliges daraus zufließen würde, wenn es andere als friedliche Wege in dieſer Sache einſchlagen würde, und er fände ſich genöthiget, den kaiſerlichen Völkern, wo er ſie nur fände, feindlich zu begegnen. Der Landgraf lieſe ſich von dem Wrangel zu wenig in Furcht treiben, als daß er ſeinen Gerechtſamen etwas vergeben ſollte. Er verwahrte ſich gegen alles das feyerlich, was man zu ſeinem Nachtheil vornehmen könnte, und behauptete, derjenige thäte ihm offenbare Gewalt, der ſich in ſeine Privatſtreitigkeiten mit Heſſencaſſel miſchen, und ihn abhalten wolle, ſeine gerechte Sache gegen gedachtes Haus auszuführen *). Um letzteres mit ſo

viel

*) Puffendorf l. c. L. 18. §. 8. & 9. Theatr.

viel mehrerem Nachdruck thun zu können, und ſich gegen die Zudringlichkeit der Schweden zu ſchützen, ſahe ſich Georg genöthiget, den Kaiſer um Hülfe anzuſprechen, und ein gleiches bey Bayern zu thun. Beyder Völker ſetzten ſich ſogleich in der Abſicht in Bewegung, den Landgrafen gegen ſeinen ſo überwiegenden Feind zu ſchützen. Der Zug ginge durch Franken, und das Stift Fulda nach der Wetterau, theils über Gellenhauſen, theils nach Aſchaffenburg hin. Die Kaiſerliche kamen den 21ten May nach Schweinfurt, und beſchleunigten aus der Urſache ihren Weg, weilen Georg deren Gegenwart eifrig wünſchte. Man hatte zwar dem Landgrafen eine ſtärkere Hülfe, als wirklich ankame, verſprochen, allein die Nehmung anderer Maaßregeln machte dieſes nothwendig. Der General Wrangel hatte nicht ſobald die Ankunft gedachter Hülfsvölker erfahren, als er Amöneburg einnahme, und in der daſigen Gegend ſich zu behaupten ſuchte, nachdeme er die bey Kirchhain und Wetzlar ſtehende Völker an ſich gezogen hatte. Um dieſe Zeit wollten die Niederheſſen das in der Nachbarſchaft von Gieſen liegende Gleiberg zu verſchiedenenmalen einneh-

europæ. l. c. S. 1074.

nehmen, wurden aber damalen jederzeit mit Verluſt von der darmſtädtiſchen Beſatzung zurückgetrieben und genöthiget, ihr Vorhaben aufzugeben, ohnerachtet ihnen an dem Beſitz des Ortes viel gelegen ſeyn mußte *).

§. 8.

Weitere Fortſetzung.

Nach dieſen mißlungenen Verſuchen auf Gleiberg, ginge Wrangel gerade nach Gieſen hin, lagerte ſich bey dem daſigen Stadtwald beym Kirchhof, und brachte jedermann auf die Vermuthung, daß er die Stadt belagern wollte. Da der darmſtädtiſche Generallieutenant Graf von Eberſtein, der ſich mit den kaiſerlichen und bayeriſchen Hülfsvölkern noch nicht vereiniget hatte, dieſe Abſicht gewahr wurde, machte er in Gieſen alle nöthige Vorkehrungen, und trafe zur Sicherheit ſeiner Völker, noch andere Maaßregeln. Indeſſen hatte ſich der Gegentheil, wie wir bereits angeführet haben, Amöneburg unterwürfig gemacht, und man ware da-

*) Puffendorf l. c. §. 13. Theatr. europæ. l. c, & S. 1075.

dahin bedacht, noch einen Verſuch auf Gleiberg zu wagen, den der niederheßiſche Generallieutenant Geiſa, mit ſolch einem glücklichen Erfolg ausführte, daß ſich der Platz nach einer muthigen Gegenwehr ergeben mußte. Nach dieſem vereinigte ſich der General Geiſa, mit dem Wrangel und Königsmark und alle erwarteten ihren Feind in einem vortheilhaften Lager mit vieler Gelaſſenheit. Auf dieſe Art wurden die Staaten unſeres Fürſtens der traurige Schauplatz eines ſo verheerenden Krieges, und deren Einwohner empfanden abermalen alle ſchreckliche Folgen deſſelben in erhöhetem Grade. Dieſe traurige Lage der darmſtädtiſchen Angelegenheiten, brachte die kaiſerliche und bayeriſche Hülfsvölker dahin, daß ſie ihren Marſch beſchleunigten. Sie nahmen ihren Weg bey Friedberg, Butzbach und Gieſen vorbey, und gingen auf die Schweden in der Abſicht loß, ihnen ein Treffen zu liefern. Als erwehnte Hülfsvölker, die ſich vor 30000 Mann ausgaben, in der Gegend von Gieſen ankamen, ritte ihnen Landgraf Georg mit den ſeinigen entgegen, und man ginge mit geſammter Hand, auf die vereinigte Schweden und Niederheſſen loß. Da man beyde angreifen wollte, gingen

Ge-

General von Wehrt, und Saradetzky mit einigen 1000 Mann zu Pferd in der Abſicht auf Amöneburg, nähere Erkundigung von den Feinden einzuziehen. Dieſe aber hatten den Ort bereits vorher ſeiner Feſtungswerke beraubet, den General Bönnighauſen mit den däniſchen abgedankten auch andern hin und wieder geworbenen franzöſiſchen und im caſſeliſchen gelegenen Völkern, an ſich gezogen und wichen bis auf Kirchhain zurück. Hier nahmen ſie ein ſehr vortheilhaftes Lager ein, verſchanzten ſich auf das ſtärkſte, und erwarteten den Angriff gelaſſen. Nachdeme ſie dieſe Maaßregeln genommen hatten, dachten ſie auf die Vereinigung mit den Franzoſen, die bereits verabredet worden ware. Graf Königsmark mußte zu deren Erleichterung mit einigen 1000 Mann Cavallerie und Dragonern nebſt einigem Geſchütz, aus dem Lager aufbrechen, und ſich nach dem Rhein hin ziehen, indeſſen gingen 5000 Mann franzöſiſche Völker die ſich in Niederheſſen aufgehalten hatten., in der Abſicht nach der ſchwediſchen Hauptarmee, ſich mit derſelben zu vereinigen. Während der Zeit ware die gegentheilige vereinigte Armee in der Gegend von Homburg an der Ohm und Burggemünden angekommen, ſchluge

ge daſelbſten ein Lager, und ſetzte ſich dergeſtalten, daß beyde Heere nur eine halbe Stunde von einander entfernet waren. Bey dieſer Lage der Sachen, hätte man nichts gewiſſer als ein Treffen vermuthen ſollen, da aber die Wagung deſſelben verſchiedene Umſtände überaus bedenklich machten, ſo erfolgte es nicht. Nur bliebe es bey einigen Streifereyen und einem kleinen Gefecht, das zum Nachtheil der Kaiſerlichen geendiget wurde. Einige von letzteren gingen hierauf in der Abſicht nach Hanau, die 1700 Mann glücklich zur Armee zu bringen, die der Generalmajor Gil des Haſe anführte. Die kaiſerliche und mit ihnen vereinigte bayeriſche und darmſtädtiſche Völker, thaten indeſſen alles, den Gegentheil aus ſeinem vortheilhaften Lager zu bringen, allein vergebens. Es kame auch im Julio des 1646ten Jahres, beynahe zu einem Haupttreffen, da aber der General Wrangel ſich nach einem beträchtlichen Verluſt, den er in einem Gefechte erlitten hatte, eher zurück zoge als daſſelbe recht angehen konnte, ſo wurde nichts aus der Sache, zumalen die Nacht herbey eilete. Die kaiſerliche und die mit ihnen vereinigte Völker, eroberten zwar in der Abſicht Homburg an der Ohm, und Schweinsberg,

berg, den Feind aus ſeinem verſchanzten Lager herauszubringen, mußten aber dem ohnerachtet ihren Plan abermalen aufgeben. Hätten die kaiſerlichen ihre Abſichten erreichen können, den ſtarken Transport Lebensmittel aufzufangen, den der Gegentheil von Caſſel aus erhielte, ſo würden ſie wahrſcheinlich ihren Feind aus Oberheſſen verdrenget haben, da aber dieſes vereitelt wurde, da der Mangel in ihrem Lager einriſſe, ſo ſahen ſie ſich genöthiget, die Provinz zu verlaſſen, und ſich mit den bayeriſchen Völkern nach der Wetterau hinzuziehen. Homburg an der Ohm überlieſen zwar die kaiſerliche Völker bey ihrem Abzug dem Landgrafen Georg, allein es wurde dieſem Fürſten bald hernach von dem niederheßiſchen General Geiſa wieder entriſſen. Dieſer und die mit ihm vereinigten ſchwediſche Völker, hielten ſich aus der Urſache in ihrem Lager bey Kirchhain noch ganz ſtille, weilen ſie daſelbſten die Ankunſt des Marſchalls von Türenne, vorher abwarten wollten, ehe ſie etwas weiteres wagten. Kaum ware dieſer angekommen, als man den 18ten Julius aufbrache, und bis auf Gieſen in der Abſicht anrückte, den Kaiſerlichen nach zuziehen, die ſich bey Friedberg gelagert hatten. Von Gieſen rückten die Niederheſſen

und Schweden durch den Hüttenberg, in die Gegend von Butzbach, und da der Gegentheil bey Bingenheim und Friedberg, bis nach Frankfurt hin ſtande, ſo ware das darmſtädtiſche Gebiet abermalen allen Verheerungen von beyden Seiten ausgeſetzet. Da beyde Heere wieder ſehr nahe beyeinander ſtanden, ſo ſchiene ein Treffen abermalen unvermeidlich zu ſeyn. Allein dem ohnerachtet erfolgte nichts als die gröſte Verwüſtungen des oberheßiſchen Gebietes, und einige kleine Gefechte bey Butzbach, Merlau und andern Oertern *). Unterdeſſen hatte die niederheßiſche Regentin, als ſie ſich in dem Beſitz der Stadt und des Schloſſes Marburg ſahe, die Ländſtände und Unterthanen dieſes Antheils von Oberheſſen, in der Abſicht zuſammen berufen, daß ſie ihr und ihrem Mündel, als der rechtmäſigen Obrigkeit, den Eid der Treue leiſten ſollten, welches ſie nach vielen Schwierigkeiten zu thun ſich genöthiget ſahen **). Da wir den ganzen Streit, der wegen der marburgiſchen Erbſchaft-

*) Theatr. europæ. 15ter Th. S. 1098. 1111. Puffendorf rer. Suecicar L. 18. 13. u. 18.

**) Acta Marburg in Quarto p. 507. 512. 517. 755.

ſchaftſache theils unter den beyden Fürſten, theils bey den weſtphäliſchen Friedenshandlungen in Schriften geführet wurde, anderwerts weitläuftig erzählet haben *), ſo berufen wir uns hierauf lediglich, und kommen zu den ferneren kriegeriſchen Auftritten, die deswegen unter den beyden regierenden heßiſchen Häuſern vorfielen. Nachdeme ſich beyde fremde Heere aus dem darmſtädtiſchen Gebiet in der Wetterau entfernet hatten, führten beyde regierende heßiſche Häuſer ihre Angelegenheit gegen einander allein aus. Landgraf Georg truge ſeinem Generallieutenant, dem Grafen Albrecht von Eberſtein auf, die ihm entriſſene Oerter des Oberfürſtenthums wieder zu erobern. Der Umſtand, daß die Niederheſſen, die ſich von der ſchwediſchen Hauptarmee getrennet hatten, ſich nach dem Niederfürſtenthum Heſſen zurückzogen, gabe ihm hierzu die bequemſte Gelegenheit. Er ginge mit 17 Escadrons Cavallerie, und mit 1200 Infanteriſten, den 25ten Auguſt 1646 vor Kirchhain, welches ſich nach einigem Widerſtand ergabe. Der niederheßiſche General Geiſa, ware eben im Anzuge zum Entſatz der Stadt Kirchhain begrif-

*) Neunter Band erſter Abſchnitt Kap. 3. §. 7.

ſen, als ihm der geweſene Commendant von Uffel begegnete, und ihn dahin brachte, ſich nach Ziegenhain zurückzuziehen. Der Graf von Eberſtein, der den Auftrag erhalten hatte, die Niederheſſen anzugreifen, vereinigte ſich hierauf mit den öſterreichiſchen Völkern, die ihm der Feldmarſchall von Mercy zugeführet hatte, und ginge auf den General Geiſa loß. Als man nach Neuſtadt kame, und die eigentliche Stellung des Feindes nicht erfahren konnte, ſo erkundigte ſich der Graf von Eberſtein darnach, und wurde endlich der Niederheſſen anſichtig. Er griff ſie an, brachte ſie zur Flucht, machte verſchiedene 100 Mann zu Gefangene, eroberte verſchiedene Fahnen nebſt der Bagage, und nöthigte den Ueberreſt, ſich nach Ziegenhain und Caſſel zurückzuziehen. Die nächſte Folge von dieſem glücklichen Vorfall, ware die Eroberung der Oerter Rauſchenberg und Blankenſtein. Indeſſen ſuchten ſich die Niederheſſen bey Ellfeld zu verſammeln, und machten Anſtalten, ſich ihrem Feind zu widerſetzen. Der Niederheßiſche Obriſtlieutenant Motz erſetzte dieſen Verluſt gar bald, indeme er mit 600 Mann die Stadt Schmalkalden eroberte, den daſigen darmſtädtiſchen Völkern ihre Freyheit raubte,

und ſich des Ortes völlig verſicherte. Ein gleiches geſchahe den 2ten September 1646 mit Kirchhain, der General Geyſa zoge nämlich an gedachtem Tage dahin, nahme den Ort nach einem muthigen Widerſtand ein, und verſtattete der darmſtädtiſchen Beſatzung einen freyen Abzug. Der Graf von Eberſtein wollte zwar den Entſatz wagen, kame aber zu ſpat, und zoge ſich nach Gieſen zurück. Um dieſe Zeit zogen die Darmſtädter den churcöllniſchen General Melander, die Caſſelaner aber zwey Regimenter Schweden an ſich. Der General Geyſa, lieſe nach Eroberung Kirchhains, dem Ort ſeine Feſtungswerke rauben, und ſetzte ſich ſodann in der Gegend von Ziegenhain feſte, um dem Einbruch des Gegentheils in Niederheſſen vorzubeugen. Dieſe Vorſicht halfe wenig, indeme Eberſtein in das Niederfürſtenthum eindrunge, anſehnliche Beute machte, und die Landgräfinn Amalia Eliſabeth nöthigte, den ſchwediſchen Generalmajor Grafen Guſtav mit ſeinen 3000 Mann an ſich zu ziehen. Der Graf von Eberſtein zoge ſich aus Niederheſſen wieder zurück, lagerte ſich bey Kirchhain, lieſe den Ort auf das neue befeſtigen, der General Geyſa aber, machte ſich fertig, ſeinen Feind anzugreifen. Den 30ten

November 1646 unternahme gedachter Feldherr die Belagerung der Stadt Alßfeld. Die darmſtädtiſche Beſatzung vertheidigte den Ort verſchiedene Tage hindurch mit vielem Muthe und Unerſchrockenheit, die Belagerer bůßten dabey viel ein, ſteckten die Stadt an verſchiedenen Orten an, fůgten ihr einen groſen Nachtheil zu, und die Beſatzung mußte ſich endlich auf Willkůhr ergeben, die Eroberer aber ſuchten den Platz, der ſich bis auf das äuſerſte gewehret hatte, wieder in Vertheidigungsſtand zu ſetzen *). Unterdeſſen näherten ſich die vorhin gedachte Schweden unter der Anfůhrung des Grafen Guſtav Adolphs von Löwenhaupt. Der General Geyſa ginge eben damit um, das von den darmſtädtern beſetzte Herbſtein nebſt andern Oertern wegzunehmen, als Löwenhaupt ankame, und ſich bey Ulrichſtein mit dem Geyſa vereinigte. Der Graf von Eberſtein hatte indeſſen zwey Regimenter Kaiſerliche, 800 chůrſächſiſche Reuter, und eine Compagnie Dragoner an ſich gezogen, und ginge auf Frankenberg loß, wel-

*) Puffendorf rer. ſuecicar. L. 18. §. 41. Theatr. europæ. 5ter Theil, S. 1147. ſeqq. 1168. 1176.

welches den Gegentheil dahin brachte, ihm entgegen zu gehen. Zu dem Ende gingen Löwenhaupt u. Geiſa, von Ulrichſtein auf Marburg, und von da in aller Eil nach Frankenberg. Hierauf ſtellten ſie ſich dergeſtalten in Schlachtordnung, daß Löwenhaupt den rechten, Geiſa aber den linken Flügel anführte, und erwarteten den Grafen von Eberſtein ganz gelaſſen. Dieſer glaubte anfänglich, nur eine ſtarke Parthie gegen ſich zu ſehen, wurde aber ſehr bald ſeines Irrthums überzeuget, und ſezte ſich auf dem Todenberg, bey Frankenberg feſt. Graf Löwenhaupt folgte ihm auf dem Fuße nach, gabe dem General Geyſa Nachricht, daß Eberſtein ſich zurückziehen wolle, foderte mehrere Völker und erbote ſich dem Feind ſo lange zu folgen, bis der General Geyſa ankommen könnte. Dieſer ſchickte die verlangte Verſtärkung mit zwey Escadrons Schweden und dem rauchhauptiſchen Regiment. Es erfolgten verſchiedene kleine Gefechte in welchen bald dieſer, bald jener, die Oberhand behielte. Dieſe wurde durch die Ankunft des General Geyſa mit dem linken Flügel, ſo ſichtbar auf die niederheßiſche Seite gelenket, daß der Graf von Eberſtein auf ſeinen völligen Rückzug denken mußte. Da man ihn hitzig ver-

folgte, ſo wurde er in Unordnung gebracht, und mußte ſich den 5 ten October mit vielem Verluſt über die Eder zurückziehen, der ſo beträchtlich ware, daß er nur den geringſten Theil ſeiner Völker in Sicherheit brachte. Die darmſtädtiſche Völker verlohren bey dieſer Gelegenheit bey 1000 Reuter, die theils niedergemacht, theils gefangen genommen wurden und die Hülfsvölker hatten kein beſſeres Schickſal. Sieben Standarten, zwey Canonen, und die ſämmtliche Bagage, fielen den Siegern in die Hände. Der Graf von Eberſtein erholte ſich bald, und zoge 500 Mann an ſich, die ihm der General Melander zuführte. Dieſes brachte gedachtem Feldherrn keinen ſonderlichen Vortheil zuwege, indeme ſich Geyſa dargegen mit dem Löwenhaupt vereinigte, und auf Kirchhain loßgehen wollte. Der Graf von Eberſtein zoge hierauf nach Battenberg in der Abſicht, von da in Niederheſſen einzudringen, und in dieſer Provinz Beute zu machen, allein die Wachſamkeit des Generals Geyſa vereitelte dieſes Vorhaben. Er vereinigte ſich mit 500 ſchwediſchen Reutern, zoge dem Grafen von Eberſtein entgegen um ihn zu einem Treffen zu bringen, rückte gegen Nidda, machte die darmſtädtiſche Beſatzung

in Herbſtein, 150 Mann, zu Gefangenen, und eroberte den Vogelsberg. Eberſtein griffe zwar Biedenkopf und Breidenſtein dargegen an, allein die Annäherung des Gegentheils vereietlte ſeine Abſichten, und hieſe ihn, ſich nach Gieſen zurückzuziehen. Hierauf ginge Geyſa nach Alsfeld, Löwenhaupt aber nach Romrod. Der Graf von Eberſtein vereinigte ſich bald hernach mit 800 Reutern, die ihm Melander zuſendete, und zoge hierauf nach dem Grund Breidenbach. Da der Gegentheil der Abſicht des Eberſteins zuvor kommen wollte, wendete ſich dieſer nach Frankenberg hin. Der niederheßiſche Obriſtlieutenant Motz wurde hierauf zur Eroberung des Schloſſes Rauſchenberg abgeſendet, Löwenhaupt und Geyſa aber folgten dem Eberſtein auf dem Fuße nach, der abermalen einen Einfall in Niederheſſen wagen wollte. Sie eilten ſo ſehr, daß ſie den 9ten November bey Frankenberg ankamen, und die darmſtädtiſche und melandriſche Völker daſelbſten noch antrafen. Die Niederheſſen griffen ihren Feind an, der ſie zwar anfänglich zurücktriebe, aber endlich nach einer muthigen Gegenwehr ſich zurückziehen mußte. Dieſe verlohren bey gedachtem Gefechte 500 Mann an Infanterie, und Cavallerie 700 Pferde,

de zwey Feldſtücke, und neun Standarten. Die nächſte Folge dieſes Vorfalls, ware die Erobe- rung Wolkersdorf und Rauſchenberg, durch erwehnten Obriſtlieutenant Motz, das Schloß zu Rauſchenberg aber wurde verheeret. Der Graf von Eberſtein flohe mit dem Ueberreſt ſeiner Völker über die Eder, nach dem Erzſtift Cöllen zu, verſammelte bey Attendorf 400 kaiſerliche und darmſtädtiſche Völker, und erwartete eine Verſtärkung von dem Melander. Hier zoge er auch die 200 Mann an ſich die eine Streiferey in Niederheſſen vorgenommen hatten, und verſahe Kirchhain mit friſchen Lebensmitteln. Bald hernach, da ſich der Graf von Eberſtein noch im Sauerland, der Gegentheil aber bey Frankenberg aufhielte, ſuchte Herzog Wilhelm von Sachſen einen Stillſtand zwiſchen beyden regierenden Linien zu vermitteln, da aber Caſſel zu viel foderte, ſahe man wenig Hoffnung zum Vergleich vor ſich. Bey dem allen wurde dieſe Angelegenheit in Caſſel noch ferner getrieben, Löwenhaupt trennete ſich von den Niederheſſen, und beyde Theile nahmen die Winterquartiere. Landgraf Georg lieſe indeſſen in Weſtphalen und Franken in der Abſicht werben, dem Gegentheil die bis dahin behauptete Uebermacht wieder zu

rau-

rauben, und Partheyen von ſeinen Völkern, ſtreiften beynahe täglich auf die Niederheſſen. Indeſſen wurden mit Anfang des folgenden 1647ten Jahres die Unterhandlungen wegen vorhin erwehnten Vergleiches noch eifrig fortgeſetzet, allein mit dem nämlichen unglücklichen Erfolg wie vorher. Die übertriebene Anfoderungen des Hauſes Heſſencaſſel an Darmſtadt, nebſt dem Umſtand, daß ſich Landgraf Georg durch die neue Werbungen zu mehr als vier neuen Regimentern gewiſſe Hoffnung machen konnte, mochten wohl alle Tractaten fruchtloß machen. Graf Woldemar, der in darmſtädtiſche Dienſte getreten ware, griffe vielmehr Treyſa bey Ziegenhayn an, mußte aber wegen der muthigen Gegenwehr der daſigen Bürgerſchaft und Beſatzung nach einigen Verluſt ohnverrichteter Sache wieder abziehen. Nicht lange hernach kamen einige lothringiſche Völker, denen der Herzog von Lothringen mit ſeiner geſammten Armee zu folgen verſprochen hatte, in der Abſicht zu Andernach an, dem Landgrafen Georg beyzuſtehen. Letzteren hatten indeſſen die Niederheſſen, mit denen ſich Königsmark bereits wieder vereiniget hatte, Kirchhain den 26ten Februar 1647 entriſſen. Dieſes, die gar zu

ſicht=

ſichtbare Uebermacht des Gegentheils nebſt dem wenigen Beyſtand, den Oberheſſen von ſeinen Bundesverwanden zu erwarten hatte, brachte den Wunſch bey unſerm Fürſten hervor, ſich mit Caſſel ſo gut als möglich ſetzen zu können. Zu dem Ende ſchickte er den Grafen von Eberſtein und den Schefer mit dem Antrag zum General Wrangel, ſich auf die von Caſſel angetragene Bedingungen zu ſetzen. Landgraf Georg wollte nämlich die Helfte von Oberheſſen nebſt der Stadt und Herrſchaft Schmalkalden an Caſſel abtreten, wenn man ihm den Frieden auf dieſe Art geſtatten und dem Königsmark einbinden wollte, von ſeinen Feindſeligkeiten abzuſtehen. Ohnerachtet die niederheßiſche Regentin vorher nichts mehr wie dieſes wünſchte, ſo glaubte ſie dennoch, den Landgrafen Georg noch höher treiben zu können. Auf den Antrag, der ihr den 26ten April von dem Wrangel und Dugglas gethan wurde, antwortete ſie, denen Vermittlern zu Gefallen, wolle ſie den Vergleich eingehen, wenn Georg ihr die Niedergrafſchaft Katzenellenbogen überlaſſen, und man von den königlichen Geſandten zu Osnabrück die marburgiſche Erbſchaftſache wollte entſcheiden laſſen. Da dieſes, wie man leicht gedenk-

denken kann, nicht angenommen wurde, zumalen die Landgräfinn von Caſſel nur einen Waffenſtillſtand eingehen wollte, ſo wurde nichts aus dem Vertrag *).

§. 9.

Fernere Fortſetzung.

Die Angelegenheiten Landgraf Georgs befanden ſich mithin damalen in einer ſehr traurigen Lage, zumalen die Franzoſen in die Obergrafſchaft Katzenellenbogen eindrungen und in derſelben unerhörte Gewaltthaten verübten. Sie brandſchatzten ungeſcheut, und foderten 91000 Gulden. Dieſe wurden ihnen von dem Oberamtmann Vollmar und noch von einigen wenigen Räthen in Zwingenberg aus Furcht zugeſtanden, die ſich anheiſchig gemacht hatten, dieſe Summe in drey Tagen zu bezahlen, ohnerach=

*) Theatr. europ. l. c. S. 1176. ſeqq. 1200. ſeqq. 1222. ſeqq 1264. 1275. 1288. Puffendorf l. c. §. 42. ſeqq. Ibid. L. 19. §. 29. u. 59. Mink in des Retterers heßiſchen Nachrichten erſte Sammlung S. 126. Meier. Act. pac. Weſtphal. T. 4.

erachtet ſie völlig überzeugt waren, daß dieſes nicht möglich wäre. Da man ſein Verſprechen nicht halten konnte, ſo mußten die Einwohner die grauſamſte Drangſalen erleiden, und man beraubte ſie mit der äuſerſten Härte alles des ihrigen. Hierzu kame noch das ungeſtümme Anhalten des Churfürſten von der Pfalz, ihm ſeinen Antheil von Umſtadt und Otzberg wieder heraus zu geben, welches ſo nachdrücklich von Frankreich unterſtützet wurde, daß man Gewalt zu brauchen drohete. Dieſe ſetzte er wirklich, als Türenne mit Anfang des Aprils des 1647. Jahres ſeine Völker durch Schwaben und die Bergſtraſſe verleget hatte, in die Erfüllung. Curtius der engliſche und pfälziſche Reſident in Frankfurt, hinter den ſich einige otzbergiſche aufrühriſche Unterthanen geſtecket hatten, reitzte den Türenne zu dieſer Feindſeligkeit. Er foderte, als er ſich dem Ort genähert hatte, das daſige Schloß auf. Der Commendant von Seebach ſuchte dieſe Anfoderung von ſich abzulehnen, ſagte, ſein Landgraf ſeye neutral, und England und Pfalz ſeyen deſſen Uebergabe an Darmſtadt ſehr wohl zufrieden geweſen. Er ritte mit einigen Hauptleuten zu dem Türenne, man ſetzte ihm aber den Degen auf die Bruſt,

und zwange ihn, ſeinem Lieutenant die Uebergabe des Schloſſes ſchriftlich anzubefehlen. Otzberg wurde darauf drey Tage geplündert, denen Einwohnern das ihrige geraubet, und der vorhingedachten aufrühriſchen Unterthanen dabey ſo wenig verſchonet, daß ſie ſich kaum des Hungers erwähren konnten. Bey dieſem freundſchaftlichen Betragen gegen einen neutralen Fürſten, lieſe es Türenne noch nicht bewenden. Drey Haufen darmſtädtiſcher Völker wurden, als ſie von Büdingen im Rückweg begriffen waren, niedergemacht. Man kündigte dem Landgrafen an, daß wenn er ſich nicht ſogleich mit der niederheßiſchen Regentin ſetzen würde, man ihn vor einen Feind halten wollte, und über dieſes foderte man zur Unterhaltung der Regimenter in zwey Monaten von unſerm Fürſten 60000 Gulden. Wrangel, der eben nichts von Verſchonen gegen Darmſtadt wußte, kame dennoch das harte Verfahren des Türenne ſo grauſam vor, daß er ihm auf Bitten des Landgrafen Georg deßfalls aber ganz vergebens, einzureden nicht ermangelte. Das Schickſal des von jedermann verlaſſenen Fürſten, wurde durch die Unternehmungen der Niederheſſen noch trauriger. Dieſe hatte ſich mit einigen Regimentern Franzoſen ver-

ei-

einiget, gingen den 8ten May 1647 von Caſſel nach Merlau, eroberten daſſelbe, welchem den 21ten May Königsberg, und ſodann Blankenſtein folgte, deren Beſatzungen ſich zu Gefangenen ergeben mußten. Während der Belagerung des Schloſſes Königsberg, ginge der Graf von Eberſtein mit einer ſtarken Parthey Darmſtädter in der Abſicht aus Gieſen, den Niederheſſen Schaden zuzufügen. Landgraf Ernſt, der väterliche Oheim Wilhelm des Sechſten, begegnete gedachtem Grafen, mit einer ſtärkern Parthie, grif ihn an, und triebe ihn mit einigem Verluſt zurück. Die Niederheſſen dachten indeſſen bey ihren ſo günſtigen Ausſichten, an die Wiedereroberung der Niedergrafſchaft Katzenellenbogen. General Mortaigne eroberte dieſem Vorhaben zu Folge das Schloß Hochenſtein in der Gegend von Schwalbach, welchem den erſten Junius St. Goar folgte. Kaub vertheidigte ſich anfänglich mit vielem Muth, mußte ſich aber den 22ten Junius ergeben, welchem das Schloß Pfalz und die Katz folgete. Rheinfels wehrte ſich mit vieler Standhaftigkeit, da aber unter der Zeit zwiſchen Ober- und Niederheſſen auf vier Wochen ein Stillſtand getroffen, und deſſen Uebergabe an Caſſel, eine

Haupt-

Hauptbedingung deſſelben wäre, ſo wurde es den vierten Julius gutwillig übergeben *). Braubach und Marburg würden ohne Zweifel dem Hauſe Heſſendarmſtadt ebenfalls ſeyn entriſſen worden, wenn Prinz Johannes, der Bruder unſeres Landgrafens, der vorher in ſchwediſchen Dienſten geweſen, und gedachten Vergleich zu Stande zu bringen ſuchte, nicht in deren Beſitz geweſen wäre. Da in Errichtung gedachten Vertrages, der darmſtädtiſche Abgeordnete, Chriſtoph von Boyneburg, ſeine Vollmacht ſo ſehr überſchritte, daß ihn Landgraf Georg mit Arreſt belegen lieſe, da er den Vergleich zu unterzeichnen ſich weigerte; da er nur auf wenige Wochen getroffen wurde, ſo glauben wir von demſelben hier nichts ſagen zu dürfen. Um die nämliche Zeit, da die bereits längſt abgethanene Streitigkeiten der Häuſer Iſenburg und Solms mit dem Landgrafen, bey den weſtphäliſchen Friedenstractaten von den unverſöhnlichen Feinden

*) Mink in Kitterers heſſ. Nachrichten 1ſte Saml. S. 126. ſeqq. Puffend. rer. Suecicar. L. 19. §. 29. & §. 64. Theatr. europæ. 5ter Theil, S. 1322. 6ter Th. S. 132. ſeqq.

unſeres Fürſtens, mit ſo vieler Hitze getrieben wurden, als wenn die ungerechte Anſoderungen gedachter Häuſer der einzige Gegenſtand der Wohlfahrt von Europa geweſen wäre, kame auch die ſaynhachenburgiſche Angelegenheit in Unterhandlung. Da der Bruder unſeres Fürſtens dabey ſehr ſtark intereßirt ware, und Landgraf Georg ſich aus dieſer Urſache der Sache nachdrücklich annahme, müſſen wir davon etwas weitläuftiger reden. Nach dem Ableben Grafen Ernſt von Wittgenſtein, nahme Churcöllen unter verſchiedenem Vorwand das Schloß und Amt Hochenburg, mit Widerſpruch des Churfürſten von der Pfalz, der ein beſſeres Recht darauf haben wollte, in Beſitz. Die Wittwe gedachten Grafens und deren beyde Töchter, Erneſtina und Johannetta wurden 1636 mit Gewalt aus dem Beſitz erwehnten Landes getrieben, und die kaiſerliche Befehle konnten ſie nicht dargegen ſchützen. Die eine unter ermeldeten Gräfinnen, Johannetta, ware die Gemahlinn des Prinzen Johannes, des Bruders unſeres Landgrafens. In Rückſicht dieſer Verbindung, nahmen ſich beyde dieſer Angelegenheit, und durch ſie beynahe alle evangeliſche Stände ſehr nachdrücklich an. Der Graf von

Witt=

Wittgenſtein erregte zwar gegen die Anfoderungen der erneſtiniſchen Gräſinnen ſehr wichtige Zweifel, ſie wurden aber von den Evangeliſchen ſo mächtig unterſtützet, daß dieſe Angelegenheit in dem weſtphäliſchen Frieden völlig zu ihrem Vortheil entſchieden wurde. Nach demſelben ſoll nämlich die Wittwe des Grafen Ernſt von Sayn und Wittgenſtein, wieder in den Beſitz des Schloſſes Stadt und Amtes Hachenburg, nebſt deren Zubehör, wie auch des Fleckens Bensdorf, wie ſie es vorher beſeſſen hätte, eingeſetzet werden, doch ſoll dieſes niemand an ſeinem Recht Eintrag thun *). Gegen das Ende des gegenwärtigen 1647ten Jahres, ſchienen die Angelegenheiten unſeres Landgrafens eine ganz andere Wendung erhalten zu wollen. Im November gedachten Jahres, drungen nämlich die Kaiſerliche durch Nieder- in Oberheſſen und ſuchten

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß 4ter Artickel §. 36. Puffendorf l. c. L. 20. §. 109. Spener. oper. her. L. 3. C. 32. Infor. iur. & fact. wie weiland herr Graf Ernſt zu Sayn u. Wittgenſtein, beyde Fräulein, Töchter zu dem Schloß Stadt und Amt Hachenb. gegen Churcöllen berechtiget ſeyen. Meier. Act pac. Weſtphal. T. 4. p. 881. T. 5. p. 212. S. 70.

dem Hauſe Darmſtadt den ihm entriſſenen Antheil des Fürſtenthums Oberheſſen wieder zu verſchaffen. In dieſer Abſicht rückte die kaiſerliche Armee den 24ten November von Treyſa auf Neuſtadt, und von da auf Kirchhain. Auf Gutbefinden des Generalfeldmarſchalls Grafen von Holzapfels, mußte zu dem Ende der Generalfeldzeugmeiſter von Fermont den 29ten November 1647 mit der Infanterie und einigen Regimentern zu Pferd zur Belagerung der Stadt und des Schloſſes Marburg aufbrechen, und ſich noch den nämlichen Abend in zwey Vorſtädte, dem Vorwerk Schwan, und an dem Berg, der dem daſigen Schloß gegen über lieget, feſtſetzen. Die Beſatzung wehrte ſich mit vieler Entſchloſſenheit, mußte aber endlich die Stadt verlaſſen, und ſich auf das Schloß zurückziehen. Dieſer Vortheil halfe den Kaiſerlichen nicht viel. Denn da ſich der Commendant des daſigen Schloſſes, der Obriſt Stauf, mit zu vielem Muthe vertheidigte, ſo wurden ſie theils hierdurch, theils durch den Mangel an Lebensmitteln den 23ten December genöthiget, die Belagerung nicht nur aufzuheben, ſondern auch die Stadt, nachdeme ſie dieſe ausgeplündert hatten, wieder zu verlaſſen. Vor ihrem

Auf-

Aufbruch wurden alle Werke um die Stadt eingeriſſen, die an den vier Thoren untergrabene Thůrne geſprenget, nach welchen Verrichtungen ſie ſich nach Kirchhain zurůckzogen. Einige Tage vorher hatte man in Erfahrung gebracht, daß einige Bůrger von Biedenkopf aus einem unzeitigem Eifer und übertriebenen Muth, einige kaiſerliche Fourageurs niedergeſchoſſen hätten. Dieſe zu rächen, mußten 1000 Mann mit dem Befehl dahin aufbrechen, den Ort rein auszuplůndern. Dieſe befolgten nicht nur ihren Auftrag auf die vollkommenſte Art, ſondern ſteckten auch über denſelben die Stadt in Brand. Dieſer nahme ſo plötzlich überhand, daß in kurzer Zeit 80 Wohnhäuſer und 70 andere Gebäude in der Aſche lagen. Die Thůrne und Mauern des Schloſſes Wolkersdorf, wurden zugleich von den Kaiſerlichen niedergeriſſen. Da man caſſeliſcher Seits die Belagerung Marburgs befürchtete, ertheilte der vorhin erwehnte Obriſt Stauf dem in dem Schloſſe Blankenſtein liegenden Officire den Befehl daſſelbe gänzlich zu zerſtöhren, welches auch den 28ten November auf die vollkommenſte Art befolget, an verſchiedenen Orten angezůndet und aus dem Grunde eingeäſchert wur-

de. Landgraf Georg ware hiermit gar nicht zufrieden, er behauptete, dieſes ſey wieder den getroffenen Vergleich, der noch nicht zu Ende ſeye, und er habe um ſo viel mehr Urſache hierüber empfindlich zu werden, weilen Blankenſtein bereits das ſechſte fürſtliche Schloß ſeye, das in kurzer Zeit ſeye verſtöhret worden. Der Landgraf, der ſich damalen aus der Urſache in Gieſen aufhielte, weilen in Darmſtadt eine franzöſiſche Beſatzung lag, verwieſe dem Commendanten ein ſo willkührliches Verfahren ſchriftlich. Dieſer aber beriefe ſich auf den erhaltenen Befehl, und man mußte geſchehen laſſen, was nicht zu ändern ware *). Die Urſache, daß Heſſendarmſtadt an der Belagerung Marburg keinen Antheil nahme, die doch zu ſeinem Vortheil von den Kaiſerlichen vorgenommen wurde, iſt in dem eben erwehnten Vergleich zu ſuchen. Denn ohnerachtet er denſelben zu unterzeichnen ſich weigerte, ſo glauben wir doch, daß er dadurch ſeye bewogen worden, nichts mehr gegen Niederheſſen zu unternehmen, und daß eben derſelbe zu dem Hauptvergleich die nächſte Gelegenheit gegeben habe, den beyde regierende heßiſche Häuſer

*) Theatr. europæ. 6ter Th. S. 11. ſeqq.

ſer unter Vermittelung Herzogs Ernſt von Sachſengotha, wegen der marburgiſchen Erbſchaft den 14ten April 1648 unter ſich in Caſſel getroffen haben. Der Umſtand, daß wir von demſelben an einen andern Ort unſerer Geſchichte weitläuftig geredet haben *), macht deſſen Einrückung hier ganz überflieſig.

*) Neunter Band erſter Abſchnitt Kap. 3. §. 8.

Drittes Kapitel.

Vorfallenheiten Landgrafen Wilhelms des Sechſten von Heſſencaſſel, von 1629 bis auf den im Jahr 1648 geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden.

§. 1.

Erſte Begebenheiten Wilhelm des Sechſten, von 1629 bis zur Errichtung des Vormundſchaftvergleiches mit Landgraf Georg dem Zweyten von Heſſendarmſtadt, im Jahr 1638.

Nach dem Ableben der beyden älteren Prinzen, wurde Wilhelm der Sechſte, nach dem Abſterben ſeines Vaters gleiches Namens, der regierende Herr der niederheßiſchen Staaten. Von dem erſten Lebenstag dieſes Fürſten, hegen die Scribenten verſchiedene Meinungen. Einige erklären ſich vor den 23ten *), andere vor den 29ten

*) Mylii heſſ. Stammbaum, S. 89. u. and.

29ten May des 1629ten Jahres *). Da die Perſonalien unſeres Fürſten erſteren beypflichten **), ſo kann uns wohl die Wahl unter beyden Meinungen nicht ſchwehr ankommen. Er wurde unter den Augen ſeiner fürſtlichen Eltern erzogen, die alle Sorgfalt gleichſam erſchöpften, aus ihm einen ſolchen Prinzen zu bilden, der mehr durch ſeine vortrefliche Eigenſchaften, als durch ſeinen Fürſtenſtand über andere Sterbliche erhaben würde. Sein Vater Wilhelm der Fünfte, ware hierinnen ſo eifrig, daß er durch die ſchwere Regierungslaſt, die ihm durch die damalige traurige Lage ſeiner Angelegenheiten noch weit größer wurde, von den Pflichten nicht konnte zurückgezogen werden, die er ſeinem Prinzen als Vater ſchuldig ware. Dieſe deſto ehender erfüllen zu können, mußte unſer Fürſt 1637, da er kaum das 8te Jahr ſeines Alters erreichet hatte, eine Reiſe zu ſeinem Herrn Vater nach Oſtfrießland vornehmen. Er ware aber kaum daſelbſten angekommen, als er deſſelben durch ſei-

*) Reinhards Entwurf einer Hiſtorie des hochfürſtlichen Hauſes Heſſen 8te Stammtafel.

**) Ehrenſeule Wilhelm des Sechſten, in den Perſonalien S. 30.

nen frühzeitigen Tod in dem nämlichen Jahre beraubet wurde *). Dieſer Umſtand verurſachte, daß die Mutter unſeres Fürſtens, Amalia Eliſabeth, die fernere Erziehung ihres Prinzens übernahme, und dieſe mit dem nämlichen Eifer wie bey Lebzeiten ihres Gemahls beſorgte. Hiermit hatte Wilhelm der Fünfte, in ſeinem letzten Willen die Vormundſchaft über unſern Fürſten und die Regentſchaft über Niederheſſen verbunden. Da ſich Wilhelm der Fünfte, ſchon lange mit einem ſiechen Körper hatte ſchleppen müſſen, verſprache er ſich ſelbſten kein langes Leben, und hatte zu dem Ende einige Jahre vor ſeinem Ableben, ſeine Gemahlinn in ſeinem Teſtament zur Vormünderin über ſeinen Prinzen, und zur Regentin förmlich ernennt. Dieſer wurden fünf Männer, zwey aus der Ritterſchaft, und drey von ſeinen gelehrten Räthen, mit der Bedingung an die Seite geſetzet, daß die Landgräfinn nichts ohne ihr Vorwiſſen unternehmen, und daß ſie keinen Befehl geben ſollte, der nicht wenigſtens von einem gedachter Männer wäre unterzeichnet worden. Ueber dieſes verordnete gedachter Fürſt in erwehntem letzten Willen, der den

*) Perſonalien Wilhelm des Sechſten, l. c. S. 31.

21ten October 1637 eröffnet wurde, 16 Land⸗rähte, darunter 6 aus der Ritterſchaft, eben ſo viel aus den Städten, und vier Doctores, oder andere gelehrte Bediente waren. Mit dieſen ſollte die Vormünderin und Regentin wegen wichtiger Landesangelegenheiten ſo oft es nöthig wäre, in Unterhandlung treten. Ludwig Philipp, Pfalzgraf am Rhein und Heinrich Fürſt von Oranien, Stadthalter der vereinigten Niederlanden, wurden erſuchet, das Teſtament in Erfüllung zu bringen. Die Vormünderin die Regentin und übrige Räthe, ſollten ſich durch einen förmlichen Eid anheiſchig machen, daß ſie die wahre reine Religion, darunter der Teſtirer den reformirten Glauben verſtehet, nach Möglichkeit vertheidigen, und auf die Nachkommen bringen wollten. Eben ſo feyerlich ſollte die Landgräfinn, die Regenten und übrige Räthe verpflichtet werden, erwehnte Religion auf der Univerſität Caſſel beyzubehalten, dieſe Academie nicht nur aufrecht zu erhalten, ſondern ſie auch mit jedem Tage zu verbeſſern *), Wir haben noch den Umſtand hinzuzufügen, daß Oräus die Könige von Frankreich und Engelland zu Vor⸗

*) M. SS. Puffend. rer. Suecicar. L. 9. § 31.

münder über den jungen Fürſten erkläret *). Allein dieſes läßt ſich höchſtens nur von einer Obervormundſchaft und von der Abſicht Wilhelm des Fünften auslegen, daß gedachte Monarchen, die Landgräfin und übrige Regenten, bey ihrer Vormundſchaft in dem Falle ſollten behaupten helfen, wenn der Kaiſer und Heſſendarmſtadt, wie der Teſtirer ſchon voraus ſehen konnte, mit ſeiner Verordnung nicht zufrieden ſeyn, und dieſe umzuſtoſſen trachten ſollten. Man thate auch alles mögliche, das Teſtament Wilhelm des Fünften, in die Erfüllung zu ſetzen. Die Nachricht von dem Tode gedachten Fürſtens ware nicht ſo bald nach Caſſel gekommen, als die daſige Räthe die Thore der Stadt verſchlieſen, und alle daſige Collegia dem jungen Fürſten huldigen lieſen, welches bald hernach alle übrige Unterthanen in Niederheſſen ebenfalls thaten **). Hierbey vergaſſe die verwittwete Frau Landgräfinn nicht, dasjenige was zur ferneren Ausbildung des jungen Fürſtens erfodert wurde, indeme ſie ihm nicht nur in dem Monat October des nämlichen 1637ten Jahres, den

Ja=

*) Dräus im Theatr. europæ. 3ter Th. S. 864

**) M. SS. Puffendorf & Oræus ll. cc.

Jacob von Hof zum Hofmeiſter gabe, ſondern auch kurz vorher dem Elias Coriarius aufgetragen hatte, ihn mit den Wiſſenſchaften bekannt zu machen *). Was Wilhelm der Fünfte, bey Errichtung ſeines Teſtamentes befürchtet hatte, daß daſſelbe von Seiten des Kaiſers und des Hauſes Darmſtadt Anfechtung leiden würde, erfolgte wirklich. Die niederheßiſche Regierung hatte dem Landgrafen Georg nicht ſo bald von dem Ableben ihres Fürſtens Nachricht gegebē, als er den 8. October 1637 von Gieſen aus, an den Viceſtadthalter, Vicecanzlar und andere Räthe in Caſſel zurückſchriebe. Er foderte darinnen, theils als Agnat, theils wegen der kaiſerlichen Verordnung, die Regentſchaft über Niederheſſen und die damit verbundene Graf- und Herrſchaften. Er wieſe die Unterthanen dieſer Provinz auf das nachdrücklichſte an, ihn aus beyden Gründen als ihren Landesfürſten zu verehren, und ihm alle die Pflichten zu leiſten, die ſie ihrem verſtorbenen Landgrafen erwieſen hätten. Gedachte kaiſerliche Verordnung, die er in Original nach Caſſel ſchickte, und dabey den niederheßiſchen Ständen ankündigte, daß ſie ihn in drey Tagen als ihren Landesfürſten und als den

*) Perſonalien Wilhelm des Sechſten, l. c. S. 32.

den Landesadminiſtrator erkennen müßten, rühret lediglich von der Achtserklärung her, damit die Kaiſer Ferdinand der Zweyte und Dritte, Wilhelm den Fünften 1636 und 1637 beleget hatten. In der letzteren derſelben, welche eigentlich die Bekanntmachung und Erweiterung der erſteren ware, wird Wilhelm der Fünfte den 24ten April 1637 aller ſeiner Länder beraubet, denen Unterthanen, Lehnleuten und Bedienten ihre vorige Pflichten erlaſſen, Landgraf Georg zum Landsadminiſtrator von Niederheſſen ernannt, und die ſämmtliche Einwohner dieſer Provinz angewieſen, ihn als einen ſolchē zu erkennen und ihm allen ſchuldigen Gehorſam zu leiſten. Bey Ueberſendung dieſer Achtserklärung und des Inſtruments, darinnen dem Landgrafen Georg die Landesadminiſtration übertragen wird, beriefe dieſer Fürſt die niederheßiſche Landſtände den 25ten October auf einen Landtag nach Alßfeld. Der kaiſerliche General Graf von Götz, ſuchte die darmſtädtiſche Gründe mit gewaffneter Hand durchzutreiben, lieſe durch ein den 13ten October zu Arnſtadt gegebenes Schreiben, ſein Vorhaben an den niederheßiſchen Grenzen und in Caſſel bekannt machen, und drohete ihnen in ſehr harten Ausdrük-

ken,

ken, alle nur mögliche Drangſaale, wenn ſie ſich der kaiſerlichen Verordnung länger widerſetzen, und ſich weigern würden, ihm Bevollmächtigte nach Eiſenach entgegen zu ſchicken. Bey dieſer traurigen Lage nahmen die Niederheſſen zur Verzögerung ihre Zuflucht, indeme ſie vorgaben, daß ſie nichts eher beſchlieſen könnten, bis ſie darüber mit der verwittweten Frau Landgräfinn, den caſſeliſchen Kriegesräthen, und denen übrigen, in Unterhandlung getreten wären. Zugleich wendeten ſie ſich in der Abſicht an den Landgrafen Georg, einen Aufſchub zu erhalten, ſie erhielten aber nur zwey Tage, und wurden zum Gehorſam angewieſen. Alle Veranſtaltungen, die man darmſtädtiſcher Seits vorkehrte, ſich der Landesadminiſtration von Niederheſſen zu bemeiſtern, wurden wie man leicht denken kann, von Seiten der verwittweten Frau Landgräfiñ, und ihren zugeordneten Vormundſchaftsräthen vereitelt. Dieſe lieſen Schreiben an die Landſtände ergehen, darinnen ihnen alle Gemeinſchaft mit Heſſendarmſtadt unterſaget, und ihnen angedeutet wurde, daß ſie niemanden als die in dem Teſtament Wilhelm des Fünften verordnete Vormünder, vor ihre Obrigkeit erkennen ſollten. Deme zu Folge antworteten die

nie-

niederheßiſche Stände, dem Landgrafen Georg den 22ten November 1637 von Caſſel aus, und ſuchten darinnen das Anſinnen gedachten Fürſtens von ſich abzulehnen. In demſelben behaupteten ſie, daß ſie den Landgrafen Georg aus der Urſache nicht als den niederheßiſchen Landesadminiſtrator annehmen könnten, weilen nähere Agnaten gegenwärtig wären, und der letzte Wille des verſtorbenen Fürſtens hierinnen eine andere Verfügung getroffen hätte. Die Achtserklärung darauf ſich Darmſtadt berufe, könne hier um ſo viel weniger Platz greifen, da ſie auf Wilhelm den Fünften, und nicht auf deſſen Prinzen gleiches Namens gerichtet ſeye. Wäre ſie gleich auch auf ihn gerichtet, ſo könnte ſie doch aus dem Grund keine nachtheilige Folgen haben, weilen der gegenwärtige Fürſt Niederheſſen als eine altväterliche Provinz beſäſe. Sie fügten hinzu, da ſie einmahl dem rechtmäſigen Fürſten den Eid der Treue geleiſtet hätten, ſo könnten ſie keine Befehle vom Landgrafen Georg annehmen, noch viel weniger auf dem Landtag nach Alßfeld ſich einfinden. Noch vorher, eher die niederheßiſche Stände gedachte Antwort ertheileten, hatte Landgraf Georg, als er gewahr wurde, daß ſie ſich auf den an-

geſetz-

geſetzten Landtag nicht einfanden, eine andere Zuſammenkunft derſelben, mit Ende des Octobers auf den 26ten November nach gedachtem Alßfeld ausgeſchrieben. Allein von Caſſel aus, erhielten die Landſtände den Befehl, ſich nicht daſelbſten einzufinden, indeme es dem Huldigungseid völlig zuwider wäre, den ſie Wilhelm dem Sechſten, und deſſen Frau Mutter, als der im väterlichen Teſtament verordneten Vormünderin und Regentin geleiſtet hätten, von dem Landgrafen Georg Befehle anzunehmen. Hierdurch wurde der vorhabende Landtag völlig rückgängig gemacht, und die niederheßiſche Landſtände entſchuldigten ihr Auſenbleiben in dem vorhin erwehnten Schreiben vom 22ten November 1637. Bey dem allen wurden von Caſſel aus, Abgeordnete zu dem Ende nach Marburg geſchickt, um den ihnen von Seiten Darmſtadt gethanenen Vortrag anzuhören, dieſen zur weiteren Berathſchlagung gehörigen Ortes vorzulegen, und das Nöthige darüber verfügen zu laſſen, welche Zuſammenkunft ſich aber endlich fruchtloß zerſchluge. Da die niederheßiſche Abgeordnete von Marburg wieder zurückgekommen waren, wurden viele Stände aus Niederheſſen in der Abſicht nach Caſſel berufen, um mit

ihnen zu überlegen, was weiter bey der Sache zu thun ſeye. Unter andern wurde beliebet, daß gedachte Landſtände ein Schreiben an den Kaiſer ſollten ergehen laſſen, in welchem ſie den Monarchen erſuchten, daß er ſich des jungen Fürſten annehmen, und die in dem väterlichen Teſtament verordnete Vormundſchaft beſtätigen möchte. Die niederheßiſche Stände wurden einig, dem Churfürſten von Sachſen und dem Herzogen Georg von Lüneburg zu antworten, die ſie ermahnet hatten, ſich dem Kaiſer nicht ferner zu widerſetzen, und den prager Frieden anzunehmen. Zu gleicher Zeit lieſen ſie an die Churfürſten von Mainz, Cöllen und Brandenburg, an den Herzogen von Pfalzneuburg, an den Biſchoffen von Würzburg und an andere Herrn Schreiben ergehen, in welchen ſie gedachte Fürſten erſuchen, ſich ihres jungen Landgrafens anzunehmen, und nichts wurde dabey unterlaſſen, was zur gemeinſchaftlichen Wohlfahrt erfoderlich ſchiene. Unterdeſſen ermangelte Landgraf Georg von Heſſendarmſtadt nicht, die Adminiſtrations und Vormundſchaftsſache, gegen die verwittwete Landgräfinn von Niederheſſen ferner zu treiben. Er ermahnte die niederheßiſche Stände auf das ernſtlichſte und warnete ſie auf

das

das treulichſte, alle traurige Schickſale dadurch von Niederheſſen zu entfernen, daß ſie ſich den kaiſerlichen Befehlen nicht ferner widerſetzten, ſondern ihn als den ordentlichen Adminiſtrator erkennten. Er thate ihnen die ſtärkſte Verheiſungen, ſich ihrer Wohlfahrt, ſo wie der ſeinigen anzunehmen und errinnerte ſie, den prager Frieden anzunehmen. Indeſſen gabe der Kaiſer den 27ten November des gegenwärtigen 1637. Jahres eine nähere Erklärung in dieſer merkwürdigen Streitigkeit. In derſelben werden alle Ausflüchten der niederheßiſchen Landſtände auf das nachdrücklichſte begegnet, und allen und jeden Einwohnern der Provinz aufgegeben, den Landgrafen Georg von Heſſendarmſtadt als den Landesadminiſtrator zu erkennen, dieſer begleitete gedachte nähere Erklärung den 14ten December erwehnten Jahres mit einem Schreiben von Gieſen aus, das an die niederheßiſche Landesſtände gerichtet ware. Er drunge in demſelben in gedachte Stände, daß ſie einmahl aufhören möchten, ſich der kaiſerlichen Verordnung zu widerſetzen, er zeigte ihnen, was er bereits zu ihrem Vortheil gethan hätte, daß er bereit ſeye, ihnen noch ferner die deutlichſte Beweiße ſeiner Huld und Gnade zu geben, widerlegte ihr Ant-

wortſchreiben vom 22ten November auf das bündigſte, errinnerte ſie nochmahlen, allen den niederheßiſchen Ländern bevorſtehenden Unglück vorzubeugen, und ihn als den eigentlichen Vormund ihres Fürſten, und als den Landesadminiſtrator zu verehren. Auſer dieſen wurden noch viele andere Schriften gewechſelt, davon wir aus der Urſache hier keine Erwehnung thun, weilen ſie mit den bereits angeführten beynahe von einerley Inhalt ſind. Landgraf Georg zeigte, daß ſeine Verſprechungen nicht leere Worte wären, ſondern er brachte es durch Unterhandlungen mit dem kaiſerlichen General Grafen von Götz, und mit dem heßiſchen Generallieutenant Melander dahin, daß man vor der Hand mit der Execution gegen Niederheſſen nicht weiter fortfuhre. Der Stillſtand der zugleich zwiſchen gedachten beyden Feldherrn getroffen, und der bis gegen die Mitte des Februars des folgenden 1638ten Jahres dauern ſollte, ginge nur auf Niederheſſen, auf deren Armee und auf die von ihnen beſetzte Feſtungen, nicht aber auf die ſchwediſche, franzöſiſche oder andere Völker. Während des Stillſtandes ſollte Niederheſſen unter keinerley Vorwand den Schweden und Franzoſen Beyſtand leiſten, oder ihnen im min-

deſten beförderlich ſeyn, hingegen ſollen ſie von den kaiſerlichen und Reichsvölkern nichts zu befürchten haben. Die Niederheſſen ſollen während dieſer Zeit, in ihren inne habenden Poſten u. Quartieren ruhig gelaſſen werden, die kaiſerliche hingegen nicht beunruhigen, Handel und Wandel ſoll frey bleiben, und beyde Theile wollen alles mögliche zu deſſen Erleichterung beytragen, einige wider das Cartel von Niederheſſen vor oder bey Bewilligung des Stillſtands gemachte Gefangene, ſollten frey gelaſſen, alle Streyfereyen auf beyden Seiten eingeſtellet, und die Uebertreter am Leben geſtraft werden. Unterdeſſen, daß Landgraf Georg ſo eifrig vor die Wohlfahrt Niederheſſens wachte, berathſchlagte man in Caſſel, vorzüglich aber die niederheßiſche Stände, was weiter bey der Sache zu thun ſeye. Nach vielen und langwierigen Berathſchlagungen wurde man einig, daß die Landſtände abermalen an den Kaiſer und andere Fürſten ſchreiben, und ihneu die Vormundſchafts nnd Landesangelegenheiten auf das nachdrücklichſte empfehlen ſollten. Zugleich wurden diejenige ernennet, die auf Seiten Caſſels die marburgiſche Unterhandlungen mit Darmſtadt wieder vornehmen, zu der verwittweten Frau Landgräfinn nach

Gröningen reiſen, ihr von allem weitläuftige Nachricht geben, und ſie überreden ſollten, daß ſie zur Wiedervornehmung der Tractaten ihre Genehmigung geben und alles zugeben möchte, was ſie nur mit gutem Gewiſſen dazu beytragen könnte. Die Landgräfinn bote auch mit Vergnügen, zu den in Marburg mit Heſſendarmſtadt vorzunehmenden Unterhandlungen die Hand, und ernannte zu dem Ende ihre Bevollmächtigte. Währender Zeit daß die niederheſſiſche Landſtände in Caſſel verſammelt waren, näherte ſich der General Götz mit einer beträchtlichen Anzahl Völker den Grenzen von Niederheſſen. Er wollte in der Abſicht in dieſe Provinz eindringen, weilen diejenige, die nicht zum beſten gegen die Landgräfinn Amalia Eliſabeth geſinnet waren, ihm ſchmeichelten, er könne ſich leichtlich bey ſo verwirrten Zeiten, aller Städte und ſelbſten Caſſels bemeiſtern, ohne daß er viele Gewalt anzuwenden nöthig habe. Der General Melander vereitelte dieſes Vorhaben dadurch, daß er ſich bey Hervorden mit dem King vereinigte, und in möglichſter Geſchwindigkeit nach Niederheſſen eilete. Da Götz 2000 Mann nach dem Rhein geſchickt hatte, ware er dem Melander nicht gewachſen, wiche zurück, und

gabe

gabe jenem Gelegenheit, die niederheßiſche Städte mit dem nöthigen zu verſehen. Da beyde nach der Hand anſehnliche Verſtärkungen erhielten, verlieſen ſie Niederheſſen, wendeten ſich an andere Oerter, und ſetzten ſo lange ihre Kriegesunternehmungen gegen einander fort, bis der vorhingedachte Wafenſtillſtand zu Stande kame. Die Landgräfinn Amalia Eliſabeth ermangelte indeſſen nicht, dem Obriſten Johann Heinrich Günterod, den ihr Gemahl kurz vor ſeinen Tod als Bevollmächtigten nach Schweden geſchickt hatte, aufzutragen, daß er die Foderung an Schweden thun ſollte, daß man ihrem Prinzen alle die Oerter überlaſſen möchte, die die Schweden in Weſtphalen beſäſen, und man möchte ſie mit Völkern, Geld, Früchten und Geſchütz unterſtützen. Gedachte Fürſtinn wünſche weiter, daß man ihr erlauben möchte, Meppen einzulöſen, daß man ihr die holländiſche Hülfsgelder überlaſſen, ihren Vortheil bey dem künftigen Frieden wahren, und daß man ihr und ihrer Familie diejenige Gelder, die ihrem Gemahl von dem Könige Guſtav Adolph wären verſprochen worden, in dem Falle jährlich auszahlen möchte, wenn ſie ihrer Staaten ſollte beraubet werden. Gegen alles dieſes mache ſie

ſich verbindlich, bey dem Bündniß mit Schweden unverrückt zu verbleiben, weder ohne Vorwiſſen und Genehmigung der Königin von Schweden, mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten, noch etwas mit ihm zu ſchlieſen. Alles dieſes beſtätigte die Landgräfinn in den Briefen, welche gedachtem Günterod von dem Herrmann Wolf überbracht wurden. Der ſchwediſche Senat machte zwar wegen einiger Bedenklichkeiten Schwierigkeiten, das Verlangen der Landgräfinn ſogleich einzugehen, bezeigte aber ſeine Bereitwilligkeit, nach deren Hebung ihre Wünſche zu befriedigen, und das mit ihrem Gemahl gehabte Bündniß zu erneuern, ſo bald man einen Geſandten mit der gehörigen Vollmacht ihr würde zugeſendet haben. Sie möchte vor der Hand die Kriegesangelegenheiten ſo verwalten, wie es das Bündniß mit Schweden mit ſich brächte, dieſer Krone nöthigenfalls Hülfe leiſten, und dem Feind keine Gelegenheit geben, entweder ein Mißtrauen unter ihnen zu erregen, oder ſie zu trennen, die Königin von Schweden wolle hingegen in allen Verträgen die Vortheile von Niederheſſen wahren *).

§. 2.

*) Theatr. europæ. l. c. S. 864. ſeqq. 871. 880. ſeqq. 887. ſeqq. 893. ſeqq. Londorp.

§. 2.

Fortſetzung.

Mit Anfang des folgenden 1638ten Jahres, kame Horſt mit einem beträchtlichen Theil der götziſchen Armee in Niederheſſen. Dieſes brachte die daſige Landſtände dahin, die in Marburg abgebrochene Unterhandlungen um ſo viel williger wieder vor die Hand zu nehmen. Da man ſich von Seiten Darmſtadts hierzu ebenfalls verſtande, ſo wurden die niederheßiſche und darmſtädtiſche Bevollmächtigte ſogleich nach Marburg geſchickt. Den 10ten Jenner nahmen die Unterhandlungen ihren Anfang. Der Stadthalter Anton Wolf von Todenwart, das Haupt der oberheßiſchen Geſandſchaft, verlangte vor der Hand, daß die Familie Wilhelm des Fünften dem Landgrafen Georg wieder die Prinzen Landgraf Moritzens aus der zweyten Ehe Gewehr leiſten, und ihn gegen die Anfoderungen ſchützen ſollte, die gedachte Prinzen an das Fürſtenthum Marburg caſſeliſchen Antheils ſchon 1634 machen zu wollen, ſich nicht un-

Supplet. ꝛc. 4ter Theil, S. 18 — 29. 32 — 41. Puffendorf l. c. §. 31. & 32. M. SS.

deutlich hatten vermerken laſſen. Die nieder-heßiſche Landſtände glaubten, ſie könnten vor ſich ſelbſten dem unmündigen Prinzen Wilhelm des Fünften, keine ſolche Beſchwehrung auflegen, und man müſſe vorher deßfalls in Caſſel einen Landtag halten. Während der Zeit, daß man mit der Hauptſache beſchäftiget ware, ſchickten die Stände in ihrem Namen den Doctor Johannes Crocius nebſt andern an die Landgräfinn Juliana, die Wittwe Landgraf Moritzens. Dieſen trugen ſie auf, mit gedachter Fürſtinn zu handeln, daß ſie ſich im Namen ihrer Prinzen zur Beförderung des Friedens entſchlieſen möchte, auf ihre Anfoderungen auf erwehntes Land Verzicht zu leiſten. Juliana truge zwar ihrem Prinzen Herrmann anfänglich auf, ſeinen und ſeiner Brüder Vortheile bey dieſer Angelegenheit zu wahren, den folgenden Tag aber beriefe ſie die Abgeordnete an ihren Hof, und erklärte durch ihre Räthe, ſie wünſche zwar nichts ſo eifrig als den Frieden, und ſie wolle auch den Unterhandlungen nicht entgegen ſeyn, nur müſſe man ihr billige Bedingungen vorſchlagen. Endlich entwarfe die Landgräfinn verſchiedene Bedingungen unter welchen man das Begehren der Stände erfüllen wollte, dieſe aber wa-

ren ſo beſchaffen, daß man ſie von Seiten der Landgräfinn Amalia Eliſabeth nicht eingehen konnte, und ſie mithin zur Beförderung des Vertrages wenig oder nichts beytragen konnten *). Bey dem allen hatten die Unterhandlungen in Marburg einen ſo glücklichen Fortgang, daß der Vergleich den 23ten Jenner in ſo weit zu Stande kame, daß zu deſſen Vollkommenheit weiter nichts als die kaiſerliche Genehmigung, und diejenige der Landgräfinn Amalia Eliſabeth fehlte. Nach demſelben nehmen das ganze Haus Heſſencaſſel, deſſen ſämmtliche Räthe und Unterthanen, den prager Frieden mit allen ſeinen Puncten, Clauſeln und Artickeln an, und man ſagt ſich von allen auswärtigen Bündniſſen loß, ſo weit ſie nämlich dieſem Frieden zuwider ſind. Man will dem Kaiſer künftighin von Seiten Heſſencaſſels, alle Treue und und Gehorſam leiſten, denen Reichs = und Kreißverordnungen, doch alſo mit aller Treue und Beſtändigkeit anhangen, wie es die mit Sachſen und Brandenburg errichtete Erbverbrüderung mit ſich bringet, und der geſammten Heſſencaſſeliſchen Linie, kommen alle daraus herrührende

*) Puffend. rer. ſuecicar L. 10. §. 34. M. SS:

rende Vortheile, die in dieſem Frieden auf das neue beſtätiget werden, eben ſo als jedem andern erbverbrüderten Fürſten zu gut. Die geſammte heſſencaſſeliſche Fürſten ſollen ſich äuſerſt beſtreben, das gute Vernehmen zwiſchen den Churfürſten, und andern Ständen nach Möglichkeit zu befördern. Zu dem Ende ſollen ſie nach Verflieſung von drey höchſtens vier Tage, da die kaiſerliche Beſtätigung des gegenwärtigen Vertrages in Caſſel wird angekommen ſeyn, alle diejenige Oerter ihren vorigen Herren wieder abtreten, deren ſie ſich von Ankunft des Königes von Schweden in Teutſchland bemeiſtert oder ihnen wären abgetreten worden, und darinnen ſie ihre Beſatzungen hätten. Doch ſollen ſie nicht verbunden ſeyn, die daraus erhobene Nutzungen wider zu erſetzen, den gehabten Kriegesſchaden zu kehren, oder andern ihnen zugefügten Nachtheil und Schaden zu vergüthen. Sie ſollen ferner keine Feſtungen ſchleifen, kein darinnen befindliches Geſchütz und Mobilien abführen. Die fremde Unterthanen, die Caſſel den Eid der Treue geleiſtet hätten, ſollten ihrer vorigen Pflichten erlaſſen werden, alle Contributionen und Beſchwehrungen, die man den fremden Unterthanen in Rückſicht dieſes Krie-

ges auferleget hätte, ſollten gleich nach Einlaufung der kaiſerlichen Beſtätigung aufhören, und ſollten mittlerzeit nicht vermehret werden. Dieſen wieder abgetretenen Oertern, wird ihre eigene Vertheidigung dergeſtalten übertragen, daß ſie allen fremden den Eingang verſchlieſen, und daß ſie ihren ehemaligen Herrn können wieder abgetreten werden. In Rückſicht alles dieſes, geben die kaiſerlichen Pleſſe, und alle niederheßiſche Oerter, an Caſſel zurücke, die ſie etwa in Beſitz haben ſollten, Caſſel nebſt deſſen Unterthanen ſollen keinen Reichsſtand dem prager Frieden zuwider beleidigen. Die Landgräfinn Amalia Eliſabeth, ſoll nach eingelaufener kaiſerlichen Beſtätigung des gegenwärtigen Vertrages, ihre aus denen beſetzt gehaltenen Plätzen gezogene Völker, an einen Ort zuſammen berufen, und nachdeme man dem Landgrafen Georg davon Nachricht gegeben, in Gegenwart dieſes Fürſten, oder des kaiſerlichen Kommiſſarius ſolche abdanken, doch ſollten dieſe in keines fremden Herrn Dienſte, ſondern nur des Kaiſers oder eines Reichsſtands wieder treten können. Caſſel ſoll ſo viel Völker behalten, als zur Beſetzung ſeiner Feſtungen erfoderlich ſind, allen fremden Soldaten aber, kann man die Erlaubniß geben, wieder in ihr

Va-

Vaterland zurückzukehren, denen Gefangenen aber wird in 14 Tagen, nach Einlaufung der kaiſerlichen Genehmigung, ihre Freyheit wieder gegeben. Sollten ſich einige unter dieſen zur Ranzion bereits verſtanden haben, ſo ſollte ſolche erleget werden, alle aber verbunden ſeyn, die Unkoſten wieder zu erſtatten, die man auf ihre Unterhaltung verwendet hätte. Das nämliche aber iſt auch von den Kaiſerlichen zu verſtehen, die die Niederheſſen zu Gefangenen gemacht haben. Der Kaiſer nimmt alle caſſeliſche Fürſten ohne Einſchränkung in den prager Frieden ein, läßt ſie an der allgemeinen Amneſtie Antheil nehmen, und alle Handlungen von 1630 nebſt allen widrigen Folgen, die man daraus machen könnte, werden in eine ewige Vergeſſenheit geſetzet, und alles dieſes erſtrecket ſich auch auf alle niederheßiſche Völker, Räthe, Stände und Unterthanen. In Rückſicht der Religion wird verordnet, daß die heſſencaſſeliſche Fürſten und deren Erben und Unterthanen, wegen Ausübung des reformirten Gottesdienſtes in Niederheſſen, unter keinem Vorwand von dem prager Frieden ſollen ausgeſchloſſen werden, ſondern dieſe Religionsfreyheit eben ſo als der Churfürſt von Brandenburg, die Fürſten von An-

halt

halt und andere Herrn genieſen, die erwehnten Frieden angenommen haben, und ſie ſollen deßfalls von niemanden beunruhiget werden. Die Abtey Hirſchfeld bleibt in dem Verſtand dem Landgrafen Wilhelm dem Sechſten, als gedachter Frieden mit ſich bringet, die deßfalls wider Wilhelm den Fünften ergangene Mandate und Erklärungen, werden vor null und nichtig erkläret, und ſollen gegen deſſen Nachkommen nicht können angeführet werden. Die verwittwete Frau Landgräfinn Amalia Eliſabeth von Heſſencaſſel, und die in dem Teſtament ihres Gemahls, ihr zugegebene Räthe, behalten die Vormundſchaft über Wilhelm den Sechſten und Regentſchaft von Niederheſſen, doch ſollen ſie in wichtigen Sachen mit dem Landgrafen Georg von Darmſtadt vorher in Berathſchlagung treten, ehe ſie darinnen einen Schluß faſſen. Endlich wollen beyde Parthien den Kaiſer erſuchen, dieſen unter ihnen zu Marburg getroffenen Vertrag zu beſtätigen, und demſelben dadurch eine ewige Dauer zu geben. Die ſämmtliche gegenwärtige Bevollmächtigte, beyder Theile beſtätigten den Vertrag mit ihrer Unterſchrift und Siegel *). Die Wichtigkeit deſſelben

*) Londorp. ſupplet. & Contin. Act. publ.

ſelben macht es nothwendig, uns noch einige Augenblicke dabey zu verweilen. Er iſt vor Heſſencaſſel in allem Betracht überaus merkwürdig. Dieſes fürſtliche Haus wird dadurch von der Acht loßgezählet, darinnen es verfallen ware, ihm die von den kaiſerlichen Völkern entriſſeue Oerter wieder gegeben, und ihm ſeine Staaten auf das neue verſichert, die der Kaiſer in dem Falle dem Landgrafen Georg zu dem Ende würde überlaſſen haben, ſie mit den ſeinigen zu vereinigen, wenn er die völlige Oberhand würde behauptet haben, und wenn man es alsdenn mit einem andern nicht ſo billig denkenden Fürſten würde zu thun gehabt haben. Niederheſſen und deſſen Fürſten, erhalten dadurch vor ſich und ihre Nachkommen, die freye Ausübung der reformirten Religion, und werden gegen jedermann dabey geſchützet. Dieſer Punct verdienet in der niederheßiſchen Kirchengeſchichte aus der Urſache einen vorzüglichen Platz, weilen er als der erſte Hauptgrund der Freyheit der reformirten Religion in dieſer Provinz anzuſehen iſt. Die Ueberlaſſung der Abtey Hirſchfeld

4ter Th. S. 79. 84. Theatr. europæ. 3ter Th. S. 901. ſeqq.

feld an Wilhelm den Sechſten, den wir in dem ganzen Vertrag mit der Benennung des Jüngern, in der Abſicht bemerket finden, ihn von ſeinem Vater gleiches Namens deſto ehender unterſcheiden zu können, verdienet ebenfalls unſere Aufmerkſamkeit. Denn dadurch wird Heſſencaſſel von den Anfoderungen befreyet, die das Haus Oeſterreich in Rückſicht einer ſeiner Prinzen darauf machte, daſſelbe bey der Adminiſtration der Abtey geſchützet, und ihm dadurch Gelegenheit gegeben, dieſe Abtey unter dem Namen eines Fürſtenthums, mit ſeinen Staaten in dem weſtphäliſchen Frieden zu vereinigen. Der Punct von der Erbverbrüderung, darf auch nicht unſerer Aufmerkſamkeit entfliehen, indeme ſich Caſſel hierdurch alle diejenigen Vortheile auf das neue wieder verſichert, die ihm erwehnte Erbverbrüderung auf die Zukunft verſpricht. Der Umſtand, daß der verwittweten Frau Landgräfinn Amalia Eliſabeth, als der in dem vätterlichen Teſtament verordneten Vormünderin, die Vormundſchaft über ihren Prinzen, und die Regentſchaft über Niederheſſen gelaſſen wird, iſt unſerer Meinung nach, der denkwürdigſte Punct in dem ganzen Vertrag. Er giebet dem heßiſchen Staatsrecht in Rückſicht dieſes Punc-

tes, eine ganz andere Geſtalt, erſtrecket ſich auf das geſammte Haus Heſſen, und hat wegen der darinnen vorkommenden künftigen Vormundſchaften und Regentſchaften, eine gewiſſe unabänderliche Vorſchrift gegeben. Wir müſſen hier von dieſem wichtigen Gegenſtand noch etwas ausführlicher reden. Man hatte, in Rückſicht dieſes Umſtandes, von den älteſten Zeiten an nichts gewiſſes in dem heßiſchen Hauſe feſtgeſetzet. Bald führten die Vormundſchaft über die heßiſche Fürſten, und die davon abhängende Regentſchaft ihrer Staaten, die Mütter derſelben, bald Perſonen, die der letztere Fürſt in ſeinem Teſtament dazu ernannt hatte, bald die Agnaten, doch werden wir gewahr, daß beyde erſtere vor den letzteren gleich anfänglich, einen groſen Vorzug darinnen hatten. Wir dörfen nur auf die vorhergehende Jahrhunderte zurückgehen, wenn wir uns davon überzeugen wollen. Sophia von Brabant, die Stammutter des ganzen heutigen hochfürſtlichen Hauſes Heſſen, übernahme, theils als die natürliche Vormünderin, theils in der Abſicht, daß die damalige Dynaſtie Heſſen, von ihrem väterlichen Oheim Heinrich Raſpo, auf ſie vererbet ware, die Vormundſchaft über ihren Prinzen Heinrich den Erſten,

ſten, den Stammvater der heutigen Regenten der Heſſen, und die Regierung über dieſes Land. Es hinge lediglich von dieſer Fürſtinn ab, wem ſie wehrend ihrer Abweſenheit die Regierung anvertrauen wollte, und kaum ware ſie in die Provinz wieder zurückgekommen, als ſie die Ruder der Regierung wieder ſelbſten übernahme, und ſie ohne eines andern Beyſtand nach der Hand ganz allein führte *). Mithin ware Heinrich der Erleuchte, Markgraf von Meiſen, nur aus freyer Wahl gedachter Fürſtinn, auf eine Zeitlang der Regent von Heſſen, und ſie hätte dieſes Geſchäfte ſowohl einem fremden, als Agnaten übertragen können, und nicht nöthig gehabt, bey gedachtem Cognaten zu verbleiben, wenn eben die damalige Lage ihrer Angelegenheiten das Gegentheil erlaubt hätte. Mithin greift die Folgerung Kuchenbeckers hier gar keinen Platz; daß es von dieſem Zeitpuncte an, in dem heßiſchen Hauſe Herkommens geweſen ſeye, daß die nächſte Stamm- und Geſchlechtsväter über die unmündige heßiſche Fürſten, die Vormundſchaft haben führen müſſen **). Ge-

*) Vierter Band, S. 193. 202. ſeqq. 247. ſeqq.

**) Kuchenbecker von den Erbhofämtern der Landgrafſchaft Heſſen, S. 46. N. L.

dachter Schriftſteller ſuchet ſeinen Satz durch den Umſtand zu behaupten, daß Herzog Heinrich von Braunſchweig und Lüneburg, bey dem Ableben Herrmann des Gelehrten, die vormundſchaftliche Verwaltung, als dem nächſten Anverwanden über deſſen noch einzigen Prinzen Ludewig den Erſten, ſeye übertragen worden. Er ſuchet ſeine Meinung durch eine Urkunde von 1414 darzuthun, und ſetzet erwehntem Herzogen von Braunſchweig, gewiſſe Vormundſchaftsräthe aus der heßiſchen Ritterſchaft an die Seite *). Wir haben bereits in einem der vorhergehenden Bände unſerer Geſchichte dargethan, daß dieſer Fürſt keinen Vormund gehabt, ſondern die Regierung ſeiner Staaten, gleich nach dem Tode ſeines Vaters als der wahre Landesherr geführet habe **). Mithin kann das Vorgeben Kuchenbeckers gar keinen Grund haben, zumalen wir die eben angeführte Urkunde, darauf er doch ſeine ganze Behauptung gründet, widerleget und gezeiget haben, daß ſie ganz anders auszulegen ſeye, als unſer Gegner haben will ***). Heinrich der Vierte, Landgraf von Oberheſſen, führte

*) Ibidem S. 48.

**) Siebender Band, S. 21. ſeqq.

***) Ebendaſelbſten S. 23. ſeqq.

te zwar über ſeinen Neffen, Wilhelm den Aelteren, in Niederheſſen die Vormundſchaft, allein dieſes Beyſpiel iſt aus der Urſache hier nicht in Anſchlag zu bringen, weilen gedachter Heinrich die Regentſchaft mit Gewalt an ſich geriſſen, und die in dem väterlichen Teſtament dazu verordnete Fürſtinn, die Mutter erwehnten Wilhelms, davon verdrenget, und ſie ſelbſten zu der Zeit wichtige Stücke der Vormundſchaft ausgeübet hat, als Landgraf Heinrich ſolche an ſich gebracht hatte *). Dieſer ſetzte ſeinen Bruder den Churfürſten Herrmann von Cöllen, in ſeinem letzten Willen, zum Vormund über ſeinen Prinzen, Wilhelm den Jüngern, ein **). Wilhelm der Mittlere aber, überginge in ſeinem Teſtament ſeine Gemahlin, und gabe ſeinem Prinzen, Philipp dem Großmüthigen, ganz andere Vormünder, ohnerachtet jene die Mutter Philipps ware ***). Aus allen dieſen wird ganz ſichtbar, daß von den Zeiten Heinrich des Erſten, bis auf Philipp den Großmüthigen, die Uebertragung der Vormundſchaft, von dem letz-

*) Ibidem S. 434. ſeqq.

**) Ebendaſelbſten S. 496. ſeqq.

***) Ibidem S. 728.

letzteren Fürſten lediglich abgehänget, daß die Teſtamentsvormünder und mithin die Mütter oder Cognaten vor den Agnaten, beynahe jederzeit den Vorzug dabey gehabt haben. Nur haben die heßiſche Landſtände bey der letzten Vormundſchaft eine Abänderung getroffen *), da man aber dabey auf eine gewaltſame Art verfuhre, ſo darf dieſes Beyſpiel wohl nicht in Anſchlag gebracht werden. Wir können mithin gar nicht einſehen, wie Kuchenbecker und Eſtor ihren Satz behaupten wollen, daß wehrend dieſes ganzen Zeitraumes, die Agnaten vor den Cognaten in der Vormundſchaft den Vorzug ſollten behauptet haben **), da wir doch von allem gerade das Gegentheil finden. Die Landgrafen von Niederheſſen, Wilhelm der Vierte, und Moritz, ernannten in ihren letzten Willen, ihren Prinzen ebenfalls Vormünder, und beſtätigten dadurch dieſe, bis dahin gedauerte Gewohnheit, und den unſtrittigen Vorzug der Teſtamentsvormünder. Sie ſahen aber dabey ſo wenig auf die Agnaten, daß Wilhelm auſer ſeinen beyden Brüdern, Ludewig und Georg, noch

zwey

*) Ibidem S. 737.

**) Kuchenbecker l. c. S. 49. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 177.

zwey fremde Fürſten, Moritz aber ſolche Prinzen dazu ernannte, die keine gebohrne Fürſten von Heſſen waren *). Doch da beyde Teſtamente in Rückſicht dieſes Punctes nicht in die Erfüllung kamen, ſondern beyde Fürſten die Volljährigkeit ihrer Prinzen erlebten, ſo dörfen dieſe Beyſpiele hier nicht in Rechnung gebracht werden. Da Wilhelm der Fünfte von Heſſencaſſel, alle dieſe Beyſpiele vor ſich ſahe, ſo ermangelte er nicht ihnen zu folgen, und gabe ſeinem Prinzen, dem Sechſten dieſes Namens, ſeine Gemahlinn Amalia Eliſabeth, ohnerachtet er noch verſchiedene Stiefbrüder hatte, dennoch zur Vormünderinn und übertruge ihr dabey die Regentſchaft von Niederheſſen **), welche ihr durch den vor Augen liegenden Vertrag beſtätiget wird. Wir glauben, durch alles dieſes unſern Satz hinlänglich erwieſen zu haben, daß die Teſtamentsvormünder und die Cognaten, vor den Agnaten bey den Vormundſchaften beynahe jederzeit den Vorzug gehabt, und daß es von den älteſten Zeiten her, den heßiſchen Fürſten frey geſtanden habe, ihren Prinzen in ihrem letzten Willen

*) Kuchenbecker l. c. S. 52. u. 54.

**) Puffendorf l. c. L. 9. §. 34.

len nach Belieben Vormünder zu geben. Ohnerachtet der Kaiſer dieſen merkwürdigen Vertrag nicht ausdrücklich genehmigte, ſo hat er ſich doch, ſo viel wir wenigſtens wiſſen, nach der Hand nicht dargegen gereget, ſondern ihn vielmehr dadurch ſtillſchweigend gut geheiſen, daß er mit der Landgräfinn Amalia Eliſabeth in den weſtphäliſchen Friedenstractaten, und in dem darauf erfolgten Frieden ſelbſten als mit der ordentlichen Vormünderin und Regentin gehandelt hat *). Wir glauben auch unſern Satz hinlänglich erweiſen zu können, daß der, wegen der Vormundſchaft vorkommende Punct des gegenwärtigen Vertrages, bey allen dergleichen Fällen nach der Hand zur Richtſchnur gedienet habe. Wenigſtens bezeigen dieſes alle folgende Beyſpiele. Da Wilhelm der Sechſte zu Caſſel, ſeine Tage endigte, wurde deſſen Gemahlinn Hedwig Sophia, die Vormünderin ſeines Prinzens, des Siebenden gleiches Namens, und die Regentin der caſſeliſchen Staaten, und beydes behielte ſie nach dem 1670 erfolgten Ableben letzteren Fürſtens, bis zur Volljährigkeit ihres zwey-

*) Theatr. europæ. 5ter Th. S. 916. weſtphäliſcher Friedensſchluß §. 15.

zweyten Prinzens Karls *). Nach dem 1678 ohne Erben erfolgten Ableben Landgraf Ludewig des Siebenden zu Darmſtadt, führte über deſſen unmündigen Nachfolger, Ernſt Ludewig, deſſen Frau Mutter, Eliſabetha Dorothea, die Vormundſchaft und mit derſelben die Landesregierung **). In den eben angeführten neueren Fällen, werden wir nicht den mindeſten Einſpruch gewahr, die eine Linie der andern in Rückſicht der Vormund- und der damit verbundenen Regentſchaft ihres Hauſes, ſollte gethan haben, ſondern gedachte Fürſtinnen übernehmen beyde, ohne daß es jemanden einfallen ſollte, ſie daran zu hindern, oder gar davon zu verdrengen. Mithin machen wir aus allen dieſem den natürlichen Schluß, daß es von den Zeiten Heinrich des Erſten, des Stammvaters aller heßiſchen Fürſten, Herkommens geweſen, daß deſſen Prinzen ihren unmündigen Nachfolgern nach Belieben Vormünder ernannt, dieſen die Regierung

*) Perſonalien Wilhelm des Siebenden S. 1. seqq. Perſonalien Landgraf Karls.

**) Lebens- und Regierungsgeſchichte Landgraf Ernſt Ludewigs in Genealog Hiſt. Nachrichten 6ter Th. S. 499.

ihrer Staaten anvertrauet, und daß ſie in beyden weit eher, denen Cognaten als Agnaten, den Vorzug aus einer ganz natürlichen Folge gegönnet haben. Der gegenwärtige Vertrag vom 23ten Jenner 1638 iſt nur eine Beſtätigung erwehnten Herkommens in beyden regierenden heßiſchen Häuſern, und dadurch iſt dieſes zu einer beſtändigen Maxime dieſes hohen Hauſes gemacht worden, daß deſſen Fürſten ihren unmündigen Prinzen nach Belieben Vormünder geben, und ihnen die Regierung deren Staaten dabey wehrender Zeit übertragen. Iſt aber kein Teſtament vorhanden, ſo folget die Mutter des jungen Fürſten, oder in deren Ermangelung deſſen väterlicher Oheim. Erſteres ſehen wir bey der vorhin gedachten Eliſabetha Dorothea.

§. 3.

Fernere Fortſetzung.

Der Vergleich davon wir in dem vorhergehenden §. geredet haben, gehet, auſer wenigen Puncten, mehr auf öffentliche Angelegenheiten des Hauſes Heſſencaſſel mit dem Kaiſer und andern Reichsſtänden, als auf die beſondere, der

bey

beyden regierenden heßiſchen Linien. Zu gleicher Zeit aber wurde unter beyden Theilen, an dem nämlichen Ort und Tag, und durch die nämliche Bevollmächtigte, ein anderer Vertrag geſchloſſen, der die Angelegenheiten beyder heßiſchen Häuſer lediglich zum Gegenſtand hat. Nur ware Landgraf Georg gegenwärtig als der Vertrag errichtet wurde, und die Prinzen Landgrafen Moritzens aus der zweyten Ehe, gaben den niederheßiſchen Abgeordneten Kommißion dabey ihr Intereſſe zu wahren. Alle und jede Zwiſtigkeiten, die unter beyden Häuſern Caſſel und Darmſtadt, entweder gegenwärtig herrſchen, oder noch erreget werden können, und davon man Wiſſenſchaft hätte, ſollen hierdurch völlig aufgehoben, verglichen und vertragen ſeyn. Beyde Häuſer ſollen dem Reichsoberhaupt alle Treue und Gehorſam leiſten, wie dieſes in den Reichsgeſetzen und prager Frieden verordnet wird. Der feyerliche Hauptvertrag der den 24ten September 1627 in Darmſtadt unter den Landgrafen Wilhelm dem Fünften zu Caſſel und Georg dem Andern in Darmſtadt, wegen der marburgiſchen Erbſchaft errichtet, und von dem Kaiſer beſtätiget worden, ſoll treu, aufrichtig, redlich und ohne falſch, als ein unverletzliches und un=

unwiederrufliches heßiſches Grundgeſetz, von beyden Häuſern angeſehen, und als ein ſolches zu ewigen Zeiten von ihnen gehalten werden *). Dieſer Punct iſt überaus merkwürdig, und es laſſen ſich daraus verſchiedene Folgerungen machen. Denn da in gedachtem Hauptvertrag das geſammte Fürſtenthum Oberheſſen der darmſtädtiſchen Linie abgetreten wurde; da die ſämmtliche Prinzen, die Landgraf Moritz aus der zweyten Ehe erzeuget hatte, bey Errichtung des gegenwärtigen Vertrages, durch ihre Bevollmächtigte anweſend waren: ſo gaben ſie vor ſich und ihre Nachkommen, die heutigen Tages in der heſſenrheinfelſiſchen Linie noch übrig ſind, zur Errichtung dieſes heßiſchen Grundgeſetzes, und allen demjenigen ihre völlige Genehmigung, was noch auſer dem in erwehnten darmſtädter Vertrag vom 24ten September 1627 enthalten iſt. Mithin wurde das Haus Heſſendarmſtadt auch auf dieſer Seite in den Beſitz der marburgiſchen Erbſchaft ſicher geſetzet, und zu ewigen Zeiten beſtätiget. Da in dieſem Vertrag feſtgeſe=

*) Lünigs Reichsarchiv Part. ſpecial. Contin. 2. p. 867. Londorp. Suppl. & Cont. Act. publ. 4ter Th. S. 84. ſeqq.

geſetzet wird, daß, ſo lange die caſſeliſche und darmſtädtiſche Linie dauern würde, in jeder nur ein regierender Herr ſeyn ſollte, ſo hat auch die rheinfelſiſche Linie hierzu ihre Einwilligung gegeben. Das nämliche hat ſie in Rückſicht alles desjenigen gethan, was in gedachtem Hauptvertrag von dem Rang und Vorgang feſtgeſetzet wird, den beyde regierende Fürſten neben einander bey allen ſich darbietenden Gelegenheiten nehmen wollten. Ein Gleiches läßt ſich von allen dem behaupten, was von dem Reviſion und Hofgericht, von den allgemeinen und beſonderen Landtägen und Zuſammenkünften, und von der Belehnung der Grafſchaft Waldeck, in dieſem Vertrage feſtgeſetzet wird. Mithin hat Heſſenrheinfelß alle die Vorzüge dem regierenden Fürſten von Heſſencaſſel ſelbſten zugeſtanden, die dieſen Prinzen in erwehntem Vertrage verſichert worden. Nach dem dritten Artickel des gegenwärtigen Vergleiches vom 23ten Jenner 1638, wird der Erbvertrag vom 14ten März 1628 der von den beyden Landgrafen, Wilhelm dem Fünften, und Georg dem Andern, durch einen feyerlichen Eid beſtätiget wurde, auf das neue feſtgeſetzet und verordnet, daß er zu ewigen Zeiten von beyden Häuſern, als ein unverbrüchli-

ches Geſetz heilig ſollte beobachtet werden *). Durch Genehmigung dieſes Punctes, hat Heſſenrheinfelß der regierenden Linie von Heſſencaſſel alle die Vorzüge und Vortheile ſelbſten zugeſtanden, die aus dem Brüdervergleich von 28. May 1568 und aus dem Erbvertrag vom 24. März 1628 vor die regierende Fürſten von Heſſen ſo offenbar flieſen, davon bereits anderwerts weitläuftig iſt geredet worden **). Alles dieſes gilt auch von der Beſtätigung der Verträge, die im September 1627 und December zu Marburg des nämlichen Jahres unter beyden regierenden Fürſten ſind errichtet worden ***), und die wir in dem vierten Artickel des vor Augen liegenden Vertrages finden *). Durch die Einwilligung, die die Prinzen Landgraf Moritzens aus der zweyten Verbindung, zu den 2ten 3ten und 4ten Artickel des gegenwärtigen Vertrages vom 23ten Jenner 1638 gegeben, haben deren Nachkommen, oder das heutige Haus Heſſenrheinfelß, nicht nur dem Hauſe Heſſencaſſel alle die Vorzüge, die letzteren Fürſten in den Ver-

*) Lünig & Londorp. ll. cc.

**) 9ter Band erſter Abſchnitt Kap. 1. §. 10. ſeqq.

***) Ebendaſelbſten 2ter Abſchnitt Kap. 3. §. 1. 2.

*) Lünig & Londorp. ll. cc.

Vergleichen zugeſtanden werden, darauf ſich gedachte Artickel beziehen, ſondern Rheinfelß hat auch hierdurch die wichtige Stücke genehmiget, die gutentheils die heutige Verfaſſung der beyden regierenden heßiſchen Häuſer bilden. Da die Frau Landgräfinn Juliana, die hinterlaſſene Gemahlinn Landgraf Moritzens, und deren Prinzen, eine Anfoderung auf die Länder machet, die Landgraf Georg der Andere, durch die beſchworne Erbverträge beſitzet, und gedachte Anſprüche durch verſchiedene Erklärungen bereits zu erkennen gegeben, ſo leiſtet gedachte Fürſtinn nach dem Sechſten Artickel des gegenwärtigen Vergleiches, ſo wie ihre volljährige und unmündige Prinzen, zum Vortheil des Hauſes Darmſtadt Verzicht, und treten demſelben alle ihre Gerechtſame förmlich ab, die ſie an das Fürſtenthum Marburg, caſſeliſchen Antheils, an die Niedergrafſchaft Katzenellenbogen, auf die Dynaſtie Eppſtein, und auf alle andere dahin gehörige Bezirke zu machen, ſich vor berechtiget hielten, und dieſes geſchiehet hierdurch auf eine ſo verbindliche und kräftige Art, daß Darmſtadt in dem Beſitz gedachter Länder zu keiner Zeit, unter keinem Vorwand ſoll geſtöhret werden. Sollte dieſes dem ohnerachtet erfolgen,

ſo

ſo will Heſſencaſſel die Sache zum Beſten des Hauſes Darmſtadt verfechten, die Gewehr davon übernehmen, und alle Unkoſten tragen, die die Führung des deßfalls entſtandenen Proceſſes erfodert. Sollte aber dem ohnerachtet, dem Hauſe Darmſtadt von denjenigen Ländern und Bezirken, die es in dem Hauptvergleich vom 24ten September 1627 erhalten, von den Prinzen der Landgräfinn Juliana, deren Nachkommen, oder von jemanden anders, entweder aus der caſſeliſchen Linie, oder aus deren Schuld, unter einem Vorwande können entzogen werden, er mag gleich beſchaffen ſeyn wie er wolle; ſo will die geſammte caſſeliſche Linie davor haften, und allen Schaden kehren. Zur mehreren Verſicherung alles dieſes, ſetzet Caſſel alle die Aemter ein, die Darmſtadt 1626 als ein Unterpſand vor die aus dem Fürſtenthum Marburg erhaltene Nutzungen und gehabte Unkoſten durch den Reichshofrath erhalten, und die Caſſel durch den Hauptvertrag von 1627 wieder bekommen. Sollten die männliche Nachkommen Wilhelm des Fünften verblühen, und die Nachfolge in Niederheſſen auf deſſen Stiefbrüder, oder deren Nachkommen fallen; ſo ſollen dieſe und deren Agnaten, zur Gewehr- und Schadloßhaltung

aller derjenigen Länder ebenfalls verpflichtet ſeyn, die Darmſtadt in erwehnten Hauptvertrag von 1627 erhalten. Dieſe werden hierzu eben ſo feyerlich zu ewigen Zeiten, als ſelbſten die regierende caſſeliſche Linie verpflichtet, und zur gewiſſeren Verſicherung, werden nicht nur die erwehnte Pfandämter, ſondern auch die niederheſſiſche Quart, wie ſolche durch den caſſeliſchen Vertrag vom erſten September 1628 an die Prinzen der Landgräfinn Juliana gekommen, zu ewigen Zeiten eingeſetzet. Zu allem Ueberfluß wird nochmahlen feſtgeſetzet, daß keine Linie der andern wider dieſen Sammtshauptvergleich, oder in andere Wege, nach deren Ländern und Gerechtſamen trachten, ſondern daß ein Haus das andere in den ruhigen Beſitz laſſen, es dabey behaupten, und keine Anfoderungen daran machen ſollte. Würde eine regierende Linie mit ihren Nebenäſten in männlichen Erben verblühen, ſo bleibet der andern die Erbfolge in deren gegenwärtige und zukünftige Länder, fahrende Haabe und Pfandſchaften, ausdrücklich vorbehalten, und kann der letzte Fürſt einer Linie dieſem Vergleich zuwider nichts verordnen. Sogleich nach deſſen erfolgten Ableben, ſollte der übrigbleibenden Linie des ausgeſtorbenen Hauſes, Feſtungen,

Schlöſſer, Aemter, Flecken, Dörfer, Zeughäuſer, Päſſe und alles andere, willig eröffnet, Gehorſam geleiſtet, und derſelben nicht das mindeſte vorenthalten werden, wie alles dieſes die Erbverbrüderung, die eventuelle Erbhuldigungen und die geleiſtete Lehenseide, ohnedem ſchon mit ſich bringen. Alle vorbenahmte Artickel vom 6ten bis zum 13ten, ſind aus verſchiedenen Betracht überaus merkwürdig. Wir werden daraus ganz ſichtbar gewahr, daß nicht nur die Nachkommen Wilhelm des Fünften, ſondern auch die ſämmtliche Prinzen der Landgräfinn Juliana und deren geſammte männliche Erben, dem Hauſe Darmſtadt auf die allerfeyerlichſte Art, die man ſich nur gedenken kann, den ruhigen Beſitz der marburgiſchen Erbſchaft zu ewigen Zeiten verſichern, und ihm ſolchen auf eine ſo kräftige und verbindliche Art, wider ſich ſelbſten und wider andere gewehren, daß man nicht leicht ein Beyſpiel wird aufweiſen können, daß ein Fürſt wegen des Beſitzes eines Landes, eine kräftigere und verbindlichere Verſicherung als Darmſtadt, wegen des Fürſtenthums Marburg caſſeliſchen Antheils und der andern Länder, ſollte erhalten haben. Auſer dieſem Umſtande wird in dem 13ten und folgenden Artickel des gegenwär-

wärtigen Vertrages, alles dasjenige den ſämmtlichen Nachkommen Landgraf Moritzens auf das förmlichſte beſtätiget, was in dem ziegenhainer Brüdervergleich von 1568 und in dem neuen Erbvertrag vom 24ten März 1628 von Ausſchließung der heßiſchen Prinzeßinnen von der Nachfolge in gegenwärtige und zukünftige Länder, Pfandſchaften und fahrende Haabe der ausgehenden Linie, zum Vortheil der übrig gebliebenen iſt feſtgeſetzet, und zur Maxime des heßiſchen Hauſes gemacht worden. Hierdurch iſt aber auch der übrigbleibenden Linie, die neue und gewiſſe Verſicherung gegeben worden, daß ſie in allen künftigen Ländern folgen ſollte, die die ausgegangene Linie bis zu ihrer Erlöſchung noch erwerben würde. Ohnerachtet auf dieſe Art ein Haus dem andern, in ſolchen Ländern ganz unſtrittig folget, ſo müſſen wir doch dabey errinnern, daß man ſich um die Mitbelehnung gedachter neu erworbenen Länder bemühen, und denen Allodialerben dasjenige vorher wieder erſtatten müſſe, was ſie entweder durch ihre oder ihrer nächſten Vorfahren Gelder, zu der Erwerbung erwehnter Länder beygetragen haben. Denn dieſes bringen die klare und deutliche Worte des ziegenhainer Brüder-

 vergleichs

vergleichs von 1568 und des Erbvergleichs vom 24ten März 1628 *), mit ſich. Wir müſſen noch die Anmerkung machen, daß hierdurch der caſſeliſchen und rheinfelſiſchen Linie, die Erbfolge in allen den Ländern, Pfandſchaften und Anwartſchaften verſichert wird, die das Haus Darmſtadt ſeit ſeinem Anfange erhalten hat, und auf alle künftige Jahrhunderte erwerben wird, und daß das nämliche auch in Rückſicht des Hauſes Darmſtadt gelten müſſe. Nur iſt die nothwendige Einſchränkung dabey zu machen, daß die andere Linie in ſolche Länder und Gerechtſame nicht eher folgen könne, bis die Familie mit ihren Nebenäſten völlig in männlichen Erben verblühet iſt, die ſolche erworben hat. Dabey aber machen wir nochmalen wegen der Markgrafthümer Ober = und Niederlausnitz, wegen des Fürſtenthums Querfurt und des Fürſtenthums Hirſchfeld, die bereits bemerkte Ausnahme. Denn die Anwartſchaft auf erſtere Länder, kommen nur den männlichen Nachkommen, Landgraf Georg des Zweyten, wie bereits

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Th. S. 787 — 797. Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des marb. Succeßionsſtreites Nro. 268.

reits iſt angeführet worden, zu gut *), und Hirſchfeld komt nach Verblühung der caſſeliſchen und philippsthaliſchen Linie, nicht an Rotenburg ſondern an Darmſtadt, wie bereits iſt angezeiget worden **). Landgraf Georg erläßt ferner, nach dem vor Augen liegenden Vergleich vom 23ten Jenner 1638, dem Hauſe Heſſencaſſel alle die Anfoderungen, die er wegen des Nachtheils und Schadens gemacht hatte, der ſeinen Staaten während des Kriges von den niederheßiſchen Völkern ware zugefüget worden und thut auf alle Klagen, Ausflüchte und Rechtsmittel, in Anſehung derſelben förmlichen Verzicht. Dieſe Verzichtleiſtung verliehret aber in dem Fall alle Kraft der Verbindlichkeit, wenn man von Seiten Heſſencaſſels dieſem Vertrag zuwider handelt, und Heſſendarmſtadt tritt alsdenn eben ſo vollkommen, in ſeine vorige Rechte, als wenn es ſich derſelben niemalen vorher verziehen hätte. Das nämliche gilt auch in dem Fall, wenn die Prinzen der Landgräfin Juliana und deren Nachkommen, dieſem Vergleich im mindeſten zuwider handeln würden. Sollten wider Vermuthen, die Nachkommen Landgraf

 Georg,

*) Zehenter Band, erſter Abſchnitt, Kap. 1. §. 4.

**) Neunter Band, erſter Abſchnitt, Kap. 1. §. 10.

Georgs, oder einer unter ihnen, dieſem Vertrage zuwider handeln, ſo ſollte das Haus Heſſencaſſel berechtiget ſeyn, alle die Klagen und Anfoderungen wider denjenigen zu erregen, der den gegenwärtigen Vergleich nicht halten würde, und in dieſem Falle ſollte Caſſel gegen Darmſtadt eben ſo, als der Gegentheil verfahren. Hierauf folgen die Verabredungen, die zur Beſtätigung dieſes merkwürdigen Vergleiches getroffen wurden. Nach denſelben, ſoll die verwittwete Landgräfinn Amalia Eliſabeth, als Vormünderin und Regentin, durch ihre Bevollmächtigte im Namen ihrer beyden Prinzen ſchwören, dieſen Sammthauptvergleich und die andere darinnen angezogene heßiſche Verträge, auf das genaueſte unverbrüchlich zu halten. Das nämliche ſollten die in dem Teſtament Wilhelm des Fünften, verordnete Mitregenten und Landräthe, wenn ſie ihren Vormundſchaftseid ablegten, thun. Ein Gleiches ſollte von den Unterthanen bey Ablegung der Huldigung, von den Lehensleuten, Beamten, Kriegesofficiren und allen und jeden Einwohnern, bey allen ſich darbietenden Fällen und Gelegenheiten geſchehen. Auſerdem ſollte auch der gegenwärtige Sammthauptvertrag mit den anderen darinnen angezogenen

genen heßiſchen Verträgen, in ſo weit dieſes noch nicht geſchehen wäre, von der Landgräfinn Juliana und deren Prinzen, theils gleich, theils nach 6 Monaten nach Zurücklegung ihres 14. Jahres, und endlich von dem Landgrafen Georg, durch einen förmlichen Eid beſtätiget werden. Zur mehreren Beſtätigung dieſes Sammthauptvergleiches, hat Landgraf Georg zu Darmſtadt einige Exemplare deſſelben, mit ſeiner eigenen Unterſchrift und Siegel bekräftiget. Das nämliche iſt auch von der verwittweten Frau Landgräfinn als Vormünderin und Regentin, von den Mitregenten, von den niederheßiſchen Landſtänden, vornehmſten Räthen und Officianten zu verſtehen. Endlich ſollte darinnen die Landgräfinn Juliana, und deren älteſter Prinz, jene vor ihre übrige ſämmtliche Prinzen, dieſer vor ſeine Brüder folgen, und die Exemplare zu dem Ende gegeneinander ausgewechſelt werden, damit man ſie aufbewahren könnte. Wir haben noch zu errinnern, daß die dem Druck übergebene Exemplare dieſes Sammthauptvergleiches, mit der Unterſchrift und dem Siegel, der zur Errichtung dieſes Vergleiches Bevollmächtigten beſtätiget wurden *). Bey dem allen glau-

*) Londorp. l. c.

ben wir, daß eben dieſe Bevollmächtigte das nämliche in Anſehung der Exemplare gethan haben, die die fürſtliche Perſonen zur Verwahrung erhielten. Zu der nämlichen Zeit wurde in Marburg von gedachten beyderſeitigen Bevollmächtigten ein Abſchied errichtet, von ihnen unterzeichnet, und mit ihren Siegel beſtätiget. Dieſer hatte die Verabredungen zum Gegenſtand die man wegen Aushändigung des Sammthauptvertrags trafe *). Der heſſendarmſtädtiſche Stadthalter, Anton Wolf von Todenwart, thate alles mögliche, dieſem Muſter von einem vortreflich eingerichteten und mit allen nur möglichen Clauſeln, Vorſicht und Ueberlegung entworfenen Sammthauptvergleich, alle nur mögliche Stärke zu geben, und ihn auf die künftige Zeiten unbeweglich zu befeſtigen. Er ruhete derohalben nicht eher, bis er ihn von dem Kaiſer und der verwittweten Frau Landgräfinn Amalia Eliſabeth, als nunmehrigen Vormünderin und Regentin in Niederheſſen, beſtätiget ſahe. Da er es zur Erreichung ſeiner Abſichten vor überaus zuträglich hielte, ſo brachte er den Churfürſten von Mainz auf ſeine Seite, und ihn dahin, daß er alles mögliche thate, den dadurch

*) Ibid. S. 92. ſeqq.

durch geſtifteten Frieden völlig zu Stande zu bringen. Eberhard Wolf von Todenwart, wahrſcheinlich ein Bruder oder Vetter des vorhingedachten Antons, kame zu dem Ende als darmſtädtiſcher Bevollmächtigter den 4. März 1638 in Wien an, die kaiſerliche Genehmigung über den oftbenahmten Sammtshauptvertrag auszuwirken, und ihn beſtätigen zu laſſen, da er aber den Monarchen nicht in Wien fande, ſo reiſete er zu ihm nach Presburg. Der Bevollmächtigte hielte ſich bis auf den erſten Junius an dem kaiſerlichen Hof auf, und kehrte darauf nach Heſſen wieder zurück *). Man ware in ſeinem Geſuch nicht ſo glücklich, als man erwartete. Deñ die von der niederheßiſchē Regentin gemachte Foderungen waren ſo beſchaffen, daß ſie nicht völlig genehmiget, und auch nicht gänzlich vor der Hand von dem kaiſerlichē Hof verworfē wurdē. Ohnerachtet die kaiſerliche Genehmigung und Beſtätigung dieſes Sam̃tshauptvertrags zuletzt nicht erfolgte, ſo hatten doch beyde regierende heßiſche Linien die beträchtlichſte Vortheile dadurch erhalten. Heſſen finge allmählich an, ſich von den Verwüſtungen in etwas wieder zu erholen

*) Theatr. europæ. 3ter Th. S. 932. 952.

holen, die die Verheerungen des dreyſigjährigen Krieges darinnen angerichtet hatten. Die Streitigkeiten wurden dadurch völlig gehoben, die deſſen Fürſten entzweyet hatten und viele Verträge erweitert, näher beſtimmet und auf das neue beſtätiget, die noch heutigen Tages einen ſo wichtigen Einfluß auf deſſen Verfaſſung und Staatsrecht haben und künftighin haben werden. Glücklich wäre Heſſen und deſſen Beherrſcher geweſen, wenn dieſes gute Vernehmen den ganzen Krieg hindurch und wenigſtens bis auf den weſtphäliſchen Friedensſchluß fortgedauert hätte. Der Umſtand, daß die kaiſerliche Genehmigung und Beſtätigung dieſes Samtshaußvertrages nicht erfolget, kann demſelben nicht den mindeſten Eintrag thun, noch ihm etwas an der Stärke ſeiner Verbindlichkeit entziehen. Denn da erwehnte Genehmigung und Beſtätigung nicht zu den Bedingungen deſſelben gehöret, ſo würde ſie mehr ein überflieſiger Umſtand, als ein weſentliches Stück deſſelben geweſen ſeyn. Gegenwärtig iſt er mithin nur als Vertrag beyder Häuſer anzuſehen, dadurch ſie eben ſo feyerlich verpflichtet werden, als wenn ihn das Oberhaupt des Reiches beſtätiget hätte.

§. 4.

Weitere Fortſetzung. Zwiſchenbegebenheiten Wilhelm des Sechſten, biß zur Errichtung des Vormundſchaftsvergleiches mit Landgraf Georg dem Zweyten von Heſſendarmſtadt im Jahr 1638.

Ehe wir die Zwiſchenbegebenheiten erzählen, die uns noch bis zur Errichtung des gedachten Vormundſchaftsvergleiches und des Samtshausvertrages übrig ſind, wollen wir die erſte Begebenheiten Wilhelm des Sechſten vortragen. Die Regentin und Vormünderin fuhre noch immer fort, eine unermüdete Sorgfalt vor die Erziehung ihres Mündels zu tragen und er belohnte ſie dadurch auf die vortreflichſte Art, daß er ſich auf das eifrigſte bemühete, ihre erhabene Abſicht zu erreichen. Deme zu Folge, ware er unermüdet, das ſeinem Gedächtniſſe einzuprägen, was ihm ſeine Lehrer aufgaben. Dieſen wurde, ſobald der Prinz wieder nach Caſſel zurückkame, der damalige Hofprediger und Superintendent Theophilus Neuberger an die Seite geſetzet. Bey ſo einſichtsvollen und geſchickten Männern, bey der Treue und Eifer,

die

die ſie jederzeit in ihren Unterweiſungen zeigten, und bey dem unermüdeten Fleiß des Prinzens, konnte es gar nicht fehlen, daß er nicht nur in kurzer Zeit in der reformirten Religion unterrichtet wurde, ſondern auch in der franzöſiſchen und lateiniſchen Sprache eine hinlängliche Keñtniß erhielt. Auſer dieſen ſuchte er ſich in der Phyſick, Ethick, Geſchichte und Politick feſtzuſetzen. Um dieſe Zeit übernahme er das Rectorat auf der Univerſität Caſſel und lieſe ſich von dem daſigen Lehrer der Beredſamkeit, Dabern, die bürgerliche Rechte vortragen und ſuchte dabey in krieges und ritterlichen Uebungen einige Stärke zu erhalten. Neben dieſem trachtete er darnach, in der Mathematick, Geographie, Geometrie, Baukunſt, Zeichnen, Mahlen, Kupferſtechen und andern Künſten und Wiſſenſchaften einige Kenntniſſe zu erhalten. Der Prinz wurde bey allem dieſem, ſobald es nur ſeine Jahre zulieſen, von ſeiner Frau Mutter zu den Landesregierungen und allen andern Collegien in der Abſicht zugelaſſen, damit er die Regierungsgeſchäfte, die ganze Einrichtung und Verfaſſung ſeiner Staaten nebſt der Stärke und Schwäche derſelben, in Zeiten möchte kennen lernen. Damit er ſich eine genaue Kenntuiß

von

von den Sitten, Gewohnheiten, Verfaſſung und dem Regierungsplan fremder Völker verſchaffen, und das Gute davon auf ſeine Länder anwenden könnte, thate er eine Reiſe nach den Niederlanden und Frankreich. Der dreyſigjährige Krieg, der damalen Teutſchland verödet, und andere Umſtände riethen unſerm Fürſten, unbekannt zu reiſen. Er nahme nur ſeinen Hofmeiſter, Jacob von Hof und einige wenige Bediente zu ſeiner Begleitung mit. Er kame den 19ten Februar 1648 nach einer zweyjährigen Abweſenheit, zur unausſprechlichen Freude ſeiner Unterthanen wieder glücklich nach Caſſel. Hier hielte er ſich einige Monate auf, thate ſodann unbekannter Weiſe eine Reiſe zu ſeiner Verlobten nach Berlin, des Churfürſten Georg Wilhelms zu Brandenburg jüngſten Prinzeßin Hedwig Sophia, und trafe den 16ten December 1648 wieder glücklich in ſeiner Reſidenz ein *). Wir nehmen nunmehr die Erzählung der noch übrigen Zwiſchenbegebenheiten, vorzüglich aber die kriegeriſche Auftritte der Niederheſſen zur Hand. Wir haben in dem letzteren Band unſerer Geſchichte dieſes Heer als die Belagerer des

Schloſ-

*) Ehrenſeule Wilhelm des Sechſten, in den Perſonalien, S. 32 — 37.

Schloſſes Stückhauſen in Oſtfrißland, in der größten Beſtürzung über den unvermutheten Tod ihres Fürſtens hinterlaſſen. Dieſer machte keine Abänderung in dem gemachten Plan, ſondern ſie fuhren mit ſo vielem Eifer fort, den Ort zu belagern, daß er ſich den 30ten September 1637 ergeben mußte. Zwey Tage nach dem Ableben erwehnten Fürſtens, den 23ten September des gegenwärtigen Jahres, kame durch Vermittelung der Niederländer, ein Vergleich zwiſchen den oſtfrießländiſchen Ständen und Niederheſſen zur völligen Richtigkeit. Nach demſelben machen ſich die oſtfrießländiſche Landſtände anheiſchig, monatlich 15000 Reichsthaler abzuführen, hingegen wird ihnen zugeſaget, daß die Reuterey aus dem Lande abziehen ſollte *). Ohnerachtet die Eroberung von Stückhauſen vor die Niederheſſen überaus beträchtlich ware, ſo wurde doch die Freude hierüber durch die mißlungene Verſuche auf Lünen und andere Oerter in Weſtphalen, ziemlich vermindert, zumalen ſie dabey einen beträchtlichen Verluſt erlitten, hingegen konnte der Gegentheil ſeine Abſich-

*) Lünigs Reichsarchiv Part. Special. Contin. 2. p. 856.

Abſichten auf Geißmar in Niederheſſen nicht ausführen. Eben ſo wenig konnten die Niederheſſen in der Gegend von Coesfeld durchdringen, indeme ſie ſich nebſt denen mit ihnen verbundenen franzöſiſchen Völkern genöthiget ſahen, ſich vor den anrückenden kaiſerlichen Völkern nach der Grafſchaft Lippe, und nach Ravensberg zurückzuziehen. Den 20t. October 1637 mußte die niederheßiſche und ſchwediſche Beſatzung in Lemgo, ſich dem kaiſerlichen General Götz mit Accord ergeben, kurz vorher aber hoben die Niederheſſen die zu Bayenburg gelegene Kaiſerliche auf. Ohneachtet gegen das Ende des 1637ten bis im Februar des folgenden Jahres, unter Vermittelung Landgraf Georgs zu Darmſtadt, zwiſchen den kaiſerlichen und niederheßiſchen Völkern ein Stillſtand getroffen wurde; ſo ereigneten ſich doch unter ihnen im Jenner 1638 noch verſchiedene Vorfälle. Die caſſeliſche Beſatzung in Lippſtadt, finge nämlich eine kaiſerliche Ordre auf, nach welcher unter Begleitung von 400 Mann aus Soeſt, einiges Geſchütz anders wohin ſollte gebracht werden, und daß ſie die Begleitung wohl aufnehmen und einlaſſen ſollten. Die Niederheſſen beſchloſſen, ſich dieſen Zufall zu nutze zu machen, und ſich unter

Be-

Begünſtigung deſſelben erwehnten Ortes zu be-
meiſtern. Zu dem Ende ſendeten ſie gedachte
Ordre durch einen beſonderen Boten nach Soeſt,
thaten alles mögliche, was zur glücklichen Aus-
führung ihres Vorhabens dienen konnte, ver-
ſammelten 400 Mann zu Pferd, und lieſen ſie
gerade nach ermeldeter Stadt hinziehen. Da
ſich dieſe vor die kaiſerliche in der Ordre benahm-
ten Begleitung ausgaben, und alles ſo ein-
gerichtet hatten, daß man den Unterſchied ohn-
möglich bemerken konnte, ſo wurden ihnen die
Thore ſogleich eröffnet. Kaum waren die Nie-
derheſſen eingelaſſen worden, als ſie die an den
Thoren ſtehende Wachten niedermachten, ſich
derſelben bemeiſterten, und alles was ihnen im
Weg kame niederhieben. Ohnerachtet die kai-
ſerliche Beſatzung bey 1000 Mann, und mit-
hin weit ſtärker als die Niederheſſen ware, ſo
hatte doch der Schrecken dieſes unvermutheten
Ueberfalles, eine zu geſchwinde und heftige Wir-
kung in ihnen hervor gebracht, als daß ſie einen
ihnen anſtändigen Schluß hätten faſſen können.
Anſtatt, daß ſie ſich ihrer Uebermacht hätten be-
dienen, die Niederheſſen angreifen, und ſie aus
dem Platz wieder vertreiben ſollen, thaten ſie
von allem gerade das Gegentheil, und ergaben
ſich

ſich auf Willkühr. Dieſe wurden größtentheils ruiniret, die Stadt geplündert, die anweſende Pferde mit fortgenommen, die Artillerie theils fortgebracht, theils unbrauchbar gemacht, und die Niederheſſen zogen ſodann wieder in ihr voriges Quartier. Einige Tage hernach, nämlich den 20ten Jenner gedachten Jahres, wagten ſie einen Verſuch auf das Städtgen Geißken. Die Beſatzung wehrte ſich mit vielem Muthe, und ſchluge dem Gegentheil einige Stürme ab, dieſer aber wurde dadurch nur immer hitziger, griffe den Commendanten Adolph von der Reck, auf das neue an, eroberte den Platz, plünderte ihn aus, und nahme den Reſt der Beſatzung als Gefangene mit nach Lippſtadt. Dieſe Vorfälle thaten auf den vorhingedachten Wafenſtillſtand ſo wenig eine übele Wirkung, daß er vielmehr bald hernach verlängert wurde. Da die niederheßiſche Regentin hierdurch Gelegenheit fande, weit beſſer als vorher, vor ihre Völker und Beſatzungen zu ſorgen, die Landſtände, die überaus geneigt zum Frieden waren, deſto eher in Gehorſam zu erhalten, und da ſie noch andere Abſichten dadurch zu erreichen hofte, ſo lieſe ſie ſich hierzu um ſo viel williger finden, zumalen da die Schweden in Pommern damalen im

Gedreng waren. Bey dieſen Umſtänden wurde der Wafenſtillſtand zwiſchen den Kaiſerlichen und Niederheſſen, bis auf den März und April mit der ausdrücklichen Bedingung verlängert, daß die Schweden und Franzoſen darinnen abermalen nicht begriffen ſeyn ſollten. Die Niederheſſen machen ſich anheiſchig, jenen wehrend des Stillſtandes nicht beyzuſtehen, wenn ſie gleich von den Kaiſerlichen ſollten angegriffen werden. Auf gleiche Art ſollen ſich die caſſeliſche Völker, gegen die Bundesgenoſſen des Kaiſers verhalten. Bey dem allen ſetzte die niederheßiſche Regentin wenig Hoffnung auf den Frieden, ſuchte ſich auf alle Fälle vorzuſehen, allen möglichen Vortheil von dem Wafenſtillſtand zu ziehen, und wo thunlich, es mit keinem Theil gänzlich zu verderben. Mithin ware ſie allerdings nicht ſo geneigt zum Frieden als es ſchiene, und lieſe ſich merken, daß ſie in dem Fall das Bündniß mit Schweden zu erneuern keinen Anſtand nehmen würde, wenn ſie dabey ihren Vortheil gewahr werden ſollte. Dieſe Geſinnung lieſe ſich erwehnte Fürſtinn ſo deutlich merken, daß ſie deßfalls mit dem aus Schweden zurückgekommenen Wolf in Unterredung trate, und die Unterhandlung auch ziemlich weit

brach-

brachte. Das Bündniß wäre auch vor Endigung des Wafenſtillſtandes mit dem Kaiſer wirklich zu Stande gekommen, wo nicht Melander und andere die Schwierigkeit des neuen Bündniſſes mit Schweden, das zweifelhafte Kriegesglück und die groſe Jugend des Fürſtens dargegen eingewendet, und hierdurch veranlaſſet hätten, daß man den Anſchlag faßte, ſich in dieſer wichtigen Sache nicht zu ſehr zu übereilen *).

§. 5.

Vorfallenheiten Wilhelm des Sechſten, unter der Vormundſchaft und Regentſchaft der Landgräfinn Amalia Eliſabeth, von dem 1638 mit Heſſendarmſtadt errichteten Vormundſchaftsvergleich, bis zur Vereinigung eines beträchtlichen Theiles der Grafſchaft Schaumburg mit Niederheſſen im Jahr 1640.

Erwehnter Geſinnung der verwittweten Frau Landgräfinn Amalia Eliſabeth, die wir künftighin nur die Regentin nennen werden, wäre

*) Theatr. europ. 3ter Th. S 848. 871. 882. 906. Puffendorf rer. Suecicar. L. 10. §. 34.

ware lediglich zuzuſchreiben, daß gedachter Wafenſtillſtand auf Seiten der kaiſerlichen, nicht aber der Niederheſſen bekannt gemacht wurde. Daher kame es auch, wie es uns wenigſtens ſcheinet, daß letzteres, ſo bald der Wafenſtillſtand geendigt ware, nämlich den 20ten April 1638 die Feindſeligkeiten auf das neue anfinge. Die niederheßiſche Beſatzung in Lippſtadt, sendete nämlich 600 Infanteriſten und vier Compagnien Cavalleriſten, in der Abſicht nach Paderborn, ſich des Ortes zu bemeiſtern. Sie überſtiegen denſelben, machten die Beſatzung theils nieder theils zu Gefangene, erhielten viele Beute, beſetzten die Stadt auf das neue, und kehrten wieder nach Lippſtadt zurück. Unterdeſſen waren die niederheßiſche Landſtände weit eifriger den bisherigen Wafenſtillſtand in einen völligen Frieden mit dem Kaiſer zu verwandeln, als deren Regentin. Die Eroberung von Paderborn, machte vieles Aufſehen, indeme man behauptete, ſie ſeye wehrend des Wafenſtillſtandes geſchehen. Der Generallieutenant Melander, den die Schweden in Verdacht hatten, daß er eine gar zu vertraute Freundſchaft mit dem kaiſerlichen General Götz unterhielte, drange darauf, daß man gedachten Ort von der niederheßiſchen Be-

ſatzung

ſatzung befreyen, und den 3ten Junius ſeinem vorigen Herrn wieder geben ſollte, welches endlich erfolgete, ohnerachtet der ſchwediſche Abgeordnete, der vorhingedachte Wolf, behauptete, daß man die Stadt den Schweden überlaſſen müſſe. Indeſſen gabe ſich der Churfürſt von Mainz, alle nur erſinnliche Mühe, den Frieden zwiſchen dem Kaiſer und den Niederheſſen zu Stande zu bringen. Der Prälat ware hierinnen ſo eifrig, daß der Plan des Friedens zu Mainz entworfen, und dem Kaiſer zur Genehmigung überſendet wurde. Da dieſer den 12ten Auguſt ankame, und man in das Verlangen der caſſellaner eingewilliget hatte, ſo kame er in ſoweit zur Richtigkeit, daß weiter nichts als die völlige Beſtätigung beyder Theile zu fehlen ſchiene, und einige Puncte wurden dem Gutbefinden des Churfürſtens von Cöllen anheim geſtellet. Soweit gabe vor der Hand die niederheßiſche Regentin nach, daß ihre Völker, nach erfolgten Frieden Lippſtadt und Hamm raumen, daß ihre Armee, bis auf zwey Regimenter zu Fuß und eins zu Pferd, abgedanket, und der Generallieutenant zum Stadthalter in Caſſel ſollte ernannt werden. Da gedachte Fürſtinn nichts weniger als einen völligen Frieden

wünſchte, da ſie nur in der Abſicht die Tracta-ten zu verlängern ſuchte, ihre Vortheile deſto beſſer wahren zu können, und die kaiſerliche Macht von Niederheſſen entfernt zu halten, ſo machte ſie neue Anfoderungen von welchen ſie vorher wiſſen konnte, daß man ſie nicht einge-hen würde. Auſer den vorhingedachten Vor-theilen, ſammelte die Regentin von dieſen verzö-gerten Friedensunterhandlungen und von der guten Rolle, die ſie dabey auf eine ſehr feine Art zu ſpielen wußte, noch andere ein. Da der Kaiſer ſich noch immer ſchmeichelte, gedachte Fürſtinn von dem Gegentheil abziehen zu kön-nen, und da dieſe zu gut wußte, daß man ſol-che Abſicht nicht erreichen würde; ſo wurde Niederheſſen, mitten unter denen Verheerung des Krieges auf das äuſerſte von beyden Thei-len verſchonet. Die Provinz finge allmählig an, ſich von ihrer vorigen Verwüſtung zu er-holen, der Landmann pflügte wieder ſeine Flu-ren, er konnte in Sicherheit leben, und brauch-te nicht mit jedem Augenblick, mit banger Furcht dem Raube des ſeinigen, den traurigſten Schick-ſalen und dem erſchrecklichſten Tod entgegen zu ſehen. Die Peſt und andere ſchwere Krankheiten, die unmittelbare Folgen eines ſo langwierigen

und verheerenden Krieges, hörten auf zu wü- then und Niederheſſen zu entvölkern *). Die- ſer Ruhe bediente ſich die Regentin, den Körper ihres verſtorbenen Gemahls, der bis dahin zu Gröningen in der Hauptkirche geruhet hatte**), nach Caſſel bringen zu laſſen. Hier wurde er den 6ten Februar 1639 mit den größten Feyer- lichkeiten eingeholet, und den 23ten April 1640. zugleich mit den entſeelten Körpern zweyer ſei- ner Familie, vermuthlich des Prinzen Philipps und der Prinzeßinn Louiſa, in dem von ihm er- richteten neuen fürſtlichen Erbbegräbniß beyge- ſetzet ***). So vortheilhaft die Ruhe vor Nie- derheſſen ware, die die Regentin aus den verzö- gerten Friedensunterhandlungen erhielte und ſo künſtlich ſie dabey ihre Perſon zu ſpielen wußte, ſo zeigten ſich doch ſolche Umſtände, dabey ſie leicht vorher ſehen konnte, daß ſie ſich nicht lange mehr hinter ihre Larve verſtecken könne.

*) Theatr. europæ. 3ter Th. S. 938. 972. Puf- fendorf rer. Suecicar. L. 10. §. 34. & 35. M. SS.

**) Theatr. europæ. l. c. S. 338. Puffen- dorf l. c. L. 9. §. 31.

***) Theatr. europæ. 4ter Th. S. 252.

Der Regentin ware es am meiſten darum zu thun, daß die reformirte Religion in Nieder-herheſſen in völliger Sicherheit ſeyn möchte, der Kaiſer aber wollte deren Ausübung nur dem Fürſten verſtatten. Die Regentin bewarbe ſich mithin unter der Hand um neue Bündniſſe, damit ſie allenfalls auf alle Fälle bereit ſeyn möchte. Der Churfürſt von Mainz ſuchte ſie davon durch allerhand Vorſtellungen abzuhalten, das Gerücht verbreitete ſich, der Kaiſer habe alle Puncte, die er vorher nicht eingehen wollen, genehmiget und man könne nur nach Cöllen ſchicken, um daſelbſten das hierüber ausgefertigte Inſtrument in Empfang zu nehmen. Im Jenner des gegenwärtigen 1639ten Jahres, kame ein franzöſiſcher Bevollmächtigter zu der Regentin mit einer geheimen Kommißion von ſeinem Könige, welches an dem kaiſerlichen Hof vieles Aufſehen machte. Der niederheſſiſche Generallieutenant Melander thate indeſſen alles was man von ihm erwarten konnte. Er ertheilte im März den Befehl, daß die verfallene Feſtungswerke zu Dorſten und an andern Orten ſollten ausgebeſſert, und nöthigenfalls neue errichtet werden. Um die nämliche Zeit hielte er auch mit dem kaiſerlichen Kommiſſario

Bey-

Boymer zu Werden eine Zuſammenkunft, die eine abermalige Verlängerung des Wafenſtillſtandes zum Gegenſtand ſoll gehabt haben. In dem folgenden Monat April drunge vorhin erwehnter franzöſiſcher Abgeſander darauf, daß man ihm eine deutliche Antwort auf ſeinen vorigen Antrag geben ſollte, der vermuthlich darinnen beſtanden hat, ſich vor Frankreich zu erklären, da der Generallieutenant Melander aber eben damalen krank ware, nahme man daher Gelegenheit, dieſe bis zur Mitte des Mays aufzuſchieben. Um die Regentin deſto genauer in das Intereſſe Frankreichs einzuflechten, wurden von gedachter Krone erwehnter Fürſtiñ 150000 Gulden ausgeſetzt. Bey dem allen ware man mit dem General Melander aus der Urſache an ermeldetem Hof nicht zufrieden, weilen er den Wafenſtillſtand mit den Kaiſerlichen auf ſechs Wochen verlängert hatte. Im Monat May beſetzte der niederheßiſche Obriſte Geiß die Grafſchaft Waldeck, welches deren Grafen, da ſie es nicht verhindern konnten, geſchehen laſſen mußten. Auf gleiche Art beſetzten die caſſelaner mit Vorwiſſen des Herzogs von Neuburg und des Churfürſten von Cöllen, das Herzogthum Berg. Ohnerachtet die Regentin zu

nichts weniger als zu einem völligen Frieden mit dem Kaiſer geneigt ware, ſo gingen dennoch die Unterhandlungen fort, und die caſſelaner beſetzten im Julio unter dem Vorwand des Wafenſtillſtandes, Brückenau, Hammelberg und andere fuldiſche Oerter. Unterdeſſen wagte die Regentin einen näheren Schritt, ihre wahre Abſicht gegen den Kaiſer zu verrathen. Da ſie kein rechtes Zutrauen zu dieſem Monarchen faſſen, da ſie ihren überwiegenden Hang zum Krieg nicht beſiegen konnte; da ſie glaubte, daß ſie keine hinlängliche Sicherheit durch einen beſonderen Frieden erhalten, und davor hielte, daß ſie und ihr Intereſſe in einem allgemeinen Frieden völlig würde hintangeſetzet werden, und daß Frankreich und Schweden ſich ihrer nicht im mindeſten annehmen würden, wenn ſie ſolche völlig verlaſſen wollte: ſo faßte ſie endlich einen Schluß. Vultee mußte derohalben dem ſchwediſchen Abgeordneten Doctor Salvius, ihre Anhänglichkeit gegen gedachte beyde Kronen zu erkennen geben, ihn verſichern, daß man bis dahin ganz wider ihren Willen wegen eines beſondern Friedens mit dem Kaiſer gehandelt habe, ſie wünſche derohalben zu erfahren, was ſie ſich in dem Fall von der Königin von Schweden verſpre-

verſprechen könne, wenn ſie den Krieg erneuern würde. Eine gleiche Erklärung lieſe ſie an Frankreich thun, und erbote ſich den Krieg gegen den Kaiſer zu erneuern, wenn man ihr die neulich verſprochene Hülfsgelder zugeſtehen wollte. Da ſich Frankreich hierzu ganz willig finden lieſe, ſo ertheilte es ſeinem Bevollmächtigten deßfalls nähere Befehle, und der vorhin gedachte Salvius ſchriebe an die Regentin, daß ſie alles nöthige zum Vortheil beyder Kronen veranſtalten möchte. Zu dem Ende wurde Günterod zu dem Herzogen von Weymar geſchickt, um mit ihm zu berathſchlagen, wie man ihre Völker mit den weymariſchen vereinigen könnte. Da aber Günterod auf dem Weg den Tod des Herzogs von Weymar erfuhre, ſo kehrte er unverrichteter Sache wieder nach Haus. Es kamen zwar der franzöſiſche, der holländiſche und der caſſeliſche Bevollmächtigte in Weſel zuſammen, da ſich aber der Generallieutenant Melander der Fortſetzung des Krieges widerſetzte, und Frankreich die verſprochene Hülfsgelder an die Regentin nicht auszahlen wollte, ſo zerſchlugen ſich die Tractaten völlig. Eben ſo wenig konnte man mit Schweden einig werden, indeme dieſe Krone dem Melander gar nicht traue-

te,

te, und ihn im Verdacht hatte, daß er es zu ſehr mit dem Kaiſer und den geiſtlichen Churfürſten hielte, und dabey ein Meiſter in der Verſtellung wäre. Gedachtem Melander mochte man eben ſo gar groſes Unrecht nicht thun. Denn wehrend, daß die Regentin ſich mit Frankreich und Schweden zu vereinigen ſuchte, hielte er den 6ten Auguſt mit dem kaiſerlichen Kommiſſar Böymer vor Hamm eine abermalige Zuſammenkunft in welcher Gegend er ſich mit 6000 Mann aufhielte. Die Frucht dieſer Zuſammenkunft, ware die Verlängerung des Wafenſtillſtandes bis auf den erſten October, und die Regentin ertheilte ihm den Befehl, vor der Hand ſtille zu ſitzen, und vorher weitere Nachricht von ihr abzuwarten. Im Auguſt erklärte ſich der Kaiſer endlich dahin, daß er der Regentinn nicht nur den Punct mit der Religion, ſondern auch alle 29 Artickel des den 23. Jenner 1638 zwiſchen Heſſencaſſel und Heſſendarmſtadt in Marburg getroffenen Vormundſchaftsvergleichs nachgegeben habe, daß er gedachten Vertrag zu beſtätigen bereit ſeye, und daß er die Regentin und Niederheſſen in den prager Frieden mit eingeſchloſſen habe. Der Kaiſer drunge dabey auf eine deutliche und geſchwinde

ſchwinde Erklärung, ob Niederheſſen nunmehr Freund oder Feind ſeyn wolle, widrigenfalls er nicht wolle gebunden ſeyn. Er mochte wohl zur Ergreifung dieſer Maaßregeln, durch die Umſtände ſeyn bewogen worden, daß ſich die Regentin um dieſe Zeit gar zu deutlich verrathen hatte, daß ſie die zeitherige verſtelte Freundſchaft in eine offenbare Feindſchaft verwandeln, ſich mit den lüneburgiſchen Völkern vereinigen wolle, und daß ſie den geheimen Vorſtellungen des franzöſiſchen Abgeordneten ein gar zu geneigtes Gehör gegeben hatte. Der Verdacht des Kaiſers gegen Caſſel, mochte dadurch ſeyn vermehret worden, daß dieſes um gedachte Zeit ſtark zu werben anfinge, daß ein anderer Herr ihm 9000 Mann Infanterie überlieſe, daß ſich der Generallieutenant Melander mit dem Prinzen von Oranien in geheim zwey ganzer Tage unterredete, und daß Lippſtadt noch ſtärker befeſtiget wurde. Die Niederheſſen erſtiegen um dieſe Zeit Warburg, thaten aber der darinnen gelegenen Beſatzung ſo wenig leid, daß ſie ſich mit ihr und den Kaiſerlichen ganz friedlich betrugen. Sie gingen hierauf in die Wetterau, ſetzten ſolche in Contribution, verübten aber darinnen und in Oberheſſen keine Feind-

ſeligkei-

ſeligkeiten, nahmen aber dargegen, das von den Schweden verlaſſene Schmalkalden, Amöneburg nebſt einigen Oertern des Hochſtifts Paderborn, in Beſitz, und die Regentin verſchafte den 5ten October der Stadt Bielenfeld die Neutralität, die bis dahin eine ſchwediſche Beſatzung gehabt hatte. Den 18ten darauf kame gedachte Fürſtinn in der Abſicht nach Lippſtadt, ſich daſelbſten einige Zeit aufzuhalten. Ohnerachtet um dieſe Zeit vieles auf beyden Seiten vorfiele, das offenbar wieder den Wafenſtillſtand liefe, darunter die von den Niederheſſen im December erfolgte Vertreibung der bayeriſchen Völker aus der Wetterau vorzüglich gehöret, ſo erfolgte doch in dieſem Jahre noch nicht der öffentliche Bruch zwiſchen dem Kaiſer und Niederheſſen *). Damit es die Regentin auch nicht mit dem Gegentheil verderben möchte, ſo gabe ſie in dem folgenden 1640ten Jahre dem Anhalten und Vorſtellungen der Schweden einiges Gehör, die darauf drungen, daß ſie ihre Völker mit ihnen vereinigen ſollte. Ohnerachtet ſie die Verbindung der Niederheſſen mit

*) Theatr. europ. 4ter Th. S. 77. ſeqq. Puffendorf l. c. L. 11. §. 34 — 38.

mit dem Königsmark nicht zugeben wollte, ſo machte ſie doch viel Weſens von ihrer Ergebenheit gegen Schweden. Vultee mußte in ihrem Namen mit dem ſchwediſchen Geſanden Salvius wegen der Briefe in Unterredung treten, die der Kaiſer an den niederſächſiſchen Kreiß hatte abgehen laſſen, in welchen er deren Fürſten ermahnte, daß ſie ſich in allen Stücken gegen die Schweden feindſelig beweiſen möchten. Der franzöſiſche Herzog Longueville ſchickte im April ſeinen Obriſten Lützov, und kame bald hernach ſelbſten in der Abſicht zur gedachten Fürſtinn, ſie dahin zu bringen, ſich mit den beyden Kronen zur Erreichung einerley Abſichten, auf das genaueſte zu vereinigen. Man lieſe auch den Herzog nicht ohne alle Hoffnung, man verſicherte, daß man ſelbſten nichts ſehnlicher wie dieſe Verbindung wünſche, nur müſſe man vorher einige Schwierigkeiten heben. Da ſich der ſchwediſche General Banner hierüber näher erklärte, und alles mögliche einzugehen verſprache, ſo wurde man endlich den 8ten April in Caſſel einig, daß innerhalb zehen Tage die Niederheſſen zu Mühlhauſen, Weymar und Eiſenach ſeyn ſollten. Den 21ten April ware es endlich der Regentin ein Ernſt, ſich öffentlich

wi=

wider den Kaiſer und deſſen Bundesgenoſſen zu erklären, indeme ſie einige Völker nach der ſchwediſchen Armee aufbrechen und dem Generallieutenant aufgeben lieſe, mit den übrigen, nämlich 5000 zu Fuß und 1000 zu Pferd, jener zu folgen. Die Verbindung der Niederheſſen mit den Schweden, erfolgte den 6ten May bey Erfurt wirklich, und der vorhingedachte Melander behielte darüber das Commando. Da ſich nunmehr die Regentin in ihrer eigentlichen Geſtalt gezeiget hatte, ſo hörten die Unterhandlungen wegen eines beſondern Friedens auf einmahl auf, und der Kaiſer nahme die Erklärungen wieder zurück, die er wegen des Vormundſchaftsvergleiches zu verſchiedenen Zeiten ertheilet hatte, den beyde regierende heßiſche Häuſer den 23ten Jenner 1638 unter ſich errichteten. Denn bis auf gedachte Vereinigung der Caſſelaner mit dem General Banner, dauerte der Wafenſtillſtand mit dem Kaiſer noch immer fort, beyde Theile verhielten ſich gegen einander noch ganz ruhig, und die Kaiſerliche glaubten noch nicht daß der Bruch mit ihnen ſo nahe ſeye. Erſt der Aufbruch des General Melanders, der vermuthlich kurz hernach erfolgte, als die Regentin ihre Landſtände in Caſſel verſammelt,

ſammelt, und ihnen von ihrem Vorhaben Nachricht gegeben hatte, gabe ihnen dieſes zu erkennen. Die nächſte Folge hiervon ware die, daß die Niederheſſen von dem kaiſerlichen Obriſten Gerasco aus Aalen verdrenget wurden. Die caſſeliſche Völker waren nicht ſobald bey den Schweden angekommen, als man den Tag hernach einig wurde, die verbundene ſo beträchtliche und zu fechten begierige Armee, gerade gegen den Feind zu führen, der ſich um Saalfeld verſammelt hatte. Da ſich die Kaiſerliche unter Anführung des Piccolomini in der traurigſten Lage befanden, und einen ſehr ſtarken Mangel an allen Nothwendigen erdulten mußten, ſo getraueten ſie ſich nicht ihr Lager zu verlaſſen. Melander glaubte derohalben, man dörfe den Feind nicht angreifen, ſondern man müſſe ihm vielmehr die noch übrige Zufuhr abſchneiden, und ihn mithin durch Hunger völlig aufreiben. Der General Banner aber widerſetzte ſich, und überſtimmte den Melander. Jener wollte in der Abſicht in das culmbachiſche eindringen, die Vereinigung zwiſchen den Kaiſerlichen und Bayeriſchen zu verhindern, welche letztere aber dadurch dieſe Abſicht vereitelten, daß ſie ſich unterdeſſen des thüringiſchen Wal-

des bemeiſtert hatten. Die Folge hiervon war endlich die, daß ſich der General Banner nach Kreutzburg, und von da wegen beſſerer Zufuhr nach Eſchwege ziehen, und dem Gegentheil dadurch Gelegenheit geben mußte, ſich den niederheßiſchen Grenzen ebenfalls zu nähern. Ehe wir weiter gehen, wollen wir noch einige andere Begebenheiten nachholen, die ſich von Anfang des gegenwärtigen Jahres zugetragen haben. Das neue Bündniß der Regentin mit Schweden und Frankreich, und die Vereinigung ihrer Völker mit dem General Banner, verurſachte in dem Reich ungemeines Aufſehen. Dieſes ware um ſoviel ſtärker, da man ſich noch immer ſchmeichelte, die Regentin würde einen beſonderen Frieden annehmen, zumahlen ihr der Kaiſer alles zugegeben hatte, was ſie ſelber verlangte, und das churfürſtliche Collegium ſich der Sache ſehr nachdrücklich annahme. Daſſelbe mochte wohl durch den Umſtand dazu ſeyn gereitzet worden, daß erwehnte Fürſtinn, wehrend ihres Aufenthaltes in Lippſtadt, im Jenner 1640 den franzöſiſchen, ſchwediſchen und holländiſchen Abgeordneten nebſt andern Herrn bey ſich hatte, und man daher den Argwohn faßte, man habe zur Erneuerung des Krieges

gegen

gegen den Kaiſer nähere Maaßregeln genommen. Deme ſeye wie ihm wolle, ſo lieſe das churfürſtliche Collegium den 12. Februar 1640 von Nürnberg aus, ein Schreiben an gedachte Fürſtinn ergehen, in welchem es mit allen nur möglichen Gründen in ſie drunge, ſich zur Annehmung eines beſonderen Friedens zu entſchlieſen, indeme die Bedingungen ſo beſchaffen wären, daß ihr keine Ausflucht mehr übrig bliebe. Im März des nämlichen Jahres erfolgten verſchiedene Antworten von der Regentin, die theils an die churfürſtliche Abgeordnete in gedachten Nürnberg, theils an den Churfürſten von Maynz gerichtet waren. Sie ſpielte darinnen ihre einmal angenommene Rolle wieder vortreflich, zeigte ihre Bereitwilligkeit den Wunſch der Churfürſten befriedigen zu können, gabe Rathſchläge zu einem allgemeinen Frieden, zeigte wie ſehr ihr der traurige Zuſtand Teutſchlands zu Herzen ginge, ſprunge von der Hauptſache ab, und ſagte davon eigentlich nichts weſentliches. Denn daß dieſe Fürſten ſchon damalen nicht im Sinne hatte dem Rath der Churfürſten zu folgen, das läßt ſich aus dem Umſtand abnehmen, daß ſie bald hernach, nämlich im März, ihren Agenten in der Abſicht nach Hamburg

ſchickte, ein Bündniß mit Schweden zu ſchlieſſen, und daß ſie ſo ſtark werben lieſe, daß ſie 14420 zu Fuß, 3750 zu Pferd und 870 Dragoner zuſammen brachte. Die Vereinigung der Niederheſſen mit dem General Banner, verurſachte zwiſchen dieſem und dem kaiſerlichen General Piccolomini einen heftigen Briefwechſel, in welchem letzterer das Vorhaben der Caſſelaner ſehr nachtheilig beurtheilet. Den 16ten Junius entriſſen die Kaiſerliche den Niederheſſen die Stadt Werne, welche bis dahin an dieſe Provinz Contribution erleget hatte. Um die Mitte des Julius, fielen zwiſchen den Kaiſerlichen und den Caſſelanern einige kleine Gefechte vor, und letztere entſetzten das von erſteren belagerte Nachhauſen. Da der Generallieutenant Melander mit nichts weniger als der Erneuerung des Krieges zufrieden ware, da Banner ſeinen Rathſchlägen bey Saalfeld nicht gefolget ware, und da die Sachen hierüber nicht nach Wunſch ausfielen, ſo wurde er über alles dieſes überaus mißvergnügt. Er legte ſogar der Regentin, die unter der Zeit wieder nach Caſſel zurückgekommen ware, und den Vormundſchaftsräthen vieles zur Laſt, beſchuldigte ſie, daß ſie Niederheſſen und die Armee zu Grunde rich-

richteten, daß die Vormundſchaft über den jungen Fürſten, gar nicht auf die rechte Art geführet würde, daß man ihn von ſeinen Beſatzungen und Armee in Weſtphalen entfernet habe, belegete die Fürſtinn mit noch mehreren Vorwürfen, und foderte endlich ſeinen Abſchied. Da der Melander ſich eben damalen in Caſſel aufhielte, als alles dieſes vorfiele, ſo wurde die Regentin über dieſe Beſchuldigungen zwar äuſerſt erbittert, da ſie aber einen ſo einſichtsvollen und erfahrnen Feldherrn nicht gerne miſſen wollte, ſo wußte ſie ihren Verdruß ſo meiſterlich zu verbergen, daß ſie ſich ſtelte als wenn ſie von dem Vergangenen gar nichts wüßte, und ihn ſogar durch viele Vorſtellungen dahin zu bringen ſuchte, in ihren Dienſten zu verbleiben. Da Schweden und Frankreich dem Melander gar nicht traueten, da dieſe ſchon lange gerathen hatten, ihm ſeinen Abſchied zu geben, und da er darauf beſtande, ſo erhielte er endlich, was er ſuchte. Die Fürſtinn übertruge hierauf in Beyſeyn des Melanders, dem Grafen von Eberſtein das Generalat, wodurch die Einigkeit mit Schweden auf das vollkommenſte wieder hergeſtellet wurde. Unterdeſſen vereinigten ſich die in Lippſtadt gelegene Niederheſſen, mit 1400

Mann Franzoſen den 10ten Julius, und drungen in das Hochſtift Paderborn, darinnen ſie ſich aber nicht lange aufhielten. Mittlerzeit hatte ſich der Gegentheil gegen das Ende des Julius den niederheßiſchen Grenzen genähert, verjagte die Caſſelaner nicht nur aus Vach, ſondern auch aus Friedwald, und machte einige Beute. Banner begehrte zwar die Vereinigung der Niederheſſen mit ſeinen Völkern, da aber jene alles von den Kaiſerlichen in Weſtphalen befürchteten, ſo ſchlugen ſie nicht nur dieſe Foderung ab, ſondern lieſen auch gedachten Feldherrn durch die Obriſten Günterod und Geis, aber vergebens, einen ganz andern Vortrag thun. Unterdeſſen ware der Gegentheil von Vach, nach Rotenburg an der Fulda, von da nach Fritzlar, durch die Grafſchaft Waldeck in Weſtphalen gekommen. Der General Banner, kame in der Abſicht mit einer Bedeckung nach Witzenhauſen, um nähere Erkundigung von dieſem Zuge einzuziehen, reiſete von da nach Caſſel, und brachte die Regentin zu der Entſchlieſung, daß ſich ihre Völker mit den Schweden vereinigen ſollten. Beyde und die lüneburgiſche Völker, gingen nach erfolgter Vereinigung den ſiebenden Auguſt über die bey Münden ge-

ſchla-

ſchlagene Schiffbrücke, und drey Tage hernach durch Grebenſtein, Burguffel, Volkmarſen und Wolfhagen, wo dem Feind einiger Abbruch gethan wurde. Die Kaiſerliche zogen auf dieſe Nachricht ihre Völker zuſammen, das vereinigte Heer aber, ſchluge den 12ten Auguſt in der Abſicht zwiſchen Wolfshagen und Merxhauſen ein Lager, damit die Infantere und das Geſchütz herbey kommen könnte *).

§. 6.

Fortſetzung.

Den folgenden 12ten Auguſt kame das vereinigte Heer näher an den Feind, man beſchoſſe deſſen Lager, und ſuchte ihn durch allerhand Angriffe zum Treffen, allein jederzeit vergebens zu reitzen. Da man ſeine Abſicht nicht erreichen konnte, ſo beſchloſſe das vereinigte Heer, ſein Lager näher an das feindliche zu verlegen, und den Gegentheil, wo möglich, durch Hunger aufzu-

*) Puffendorf l. c. L. 12. §. 4. 6. 8. 10. 14. 15. ſeqq. Theatr. l. c. S. 231. ſeqq. 239. ſeqq. 261. ſeqq.

aufzureiben. In dieſer Abſicht entfernten ſie ſich den Tag hernach von Fritzlar, gingen über die Eder, lagerten ſich in Wildungen und daſiger Gegend, und ſuchten ihnen das Eindringen in die Grafſchaft Waldeck zu verhindern. Unterdeſſen riſſe der Hunger bey beyden Armeen ein. Die Kaiſerlichen ſuchten Zwietracht unter den Bundesgenoſſen zu erregen, und ſich mit den gelriſchen, hatzfeldiſchen und wahliſchen Völkern zu vereinigen. Dieſe kamen den 12ten und 14ten September nach Fritzlar, vereinigten ſich in ein Heer, und gingen durch Wolfhagen nach der Weſer hin. Sie verwüſteten auf dieſem Zug Niederheſſen, deſſen Regentin gabe die Urſachen der Verbindung ihrer Völker mit den Schweden zu erkennen, und behauptete, ſie habe Befehle von dem Piccolomini aufgefangen, nach welchen man Niederheſſen bey ſich zeigender Gelegenheit, ſo viel als thunlich, entkräften ſollte. Wehrend dieſen Vorfallenheiten, lieſe die Regentin den 10ten Auguſt von Caſſel aus, zwey Schreiben, eines an den Kaiſer, das andere an das churfürſtliche Collegium ergehen. In beyden beklagte ſich die Fürſtinn, daß man ſie nicht auf den Reichstag nach Regenſpurg beſchrieben habe, bate daß man ſie im

Na=

Namen ihres Mündels zu Sitz und Stimme laſſen, und den dazu verordneten niederheßiſchen Bevollmächtigten ein ſicheres Geleit ertheilen möchte. Man erhielte hierdurch was man wünſchte, indeme gedachte Bevollmächtigte den 9ten October von Regenſpurg aus, das ſichere Geleit erhielten. Da der Obriſt Roſa ſeinen Anſchlag auf Homburg an der Höhe glücklich ausgeführet hatte, ſo begabe er ſich in der Abſicht nach Ziegenhain, damit er von den kaiſerlichen nicht möchte eingeſchloſſen werden. Von da begabe er ſich nach Treyſa, wo ihn zwar die Kaiſerliche aber aus der Urſache vergebens überfielen, weilen er ſich nach Ziegenhain zurückgezogen hatte. Jene gaben Treyſa und die benachbarte Dörfer den Flammen preiß, und zogen ſich unverrichteter Sache wieder zurück. Roſa erhielte gleich hernach Verſtärkung, überfiele den Obriſten Lagy nebſt 6 Compagnien rubländiſcher Dragoner in Allendorf, und er würde den Gegentheil völlig geſchlagen haben, wenn keine Verſtärkung vor ihn im Anzug geweſen wäre. Durch alles dieſes wurden die kaiſerlichen äuſerſt aufgebracht, und ſuchten den Obriſten Roſa, der 800 Reuter zur Verſtärkung erhalten hatte, wo möglich, zu überwältigen. Zu dem

Ende kamen der Baron von Breda, und der Gille de Haſe, mit einer überwiegenden Macht den 13ten November in die Gegend von Ziegenhain. Roſa griffe ſie bald hernach an, und ſchluge ſie nach einem harten Widerſtand endlich völlig in die Flucht. Auſer dem General Breda und andern Hauptleuten, blieben 600 auf dem Platz, 500 wurden gefangen, und beträchtliche Beute gemacht. Noch vor dieſen Begebenheiten reiſete die Regentinn im October in der Abſicht nach Gröningen, um zwiſchen ihrem Feldherrn dem Grafen von Eberſtein, und dem Herrn von Wertenberg, die entſtandene Streitigkeiten beyzulegen, ihre Völker behaupteten ſich in Calcar, ohnerachtet der Gegentheil ſie daraus zu verdrengen bemühet ware, Niederheſſen aber, wurde um dieſe Zeit mit Brand, Verheerungen und Mangel heimgeſuchet, welche Uebel ſich aber aus der Provinz durch den Rückzug beyderſeitiger Heere entfernten. Den 15ten November 1640 endigte Otto, Graf von Schaumburg als der letzte ſeines Geſchlechtes, im ledigen Stand ſeine Tage *). Dieſer Um-

*) Theatr. europ. 3ter Th. S. 163. 200. ſeqq. 241. ſeqq. 271. ſeqq. Puffendorf rer. ſueeicar. L. 12. §. 19. ſeqq. §. 22. ſeqq.

Umſtand iſt wegen der wichtigen Folgen vorzüglich merkwürdig, die er vor Heſſen nach ſich gezogen hat, und die eine umſtändlichere Anführung nothwendig machen. Die Vereinigung des beträchtlichſten Theiles dieſes Landes mit den caſſeliſchen Staaten und der Lehensauftrag der geſammten bückenburgiſchen Bezirke, an das Haus Heſſencaſſel, ſind gedachte wichtige Folgen. Man muß auf die erſte Zeiten Philipp des Großmüthigen zurück gehen, wenn man den erſten Urſprung von allen dieſem ausfindig machen will. In dem Jahre 1518 trugen nämlich gedachtem Fürſten die Brüder Anton und Johann, Grafen von Schaumburg, die Aemter Rotenberg, Arnsburg und Hagenburg, zum Erbmannlehen auf, und empfingen es von ihm in dieſer Eigenſchaft. Gedachte Belehnung wurde in den Jahren 1530 und 1533 wiederholet *). Von dieſer Zeit an blieben erwehnte Aemter in der nämlichen Verbindlichkeit gegen Heſſen bis zu dem 1640 erfolgten Abgang ihrer Regenten. Hierdurch wurde dieſe Grafſchaft völlig zergliedert, indeme die Lehensherrn

*) Schminkii Monim. haſſ. eter Th. S. 574. in Not.

hensherrn beynahe alles an ſich zogen. Die ſich in Stadthagen aufhaltende fürſtliche Wittwe nahme vor Heſſencaſſel erwehnte Aemter in Beſitz, das die erloſchene Grafen von Schaumburg, im Namen des geſammten Hauſes Heſſen, jederzeit damit belehnet hatte. Herzog Georg von Braunſchweiglüneburg, vereinigte Mesmerode, Lauenau und Breclo, mit den Aemtern gleiches Namens, als ihm heimgefallene Lehengüter wieder mit ſeinen Staaten. Die Regierung in Minden ſetzte ſich im Namen ihres Biſchofs als den Lehensherrn der Aemter Schaumburg, Stadthagen und Sachſenhagen, und der Helfte des Hauſes Arnums in deren Beſitz *). Mit dieſen Maaßregeln ware niemand weniger als der Graf Philipp von der Lippe, der Stifter der 1777 ausgegangenen jüngeren Linie von Bückenburg, und der noch blühenden zu Alverdiſſen, zufrieden. Er wurde hierdurch des ganzen Landes beraubet, und ſahe um ſo viel weniger Hoffnung vor ſich ſolches wieder zu erhalten, da er es mit gar zu furchtbaren Fürſten zu thun hatte. Erwehnter Graf wurde nämlich in Rückſicht ſeiner Mutter Eliſabeth, einer gebohrnen

Grä-

*) Dollens Sammlung zur Hiſtorie der Grafſchaft Schaumburg S. 40.

Gräfinn von Schaumburg, und nahen Anverwandin des letzten Grafen von Schaumburg, in dem Teſtament zum Erben des Landes in ſo weit eingeſetzet, als es ein Erbgut ſeyn würde, allein die vorhin bereits erwehnte Maaßregeln, die die Lehensherrn genommen hatten, lieſen ihn nicht viele Vortheile aus gedachtem Teſtamente erwarten. Man bemühete ſich von dieſer Zeit an, von Seiten gedachten Grafens wenigſtens einen beträchtlichen Theil der Grafſchaft wieder zu erhalten, und bekame auch im Herbſt 1643 groſe Hoffnung die heßiſche Lehen wieder zu empfangen, welche aber ſogleich nicht erfüllet wurde. Oftererwehnter Graf Philipp reiſete in dem nämlichen Jahre zu dem Ende nach Stockholm, in Rückſicht der mindiſchen Lehen, die Schweden im Namen des Hochſtifts Minden in Beſitz genommen hatte, eine gleich gute Hoffnung zu erhalten, und gedachte Krone räumte dem Grafen ermeldete Lehen im December 1643 wirklich ein. Um die verſprochene heßiſche Lehen wirklich zu erhalten, vermählte ſich Graf Philipp den 13ten October 1644 mit der Sophia Prinzeßinn Landgraf Moritzens zu Heſſencaſſel in Stadthagen, truge ſeinen Landesantheil zum heßiſchen Erbmannlehen auf, und

erhielte dargegen auf gleiche Art im Sommer 1645 die vorhingedachte heßiſche Lehen *), wodurch das ganze Land ein heßiſch Lehengut wurde. Das Hochſtift Minden proteſtirte gegen alles dieſes feyerlich, behauptete, daß Bückeburg, Stadthagen, Schaumburg und Sachſenhagen, bey ihm zur Lehen gegangen, daß man darüber keinen Vertrag, ihm zuwider, treffen könnte, und es foderte ſogar gedachte Aemter als Lehensherr wieder zurück. Die Sache wurde bey dem Reichshofrath vermuthlich 1643 anhängig gemacht und ſo eifrig betrieben, daß mit Ende des 1645ten Jahres ein kaiſerliches Urtheil erfolgte, nach welchem dem Stifte Minden die ſtrittige Aemter zuerkannt wurden **). Caſſel wollte bey ſolchen Umſtänden an den Vergleich ebenfalls nicht mehr gebunden ſeyn, den es mit Philipp errichtet hatte, indeme die Haupturſache deſſelben, die Auftragung der geſammten Grafſchaft Schaumburg zu einem heßiſchen Mannslehen, von ſelbſten hinweg fiele. Dem Grafen bliebe auf dieſe Art von dem Lande weiter

*) Dolle l. c. S. 44. ſeqq. Imhof. Notit. S. R. I. Procer. p. 444.

**) Dolle l. c. S. 46.

ter nichts als der Titel übrig. Sowohl dem Grafen, als der Regentin ware dieſer Vorfall überaus empfindlich. Jenem, daß er das ganze Land verliehren, dieſer aber, daß die geſammte Grafſchaft Schaumburg, kein caſſeliſches Lehen mehr ſeyn ſollte. Beyde ſuchten der Sache eine andere Wendung zu geben, und der Graf truge, wie es uns wenigſtens vorkommt, der Regentin mit der Bedingung eine Theilung der Grafſchaft an, wenn Heſſencaſſel ihn gegen Minden in dem Beſitz ſeines Landesantheils den er von Heſſen zum Mannslehen nehmen würde, ſchützen wollte. Hieraus iſt wahrſcheinlich der merkwürdige Vertrag entſtanden, der den 11. Auguſt 1647 zwiſchen der Regentin und dem Grafen Philipp in Caſſel iſt getroffen worden. Nach demſelben bekame Caſſel ein zwölfteltheil des ganzen Landes zum voraus, und das übrige wurde zwiſchen beyden Häuſern nur mit dem Unterſchied dergeſtalten getheilet, daß Graf Philipp dasjenige was er davon erhielte, ein heßiſch Mannslehen war und bliebe. Dieſes vorausgeſetzt, erhielte das Haus Heſſencaſſel die Aemter Schaumburg, Rotenburg, und den beträchtlichſten Theil des Amtes Sachſenhagen, nebſt allen dazu gehörigen Städten, Flecken und Dör-

fern,

fern, die 5 Städte 1 Flecken und 89 Dörfer in ſich ſchlieſen. Graf Philipp bekame die Aemter Stadthagen, Bückeburg, Arensburg, Hagenburg, wozu noch der mit demſelben verbundene kleineſte Theil des Amtes Sachſenhagen hinzukommt, nebſt allem Zubehör, oder zwey Städte, zwey Flecken und 78 Dörfer. Hieraus wird ganz offenbar, daß die Anmerkung Hartmanns nichts weniger als gegründet seyn könne, daß Caſſel in dem Lande vier Aemter, der Graf aber das übrige erhalten habe *), welches letztere auch der heutigen Eintheilung des Landes völlig zuwider iſt. Das Münzrecht und die Führung des Wapens und Titels, ſollte beyden Häuſern gemeinſchaftlich ſeyn, würde Graf Philipp, oder deſſen Nachkommen keine männliche Erben haben, ſo ſollte deſſen Landesantheil ohne die mindeſte Einſchränkung, oder Bedingung an Heſſen, als den Lehensherrn fallen, die Wittwe des letzten Grafens, die Töchter, wenn welche vorhanden ſeyn ſollten, nebſt den Alodialerben, ſollten unter keinem Schein des Rechtes, und keinem andern nur möglichen Vor-

*) Hartmann hiſtor. haſſ. P. 2. p. 549. Büſchings neue Erdbeſchreibung 7ter Th. S. 803.

Vorwand, ſich gegen Caſſel zu regen im Stande ſeyn, Heſſen aber ſollte dargegen verbunden ſeyn, denen Gräfinnen ſo lange den Standesmäſigen Unterhalt zu verſchaffen, bis ſich eine bequeme Gelegenheit zu ihrer Vermählung zeigen würde *). Alles dieſes wurde in dem weſtphäliſchen Frieden beſtätiget **), und mit demſelben zu einem beſtändigen immerwehrenden und ſolchen Reichsgrundgeſetz gemacht, dawider der Kaiſer weder ſelbſten in eigener Perſon handeln, noch ſolches einem andern erlauben darf *). In gedachtem Frieden wird nämlich dem Landgrafen Wilhelm dem Sechſten, und deſſen Nachfolgern, zu ewigen Zeiten das Eigenthum und die Nutzbarkeit auf die Aemter Schaumburg, Bückenburg, Stadthagen und Sachſenhagen, die hierbevor dem Hochſtift Minden zugeſprochen und zuſtändig geweſen, eben ſo zugeeignet, als es gedachtem Bißthum gehöret hatte, und ſoll künftighin weder demſelben, noch

*) Köhlers hiſt. Münzbeluſtl. 7ter Th. S. 335. Lünigs Corp. iur. feudal. T. 2. Col. 1769.

**) Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 18. §. 3.

*) Capitulat. nouisſ. Artic. 2. §. 6. Artic. 6. §. 13. Reichsabſchied von 1654. §. 6.

einem andern freyſtehen, Heſſen in deſſen ruhigen Beſitz zu ſtöhren. Doch wird alles dieſes unter dem ausdrücklichen Vorbehalt verordnet, daß die Verträge in ihrer völligen Gültigkeit bleiben ſollten, die die Regentin mit den Herzogen von Braunſchweig, Chriſtian Ludewig und dem oftgedachten Grafen Philipp wegen der Grafſchaft Schaumburg getroffen hatte, in derer ſämmtliche Bezirke Caſſel 1648 die Huldigung einnahme *). Dieſe ganze Stelle iſt überaus merkwürdig, und verdienet eine nähere Zergliederung. Beyde erwehnte Vergleiche, von deren erſteren wir bald weitläuftiger zu reden Gelegenheit finden werden, wurden hierdurch unbeweglich befeſtiget, das Haus Heſſencaſſel wurde hierdurch der Lehensherr der geſammten Grafſchaft Schaumburg, welches ihm bis dahin ſo nachdrücklich von dem Stifte Minden ware widerſprochen worden, daß es darüber den mit dem Grafen Philipp errichteten Vergleich aufhobe, und den eben benahmten mit ihm errichtete, und der Beſitz der vier vorhingedachten Aemter wurde ihm dadurch auf ewig verſichert, davon es aber ſchon einen Theil oft erwehn-

*) Dolle l. c. S. 50. Weſtphäliſcher Friedensſchluß, l. c.

wehntem Grafen überlaſſen hatte. Wir werden weiter den Umſtand daraus gewahr, daß wegen der Lehenbarkeit der Aemter Bückenburg, Stadthagen, Schaumburg, und Sachſenhagen, ein Rechtshandel zwiſchen dem Hochſtift Minden und dem Grafen Philipp entſtanden und daß derſelbe vor erwehntes Hochſtift ausgefallen ſeye. Alles dieſes gabe wie es uns wenigſtens vorkommt, dem Grafen Philipp Gelegenheit, ſein ſchon gefaßtes Vorhaben auszuführen, dem Hauſe Caſſel eine Theilung des Landes unter der Bedingung vorzuſchlagen, daß es ihn gegen Minden ſchützen, und ſeinen Antheil dargegen als ein Mannslehen empfangen wollte, worauf der oftgedachte Vergleich zwiſchen ihm und der Regentin zu Stande kame. Uebrigens iſt die Erinnerung Eſtors ganz richtig, daß der weſtphäliſche Frieden ſich wegen der Nutzbarkeit der Aemter Bückenburg, Stadthagen und Sachſenhagen, nicht deutlich genug ausdrücket *), denn da dieſe heßiſche Lehen ſind, ſo muß man davon nicht als einer gegenwärtigen, ſondern als von einer ſolchen Sache reden,

 da-

*) Eſtor. element. iur. publ. haſſ. hodiern. p. 27.

davon nicht eher als nur in dem Falle die Frage ſeyn kann, wenn gedachte Lehen dem Lehensherrn heimfallen ſollten. Wir tragen gar kein Bedenken, die lehensherrliche Rechte auf das lippiſche Antheil der Grafſchaft Schaumburg, und die Erbfolge in den caſſeliſchen Bezirken dieſes Landes, zu den gemeinſchaftlichen Rechten des ganzen Hauſes zu rechnen. Dieſer Satz läßt ſich ſchon einigermaaſen aus dem Umſtande darthun, daß beyde regierende Linien nebſt ihren Nebenäſten, gedachte Grafſchaft in ihrem Wapen und Titel führen *). Wir getrauen uns noch nicht, die eigentliche Zeit zu beſtimmen, in welcher beydes geſchehen ſeye, ſo viel aber glauben wir dem ohnerachtet mit vieler Wahrſcheinlichkeit behaupten zu können, daß es auf Seiten Heſſencaſſels gegen das Ende des 1650ten Jahres zu der Zeit geſchehen ſeye, als Wilhelm der Sechſte durch ſeine Bevollmächtigte, die Lehen

*) Abdruck derer zwiſchen Heſſencaſſel und den rotenburgiſchen Linien wegen der quart errichteten Verträge Nr. 6. 7. 8. 9. 11. 12. Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg anderer Th. Beyl. Nr. 338. 340. deduct iur. zwiſchen Ingelheim und heſſ. Homburg in den Beyl. S. 84. 90.

Lehen wegen ſeiner ſämmtlichen Staaten an dem kaiſerlichen Hof in Wien empfangen hat. Den Beweiß hiervon nehmen wir aus dem Umſtande her, daß der Titel gedachter Grafſchaft in den Urkunden enthalten iſt, die erwehnter Fürſt nach dem Jahre 1650 ausgeſtellet hat *), und daß wir in den Documenten die Grafſchaft Schaumburg nicht finden, die vor 1650 ſind ausgefertiget worden **). Heſſendarmſtadt ſcheinet dieſe Grafſchaft ſpäter in ſeinem Wapen und Titel, nämlich zwiſchen den Jahren 1657 und 1661 genommen zu haben, wenigſtens glauben wir dieſes aus einigen Urkunden darthun zu können ***). Doch wir haben noch andere Gründe vor uns daraus wir unſern Satz behaupten können, nämlich die alte Verträge, die beyde regierende Linien, und deren Anherrn unter ſich

*) Abdruck derer ꝛc. ll. cc. Kuchenbecker von den Erbhofämtern der Landgrafſchaft Heſſen in den Beyl. Litt. M. M. M.

**) Ibid. Litt. L. L-L. L. 2. Litt. M. M. M. 2.

***) Species fact. und rechtl. Deduct. derer von Heſſen Darmſt. über den teutſch. Ord. hergebrachte Superioritæt ꝛc. Beyl. Nr. 37. Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c.

getroffen haben. Der erſte unter dieſen iſt der Erbvertrag, den die vier fürſtliche Herrn Gebrüder, die Prinzen Landgraf Philipps, und mithin die Stammväter beyder Häuſer, den 28ten May 1568 in Ziegenhain unter ſich getroffen haben. In dem vierten Artickel gedachten Erbvertrags, wird unter den ſämmtlichen Nachkommen gedachter Prinzen zu ewigen Zeiten feſtgeſetzet, daß ein Bruder dem andern und eine Linie der andern, in des ausgeſtorbenen Hauſes ſämmtlichen Ländern, Pfandſchaften, fahrender Haabe, in den gegenwärtigen und zukünftigen Gütern folgen, daß keine heßiſche Prinzeßinn, der Fall trage ſich gleich zu wie er wolle, davon das mindeſte, ſo lange heßiſche Prinzen vorhanden ſeyn würden, haben, ſondern davon völlig ſollten ausgeſchloſſen ſeyn. Die ſämmtliche heßiſche Fürſten wollten deme zu Folge, ihre geſammte Lehen, ſie möchten herrühren von wem ſie wollten, zugleich empfangen, und in einer unzertrennten Sammtbelehnung ſitzen bleiben *). Dieſes erkläret ſich ſo offenbar vor die Gerechtſame des geſammten Hauſes Heſſen, auf die ganze Grafſchaft Schaumburg, daß zur Unterſtützung

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil, S. 787. ſeqq. Artickel 4.

ſtützung unſerer Meinung, weiter nichts als die Anführung gedachter Worte hinlänglich wäre. Denn da erwehnte Grafſchaft ſchon damalen wegen der 1518 an Heſſen geſchehenen Lehensauftragung der Aemter Rotenburg, Arnsburg und Hagenburg *), zum Theil zu den gegenwärtigen heßiſchen Ländern gehörte; da der Reſt dieſer Grafſchaft durch den vorhin erwehnten Vertrag vom 11ten Auguſt 1647 ein heßiſches Lehengut wurde: ſo iſt erwehnte Stelle des oftgedachten Erbvertrags auf Schaumburg vollkommen paſſend. Man kann mithin gar nicht in Abrede ſeyn, daß die Gerechtſame auf ermeldetes Land zu den gemeinſchaftlichen des geſammten heßiſchen Hauſes gehören müſſen. Dieſes iſt um ſo viel zuverläſiger, da laut des neu verfaßten Erbvertrags vom 24ten März 1628 das nämliche feſtgeſetzet wird **). Ein gleiches werden wir in dem Privatvergleich gewahr, den beyde regierende Linien den 23ten

*) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch. u. heſſ. Chr. in Schminkii M. H. 2ter Th. S. 514. N. a.

**) Gründliche warhafte und vollſtändige Erzählung des marburg. Erbfolgſtreites Beyl. Nr. 268. S. 591.

Jenner 1638 in Marburg wegen der niederheßiſchen Regentſchaft unter ſich errichtet haben †). Mit allen dieſen kann man den vorhin angezogenen Umſtand verbinden, daß die beyde Grafen von Schaumburg, Anton und Johann, von dem Landgrafen Philipp dem Großmüthigen, dem gemeinſchaftlichen Stammvater beyder heßiſchen Häuſer, 1518 die Aemter Rotenburg, Arnsburg und Hagenburg zum Erbmannslehen erhalten haben ††), daß Heſſendarmſtadt durch den Vergleich vom 19ten Februar 1650 †††), eben ſo wohl der Lehensherr des lippiſchen Antheils der Grafſchafſchaft Schaumburg, als ſelbſten Heſſencaſſel geworden ſeye, daß beyde Häuſer von dem Kaiſer als dem Reichsoberhaupte, mit der geſammten Grafſchaft Schaumburg ſeyen belehnet worden *), und daß die Lehensempfängniß der geſammten heßiſchen Staaten noch heutigen Tages zu den gemeinſchaftlichen Rechten des ganzen Hauſes

gehö-

†) Londorp. Suppl. & Cont. 4ter Th. S. 89.

††) Schmink l. c.

†††) Eſtor l. c. p. 176. §. 2. Hartmann l. c. p. 686.

*) Winkelmanns heſſ. Chron. 5ter Th. S. 503.

gehören *). Nur muß man bey allen dieſem die Umſtände bemerken, daß Heſſencaſſel als Regent von Niederheſſen, die Grafen von der Lippe mit ihrem Antheil von Schaumburg im Namen aller heßiſchen Fürſten, jederzeit belehne, und daß Heſſendarmſtadt und Homburg, gedachte Lehen nicht eher in Anſpruch nehmen können, bis daß das Haus Heſſencaſſel und deſſen Nebenäſte, in männlichen Erben völlig erloſchen ſeyn werden. Der ſchon angezogene Erbvertrag von 1568 deſſen Erneuerung von 1628 und der eben angeführte Vergleich von 1638 zeiget dieſes ganz offenbar. Bey allen dieſem, können wir die Verwunderung gar nicht bergen, die der Umſtand in uns erreget, daß Eſtor erwehnte Grafſchaft zu einem Erbgut des caſſeliſchen Hauſes machen, und davon ſowohl Rotenburg als Heſſendarmſtadt und Homburg ausſchlieſen will. So wenig wir dem Hauſe Heſſencaſſel dieſen Vorzug ſtreitig machen würden, wenn wir nicht vom Gegentheil zu ſtark überzeugt wären, ſo müſſen wir uns doch dermalen über dieſen Umſtand näher erklären und die

*) Eſtor l. c. p. 55. ſeqq. Büſchings neue Erdbeſchreib. 7ter Th. S. 1061.

Gründe genauer unterſuchen, die Eſtor anfüh-ret *). Er behauptet, Graf Ernſt von Schaum-burg, der nach der Hand in Fürſtenſtand erho-ben worden, habe dieſes Land als ein Alodium beſeſſen, die Kammergerichtsaſſeſſores hätten die Grafſchaft in ihrem Schreiben an den Kai-ſer, wie der Monarch ſelbſten, eine ritterliche Erb- und Stamm-Grafſchaft genennet und Struv hätte ſie auch unter die caſſeliſche Alodien gerechnet **). Wir ſind, wir müſſen es nur frey geſtehen, von der Stärke dieſer Gründe nicht ſo gewiß, wie Eſtor überzeuget, indem uns das Verhältniß, darinnen ſich die Graf-ſchaft Schaumburg in Rückſicht anderer Herrn befindet, ganz das Gegentheil zeiget. Dieſe machte eigentlich 10 Aemter aus. Drey da-von waren braunſchweiglüneburgiſch †), drey heßiſch ††) und vier mindiſch Lehen †††). Zu-nun

*) Eſtor l. c. p. 510.

**) Ibidem Struu. de allod. Imper. C. 3. §. 39. p. 253.

†) Meier. Act. pac. Weſtphal. T. 5. p. 636. Hartmann l. c. p. 550. ſeqq. Büſching l. c. S. 802.

††) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.

†††) Schopp und weſtphäl. Friedensſchluß ll. cc.

un das geſammte Land ein Lehengut, wie das
orbeſagte deutlich zeiget, ſo kann es ohnmög-
ch ein heſſencaſſeliſch Alodium ſeyn, indeme
n Alodium ſogleich aufhört ein Erbgut zu ſeyn,
ls es einem andern zur Lehen aufgetragen wird
nd man es von demſelben in dieſer Eigenſchaft
irklich erhält *). Mithin kann die Graf-
haft Schaumburg, weder eine Erbgrafſchaft
es Fürſten Ernſt von Schaumburg geweſen,
och dermalen ein Alodium des Hauſes Heſſen-
aſſel ſeyn, indeme ſich die Begriffe, die man
ch mit beyden Wörtern verbinden muß, ge-
ade widerſprechen. Mithin wollen die Grün-
e, die man gegen uns anführet, weniger wie
ichts ſagen, zumalen ſie von ſolchen Perſonen
errühren, die von der eigentlichen Lage der Sa-
he nicht hinlänglich ſcheinen unterrichtet gewe-
n zu ſeyn. Dem Vergleich, den die Regen-
n im Namen ihres Mündels mit dem Grafen
Philipp wegen Schaumburg getroffen hat, ſez-
en wir einen andern, nämlich den an die Sei-
e, welchen erwehnte Fürſtin und gedachter
Graf

*) Struu. element. iur. ſeudal. p. 8. F. 4. C. 2. 21. F. 29. 42. 46. 48. Moeueri prim. lin diſtinc ſeud. p. 55. ſeqq.

Graf den erſten October 1647 wegen ermeldeter Grafſchaft mit dem Hauſe Braunſchweiglüneburg errichtet haben, zumalen beyde Verträge unter einander in einer gewiſſen Verbindung ſtehen. Die erſte Veranlaſſung zu dem letztern Vergleich, gabe die Lehensverbindlichkeit darinnen ſich die ehemalige Grafen von Schaumburg, in Rückſicht der Herzoge von Braunſchweiglüneburg befanden. Jene nahmen, nämlich von dieſen die Aemter Lauenau, Bockeloh und Mesmerode zur Lehen, 1565 gingen beyde Theile einen Vertrag ein, nach welchem gedachte Aemter vor ordentliche Lehen erkannt und dabey ausgemacht wurde, daß ſie nach Abgang der Grafen von Schaumburg, dem Lehensherrn anheim fallen ſollten. Vermög dieſes Vergleiches, nahme Herzog Georg von Braunſchweiglüneburg von ermeldeten Aemtern nach völligen Abgang ihrer ehemaligen Grafen 1640 förmlichen Beſitz, zumalen vorhin gedachter Vergleich 1573 auf das neue beſtätiget wurde. Herzog Chriſtian Ludwig von Braunſchweiglüneburg ſetzte ſich in den Beſitz durch den Vertrag recht feſte, den er den erſten October 1647 mit der niederheßiſchen Regentin und dem Grafen Philipp von der Lippe zu Lauenau trafe. Laut die-

ieſes Vergleiches, wurde folgendes feſtgeſetzet.
Die Aemter Lauenau, Bockenlohe und Mes-
ierode, ſollten dem Fürſtenthum Kahlenberg
nverleibet bleiben. Die niederheßiſche Regen-
n und Graf Philipp von der Lippe, treten ge-
achtem Herzogen ihre Anfoderungen auf die
Vogteyen Hulſat und Tachtelfeld und auf eini-
e Lehengüter völlig ab, welche in dem Amte
auenau lagen. Ferner werden dem Herzog
e Helfte des peinlichen Gerichtes und die Zöl-
in Wünſtorf, Bolenkofen mit dem Wald und
er Weide überlaſſen. Da ſowohl Heſſencaſſel,
ls Lippebückeburg, Anfoderungen auf die Stadt
Oldendorf und die Vogteyen Viſchbeck und
achem machten, und da Braunſchweiglüne-
urg alles dieſes ebenfalls in Anſpruch nahme,
wurde dieſe Sache ebenfalls berichtiget. Sie
berlaſſen nämlich dem Hauſe Braunſchweig-
ineburg einige zu gedachten Bezirken gehörige
Oerter mit aller Landeshochheit, Zehenden, Ein-
inften, Wäldern, Jagden und Fiſchereyen,
as übrige aber von gedachten Bezirken nebſt
er Stadt Oldendorf, bekommt Heſſencaſſel
ebſt allen dazu gehörigen Einkünften, Vorzü-
en und Landeshoheit, auf die nämliche Art und
Weiſe, wie ſolches die ehemalige Grafen von
Schaum-

Schaumburg in Beſitz gehabt hatten. Dabey wird feſtgeſetzet, daß wenn Wilhelm der Sechſte oder deſſen Nachkommen, ohne männliche Erben mit Tod abgehen ſollten, daß alsdenn die ganze Vogtey Viſchbeck an das Haus Braunſchweiglüneburg fallen ſollte. Bey dieſem Falle wollte man die beyderſeitige Grenzen völlig in Ordnung bringen. Deme zu Folge ſollten die Grenzen der Vögtey Viſchbeck, von denjenigen an der Werra dergeſtalten getrennet werden, daß beyde bey den Grenzen der Vögtey Hadendorf zuſammen ſtieſen. Würde aber die rotenburgiſche Linie verblühen, ſo ſollte das Haus Braunſchweiglüneburg die Stadt Oldendorf nebſt allem Zubehör haben. Deme zu Folge ſollten alle Landſaſſen und die geiſt- und weltliche Unterthanen gedachter Bezirke, dem Beherrſcher des Fürſtenthums Kalenberg jederzeit, wie dem Hauſe Heſſencaſſel die eventuelle Huldigung leiſten. Die Grenzen ſollten zur Vermeidung aller ferneren Zwiſtigkeiten, auf das umſtändlichſte bezeichnet werden. Die niederheßiſche Regentin will gleich nach erfolgter Genehmigung vorſtehender Puncte, dem Herzogen von Braunſchweig alle Urkunden, Briefſchaften und Schriften herausgeben, die dieſes Haus intereſ-

ſiret.

ſiret *). Dieſer merkwürdige Vergleich wurde in dem weſtphäliſchen Frieden beſtätiget **), und eben dadurch zu einem beſtändigen und immerwehrenden Reichsgrundgeſetz gemacht, deme weder der Kaiſer vor ſeine eigene Perſon entgegen handeln, noch dieſes einem andern verſtatten darf ***). Mithin ſind die ſämmtliche heßiſche Linien eben ſowohl in dem Falle, als ſelbſten Heſſencaſſel daran gebunden, wenn deſſen Staaten an ſie fallen ſollten. Wir haben noch den Umſtand hinzuzufügen, daß der caſſeliſche Antheil von Schaumburg unter ſeiner eigenen Regierung in Rinteln ſtehe, daß die Aemter Ucht und Freudenberg dazu geſchlagen, und daß Rinteln den 5ten September 1760 aus einer Canzley zu einer Regierung ſeye erhoben worden †).

§. 7.

*) Meier Hartmann & Büſching ll. cc. Büſching 10ter Th. S. 2374. ſeqq.

**) Weſtphäliſcher Friedensſchluß l. c.

***) Reichsabſchied von 1654. SS. 6. Capit. nouis Artic. 4. p. 15.

†) Engelhards Beſchreibung der heſſencaſſeliſchen Länder S. 705. 713.

§. 7.

Begebenheiten Wilhelm des Sechſten, unter der Vormundſchaft und Regentſchaft der Landgräfinn Amalia Eliſabeth, von der 1640 erfolgten Vereinigung eines beträchtlichen Theiles der Grafſchaft Schaumburg mit den caſſeliſchen Staaten, bis zum Ausbruch des einheimiſchen Krieges zwiſchen Ober- und Niederheſſen im Jahr 1645.

Wir kommen nach dieſer uns nothwendig geſchienenen Ausſchweifung, zu andern Begebenheiten des 1640 und folgender Jahre wieder zurück. Die Regentin ware nicht ſobald von Gröningen wieder zurück gekomen, als ſie mit Ende des 1640t. Jahres durch den Reinhard Schefer u. den Johañes Vultee, den Reichstag zu Regenſpurg beſuchen lieſe. Dieſe übergaben den 5. Jeñer 1641 den verſamelte͂ Reichsſtände͂ ein Memorial, in welchem ſie auf eine allgemeine Amneſtie gar ſtark drangen, den Frieden mit Schweden und Frankreich empfahlen, und ſich darüber gar ſehr beklagten, daß man ihren Fürſten nicht auf die Reichsverſammlung berufen hatte. Dieſes Memorial wirkte ſo viel, daß man gedachte Bevollmächtigte an den Unterhandlungen Antheil nehmen,

men, und ihnen von demjenigen Nachricht geben lieſe, was zeither wegen erwehnter Puncte mit ermeldeten beyden Kronen ware verabredet worden. Die niederheßiſche Abgeordnete nahmen dieſes in Berathſchlagung, und übergaben darauf in Verbindung der braunſchweiglüneburgiſchen Geſanden, den 8ten Februar 1641 den anweſenden Reichsſtänden und deren Abgeordneten ein anderes Memorial, in welchem ſie auf einen allgemeinen Frieden und Amneſtie nochmahlen drungen, und alles das anführten, was damit in Verhältniß ſtehen konnte. Die Abgeordnete beyder Höfe trieben dieſe Angelegenheit in einem den 25ten Februar 1641 an die Reichsverſammlung abgelaſſenen dritten Memorial noch ſtärker. Da ſie aber ihre Abſichten nicht erreichen konnten, kehrten ſie im Auguſt des 1641ten Jahres nach Haus, ohne weder an den Unterhandlungen weiter Antheil zu nehmen, noch den Reichsabſchied vom 10ten October 1641 zu unterzeichnen *). Wehrend daß alles dieſes vorginge, bemeiſterten ſich die in Calcar liegende Niederheſſen im Februar 1641 der

*) Theatr. europæ. 4ter Th. S. 394. 433. Puffendorf rer. Suec. L. 13. §. 95.

Brücke über die Ruhr bey Ketwich damit ſie die Contribution deſto ehender eintreiben könnten, die ſie noch aus dem bergiſchen zu fodern hatten. Den 19ten Februar überfiele eine andere Parthie derſelben von Lippſtadt aus, bey Dortmund den kaiſerlichen Obriſten Eppen dergeſtalten, daß ſie den beträchtlichſten Theil ſeiner Leute gefangen nahmen, und daß er kaum ſelbſten ſein Leben durch die Flucht retten konnte. Dieſer ſuchte ſich im April zu rächen, nahme drey Regimenter zu Roß und Fuß, mit dem nöthigen Geſchütz, Sturmleitern und Kriegesinſtrumenten zu ſich, und drunge damit in Niederheſſen ein. Er kame vor Geißmar, und man glaubte er würde Grebenſtein und das daſige Amt überfallen, allein man fande ſich betrogen. Er gienge vielmehr nach Helmershauſen, überfiele daſelbſten den caſſeliſchen Rittmeiſter Willherrn dergeſtalten, daß er ſich mit Verluſt von 200 Mann retten mußte, machte beträchtliche Beute, und zoge ſich nach Niederheſſen zurück. Die Niederheſſen erholten ſich bald ihres Schadens. Graf Eberſtein drunge im April dem Herzogthum Jülich eine beträchtliche Contribution ab, die Niederheſſen überfielen den 6ten April die Kaiſerliche bey Venloo in Altenkirchen,

nah=

nahmen ſie gefangen, gingen den 20ten darauf über den Rhein, plünderten bey Kempen das cölniſche Gebiet, brachten eine beträchtliche Beute mit ſich zurück, erlitten hingegen im Junio bey Calcar und Eſſens einigen Verluſt. Im Anfang des folgenden Monats Julius, finge der kaiſerliche General Graf von Hatzfeld die Belagerung von Dorſten an. Da man den Ort anfänglich nur von weiten einſchloſſe, ſo konnten die Niederheſſen ihre daſige Beſatzung mit 400 Mann von Calcar aus vermehren, und ſie machten nunmehr unter den Obriſten Geiß und Kotz in Dorſten 2000 Mann aus. Da der Herr von Vehlen bey Münſter 12000 Mann verſammelt, das nöthige Geſchütz herbey gebracht hatte, und im Anzuge auf Dorſten begriffen ware, ſich mit dem Grafen von Hatzfeld zu vereinigen, ſo ſchloſſe letzterer den Ort näher ein. Der niederheßiſche General Graf von Eberſtein thate alles mögliche den Ort zu erhalten, er machte ihm gewiſſe Hoffnung zum Entſatze, und munterte aus dieſem Grunde die Beſatzung zu einer muthigen Gegenwehr auf. Man vertheidigte ſich mit der größten Herzhaftigkeit, da aber der verſprochene Entſatz ausbliebe, und man ſich nicht länger halten konnte,

te, ſo übergabe man den Ort den 14ten September unter der Bedingung, daß der aus 650 Mann beſtehende Reſt der Beſatzung, einen freyen Abzug erhielte, und nach Lippſtadt begleitet würde. Hätte man ſich noch etwas länger halten können, ſo würde man den Entſatz gewiß gewaget haben, indeme der Plan bereits ware entworfen worden, nach Aufhebung der Belagerung Wolfenbüttels, Dorſten zu Hülfe zu eilen, und man ſchon im Begrif geweſen ware dieſes Vorhaben durchzuſetzen. Hierdurch erhielten die Angelegenheiten der Niederheſſen in Weſtphalen eine üble Wendung. Die Regentin thate alles mögliche der mißlichen Lage ihrer Angelegenheiten in Weſtphalen eine andere Wendung zu verſchaffen, zumalen dieſe durch den Umſtand noch trauriger wurde, daß ihre und ihrer Bundesgenoſſen Völker, den 2ten September die Belagerung von Wolfenbüttel aufheben mußten. Dieſe Abſicht zu erreichen, kehrte der Graf von Eberſtein mit 2000 zu Pferd und 1000 zu Fuß verſtärkt den 26ten September nach Weſtphalen zurück *). Durch die Vortheile

*) Theatr. europæ. l. c. S. 562. ſeqq. 566. 603. Puffendorf l. c. §§. 20. ſeqq. 48.

theile die die kaiſerliche durch die Eroberung von Dorſten erhielten, fanden ſie Gelegenheit ihre Wafen weit und breit auszudehnen, und ſelbſten Niederheſſen in Schrecken zu ſetzen. Caſſel wurde von der feindlichen Reuterey von weiten eingeſchloſſen, die Schlöſſer an der Fulda und Werra aufgefodert, eine große Menge Früchte zuſammen gebracht, und alles ſtande den kaiſerlichen weit und breit offen. Dieſes Schickſal fiele der Provinz um ſo viel empfindlicher, da ſie bereits in den verwichenen und noch in dem gegenwärtigen Jahre die Drangſaale des Krieges erlitten hatte. Mit Ende des Septembers des 1641ten Jahres, wurde in Goßlar zwiſchen den kaiſerlichen und den Abgeordneten aller Herzoge von Braunſchweiglüneburg, wegen Eingehung eines beſonderen Friedens eine Zuſammenkunft gehalten. Die Regentin ſendete dahin ebenfalls ihre Bevollmächtigte, nicht aus Begierde zu einem Frieden, ſondern nur allein aus der Urſache, daß man ſich auf Seiten gedachter Fürſten nicht übereilen möchte. Mit der Regentin wurde eben ſo eifrig als mit den Herzogen von Braunſchweiglüneburg, wegen eines beſonderen Friedens gehandelt, allein da die Bedingungen, die der Gegentheil vorſchluge

ſchluge zu hart waren, da man der Landgräfinn gerechte Foderungen gar nicht eingehen wollte, ſo erreichten die Kaiſerliche ihre Abſichten nur bey oftenwehnten Herzogen, nicht aber bey Niederheſſen. Der ganze Vortheil den die Regentin davon einſammelte ware der Umſtand, daß den 15ten December 1641 Lützow, Avaux, und Salvius in Hamburg die Praeliminarien zu dem künftigen allgemeinen Frieden entworfen, und daß man auf Seiten des Kaiſers dem caſſeliſchen Abgeordneten auch in der Abſicht ein ſicheres Geleit ausſtellen wollte, damit er im Namen der Regentin den Friedensunterhandlungen beywohnen könnte, die den 25ten Märʒ 1642 in Münſter und Osnabrück ihren Anfang nehmen ſollten. Kurz vorher, nämlich im November des 1641ten Jahres, griffen die Niederheſſen zwar Ordingen in dem Unterſtifte Cöllen an, da aber dieſer Ort ſehr muthig vertheidiget wurde, da die Belagerer Verſtärkung erwarteten, da der kaiſerliche Obriſte Eppen den Rhein paſſirte, da er ſechs Compagnien Reuter von ihnen ruinirte, ſo erwarteten ſie die Ankunft der weimariſchen Völker ganz geruhig, ohne etwas weiter zu unternehmen. Nur trieben ſie die im cöllniſchen und iülichiſchen ausgeſchrie-

geſchriebene Contributionen ein, und durchſtreif-ten dieſe Provinzen beſtändig. Dieſes gabe in gedachten Gegenden zu blutigen Auftritten die nächſte Gelegenheit. General Lamboya kame mit 10000 Mann wohlgerüſteter Völker aus den Niederlanden, und lagerte ſich den 6ten Jenner 1642 bey Kempen zu St. Tonis und Hulſt in dem Unterſtifte Cöllen, und erwartete den kaiſerlichen General Hatzfeld mit ſeinen Völkern, die bereits bey Andernach angekommen waren. Die weimariſche Völker waren indeſſen den 8. Jenner bey Weſel eingetroffen, und zogen den 12ten darauf über die Schiffbrücke. Da alle Gegenden des Unterſtifts Cöllen mit Kaiſerlichen und Landvölkern erfüllet waren, ſo glaubte man nichts weniger, als daß ſie etwas feindliches unternehmen würden. Allein ſie vereinigten ſich mit den Niederheſſen, eroberten Ordingen und Linn, und näherten ſich dadurch den gegentheiligen Völkern. Sie beſchleunigten ihren Marſch in der Abſicht um ſo viel mehr, damit ſie den General Lamboya eher angreifen, als er ſich mit dem Grafen von Hatzfeld vereinigen könnte. Zu dem Ende drungen ſie alſobald mit voller Gewalt auf den Feind los, als Graf Lamboya eben an der Tafel ſaſe. Die Niederheſſen machten

den Vorzug, der Generalmajor von Roſen aber mit vier Regimentern den linken Flügel aus. Der General Lamboya erfuhre zwar des Morgens in aller Frühe, daß der Gegentheil gar nahe bey ihm ſtünde, allein er konnte es nicht glauben, daß er würde angegriffen werden, welches ſeine nachmalige Niederlage nach ſich zoge. Er ſtelte zwar den Befehl aus, daß ſich ſeine Völker in Schlachtordnung ſtellen ſollten, allein man lieſe ihnen hierzu keine Zeit. Hierzu kame der Umſtand, daß der Churfürſt von Cölln durchaus nicht verſtatten wollte, daß ſich Lamboya eher mit dem Feind in ein Treffen einlaſſen ſollte, bis ſich der Graf von Hatzfeld mit den kaiſerlichen Völkern vereiniget hätte, indeme auſerdem der Gegentheil ſtärker wie ſie wäre. Er thate zwar alles mögliche, ſeinem Schickſale zu entfliehen, er beſetzte die Wachten ſtärker als ſonſten, er rückte ſelbſten mit zwey Regimentern zu Fuß und einiger Reuterey an die Landwehr, allein er konnte mit allem dieſen nichts ausrichten. Der Gegentheil drunge zu ſtark in ihn hinein, General Guebian wiche zwar mit dem Volk in etwas zurück, das zuerſt angegriffen, allein deſſen übrige und die übrige niederheßiſche Völker ſtanden ſchon auf der Heyde

in Schlachtordnung, und drungen durch die Schlagbäume in die Landwehr ein. Die kaiſerliche vertheidigten ſich mit vieler Entſchloſſenheit, machten dem Gegentheil jeden Schritt, den ſie zurück wichen ſtreitig, und zwey ganze Stunden ware der Sieg überaus zweifelhaft. Endlich ſahe ſich Lamboya überwältiget, ſeine Völker geriethen in Unordnung und Verwirrung und flohen mit Hinterlaſſung der meiſten Fahnen, Bagage, ſechs Canonen und der Munition zurück. Die Kaiſerliche zählten 2500 Tode und 4000 von ihnen wurden zu Gefangenen gemacht, unter letzteren befande ſich der General Lamboya ſelbſten. Auf der Seite der Sieger blieben auſer einigen Officiren nur 100 Mann tod 260 aber wurden verwundet. Der aus 2000 Reutern beſtehende Reſt des zernichteten Heeres, der ſich mit dem General Hatzfeld zu vereinigen trachtete, wurde von dem Generalmajor Roſen verfolget. Dieſer trafe ſie zum theil bey Züllich an, jagte ſelbige bis Münſter und Eifel, trennete und zerſtreuete ſie völlig, und brachte 10 Fahnen als Beute mit ſich zurück. Die Eroberung des Schloſſes Ort, nahe bey Kempen, ware die erſte Frucht dieſes Sieges. Dieſem folgte den 16ten Jenner

Neus, den 7ten Februar die Stadt Kringen, den 14ten aber das daſige Schloß. Im jůlichiſchen und den benachbarten Gegenden, wurden hierauf einige Oerter theils mit Gewalt, theils in der Gůte eingenommen, welchen Důren den 27ten Februar folgte. Ein ſolch groſer Fortgang, den das verbundene Heer hatte, ſetzte alles in Furcht und Schrecken, die niederheßiſche und die mit ihnen verbundene Vôlker eroberten im Mårz und den folgenden Monaten einen Ort nach dem andern, trieben nach Gefallen Contribution ein, plůnderten viele Gegenden, und breiteten ihre ſiegreiche Wafen beynahe ohne den mindeſten Widerſtand weit und breit aus. Sie machten darinnen ſo ſchnelle Schritte, daß wir ſie bereits im September an der Moſel ſehen. Alle die Begebenheiten, die ſich wehrend dieſer Zeit in dem weſtphåliſchen Kreiß, am Niederrhein, an der Moſel und in andern Gegenden zugetragen haben, ůbergehen wir, da ſie die vaterlåndiſche Geſchichte nicht ſonderlich intereſſiren, mit Stillſchweigen, nur fůhren wir kůrzlich den Umſtand an, daß ſich die Niederheſſen, ihrer Gewohnheit nach, bey dieſer Gelegenheit vorzůglich hervor gethan haben *).

Wir

*) Theatr. europæ, l. c. S. 598. ſeqq.

Wir kommen zu einigen andern Vorfallenheiten, die wichtiger wie jene ſind. Der Regentin lage man von Seiten des Kaiſers und der ihm zugethanen Stånde in dieſem Jahre ſtark an, den prager Frieden zu unterzeichnen und einen beſondern Vertrag einzugehen. Die Sache wurde vorzůglich auf dem in Frankfurt den 13ten May 1642 angeſtellten Reichsdeputationstag, welchem unter andern die darmſtådtiſche Bevollmåchtigte beywohnten, getrieben. Die anweſende Bevollmåchtigte drungen in die Regentin ſchriftlich, daß ſie ſich dazu entſchlieſſen mőchte, und verſicherten ihr, daß ſich der Kaiſer mit ihr auf die billigſte Bedingungen ſetzen wůrde, allein ſie truge Bedenken dieſes zu thun, hielte einen beſonderen Frieden ůberaus gefåhrlich, und lehnte den Antrag von ſich vőllig ab, zumalen ſie keine Urſachen zu haben glaubte, beſondere Gefålligkeiten von Oeſterreich zu erwarten *). Dieſem haben wir noch einen Umſtand an die Seite zu ſetzen, der um ſo viel merkwůr-

841. ſeqq. 809. ſeqq. 810. Puffend. l. c. L. 14. S. 36. ſeqq.

*) Theatr. europæ. S. 858. ſeqq. Puffend. L. 15. §. 59. ſeqq. §. 64.

merkwürdiger iſt, weilen er nach der Hand die nächſte Gelegenheit gegeben hat, die Grafſchaft Hanaumünzenberg nach völligem Abgang ihrer Regenten, mit den Heſſencaſſeliſchen Staaten zu vereinigen. Den 12ten Jenner 1642 endigte nämlich Johann Ernſt Graf zu Hanaumünzenberg, als der letzte dieſer Linie, ſeine Tage *). Dieſer Umſtand brachte einige benachbarte und entfernte Stände auf die Gedanken, die Grafſchaft zu ihrem Vortheil zu zergliedern, und die lichtenbergiſche Linie daraus völlig zu verdrengen. Dieſes würde auch ohnfehlbar geſchehen ſeyn, wenn es die Regentin nicht verhindert und gedachter Linie zu dem Beſitz der hanaumünzenbergiſchen Länder verholfen hätte. Die Sache verhält ſich kürzlich alſo. Die Grafen von Hanau, Münzenberg und Lichtenberg, waren unter der Zahl derjenigen Herrn, die 1635 von der Amneſtie des prager Friedens ausgeſchloſſen wurden. Der Umſtand daß ihre Länder dem Hauſe Lothringen, den catholiſchen Churfürſten und andern nur gar zu bequem lagen, nebſt der daraus entſtandenen Begierde, ſowohl gelegene Bezirke an ſich zu reiſen, mochte wohl das meiſte zu gedachter Ausſchliesung beygetragen ha-

ben.

*) Theatr. europæ, l. c. S. 795.

ben *). Alle dieſe Abſichten wurden vorzüglich durch den Umſtand vereitelt, daß Landgraf Wilhelm der Fünfte von Heſſencaſſel, das von den Kaiſerlichen belagerte Hanau 1636 entſetzte, wodurch die Grafen von Hanau nicht nur dieſer Gefahr entgingen, ſondern auch endlich Gelegenheit fanden, ſich bey ihren Landen zu behaupten, wie bereits anderwerts weitläuftig iſt gezeiget worden **). Obgleich gedachten Herrn durch den, den 21ten Auguſt 1637 unter Vermittelung Landgraf Georgs von Heſſendarmſtadt zu Stande gekommenen Vertrag, um ſo viel mehr ihre ganze Hoffnung vereitelt wurde, weilen dadurch den Grafen nicht nur ihre vorige Länder eingeräumet, ſondern ſie auch in die Amneſtie des prager Friedens eingeſchloſſen wurden ***): ſo erwachte doch ihre Begierde plötzlich wieder, die Grafſchaft Hanaumünzenberg nach Abgang dieſer Linie zu zergliedern. Churmainz bemächtigte ſich der Aemter Bobenhauſen und Lohehaupten, Würzburg des Amtes Schwarzenfelß, der Abt von Fulda des Amtes Stein-

*) Pirniſche und pragiſche Friedenspacten S. 269. u. 271. N. c.

**) 10ter Band. S. 116.

***) Theatr. europæ. 3ter Th. S. 908. u 909.

Steinau, Churſachſen aber verlangte die hanauiſche Reichslehen, und zwange die Unterthanen mit gewafneter Hand, den Eid der Treue abzulegen. Letzteres ſtützte ſich auf die Anwartſchaft, die es den 13ten Auguſt 1625 erhalten, und die ihm Kaiſer Ferdinand der Dritte, den 17ten September 1638 beſtätiget hatte. Die Regentin erhielte von dieſer Zergliederung der hanaumünzenbergiſchen Länder, durch ihre nach Hanau geſendete Bevollmächtigte ſogleich Nachricht, und der Vormund der unmündigen Grafen von Lichtenberg, der Freyherr Georg von Fleckenſtein, erſuchte gedachte Fürſtinn im Namen ſeiner Mündel, um Beyſtand wider ſo übermächtige Feinde. Die Regentin lieſe ſich zu deren Leiſtung ganz willig finden, und brachte den Abt mit gewaffneter Hand zur Ruhe. Sie ruhete nicht eher, bis ſie die Lehensherrn der hanaumünzenbergiſchen Länder dahin vermocht hatte, ihre Lehen dem Grafen Friederich Caſimir von Hanau Lichtenberg auf das neue zu ertheilen. Auf dieſe Art erhielte der älteſte Graf von Hanaulichtenberg, Friederich Caſimir, im Februar 1642 in dem 19ten Jahr ſeines Alters, den ruhigen Beſitz der hanaumünzenbergiſchen Länder. Die Regentin wachte zu eifrig

vor das Intereſſe ihres Prinzen, als daß ſie ſolches bey dieſer bequemen Gelegenheit aus der Acht hätte laſſen ſollen. Zu dem Ende ſendete ſie ihren Bevollmächtigten, Jacob von Hof, an gedachten Johann Ernſt letzten Grafen von Hanaumünzenberg, welcher ihm alle die Verdienſte darlegen mußte, die ſich das Haus Heſſencaſſel im 30 jährigen Krieg um ſeine Familie erworben hatte. Hiermit verbande er die Foderungen, die die Regentin als eine gebohrne Gräfinn von Hanau an ihn machen konnte, welche um ſo viel beträchtlicher in dem Falle werden würden, da man ſie als eine hanauiſche Allodialerbin anſehen müßte, wenn er als der letzte ſeiner Linie ohne Erben mit Tod abgehen ſollte. Gedachter Abgeſander drunge auf eine Schadloßhaltung, und brachte erwehnten Grafen dahin, nicht nur alle Foderungen der Regentin anzuerkennen, ſondern ſie auch zubeſtätigen. Kaum ware dieſer Graf unvermählt geſtorben, als die Regentin den 11ten Jenner 1642 und mithin eher, als oft ermeldetem Grafen Friedrich Caſimir, die Huldigung geleiſtet wurde, den vorhin erwehnten von Hof und den Doctor Wigand Dexbach, als ihre Bevollmächtigte nach Hanau ſendete. Beyde mußten dem Baron

Georg

Georg von Fleckenſtein, dem Vormund des eben benahmten Grafens die Foderungen der Regentin, ihrer Mutter und ihrer Schweſter ſchriftlich vorlegen und verlangen, daß man deren Gerechtſamen ein Genüge leiſten möchte. Sie foderten, daß man dieſe Angelegenheit eher berichtigen ſollte, ehe man dem neuen Grafen den Eid der Treue leiſtete, ſie verwahrten ſich gegen alles das feyerlich, was ihnen durch die Huldigung der Unterthanen nachtheiliges zuwachſen ſollte, und ſie ſchützten ſich dagegen ſchon zum voraus durch alle nur mögliche Rechtswohlthaten. Dieſe ernſtliche Vorkehrungen brachten den neuen Grafen von Hanau auf die Entſchlieſung, den Vorſtellungen der caſſelichen Bevollmächtigten Gehör zu geben, und ihre Anfoderungen ſo viel möglich zu befriedigen. Dieſe Geſinnungen und das gewiſſe Vorhaben, den Wunſch der Regentin zu befriedigen, brachten dieſe wie wir wenigſtens glauben, zu der Entſchlieſung, dem oftgedachten Grafen Friedrich Caſimir gegen ſeine übermächtige Feinde ſo viel thunlich beyzuſtehen, und er wurde hierauf, wie wir bereits angeführet haben, durch ſie in den Stand geſetzet, die geſammte hanaumünzenbergiſche Länder zu behaupten. Der neue Regent der=

derſelben ware dargegen auch nicht unerkenntlich, indeme der ofterwehnte Baron Georg von Fleckenſtein, gegen den Herbſt des 1642t. Jahres in ſeinem Namen, den Amtmann Dieterich Erkenbrecht und den Doctor Johann Chriſtoph Knittel, zu dem Ende nach Caſſel ſendete, dieſe angelegenheit zu Ende zu bringen, welches man um ſo viel eher erwartete, da ſich der Graf bereits deßfalls ſo günſtig erkläret hatte. Da beyde Bevollmächtigte den Auftrag hatten, alle Anfoderungen der Regentinn in Richtigkeit zu bringen, ſo kam die Sache den 26ten Julius 1643 endlich zu Stande. Das Amt Schwarzenfelß und die Kellerey Naumburg, wurden an Heſſencaſſel vor die beträchtliche Anfoderungen verſetzet, die die Regentin an Hanau machte, und anſtatt einer Vergeltung vor den Beyſtand, den ſie dem Grafen Friedrich Caſimir in Behauptung der hanaumünzenbergiſchen Länder geleiſtet hatte, wurden den von ihr abſtammenden Prinzen und deren männlichen Nachkommen, die Erbfolge in der Grafſchaft Hanaumünzenberg in dem Falle zugeſtanden, wenn die Grafen von Hanaulichtenberg in männlichen Erben verblühen ſollten. Da dieſer merkwürdige Vergleich der Hauptgrund von den caſſeliſchen Anfode-

foderungen auf die Grafſchaft Hanau ware, ſo ſuchte die Regentin ſowohl die Unterſchrift der ſämmtlichen Grafen, als die Beſtätigung des Vergleiches in dem weſtphäliſchen Frieden zu erhalten, konnte aber ihre Abſicht nicht errei- chen *). Nach der Hand thate Caſſel alles mög- liche, dieſen Mangel zu erſetzen. Zu dem En- de errichtete es 1714 mit dem letzten Grafen von Hanau, Philipp Reinhard, einen Vergleich, in welchem letzterer nicht nur den Erbfolgsver- trag von 1643 vor richtig erklärte, ſondern ſich auch vor ſich und ſeine weibliche Erben anhei- ſchig machte, dem Hauſe Heſſencaſſel zu der Erb- folge in der Grafſchaft Hanau beförderlich zu ſeyn

*) Theatr. europæ. 4ter Th. S. 795. Wohlge- gründete Gegendeduction von der wahren Beſchaf- fenheit des hanauiſchen Primogenturrechtes S. 99. ſeqq. & Document. S. 45. 50. ſeqq. Re- ſponſum primum wegen der hanauiſchen Mobiliarverlaſſenſchaft des Amtes Bobenhauſen und der Grafſchaft Hanaumünzenberg vor Heſſen- darmſtadt S. 9 ſeqq. Pact ſucesſ. von 1643. in die Graf. Fact. ſpec Beyl. Litt. B. Heſſendarm- ſtädtiſche documentirte Fact. ſpec Beyl. Nr. 9. Fabers Staatscanzley 7 ter Th. S. 329. ſeqq.

yn. Die Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel
achten ſich hingegen verbindlich, daß der künf-
ge caſſeliſche Nachfolger an die Erben des letz-
n Grafens von Hanau, diejenige Geldſummen
ezahlen ſollte, über welche man ſich in Rück-
cht der gemachten Verbeſſerungen des Landes
nd anderer Foderungen, bereits in dem Ver-
rag ſelbſten verglichen habe. Gedachte Ver-
eſſerungen betragen über eine Million Gulden,
ierzu kame noch alle fahrende Haabe, Geld,
Bold, Silber und die Mobilien. Endlich wur-
den der einzigen Gräfin gedachten Philipp Rein-
ards und deren Erben, alle die Einkünfte vor-
ehalten, die man in dem Todesjahr ihres Va-
ers aus der Grafſchaft erheben würde, wozu
nan noch ein Sterbquartal fügte. Die Ver-
ügung wurde zuletzt getroffen, daß gedachte
Bräfinn und deren Erben nach dem Ableben ih-
es Vaters, das Amt Bobenhauſen haben ſollte,
das von 1458 bis 1680 bey Lichtenberg gewe-
en ware *). In dem 1718ten Jahre, errich-
eten beyde Theile wegen dieſer Sache in Fried-
berg einen neuen Receß, und Heſſendarmſtadt

*) Reſponſ. P. ꝛc. S. 10. ſeqq. H. d. documentirte Fact. ſpec Beyl. Nr. 13.

wurde zu dem End= dazu gezogen, weilen ſich der daſige Erbprinz das Jahr vorher mit des Grafens einzigen Tochter vermählet hatte. In gedachtem Receſſe wird erwehnter Vertrag erleutert, beſtätiget und erweitert, welches auch in dem Revers geſchiehet, den Landgraf Karl von Heſſencaſſel im Namen ſeines geſammten Hauſes, dem Grafen von Hanau 1720 ausgeſtellet hat. Ein gleiches geſchiehet in dem Vergleich welchen Caſſel und Hanau 1730 wegen dieſer Sache unter ſich zu Buchßweiler getroffen haben. In dem letzteren Vertrag wurde auch vorzüglich wegen künftiger Uebergabe des Amtes Bobenhauſen, als einem nunmehrigen Theile der Grafſchaft Lichtenberg, und wegen Bedeckung erwehnten Amtes, gewiſſe Maaßregeln genommen. Dem Grafen von Hanau ware an Berichtigung dieſer Angelegenheit um ſo vielmehr gelegen, da ſeine einzige Tochter bereits den erſten Julius 1726 geſtorben ware, und Familie beyderley Geſchlechts hinterlaſſen hatte. Caſſel macht ſich darinnen anheiſchig, die Erben des Grafens, mithin die hinterlaſſene Familie ſeiner verſtorbenen einzigen Tochter, in dem ruhigen Beſitz des Amtes Bobenhauſen auf alle nur mögliche Art zu behaupten. Zur Sicherheit die-

ſer

ſer Zuſage, wird die geſammte Grafſchaft Hanaumünzenberg zu einem allgemeinen, zu einem beſonderen Pfande aber, die Aemter Bücherthal und Dorheim, welche beyde in der Grafſchaft Hanau liegen, eingeſetzet. Dabey aber wurde noch feſtgeſetzet, daß, wenn die Landgrafen von Heſſencaſſel bey der Erbfolge in der Grafſchaft Hanau, in den beſtimmten Terminen, die verglichene Summen nicht auszahlen würden, ſich die Wittwe des Grafens und deren Enkel, die Familie des Erbprinzens von Heſſendarmſtadt, ſelbſten auf alle nur mögliche Art Recht verſchaffen ſollten. Sie ſollten in dieſem Falle befugt ſeyn, ſich ohne die mindeſte Einſchränkung, durch kaiſerliche Hülfe in die hanauiſche Eigenthumsſtücke einſetzen zu laſſen, welche ihnen am beſten anſtehen würden *). In Rückſicht gedachter Vergleiche, übergabe der Graf von Hanau den 19ten September 1729 und mithin einige Monate vor Errichtung gedachten buchsweileriſchen Vergleiches, ſeinem Schwiegerſohn, dem Erbprinzen, von Heſſendarmſtadt, vor ſeine Familie das Amt Bobenhauſen nebſt dem

*) Reſponſ. prim. S. 11. ſeqq. Vergleich von 1730. S. 3. ſeqq.

dazu gehörigen Gerichte auf die feyerlichſte Art *). Dieſes glaubte der Graf von Hanau um ſo viel eher thun zu können, da das geſammte Amt Bobenhauſen von verſchiedenen Jahren her, ein Weiber Lehen geweſen ware **). Der König Friedrich von Schweden, als Landgraf von Heſſencaſſel, trate in die nämliche Verbindung, wie ſein Vater Landgraf Karl. Deme zu Folge genehmigte er alles dasjenige, was an dem buchsweileriſchen Vertrag, ſowohl in Rückſicht der hanauiſchen Erbtochter und deren Erben ware feſtgeſetzet worden, als auch alles das, was wegen Einnehmung caſſeliſcher Völker in die Stadt Hanau und andere Oerter des Amtes Bücherthal, und wegen nöthiger Bedeckung des Amtes Bobenhauſen, darinnen ware verordnet worden ***). Zu dem Ende wurden noch bey Lebzeiten des Grafens caſſeliſche Völker in Hanau, und hanauiſche Soldaten nach Bobenhauſen

*) Reſponſ. Prim. ꝛc. p. 12. documentirte Fact. ſpec. N. 32 Inſtr. tradit. haſſ. der Stadt u. Amt Bobenhauſen S. 3. ſeqq.

**) Ibidem S. 6. ſeqq.

***) Vergleich von 1730. S. 7. Reſponſ. prim. S. 13.

hauſen in der Abſicht verleget, daß jene Hanau vor Caſſel, dieſe aber Bobenhauſen vor Darmſtadt, gegen alle fremde gefährliche Unternehmungen ſchützen ſollten. Gedachter König von Schweden ſtelte auch den 28ten April 1730 deßfalls geheime Befehle aus, und ſchoſſe das Jahr hernach dem Grafen von Hanau auf die dem hanauiſchen Alodialerben verſprochene Summen 26000 Gulden, gegen Verſicherung aus der caſſeliſchen Kriegescaſſe vor *). Bey dem allen ſorgte erwehnter König auch davor, daß der Kaiſer als des Reichsoberhaupt, ſein und ſeines Hauſes Erbrecht auf die Grafſchaft Hanau beſtätigen möchte. Dieſes geſchahe in dem Vertrage den er 1730 mit dem Kaiſer errichtete. In dem 8ten Artickel deſſelben wurden die Vergleiche beſtätiget, und von dem Kaiſer genehmiget, die Heſſencaſſel 1610 und 1643 mit Hanau getroffen hatte, der neueren Verträge aber, davon wir in dieſem §. bereits Erwehnung gethan haben, wird darinnen mit keinem Wort gedacht. Ohngefehr zwey Jahre hernach, überlieſe der König von Schweden die hanauiſche Erbfolge dergeſtalten ſeinem hochfürſtlichen Hau-

*) Ibidem darmſtädtiſche Beyl. Nr. 20. 23. 24.

ſe, daß darinnen jederzeit der älteſte nach dem Recht der Erſtgeburt, und mithin der Prinz Wilhelm folgen ſollte. Man gabe dem Hauſe Darmſtadt von dieſem Vorfalle keine Nachricht, ſondern hielte ihn bis auf den Tod des Grafen von Hanau äuſerſt geheim. Man konnte auf Seiten Heſſendarmſtadts um ſo viel weniger auf ſeiner Hut ſeyn, da man gar keinen Grund zu widrigen Gedanken haben konnte. Der von erwehntem Prinzen Wilhelm, den 20. März 1734 dahin ausgeſtelte Originalbefehl, daß man dem Erbprinzen von Heſſendarmſtadt die verlangte Verſicherung dahin ausſtellen ſollte, daß Heſſencaſſel, laut der mit Hanau und Darmſtadt getroffenen Verträge, das Intereſſe des Hauſes Darmſtadt, in dem Falle auf alle nur mögliche Art befördern wolle, wenn die Grafſchaft Hanau mit den caſſeliſchen Staaten ſollte vereiniget werden *), lieſe nicht das mindeſte befürchten. Hierzu kame noch der Umſtand, daß die caſſeliſche Völker nicht im Namen des Prinzen Wilhelms, ſondern des Königes in Schweden, Hanau beynahe noch ein völliges Jahr der Verabredung gemäß, beſetzt hielten, als letzterer bereits ſein Erbrecht auf die Grafſchaft Hanau, ſeinem Bruder gedachtem Prin-

Prinzen bereits überlaſſen hatte *). Bey dieſen Umſtänden, darf man ſich gar nicht verwundern, daß Prinz Wilhelm noch bey Lebzeiten des Grafen von Hanau, gewiſſe und ſichere Maaßregel nehmen konnte, daß er ſich noch bey Lebzeiten des Grafens, ſo gut wie in dem völligen Beſitz des ganzen Landes, Bobenhauſen nicht ausgeſchloſſen, ſahe. Darmſtadt thate zwar alles mögliche, ſich bey gedachtem Amte und der Mobiliar Verlaſſenſchaft zu behaupten, allein es ware alles vergebens. Der ſo wichtige als merkwürdige Proceß zwiſchen beiden Häuſern, nahme hierauf gleich nach dem Ableben des letzten Grafens von Hanau ſeinen Anfang **), der erſt vor wenig Jahren durch einen Vergleich iſt beygeleget worden. Das iſt kürzlich die Art und Weiſe, wie Heſſenaſſel zu dem Beſitz der Grafſchaft Hanau gekommen iſt, es iſt aber auch die ganze Lage des vorhingedachten, ſo denkwürdigen Streites. Wir haben den ganzen

*) Heſſencaſſeliſche Fact. ſpec. Beyl. Littera H. Reſponſ. prim. S. 13. ſeqq.

**) Reſponſ. prim. S. 14. u. 15. H. d. documentirte Fact. ſpec. Beyl. Nr. 27. 28. 30. 31. 38. 40.

zen Vorfall nur blos hiſtoriſch erzählet, ohne zu zeigen, auf weſſen Seite ſich das Recht ſchlage. Der Umſtand, daß die Sache durch den vorhingedachten Vergleich in unſern Tagen iſt entſchieden worden, nebſt der von uns einmahl angenommene Maxime, ſo wenig als möglich, an den Hauszwiſtigkeiten beyder regierender Linien Antheil zu nehmen, lieſen uns nicht anders handeln, und wir müſſen auch dieſer Maxime künftighin getreu bleiben, wenn wir die allgemeine Geſchichte der Heſſen erzählen, und dabey partheyloß bleiben wollen. Man überdenke noch einmal die Erzählung, die wir davon gegeben haben mit kaltem Blute, man verbinde hiermit alle die Verträge, die Hanaumünzenberg und Hanaulichtenberg wegen der Erbfolge in ihren beyderſeitigen Ländern, von 1458 bis 1643 unter ſich errichtet haben, man füge hierzu das vortreflich ausgearbeitete Reſponſum, das die Univerſität Straßburg in dieſer Sache vor Darmſtadt ertheilet *), und die Erzählung die uns Faber davon gegeben hat **), ſo wird ein jeder ſowohl die ganze Lage der Sache überſehen.

*) Reſponſ. prim. & Secund S. 1. ſeqq.
**) Faber l. c. S. 319. ſeqq.

ſehen, als auch davon ein gründliches Urtheil fällē können. Wir würden dieſen Vorfall nicht ſo umſtändlich erzählet haben, wenn er nicht einer der wichtigſten in der ganzen neueren Geſchichte der Heſſen wäre, ja wir getrauen uns zu behaupten, daß die Verbindung der Grafſchaften Hanau und Lichtenberg, der beträchtlichſte Anwachs geweſen ſeye, den Heſſen jemahls erhalten. Wir werden Gelegenheit nehmen, von dieſem wichtigen Gegenſtand alsdenn noch mehr zu reden, da er ſich wirklich zugetragen hat. Wir werden nicht verfehlen, die vorhin erwehnte ältere Verträge von 1458 bis 1643 alsdenn darzulegen, wenn wir den Beweiß übernehmen werden, daß Heſſendarmſtadt nach Verblühung der männlichen Erben der caſſeliſchen und philippsthaliſchen Häuſer, in die geſammte Grafſchaft Hanaumünzenberg folgen müſſe, und daß es ſelbſten ein weit beſſeres Recht auf die hanauiſche Reichslehen, als Churſachſen, habe.

§. 8.

Fortſetzung.

Die Begebenheiten des 1643ten Jahres ſind die nächſten die unſere Aufmerkſamkeit erregen.

gen. Den 3ten Februar gedachten Jahres, wurden endlich die Inſtrumente der Genehmigung zu den Präliminarien des weſtphäliſchen Friedens gegen einander ausgewechſelt, und die ſichere Geleite, zur Beſchickung der deßfalls anzuſtellenden Unterhandlungen, wurden vor das Haus Heſſencaſſel ausgefertiget. Die erſte Monate des gegenwärtigen Jahres, führten die Niederheſſen den Krieg in denjenigen Gegenden beſtändig fort, wo wir ſie 1642, verlaſſen haben. Das Glück erklärte ſich bald auf dieſe bald auf jene Seite, die haltbare Oerter dieſer Provinzen, waren bald in den Händen der Niederheſſen, bald des Gegentheils. Die Begebenheiten, die dieſe Veränderungen nach ſich zogen, halten wir vor zu unbeträchtlich, als daß wir ſie hier erzählen, und etwas anders thun, als die Scribenten nahmhaft machen ſollten, die deren Erwehnung gethan haben *). Im May erwehnten Jahres, wurde ein Deputationstag von verſchiedenen Reichsgliedern, unter andern auch von Heſſendarmſtadt, in Frankfurt am Mayn gehalten. Da dieſe Verſammlung den Frie-

*) puffendorf Rer. Suecicar. L. 15. §. 37. u. 26. Theatr. europæ. 5ter Th. S. 50.

rieden in Teutſchland zum Gegenſtand hatte, ſchriebe ſie den 23ten May an die Regentin, d erſuchte erwehnte Fürſtinn, das ündniß mit Frankreich und Schweden auf= heben, ſich mit dem Kaiſer und dem Reich sʒuſöhnen, und dadurch die gemeine Friedens= terhandlungen befördern zu helfen, allein ſie nnte ihre Abſicht nicht erreichen. Um die mliche Zeit ſuchten die Niederheſſen Pader= rn und Dortmund zu erobern, wurden aber n beyden Oertern mit Verluſt zuzückgetrie= n. Die übrige Begebenheiten des Mays und r übrigen Monate, ſind wieder ſo unbeträcht= h wie die vorhergehende. Der Umſtand ſchei= t uns nur anmerkungswürdig zu ſeyn, daß r Graf von Eberſtein den 29ten Auguſt mit 00 Niederheſſen bey Weſel über den Rhein gangen, verſchiedene Oerter in daſigen Gegen= n erobert, viele Contribution eingetrieben, die Spanier von den kaiſerlichen abgezogen, die da= e haltbare Oerter mit Beſatzungen verſehen, er den Rhein zurückgegangen, und ſeine Völ= r um Lippſtadt verleget habe. Unterdeſſen über= le der niederheßiſche Generalmajor Geyß, den ſten September und den 5ten October bey Stadtbergen einige kaiſerliche unter dem Feld= marſchall=

marſchallieutenant Luttersheim ſtehende Völker, triebe deren Poſten zurück, machte viele von ihnen zu Gefangenen, und vereitelte ihre Abſichten, ſich mit den übrigen zu vereinigen völlig. Der Generalmajor Geiß würde ſeine Vortheile ohne Zweifel weiter getrieben haben, auf die kaiſerliche nach Höxter zugegangen ſeyn, und ihre Vereinigung mit dem Grafen von Hatzfeld zu hindern getrachtet haben, wenn ihn andere Umſtände davon nicht abgehalten hätten. Denn um die nämliche Zeit ſchriebe die Regentin an den Biſchoffen von Würzburg und andere catholiſche Stände, legte ihre und der Schweden Begierde zu einem allgemeinen Frieden an den Tag, und erſuchte ſie, daß ſie zu einem ſolchen Frieden die Hand bieten möchten, der mit den Vorrechten der Reichsſtände überein käme. Der niederheßiſche Commendant in Neus, der Obriſt Götz, ginge darauf mit 1000 Mann in das Oberſtift Cöllen, allein ſeine daſige Verrichtungen, ſind nicht ſo wichtig, daß wir ſie hier einrücken ſollten. Nur bemerken wir, daß ſie unter andern das feſte Schloß Rheinheim beſetzten und den 10ten October mit beträchtlicher Beute wieder nach Neuß zurück kamen. Den 28ten October ginge gedachtes Schloß durch

die

die Nachläſigkeit ſeines Commendanten an die kaiſerliche über, und die daſige Beſatzung wurde niedergehauen. Da der Graf von Hatzfeld in der Abſicht mit ſeinen Völkern nach Oberteutſchland zoge, daß er ſich daſelbſten denen Franzoſen wiederſetzen könnte, ſo nahmen die Niederheſſen Kirchhayn und Alßfeld ein, und lagerten ſich in Oberheſſen. Als ſie von der den 13ten November 1643 erfolgten Niederlage der Franzoſen bey Dutlingen Nachricht erhielten, ſprachen ſie zu dem Ende den Königsmark auf allen Fall um Hülfe an, wenn der Graf von Hatzfeld die ganze Laſt des Krieges auf ſie wälzen wollte. Da diejenige Niederheſſen, die im cleviſchen und märkiſchen lagen, dem in Cleve liegenden Commendanten nicht traueten, ſo trafen ſie dargegen die nöthige Maaßregeln. Die Freundſchaft zwiſchen Churbrandenburg und Heſſencaſſel, wurde zu dem Ende enger geknüpfet. Aus dem Betracht ertheilte Churfürſt Friederich Wilhelm ſeinem Commendanten in Cleve, dem Johann Norprad Befehl, daß er die genaueſte Freundſchaft mit den caſſeliſchen Völkern halten ſollte. Die beyderſeitige Sicherheit ware hiervon die nächſte Folge. Hierzu kame noch der Umſtand, daß die

Re=

Regentin 1644. Goch, Calcar und andere cleviſche Oerter *), dem gedachten Churfürſten überlieſe. Der verſtorbene Landgraf von Niederheſſen Wilhelm der Fünfte, hatte kurz vor ſeinem Ableben den beträchtlichſten Theil der Grafſchaft Oſtfrießland mit ſeinen Völkern beſetzet, die durch die Länge der Zeit und durch andere Umſtände ziemlich waren verringert worden. Dieſes Umſtandes machte ſich Graf Ulrich von Oſtfrießland zu Nutze, und wagte einen Verſuch, ob er der Niederheſſen loß werden könnte, der aber ſo unglücklich abliefe, daß er ſeine Abſicht nach erlittenen beträchtlichen Verluſt gar bald aufgeben mußte. Ein Wafenſtillſtand und verſchiedene Friedensunterhandlungen folgten hierauf, unter der Vermittelung der Generalſtaaten. Endlich kame der Vertrag nach verſchiedenen Unterhandlungen den 18ten October 1644 völlig zu Stande. Die uns am meiſten intereſſirende Puncte dieſes Vertrages, ſind folgende. Der Wafenſtillſtand ſoll bis zum

erſten

*) Leben und Thaten Friedrich Wilhelm des Groſen, S. 38. Theatr. europæ. l. c. S. 59. ſeqq. 109. 153. 171. ſeqq. puffendorf l. c. §§. 16. 26.

erſten März 1645 fortdauern, Niederheſſen ſoll verbunden ſeyn, alle die Völker wieder abzuführen, die wehrend der Zwiſtigkeiten in das Land gekommen, die Grafſchaft hingegen monatlich 11000 Thaler bezahlen. Die Tractaten ſollten wehrend des Stillſtandes fortdauren, die Niederheſſen aber ihre Befeſtigungen zu Hüningen wieder ſchleifen. Würde ein Theil dem Wafenſtillſtand entgegen handeln, ſo ſollte ſich der Beleidigte an die Generalſtaaten wenden *). Mit Anfang des 1644ten Jahres, ſchiene ſich der Krieg nach Niederheſſen ziehen zu wollen, indeme der Graf von Hatzfeld über die Werre zu ſetzen willens ware. Die Regentin riefe, um dieſe Gefahr von ihren Staaten zu entfernen, den Johannes Geiß, mit 2000 Reutern aus Oberheſſen, damit er ſich, wenn es die Lage des Krieges erfodern würde, mit dem Königsmark vereinigen, und dem Feind den gehörigen Widerſtand leiſten könnte. Allein die Gefahr des Krieges entfernte ſich von Niederheſſen, indeme ſich der Graf von Hatzfeld weder mit

*) Theatr. europæ. l. c. S. 551. u. 583. Lünigs Reichsarchiv P. ſpecial. Contin. 2. p. 896. Puffendorf l. c. L. 16. §. 32.

dem Erzbiſchoffen von Bremen, noch der Graf Königsmark mit den Niederheſſen vereinigen konnte. Die in Weſtphalen liegende Niederheſſen nahmen im März den Herzogen von Holſtein mit vielen Hauptleuten und 100 Gemeinen gefangen, da er eben von Lemgo nach Höxter reiſen wollte. Rabenhaupt, der niederheßiſche Commendant in Neus, nahme 500 Reuter 300 Dragoner und 500 Infanteriſten zu ſich, ginge mit ihnen den erſten April des Nachts unter dem Schein, daß er Contribution eintreiben wollte, nach dem lothringiſchen Hauptquartir in Eſchweiler, und wollte die darinnen liegende vier Regimenter überfallen. Den 3ten April erfolgte der Angrif, ein Regiment wird in dem erſten Anfall in die Flucht geſchlagen, drey andere rücken in das Feld, fechten anfänglich mit vielem Muth, werden aber endlich ebenfalls in die Flucht geſchlagen. Von dem Gegentheil blieben auſer dem Obriſt Bellemont, 200 Gemeine auf dem Platz, 160 Reuter verlohren ihre Freyheit, 200 Pferde, 2 Stück Geſchütz, nebſt allem im Quartier gefundenen Vorrath, fiele den Siegern in die Hände. Da ſich dieſe zu lange verweilten, und gar zu ſicher waren, änderte ſich die Sache plötzlich. Graf

Chri=

Chriſtian von Naſſauſiegen hatte nämlich dieſen Vorfall nicht ſobald gehöret, als er mit 300 Reutern und dem mandeslohiſchen Regiment herzu eilete, die Flüchtlinge ſammelte, auf die Niederheſſen loß ginge, und ſie eben zu der Zeit überfiele, da ſie nichts weniger als einen Angrif von dem Gegentheil erwarteten, und eben aus dem eroberten Geſchütz ſchoſſen. Bey dieſen Umſtänden ware die Sache zu ihrem Nachtheil ſehr bald entſchieden. Die Niederheſſen wehrten ſich zwar anfänglich mit vieler Entſchloſſenheit, und machten dem Gegentheil den Sieg ſehr theuer, kamen aber zuletzt in Unordnung und zogen ſich zurück, nachdeme von beyden Seiten 500 Tode auf dem Schlachtfeld geblieben waren. Die Niederheſſen verlohren alle ihre vorige Beute wieder, viele Staabsofficir und 190 Gemeine büßten ihre Freyheit ein, die nach Münſter und Eifel gebracht wurden. Der vorhingedachte Graf von Naſſau bliebe von dem Gegentheil auf dem Platz, der junge Landgraf Wilhelm der Sechſte aber, der ſich bey dieſer Gelegenheit ſehr vorzüglich auszeichnete, wurde verwundet, und kame mit dem Reſt der übrigen Niederheſſen glücklich nach Neus zurück. Der Churfürſt von Cöllen, machte

ſich dieſen Verluſt der Niederheſſen ſogleich zu Nutze, eroberte das von ihnen beſetzte Berghauſen, und die daſige Beſatzung zoge nach Neus. Vehlen, der Commendant in Dorſten, wollte zwar den Niederheſſen im Auguſt Coesfeld wegnehmen, wurde aber nach einem zweyſtündigen hitzigen Gefecht mit vielem Verluſt zurückgetrieben, wodurch der kleine Nachtheil reichlich wieder erſetzet wurde, den ſie den 6ten May von dem Commendanten in Kaiſerswerth erlitten hatten. Da ſich im Auguſt die Franzoſen mit denen in Franken ſich aufhaltenden Niederheſſen vereinigen wollten, ſo richteten ſie ihren Zug dahin. Sie eroberten Mannheim und Speyer, welchen den 29ten Auguſt Philippsburg den 6ten September aber Mainz folgete. Damit die Regentin die Abſichten der Franzoſen erleichtern möchte, ſendete ſie unter der Anführung des Geißens 2000 Mann nach dem Rhein. Dieſer griffe Höchſt an, eroberte es den 6ten September, machte alles nieder was er in Waffen fande, und lagerte ſich zu Urſel. Da aber dieſer gewahr wurde, daß die Bayern, auf ihn lauerten, zoge er ſich nach Kirchhain zurück, kame dem Werthen um 12 Stunden zuvor und kame mithin in Sicherheit. Gedachter Werthen

then wurde nämlich von dem Grafen von Hatzfeld, ſobald als dieſer von den Bewegungen der Niederheſſen Nachricht erhalten hatte, mit 36 Fahnen Reuter vorausgeſchickt, paſſirte den 9ten September bey Kelſtersbach den Mayn, kame unvermuthet bey Frankfurt an und folgte der aus 12000 Mann beſtehenden Armee beſtändig. Da Werthen den Gegentheil zu Butzbach vergebens erwartete, ſo verwüſtete er alle die Gegenden, denen er ſich näherte, und mithin auch das darmſtädtiſche Gebiet mit einer unerhörten Wuth, ſo daß der zu der frankfurter Verſammlung abgeordnete mainziſche Bevollmächtigte, dem bayeriſchen Geſanden dieſe unmenſchliche Grauſamkeit mit dem größten Recht vorwerfen und ſagen konnte, daß man die Türken oder die Tartarn, gegen ſo barbariſche Völker um Hülfe anſprechen müſſe. Unterdeſſen aber breiteten die jenſeits des Rheins ſich aufhaltende Niederheſſen, ihre Eroberungen in dortigen Gegenden immer weiter aus. Bey allem dem traten ſie in dieſem Jahre, wie wir bereits in dieſem §. angeführet haben, theils zur Unterhaltung ſtärkerer Freundſchaft, theils damit ſie mehrere Völker ins Feld ſtellen könnten, einige am Niederrhein habende Städte an Churbrandenburg ab.

Damit die bayeriſche Völker, vorhingedachte in dem Sommer verlohrne Oerter in dem nächſten Winter wieder erobern könnten, ſuchten ſie zwar an einen bequemen Ort über den Rhein zu ſetzen, und ſich mit dem aus Weſtphalen herbeykommenden General von Gelern zu vereinigen, da aber die Bayern, aus Furcht eines von dem Torſtenſon zu befürchtenden Ueberfalles, zur Vertheidigung ihres Vaterlandes nach Haus berufen wurden, ſo behielten die Niederheſſen ihre in dem Sommer gemachte Eroberungen. Die bayeriſche Völker, die bis auf 2000 Mann geſchmolzen waren, thaten weiter nichts als Höchſtadt wieder erobern, und kehrten durch Franken und Schwaben in die Winterquartiere zurück. Unterdeſſen hatte die Regentin den 10ten April ein Schreiben an die frankfurter Deputation abgeſchickt, in welchem ſie alle Anweſende errinnerte, daß ſie mit allem Eifer und ohne Verzug das Friedensgeſchäfte vor die Hand nehmen möchten, und fügte dieſen noch viele Gründe hinzu. Zu dieſen Friedensgeſchäften wurden von Seiten Heſſencaſſels, Reinhard Schefer nach Osnabrück, nach Münſter aber Adolph Wilhelm Croſeg, und Johann Vultee geſendet. Im October wollte zwar der niederheßiſche Major

Uf=

Uffel, Commendant in Kirchhain, in der Nacht die mainziſche Stadt Amöneburg in Oberheſſen überfallen, konnte ſie aber nicht erobern. Bald hernach zogen die kaiſerliche und einige lothringiſche Völker in der Abſicht an die Moſel, ihre Winterquartiere daſelbſten zu nehmen. Die Niederheſſen trachteten dieſe Abſicht zu vereiteln, gingen zu dem Ende mit 14 Compagnien zu Roß und Fuß nach dem jülichiſchen Gebiete und ſuchten einige von den Oertern zu erobern, die der Gegentheil zu ſeinen Winterquartieren haben mußte. Sie erreichten auch ihre Abſicht völlig, indeme ſie Lüttich und Eſchweiler eroberten *). Den 3ten Februar 1645 hoben die Niederheſſen die Belagerung von Magdeburg auf, welche ſie von Ausgang des Novembers 1644 in Verbindung des Generalmajors Königsmark angefangen hatten, und kehrten in ihr Vaterland wieder zurück. Unterdeſſen wurde ihr Anführer Geiß von dem Obriſten Ermes, dem Commendanten in Erfurt erſucht, ihm das Schloß Heldrungen dadurch Thüringen beun-

*) Puffend. l. c. §. 3. 31. u. 32. 37. 43. L. 17. §. 30. Theatr. europæ. l. c. p. 551. 567. 580. 585.

ruhiget wurde, erobern zu helfen. Sie lieſen ſich hierzu ganz willig finden, das Schloß ergabe ſich den 3ten Februar 1645 an den niederheßiſchen Generalmajor Geiß mit Accord, die Feſtungswerke aber wurden ſogleich geſchleifet. Die übrige Niederheſſen, die ihre Winterquartiere in Weſtphalen und Oſtfrießland hatten, hielten ſich ganz ruhig, und waren auf die Sicherheit derſelben bedacht. Denn da die vereinigte Niederländer auf Anhalten des Grafen von Oſtfrießland, dieſe Provinz von den Niederheſſen befreyen ſollten, ſo wurde dieſe Abſicht durch ihre Wachſamkeit vereitelt. Bey dem allen unterlieſen ſie dennoch nicht, die Stadt Telgt in der Gegend von Münſter ohnverſehens zu überfallen, und die daſige kaiſerliche Völker mit ſich gefangen nach Lippſtadt zu nehmen. Die Bayern drungen in der Abſicht in Oberheſſen ein, die bey Mergentheim geſchlagene Franzoſen zu verfolgen, und nöthigten den Türenne, ſich unter die Feſtungswerke von Ziegenhain zu ziehen. Dieſer Umſtand hieſe die Caſſelaner, die Amöneburg bereits lange belagert hatten, alles befürchten, zumalen ſie leicht vorher ſehen konnten, daß der Gegentheil in Niederheſſen eindringen würde, allein man fande ſich betro=

betrogen. Die Bayern glaubten vielmehr, man müſſe ſich einer ſo bequemen Gelegenheit bedienen und ihnen Kirchhain abnehmen. Heinrich von Uffel ware Commandant der daſigen aus 600 Infanteriſten beſtehenden niederheßiſchē Beſatzung. Sie belagerten zwar den Ort mit allem nur möglichen Eifer, mußten aber endlich davon ohnverrichteter Sache abziehen, und ſich wieder nach der Wetterau verfügen. Die Regentin hatte dieſen geſchwinden Rückzug der Bayern lediglich veranlaſſet. Denn da ſie gewahr wurde, daß ſich der Krieg nach Niederheſſen ziehen wollte, riefe ſie ihre Völker eilends aus Weſtphalen zurück. Sie erſuchte zugleich den ſchwediſchen Generalmajor Königsmark, der aus dem bremiſchen Gebiet nach Meiſen eilete, daß er ihren Völkern und dem Türenne Beyſtand leiſten möchte. Königsmark ginge zu dem Ende ſogleich bey Höxter über die Weſer, vereinigte ſich bey Wolfhagen mit den Franzoſen, zoge in der Abſicht nach Corbach, daß er die aus Weſtphalen herzueilende Niederheſſen an ſich ziehen konnte, und da dieſes geſchehen ware, brachte man 14000 Mann zuſammen. Dieſe zogen nach einigen Berathſchlagungen in die Wetterau gerade nach Fried-

berg hin, und da die Bayern ihre Ankunft abzuwarten nicht getraueten, gingen ſie über den Mayn, und lagerten ſich bey Aſchaffenburg. Die vereinigte Völker zogen nach Frankfurt, von da auf die Seite nach Gellenhauſen hin. Da ſie vernahmen, daß der Herzog von Angouleſme herbey komme, wendeten ſie ſich dahin, nahmen einige von den bayeriſchen Völkern gefangen, und gingen bey Frankfurt und Hanau über den Mayn. Von da wendeten ſie ſich nach der Bergſtraße, die Bayern verließen Aſchaffenburg und zogen über Miltenberg nach Heilbron zu. Die vereinigte Völker zogen dem Herzogen von Angouleſme entgegen der mit 6000 zu Fuß und 4000 zu Pferd bey Speyer den Rhein paſſiret hatte, und vereinigten ſich endlich mit ihm. Unterdeſſen hatte ſich der General Gelern, mit 4500 Bayern in Franken vereiniget, und eilete in der Abſicht mit ſtarken Schritten nach Heilbron, ſich dem Gegentheil zu widerſetzen, und wo möglich ihnen den Uebergang über den Necker zu wehren. Der Herzog von Angouleſme ginge über den Necker, nachdeme er die von 120 Bayern beſetzte Stadt Wimpfen eingenommen hatte, zoge nach Neuſtadt am Kocher, die Bayern aber

lager=

lagerten ſich bey Halle in Schwaben. Die Niederheſſen und ihre Bundesgenoſſen zogen nach Mergentheim und Rotenburg an der Tauber, zündeten verſchiedene auf dem Wege angetroffene Oerter an, indeme die daſige Einwohner in dem Verdacht waren, daß ſie ſich bey der neulichen Niederlage gegen die franzöſiſche Flüchtlinge feindſelig erwieſen hätten, eroberten den 8 ten Julius gedachtes Rotenburg und erwieſen ſich gegen deſſen Einwohner aus der Urſache überaus hart, weilen ſie den Verdacht gegen ſich hatten, daß ſie die Wafen ergriffen hätten. Hierauf zogen beyde Theile in der Abſicht hin und wider, daß einer dem andern die Vortheile abgewinnen, und ihn zu einem Treffen nöthigen möchte, und auf ſolche Weiſe kame man in die Gegend von Allersheim. Indeſſen ſahe ſich der General Königsmark genöthiget, mit ſeinen Völkern nach Thüringen zurückzugehen. Die Niederheſſen wollten zwar jenem folgen, da man ſie aber gar nicht miſſen konnte, ſo thate man ihnen die Zuſage, daß man ſich von Rotenburg nicht eher entfernen wollte, bis man ihrentwegen Verhaltungsbefehle bey der Regentin eingeholet hätte. Nach Einlaufung derſelben beſchloſſe man, dem erſten

Vor-

Vorhaben gemäß, die Bayern entweder zu einem Haupttreffen zu zwingen, oder ſie bis an die Donau zurückzutreiben. In dieſer Abſicht ginge man gerade auf Dünkelſpül zu, und den Tag vorher ehe man daſelbſten ankame, ſchlugen die Franzoſen ihr Lager an dem bayeriſchen auf, die ſich bey Fruchtwagen zwar ſehr vortheilhaft gelagert hatten, ſich aber bey dieſem Vortheil nicht behaupten konnten. Die Niederheſſen und ihre Bundesverwanden wollten zwar den Gegentheil bey Dünkelſpiel angreifen, da ſich aber die Bayern, die 16000 Mann ausmachten, von da entfernet hatten, ginge man ihnen gerade entgegen, und ſo kamen endlich beyde Heere in die Gegend von Allersheim, die ſich wegen des merkwürdigen Sieges ewig denkwürdig gemacht hat, der den 3.ten Auguſt 1645 vorzüglich durch die Tapferkeit der Niederheſſen über die bayeriſche Armee erfochten wurde. Dieſer Umſtand macht es nothwendig von dieſer Begebenheit zu reden, zumahlen die Erneuerung des marburgiſchen Erbfolgſtreites und die daraus erfolgte denkwürdige Vorfallenheiten, als die nächſte Veranlaſſung von dem glücklichen Ausgang deſſelben, auf Seiten der Niederheſſen geweſen ſind. Gedachtes Treffen bey Allers-

heim

heim ware überaus blutig und hartnäckig. Beyde Theile fochten mit einem rechten Heldenmuth, und die Bayern würden den Sieg ohne Zweifel davon getragen haben, wenn die Niederheſſen ihn nicht mit überwiegender Gewalt auf die Seite ihrer Bundesgenoſſen gelenket hätten. Sie nöthigten nämlich das bayeriſche Heer, das die Franzoſen ſchon zu verſchiedenenmahlen zurückgetrieben hatte, nach dem härteſten Widerſtand zu einer völligen Flucht. In Rückſicht dieſer Verdienſte, wurden Landgraf Ernſt und der General Geiß, die ſich bey dieſer Gelegenheit vorzüglich ausgezeichnet hatten, von der Königin in Frankreich ſehr reichlich beſchenket. Zwölf, oder 16 Canonen, nebſt der Munition, 40 Fahnen und 1500 oder 2000 Gefangene, darunter viele vornehme Officir waren, wurden größtentheils von den Niederheſſen gefangen genommen. Auf Seiten der Bayern mußten, auſer vielen hohen und niedern Officiren, 3 oder 4000 Gemeine ihr Leben einbüſen, auf Seiten der Sieger aber blieben neben vielen Hauptleuten 3000 Mann auf dem Platz. Die fliehende Bayern wurden durch die einfallende Nacht begünſtiget, von dem Marſchall von Türenne mit 1000 Reutern verfolget, und jene

zozen

zogen ſich nach Donauwerth zurück. Den Tag nach dem erhaltenen Sieg wurde die Stadt Nördlingen belagert, und nachdeme ſich die bayeriſche Beſatzung ergeben hatte, dem Ort die Neutralität zugeſtanden. Den 14ten August wurde Dünkelſpül erobert, 500 Bayern darinnen gefangen genommen, und die vereinigte Völker darauf in die benachbarte Gegenden von Heilbron verleget. Die hierauf gefolgte Begebenheiten gehören aus dem Grunde nicht hieher, weilen die Niederheſſen daran keinen Antheil genommen haben, ſondern ſich vielmehr bald hernach von den Franzoſen getrennet, und in der Abſicht unter der Anführung des General Geiß in Oberheſſen eingedrungen ſind, den marburgiſchen Erbfolgſtreit mit Heſſendarmſtadt auf das neue anzufangen, und ihn durch die Wafen zu entſcheiden. Wir haben noch einige Begebenheiten nachzuholen, die ſich vor dem Treffen bey Allersheim zugetragen haben. Den 14ten Julius 1645 ſuchte der niederheßiſche Obriſte Rabenhaupt, Commendant in Nuß, Zonß zu erobern, mußte aber ſein Vorhaben aufgeben, und konnte nur einige Aemter des Oberſtifts Cöllen in Contribution ſetzen. Dieſes zog den Feldzeugmeiſter von Vehlen mit ſeinen

Völ-

Völkern aus Weſtphalen herbey. Dieſer kame
n 20ten Julius in der Abſicht nach Cöllen,
h mit den daſigen Völkern zu vereinigen und
n Rabenhaupt anzugreifen. Da ſich aber die-
zwiſchen Bergerhauſen und Blatzheim zu
rtheilhaft gelagert hatte, ſo mußte der Herr
n Vehlen mit ſeinen kaiſerlichen Völkern ohn-
rrichteter Sache abziehen. Bald hernach
hmen die Niederheſſen 1000 Mann ſtark,
ermahlen einen Zug in das Erzſtift Cöllen vor,
nd eroberten Wachtendorf das in der Abſicht
eraus beträchtlich ware, weilen man von da
us alle benachbarte Gegenden bis an die Mo-
in Contribution ſetzen konnte. Dieſer Um-
nd brachte zwar einige Kreißvölker auf die
ntſchlieſung einen Verſuch zu wagen, ob ſie
n Ort wieder erobern könnten, ſie mußten
er ihr Vorhaben gar bald wieder aufgeben.
ie Niederheſſen ſpielten demnach in den daſi-
n Gegenden noch immer den Meiſter, und
underten Meckenheim und andere Bezirke.
on da zogen ſie in das Hochſtift Lüttich in
e 2000 Mann ſtark, verbreiteten daſelbſten
e blutigſte Merkmahle der Verwüſtung und
feſtigten Wachtendorf *).

§. 9.

*) Puffendorf l. c. L. 17. §. 30. §. 31. ſeqq.

§. 9.

Vorfallenheiten Wilhelm des Sechſten, unter der Vormundſchaft und Regentſchaft der Landgräſinn Amalia Eliſabet, von dem 1645 erfolgten Ausbruch des einheimiſchen Krieges zwiſchen Ober- und Niederheſſen, bis zur Errichtung des weſtphäliſchen Friedens im Jahr 1648.

Die nächſte ſich uns darſtellende Begebenheiten, ſind zwar die Auftritte des ſo denkwürdigen einheimiſchen Krieges, den beyde regierende Häuſer wegen des Fürſtenthums Marburg unter ſich geführet haben. Wir werden aber davon aus der Urſache hier gar nichts reden, weilen wir ſie bereits, in der Lebensgeſchichte des Landgrafen Georg des Andern von Heſſendarmſtadt, als dem Orte vorgetragen haben, dahin ſie unſerer Meinung nach, eigentlich gehören. Wir werden vielmehr nur hier der Auftritte Erwehnung thun, die mit gedachtem Kriege in keiner unmittelbaren Verbindung ſtehen. Mit Ein-

L. 16. §. 33. ſeqq. L. 17. §§. 35. & 38. Theatr. europæ. l. c. S. 629. 657. 695. 718. ſeqq. 735. 754. ſeqq. 782. ſeqq. 793. ſeqq. 815.

nfang des Septembers des 164ſten Jahres
aren die, wegen des weſtphäliſchen Friedens
rſammelte Abgeordnete der ſämtlichen Reichs=
eder, wegen der Art noch nicht einig, wie man
: Berathſchlagungen anſtellen, die Sachen vor=
igen und darinnen einen Entſchluß faſſen ſoll=
 Man machte zwar noch immer Schwierig=
ten den caſſeliſchen Bevollmächten zuzulaſſen,
 aber die zu Osnabrück verſammelte Stände
 die zu Münſter ſchrieben, daß ſie widrigen=
lls den Berathſchlagungen nicht ferner mehr
ywohnen würden, ſo fande man gar keinen
ıſtand, ſo wohl den caſſelliſchen als die übri=
 Geſanden anzunehmen, denen man vorher
nen Zutritt zu den Friedenshandlungen in
ünſter verſtatten wollte. Die Schweden
llten zwar anfänglich die Churfürſten bey
ſer Gelegenheit von den übrigen Reichsglie=
n trennen und jenen mithin einen zu ſichtba=
 Vorzug vor dieſen einräumen, ſie lieſen ſich
er hiervon durch den niederheßiſchen Bevoll=
ichtigten ſehr bald abbringen. Sie foderten
eſſen in Rückſicht des Hauſes Heſſencaſſels,
ß man den Reformirten, gleich den Luthera=
n, die Sicherheit ihrer Religion, und alle
von abhängende Vorzüge einräumen

möchte. Die Sache wurde mit vielem Eifer getrieben, man wollte dieſe Foderung auf eine geſchickte Art zwar von ſich ablehnen, und ſie verzögern, allein Schweden wurde von Churbrandenburg und Niederheſſen ſo ſtark unterſtützet, daß ſich der Gegentheil endlich deutlich hierüber erklären mußte. Endlich wurden den Reformirten die nämliche Freyheiten, Vorzüge und Vorrechte, wie den Lutheranern in dem Religions- und weſtphäliſchen Frieden zugeſtanden *). Die Regentin hatte mit den Schweden in dem folgenden 1646ten Jahre beſchloſſen, den Gegentheil aus Höxter zu vertreiben, ſich nöthigenfalls unter einander beyzuſtehen, und ſich, wenn es Zeit und Umſtände erfodern ſollten, mit einander zu vereinigen. Die Schweden überlaſſen der Regentin die von ihnen eroberte Stadt Paderborn, ſie ſchickt dargegen Pulver und Geſchütz zur Belagerung von Höxter, ihre Völker aber hielten ſich noch in Oberheſſen auf. Der niederheßiſche Commendant in Neus,

Ra-

*) Theatr. europæ. 5ter Th. S. 867. 916. Puffendorf rer. ſuecicar L. 18. §. 64. §. 80. ſeqq. §. 93. 103. Meier A. P. W. T. 1. p. 438. 448. 508. 555. 595. 605. 613. 650. u. 57.

...benhaupt, thate indeſſen glückliche Streyfe-
...en in das bergiſche Gebiet, eroberte theils
...ige Oerter und Schlöſſer, theils beraubte
ſie ihrer Feſtungswerke und legte in andere
...ſatzungen. Zons wurde zwar von den Nie-
...heſſen vergebens belagert, der General Sparr
...gegen, der Windecken einige Tage eingeſchloſ-
... hatte, entfernte ſich den 20ten April von
...achtem Orte, als er die Nachricht erhalten
...te, daß jene ſich näherten. Mit Ausgang
... Junius ginge gedachter Commendant von
...eus mit einer beträchtlichen Anzahl Nieder-
...ſen in das Oberſtift Cöllen, verheerte das-
...e, triebe Contribution ein, ſchluge den Ob-
...en Dunkel, machte viele Gefangene und be-
...chtliche Beute und kame glücklich nach Eis-
...chen zurück. In dem nämlichen Monat er-
...tete die Regentin mit der Reichsſtadt Cöllen
...en Vergleich *). Sie legte um die nämli-
... Zeit, denen Abgeordneten der Reichsglieder,
... ſich wegen des weſtphäliſchen Friedens in
...ünſter und Osnabrück verſammelt hatten, ihre
...foderungen vor Augen, die ſie an verſchiedene

 Bezirke

... Puffend. l. c. §§. 17. 19 ſeqq. & 42. The-
...atr. europ. l. c. S. 1010. 1034. ſeqq. 1114.

Bezirke einiger geiſtlichen Reichsglieder machte. Dieſe waren die mainziſche Bezirke in Ober- und Niederheſſen, Fritzlar, Naumburg, Neuſtadt und Amöneburg mit deren Zubehör, in Churcöllen, die Grafſchaft Arnsberg nebſt den Städten Hallenberg, Medebach und Winterberg, wozu noch die benachbarte Oerter, Stadtbergen, Volkmarſen, Beverungen und Kugelberg kamen, in welchen corveyiſchen Oertern dem Hauſe Heſſen, laut der alten Verträge, das Einlöſungsrecht zuſtande. Von den Hochſtiftern Münſter und Paderborn, foderte man Buchholz, das Burggrafthum Stromberg nebſt allen dazu gehörigen Gegenden und Bezirken. Von der damaligen Abtey Fulda, wollte die Regentin die Städte Geißa, Fürſteneck und Rockenſtuhl, nebſt dem Amte Bach und allen demjenigen haben, was von den heßiſchen und hirſchfeldiſchen Gebieten umſchloſſen wird, wozu noch endlich die rückſtändige Soldatengelder und Contributionen kamen. Dieſe Anfoderungen erregten große Bewegungen, die kaiſerliche Bevollmächtigte behaupteten, die Regentin dürfe wegen der Kriegeskoſten keine Schadloßhaltung erwarten, was ihre übrige Foderungen anginge, darüber könnte man die Unter-

handlun-

handlungen allenfalls geſchehen laſſen, doch ſo, daß das angefangene Friedensgeſchäfte darüber nicht gehindert, oder gar nicht zu Stande kommen könnte. Man könnte aus dem Grunde keine Soldatengelder erwarten, weilen es ganz natürlich wäre, daß ein jeder ſeine eigene Völker erhalten müßte. Schweden und Frankreich unterſtützten die Regentin. Letzteres behauptete, die Landgräfin könnte eine Schadloshaltung allerdings erwarten, und es erklärte ſich vorzüglich dahin, daß es ſie in dem Beſitz des caſſelliſchen Antheils von Oberheſſen ſchützen würde. Frankreich verſicherte den niederheßiſchen Geſanden zugleich, es wolle die Sache der Regentin in Anſehung Oberheſſens, durch ſeine Bevollmächtigte und durch ſeine Wafen durchzuſetzen ſuchen. Was ihre Anfoderungen auf Paderborn und andere geiſtliche Stifter anginge, darinnen könne es ihm zwar gewiſſenshalber nicht beyſtehen, doch wolle es ihm in Durchſetzung ſeiner Abſichten nicht entgegen ſeyn, wenn es ſolche ohne Frankreich erhalten könnte. Gedachte Krone wollte dem Hauſe Caſſel dargegen mit Vergnügen zur Erhaltung einer Milion Thaler verhelfen. Schweden ware dermalen nicht ſo gewiſſenhaft, wie Frankreich, ſondern erbote ſich

Regentin zum Hochſtift Paderborn zu verhelſen *). Gegen das Ende des Septembers des gegenwärtigen 1646ten Jahres, belagerte der niederheßiſche Obriſter Rabenhaupt Zons abermalen. Er thate zwar alles mögliche von dem Orte Meiſter zu werden, allein die Tapferkeit der daſigen Beſatzung, vorzüglich aber des Commendantens, des Obriſten Goldſteins, machte alle ſeine Bemühungen vergebens und nöthigte ihn zuletzt die Belagerung aufzuheben. General Melander ginge nämlich im October mit 1800 Reuter, 800 Infanteriſten und mit 5 Canonen bey Cöllen, zu dem Ende über den Rhein, Zons zu entſetzen, und wurde von dem Generalwachtmeiſter Sparr mit einigen Völkern von Syburg aus verſtärket. Rabenhaupt verdoppelte zwar ſeine Bemühungen den Ort vor Ankunft des Melanders zu erobern, allein die muthige Gegenwehr ſeiner Vertheidiger, vereitelte ſeine Abſichten. Endlich hube er die Belagerung auf und lagerte ſich an einen ſehr vortheilhaften

*) Puffendorf l. c. §§. 88. 95. 103. 130. Meier l. c. P. 4. T. 2. p. 978. 913. p. 755. Adam adami rel. hiſt. pacif. Osnab. monaſt. p. 386.

theilhaften Ort. Melander getrauete ſich nicht jenen anzugreifen, ginge vor Eiskirchen und eroberte dasſelbe nach einer muthigen Gegenwehr. Er eroberte hierauf Heinsberg, Münſtereifel und Niedeck und rückte in gleicher Abſicht vor Düren. Der Generalmajor Rabenhaupt konnte alles dieſes nicht hindern, indeme er zu ſchwach ware und von keiner Seite verſtärket wurde, ohnerachtet er darum zu verſchiedenenmalen angehalten hatte, doch eroberte er durch Kriegesliſt Niedeck wieder. Hingegen nahme der churcöllniſche General Melander verſchiedene Oerter am Niederrhein ein, breitete ſeine Quartiere bis an die Moſel aus, mußte aber endlich die Belagerung von Düren aufheben und verlegte ſeine Völker um Syburg. Dieſes wollten die Niederheſſen zwar erobern, mußten aber ihre Abſicht aufgeben. Sie wollten zwar den Melander, da er eben zu Brüel auf der Jagd ware, auffangen, konnten aber ihr Vorhaben nicht ausführen †). Mit Anfang des folgenden 1647ten Jahres, nahmen die Stillſtandsunterhandlungen ihren Anfang, die man zwiſchen

 dem

†) Theatrum europæum l. c. S. 1178. ſeqq. 1201. 1288

dem Kaiſer und Churbayern auf einer, und Schweden und Frankreich auf der anderen Seite anzuſtellen vorhabens ware. Sie wurden den 5ten März 1647 geendiget und brachten keinen andern als den Vortheil, daß ein beſonderer Wafenſtillſtand zwiſchen Churbayern einer, und den Kronen Schweden und Frankreich und deren Bundesverwanden, vorzüglich aber Heſſencaſſels andern theils errichtet wurde. Churcöllen und ſeine Länder waren in dem Falle in den Stillſtand mit eingeſchloſſen, wenn ſie ihn annehmen würden. Ohnerachtet die Regentin in dieſen Wafenſtillſtand mit eingeſchloſſen ware, ſo billigte ſie ihn doch niemalen, theils weil Churbayern ihn nur in der Abſicht eingegangen ware, ſeine geſchwächte Kräfte wieder zu ſammeln, theils weilen dieſer Umſtand den Angelegenheiten ihrer Bundesverwanden keinen geringen Nachtheil brachte, zumalen die Catholicken dadurch Zeit gewonnen, zu jener Schaden in Münſter ein neues Bündniß zu ſchlieſen. Da die einſichtsvolle und ſtaatskluge Regentin alles dieſes nur gar zu gut gewahr wurde, ſo mußten ihre in Münſter anweſende Bevollmächtigte öffentlich erklären, ſie könnte ſich zu keinem Wafenſtillſtand entſchlieſen und er brächte auch ihrer

Angele-

Angelegenheit keinen weſentlichen Vortheil, wenn nur einem und dem andern Churfürſten die Neutralität zugeſtanden würde, ſie ſollten vielmehr entweder ihre Völker mit den ihrigen vereinigen, oder ſich als Feinde erklären. Der Ausgang hat gezeiget, daß die Beſorgniß der Regentin nur gar zu gegründet ware. Denn den 7ten September vereinigten ſich die Bayern mit den Kaiſerlichen gegen die Schweden, ohnerachtet jene mit dieſen einen Wafenſtillſtand eingegangen waren. Die Schweden wurden hierdurch genöthiget, ſich aus Böhmen nach der Weſer zurück zu ziehen, ſie mußten den Generalmajor Königsmark und den niederheßiſchen Generalmajor Rabenhaupt, aus Oſtfrießland mit ihren Völkern zu ihrer Rettung herbey rufen. Die vereinigte kaiſerliche und bayeriſche Armee folgte der ſchwediſchen, ſchluge ſich auf die Seite von Thüringen und Heſſen und wurde von dem General Melander angeführet, der von dem Kaiſer zum Grafen von Holzapfel ware erkläret worden, und der dem Grafen Gallas in dem Commando gefolget. Der Anzug des vereinigten kaiſerlichen und bayeriſchen Heeres auf Niederheſſen, ware zwar vor dieſe Provinz überaus traurig, aber dennoch in andern Betracht vor

Schweden und Frankreich und deren Bundes-verwanden überaus zuträglich. Es ſtande lediglich bey dem Melander, dem General Wrangel entweder eine harte Niederlage beyzubringen, oder ihn zu nöthigen, ſich weiter zurück zu ziehen. Melander ware ungewiß, ob er die Vereinigung der Franzoſen mit den Schweden verhindern ſollte oder nicht. Anſtatt aber, daß er ſich gedachter Verbindung wiederſetzen ſollte, lieſe er dieſe Vortheile fahren und folgte nur lediglich den Trieben, die ihm ſein Haß gegen die Regentin einflößte. Von dieſen geleitet, wendete er ſich in der Abſicht nach Niederheſſen, dieſe Provinz zu verheeren. Diejenige, die die Beſchaffenheit dieſes Landes recht kannten, zweifelten gleich an einem glücklichen Ausgang dieſer Unternehmung, ſie glaubten keine fremde Armee ſeye noch in Niederheſſen geweſen, daß ſie daſelbſten wegen der häufigen Schlöſſer engē Päſſen, rauhē Gebürge der Tapferkeit ihrer Einwohner, wegen der bekannten Treue gegen ihren Fürſten und wegen ihrer Hurtigkeit in der Führung der Wafen, nicht ihren Untergang ſollte gefunden haben *). Das kaiſerliche und bayeriſche

*) Puffend. l. c. C. 19. §. 44. 45. & 50. ſeqq.

bayeriſche Heer drunge mithin durch Eiſenach und Kreutzburg in gedachte Provinz und ginge den 23ten October über die Werra und deren Einwohnern ſtande ein hartes Schickſaal bevor. Die Bewohner Allendorfs, Eſchwegen und anderer Oerter, ſahen ſich zu flüchten genöthiget, und ſich mit den Lebensmitteln und allen dem was ſie fortbringen konnten, nach Caſſel zu begeben. Dieſer Ort ware bereits den 25ten October mit 2000 Mann beſetzet, zu welchen noch 500 ſchwediſche Reuter kamen. Den 29t. October fielen 500 kaiſerliche in Allendorf und brachten 400 Gefangene ein. Der Gegentheil erlaubte ſich alle Raubereyen und Verheerungen welches ſogar beynahe vor den Thoren der Hauptſtadt geſchahe. Bettenhauſen, eine viertel Stunde von Caſſel, wurde zum Beyſpiel von 2000 Soldaten überfallen, ausgeplündert und verſchiedene Häuſer den Flammen preiß gegeben. Sie paßirten oberhalb der Stadt Caſſel die Fulda, und nahmen an der Fulda, Werra und Eder die Quartiere. Der Generalfeldmarſchall, Graf Holzapfel zoge nach Rotenburg an der Fulda, nahme daſelbſten das Hauptquartier und brachte von Fritzlar und anderen benachbarten Oertern Proviant zuſammen. General Lamboya

boya näherte ſich mit 3 oder 4000 Mann immer mehr, ware bereits in der Grafſchaft Waldeck angekommen und man trachtete ſich mit ihm zu verbinden. Er kame den 11ten November in der Abſicht zu dem Grafen von Holzapfel nach Gudensberg, ſich mit ihm zu unterreden und begabe ſich darauf zu ſeinen Völkern zurück. Einige derſelben hatten indeſſen unter Anführung des Grafen Woldemars einen Einfall in Oberheſſen gethan. Wetter, Gemünde an der Wohra und Roſenthal wurden überraſcht, ausgeplündert und deren Einwohner ſehr übel begegnet. Die kaiſerliche foderten von den niederheßiſchen Ständen auſer einer ſtarken monatlichen Contribution, 100000 Gulden Brandſchatzung. Da aber gedachte Stände dem Grafen von Holzapfel vorſtellen lieſen, daß ſie ſich zur Entrichtung ſo beträchtlicher Summen ganz auſer Stand befänden; da die Regentin erklärte, ſie würde das nämliche in den geiſtlichen Gebieten vornehmen und ſie würde die Klöſter verheeren ſobald man nur ihre Staaten verwüſtete, ſo triebe man dieſe Anfoderungen nicht weiter, man enthielte ſich immer mehr die Oerter in Brand zu ſtecken, die Plünderungen aber waren um ſoviel häufiger und grauſamer.

mir. Das Schloß in Spangenberg wurde vergebens beſchoſſen, die Stadt aber auf eine unerhörte Art ausgeplündert. Damit man die monatliche Contribution deſto füglicher eintreiben könnte, liese der Graf von Holzapfel das 1640 verwüſtete Schloß Homberg wieder aufrichten, mit dem nöthigen Vorrath verſehen und dahin eine Beſatzung legen. Da man auf dieſe Art alle an der Fulda, Werra und Eder liegende Gegenden, von allen Lebensmitteln entblöſet hatte, gingen beyde Heere bey Fritzlar über die Eder, und man nahm das Hauptquartier einige Tage zu Gudensberg, die Völker aber wurden bis in die nächſte Dörfer von Caſſel verleget. Von da zogen die vereinigte kaiſerliche und bayeriſche Heere nach Zierenberg, verödeten alle benachbarte Gegenden weit und breit, gingen in der Abſicht immer weiter fort, damit keine Gegend von Niederheſſen von dieſem traurigen Schickſal möchte befreyet bleiben, eroberten den 20ten November Wolkersdorf, zogen in das fuldiſche Gebiet, und bemeiſterten ſich den 27ten November des von den Niederheſſen beſetzten Schloſſes Friedenwald. Die Rache des Grafen von Holzapfels gegen die Regentin, ware durch alle dieſe Verödungen ihrer Staaten noch nicht ſo befriediget,

diget, daß er ſie den Winter hindurch nicht fort-
ſetzen ſollte. Zu dem Ende wurden drey croati-
ſche Regimenter zu Pferd und eins zu Fuß nach
Fritzlar, und vier nach Corbach in die Winter-
quartiere verleget, damit man den Niederheſſen
weiter nichts als ein elendes Leben übrig laſſen
möchte. Da der Graf von Holtzapfel auch
ſchon damalen befürchtete, der caſſeliſche Antheil
von Oberheſſen möchte wieder an Caſſel kom-
men, ſo wurden aus der nämlichen Urſache 5
Regimenter theils zu Pferd, theils zu Fuß in
die Winterquartiere nach Kirchhain und Fran-
kenberg verleget. So weit lieſe er ſich dama-
len durch ſeine zügelloſe Leidenſchaft fortreiſen,
daß er nur dieſe allein befriedigte, und darüber
alle ſich ihm darbietende Vortheile ungebraucht
aus den Händen lieſe. Denn anſtatt daß er im
erſten Schrecken auf die Schweden hätte loßge-
hen, und ſie völlig ſchwächen ſollen, anſtatt,
daß er ſodann einen gleichen Verſuch mit den
caſſeliſchen Völkern hätte machen und den gan-
zen Krieg endigen ſollen, ginge er in das von
allen Vertheidigern entblößte Niederheſſen, und
verödete daſſelbe völlig. Wir haben noch die
Begebenheiten nachzuholen, die ſich indeſſen in
dem cölniſchen und andern Gebieten mit den

Nie-

Niederheſſen zugetragen haben. Dieſe befanden ſich noch jederzeit in dem weſtphäliſchen Kreiß, und eroberten im Februar Nidecken mit Liſt. Der Churfürſt von Cöllen beſtätigte nicht nur den zu Ulm errichteten Wafenſtillſtand, ſondern lieſe auch in allen von ihm beſetzten Oertern bekannt machen, daß man gegen Schweden, Frankreich und Heſſencaſſel, nichts feindſeliges mehr vornehmen ſollte. Der Prälat kündigte dieſes der Regentin den 5ten May ſelbſten an. Dem ohnerachtet dauerte dieſer Stillſtand in dem cöllniſchen Gebiete nur gar kurze Zeit, indeme die kaiſerliche dem Hauſe Heſſencaſſel ſo viele Gelegenheit zur rechtmäſigen Klage gaben, daß daſſelbe daran nicht mehr gebunden zu ſeyn glaubte. Daher kame es, daß die Regentin ſich dargegen nachdrücklich regte, daß ſie erwehnten Wafenſtillſtand keine Kraft der Verbindlichkeit mehr zueigenete, daß ſie auf ihrer Seite keinen Bevollmächtigten auf die Zuſammenkunft nach Münſter ſendete, die zu dem Ende angeordnet ware, um dem Erzſtift Cöllen eine Erleichterung in Abtragung ſeiner Contribution zu verſchaffen. Sie glaubte vielmehr, ſie müſſe ſich mit allen Kräften dahin bemühen, dem Feind einen dauerhaften Frieden abzunöthigen. In dieſer

ſer Rückſicht, mußten ihre Völker dem Gegentheil allen nur möglichen Abbruch thun. Daher kame es, daß die Niederheſſen den 7ten May 1647 in Pollen nicht weit von Cöllen, einen ganzen Haufen kaiſerlicher Infanterie gefangen nahmen, daß dem ſchwediſchen Generalmajor Königsmark der Vecht eingeſchloſſen hatte, 500 zu Pferd und 800 zu Fuß zum Beyſtand geſendet wurden, und daß durch die Hülfe der Niederheſſen den 16ten May Vecht, den 24. May Fürſtenau, und den 5ten Julius Widenburg erobert wurde. Ein anderer Theil der Niederheſſen trafe 200 kaiſerliche Infanteriſten, die eben bey Düſſeldorf den Rhein paſſiren wollten, an und empfinge ſie dergeſtalten, daß die meiſten niedergehauen, die übrige aber gefangen wurden. Bey Düren trafen ſie 400 kaiſerliche Infanteriſten an, hieben 200 davon theils nieder, theils machten ſie ſolche zu Gefangene, die übrige aber trieben ſie in die Flucht. Bey dieſen Umſtänden kündigte der Churfürſt von Cöllen der Regentin den 15ten Auguſt, den eingegangenē Wafenſtillſtand ſchriftlich wieder auf. Die Regentin antwortete gedachtem Churfürſten wieder, und beyder Schreiben laſſen uns die G r ü n d e ſehen, die jeder Theil vor ſich

auf=

anführet. Von Worten kame es zu Schlägen. Die cölniſche Völker nahmen zu Kloppenburg nicht nur verſchiedene Schweden gefangen, thaten einen Einfall in Niederheſſen, und ſteckten vier Dörfer in Brand, ſondern brachten auch eine beträchtliche Beute mit ſich zurück. Der Gegentheil ſuchte ſich dargegen zu rächen, 500 von ihnen begaben ſich in dieſer Abſicht von Neus nach Brilon, überſtiegen dieſe Stadt, nöthigten die daſige Beſatzung in das Schloß zu flüchten und machtē daſelbſten anſehnliche Beute. Von da beſchloſſen ſie nach Paderborn zu gehen, und dasſelbe zu belagern. Die Regentin erſuchte den Königsmark, ihren Völkern in dieſer Unternehmung beyzuſtehen. Dieſer ginge ſogleich über die Leine und kame den 24ten Auguſt in die Gegend von Paderborn. Die Belagerung wurde hierauf vorgenommen und mit allem Eifer getrieben. Die Beſatzung vertheidigte den Ort mit vieler Hartnäckigkeit und fügte den Belägerern einen großen Nachtheil zu, bey dem allen aber hatte man große Hofnung, ſich des Orts zu bemeiſtern. Da aber der General Lamboya einen Einfall in Oſtfrießland thate, ſahen ſich die Niederheſſen genöthiget, die Belagerung den 4ten September aus der Ur=

ſache aufzuheben, damit ſie ſich in gedachtes Land ziehen und ihre Quartiere behaupten könnten. Der General Lamboya hatte nämlich, als er in Cöllen die Lothringer vergebens erwartete, eine beträchtliche Anzahl Völker zuſammen gebracht, und mit dieſen die cöllniſche in der Abſicht vereiniget, Paderborn von der Belagerung zu befreyen. Dieſes Vorhaben deſto ehender durchſetzen zu können, wollte er in Oſtfrießland eindringen und die daſige von den Niederheſſen beſetzte Oerter angreifen. Nach deren Eroberung, glaubte man, würde Lamboya durch die Grafſchaft Oldenburg in das bremiſche Gebiet einfallen. In dieſer Abſicht ginge er zuerſt nach Münſter, vereinigte ſich mit 1500 kaiſerlichen Reutern und mit einem Haufen Fußvölker und kame durch Rheine in Oſtfrießland. Die niederheßiſche Beſatzung in dem Schloſſe Weimar, hatte ſich ſo gut als möglich verſchanzet, der General Lamboya aber, dem der Sparr den 24ten Auguſt folgte, belagerte Stückhauſen, nachdeme er zwey Schlöſſer erobert hatte. Soweit waren die Sachen gekommen, als die Niederheſſen und Königsmark herbey eileten, um den General Lamboya in die Enge zu bringen. Dieſer

hinter-

hinterließe in den beyden eroberten Schlöſſern eine Beſatzung und ginge in der Abſicht auf die Ems zu, daß er ſich über die Lippe ziehen und in Sicherheit bringen könnte. Die Schweden und Heſſen aber, die ihren Weg durch Lengerich nahmen, übereilten den Gegentheil den 9ten September ſo plötzlich, daß ſie ihn alle aus dem Lande genommene Pferde und Geſchütz zurück zu laſſen und ſich über den Rhein zu ziehen nöthigten. Hier lagerte er ſich in dem Kloſter Bentlagen und machte einen Verhack. Da der General Königsmark gewahr wurde, daß man den Feind nicht wohl angreifen könne, ſteckte er das Kloſter in Brand und ſuchte ihn dadurch aus ſeiner vortheilhaften Lage zu ziehen. Von da kamen die Schweden und Niederheſſen des Nachts nach der Ems und paßirten dieſe bey Merſen, lagerten ſich nahe bey den kaiſerlichen auf einem Berge, und fingen an ſich zu verſchanzen. Der General Lamboya wollte ſie zwar durch den Herzogen von Holſtein überfallen laſſen, wurde aber mit Verluſt zurückgetrieben. Hier hielten ſich beyde Heere bis in den October auf, und gingen ſodann wieder auseinander. Die Niederheſſen aber eroberten die Oerter mit leichter Mühe wieder, die

die kaiſerliche ihnen weggenommen hatten *).

§. 10.

Fortſetzung.

Nach Eroberung gedachter Schlöſſer, zoge ſich der niederheßiſche Generalmajor Rabenhaupt in der Abſicht nach Heſſen hin, in Verbindung der Schweden auf ihren Feind loszugehen. Die Caſſellaner machten von den gegentheiligen Völkern 120 Mann theils nieder, theils gefangen, dieſe aber eroberten das Schloß Windeck den 21ten November 1647 mit Bedingung und führten die daſige niederheßiſche Beſatzung nach Neus, welchem mit Ende des Jahres Düren folgte. Da der ſchwediſche Generalmajor Königsmark nach der Eroberung von Wiedenburg, ſich von Warendorf Meiſter zu machen, die Entſchlieſung faßte, trachtete er dahin, ſich mit den Niederheſſen

*) Puffendorf l. c. §. 51. 53. L. 20. §§. 59. ſeqq. 65. ſeqq. Theatrum europæum 6ter Theil S. 11. ſeqq. S. 99. ſeqq. 139. ſeqq.

derheſſen zu verbinden und eine gleiche Vereinigung mit dem ſchwediſchen Generalfeldmarſchall Wrangel zu treffen, der eben nach Böhmen gehen wollte. Gedachter Königsmark übertruge zwar dem Rabenhaupt dieſe Belagerung, da aber die Regentin hierzu nicht ihre Einwilligung geben wollte, unterbliebe ſolche. Unterdeſſen ware verſchiedenes bey den weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen vorgefallen, davon wir aus der Urſache Nachricht geben müſſen, weilen es das Haus Heſſencaſſel intereßiret. Sobald als die ſchwediſche Angelegenheit im März 1647 völlig berichtiget ware, handelte man mit allem Fleiß von der niederheßiſchen Sache. Die kaiſerliche Bevollmächtigte erklärten ſich dahin, daß man ſich wegen des Punctes ſehr leicht vergleichen könnte, der die Amneſtie des Hauſes Heſſencaſſel und die Loszählung von der Reichsacht zum Gegenſtand hätte. Sie verweigerten aber, dem Hauſe Heſſencaſſel den Beſitz der Abtey Hirſchfeld, welche die Regentin als ein Fürſtenthum, als eine Schadloshaltung fodderte, und räumten dargegen den Reformirten ein, daß ſie künftighin der Vorzüge des Religionsfriedens genieſen ſollten. Der Punct der Beſtätigung, der zwiſchen Sachſen, Bran-

denburg und Heſſen errichteten Erverbrüderung, wie der wegen des Rechts der Erſtgeburt vor das geſammte Haus Heſſencaſſel, wird lediglich dem Reichsoberhaupt zur Entſcheidung überlaſſen. Was die Beſtätigung der Verträge anginge, die die Regentin mit den Grafen von Hanau wegen der Erbfolge in dieſer Grafſchaft eingegangen wäre, das würde alsdenn gar keinen Anſtand finden, wenn diejenige den Kaiſer darum geziemend erſuchten, die dabey intereßiret wären. Auf die Anfoderung der Regentin, ihr vor die 80000 Thaler, die ſie als eine Schadloshaltung foderte, die Städte Mainz, Cöllen und Fulda ſolange zu verſchreiben, bis ihr gedachte Summe ſeye ausgezahlet worden, antworteten die kaiſerliche Bevollmächtigte nicht ſo gar günſtig, indeme dieſes Begehren völlig abgeſchlagen wurde. Mit Ende des 1647ten Jahres mußte Prinz Friedrich, den wir als den Landgrafen von Heſſenwanfried kennen, auf Anregen des ſchwediſchen Generalfeldmarſchalls Wrangel, mit einigen Regimentern Cavallerie in der Abſicht nach Niederheſſen gehen, die gegentheilige Abſichten zu vereiteln und ihre genommene Winterquartiere zu beunruhigen, der Generalfeldmarſchall Wrangel wollte aber ſelbſten

ſten mit der geſammten Armee folgen. Die Feinde hatten indeſſen Fritzlar, Corbach und andere benachbarte Oerter verlaſſen und nur in Homberg und Friedewald eine Beſatzung hinterlaſſen. Prinz Friedrich verlegte ſeine Völker ſo lange in die Gegend von Münden, bis er vom Wrangel andere Nachricht erhalten würde. Dieſer folgte mit langſamen Schritten mit dem Heere und kame ſelbſten mit den vornehmſten Feldherrn den 15ten Jenner des folgenden 1648ten Jahres nach Caſſel, damit er die Regentin dahin bringen möchte, ihre Völker mit den ſeinigen zu vereinigen. Da ihre Völker von den Strapatzen des vorhergehenden Jahres zu ſehr geſchwächet waren; da ſich der General Lamboya in den benachbarten Gegenden aufhielte und da es mithin überaus gefährlich würde geweſen ſeyn, die Niederheſſen aus der Provinz völlig zu entfernen: ſo konnte Wrangel nur 1000 Mann Reuter erhalten, die der ſchwedi ſchē Armee folgen und ſich mit dem Türenne vere nigen ſollten. Wrangel ginge mit dieſer Verſtärkung von Caſſel nach Fritzlar, von da durch Oberheſſen den Vogelsberg, und kame endlich in der Abſicht nach Gemünden am Mayn, den Marſchall von Türenne in der

daſigen Gegend zu erwarten *). Die Regentin ware inzwiſchen dahin bedacht, ſich und ihre Staaten von den Drangſaalen der kaiſerlichen zu befreyen. Ihr Oberſter Feldherr Rabenhaupt, mußte zu dem Ende einen Verſuch wagen, ob er die Feinde aus dem Lande vertreiben könnte. Er eroberte die Schlöſſer Homberg und Friedewald und machte mithin einen ſehr guten Anfang, die Wünſche der Regentin zu befriedigen. Hierauf wurde den 28ten Februar das Schloß Gleichenſtein erobert und aller ſeiner Feſtungswerke beraubet. Indeſſen ware der General und Feldmarſchall Lamboya in Cöllen angekommen, brachte einige Völker zuſammen und zoge in der Abſicht mit denſelben den 16ten Jenner 1648 nach Weſtphalen, auf das Vorhaben der Schweden und Niederheſſen ein wachſames Auge zu ſchlagen. Letztere gaben anfänglich auf die Abſichten des Lamboya keine Acht, endlich aber kamen ihnen dieſe bedenklich vor, ſuchten ſolche zu vereiteln und die ſich bey der ſchwediſchen Hauptarmee aufhaltende caſſeliſche Völker wurden in der Abſicht wieder zurück-

*) Puffend. rer. Suecicar. L. 20. §§. 68-75. L. 10. §§. 2. & 3.

zurückgeſendet, um ſich dem Vorhaben des Lamboya zu widerſetzen. Der niederheßiſche Generallieutnant Geißa ware indeſſen aus der Gegend von Warburg mit ſeinen Völkern aufgebrochen, zoge nach Lippſtadt und lieſe den erſten März 1800 Reuter und 1600 Infanteriſten aus Niederheſſen dahin kommen. Hier erhielte man Nachricht, daß der General Lamboya mit seinem Heere bey Soeſt eingetroffen ſeye, der dem Gegentheil um ſoviel überlegener ware, da die niederheßiſche Infanterie durch die beſtändige Märſche ſehr abgenommen hatte. Seine Abſichten gingen dahin, ſich der Weſer zu nähern und die Schweden in ihren Quartieren zu beunruhigen. Das lamboyiſche Heer zu beobachten, ſich demſelben allenfalls zu widerſetzen und den Niederheſſen Erhohlung zu verſchaffen, ſetzte ſich der General Geißa mit 1000 Mann zu Fuß und 1800 zu Pferd in Geſecke feſt. Der General Lamboya ginge mit ſeinen Völkern, die aus 3000 zu Pferd und 3000 zu Fuß beſtanden, nachdeme er dem Gegentheil einen beträchtlichen Transport Artillerie und Munition weggenommen hatte, vor gedachten Ort, wollte ſeinen Feind einſchlieſen und ſich des Platzes nebſt der darinnen liegenden Völker bemeiſtern. Aus

dieſem Grunde hatte er den beträchtlichſten Theil der benachbarten kaiſerlichen Beſatzungen zu ſich entboten und brachte durch deren Ankunſt 8000 Mann vor Geſecke zuſammen. Durch alles dieſes ſahe ſich Geißa in die größte Verlegenheit verſetzet, zumalen er einen Mangel an allen Kriegesbedürfniſſen hatte. Dieſem abzuhelfen, nahme es der Landgraf Ernſt von Heſſenrheinfelß nebſt noch anderen über ſich, einen Transport von Lippſtadt nach Geſecke zu bringen und erreichten auch ihre Abſicht völlig, ohnerachtet die Ausführung dieſes Unternehmens mit überaus vielen Schwierigkeiten verbunden ware. Die Niederheſſen thaten alles mögliche, die Abſichten der Belagerer zu vereiteln und ſich und den Ort zu retten. Wehrend der Zeit, brachte gedachter Landgraf eine Verſtärkung von 10 Compagnien zu Hülfe, und ohnerachtet ſowohl gedachter Fürſt als der General Geißa bey dieſer Gelegenheit alles thaten, was man von ihnen nur erwarten konnte; ſo liefe doch der Verſuch ſo unglücklich ab, daß Landgraf Ernſt ſelbſten gefangen wurde und von den ſeinigen nur 100 Mann davon kamen. Landgraf Ernſt wurde nach Paderborn gebracht, von da gabe man ihn auf gegebenes Ehrenwort los, lieſe ihn unge=

ungehindert nach Caſſel gehen, und er wurde gegen den kaiſerlichen Obriſten Savery ausgewechſelt und zum caſſelliſchen Generalwachtmeiſter ernannt. Der General Geißa kame mit der niederheßiſchen Reuterey glůcklich aus Geſecke und ůbergabe dem Obriſten Wilach das Commando darinnen. Dieſer wurde ſogleich zur Uebergabe aufgefodert, und da dieſe nicht erfolgte, lieſe der General Lamboya den Ort mit einem ſo unglůcklichen Erfolg ſtůrmen, daß er ůber 400 Mann dabey ſitzen lieſe und genóthiget wurde, die Belagerung aufzuheben. Von hier gingen beyde Theile auf eine kurze Zeit in ihre Quartiere, die kaiſerliche aber belagerten bereits den 21ten April das in dem Herzogthum Jůlich gelegene feſte Haus Bredeband. Da der General Geiſa, der ſich in Neus und daſiger Gegend aufhielte, den Entſatz zu rechter Zeit nicht verſuchen konnte, mußte ſich das Schloß den 22ten May mit Ackord ergeben und wurde hierauf geſchleifet. Nach deſſen Eroberung zoge ſich Lamboya auf das Gerůcht von der Annåherung der Niederheſſen, nach Landscron oberhalb Bonn zurůck, und wurde durch die daherum liegende Beſatzungen verſtårket. Den 2ten Junius ſtelte er ſich, als wolte er nach dem

Oberrhein

Oberrhein gehen und ſuchte dieſes Vorgeben unter den Niederheſſen auszubreiten, plötzlich aber wēndete er ſich in der Abſicht nach Zonß um dem niederheßiſchem Heere, welches ſich damalen in und um Wererlingshofen gelagert hatte, zuvorzukommen. Der General Geißa hatte ſich unterdeſſen zwiſchē dem Schloß Grevenbruch und dem Dorfe Wererlingshofen gelagert und ſich daſelbſten verſchanzet. Damit ihm der gegentheilige General den Rückweg nach Neus abſchneiden möchte, ginge er bey Hülgenroth über die Brücke, wo er von 100 Niederheſſen in beſtändigem Alarm gehalten wurde. Da ſich die kaiſerliche den folgenden Tag als den 4. Junius wieder über die Brücke herüber gezogen hatten, ſo erfolgte morgens in der Frühe ein blutiges Treffen, welches von 5 bis 10 dauerte, und ſich endlich nach der hartnäckigſten Gegenwehr zum Vortheil der Niederheſſen endigte. Die kaiſerliche nahmen eine ſo eilfertige Flucht, daß ſie ihre Infanterie, Geſchütz und alles im Stich laſſen mußten. Die kaiſerliche aus 3500 Mann beſtehende Infanterie, wurde dergeſtalten theils nieder, theils gefangen gemacht, daß kaum 700 Mann davon kamen. Auſerdem wurden neben denen vielen Ober- und Unteroffi-

ciern

ciern 1500 Cavalleriſten gefangen genommen, welche letztere gutentheils bey den Niederheſſen Dienſte nahmen. Die feindliche Reuterey wurde bis nach Zonß verfolget, die beyderſeitige Toden aber beliefen ſich auf 1000 Mann, darunter man nur 168 Niederheſſen zählte. Letzterer Armee machte 2000 zu Fuß und eben ſo viel zu Pferd aus, die gegentheilige Völker aber beſtanden aus 3500 zu Pferd und 3000 Infanteriſten. Auſer gedachten Gefangenen fielen den Siegern 28 Fahnen und 11 Canonen in die Hände. Der General Geißa mochte wohl ſeine Urſachē habē, dieſen Sieg nicht weiter zu verfolgen, ſondern er ginge vielmehr zurůck nach Grinlingshauſen und Steina, und nahme jenſeits des Rheins ein befeſtigtes Lager ein. Nachdeme er dieſes angezůndet hatte, begabe er ſich im Anfang des Julius nach Neus. Hier wollte er die Ankunft Karl Guſtavs, des oberſten Feldherrns der ſchwediſchen Armee in Teutſchland erwarten, und er hofte von ihnen noch mehrere Völker zu erhalten und ſeine Wůnſche wurden befriediget. Es ſendete gedachter Fůrſt den Landgrafen Friederich von Heſſenwanfried mit einigen Völkern in der Abſicht nach Weſtphalen, den Niederheſſen gegen den General

neral Lambova beyzuſtehen. Dieſer hatte nämlich nach ſeiner Niederlage ſeinen Weg nach Zons genommen und bemühte ſich, ſeine zerſtreute Cavallerie bey Redenkirchen wieder zu ſammeln, von da aber begabe er ſich nach Cöllen, und verlegte ſeine Völker jenſeits des Rheins in die neuburgiſche Oerter. Da er an Reuterey noch immer ſtärker als die Niederheſſen ware, ſuchte er davon allen nur möglichen Gebrauch zu machen. Er zoge den 9ten Julius mit 3000 zu Pferd und eben ſo viel zu Fuß gegen die Niederheſſen von Zons nach Grimlingshauſen, ginge weiter nach Neus hin und ſuchte dem Gegentheil allen nur möglichen Abbruch zu thun. Wehrend der Zeit grifen 1000 kaiſerliche das von den Niederheſſen beſetzte Schloß Caſter an und eroberten es den erſten Auguſt mit Bedingung, der Ort aber wurde zerſtöhret und in die Aſche geleget. Der Commendant zu Lippſtadt S. Andree, zoge auf Befehl der Regentin aus den weſtphäliſchen Beſatzungen eine beträchtliche Macht, wozu 600 Reuter kamen. Dieſe waren ſämmtich mit neuem Gewehr verſehen, von den Schweden mit einigen Compagnien zu Fuß und zu Pferd verſtärket, die ihren Weg nach dem Rhein nahmen und ſich mit dem General Gei-

ſa

ſa vereinigten. Als der General Lamboya deren Annäherung erfuhr, verlieſe er ſein Lager in aller Eil, zündete Zons an, ginge nach Woringen zurück, lagerte ſich daſelbſten und verſchanzte ſich. Die Niederheſſen folgten dieſem den 4ten Auguſt und da ſie den Gegentheil nicht zum Treffen bringen konnten, gingen ſie den 6 ten Auguſt nach Briel, zogen von da in das Oberſtift Cöllen und ſetzten es in Contribution. Den 11 ten September eroberten ſie Düren, Lamboya aber ginge in ſein altes Lager nach Woringen zurück. Unterdeſſen ware Landgraf Friederich von Heſſenwanfried über den Rhein gegangen, welchem der General Geiſa entgegen kame, ſich bey Grevenbruch mit ihm vereinigte, um Paderborn anzugreifen. Da Landgraf Ernſt von Heſſenrheinfelß mit dem linken Flügel zu dem Ende über den Rhein gegangen ware, ſo wurden die Paderborner ſo plötzlich überfallen, daß 200 von der daſigen Beſatzung von dem Orte abgeſchnitten wurden, welchen ſie aber nicht erobern konnten. Wehrend der Zeit ware General Lamboya diſſeits des Rheins angekommen, vereinigte ſich mit 4 lothringiſchen Regimentern und wollte die Niederheſſen auf das äuſerſte verfolgen. Anfänglich kame er nach

Arnsberg

Arensberg und drunge ſodann weiter auf den Feind los, der ihm ganz gelaſſen entgegen ginge. Der General Lamboya ſtelte ſich, als wollte er ſeinem Feind ein Treffen liefern, lieſe den Herzogen von Holſtein mit einem Haufen Reuter einen andern Weg nehmen, die Werke der caſſellaner zerſtöhren und verlegte einige Compagnien in erwehntes Paderborn, welches nebſt anderen Umſtänden die Niederheſſen nöthigte, die Belagerung aufzuheben. Hierauf wollte General Lamboya in der Abſicht nach Warburg ziehen, ſich des daſelbſten von den Caſſellanern niedergelegten beträchtlichen Vorrathes zu bemeiſtern, allein die daſige Einwohner trieben ihn von dem Orte ab, und vereitelten dadurch ſein Vorhaben völlig. Lamboya begabe ſich von da nach Brackel und Höxter. Die Caſſellaner und die mit ihnen vereinigte Schweden, folgten ihnen und ſetzten ſich ſo bey Brackel, daß ſie allenfalls Niederheſſen vertheidigen konnten. Unterdeſſen hatte alles eine ganz andere Wendung erhalten. Der in Weſtphalen getroffene Frieden, wurde den 14ten October 1648 zu Münſter bekannt gemacht. Lamboya machte der Regentin dieſen Frieden und den von Münſter erhaltenen Befehl

fehl bekannt, nichts feindſeliges mehr gegen Heſſencaſſel zu unternehmen, und der Wafenſtillſtand wurde hierauf bey beyden Armeen bekannt gemacht. Hierauf wurde der getroffene Frieden nicht nur in den geſammten Heſſencaſſelliſchen Staaten, ſondern auch in allen den Oertern bekannt gemacht, die von den caſſelliſchen Völkern im Beſitz gehalten wurden und ihnen dabey angedeutet, daß ſie bey Todesſtrafe nichts feindſeliges mehr gegen jemanden unternehmen ſollten. Landgraf Friedrich ſonderte hierauf die Caſſellaner von den Schweden ab, und ginge mit letzteren in das Fürſtenthum Münden, die caſſelliſche Völker aber nahmen ihre alte Quartiere in dem weſtphäliſchen Kreiß. Wehrend der Zeit wurde Landgraf Ernſt von Heſſenrheinfelß, in Rückſicht ſeiner zeitherigen Verdienſte zum Generalmajor der caſſelliſchen Cavallerie ernannt *). In dem nämlichen 1648ten Jahre, brachte die niederheßiſche Regentin das Amt Altengronau in

*) Puffendorf l. c. L. 20. §§. 65 66. ſeqq. 68. 69. 70. 71. 74. 71. ſeqq. 73. Theatrum europæum 6ter Theil S. 340. ſeqq. 348. ſeqq. ſeqq. 526. ſeqq.

an ihr Haus und verſchafte dadurch den ſämmtlichen heßiſchen Fürſten, laut der mit Sachſen und Brandenburg getroffenen Erbverbrüderungen und der alten und neuen heßiſchen Hausverträge, den gegründeſten Anſpruch darauf *). Dieſes aus 4 Dörfern beſtehende Amt, gehörte ehedeſſen dem Philipp Daniel von Hutten, von der ſteckelbergiſchen Linie, der es in erſagtem Jahre an erwehnte Regentin vor 28000 Gulden verkaufte **).

*) Eſtor element. iur. publ. haſſ. hodiern. p. 67. --- 115. Lünigs Reichsarchiv 9ter Th. S. 506. 514. Vollſtändige Erzählung des marburgiſchen Erbfolgſtreits Beyl. Nro. 268. Londorp Suplet. & contin. 4ter Theil Artickel 27 und 28.

**) Engelhards Beſchreibung der heſſencaſſelliſchen Länder S. 883. ſeqq.

Neuere

Hiſtorie der Heſſen

Dritter Abſchnitt,

Der die Vorfallenheiten des Heſſencaſſelliſchen Hauſes, von 1648 bis 1730, ſodann die Begebenheiten der Heſſendarmſtädtiſchen Linie, von 1648 bis 1678 in ſich ſchlieſet, oder Schickſaale der Heſſen, von Errichtung des Weſtphäliſchen Friedens, bis auf das Ableben Karl des Erſten von Heſſencaſſel im Jahr 1730 und Ludwig des Siebenden von Heſſendarmſtadt im Jahr 1678.

Erſtes Kapitel.

Begebenheiten des Landgrafen Wilhelm des Sechſten von Heſſencaſſel, von dem 1648 geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden, bis auf ſeinen 1663 erfolgten Tod.

§. 1.

Vortheile des Hauſes Heſſencaſſel aus dem weſtphäliſchen Frieden.

Wir kommen zu dieſem merkwürdigen Frieden und mit demſelben zu den letzten Abſchnitt unſerer Geſchichte. Der wichtige Antheil, den das geſammte Haus Heſſen, vorzüglich aber die Regentin im Namen unſeres Fürſtens daran genommen hat und die merkwürdige Folgen, die hieraus vor die Staatsverfaſſung der beyden regierenden heßiſchen Häuſer gefloſſen ſind, heiſen uns von dieſem Frieden mit aller Umſtändlich-

 keit

keit reden. Dieſes wird nur in ſofern hier geſchehen, als das Haus Heſſencaſſel dabey intereßiret iſt. Er wurde von Seiten Heſſencaſſels vom Canzlar Reinhard Schefer den 14t. October 1648 unterzeichnet †). Wir bleiben noch jederzeit, wie zeither, in Anſehung dieſes Umſtandes aus der Urſache bey dem alten Calender, weil die evangeliſche und mithin auch das geſammte Haus Heſſen, den ſogenannten neuverbeſſerten Calender erſt den 18ten Februar 1700 angenommen haben ††). Ehe wir die Puncte des Friedens ſelbſten anführen, die das Haus Heſſencaſſel angehen, müſſen wir noch ein Wort von den Schwirigkeiten reden, die der Regentin in Anſehung ihrer Foderungen gemacht und wie dieſe endlich ſind gehoben worden. Dieſe machten noch jederzeit vielen Aufenthalt in den Unterhandlungen des weſtphäliſchen Friedens, und verhinderten gewiſſer maaſen die Schlieſung deſſelben. Die Puncte wegen der marburgiſchen Erbſchaft, die Schadloshaltung vor Heſſencaſſel, die Amneſtie und Loszählung von der Acht, der Beſitz der Abtey Hirſch-

†) Weſtphäliſcher Friedensſchluß S. 122. und 131.
††) Hartm. hiſt. haſſ. P. 3. p. 220.

Hirſchfeld und der mindiſchen Aemter, der Grafſchaft Schaumburg vor dieſes Haus, waren die vorzůglichſte unter dieſen. Die kaiſerliche auf einer, die ſchwediſche und caſſelliſche Bevollmåchtigte auf der andern Seite, waren diejenige, die die Sache vorzůglich trieben. Im Monat Jeñer 1648 wurde dieſe Angelegenheit zwar ſehr ſtark getrieben, da aber jeder Theil bey ſeiner Meinung bliebe und davon nicht weichen wollte, waren die verſchiedene Unterhandlungen, die man deßfalls in gedachtem Monat anſtellte, vergebens. Endlich vergliche man ſich deßfalls im Mårz gedachten Jahres, nachdeme beyden Theilen, ſowohl die evangeliſche, als catholiſche Abgeordnete, deßfalls zu verſchiedenemalen auf das beweglichſte zugeredet hatten. Noch vor endigung dieſer Angelegenheit, wurden den caſſelliſchen Bevollmåchtigten noch allerhand Schwierigkeiten erreget. Man wollte dem Landgrafen Wilhelm keine beſondere Amneſtie aus dem Grunde gewehren, weilen ſie ganz ůberfliſig ſeye. Man wollte dem Hauſe Heſſencaſſel die Abtey Hirſchfeld als ein Fůrſtenthum, in Anſehung der Schadloshaltung nicht einråumen, die daſſelbe foderte, indeme man vorgabe, die Probſtey nnd das Amt Ge-

lingen ſeyen dem Hauſe Sachſen vorbehalten worden. Man bezeigte ſich kaiſerlicher Seits in den anderen Anfoderungen der Regentin eben ſo widrig, und man mußte bereits mit Grunde befürchten, daß darüber die Unterhandlungen gar möchten abgebrochen werden, als man ſich zuletzt völlig darüber vergliche und die abgeredete Puncte den 28ten März 1648 in Osnabrück von denen dabey intereßirten Theilen unterſchrieben und beſtätiget wurden. Nach denſelben ſollte Landgraf Wilhelm vor ſich und ſeine männliche Nachkommen, die Abtey Hirſchfeld, als ein weibliches Fürſtenthum nebſt allem Zubehör und davon abhängenden Vorzügen und Gerechtigkeiten, haben, wozu noch die 4 ſchaumburgiſche Aemter, Schaumburg, Bückeburg, Sachſenhagen und Stadthagen geſchlagen wurden. Neus, Coesfeld und Neuhaus, ſollte Heſſencaſſel ſolange mit 1200 Mann zu Fuß und 100 zu Pferd beſetzt halten, bis es die verwilligte 900000 Gulden von Churmainz, Churcöllen, den Hochſtiftern Münſter und Paderborn und der Abtey Fulda erhalten hätte. Die marburgiſche Erbſchaftſache kame zwar damalen auch auf das Tapet, allein man konnte ſich darüber nicht vergleichen. Heſſencaſſel

wollte

wollte dieſen Punct durch einen Machtſpruch der kaiſerlichen, ſchwediſchen und franzöſiſchen Bevollmächtigten, dem Vorſchlage des Grafen von Trautmannsdorf gemäß, entſchieden wiſſen. Heſſendarmſtadt widerſprache dieſem Verlangen auf das heftigſte, und ſchluge vor, die Sache entweder rechtlich, oder auf eine andere Art, ohne einen Machtſpruch entſcheiden zu laſſen *). Endlich wurde letzterer Streit, den 14ten April 1648 und mithin kurz vor dem weſtphäliſchen Frieden, durch einen Vergleich in der Güte beygeleget, den beyde regierende heſſiſche Häuſer unter der Vermittelung des Herzogs Ernſt von Sachſengotha zu Caſſel deßfalls trafen **), wie wir bereits an einem andern Ort weitläuftig gezeiget haben ***). Kurz vor Unterzeichnung des Friedensſchluſſes, trafe der Churfürſt von Mainz, Johann Philipp, mit der Regentin den 24ten September 1648 zu Hofheim einen beſondern Vergleich. Nach demſel-

*) Puffendorf rer ſuceicar L. 209. §§. 107. 209. ſeqq. Theatrum europæum 6ter Theil S. 392. 393. 408.

**) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 899. ſeqq.

***) Neunter Band S. 314. ſeqq.

demſelben, wurden dem Chufürſten die in Ober- Niederheſſen gelegene Oerter und Bezirke, die von Anfang des dreyſigjährigen Krieges her, Heſſencaſſel unterwürfig geweſen waren, wieder abgetreten und ihm die Summe in der Güte nachgelaſſen, die Mainz an den vorhingedachten 900000 Gulden bezahlen ſollte. In Rückſicht dieſer Vortheile, giebet gedachter Churfürſt der Regentin und deren Prinzen, die Anwartſchaft und Belehnung auf die mainziſche Lehen der Grafſchaft Hanaumünzenberg in dem Falle, wenn die jetzige Beſitzer derſelben in männlichen Erben verblühen ſollten †). Wir kommen nunmehr zu denjenigen Puncten des weſtphäliſchen Friedens ſelbſten, die das Haus Heſſencaſſel angehen. Da wir von gedachten Puncten bey andern ſich dargebotenen Gelegenheiten weitläuftig geredet haben, ſo werden wir uns hier um ſoviel kürzer faſſen und davon nur in ſo ferne handeln, als es noch nicht geſchehen iſt. Der ſiebende Artickel gedachten Friedens iſt hier vorzüglich merkwürdig, ſchlägt in die heſſencaſſelliſche

†) Serar. rer. mogunt. L. 5. p. 962. Meier Acta. pac. weſtphal. T. 4. L. 28. T. 5. L. 40.

liſche Kirchenverfaſſung ſehr ſtark ein und verdienet aus dieſem Grunde eine umſtändliche Ausführung. Nach demſelben wurde von dem Kaiſer und den ſämtlichen Reichsgliedern beliebet und feſtgeſetzet, daß alle Rechte, Vorzüge und Wohlthaten nebſt allen andern Reichsconſtitutionen, wie auch der Religions- und öffentliche Frieden, allen und jeden Reichsunterthanen, ſie mögen der evangeliſch Lutheriſchen, reformirten, oder catholiſchen Religion zugethan ſeyn oder nicht, ohne die mindeſte Einſchränkung oder Unterſcheid, zu gute kommen ſollten. Alle Beſchwerden ſollten mithin eben hierdurch aufgehoben und vergeſſen ſeyn, die bis dahin aus dem Unterſcheid gedachter dreyen Religionen in Teutſchland entſtanden wären. Durch alles dieſes werden den Reformirten, wie in dem geſammten Teutſchland, alſo auch in den catholiſchen Staaten, die nämliche Rechte, Vorzüge und Freyheiten, wie den evangeliſch Lutheriſchen zugeſtanden †). Das Haus Heſſencaſſel erhielte eine von ſeinen Hauptabſichten, die es ſich in dem ganzen Krieg durchzutreiben vorgenommen hatte, nämlich der reformirten Religion

†) Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 13. 14. §. 1.

gion, zu welcher es ſich und der beträchtlichſte Theil ſeiner Unterthanen, ſeit dem Ableben Landgraf Ludwig des Vierten zu Marburg bekannte, nicht nur eine völlige Sicherheit in Teutſchland zu verſchaffen, ſondern ſie auch zur dritten herrſchenden, in dieſem Reiche zu machen. Dieſer Punct iſt als die hauptſächlichſte Grundſeule und vorzüglichſte Stütze der reformirten Religion in den caſſeliſchen Staaten anzuſehen, und kann mithin auf den vornehmſten Platz in der neueren Kirchengeſchichte dieſer Provinz, den gerechteſten Anſpruch machen. Dabey darf man aber auch nicht den wichtigen Umſtand vergeſſen, daß der nämliche ſiebende Artickel des gegenwärtigen Friedens, eben ſo ſehr vor die Vorrechte und Sicherheit der ſich in den caſſelliſchen Staaten aufhaltenden Lutheraner, als derjenigen der Reformirten ſorge. In erwehntem ſiebenden Artickel des weſtphäliſchen Friedens, werden nämlich den Reformirten die vorhingedachte Freyheiten und Vorzüge unter gewiſſen Einſchrenkungen und Bedingungen zugeſtanden, die den Evangeliſchen völlige Sicherheit ihrer Religion gewehren, und ſie gegen alle Beeinträchtigungen der Reformirten ſchützen ſollten. Denn unmittelbar nach erwehnter

ter Stelle, in welcher den Reformirten die nämliche Freyheiten und Vorzüge, wie den Lutheranern eingeräumet werden, folgen die Bedingungen und Einſchränkungen ſelbſten, unter welchen jene ſich ſolcher Vorrechte ſollten zu erfreuen haben. Der eigentliche Sinn des Friedensinſtruments will nämlich haben, daß den Vergleichen, Privilegien, Reverſen und andern Tractaten, hierdurch nicht im mindeſten Eintrag geſchehen ſollte, die die proteſtantiſche Stände entweder unter ſich, oder mit ihren Unterthanen getroffen, oder ſolche letzteren ertheilet haben. Dieſes ſollte vorzüglich in dem Falle gelten, wenn von der Religion, deren Ausübung und andern dahin einſchlagenden Umſtänden die Frage ſeyn würde, wenn ſolche die Gewiſſensfreyheit der Landſtände und Unterthanen eines und des andern Ortes, zum Gegenſtand haben würden †). Von allem dieſem läßt ſich leicht der Schluß auf die Lutheraner in den caſſelliſchen Staaten machen. Denn da die Regentin im Namen ihres Mündels denen Lutheranern in dem caſſelliſchen Antheil von Oberheſſen, die völlige Ausübung und Beybehaltung ihrer Reli=

†) Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 7. §. 1.

Religion zu ewigen Zeiten in dem Vertrage gewehret und beſtätiget hat, den ſie den 14ten April 1648 mit dem Landgrafen Georg dem Andern von Heſſendarmſtadt, wegen der marburgiſchen Erbſchaft in Caſſel getroffen hat †), da dieſer Vergleich dem weſtphäliſchen Frieden iſt einverleibet worden, und eben die Kraft und Verbindlichkeit, als der Frieden ſelbſten hat, ſo können die Lutheraner in den caſſeliſchen Staaten von den Vortheilen nicht ausgeſchloſſen werden, die ihnen der angeführte 7te Artickel des weſtphäliſchen Friedens verſichert. Denn hierdurch wird den Lutheranern in Oberheſſen ihre Gewiſſensfreyheit auf die vollkommenſte Art zu ewigen Zeiten beſtätiget, dieſes iſt die Bedingung unter welcher den Reformirten in den caſſeliſchen Staaten, die Vortheile nur allein zu gute kommen können, welche ihnen der weſtphäliſche Friede zugeſtehet. Fechten die Reformirten den 5ten Artickel des caſſeliſchen Vergleiches an, der wegen der marburgiſchen Erbſchaft iſt getroffen worden, ſo machen ſie die wichtige Vortheile ſelbſten überaus ſchwanckend und ſchlüpf-

(* Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 7. §. 1.
**) Lünig l. c. §. 5.

ſchlüpfrig, die ihnen der weſtphäliſche Frieden darbietet, und rauben ihrem Fürſten die Länder wieder, die er theils durch dieſen Frieden, theils durch den caſſeliſchen Vertrag vom 14ten April 1648 erhalten hat. Mithin können die Lutheraner in Oberheſſen den 7ten Artickel des weſtphäliſchen Friedens, eben ſo wohl vor die Stütze und Grundſeule ihrer Religion, als die Reformirte halten. Dieſe Vortheile können beyden Religionsverwanden um ſo viel weniger geraubet werden, da der nämliche 7te Artickel in welchem ihnen ſolche zugeſtanden werden, mit dem Frieden ſelbſten zu einem beſtändigen und immerwehrenden Reichsgrundgeſetz geworden iſt *), das weder der Kaiſer vor ſich ſelbſt aufheben, oder denſelben entgegen handeln, oder es einem andern erlauben darf **). Da der Nebenabſchied, den die Regentin an dem nämlichen Ort und Tag, wie den Hauptvergleich mit Heſſendarmſtadt getroffen hat ***), auf gleiche Art wie gedachter Hauptvergleich, in den weſtphäliſchen

*) Capit. nouiſſ. Art. 2. §. 6. Reichsabſchied von 1654. §. 6.

**) Meier. l. c. T. 5. p. 644. ſeqq.

***) Weſtphäliſcher Friedensſchluß 15. Artickel S. 63.

ſchen Frieden iſt eingerücket worden, ſo muß er auch aus einer ganz natürlichen Folge, gleiche Kraft der Verbindlichkeit haben. Da nun in dem erſten §. erwehnten Nebenabſchiedes denen Reformirten und Lutheranern in dem caſſeliſchen Antheil der Niedergrafſchaft Katzenellenbogen und in der Stadt und Amte Schmalkalden, die freye und ungehinderte Ausübung ihrer Religion und gleiche kirchliche Rechte neben einander verſichert werden *), ſo können beyde Religionsverwande in gedachten Ländern, ſich gleich ſtark auf die Unverbrüchlichkeit des weſtphäliſchen Friedens ſtützen. Das übrige gedachten 7ten Artickels iſt eben ſo merkwürdig als deſſen Anfang, und verdienet aus dieſem Grunde unſere ganze aufmerkſamkeit. Würde ein Fürſt, oder Landſtand künftighin, ſo heiſen die merkwürdige Worte des Inſtruments ſelbſten, zu einer der dreyen in dem römiſchen Reich erlaubten Religionen übergehen, oder ein Fürſtenthum, oder Landſchaft erhalten, darinnen eine andere als ſeine Religion hergebracht wäre, ſo ſoll er dieſe in keinerley Betracht deßfalls beunruhigen, das Land möge er auch, entweder kraft des gegenwärtigen Friedens, oder durch eine Erbfolge, oder

*) Meier l. c.

oder durch einen andern Fall erhalten haben, oder nicht. In dieſem Falle, wird ihnen zwar erlaubet, Hofprediger ihrer Religion ſo zu halten, daß ſeine Unterthanen weder Anlaß zu Beſchwerden daher nehmen, noch daß es ihnen zur Laſt fallen könnte. Hingegen darf der neue Regent dieſes Landes nicht zugeben, daß ſeine Religionsverwande die Ausübung ihres Glaubens öffentlich vornehmen, daß Geſetze und im Schwange gehende Gewohnheiten und chriſtliche Verordnungen abgeändert werden, daß die Kirchen und andere dahin, oder ihnen nahe kommende Güter, denen rechtmäſigen Beſitzern entzogen, und denjenigen entweder zugetheilet werden, die von ihrer Religion ſind, oder auf eine andere Art veräuſert werden. Sie ſollen ihnen keine Prediger von einer fremden Religion aufdringen, ihnen auf keinerleyweiſe eine Verhinderung in den Weg legen, oder etwas anders zu ihrem Nachtheil verfügen. Damit die Unterthanen eines ſolchen Regentens, deſto ſicherer bey Ausübung ihrer Religion bleiben, und ſie deſto weniger zur Annehmung der fremden könnten verleitet werden, ſo ſoll den Gemeinden in dieſem Falle erlaubt ſeyn, ihre Lehrer und Seelſorger zu präſentiren, wenn ſie auch

gleich das Recht vorzuſchlagen vorher nicht gehabt hätten. Die vorgeſchlagene ſollten von des Ortes öffentlichem Conſiſtorio und Miniſterio, wenn ſie gleicher Religion der Gemeinde zugethan wären, in Ermangelung eines eigenen Conſiſtorii aber an dem Orte geprüfet werden, den die Gemeinde dazu vorſchlagen würde. Gedachtes Conſiſtorium ſollte den vorgeſchlagenen Candidaten ordiniren, der Landesherr ihn aber ohne Verwegerung beſtätigen. Würde eine oder die andere Gemeinde aus freyer Wahl die Religion annehmen wollen, zu der ihr Herr übergetreten iſt, und ſollte dieſe den Glauben ihres Regentens ausüben wollen, ſo ſollte ihnen dieſes auf ihre Koſten zu thun erlaubet ſeyn. Doch ſollte dieſes ohne den mindeſten Eintrag derjenigen geſchehen, die ihrer Religion getreu geblieben wären, und die Nachfolger des Regentens ſollten nicht berechtiget ſeyn, gedachter Gemeinde dieſe Freyheit wieder zu entziehen. Bey dem allen ſollten die Conſiſtoriales, Kirchenviſitatores und die Profeſſores auf Schulen und Univerſitäten in der Gottesgelahrheit und Weltweisheit einerley Religion, und zwar der zugethan ſeyn, welche in der Zeit an jedem Orte öffentlich im Schwange gehen würde,

aber

aber alles ſollte von kůnftigen Enderungen zu verſtehen ſeyn *). So wichtig alles dieſes vor das geſammte Teutſchland iſt, und ſo ſehr es zu der eigentlichen und gewiſſermaſen einzigen Richtſchnur in allen vorhingedachten Fållen dienen muß, ſo wollē wir es doch hier nur auf Heſſen anwenden. Die eben angefůhrte Worte des 7. Artickels des weſtphåiiſchen Friedens, ſind die Grundlage von der ſo merkwůrdigen Aſſecurationsacte, die der jetzige Herr Landgraf von Heſſencaſſel denen Einwohnern der caſſeliſchen Staaten den 1ſten October 1754 ausgeſtellet **), und ihnen dadurch die Beybehaltung der evangeliſchen Religion auf beſtåndig verſichert hat. Sie ſind auch der eigentliche und gewiſſermaſen einziger Grund, welcher den verewigten Landgrafen Wilhelm den Achten berechtigen konnten, gedachte Religionsaſſecurationsacte um ſo viel mehr von ſeinem damaligen Herrn Erbprinzen, dem jetzigen glorwůrdig regierenden Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel, zu verlangen, da dieſer

*) Weſtphåliſcher Friedensſchluß 7ter Artickel.

**) Unpartheiiſch Geſchichte der Religionsverånd. HE. Landgrafen Friederichs von Heſſencaſſel §. 4. S. 7. ſeqq.

1749 die catholiſche Religion annahme *). Mithin ſind die oftangeführte Worte des 7ten Artickels des weſtphäliſchen Friedens, die eigentliche Grundlage von der geſammten heſſencaſſeliſchen Kirchenverfaſſung wehrend der Regierung des jetzigen Herrn Landgrafen. Sie ſind die Grundſeule, darauf die Beybehaltung der evangeliſchen Religion in den caſſelliſchen Staaten alsdenn unbeweglich ruhen würde, wenn ſie nach dem Willen der Vorſehung an die catholiſche Linie von Heſſenrheinfelß fallen ſollten. Sie ſind aber auch der Grund, der den letzten evangeliſchen Fürſten, gedachter Staaten berechtigen könnte, eine gleiche Religionsaſſecurationsacte von ſeinem catholiſchen Nachfolger zu verlangen, und ihn dahin zu verpflichten, daß er ſeinen künftigen Unterthanen eben ſo wenige Eingriffe in ihre Religion thun, und gedachte Religionsaſſecurationsacte eben ſo gewiſſenhaft, als der jetzige Herr Landgraf beobachtete. Doch wir ſehen noch andere Vortheile aus dem nämlichen Artickel vor Heſſen flieſen. Denn ſollten die caſſeliſche Staaten an Darmſtadt, oder letzteres an Homburg, oder Caſſel fallen, ſo iſt er die einzige Richtſchnur, dar-

*) Ebendaſelbſten §. 2. S. 6.

darnach die eigentliche Lage der Religion muß beurtheilet werden. Denn ſollte das geſammte Heſſen, entweder an einen lutheriſchen, oder reformirten, oder auch an einen catholiſchen Fürſten fallen, ſo dürfte, kraft des oftgedachten ſiebenden Artickels des weſtphäliſchen Friedens, in Anſehung der Religion, nicht das mindeſte geendert werden, ſondern die Religion in dieſer Provinz, müßte in dem nämlichen Zuſtand verbleiben, in welchem ſie ſich den 14ten October 1648 befunden hat. Wir haben noch hier mit wenigem zu erinnern, daß, wenn künftighin Religionsſtreitigkeiten in Heſſen entſtehen ſollten, der Zuſtand der Religion in Anſehung des caſſeliſchen Antheils von Oberheſſen, der Niedergrafſchaft Katzenellrnbogen, und der Stadt und des Amtes Schmalkalden, nicht nach dem auf das 1624te Jahr feſtgeſetzten Entſcheidungsjahr *), ſondern lediglich nach dem fünften Artickel des Hauptvergleichs, den beyde regierende Häuſer den 14ten April 1648 in Caſſel wegen der marburgiſchen Erbſchaft getroffen haben, und nach dem erſten §. des Nebenabſchiedes gedachten Hauptvergleiches, beurtheilen müſſe. Denn ohnerachtet die reformirte Religion

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 5. §. 25.

gion in erwehnten Ländern 1624 weit ſtärker, als 1648 mag geweſen ſeyn, ſo darf doch Heſſencaſſel nach dem Entſcheidungsjahr, aus der Urſache nicht wieder zurückgreifen, weilen es ſich die Vortheile, die die Reformirten aus dem erſteren Jahre ſchöpfen könnten, durch die eben angeführte beyde Verträge von 1648 ſelbſten geraubet hat. Ueberdieſes erhalten letztere vor jenem durch die Umſtände ein gar zu groſes Uebergewicht, daß gedachte beyde Verträge von 1648, eben ſo dem weſtphäliſchen Frieden ſind einverleibet worden, als wenn ſie von Wort zu Wort darinnen ſtünden *), und mithin die nämliche Kraft der Verbindlichkeit, als der Frieden ſelbſten haben.

§. 2.

Fortſetzung.

Wir kommen zu den übrigen Vortheilen, die das Haus Heſſencaſſel von dem weſtphäliſchen Frieden eingeſammelt hat. Der ganze 15. Artickel des gedachten Friedens, beſchäftiget ſich lediglich mit den Angelegenheiten beyder regierender heßiſcher Häuſer, vorzüglich aber mit den Vortheilen die das Haus Heſſencaſſel darinnen erhalten hat. Dieſes nöthiget uns erwehnten

15.

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 15. §. 6.

15ten Artickel etwas umſtändlicher zu zerglie-
dern und die daraus flieſende Vortheile beyder regierender Linien vorzutragen, indeme dieſe gar zu ſehr mit einander verbunden ſind, als daß man ſie trennen könnte. Zuförderſt wird das ſämtliche Haus Heſſencaſſel, deſſen Staaten, Unterthanen und Bediente, in die allgemeine Amneſtie aufgenommen, daſſelbe von der Reichsacht völlig loßgezählet, darinnen Landgraf Wilhelm der Fünfte verfallen ware, und daſſelbe von allen Anfoderungen völlig loßgeſprochen, die andere Reichsglieder wegen verurſachten Schadens an Caſſel, von Anfang der böhmiſchen Unruhen machen konnten. Von gedachter allgemeinen Amneſtie, werden nur die kaiſerliche und oeſterreichiſche Unterthanen und Lehnleute ausgenommen. Hierauf wird dem Hauſe Heſſencaſſel die Abtey Hirſchfeld nebſt allem Zubehör, vorzüglich aber die Probſtey Gellingen nebſt allen in- und ausländiſchen hirſchfeldiſchen Bezirken, ſie mögen gleich geiſt- oder weltlich ſeyn, zugeſtanden. Dem Hauſe Sachſen bleiben dabey die Rechte vorbehalten, in deren Beſitz es von undenklichen Jahren her geweſen iſt. Caſſel ſoll bey jedem ſich zeigenden Falle, die Belehnung über gedachtes Land bey dem Kai-

ſer nehmen, und deßfalls die Pflicht leiſten *). Wir müſſen uns noch einige Augenblicke bey dieſem Puncte verweilen. Wir werden gewahr, daß Hirſchfeld dem Hauſe Heſſencaſſel, nicht unter dem Namen eines Fürſtenthums, ſondern nur einer Abtey übergeben wird, mithin machen ſich Winkelmann und Eſtor eines offenbaren Fehlers ſchuldig, wenn ſie behaupten, Heſſencaſſel habe ſchon damalen Hirſchfeld als ein weltliches Fürſtenthum erhalten **). Wir glauben vielmehr, daß es 1650 in ein weltliches Fürſtenthum ſeye verwandelt worden, als Landgraf Wilhelm der Sechſte daſſelbe durch eine anſehnliche Geſandſchaft bey dem Kaiſer zur Lehen nehmen lieſe ***), welches um ſo viel eher geſchehen konnte, da Hirſchfeld ſchon vorher eine gefürſtete Abtey ware †). Auf dem 1654 zu Regenſpurg gehaltenen Reichstage, nahme gedachter Landgraf mit Genehmigung des Kaiſers

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß 15. Artickel §. 1. 2.

**) Winkelm. heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 263. Eſt. element. iur. publ. haſſ. hodiern p. 25.

***) Ehrenſeule Wilhelm des Sechſten, in den Perſonalien S. 37.

†) Winkelmann l. c. S. 257.

ſers und der ſämmtlichen Reichsglieder wegen Hirſchfeld, Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath *), und der Kaiſer nennet hierauf ſelbſten unſern Wilhelm, einen Fürſten von Hirſchfeld **). Wir haben bereits anderwerts gezeiget, daß dieſes Fürſtenthum nach Verblühung der heſſencaſſeliſchen und philippsthaliſchen Linie, mit Ausſchlieſung des rothenburgiſchen Hauſes, an Heſſendarmſtadt falle, daß letztere Familie darüber 1707 die Mitbelehnung erhalten habe, und daß die Herrn Landgrafen von Heſſenrothenburg darinnen nicht eher folgen können, als wenn alle übrige heßiſche Linien erloſchen ſind †). Was die Probſtey Gellingen anbetrift, die in dem Umfange des ſchwarzburgrudelſtädtiſchen Amtes Frankenhauſen in Thüringen lieget ††), darüber werden dem Churhauſe Sachſen ſeine alte von verſchiedenen hundert Jahren hergebrachte Gerechtſame ausdrücklich vorbehalten *).

*) Reichsabſchied von 1654. §. 97.

**) Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofämter Beyl. Litt. M. M. M. S. 116.

†) Neunter Band S. 234. ff.

††) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7ter Theil, S. 1118.

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß l. c.

So viel uns noch zur Zeit wiſſend iſt, machen erwehnte Rechte diejenige aus, die die Schuß und Schirmgerechtigkeit bilden, und in Ausůbung derſelben wird wie wir glauben, der gůtliche Vergleich zur Richtſchnur genommen, den der Churfůrſt Johann Georg von Brandenburg, und Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſenweimar, im Namen ihres Můndels, des jungen Churfůrſten von Sachſen, Chriſtian des Erſten, den 5ten März 1596 mit dem damaligen Abt Joachim von Hirſchfeld, deßfalls getroffen habẽ *). Der dritte §. des 15ten Artickels, enthält die Verfůgungen in ſich, die in Rückſicht des Hauſes Heſſencaſſels, des Herzogs Chriſtian Ludewigs von Braunſchweiglůneburg, und des Grafen Philipps von der Lippe, wegen der ehemaligen zu dem Bißthum Minden gehörigen ſchaumburgiſchen Aemter, Schaumburg, Bůckenburg, Sachſenhagen und Stadthagen, ſind getroffen worden **). Da wir von allem dieſem und den wichtigen hieraus flieſenden Folgen anderwerts weitläuftig geredet haben,

*) Můllers Annal. des chur- und fürſtl Hauſes Sachſen S. 218.

**) Weſtphäliſcher Friedensſchluß l. c. §. 3.

haben *), ſo übergehen wir dermalen dieſen ganzen Punct mit Stillſchweigen. Der Regentin wird hierauf im Namen ihres Mündels und deſſen Nachkommen, eine gewiſſe Summe Geldes mit der Bedingung ausgeſetzet, daß man die eroberte Oerter ihren ehemaligen Herrn wieder geben ſollte. Dieſe wurde auf 600000 Thaler feſtgeſetzet, und deren Abführung denen Erzſtiftern Mainz und Cöllen, denen Hochſtiftern Paderborn und Münſter und der damaligen Abtey Fulda, mit der Bedingung auferleget, daß ſie erwehnte Summe nach beſtätigten Frieden, vor Ablauf 9 Monate in Caſſel auf ihre Koſten und Gefahr erlegen ſollten **). Hierbey müſſen wir eine Errinnerung, nämlich die machen, daß Churmainz von ſeinem Antheil, dē es an gedachter Summe bezahlen ſollte, durch den Vergleich von der Regentin ſeye loß gezählet worden, der zwiſchen ihr und dem Churfürſten Johann Philipp von Mainz, den 24ten September 1648 iſt getroffen worden ***). Keine Ausflucht, oder Vorwand ſoll gegen die Abfüh-

*) 10ter Band, S. 361. ff.

**) Weſtphäliſcher Friedensſchluß l. c. § 4.

***) Serar. rer. mogunt. L. 5. p. 962. Meier. act. pac. Weſt. T. 4. L. 28. totc. T. 5. L. 40.

führung erwehnter Summe können angeführet, vielweniger ſolche mit Arreſt beſchlagen werden. Damit die Regentin deſto ſicherer erwehntes Geld erhalten könnte, ſoll ſie bis zu deren Abführung Neus, Coesfeld und Neuhauß mit ihren Völkern beſetzen, welche ſich aber nicht über 1200 zu Fuß und 100 zu Pferd belaufen dürfen. Die Verfügungen, die wegen des beygelegten marburgiſchen Erbfolgſtreites ſind getroffen worden*), folgen hierauf, davon wir aber bereits anderwerts geredet haben **). Der Vertrag wird zunächſt beſtätiget, den der Vater unſeres Fürſtens den 11ten April 1635 mit den Graf Chriſtian und Volrad zu Waldeck getroffen hat, und welchem Georg der Andere in dem vorhin erwehntem Vergleich vom 14ten April 1648 beygetreten iſt ***). Alles dieſes wird kraft des weſtphäliſchen Friedens dergeſtalten beſtätiget, daß ſowohl Heſſen als Waldeck daran zu ewigen Zeiten ſollten gebunden ſeyn †). Da wir von beyden Verträgen bey

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß Artickel 15.

**) 9ter Band S. 513. ff.

***) Lünigs Reichsarchiv 9ter Th. S. 995. ſeqq.

†) Ibid. p. 455. ſeqq. Londorp. Act. publ. T. 4. p. 388. ſeqq.

bey allen vorkommenden Fällen weitläuftig geredet haben, ſo würde deren Wiederholung hier unnöthig ſeyn. Das Recht der Erſtgeburt, welches in beyden regierenden heßiſchen Häuſern ſeye eingeführet, und von dem Kaiſer beſtätiget worden, ſollte zu ewigen Zeiten feſt und unverbrüchlich gehalten werden *). Hierdurch werden alle die Verfügungen, die beyde regierende heßiſche Linien wegen des Rechts der Erſtgeburt bey ihren Familien getroffen haben, und mithin dieſes Grundgeſetz des heßiſchen Hauſes, zu einem ſo unbeweglichen und immerwehrenden Reichsgrundgeſetz, als der weſtphäliſche Frieden ſelbſten gemacht. Da wir uns von dieſem wichtigen Gegenſtand ſchon zu verſchiedenenmahlen unterhalten haben **), ſo übergehen wir hier denſelben mit Stillſchweigen.

§. 3.

Vorfallenheiten Landgraf Wilhelm des Sechſten von Heſſencaſſel von dem 1648 geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden, bis zu der 1650 erfolgten Regierungsniederlegung der Landgräfin Amalia Eliſabeth.

Die Regentin ſahe durch dieſen Frieden die Ru-

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß l. c.

**) 9ter Band S. 796. ff. 10. Band S. 14. ff.

Ruhe in den Staaten ihres Mündels wieder zurückkehren, die bis dahin durch den Krieg zu widerholtenmahlen waren verödet, und beynahe zur traurigen Wüſte gemacht worden. Sie verſchafte dadurch ihrem Prinzen und deſſen Nachkommen einen beträchtlichen Zuwachs ſeiner Staaten, und verſicherte ihm verſchiedene wichtige Vorzüge. Noch vor Unterzeichnung des weſtphäliſchen Friedens, lieſe ſie den 16ten April 1648 in Caſſel wegen des Vergleiches ein Dankfeſt halten, den ſie zwey Tage zuvor an gedachtem Orte, wegen der marburgiſchen Erbſchaft mit dem Landgrafen Georg dem Andern von Heſſendarmſtadt getroffen hatte. Hierbey ginge es aus der Urſache überaus ſtille her, weilen ſich die Regentin durch das Ableben ihrer Frau Mutter, Maria Belgica, der Prinzeßinn Wilhelm des Erſten von Oranien in tiefer Trauer verſetzet ſahe. Bey dem Dankfeſt ginge es viel freudiger her, das ſie in den geſammten heſſencaſſeliſchen Staaten wegen des weſtphäliſchen Friedens anſtellen lieſe. Hierauf lieſe ſie ihre vorzüglichſte Sorge dahin gehen, alles das zu thun, was nur einigermaſen zur Beſtätigung, Fortdauer und mehrerer Bekräftigung erwehnten Friedens dienen konnte. Zu

dem

dem Ende lieſe ſie ſich zur Abtretung der ero-berten Oerter in dem Falle ganz willig finden, wenn man ihr nur eine hinlängliche Verſiche-rung geben würde, daß ihr die verwilligte Sum-me ſollte ausgezahlet werden, und ſie ware wil-lig ihre Völker ſobald abzudankē, als ſie 100000 Thaler dazu erhalten würde. Die Regentin lieſe ſich dieſes ſo ſehr angelegen ſeyn, daß ſie in dem folgenden 1649ten Jahre die ſchwediſche Geſanden erſuchen lieſe, die Genehmigung des weſtphäliſchen Friedens zu dem Ende gegen ein-ander auszuwechſeln, daß ſie ihren Völkern in Weſtphalen und dem niederrheiniſchen Kreiß den Abſchied geben könnte *). Der Anfang mit der Abdankung der caſſeliſchen Völker, erfolgte den 6ten März 1649 und der Landgraf Friede-rich zu Heſſeneſchwege wurde unter einer Be-gleitung von 60 Reutern zu dem Ende nach Nürnberg geſchickt, um der Verſammlung bey-zuwohnen, die zur Execution des weſtphäliſchen Friedens ware niedergeſetzet worden. Im An-fang des Octobers des gegenwärtigen 1649ten Jahres, trate die Regentin dem Churfürſten von

*) Puffendorf rer. ſuecicar. L. 20. §. 8. 9. 224. ſeqq. L. 21.

von Cöllen die Stadt Kempen wieder ab, nachdeme man ihr vorher ihre Feſtungswerke geraubet hatte. Linnen wurde gedachtem Churfürſten in dem gegenwärtigen Stande wieder von erwehnter Fürſtinn eingeräumet, nachdeme ſich der Churfürſt dieſes in einem beſondern Vergleich vorbehalten hatte, den er deßfalls mit der Regentin trafe. Sie lieſe hierauf in Verbindung anderer Herrn, diejenige Oerter einsweilen wieder beſetzen, die von Churbayern an Churpfalz wieder waren abgetreten worden *). Den 25ten Auguſt 1649 wurde in Erfurt zwiſchen der Regentin und dem Herzogen Ernſt von Sachſengotha ein Receß errichtet. Dieſer hatte die im Fürſtenthum Gotha liegende und von Hirſchfeld zur Lehen gehende Stücke, die nach Abgang des geſammten gleichiſchen Stammes an den Lehensherrn wieder zurückgefallen waren, zum Gegenſtand und ſie belehnte wieder damit im Namen ihres Prinzens die Grafen von Hohenlohe **). In dem folgenden 1650ten Jahre ertheilte die Regentin dem zeitherigen Flecken

Sach-

*) Theatr. europæ. 6ter Th. S. 779. 984. ſeqq.

**) Spener oper. herald. Müllers Annal. des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen S. 374.

Sachſenhagen in ihrem Antheil der Grafſchaft Schaumburg die Stadtgerechtigkeit, und gabe dieſer neuen Stadt die Erlaubniß, daß ſie eine neue Kirche erbauen möchte, da deren Einwohner vorher nach Burgkirchen eingepfarret waren *). Dolle will zwar dieſe Erhebung zur Stadt in das Jahr 1680 ſetzen **), da aber die Regentin bereits 1651. geſtorben iſt ***), ſo wird ſein begangener Fehler ganz ſichtbar. In dem nämlichen Jahre lieſe die Regentin vor ihren Prinzen die Lehen über die heſſencaſſeliſche alte und neue Staaten bey dem Kaiſer in Wien nehmen. Hierauf übertruge ſie ihrem zeitherigen Mündel die Regierung, die ſie in der traurigſten Lage und den bedenklichſten Umſtänden ganzer 13 Jahre hindurch mit der größten Weisheit, Standhaftigkeit und mit dem Ruhme geführet hatte, daß ſie bey allen ſich zeigenden Gelegenheiten das Aufnehmen des Reiches

*) Engelhards Erdbeſchreibung der heſſencaſſeliſchen Länder S. 737.

**) Dollens Sammlung der Hiſtorie der Grafſchaft Schaumburg S. 301.

***) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Th. 209. Tabelle 2ter Th. 360te Stammtafel.

und der Religion gewahret hätte. Denen ſämmtlichen Prälaten, Ritterſchaft und Landſchaft wurde aufgegeben, ſich zu dem Ende den 25ten September in Caſſel einzufinden. An gedachtem Tage fanden ſich nicht nur dieſe in Caſſel ein, ſondern man ſahe auch daſelbſten eine beträchtliche Anzahl Kriegsbedienten, Räthe und Miniſter mit den vorzüglichſten Kirchen und bürgerlichen Bedienten verſammelt. In deren allerſeitigen Gegenwart legte ſie den nämlichen Tag die Regierung in die Hände ihres Prinzens nieder, der ſie mit ſo vieler Bewunderung des geſammten Europa vorgeſtanden hatte. Sie ſtattete allen denjenigen den verpflichteſten Dank ab, die ihr die Regimentslaſt hatten erleichtern helfen, rühmte die Bereitwilligkeit und den Eifer öffentlich, den ſie in Erfüllung ihrer Befehle erwieſen hätten, und ermunterte ſie, ſich eben ſo treu und gehorſam gegen ihren zeitherigen Mündel, den nunmehrigen Landgrafen Wilhelm den Sechſten zu erzeigen. Dieſer übernahme hierauf die Regierung. Die Verſammlung bezeigte hierüber ihre Freude durch tauſend Seegens- und Glückwünſche, die zeitherige Regentin aber, entſchluge ſich aller weltlichen Geſchäfte, und faßte die Entſchlieſung, den Reſt

ihrer

ihrer Tage Gott und der Religion zu heiligen *). Ehe wir uns von dieſer großen Fürſtinn entfernen, müſſen wir noch ein und das andere von ihr ſagen. Eine von ihren vorzüglichſten Sorgen ware auf die Beybehaltung, auf die Reinigkeit und Fortpflanzung der evangeliſchen, hauptſächlich aber der reformirten Religion, gerichtet, der ſie eifrig ergeben ware, und der ſie alle nur mögliche Vortheile und Zuwachs zu verſchaffen ſich bemühete. Daher rührten ihre viele Bemühungen, die ſie ſich wehrend der weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen gabe, die reformirte Religion zur dritten herrſchenden in Teutſchland zu machen, daher rührten aber auch verſchiedene dahin einſchlagende Verordnungen und Maaßregeln. Sie ſchränkte ihren Eifer vor die Religion nicht auf die caſſeliſche Staaten allein ein, ſondern ſie lieſe auch dieſen in andern Gegenden ſpühren, und ſorgte vor deren Aufnahme und mehrere Erweiterung bey allen ſich darbietenden Gelegenheiten, wenn es zumalen das Intereſſe der Reformirten nothwendig machte. Der dieſer Religion zugethane Herzog von Mecklenburggüſtrow, hinterlieſe nämlich

*) Ehrenſeule Wilhelm des Sechſten S. 37.

bey ſeinem 1636 erfolgten Ableben den einzigen Prinzen Guſtav Adolph, und der ſterbende Vater hatte ſeiner Gemahlin, Eleonora Maria, dem Churfürſten Wilhelm dem Fünften von Brandenburg, und dem Fürſten Ludewig von Anhalt, mit der Bedingung die Vormundſchaft über ſeinen Prinzen übertragen, daß ſie ihn in der vätterlichen Religion erziehen ſollten. Adolph Friederich, Herzog von Mecklenburgſchwerin ware mit dieſer Verordnung nicht zufrieden, riſſe den jungen Prinzen, da er es mit Recht nicht thun konnte, mit Gewalt aus den Armen ſeiner Mutter, brachte ihn zuerſt nach Bützow, und von da nach Schwerin. Die Regentin hatte nicht ſobald hiervon Nachricht erhalten, als ſie in Verbindung des Hauſes Anhalt und der vereinigten Niederländer, nicht eher ruhete, bis die verwittwete Herzogin von Mecklenburggüſtrow ihren Prinzen wieder erhielte *).

§. 4.

Begebenheiten Landgraf Wilhelm des Sechſten, von der 1650 erfolgten Regierungsniederlegung der

*) Retteres heßiſche Nachrichten erſte Sammlung S. 72. ſeqq.

der Landgräfinn Amalia Eliſabeth, bis auf das Ableben erwehnten Fürſtens im Jahr 1663.

Wilhelm der Sechſte, hatte nicht ſo bald die Regierung ſeiner Staaten ſelbſten übernommen, als er die traurige Lage mit der wehmüthigſten Empfindung gewahr wurde, darinnen ſich dieſe befanden. Der ſo langwierige als alles verwüſtende dreyſigjährige Krieg, hatte die heſſencaſſelliſche Länder bis auf den Grund verdorben, und ſie mehr als einmahl ihrem Untergange überaus nahe gebracht. Die Unterthanen ſahen ſich ihres Vermögens beraubet, die meiſte Städte, Flecken und Dörfer waren verheeret, und die dabey liegende Gegenden zu Grauſen erweckenden Wüſten gemacht. Der erſte Gedanke, der bey einem ſo traurigen Anblick in ihm rege wurde, ware der großmüthige Entſchluß, alles mögliche zur Widerherſtellung der Glückſeligkeit ſeiner Völker anzuwenden, alle Denkmähler des Krieges, ſo viel thunlich, aus ſeinen Staaten zu entfernen, und Ruhe, Glückſeligkeit und Ueberfluß in denſelben zu verbreiten. Sobald hatte er ſich nicht durch die Huldigung der Treue ſeiner Unterthanen verſichert, und dieſe von den Pflichten loßgezählet,

damit ſie der Regentin, bis dahin zugethan geweſen waren, als er ſeinen vortreflichen Plan auszuführen anfinge. Da der Handel eines der vorzüglichſten und untrüglichſten Mittel iſt, ein Land in den blühenſten Zuſtand zu ſetzen, ſo beförderte er denſelben nach Möglichkeit. In dieſer Abſicht ertheilte er 1651 einen Befehl, daß zur Erleichterung deſſelben die Wege in ſeinen ſämmtlichen Ländern ſollten verbeſſert, über die Flüſſe Brücken geſchlagen, und alle Hinderniſſe ſorgfältig ſollten entfernet werden, die der verwichene Krieg in dem Handel hervorgebracht hätte. Eben ſo eifrig ſorgte er vor die Aufnahme, und den blühenden Zuſtand der Kirchen und Schulen. Er ware hiernächſt mit allem Eifer dahin bedacht, daß er dem teutſchen Reich den wieder zurückkehrenden Frieden möchte erhalten helfen, und daß ſeine Völker, alle nur mögliche Früchte davon einſammeln könnten. Es waren verſchiedene Bedingungen des weſtphäliſchen Friedens, die man durch allerhand Liſt u. Ränke verdrehen und zu entkräften ſuchen konnte, dieſe aufrecht zu erhalten, und die Abſichten des Gegentheils zu vereiteln, gabe er ſich in Verbindung anderer Reichsfürſten alle nur mögliche Mühe. Zu dem Ende ginge er in Hildesheim

desheim dahin ein Schutzbündniß ein, daß denen Schweden die Herzogthümer Bremen und Verden, und die übrige Länder die die Bundesgenoſſene beſaſen, ſollten erhalten werden. Auſer der Königin von Schweden und unſerm Landgrafen, nahmen die Herzoge von Braunſchweiglüneburg, Auguſt Chriſtian Ludewig und Georg Wilhelm daran Antheil, zu dieſen kame noch in dem folgenden Jahr Dieterich Adolph, Biſchof von Paderborn. Man wurde einig, ſich nicht nur gegen alle äuſerliche Gewalt zu vertheidigen, ſondern ſich auch allen Durchzügen fremder Völker gemeinſchaftlich zu widerſetzen, und ihnen keine Einquartierung zu verſtatten. Um allen dieſen Verabredungen den gehörigen Nachdruck zu geben, wollte man 2000 Reuter und 4000 Fußgänger in Bereitſchaft halten *). Damit der Landgraf die öffentliche Ruhe und Sicherheit in ſeinen Staaten behaupten möchte, lieſe er den 21ten Junius dahin eine geſchärfte Verordnung ergehen, daß man auf alle diejenige, die die Straſſen beunruhigten, ein wachſames Auge ſchlagen, und die Landſtreicher zur gebührenden Strafe ziehen ſollte.

*) puffendorf rer. ſuecicar. L. 21. §. 11.

te. Den 9ten November des nämlichen 1652. Jahres wurden die Streitigkeiten zu Kreutzberg in der Güte entſchieden, die zwiſchen dem Herzogen Wilhelm von Sachſen, und den Herrn von Boyneburg wegen der Grenze entſtanden waren *). In dem folgenden 1653ten Jahre ſehen wir unſern Fürſten zu Heſſenſtein, das er ausbeſſern lieſe **). Den 16ten Junius gedachten letzteren Jahres, wurde die ehemalige Univerſität Marburg, die von unſerm Fürſten die Güter des ehemaligen Kloſter Nordheims in Niederheſſen, oder die jetzige Vogtey Nordheim erhielte ***), die bis dahin in Caſſel geweſen ware, wieder von da verleget, und an ihren erſten Ort nach Marburg wieder zurückgebracht. Man wendete alles mögliche an, ihr ihren ehemaligen Glanz, Anſehen und Ruhm wieder zu verſchaffen. Dabey ginge es überaus prächtig zu, wie man aus denjenigen Scribenten ſehen kann, die alles dieſes in ſeiner ganzen Umſtändlichkeit erzählet haben *). Bey allem

*) M. S.

**) Engelhards Erdbeſchreibung der heſſencaſſeliſchen Länder S. 535.

***) Eſtor elect. iur publ. haſſ. p. 52.

*) Kornmann Palil Marburgenſ. Theatr.

allen dieſem vergaſſe unſer Fürſt nicht dasjeni- ge, was er der Ruhe ſeines Hauſes ſchuldig wäre, wie wir aus der Beylegung der Zwiſtig- keiten gewahr werden, die zwiſchen ſeiner Fa- milie, und den Landgrafen Ernſt von Heſ- ſenrheinfels entſtanden waren *). Wir behal- ten es uns bevor, von allen dieſem alsdenn weit- läuftig zu reden, wenn wir auf die Begebenhei- ten dieſes Fürſtens ſelbſten kommen werden. Un- ſer Landgraf ſorgte mit einer väterlichen Wach- ſamkeit, vor die alte Rechte ſeines Hauſes. Da- her kame es, daß er ſich im Februar 1654 von dem Abt von Corvey und der Stadt Höxter, dahin einen Revers ausſtellen lieſe, daß erwehn- te Stadt den Landgrafen vor ihren Schutzherrn erkannte, den 13ten April aber, wurden die Streitigkeiten in der Güte beygeleget, die we- gen der Grenze von Barchfeld ausgebrochen waren **). Den 7ten May des nämlichen Jahres, wurde der ſo merkwürdige jüngſte

europæ. l. c. S. 460. ſeqq. Winkelmanns heſſ. Chr. 4ter Th. S. 433. ſeqq.

*) Lünigs Reichsarchiv par. ſpecial. Contin 2. p. 907.

**) M. S.

Reichsabſchied in Regenſpurg zu Stande gebracht. Um aber das darinnen abgeredete in Richtigkeit zu bringen, wurden gewiſſe Reichsglieder verordnet, unter welchen auch der Landgraf von Heſſencaſſel ware. Den erſten October wollte man in Frankfurt zu dem Ende zuſammen kommen, deßwegen nähere Abrede zu nehmen. Landgraf Wilhelm truge ſeinem Rath, Reiner Badenhauſen auf, ſich dahin zu verfügen und nichts zu verſäumen, was die wohlfahrt des Reiches und deſſen Glieder nothwendig machte. Dieſes wichtige Geſchäfte dauerte in das ſechſte Jahr, es verurſachte überaus viele Koſten, der Vortheil den man davon einſammelte, ware geringe und es endigte ſich zuletzt dergeſtalten, daß die meiſte Sachen, welche man aus den Frieden ſelbſten entſcheiden mußte, wieder an die Reichsverſammlung verwieſen wurden *). Mit Anfang des 1655ten Jahres kamen die Stände des oberrheiniſchen Kreißes in Worms, zu dem Ende zuſammen, um die Mittel in Gemeinſchaft zu überlegen, die man nehmen müſſe, den allgemeinen Frieden zu erhalten, wie man die Verfaſſung des Kreißes ver-

*) Theatr. europæ. l. c. S. 710. ſeqq.

verbeſſern ſollte, und auf welche Art die Reichsmatrikel ſo könnte eingerichtet werden, daß ſie ein gehöriges Verhältniß beobachtete. Auſer dieſem wurden noch andere Sachen in Ueberlegung genommen, die eine nahe Beziehung auf das gemeinſchaftliche Intereſſe hatten. Landgraf Wilhelm, ſendete zu gedachter Verſammlung ſeine Bevollmächtigte, und nahme durch ſie an allen Unterhandlung einen weſentlichen Antheil. Die Zwiſtigkeiten, die wegen der hirſchfeldiſchen Sitz und Stimme, und wegen deren Verlegung aus der geiſtlichen in die weltliche Bank erreget wurden, legte man auf die Art bey, daß man Caſſel ſeine jetzige Stelle anwieſe. Dem Hauſe Heſſencaſſel wurden zur Vertheidigung des oberrheiniſchen Kreißes, wegen der caſſeliſchen Staaten, 130 zu Fuß und 25 zu Pferd, wegen des Fürſtenthums Hirſchfeld aber vier und ein halber zu Fuß und ein Mann zu Pferd zugetheilet. Den 12ten Junius des nämlichen Jahres, lieſe er ein Edict in ſeinen ſämmtlichen Staaten ergehen, nach welchen zur Vorbeugung aller künftigen Zwiſtigkeiten feſtgeſetzet wurde, daß man die Lehengüter, die man bis dahin nur überhaupt genennet hätte, bey deren Empfängniß genau beſtimmen

men ſollte. Den 5ten December lieſe er in Verbindung des chur- und fürſtlichſächiſchen Bevollmächtigten, die Streitigkeiten in der Güte beylegen, die zwiſchen den ſachſenmeinungiſchen Aemtern, Waſungen und Frauenbreitungen und den caſſelliſchen Bezirken, Schmalkalden und Herrnbreitungen, entſtanden waren *). In dem gegenwärtigen und folgenden 1656ten Jahre, verſammelten ſich die Landſtände der caſſelliſchen Staaten in der Abſicht, daß man die eingeſchlichene Mißbräuche abſtellen, und alle die Veranſtaltungen treffen möchte, die auf die Wohlfahrt der Unterthanen eine nahe Beziehung hatten. Wilhelm bezeigte ſich bey dieſer Gelegenheit als einen wahren Landesvater, und befriedigte mit Vergnügen die Wünſche ſeiner Landſtände. In dem folgenden 1657ten Jahr entginge unſer Landgraf einer ihm auf der Jagd drohenden Gefahr glücklich †), und gabe ſich, wiewohl vergeblich, in dem nämlichen Jahr alle nur erſinnliche Mühe, die Zwiſtigkeiten in der Güte beyzulegen, die zwiſchen dem Könige von Schweden und dem Churfürſten von Branden-

burg

†) Müller Annal. S. 399.

†) Ehrenſeule Wilhelm des Sechſten, in den Perſonalien S. 43.

burg ausgebrochen waren *). Er gabe ſich nicht minder Mühe, andere Streitigkeiten beyzulegen, die unter den Groſen der Erden entſtanden waren, deren Anführung aber hier zu weitläuftig fallen dürfte **). Den 29ten December 1658 wurde in Gegenwart des heſſencaſſeliſchen Geheimdenraths Reiner Badenhauſen, die unterbrochene Verſammlung der abgeordneten Reichsglieder, davon wir bereits in dieſem §. Erwehnung gethan haben, in Frankfurt auf das neue wieder angefangen ***). In dem folgenden 1659ten Jahre wurde man die erſte Spuren von dem heſſencaſſeliſchen Poſtweſen gewahr. Die Gelegenheit hierzu gabe folgender Umſtand. Wilhelm hatte mit dem Könige von Schweden, dem Churfürſten von Brandenburg und den Herzogen von Braunſchweig, wegen der Sicherheit ihrer Staaten in Hildesheim ein Bündniß eingegangen. Um alles dahin einſchlagende deſto ſchneller befördern zu können, nahme Landgraf Wilhelm

*) Paſtors teutſcher Florus 4ter Th. S. 57.

**) Paſtor l. c. S. 501. ſeqq. Happels hiſtoriſche Beſchreibung des heutigen Europä. Theatr. europæ. S. 57.

***) Theatr. europæ. 8ter Th. S. 549.

helm in erwehntem Jahre, in ſeinen Staaten öffentliche Boten und Poſtpferde in der Abſicht an, die Briefe und Mantelſäcke hin und wieder zu bringen, die Reiſende weiter zu befördern, und alles das zu beſorgen, was damit nur in Verbindung ſtehen kann. Da dieſe Veranſtaltungen dem damaligen Grafen von Taxis, als dem Generalreichserbpoſtmeiſter, vielen Eintrag thaten, ſo widerſetzte er ſich dieſen Maaßregeln, aber ganz vergebens. Der Landgraf übertruge vielmehr 1663 das Poſtweſen dem Reinhard Bodecke, den wir als den erſten heſſencaſſelliſchen Poſtverwalter kennen *). Da die Unterhandlungen die zu Flensburg in Gegenwart der caſſelliſchen Abgeordneten angeſtellet wurden, vergebens waren, und der Churfürſt von Brandenburg ſich genöthiget ſahe, ſich den Schweden mit Gewalt zu widerſetzen, ſo empfahle er den 7ten September 1658 unſerm Fürſten die Sorgfalt vor ſeine Staaten und deren Beſchützung **). In dem folgenden 1659ten

*) Reichshofraths Conclu T. 1. S. 642 J. B Sonntags Conc. funeb. Bodickero 1690. dict.

**) Theatr. europæ. l. c. S. 784. 647. 1100. ſeqq.

1659ten Jahre, ſendete er in Verbindung des Landgrafens von Darmſtadt, in der Abſicht eine anſehnliche Geſandſchaft nach Wien, daß dieſe die heßiſche Geſammtsbelehnung von dem Kaiſer Leopold nehmen ſollte. Die caſſelliſche Bevollmächtigte, der Freyherr von Kunwitz, der Doctor Chriſt und die darmſtädtiſche Geſanden, der Herr von Dieden in Fürſtenſtein und der Licentiat Drachen, empfingen auch gedachte heſſiſche Sammtslehen den 21ten Jenner 1660 und den 27ten darauf, erhielten die caſſelliſche Abgeordnete die hirſchfeldiſche Lehen *). Landgraf Wilhelm gabe ſich in dem nämlichen Jahre alle nur mögliche Mühe, daß der Friede zwiſchen Schweden und Pohlen zu Stande kommen möchte **). Auf gleiche Art bemühete er ſich, den Frieden in ſeinen Staaten zu erhalten, und alles mögliche anzuwenden, deren Einwohner auf das genaueſte mit einander zu vereinigen. Zur Erreichung dieſer rühmlichen Abſicht, lieſe er den erſten Julius 1661, zwiſchen einigen marburgiſchen und rintelliſchen Gottesgelehrten, in Caſſel ein Religionsgeſpräch halten. Die

*) Winkelmanns heſſ. Chronick 5ter Theil, S. 503.

**) Theatr. europæ. l. c. S. 1065.

Die Geheimderäthe, Johann Kaſpar von Dornberg, von Dauber und von Dalwig, führten dabey im Namen unſeres Landgrafens den Vorſitz, und die Profeſſores Curcius und Heine von Marburg, und Muſaeus und Heinrich von Rinteln, waren die ſich unterredende Perſonen. Nachdeme man einige Unterredungen, davon uns Hartmann eine umſtändliche Erzählung liefert *), gehalten hatte, endigte ſich das Religionsgeſpräch. Beyde Theile glaubten, man käme in den Stücken mit einander überein, die den Grund des Glaubens beträfen, und man wurde einig, daß keine Parthie der andern wegen der Puncte verdammen, oder verfolgen ſollte, die noch nicht entſchieden wären, ſondern daß man neben einander in Einigkeit und Friede leben, daß ſich beyde brüderlich lieben, einander für wahre Glieder der Kirche, Glaubensgenoſſen und Miterben des ewigen Lebens halten ſollten. Alle abgeredete Puncte wurden den 9ten Julius beſtätiget, und von den anweſenden Abgeordneten und Gottesgelehrten unterzeichnet **). Bey dem allen erreichte der Landgraf

*) Hartmann hiſtor. haſſ. P. 3. p. 30. 42.
**) Acta Colloq. Caſſel 1661. rec. 1662. 4.

graf hierdurch ſeine Abſichten nicht, indeme durch erwehntes Religionsgeſpräch die ſyncretiſtiſche Streitigkeiten nur noch heftiger wurden, die damahlen mit vieler Bitterkeit geführet wurden *) In dem folgenden 1662 Jahre liese ſich Wilhelm das Aufnehmen der Univerſität Rinteln, die Heſſencaſſel gegen Erlegung einer Summe Geldes 1665 allein erhielte, eifrig angelegen ſeyn, und liese keine Mittel unverſucht, ſie in blühenden Zuſtand zu verſetzen **). Da der Kaiſer den 10ten Jenner 1663 auf dem noch wehrenden Reichstag zu Regenſpurg, eine beträchtliche Türkenhülfe von den Reichsſtänden verlangte, liese ſich der Landgraf hierzu ganz willig finden und es wurden dem Monarchen von dem Reiche 50 Römermonate zugeſtanden. Hierbey liese es Wilhelm noch nicht

Breu. relat. Colloq. Caſſel. Iſaaci Fauſtii iren Siren. p. 1. ſeqq.

*) Nachricht von den Bewegungen, ſo über das zu Caſſel 1661 zwiſchen denen rinteliſchen und marburgiſchen Theologen gehaltene Colloq. in der lutheriſchen Kirche entſtanden in den gelehrten aus alten Nachrichten gezogene Neuigkeiten S. 1. ſeqq.

**) Winkelmann l. c. 4ter Th. S. 465.

bewenden, ſondern trat auch zu dem rheiniſchen Bündniß. Auſer ihm waren die drey geiſtliche Churfürſten, Pfalzneuburg, der König von Schweden als Herzog von Bremen, die Herzoge von Zweybrücken, von Braunſchweiglüneburg, Würtenberg und der Landgraf von Heſſendarmſtadt, diejenige Herrn, die an dieſem Bündniß theil nahmen. Sie machten ſich anheiſchig, dem Kaiſer wider die Türken 1650 zu Pferd und 4870 zu Fuß zur Hülfe zu ſenden, welche der Graf von Hohenlohe, Wolfgang Julian, anführen ſollte. Heſſencaſſel ſollte zu dieſen Völkern 100 zu Roß und 200 zu Fuß, Heſſendarmſtadt aber 70 Cavalleriſten und 150 Infanteriſten ſtellen *): Da wehrend des regenſpurger Reichstages der heſſencaſſelliſche Bevollmächtigter, Doctor Zobel, gewahr wurde, daß der würtenbergiſche Abgeordnete damit umgehe, die Abwechſelung im Range auf alle Fälle auszudehnen, ſo widerſetzte ſich Caſſel dieſem Anſinnen mit Nachdruck, es behauptete nicht nur, daß ihm ein Vorzug bey gedach-

*) Leben Kaiſer Leopolds S. 490. Happel l. c. S. 654. Müllers juriſtiſche Hiſt. electa T. 1. p. 334. 341. 343. Londorps Reichshandlung 8ter Th. S. 417.

gedachter Abwechſelung zukomme ſondern drunge auch bey Gelegenheit der Türkenhülfe, in Verbindung der Pfalzgrafen am Rhein, der Herzoge von Bremen, Sachſenlauenburg, Braunſchweig und der Markgrafen von Brandenburgculmbach darauf, daß der kaiſerliche Hof ſich eher bey Heſſen, als bey Würtenberg um gedachte Hülfe bewerben, und daß jenes eher als dieſes ſeine Stimme dazu geben ſollte. Hierzu kame noch der Umſtand, daß, da die weſtphäliſche Grafen auf gedachtem Reichstage nicht gegenwärtig waren, der caſſelliſche Bevollmächtigte ſeine Stimme in Anſehung der Grafſchaft Schaumburg nicht nur gegeben hat, ſondern, da ihm auch von Seiten Oeſterreichs eingewendet wurde, daß die weſtphäliſche Grafen noch nicht alle gegenwärtig wären, er ſein Verfahren damit auf das nachdrücklichſte entſchuldigte, er habe hierzu von ſeinem Fürſten Vollmacht erhalten, und die Abweſenheit der übrigen weſtphäliſchen Grafen, könne dem wohlhergebrachten Rechte ſeines Landgrafens gar nichts vergeben. Der nämliche caſſelliſche Bevollmächtigte gabe auch gedachter Reichsverſammlung, in Verbindung der braunſchweigiſchen Abgeordneten zu erkennen, was die beyde

regierende Häuſer, Caſſel und Braunſchweig, vor Maaßregeln in Rückſicht ihres Poſtweſens getroffen hätten, und ſie thaten alles, ſich dieſes Vorzugs zu verſichern, und immer weiter auszudehnen *).

§. 5.

Tod, Gemahlinn und Familie Wilhelm des Sechſten.

Das nämliche 1663te Jahr, ware das letzte Lebensjahr unſeres Landgrafens. Einige Zeit vorher wurde ſein ſtarker Körper durch einige Zufälle geſchwächet und ſeine ſo blühende Geſundheit, durch dieſe auf eine traurige Art zerrüttet. Um dieſe mißliche Umſtände, wo möglich, von ſich zu entfernen, reiſete er im Junius 1663 in der Abſicht nach Wildungen, ſich des daſigen Sauerbrunnens zu bedienen. Anfänglich empfande der Landgraf zwar einige Linderung, allein die Zufälle verſchlimmerten ſich mit jedem Tage dergeſtalten, und wurden durch neue ſo gefährlich, daß der Fürſt darüber den 16ten Julius

*) Müller l. c. P. 1. p. 253. 373. P. 3. p. 271. P. 1. p. 280. 318. P. 2. p. 369. ſeqq. P. 1. p. 317. P. 2. p. 392.

lius 1663 in Haina in dem 35tē Jahr ſeines Alters, und dem 13ten Jahre ſeiner Regierung ſeinen Geiſt aufgeben mußte *). Sein entſeelter Körper wurde nach Caſſel gebracht, und den 27ten October in die daſige fürſtliche Gruft mit dem gehörigen Gepränge niedergeſetzet **). Die Gemahlinn Landgraf Wilhelms hieſe Hedwig Sophia, ware die jüngere Prinzeßinn des Churfürſten Georg Wilhelms von Brandenburg und ſeiner Gemahlinn Eliſabetha Charlotta, Churfürſt Friederich des Vierten zu Pfalz zweyte Prinzeßinn. Der 4te Julius des 1623. Jahres, ware der erſte Tag unſerer Landgräfinn. Sie verlobte ſich 1645 mit unſerm Fürſten, den 16ten Julius 1649 aber vermählte ſie ſich mit demſelben in Berlin mit vieler Pracht ***). Sie verlohre denſelben den 16ten Julius 1663. durch den Tod †), übernahme über ihren älteſten Prinzen, Wilhelm den Siebenden, die

*) Ehrenſeule Wilhelm des Sechſten, in den Perſonalien, S. 43. ſeqq. Hübners genealogiſche Tabellen, erſter Th. 209te Stammtafel.

**) Theatr. europæ. 9ter Th. S. 878.

***) Ehrenſeule Wilhelm des Sechſten, l. c. S. 33. ſeqq. Hübner l. c. 139. 178. u. 209te Stammtafel

†) Ehrenſeule l. c. S. 47. Hübner l. c. 209te Stamm-

Vormundſchaft und Regentſchaft, und da dieſer 1670 auf einer Reiſe nach Berlin ſein Leben endigte, ſo übernahme ſie beydes im Namen ihres zweyten Prinzens Karls des Erſten, und führte ſolche bis 1677 auf die weiſeſte und rühmlichſte Art. Die Begebenheiten, die dieſer Landgräfinn als Vormünderin und Regentin zugeeignet werden, wollen wir alsdenn ausführlich erzählen, wenn wir auf die erſte Begebenheiten gedachter beyder Prinzen kommen. Den 8ten Auguſt 1677 übergabe ſie nach dem Ableben ihres älteſten Prinzens, dem Zweyten, Namens Karl, die Regierung, die ſie in die 14 Jahre, mit ſo vieler Weisheit und Klugheit geführet hatte. Sie begabe ſich hierauf nach Schmalkalden, das ihr zum Witthum ware angewieſen worden, wo ſie ihre noch übrige Tage Gott und der Religion weyhte. In dieſen ihr ſo würdigen Beſchäftigungen, endigte ſie in gedachtem Schmalkalden den 16ten Junius 1683 in dem 60ten Jahr ihres Alters ihre Tage, den Tag hernach wurde ihr entſeelter Körper nach Caſſel abgeführet, und nach ihrem geäuſerten Wunſch, in die daſige groſe Kirche beygeſetzet *). Sie machte ihren Gemahl zu einen

*) Annal. acad. orat. a Ioan. Caſim. Com.

einem glücklichen Vater von vier Prinzen, und drey oder vier Prinzeßinnen. Da wir künftighin die beyde älteſte Prinzen als regierende Herrn werden kennen lernen, da der dritte, Philipp, der Stifter der Nebenlinie zu Philippsthal geworden iſt, ſo wollen wir nur hier von dem vierten Prinzen Georg etwas reden. Daß dieſer den 20ten März 1658 gebohren, und den 4ten Julius 1674 in dem 17ten Jahr ſeines Alters bereits geſtorben ſeye *), iſt noch zur Zeit alles, was wir von dieſem Prinzen wiſſen **). In Anſehung der Prinzeßinnen ſind die Scribenten nicht einig, die meiſten erklären ſich vor drey, die wenigſte vor vier ***). Da die letztere Meinung mit zu vielen Schwierigkeiten und offenbaren Widerſprüchen verbunden iſt, die wir noch zur Zeit, wegen des gänzlichen Mangels aller Nachrichten, nicht heben können, ſo bleiben wir bey der erſteren Meinung. Die Char-

Iſenb. dict. Theatr. europ. 12ter Th. S.523. Hubner l.c. Zaunſchleifer Cypreſſ. haſſ.

*) Hübner l. c. Reinhards Entwurf einer Hiſtorie des Hauſes Heſſ. 8te Stammtafel.

**) Ibid.

***) Hübner l. c.

lotta Amalia, nimmt nach der von uns einmal angenommenen Ordnung, nicht nur den erſten Platz unter den Prinzeßinnen, ſondern auch unter der geſammten Familie unſeres Landgrafens ein. Den 27ten April 1650 erlebte ſie ihren erſten Tag. Chriſtian der Fünfte, König von Dännemark, erwählte ſie den 25ten Junius 1667 zu ſeiner Gemahlinn und ihr Prinz beſtiege unter dem Namen Friederich des Vierten, nach dem Ableben ſeines Vaters, den däniſchen Thron. Den 25ten Auguſt 1699 wurde ihr Gemahl durch den Tod ihr von der Seite geriſſen, dieſem folgte ſie den 27ten März 1714 in dem 64ten Jahr ihres Alters in die Ewigkeit nach *). Die zweyte Prinzeßinn, Louiſa, wurde den 11ten September 1652 gebohren, und verliefe bereits den 13ten October des folgenden Jahres die Welt wieder **). Die dritte Prinzeßinn ware Eliſabetha Henriette. Ihre Aeltern wurden 1661 durch ihre Geburt erfreuet, Friedrich der Dritte, Churfürſt von Brandenburg, und nachmaliger erſter König von Preuſen, vermählte ſich mit ihr den 23ten Auguſt 1679.

Be=

*) Reinhard & Hubner ll. cc. Ibidem. 86te Tabelle.

**) Hübner l. c. 209te Tabelle Reinhard l. c.

Bereits den 27ten Junius 1683 endigte ſie in dem 22ten Jahr ihres Alters ihre Tage *).

§. 6.

Kirchengeſchichte der heſſencaſſelliſchen Staaten unter Landgraf Wilhelm dem Sechſten, Beweiſe der heſſencaſſelliſchen Landeshoheit über den teutſchen Orden, von Errichtung des weſtphäliſchen Friedens im Jahr 1648 bis auf die 1680 u. 1681 zu Marburg und Caſſel getroffene Verträge.

Landgraf Wilhelm war zwar der reformirten Religion eifrig zugethan, und ergriffe alle Gelegenheit, die ſich ihm darbote, deren Intereſſe nach Möglichkeit zu befördern. Allein dieſer Eifer verleitete ihn doch nicht zu dem bedenklichen Schritt, den beyden andern in dem Reiche herrſchenden Religionen zu nahe zu treten, deren Bekenner zu verfolgen, oder ihnen ihre wohlhergebrachte Freyheiten zu rauben. Er lieſe vielmehr ſeine vorzüglichſte Sorgfalt dahin gehen, die Reformirten und Lutheraner auf das genaueſte mit einander zu vereinigen, alle Zwiſtigkeiten unter ihnen zu entfernen, und alles

*) Reinhard l. c. Hübner l. c. 180. u. 209te Stamt.

das ſorgfältig zu vermeiden, was ihre Gemüther gegen einander erbittern und aufbringen konnte. Das 1661 zwiſchen den Reformirten und Lutheranern gehaltene Religionsgeſpräch, und die viele Mühe, die ſich der Landgraf dabey gabe, beyde Religionsbekenner mit einander, ſo viel möglich, zu vereinigen, ſind von dieſen vortreflichen Geſinnungen unſeres Fürſtens die ſtärkſte Beweiſe *). Wir müſſen hier noch etwas von dem Verhältniß reden, darinnen ſich der teutſche Orden gegen unſern Landgrafen befunden hat. In dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte, haben wir die Abhängigkeit, in welchem ſich der Orden gegen beyde regierende Häuſer befande, bis auf 1648 dargethan, nnd aus dem in gedachtem Jahre geſchloſſenen weſtphäliſchen Frieden mit unumſtößlichen Gründen gezeiget, daß die Unterwürfigkeit der Ritter unter die heßiſche Landeshoheit, zu einem der ſtärkſten und unbeweglichſten Reichsgrundgeſetze gehöre **). Der Landcommanthur, Georg Daniel von Habel, vergaſſe

den

*) Caroli Memor. eccleſ. T. 2. L. 7. C. 12. C. 24. p. 324. Acta Colloq. Caſſel 1661.

**) 9ter Band, S. 527 ſeqq.

den Huldigungseid und die Unterthanspflichten gar bald, die er ſeinem Landesfürſten im May 1648 damalen geleiſtet hatte, als die Regentin im Namen ihres Prinzen, kurz nach errichteten Hauptvergleich mit Heſſendarmſtadt, die Erbhuldigung in dem caſſelliſchen Antheil von Oberheſſen einnehmen lieſe *). Bereits 1651 wagte gedachter Landcommanthur verwegene und ſtrafbare Eingriffe in die Hochheitsrechte ſeines Landesherrn ſo wohl in geiſt- als weltlichen Sachen. Er lieſe ſich weder durch das zeitherige Herkommen, noch den klaren und deutlichen Innhalt des Carlſtädter Vertrages, noch durch den weſtphäliſchen Frieden, die ſich alle vor Heſſen erklärten, und ihm ſeine Unterwürfigkeit ſo deutlich zeigten, von ſeinem widerrechtlichen und Huldigungswidrigen Verfahren abhalten. Der Nachfolger des Landcommanthurs von Habel, Adolph Eitel von Nordeck zu Rabenau, leiſtete zwar der Regentin und der Vormünderin Landgraf Wilhelm des Siebenden, der Hedwig Sophia, den 19ten Auguſt 1663 die nämliche Huldigungspflichten, wie ſein

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg erſter Th. Beyl. Nro 99. 103.

ſein Vorfahrer, gedachter von Habel *). Allein der neue Landcommanthur ſorgte eben ſo wenig vor die Erfüllung ſeiner Huldigungspflichten, wie ſein Vorgänger, indeme er nicht nur die alte angezogene Verträge, und den weſtphäliſchen Frieden, eben ſo ungeſcheut, wie der von Habel übertrate, ſondern auch dieſen durch neue unbefugte Eingriffe in die landesherrliche Rechte ſeines Fürſten weit übertrafe. Die heſſencaſſeliſche Regierung in Marburg thate alles mögliche, dieſen unbefugten und widerrechtlichen Eingriffen in die landesherrliche Rechte vorzubeugen, und den Orden zur Beobachtung ſeiner Unterthanspflichten zurückzuführen. Zu dem Ende wurde vorhin erwehnter Landcommanthur, Adolph Eitel von Nordeck zu Rabenau, aus der Urſache vor gedachte Regierung geladen, um wegen des Umſtandes Rede und Antwort zu geben, daß er ſich auf eine unbefugte Art der Jagd in dem Amte Roſenthal angemaſet. Da der Landcommanthur weder dieſer Einladung folgte, noch ſeine Jagdgerechtigkeit in erwehnten Amte und dem Gerichte

*) Hiſt. und Rechtsgegründete Nachricht von dem Urſprung Wachsthum und Landesſtandſchaft des teutſchen Hauſes ꝛc. Beyl. Nro. 77.

richte Lohr, auf die gehörige Art darthun konnte, ſo lieſe ihn die Regierung in Marburg auspfänden, und behielte ſich die fernere Ahndung bevor. Bey dieſen Umſtänden ſuchte man durch Proceſſe und durch gütliche Unterhandlungen, die man zu deren Abthuung anſtellen wollte, ſich zu helfen, dadurch mehr als durch den Carlſtädter Vertrag zu erhalten, und ſich wo möglich, eben dadurch den Weg zur vermeinten Unmittelbarkeit zu bahnen. In dieſer Abſicht brachte der Orden bey dem Kammergericht zu Speyer verſchiedene Strafmandate aus, die nur dahin zielten, dem Hauſe Heſſencaſſel in Ausübung ſeiner landesherrlichen Rechte allerhand Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Da der Orden hierdurch ſeine unbillige Abſichten nicht erreichen konnte, und ſich Heſſencaſſel darauf weder einlaſſen konnte noch wollte, indeme die Sache vor gedachtes Reichsgericht gar nicht gehörte, ſo ſahen die Ritter gar wohl ein, daß man andere Maaßregel nehmen müſſe. Dieſe waren der Vorſchlag zu neuen gütlichen Verträgen. Aus dieſer Urſache mußte der Bevollmächtigte des damaligen Teutſchmeiſters, des Erzherzogs Leopold Wilhelms, den 27ten Junius 1653 auf dem Reichstag

zu

zu Regenſpurg dem caſſeliſchen Abgeordneten von den Zunöthigungen und Eingriffen Nachricht geben, die dem nichtigen Vorgeben nach, dem Landcommanthur und der Balley Heſſen von der Regierung zu Marburg ſollten seyn zugefüget worden. Zugleich mußte der Geſande des Teutſchmeiſters die Bitte hinzufügen, daß man den Landcommanthur bey demjenigen laſſen möchte, wozu ihn das Herkommen und die Verträge berechtigten. Da man caſſelliſcher Seits nichts als nur das gethan hatte, wozu man ſich, laut des carlſtädter Vertrages, und des weſtphäliſchen Friedens vor vollkommen befugt hielte, ſo ware es der marburger Regierung überaus leicht, die angebliche Beſchwerden durch einen gründlichen Bericht zu widerlegen, und das Falſche derſelben ganz offenbar zu zeigen. Man erwieſe zugleich, welche offenbare Eingriffe der Orden bis dahin durch die Landcommanthur von Habel und Rabenau, in die landesherrliche Rechte des Fürſtens gewaget hätte, wie ſehr ſie die Pflichten hintangeſetzet, dazu ſie doch ihre Huldigungspflichten ſo heilig verbunden, und wie ſtrafbar ſie es verſuchet hätten, ſich von ihrem Landesherrn loßzumachen, und ſich deſſen oberſten Gewalt in geiſt-

und

und weltlichen Dingen völlig zu entziehen, ohnerachtet dieſe dem Hauſe Heſſen durch das älteſte Herkommen, durch den carlſtädter Vertrag und durch den weſtphäliſchen Frieden ſo unbeweglich befeſtiget wird. Bey allen dieſen Umſtänden hätte man nichts natürlicher, als das von dem Teutſchmeiſter erwarten ſollen, daß er ſich der Sache nicht weiter annehmen würde. Allein der Landcommanthur von Rabenau, brachte durch ſein nichtiges Vorgeben den Teutſchmeiſter auf ganz irrige Begriffe. Er gabe nämlich vor, Landgraf Wilhelm habe bey Beſuchung des Landcommunicationstages zu Caſſel, auf ſeine angebrachte Beſchwerden, ſeinem Kanzlar aufgetragen, dieſe in der Güte durch beyderſeitige Räthe entſcheiden und beylegen zu laſſen, und das nämliche mit allen andern Zwiſtigkeiten zu thun, die zwiſchen Heſſencaſſel und dem Orden obſchwebeten. Dieſes falſche Vorgeben brachte den Teutſchmeiſter dahin, den Landgrafen Wilhelm zu verſchiedenenmahlen um eine gütliche Unterhandlung zu erſuchen. Der Fürſt lieſe ſich endlich dahin bringen dieſer Bitte nachzugeben, die gebetene gütliche Beylegung der vermeintlichen Beſchwerden des Ordens zu bewilligen, und

die Zuſammenkunft zu genehmigen. Den 2ten September 1656 wurde dieſe wirklich eröffnet, wobey neben andern der Landcommanthur von Rabenau gegenwärtig ware. Dieſer wurde heſſencaſſeliſcher Seits nicht anders als nur mit der ausdrücklichen Bedingung angenommen, daß dieſes der heſſencaſſelliſchen Landeshochheit nicht nachtheilig ſeyn ſollte. Nach verſchiedenen Unterhandlungen wurde den 5ten September gedachten Jahres, zwiſchen beyden Theilen ein ohnverfänglicher und unverbindlicher Receß geſchloſſen, der von beyderſeitigen Abgeordneten unterzeichnet wurde. Allein weder durch dieſen Receß, noch durch die gütliche Unterhandlungen, die in den Jahren 1658 und 1659 angeſtellet wurden, erhielte der Orden neue Vorzüge. In allen dieſen Verträgen hat ſich Landgraf Wilhelm ſeine landesfürſtliche Hochheit nebſt allen davon abhängenden Vorzügen ausdrücklich vorbehalten, und der Orden räumte ihm dieſe gutwillig ein *). In den Jahren 1663 und 1664 lieſe ſich der Orden einfallen, mehrere Eingriffe als zeither in die landesherrliche

*) Hiſt. und rechtsbegründete Nachrichten, von dem Urſprung ꝛc. S. 119. ſeqq. und in den Beyl. Nris 78. und 79.

liche Rechte des Fürſtens zu wagen, und man machte einen Verſuch, ob man den beliebten Plan, die Balley Heſſen unmittelbar zu machen, nicht einmal durchtreiben könne. Das ehemalige Edict von der Wiedergabe der geiſtlichen Güter, gabe dem Orden zu der Entſchliſ-ſung die nächſte Gelegenheit, die Landcommende Marburg unter der Hand mit Catholicken zu beſetzen. Man wollte hierdurch die caſſeliſche landesherrliche Rechte immer mehr einſchränken, den heßiſchen Adel, zumalen die Reformirten, davon immer mehr entfernen, und ſich endlich unabhängig machen. Da alles dieſes dem älteſten Herkommen, den ehemaligen Verträgen, und dem weſtphäliſchen Frieden gänzlich zuwider ware, ſo ſetzte ſich Heſſencaſſel auf das äuſerſte gegen dieſes Unternehmen, und thate alles mögliche, ſich gegen dieſe offenbare Beeinträchtigungen auf das nachdrücklichſte zu ſchützen. Daher kame es, daß die Regentin und Vormünderin Landgraf Wilhelm des Siebenden, Hedwig Sophia, 1663 den catholiſchen Ordensritter, Niclas von Sparr, der ſich als Ordensvogt in die Landcommende eindringen wollte, aus der Urſache auf das Schloß Marburg gefangen ſetzen lieſe, weilen er nicht

aus der Landcommende weichen wollte. Er wurde nicht eher wieder in Freyheit geſetzet, bis der ſächſiſche Landcommanthur von Priort, bey erwehnter Regentin vor ihn bate, und ſich anheiſchig machte, daß gedachter von Sparr vor Ablauf 14 Tage zurückberufen werden, und ſich aus der Landcommende Marburg entfernen ſollte, welchem allen oftermeldeter von Sparr noch vor Ablauf der beſtimmten Zeit nachkame. Der Orden erregte dem Hauſe Heſſencaſſel gegen dieſe abgedrungene Nothwehr, anfänglich bey den Reichsgerichten allerhand Rechtshändel, verfolgte aber dieſe nicht, ſondern ſuchte nach dem Ableben des Landcommanthurs von Neuhof, alle heßiſche Patrioten, die zu den Eingriffen in die landesherrliche Rechte nicht würden ſtille geſeſſen haben, immermehr einzuſchränken, und ſie von allen Stellen künftighin auszuſchlieſſen. Dieſe Abſicht durchzuſetzen *), ertheilte der Teutſchmeiſter den 22ten May 1665 wider den Ordensritter von der Lippe das ganz nichtige Decret, darinnen alle Reformirte der Aufnahme in die Balley Heſſen vor unwürdig erkläret werden. Die Landcommende Marburg bliebe aus der nämlichen Urſache in die 8 Jah=

*) Ibid. S. 124. u. 125.

Jahre ohnbeſetzt, welches verurſachte, daß man nach dem erfolgten Ableben Wilhelm des Siebenden, den Landcommanthur nicht anhalten konnte, dem Nachfolger Wilhelms, Karl dem Erſten, den Huldigungseid 1671 abzulegen *). In gleicher Rückſicht wurde das Capitul von dem Teutſchmeiſter auf das äuſerſte gedrückt, man ſuchte ihm auf dieſer Seite alle Freyheiten abzuſchneiden, und man wollte ſich über die Balley Heſſen eine unumſchränkte Gewalt anmaſen. Heſſencaſſel würde ſich gegen alle dieſe ſo offenbare und gewaltſame Eingriffe mit dem größten Nachdruck geſetzet haben, wenn der Teutſchmeiſter, aus Furcht einer gerechten Ahndung, durch den Landgrafen Ludewig den Sechſten von Heſſendarmſtadt, und durch den Landcommanthur von Sachſen, den vorhingedachten von Priort, von ſelbſten zu gütlichen Unterhandlungen ſich nicht erbothen hätte. Heſſencaſſel lieſe ſich dieſen Vorſchlag gefallen, den 20 ten Junius 1678 wurde ein Tag zur Zuſammenkunft in Marburg anberaumet, und die caſſelliſche Räthe dahin abgeſendet. Dieſe endigte ſich den 24 ten Julius erſagten Jahres,

*) Ibid. und Beyl. Nro. 80. u. 81.

und die Zwiſtigkeiten wurden bis auf einige Puncte entſchieden. Allein ein einziger Umſtand machte, daß die ganze Unterhandlung ſich fruchtloß zerſchluge. Der teutſchmeiſteriſche Bevollmächtigte von Griesheim, wollte nämlich mit Vorbewuſt ſeines Principalens bey dieſer Gelegenheit den Plan durchtreiben, einem Catholicken zu der Landcommende Marburg zu verhelfen. Der Umſtand, daß man wehrend der Unterhandlung einen Landcommanthur erwählen mußte, gabe ihm hierzu die nächſte Veranlaſſung. Durch ſein Angeben wurde ofterwehnter von Priort dazu erwählet, der ſich nicht nur als ein Mitglied des Kapitels angabe, ſondern ſich auch den Vorſitz vor den übrigen Kapitularen anmaſen wollte. Da hierdurch die landesherrliche Rechte des Fürſten abermalen gar ſehr beeinträchtiget wurden, ſo wurden die caſſelliſche Bevollmächtigte veranlaſſet, gegen dieſes unbefugte Verfahren des Herrn von Griesheims, durch einen Notarium und Zeugen feyerlich ſich zu verwahren. Sie ſahen ſich hierzu um ſo vielmehr verpflichtet, da beſagter von Griesheim die Unterſchiebung catholiſcher Ordensritter auf das neue gewaget hatte, und da er ſeine Abſichten nicht völlig erreichen konnte, unter

unter dem nichtigen Vorwand die Unterhand-
lungen abbrache, daß er hierzu nähere Inſtruc-
tion einholen müſſe. Dieſes Unternehmen des
von Griesheims mußte die caſſelliſche Bevoll-
mächtigte um ſo viel mehr aufbringen, da jenem
gar nicht verborgen ſeyn konnte, daß die ver-
ſuchte Aufnahme der Catholicken, einer der vor-
züglichſten Streitpuncte geweſen ſeye, daß man
ihn als einen Catholicken vor kein Mitglied ha-
be erkennen wollen, ſondern daß man ihm viel-
mehr nebſt dem dieſer Religion zugethanen
Herrn von Rau, bereits 1663 der gehabten
Stellen und Einkůufte beraubet, und beyde als
Catholicken das teutſche Haus in Marburg zu
verlaſſen genöthiget habe. Da der von Gries-
heim die Tractaten abbrache, ſo ginge man
abermalen ohnverrichteter Sache auseinander *).
Dieſem fügen wir noch einige Beyſpiele hinzu,
die das Haus Heſſencaſſel von ſeiner Landes-
hochheit über den teutſchen Orden, bis auf die
marburgiſchen und caſſelliſchen Verträge in den
Jahren 1680 und 1681 gegeben hat. Die
Regentin Amalia Eliſabeth von Heſſencaſſel,
foderte den Landcommanthur, Daniel von

 Ha-

*) Hiſt. und rechtsbegründete Nachricht von dem
Urſprung ꝛc. S. 126. ſeqq.

Habel, in der Abſicht nach Caſſel, daß er in der gehörigen Hofkleidung dem Beylager ſeines Landesfürſten, Wilhelm des Sechſten, mit der brandenburgiſchen Prinzeßinn Hedwig Sophia, den 30ten Julius 1649 beywohnen ſollte *). Auf gleiche Art wurden die Ritter zu der Feyerlichkeit eingeladen, die man wegen der Verlegung der caſſelliſchen Univerſität nach Marburg anſtellen wollte, und erſchienen wirklich **). Die präſentirte Ordenspfarrer zu Marburg, Seelheim und Goßfelden mußten, wie gewöhnlich, vor dem Conſiſtorio und Miniſterio in Marburg erfcheinen, ſich von letzterem, der Vorſchrift des marburger Vergleiches vom 14ten April 1648 gemäß, examiniren laſſen, ſich zur Abführung ihrer Schuldigkeit verſtehen, und wurden jederzeit dem Herkommen gemäß beſtätiget, und der Gemeinde vorgeſtellet ***). Das Ableben eines Landcomthurs wurde dem Landesfürſten einberichtet. Man ſorgte davor, daß die Aufnahme

*) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämter in den Beyl. Litt. C. C. C.

**) Theatr. europ. 7ter Th. S. 460. ſeqq. Winkelmann heſſ. Chr. 3ter Th. S. 292.

***) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg erſter Th. S. 166.

nahme neuer Ordensperſonen und die Wahl eines neuen Landcomthurs, der Stiftung und dem alten Herkommen gemäß geſchehen möchte *). Er verſtande ſich nicht nur zur Einwilligung der ordentlichen und auſerordentlichen Land und andrer Steuer, ſondern auch zu deren Abführung **). Zur Beſtätigung aller dieſer dem Hochfürſtlichen Hauſe Heſſencaſſel über den teutſchen-Orden zuſtehender Landesherrlichen Rechte, truge der Landcommanthur zu Marburg, Adolph Eitel von Nordeck zu Rabenau, gar kein Bedenken, der heſſencaſſeliſchen Regentin Hedwig Sophia, im Namen ihres Prinzens, Wilhelm des Siebenden, die Landeshuldigung 1663 abzulegen †), und dadurch den deutlichſten Beweiß ſeiner Unterwürfigkeit zu geben ††).

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg i. c. Beyl. Nro. 121.

**) Ibid. Beyl. Nr 124.

†) Hiſt. rechtsbegründete Nachricht von dem Urſpr. Wachsth. u. Landſtandſchaft der Landcomende Marburg Sect. 6. S. 165. ſeqq. Beyl. Nr. 76. u. 77.

††) Lauterbach de Domicilio §. 51. Ritter de homagio C. 4. N. 61. Vultei. vol. 3. Conſil. Marburg. 30. N. 35.

Zweytes Kapitel.

Vorfallenheiten des Landgrafen Georg des Andern von Heſſendarmſtadt, von dem 1648 getroffenen weſtphäliſchen Frieden, bis auf ſeinen 1661 erfolgten Tod.

§. 1.

Vortheile des Hauſes Heſſendarmſtadt aus dem weſtphäliſchen Frieden.

Wir werden uns bey den Vortheilen, die das Haus Heſſendarmſtadt von gedachtem Frieden eingeſammelt hat, nicht ſo lange, als bey denjenigen des caſſelliſchen aufhalten dürfen. Denn da wir jene bereits zum Theil hin und wider, bey verſchiedenen ſich darbietenden Gelegenheit n gezeiget, und da wir dieſes zum Theil damalen gethan haben, als wir uns mit den caſſelliſchen Vortheilen beſchäftigten, ſo würden

den wir hier dem Verdacht einer unnöthigen Weitläuftigkeit nicht entfliehen können, wenn wir alles dieſes wiederholen wollten. Gedachter Friede wurde den 14ten October 1648 von dem heſſendarmſtädtiſchen Bevollmächtigten, dem Wolf von Dodenwart unterzeichnet *). Auſer den bereits hin und wider benahmten Verfügungen, die in Rückſicht des Hauſes Heſſendarmſtadt darinnen getroffen wurden, und den ſchon angemerkten Vorzügen und Vortheilen, die erwehnter Friede der darmſtädtiſchen Linie verſchafte, haben wir nur noch hier den Punct, wegen der marburgiſchen Erbſchaft anzuführen. Denn durch die Einrückung des caſſelliſchen, den 14ten April 1648 mit der Regentin Amalia Eliſabetha wegen gedachter Erbſchaft getroffenen Haupt- und Nebenvergleiches, in den weſtphäliſchen Frieden, wurde unſerm Landgrafen und ſeinem geſammten Hauſe, der Beſitz des beträchlichſten Theiles von Oberheſſen, nicht nur in Anſehung der caſſelliſchen Linie, ſondern auch des geſammten Reiches zu ewigen Zeiten verſichert **). Alle dahin gehörige Bezirke wur-

*) Weſtphäliſcher Friedensſchluß S. 122. u. 132.

**) Ibid. Artickel 15. §. 6.

den gegen alle Anfoderungen, die fremde daran machen konnten, ſie mögen gleich Namen haben wie ſie wollen, hinlänglich geſchützet. Heſſendarmſtadt braucht ſich in dem Falle in gar keinen Rechtsſtreit einzulaſſen, wenn es ſich jemand wollte einfallen laſſen, ihm einen Theil dieſer Länder ſtreitig zu machen, oder die Rechtmäſigkeit des Beſitzes in Zweifel zu ziehen. Man kann ſich nur auf die Umſtände lediglich berufen, daß beyde vorhin erwehnte Verträge, dem weſtphäliſchen Frieden eben ſo ſeyen einverleibet worden, als ob ſie wirklich darinnen enthalten wären, daß alle zu Oberheſſen gehörige Bezirke, den beyden regierenden heßiſchen Häuſern dergeſtalten verſichert, und gegen alle Anfoderungen geſchützet worden, daß weder von den verglichenen Parthien noch andern, unter keinem Schein eines Vertrages, oder Eides, oder auf eine andere Art, dargegen eine Einwendung ſollte können gemacht werden. Man kann ſich weiter auf die Umſtände berufen, daß gedachte Häuſer dennoch bey dem Beſitz von Oberheſſen ewig ſollten geſchützet werden, wenn gleich ein Theil von den verglichenen Parthien, daran nicht wollte gebunden ſeyn, oder gedachte Verträge zu beſtätigen ſich weiger-

te.

te *). Hierzu kommen noch andere, nämlich die Umſtände, daß der weſtphäliſche Frieden, darinnen alles dieſes enthalten iſt, ein immerwehrendes Band zwiſchen Haupt und Glieder ſeye **), daß man ihn vor ein gegebenes Reichsgrundgeſetz und vor eine immerwehrende Richtſchnur aller darinnen vorgekommenen Streitſachen, zu beurtheilen, und zu entſcheiden, halten müſſe ***), und daß der Kaiſer ſich anheiſchig gemacht habe, alle in dem weſtphäliſchen Frieden vorkommende Puncte, nicht nur vor ſeine eigene Perſon unverbrüchlich zu halten, dawider weder vor ſich ſelbſten zu handeln, noch dieſes einem andern zu thun verſtatten, als auch, daß der Kaiſer, und die ſämmtliche Reichsglieder, ſich dieſen Eingriffen mit dem größten Nachdruck widerſetzen ſollten †). Alles dieſes macht gedachten Punct des weſtphäliſchen Friedens, wie wir wenigſtens glauben, zu einem der vorzüglichſten Maximen des heßiſchen Hauſes, und iſt der eigentliche Geſichtspunct, daraus man alle Streitigkeiten beurtheilen muß, die ge-

gen-

*) Ibidem.

**) Capit. nouiſſ. Artic. 2. §. 6.

***) Reichsabſchied von 1654. §. 6.

†) Capit. nouiſſ. Artic. 4. §. 13.

genwärtig bey den Reichsgerichten wegen der zu Oberheſſen gehörigen Bezirke anhängig ſind, oder künftighin noch dürften erreget werden. Aus dieſer Urſache, haben wir uns auch bey jeder ſich zeigender Gelegenheit darauf berufen. Der nämliche Punct iſt auch aus der Urſache vorzüglich merkwürdig, weilen eben dadurch die damalige Religionsverfaſſung in dem caſſelliſchen Antheil von Oberheſſen, in den caſſelliſchen Bezirken der Niedergrafſchaft Katzenellenbogen und der Herrſchaft Schmalkalden, zu einem eben ſo unbeweglichen Reichsgrundgeſetz, als der Frieden ſelbſten iſt gemacht worden, das eine gleiche Kraft der Verbindlichkeit als der Vertrag haben muß, davon er einen Theil ausmachet. Eben der angezogene Punct, iſt mithin auch ein weſentliches Stück der Religionsverfaſſung der heſſencaſſelliſchen Staaten, daraus alle die Religionszwiſtigkeiten müſſen beurtheilet und entſchieden werden, die in erwehnten Gegenden, entweder ſchon ausgebrochen ſind, oder künftighin noch entſtehen möchten. Da ſich das Haus Heſſencaſſel in dem 13ten §. des den 14ten April des 1648ten Jahres, mit Heſſendarmſtadt, wegen der marburgiſchen Erbſchaft in Caſſel getroffenen Nebenabſchieds,

dazu

dazu feyerlich anheiſchig gemacht hat, dem Hauſe Darmſtadt zu dem ihm von den Franzoſen widerrechtlich entriſſenen Amte Otzberg zu verhelfen; da gedachter Nebenabſchied dem weſtphäliſchen Frieden eben ſo, als der Hauptvertrag, iſt einverleibet worden *), und mithin die nämliche Kraft der Verbindlichkeit, wie erwehnter Frieden ſelbſten hat: ſo muß ſowohl Caſſel als das geſammte Reich, dem Hauſe Heſſendarmſtadt zu erwehntem Amte wieder verhelfen, wenn der weſtphäliſche Frieden in ſeiner Würde bleiben ſoll, und man das vorzüglichſte Reichsgrundgeſetz nicht will unerfüllet bleiben laſſen. Es iſt uns zwar nicht unbekannt, daß das Haus Pfalz, laut des weſtphäliſchen Friedens, in die geſammte Unterpfalz, dazu Otzberg unſtrittig gehöret, eben ſo ſollte wider eingeſetzet werden, als erwehnte Familie die Unterpfaltz vor Ausbruch der böhmiſchen Unruhen beſeſſen hat **), allein wir glauben doch hier eine Ausnahme machen zu dürfen. Denn da der Punct des weſtphäliſchen Friedens, der von ofterwehntem Hauptvertrag, von allen ſeinen Anhängen und Receſſen handelt, weit kräftiger und

*) Weſtphäliſcher Frieden l. c.

**) Ibidem Artickel 4. §. 5.

und verbindlicher, als der von der pfälziſchen Sache iſt, da das Amt Otzberg von gedachtem Nebenabſchied nicht ausgenommen wird, ſo glauben wir, uns weit eher vor Darmſtadt als vor Pfalz erklären zu müſſen. Wenigſtens halten wir davor, daß erſteres Haus, ſowohl wegen Otzberg ſelbſten, als wegen der Einkünfte von dem Reiche müſſe ſchadloß gehalten werden, die Pfalz aus erwehntem Amte bis dahin genoſſen hat.

§. 2.

Begebenheiten des Landgrafen Georg des Andern, von Heſſendarmſtadt, von dem 1648 errichteten weſtphäliſchen Frieden, bis auf ſein 1661 erfolgtes Ableben.

Das erſte, was unſer Landgraf nach glücklich geſchloſſenen Frieden vornahme, ware das Freud- und Dankfeſt, das er den 29ten November 1648 in ſelnen ſämmtlichen Ländern wegen erwehnten Friedens, und wegen der Ruhe halten lieſe, die dadurch in ſeine Staaten wieder zurückkehrte. Seine Unterthanen konnten aber gleich anfänglich die Ruhe nicht völlig genieſen, die gedachter Friede ihnen gewehrte,

te, indeme ſich das türennische Leibregiment auf eine Zeitlang in die Obergrafſchaft Katzenellenbogen einquartirte, und eben nicht zum freundſchaftlichſten verfuhre *). In dem folgenden 1649 ten Jahr ſendete Georg den Herrn von Wangenheim in der Abſicht nach Nürnberg, in ſeinem Namen der Verſammlung beyzuwohnen, die daſelbſten von dem größten Theil der Reichsſtände aus der Urſache ware angeſtellet worden, die noch rückſtändige Puncte des weſtphäliſchen Friedens in Erfüllung zu ſetzen **). Die Wiedereinſetzung des Pfalzgrafens am Rhein, Leopold Ludewigs, in die Grafſchaft Veldenz nebſt den dazu gehörigen Gerechtſamen und Hochheitsrechten in geiſt- und weltlichen Dingen, machte ein weſentliches Stück des weſtphäliſchen Friedens aus ***). Der Churfürſt von Trier widerſetzte ſich der Vollziehung dieſes Punctes mit Nachdruck. Dem Landgrafen Georg wurde in Verbindung des Churfürſten von Mainz, die Vollziehung dieſes Punctes übertragen. Dieſe brachten durch ihre Bevollmächtigte die Sache im Auguſt 1649 in Richtigkeit.

*) Rettererś heſſ. Nachrichten erſte Saml. S. 129.

**) Hartm. hiſtor. haſſ. P. 2. p. 684.

***) Weſtphäliſcher Frieden Artickel 4. §. 22.

tigkeit. Die catholiſche Geiſtlichen, die Chur-trier denen Einwohnern 1627 aufgedrungen hatte, wurden aus dem Lande geſchaffet, und die Kirchen und Schulen den Evangeliſchen bey dieſer Gelegenheit wieder eingeräumet *). Beyden eben gedachten Fürſten, wurde auch von dem Kaiſer, dem Reiche Schweden und bevollmächtigten Reichsſtänden, das Geſchäfte aufgetragen, denen Grafen Georg, Friederich und Joſia von Waldeck, zu der Grafſchaft Pyrmont zu verhelfen, welches ſie auch 1650 dergeſtalten zu Ende brachten, daß das Haus Waldeck vor der Hand in dem Beſitz der Grafſchaft bliebe, dem Biſchoffen von Paderborn aber vorbehalten wurde, ſein darauf habendes Recht weiter auszuführen **). Wehrend der Zeit, daß der Landgraf Georg mit dieſen Reichsexecutionsgeſchäften bemühet ware, ware er auch dahin bedacht, dasjenige völlig zu Stande zu bringen, was zwiſchen ſeinem und dem caſſelliſchen Hauſe in dem vorhergehenden Jahre noch unentſchieden geblieben ware. Hieraus iſt der Vertrag lediglich entſtanden, welchen von unſerm

*) Theatr. europ. 6ter Th. S. 984.

**) Praſer Chron. Waldeccenſ. T. 1. Coll. Mon. ined. Hahnii p. 872. ſeqq.

ſerm Landgrafen und der niederheßiſchen Regentin Amalia Eliſabeth, den 19ten Februar 1650 unterzeichnet wurdē *). Ohnerachtet gedachter Vertrag zu dem neueren heßiſchen Staatsrecht vorzüglich gehöret, ſo ſagen wir doch hier davon aus der Urſache nicht das mindeſte, weilen wir den Innhalt deſſelben bey andern Gelegenheiten bereits gezeiget haben. Die Univerſität Marburg ware, laut des 4ten §. des Friedens und Einigkeitreceſſes, den beyde regierende Häuſer wegen der marburgiſchen Erbſchaft den 14ten April 1648 in Caſſel unter ſich getroffen hatten, bis dahin in Gemeinſchaft geblieben. Dieſe Gemeinſchaft wurde dermalen wegen der vielen Schwierigke ten völlig aufgehoben, die damit verbunden waren, und Landgraf Georg faßte um ſo viel mehr die Entſchlieſung, eine neue hohe Schule anzulegen, weilen ihn gedachter Hauptvertrag dazu vollkommen berechtigte **). Die Univerſitätsvogteyen wurden deme zu Folge dergeſtalten getheilet, daß Heſſendarmſtadt die Vogteyen Alßfeld, Grün-

*) Eſtor. elementa iur. publ. haſſ. hodiern. p. 176.

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Th. S. 899. ſeqq.

berg, Gieſen, Marburg und Kaldern erhielte. Auſer dieſem erhielte Heſſendarmſtadt vor die Univerſitätsgebäude 8000 frankfurter Gulden. Da dieſer Theilungsvertrag den 19ten Februar 1650 zu Stande gekommen ware *), ſo nahme der Landgraf zur Ausführung ſeines Vorhabens nähere Maaßregeln. Dieſe konnte er um ſo viel eher erreichen, da er die Privilegien der ehemaligen Univerſität Gieſen noch in Händen hatte, und mithin gedachte hohe Schule an dem Orte wieder aufrichten konnte, wo es ihm gefällig ware. Alßfeld, Grünberg, Gieſen und Darmſtadt, wurden zu dem Sitz der Univerſität vorgeſchlagen, und jeder dieſer Oerter wünſchte, daß ihn die Wahl treffen möchte, welche endlich vor Gieſen ausfiele. Den letzten März des 1650ten Jahres, wurde die Wiederherſtellung der ehemaligen Univerſität Gieſen feyerlich bekannt gemacht. Den 2ten April wurden in Heſſen und Frankfurt Patente angeſchlagen, in welchen allen und jeden dieſe Wideraufrichtung kund gemacht wurde, welche den 5ten May mit vieler Pracht in Gegenwart der Prinzen Ludwig

*) Standhafte Widerlegung ꝛc. der Geſchichtserzähl. der Univerſität Marburg gegen Gieſen Beyl. Nro. 11.

wig und Georg vor ſich ginge *). Den 28ten Julius 1650 lieſe er in ſeinen ſämmtlichen Ländern wegen der glücklich vollendeten Executionsgeſchäfte, ein Dankfeſt halten **), und gabe ſich alle nur erſinnliche Mühe, ſeine Unterthanen dahin zu bringen, die Felder ſo gut als thunlich zu beſtellen, und Reichthum und Ueberfluß über ſeine Staaten zu verbreiten. Noch vorher, nämlich den 11ten Februar 1650 wohnte der Landgraf nebſt ſeinen beyden Prinzen, dem Vermählungsfeſte des Churfürſten Carl Ludewigs zu Pfalz, mit der Charlotta, der zweyten Prinzeßinn des Landgrafen Wilhelms des Fünften, in Caſſel bey ***). In dem 1652ten Jahr ſetzte Georg ſeinen unermüdeten Eifer fort, vor die Wohlfahrt ſeiner Völker zu wachen, damit er ſo viel möglich alle traurige Merkmahle des dreyſigjährigen Krieges, aus ſeinen Ländern entfernen möchte. Dem zu Folge und zugleich auch ſein Intereſſe zu wahren, truge er dem

*) Tackii Academ. Gieſſ. reſtiuta, Happelii hiſt. med. europ. S. 161. Theatr. europ. l. c. S. 1194.

**) Retterer l. c. S. 231.

***) Theatr. europ. l. c. S. 1198.

Amtmann Linker zu Homburg an der Ohm auf, die hin und wider abgekommene Landzölle wieder in Gang zu bringen, die von ihren Beſitzern verlaſſene Güter, die ſo lange waren wüſte gelaſſen worden, anderen gegen eine gewiſſe jährliche Zinße in der Abſicht zu überlaſſen, damit ſie ſolche wieder anbauen ſollten. Die Lehen, und andere Güter, die deren ehemalige Beſitzer um eine gewiſſe jährliche Abgabe inne gehabt hatten, mußte er an andere gegen erwehnte Zinß lehnen, und mithin das Leyhweſen wieder in gute Ordnung bringen. Die Leibeigene, die wider Willen des Fürſtens aus dem Lande gezogen waren, mußte er vorladen, und ware dahin bedacht, daß jeder ſo viel thunlich wieder zu dem ſeinigen kame *). In dem folgenden 1653. Jahre wurde endlich der Reichstag zu Regenſpurg gehalten, der bereits 6 Monate nach Errichtung des weſtphäliſchen Friedens ſollte angeſtellet werden. Landgraf Georg wohnte dieſem Reichstag bey, wurde von dem Kaiſer und dem römiſchen König, mit vielen Merkmahlen der Achtung empfangen, nahme an allen Handlungen Antheil, ware bey der Krönung Ferdinand des Vierten, und der Kaiſerinn

*) M. SS.

ſerinn gegenwärtig, und kehrte den 11ten Auguſt 1653 wieder in ſeine Staaten zurück, nachdeme er deren Intereſſe nach Möglichkeit zu befördern bemühet geweſen ware. Sein daſelbſt zurückgelaſſener Geſander, Juſt Sinold Schütz, mußte auch dahin bedacht ſeyn, daß das Recht der Erſtgeburt der beyden regierenden heßiſchen Häuſer, in den jüngſten Reichsabſchied von 1654 eingetragen, und mit demſelben zu einem unbeweglichen und immerwehrenden Reichsgrundgeſetz gemacht wurde *). Landgraf Georg nahme an den Kabalen keinen Antheil, die nach dem Ableben Ferdinand des Dritten, wegen der Wahl eines neuen Kaiſers geſpielet wurden, ſondern ſuchte ſoviel möglich, die Ruhe und Wohlfahrt ſeiner eigenen Staaten zu befördern. Den 10ten April 1658 unterredete er ſich mit ſeinem Schwager dem Churfürſten Johann Georg dem Zweyten von Sachſen, als dieſer ſich eben in Darmſtadt aufhielte, von dem gegenwärtigen Zuſtand von Europa und des Reiches. Bey dem allen konnte er den Churfürſt nicht dahin

*) Ehrengedächtniß Georg des Zweyten, in den Perſonalien, S. 208. Theatr. europ 4ter Th. S. 368. Reichsabſchied von 1654. §§. 88. u. 89.

bringen, der Meinung derjenigen beyzupflichten, die davor hielten, man müſſe die Wahl beſchleunigen. Den 10ten Julius gedachten Jahres, begabe er ſich in der Abſicht nach Frankfurt, dem Leopold zu ſeiner Kaiſerwahl Glück zu wünſchen, und kehrte den nämlichen Tag wieder nach Darmſtadt zurück. Den 18ten Auguſt 1658 luden ihn die zu Frankfurt verſammelte Räthe und Abgeordnete der rheiniſchen Bundesgenoſſen, zum Beytritt ihres Bündniſſes ein, welches ſie zur Beybehaltung des öffentlichen Friedens und Ruhe errichtet hatten. Da er ſich aber Hoffnung machte, daß der Frieden durch die Vermittelung der Churfürſten von Mainz und Cöllen, und anderer Herrn, wieder könnte hergeſtellet werden, ſo truge er Bedenken, dieſem Vorſchlag Gehör zu geben. Als ſich aber die Lage der Sache plötzlich änderte, trate er den 28ten Jenner 1659 erwehntem Bündniſſe bey, und ſein Nachfolger, Ludwig der Sechſte, bliebe demſelben nach der Hand getreu. Allein da der Churfürſt von Brandenburg fortfuhre, auf die Zuſammenbringung der Völker, vorzüglich in dem fränkiſchen Kreiß, zu dringen, ſo wollte er als der Vormund der jungen fränkiſchen Markgrafen von Brandenburg, darinnen

ohne

ohne den Rath des Churfürſten von Mainz nichts vornehmen *). Damit er den Pflichten ein Genüge leiſten möchte, die ihm erwehntes Bündniß auferlegte, und vor ſeine und der Bundesgenoſſen Länder Sicherheit ſorgen könnte, lieſe er ſeine Völker 1659 in vollzähligen Stand ſetzen. Den 21 ten Jenner 1660 ſendete er in der Abſicht ſeine Bevollmächtigte, Johann Eitel Dieden von Fürſtenſtein, und den Licentiaten Martin Drache, nach Wien, in Verbindung der caſſelliſchen Bevollmächtigten, die geſammte heßiſche Lehen von dem Kaiſer Leopold zu nehmen **). Er ware auch in Verbindung anderer Herrn dahin bedacht, daß er den Krieg abwenden möchte, welcher zwiſchen dem König von Schweden, und den Bundesgenoſſen auszubrechen in Begrif ſtande, welchem endlich durch einen Vertrag vorgebeuget wurde. Mit Anfang des folgenden 1661ten Jahres, ſendete der Kaiſer in der Abſicht den Grafen von Windiſchgrätz nach Darmſtadt, den Landgrafen dahin zu vermögen, ihm gegen die

*) Puffendorf rer. Brandenburg. L. 9. §. 65. Theatr. europ. 8ter Th. S. 482. 511 512.

**) Winkelmanns heſſ. Chron. 5ter Th. S. 503.

Türken beyzuſtehen. Er gabe aber die Entſchlieſung von ſich, daß man hierinen nicht eher einen gründlichen Schluß faſſen könne, bis das geſammte Reich hierinnen einig wäre, und die nöthigſte und heilſamſte Maaßregeln deßfalls genommen hätte *).

§. 3.

Tod, Gemahlinn und Familie Landgraf Georg des Andern.

Den 11ten Junius 1661 endigte dieſer vortrefliche und kluger Fürſt, in dem 57ten Jahr ſeines Alters, und dem 35ten ſeiner Regierung, ſeine Tage. Keine eigentliche und rechte Krankheit ginge vor ſeinem Tode her, ſondern eine groſe Mattigkeit die mit einer gewiſſen Hitze verbunden ware, brachte ſeinen Körper ſeiner endlichen Auflöſung immer näher. Gedachte Schwachheit mochte wohl die nächſte Folge von den vielen Arbeiten des Geiſtes ſeyn, damit er wehrend ſeiner Regierung zum Vortheil ſeiner Staaten, ſeiner Nachbarn und des Reiches zu einer Zeit beſchäftiget geweſen ware, da der

*) Theatr. europ. 9ter Th. S. 6. ſeqq. S. 299.

der dreyſigjährige Krieg Teutſchland in die traurigſte, gefährlichſte und bedenklichſte Lage verſezet hatte. Mit erwehnter Mattigkeit vereinigte ſich zuletzt ein ſtarker Schlagfluß, der endlich dem Landgrafen ſein Leben raubte. Den 23ten Julius 1661 wurde er in Darmſtadt, wo er ſein Leben geendiget hatte, in die fürſtliche Gruft beygeſetzet. Verſchiedene fürſtliche und gräfliche Perſonen, wohnten dieſer traurigen Cerimonie bey, einige Churfürſten, Fürſten und andere Stände aber, ſendeten ihre Geſanden, und legten hierdurch die Hochachtung noch zuletzt an den Tag, die ſie jederzeit gegen nnſern Landgrafen wegen ſeiner tiefen Einſicht in die Staatskunſt, und ſeiner vortreflichen Eigenſchaften geheget hatten *). Georg ware in allem Betracht ein überaus liebenswürdiger und groſer Fürſt. Seine vorzügliche Achtung gegen die Reichsoberhäupter, die dem teutſchen Reich zu ſeiner Zeit vorſtanden, das gute Vernehmen, das er mit verſchiedenen Königen von Europa zu unterhal-

*) Ioan Tackii Orat. panegyr Georg Secund dict. Ehrengedächtnis Georg des Andern in den Perſonalien S. 218. ſeqq. Theatr. europ. 9ter Th. S. 307. 534.

terhalten wußte, die Vertraulichkeit, die zwiſchen ihm und verſchiedenen ſeiner Mitſtände herrſchte, und das allgemeine Vertrauen, das er ſich bey ihnen verſchaffet hatte, machte ihn zum allgemeinen Gegenſtand ihrer Bewunderung. Hierdurch kame es, daß er einen weit größeren Antheil an den Reichsangelegenheiten und gewiſſermaſen auch an denjenigen von Europa nahme, als man auſerdem in Rückſicht ſeines eben nicht ſoweit umgrenzten Staates, und deſſen innerer Stärke hätte erwarten ſollen. Daher kame es aber auch, daß er ſich ein allgemeines Anſehen erwarbe, und daß daſſelbe den ſtärkſten Einfluß auf ſeine Angelegenheiten hatte, und ihm eine gewiſſe Macht verſchafte, die ihm die Größe ſeiner Länder nicht geben konnte. Da er jederzeit nach den Regeln der Klugheit, der Redlichkeit und den weiſeſten Maximen der Politick handelte, und die ihm vorgelegte Streitigkeiten nach ſo geſunden und natürlichen Grundſätzen zu entſcheiden ſuchte, ſo übertrugen ihm verſchiedene Könige und Fürſten die wichtigſte Sachen und die Auseinanderſetzung ſolcher Staatsangelegenheiten, davon öfters ihr und ihres Hauſes künftiges Schickſal abhinge. Er ſetzte bey dem allen, wenn es nur halb thunlich

lich ware, ſein eigenes Intereſſe nicht aus den Augen, ſondern ſuchte vielmehr daſſelbe mit einander zu vereinigen. Von beyden iſt der prager Frieden, die Bemühungen Heſſencaſſel in demſelben aufzunehmen, dieſem Hauſe das Recht der Erſtgeburt zu verſchaffen, und beyden regierenden Häuſern die Beſtätigung dieſes Vorzuges zu verſchaffen, dieſen Punct in den jüngſten Reichsabſchied einrücken zu laſſen, und mithin zu einem Reichsgrundgeſetz zu machen, ein laut redender Beweiß. Wäre das Uebergewicht bey dem Ende des dreyſigjährigen Krieges, auf Seiten Oeſterreichs und ſeiner Bundesverwanden geweſen, hätten dieſe vor das Intereſſe unſeres Landgrafens eifriger ſorgen können, ſo würden ſeine Vortheile zur Vergröſerung ſeiner Staaten weit anſehnlicher geweſen ſeyn, als ſie wirklich waren. Da aber Frankreich, Schweden und Caſſel ſich es zum eigenen Verdienſt machten, unſerm Landgrafen alle ſeine Vortheile zu rauben, und ihn wo möglich, aus ſeinen Ländern zu verdrengen, ſo muß man ſich billig verwundern, daß unſer Fürſt, von jedermann verlaſſen, ſich noch ſo gut aus der traurigſten Lage geriſſen hat, und wir brauchen nichts als nur eben dieſen Umſtand zum deut-

lichſten

lichſten Beweiß ſeiner Staatsklugheit anzuführen. Er mußte bey dieſer ſo mißlichen Lage, ſich ſeiner gegenwärtigen Vortheile entäuſern und die künftige, die Anwartſchaft auf die Markgrafthümer Ober- und Niederlausnitz, auf das Fürſtenthum Querfurt und auf die Grafſchaften Iſenburg und Büdingen blieben ihm nur noch übrig, die indeſſen zuſammen genommen, wohl den Umfang der geſammten heutigen heſſendarmſtädtiſchen Staaten noch einmal überſteigen mögen. Landgraf Georg zeichnete ſich auſer ſeiner Staatsklugheit, noch durch verſchiedene andere vortrefliche Eigenſchaften, vor vielen ſeines Gleichen auf eine ſehr ſichtbare Art aus. Dieſe waren ſeine lautere Frömmigkeit und unſträflicher Lebenswandel, die ſeinem Fürſtenſtand den größten Glanz ertheilten, und davon wir bereits in dem erſten §. des gegenwärtigen Bandes den deutlichſten Beweiß gegeben haben. Seine Unterthanen verehrten in ihm ihren Fürſten und auch ihren wahren Vater, und deren Wohlfahrt und Glückſeligkeit zu befördern, opferte er ſich ſelbſten auf. Die unpartheiiſche Ausübung der Gerechtigkeit, hielte er vor eines der vorzüglichſten Kleinode ſeines Landes, und ſuchte alles dahin einſchlagende nach

Möglichkeit zu befördern. Daher kame es, daß er nicht nur ſeine eigene Canzleyen, oder Regierungen, mit den tüchtigſten und unſträflichſten Leuten beſetzte, ſie mit guten Ordnungen verſahe und ihnen auftruge, die Gerechtigkeit ohne Unterſchied der Perſon zu verwalten, ſondern daß er auch dahin bedacht ware, daß ein Gleiches bey dem Sammtshof und Reviſionsgericht geſchehen möchte. Zur Wohlfahrt ſeiner Unterthanen, lieſe er eine gemeine politiſche Landviſitation anſtellen, die ſich äuſerſt angelegen ſeyn lieſe, denen eingeriſſenen Landesgebrechen, ſo viel thunlich, abzuhelfen. Zur Abkürzung der Rechtshändel, erhielte er von dem Kaiſer Ferdinand dem Zweyten, das Privilegium, daß man ſich von denen bey ſeinen Regierungen gegebenen Urtheilen, an die höchſte Reichsgerichte nicht wenden ſollte, wenn die Summe unter 1000 rheiniſche Goldgulden ſeyn würde, und er ſuchte ſeinen Unterthanen ſo viel möglich, alle Ausgaben durch verſchiedene Verordnungen zu erſparen, die ſie bis dahin bey ihren feyerlichen Zuſammenkünften zum Ueberfluß verſchwendet hatten. Da der Friede und die Verträglichkeit eine ſeiner Lieblingsneigungen ware, ſo wendete er jederzeit, wenn es ſein und ſeines Hauſes

Intereſſe nur halb erlauben wollte, in Beylegung ſeiner mit den Nachbarn habenden Streitigkeiten, lieber gütliche als gewaltſame Mittel an. Die Zwiſtigkeiten mit Mainz, Caſſel, Iſenburg und Solms, ſind hiervon unter andern deutliche Beweiſe. Er ware gleichſam die Axe darin ſich alle Staatsangelegenheiten herumdrehen mußten. Er ware die Seele aller Landescollegien, die zu allen Geſchäften nicht nur den Ton angeben, ſondern ſie auch beleben mußte. Seine Gedult ware in allen Widerwärtigkeiten dadurch ſein ganzes Leben nur gar zu ſehr verbittert wurde, bis zur Bewunderung groß, und keine Unglücksfälle waren groß genug ſie zu überwältigen, ſondern er fande in dem Grundſatz einen hinlänglichen Troſt, daß die Wege der Vorſehung jederzeit die weiſeſte wären, und er wußte ſich durch ſeine Leutſeligkeit, die Herzen aller Menſchen zu eigen zu machen. Seine Gemahlinn mit der er ganze 34 Jahre eine überaus vergnügte Ehe führte *), ware Sophia Eleonora, die älteſte Prinzeßinn Johann Georg des Erſten, Churfürſten von Sachſen, und ſeiner zweyten Gemahlinn, Magdalena Sibylla, Eli-

*) Ehrengedächtniß Georg des Andern, l. c. S. 207. ſeqq.

Eliſabeth, der Prinzeßinn des Markgrafen Albert Friederichs zu Brandenburg in Preuſen. Unſere Landgräfinn wurde den 23ten November 1609 in Dresden gebohren, den 15ten October 1624 wurde ſie daſelbſten mit dem Landgrafen Georg verlobet, welchem ſie den 2ten April 1627 auf dem Schloſſe Torgau in Beyſeyn verſchiedener fürſtlicher Perſonen unter vielen Feyerlichkeiten beygeleget wurde *). Ihre Verbindung mit unſerm Fürſten, iſt vor das Haus Heſſendarmſtadt überaus vortheilhaft geweſen. Denn in Rückſicht ihrer, wurde ihrem Gemahle und deſſen männlichen Erben, in dem Falle die Anwartſchaft auf die beyde Markgrafthümer Ober- und Niederlausnitz und auf das Fürſtenthum Querfurt ertheilet, wenn die männliche Nachkommen des Churfürſten Johann Georg des Erſten von Sachſen, mit der ſachſenaltenburgiſchen Linie verblühen würden, wie wir bereits in dem erſten Kapitel des gegenwärtigen Bandes weitläuftig gezeiget haben. Den 11ten Junius 1661 verlohre ſie ihren Gemahl durch ſein nur zu frühzeitiges Ableben. Sie

*) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Th. Tabell 221. 167. 178. Müllers Annal. des chur- und fürſtl. Hauſes Sachſen, S. 248. 326. 330.

Sie folgte demſelben den zweyten Junius 1671 in dem 62ten Jahr ihres ruhmvollen Alters in die Ewigkeit nach, nachdeme ſie die Mutter von zwey Prinzen und zwölf Prinzeßinnen geworden ware *). Da wir von dem älteſten unter jenen, als von dem Nachfolger ſeines Herrn Vaters, bald weitläuftiger zu reden Gelegenheit finden werden, ſo wollen wir nur hier von dem zweyten Prinzen Georg Erwehnung thun. Man nennet dieſen bald den Mittlern **), bald den Dritten dieſes Namens ***). Die erſte Benennung mag von der Nothwendigkeit herrühren, ihn von ſeinem Vater gleiches Namens zu unterſcheiden, der letzteren Benennung aber können wir aus der Urſache nicht beypflichten, weilen wir nur die regierende, nicht aber apanagirte Fürſten fortzählen. Er wurde den 29ten September 1632 gebohren, und erhielte die beſte Auferziehung †), die man nur einem ſo groſ-

ſen

*) Hübner l. c. 211te und 167te Stammtafel.

**) Hartm. hiſtor. haſſ. P. 2. p. 705.

***) Hübner l. c. 211te Tabelle Eſtors marburger Beyträge 5tes Stück S. 183. Deſſen Probe einer verbeſſerten Heraldik, S. 93. Reinhards heßiſche Hiſtorie, 12te Stammtafel.

†) Ehrengedächtniß Georg des Andern, l. c. S. 199.

ſen Prinzen geben konnte. Als er zu mehreren Jahren gekommen ware, widmete er ſich den Kriegesdienſten, ginge unter die Schweden, und zeichnete ſich in dem Kriege auf eine ſehr vorzügliche Art aus, den der König von Schweden, Karl Guſtav, in Pohlen führte. Da aber dieſer Krieg durch den Frieden von Oliva 1660 geendiget wurde, ſo erhielte Georg der Mittlere, die Herrſchaft Itter zu ſeinem Unterhalt, nahme ſeine Wohnung in dem Schloſſe zu Vöhl, vermehrte das Schloß mit anſehnlichen Gebäuden, und ſuchte den Ort gleiches Namens in beſſeres Aufnehmen zu bringen *). Hierdurch wird der Irrthum derjenigen ganz ſichtbar, die behaupten, Georg habe nur Lauterbach oder vielmehr Lauterbeck, in der Herrſchaft Itter erhalten, und darauf ſeine Wohnung genommen **). Georg der Jüngere endigte den 19ten Julius 1676 in dem 44ten Jahr ſeines Alters, ſeine Tage, und die Herrſchaft Itter fiele dadurch

Eſtor II. ec. Tackens unverweslicher Cedernbaum Georg des Andern, 26tes Blatt.

*) Winkelmann heſſ. Chr. 2ter Th. S. 236. Kopps hiſt. Nachrichten von den Herrn zu Itter S. 13.

**) Hübner l. c. 211te Tabelle Reinhards Entwurf einer heſſ. Hiſt. S. 154. und 12te Stammtafel.

durch aus der Urſache an die regierende Linie wieder zurück, weilen Georg keine männliche Erben hatte *). Er vermählte ſich zweymahl. Das erſtemahl mit der Dorothea Auguſta, des Herzogs Johann Chriſtian zu Holſtein Sunderburg, Stifters der franzhagiſchen Linie, und deſſen Gemahlinn Anna, des Grafen Anton von Oldenburg Tochter, älteſten Prinzeßinn. Sie wurde den 12ten September 1636 gebohren, wurde den 5ten März 1661 mit unſerm Prinzen vermählet, und endigte bereits den 18. September 1662 ihre Tage **). Die zweyte Gemahlinn hieſe Alexandrina Juliana. Ihre Eltern, Graf Emich der 12te zu Leiningendachsburg und Dorothea, des Grafen Chriſtian von Waldeck, Stifters der eiſenbergiſchen Linie, 7te Gräfinn, wurden 1651 durch ihre Geburt erfreuet. Sie wurde den 21ten Julius 1667 mit dem Georg vermählet, welcher ihr den 19ten Julius 1676 durch den Tod von der Seite geriſſen wurde. Den 4ten Junius 1678 vermählte ſie ſich mit dem Landgrafen Karl zu Heſſenwanfried zum zweytenmahl, den 19ten April 1703 aber endigte ſie in dem 52ten Jahr ihres

*) Winkelmann Kopp Hübner ll. cc.

**) Eſtor ll. cc. Hübner l. c. und 219te Tabelle.

ihres Alters, ihre Tage *). Georg hatte von ſeiner erſten Gemahlinn keine Erben, ſondern nur von der zweyten, zwey Prinzeßinnen. Die älteſte unter dieſen, Eleonora Dorothea, wurde den 15ten Auguſt 1669 gebohren, und endigte den 4ten September 1714 in dem 45ten Jahr ihres Alters, unvermählt, in Darmſtadt ihre Tage. Die zweyte Prinzeßinn, Magdalena Sibylla, wurde den 14ten October 1671 gebohren, und ſtarb den 21ten April 1720 in dem 49ten Jahr ihres Lebens, unvermählt. Dem Prinzen Georg iſt der dritte, Johann, an die Seite zu ſetzen, dieſer wurde den 24ten November 1642 gebohren, und ſtarb in Gieſen den 22ten Februar 1643. Wir kommen nunmehr zu den Prinzeßinnen des Landgrafen Georg des Andern. Die älteſte unter dieſen, Magdalena Sibylla, wurde den 3ten September 1631 gebohren, und verlieſe die Welt den 5ten Auguſt 1651 wieder **). Den 7ten Jenner 1634 erlebte die Sophia Eleonora, in Darmſtadt ih-

*) Hübner l. c. erſter Th. 210. u. 211te Tabelle 2ter Th. 354te u. 471te Stammtafel Eſtor ll. cc.

**) Hübner l. c. 1ſter Theil, 211te Tabelle Eſtors Proben der Heraldik Tack l. c. 27tes Blatt.

ren erſten Tag. Den 21ten April 1648 wurde ſie mit dem Landgrafen, Wilhelm Chriſtoph von Heſſenbingenheim, verlobet, und den 21ten April 1650 mit ihm in Darmſtadt vermählet. Sie machte ihren Gemahl zum glücklichen Vater von 8 Prinzen und 2 Prinzeßinnen. Den 7ten October 1663 wurde dieſe Verbindung durch das Ableben unſerer Sophia Eleonora getrennet, und der Landgraf von Heſſenbingenheim folgte ihr den 27ten Auguſt 1681 in die Ewigkeit *). Eliſabetha Amalia, nimmt den dritten Platz unter den Prinzeßinnen unſeres Fürſtens ein. Sie wurde den 20ten März 1635 in Marburg gebohren. Sie vermählte ſich den 24ten Auguſt 1653 mit dem Herzogen Philipp Wilhelm von Pfalzneuburg. Den nämlichen Tag wagte ſie den bedenklichen Schritt, die evangeliſch lutheriſche Religion mit der catholiſchen zu verwechſeln. Ihr Gemahl wurde, nach Abgang der mittlern Linie, 1685 Churfürſt von der Pfalz, ſie aber die Mutter von 9 Prinzen und 8 Prinzeßinnen. Den 2ten September 1690 verlohre ſie ihren Gemahl, welchem ſie den 4ten Au=

*) Hübner l. c. 211. u. 212te Tabelle Ehrengedächtniß Georg des Andern l. c. Unverweslicher Cedernbaum l. c.

Auguſt 1709 als eine 74 jährige Fürſtinn in die Ewigkeit folgte *). Hierauf folgt Louiſa Chriſtina, die den 5ten Februar 1636 in Marburg ihren erſten Tag erlebte. Den 29ten October 1665 vermählte ſie ſich mit dem Grafen Chriſtoph Ludewig von Stollberg, in Ortenberg, und wurde die Stammmutter der jüngeren Linie zu Stolberg, und der zu Roßla. Den 11ten November 1697 endigte ſie, ihr Gemahl aber, den 7ten April 1704 ſeine Tage **). Anna Maria iſt die nächſte nach dieſer. Den 9ten Februar 1637 ſahe ſie in Gieſen ihren erſten Tag, den 21ten April des nämlichen Jahres, aber ſchon ihren letzten †). Anna Sophia nimmt nunmehr den nächſten Platz ein ††). Den 17. December 1638 wurden ihre Eltern durch ihre Geburt erfreuet. Sie war eine ſehr fromme und gelehrte Fürſtinn, und verewigte ihren Namen durch das Buch, der treue Seelenfreund

*) Ehrengedächtniß Georg des Andern, l. c. Unverweslicher Cedernbaum Georg des Andern, 27tes Blatt Hübner l. c. 140. u. 211te Tabelle Eſtor ll. cc.

**) Unverweslicher Cedernbaum l. c. Hübner,

†) Hübner l. c. 2ter Th. 372. u. 374. Tabelle Tack l. c.

††) Hübner l. c. 1ſter Th. 211te Tabelle Tack und Eſtor ll. cc.

Jeſus. Ihre natürliche Neigung und Frömmigkeit widmete ſie dem geiſtlichen Stand. Sie wurde 1656 Pröbſtin in dem Stifte Quedlinburg, den 26ten März 1681 wurde ſie daſelbſten Aebtiſſinn, und endigte den 13ten December 1683 ihre Tage *). Amalia Juliana, erlebte den 22ten November 1639 in Gieſen ihren erſten, den 20ten December des nämlichen Jahres aber in erwehnter Stadt ihren letzten Tag. Dieſer folgte ein todes Kind **). Henrica Dorothea wurde den 14ten October 1641 gebohren, 1667 vermählte ſie ſich mit dem Grafen Johannes von Waldecklandau, dieſer wurde ihr bereits 1668 wieder entriſſen, und ſie folgte ihm ſelbſten den 22ten December 1672 in dem 32ten Jahr ihres Alters in die Ewigkeit nach ***). Philippina Auguſta, erblickte den 30ten December 1643 in Darmſtadt zuerſt das Licht dieſer Welt, ſie wurde Canoniſſin zu Gandersheim, und endigte den 4ten Februar 1672 in dem 29ten Jahr ihres Alters ihre Tage. Den 11ten November 1645 wurde die

*) Tack Hübner und Eſtor ll. cc. Kettners quedlinburgiſche Hiſtorie S. 162.

**) Tack Hübner und Eſtor ll. cc.

***) Ibid. Hübner l. c. 2ter Th. 354te Tabelle.

die Prinzeßinn Agnes gebohren, die aber gleich hernach die Welt wieder verlieſe *). Die letzte Prinzeßinn, Maria Hedwig, ſahe in Gieſen den 26ten November 1647 ihren erſten Tag, den 22ten November 1671 vermählte ſie ſich mit dem Herzog Bernhard von Sachſenmeinungen, ſie endigte den 19ten April 1680, ihr Gemahl aber den 27ten April 1706 ſeine Tage **).

§. 4.

Kirchengeſchichte der heſſendarmſtädtiſchen Staaten, unter Landgraf Georg dem Andern Beweiſe der ausgeübten Landeshochheit über die Commende Schiffenberg unter erwehntem Fürſten.

Da eine aufrichtige und lautere Frömmigkeit die Haupteigenſchaft unſeres Fürſtens geweſen iſt; da er ſich alle nur mögliche Mühe gabe, dieſe ſoviel thunlich zu befördern und dieſes vorzüglich in ſeinen Ländern zu thun: ſo darf man ſich gar nicht darüber verwundern, daß er zur Erreichung ſeiner Abſichten ſolche Maaßregeln

*) Tack l. c. 53tes Blatt Hübner l. c. erſter Th.

**) Tack l. c. 28tes Blatt Hübner l. c. 164. und 211te Tabelle.

geln einſchluge, wodurch er ſein Vorhaben am leichteſten ausführen konnte. Zu dem Ende lieſe er gleich bey Antretung ſeiner Regierung, eine allgemeine Kirchenviſitation anſtellen, und ertheilte den dazu verordneten Kommiſſarien Befehl, daß ſie alles auf das genaueſte beobachten und unterſuchen ſollten. Da dieſe ihren Bericht abſtatteten, ſo wurde eine anſehnliche Verſammlung von geiſt- und weltlichen Räthen gehalten, die vorgekommene Mängel und Gebrechen in Ueberlegung genommen, worauf der Landgraf eine beſondere Erklärung dem Truck übergeben lieſe, darinnen er ſeine Verfügungen wegen einiger Puncte näher bekannt machte. In gleicher Abſicht lieſe er 1632 ein Edict von mehrerer und beſſeren Feyer der Sonn- und Feſttage herausgehen *). Dieſem kann man die Verordnungen von Haltung der Buß, Faſt- und Bättage **), von fleiſiger Uebung des Catechismus, der Kinderlehre und mehrerer Kirchenzucht,

*) Heſſendarmſtädtiſche Kirchenagenda von 1724 S. 463. ſeqq. Edict von mehrerer und beſſern Feyer des Sonntags von 1632.

**) Ehrengedächtniß Georg des Andern, in den Perſonalien S. 212.

zucht, von 1634 an die Seite ſetzen †). Gegen die Feinde der Religion erwieſe er ſich ſtreng, und erlaubte ihnen nicht, derſelben Nachtheil zuzufügen. Daher rührte ſein bekannter Eifer gegen die Juden, der durch das ihm bewußte Vorhaben ſeines Vaters, ſolche aus ſeinen Ländern zu verjagen, nur noch verdoppelt wurde. Beyden ein Genüge zu leiſten, verjagte er bald nach Antretung ſeiner Regierung, die Juden aus Gieſen, Marburg, Darmſtadt und aus andern Oertern. Da man aber verſchiedene Vorbitten vor ſie einlegte, und da die Juden ſelbſten die Gnade des Fürſtens zu dringend anflehеten, ſo erleicherte er ihr klägliches Schickſal, und verſtattete ihnen, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt in einigen Orten den Aufenthalt, daß ſie den Judeneid ablegen, daß ſie in Schutz ſollten genommen, ſich aber aller Läſterungen gegen Chriſtum und ſeine Religion enthalten, und keine neue Synagogen anrichten ſollten. Ferner ſollten ſie den Chriſten weder in Glaubensſachen, noch in ihrem Leben, noch in ihren Feyertagen eine Verhinderung in den Weg legen, oder ihnen ein Aergerniß geben. Diejenige, die

†) Angezogene Kirchenagende S. 515. ſeqq.

ſich von ihren groben Irrthümern bekehren, und die chriſtliche Religion annehmen würden, ſollten ſie nicht anfeinden. Zugleich wurden ſie aber auch in andern nöthigen Dingen eingeſchränket, und deßfalls die nöthige Verfügung getroffen *). Eben ſo eifrig ſorgte der Landgraf auch vor die Einigkeit der drey in dem Reiche herrſchenden Religionen. Der Antheil, den Doctor Haberkorn, Profeſſor und Suprintendent in Gieſen, auf ſeinen Befehl an dem Religionsgeſpräch in Rheinfelß, 1652 nahme **), iſt unter andern davon ein deutlicher Beweiß. Wir kommen nunmehr zu dem Verhältniß, darinnen ſich die Commende Schiffenberg, in Anſehung der dem Hauſe Darmſtadt zuſtehenden Landeshochheit, von 1648 bis 1661 befunden hat. Landgraf Georg glaubte um ſo viel eher, alle ihm zukommende Hochheitsrechte über die Commende Schiffenberg und über die

*) Judenordnung Georg des Andern, in des Winkelm. heſſ. Chr. 4ter Th. S. 420.

**) Wahrhafte und aufrichtige Erzählung der zu Rheinfelß angeſtelten Privatdiputation Acta inter Ernes. Landgrau & Georg Calixtum p. 134. ſeqq.

die ſich in ſeinen Ländern aufhaltende Ritter fodern zu können, da ihn der weſtphäliſche Friede, eines der vorzüglichſten Reichsgrundgeſetze, dazu ſo vollkommen berechtigte †). Der Commanthur zu Schiffenberg nahme auch gar keinen Anſtand, ſich als ein getreuer Unterthan und Landſaß ſeines Fürſtens zu bezeugen. Man fuhre in Rückſicht dieſer Unterwürfigkeit getroſt fort, ſich in geiſtlichen und Kirchenſachen nach der heſſendarmſtädtiſchen Kirchenordnung auf das ſorgfältigſte zu richten, die übrige dahin einſchlagende Verordnungen, auf das pünktlichſte zu befolgen, und ſich der Ausſchreibung der allgemeinen Buß Faſt und Bättage und Dankfeſte, ganz ohne Bedenken zu unterwerfen. Man ſahe gleichen Gehorſam bey fürſtlichen Leichenpredigten und Landtrauer, und machte keine Schwierigkeiten, vor die fürſtliche Landesherrſchaft und übrige fürſtliche Perſonen, in dem allgemeinen Kirchengebät als vor ſeine ordentliche Obrigkeit zu bitten **). Der gegentheilige Deducent kann dargegen um ſo viel weniger einwenden, da er es ſelbſten als eine von undenklichen

*) 91er Band S. 587. ſeqq.

**) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg erſter Th. S. 164. ſeqq.

lichen Jahren hergebrachte Schuldigkeit eingeſtehet †). Daher rühren auch die überaus ſeichte und recht mitleidenswürdige Entſchuldigungen, die er zur Vertheidigung ſeines Ordens dargegen vorbringt. Daher rühret aber auch der offenbare Widerſpruch, deſſen er ſich bey dieſer Gelegenheit ſchuldig machet. Er behauptet nämlich, der Orden ſeye von ſeinem erſten Urſprunge an gewohnt geweſen, daß die Ritterbrüder in ihren Kirchen und Conventen, vor ihre Stifter und Wohlthäter gebeten hätten ††). Mithin geſtehet der gegentheilige Deducent hier ganz offenherzig ein, daß das Haus Heſſen, der Stifter und Wohlthäter der Commende Schiffenberg ſeye, da er doch an einem andern Ort mit frecher Stirne behauptet, daß der Orden gedachtem Hauſe nicht das mindeſte zu verdanken habe, und ſo gar vorgeben kann, daß die Commende Schiffenberg, nicht auf heßiſchen, ſondern vielmehr weilburgiſchen Grund und Boden gelegen ſeye, daß die Ritter dem Hauſe Heſſen gar keine Stiftung einräumen, daß ſie von keinen

†) Hiſt. diplomat. Unterricht von der Immedietæts extration des teutſchen Ordens ꝛc. S. 187.

††) Ibidem S. 186.

keinen ihnen erwieſenen Wohlthaten wüßten, und daß ſie ſich keines von demſelben empfangenen Schutzes zu errinnern wüßten †). Wir können gar nicht einſehen, wie der Gegentheil alle Scham ſo gar vergeſſen könne, daß er ſo widerſprechende Sachen, ohne Scheu und ohne das mindeſte Nachdenken vorbringen könne. Doch es ſind lediglich die traurige Folgen einer äuſerſt böſen Sache, die er wider ſeine eigene Ueberzeugung, und wider die lautredende Stimme ſeines Gewiſſens vertheidiget. Es kommt uns eben ſo räthſelhaft vor, daß die Ritterbrüder, vor das fürſtliche Haus Heſſendarmſtadt, als vor ihre hohe Landesobrigkeit in dem allgemeinen Kirchengebät bitten, und dennoch ihre Unterwürfigkeit leugnen wollen ††). Eben ſo ſehr haben die Ritter ihre Unterwürfigkeit gegen unſern Fürſten dadurch ganz offenbar an den Tag geleget, daß ſie die Ausſchreibung der Buß- Faſt- und Bättage und der Dank- und Freudenfeſte, willig befolget, und in ihren Kirchen, ſogar auch

†) Ibidem S. 28. ſeqq.

††) Carpzou in iurispr. Conſis. L. 2. Def. 260. Not. 6. u. 7. Boehmer. de iur. prec. public. C. 3. §. 6. ſeqq.

auch in Schiffenberg, haben halten laſſen *). Da es von undenklichen Jahren hergebracht ware, daß die zu der Commende Schiffenberg gehörige Pfarrer, von dem Conſiſtorio in Gieſſen examiniret, von dem ordentlichen Superintendenten vorgeſtellet wurden, und da man ſie in allen übrigen Stücken, ſogar auch in den Beſtrafungen, ohne die mindeſte Ausnahme der vollkommenſten Untergebung, eben ſo wie andere heßiſche Pfarrer jederzeit gehalten hat **), ſo iſt es gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß das nämliche bey unſerm Fürſten geſchehen ſeye. Der Landcommanthur zu Schiffenberg fuhre fort, ſich wie vorher ***), nach den übrigen Landesgeſetzen und fürſtlichen Verordnungen zu richten. Er nahme keinen Anſtand, die gewöhnliche Steuer, ſo wie die zu Marburg zu entrichten †). Er machte ſich kein Bedenken, ſich ſowohl vor ſeine eigene Perſon, als den übrigen Ordensbrüdern, in allen Sachen der darm=

*) Reinking de regim. ſecul et eccleſ. L. 3. claſſ. 1. C. 2. N. 4.

**) Hiſt. diplomat. Unterricht S. 152.

***) Beurkundete Nachricht l.c. Beyl. Nro 122. 123.

†) Ibidem Beyl. Nro 125.

darmſtädtiſchen Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, und bey der Regierung in Gieſen zu Recht zu ſtehen †). Hierdurch hat die Commende Schiffenberg nur gar zu deutlich zu erkennen gegeben, daß ſie keinen andern Oberherrn als das Haus Darmſtadt über ſich erkenne, indeme dieſes einer der ſtärkſten Beweiſe der Unterwürfigkeit iſt ††). Man beriefe den Commanthur ordentlich auf die Landtäge †††). Dieſer truge auch in Rückſicht ſeiner Unterwürfigkeit kein Bedenken, das ſeinige zu dem Steuerſtock beyzutragen, und ſelbſten einzugeſtehen, daß ſeine Gefälle und Einkünfte, in allen Steuern und Anlagen verhalten würden *). Wir könnten zwar noch mehrere Beweiſe von den Hochheitsrechten anführen, die unſer Landgraf über die Commende Schiffen-

†) Beurkundete Nachricht l. c. Beyl. Nris 136. 137. 336. 337. Kurze ſpecies facti deren dem Haus Darmſtadt über den Orden zuſtehender ſuperioritæt in den Beyl. S. 89. ſeqq.

††) Meichsner. in deciſſ. camer. T. 2. L. 2. decis. ulſt N. 117. ſeqq. Schilter. de Land. ſaſs. C. 6. N. 13.

†††) Beurkundete Nachricht l. c. Beyl. Nro 339.

*) Species facti ꝛc. Beyl. Nro 75.

Schiffenberg ausgeübet hat, allein die angeführte ſind hinlänglich unſern Satz zu behaupten, daß dem Landgrafen Georg dem Andern, ſo wie allen ſeinen Vorfahren, die vollſtändigſte Landeshochheit über den Orden zuſtändig geweſen ſeye.

Drittes Kapitel.

Begebenheiten des Landgrafen Ludewig des Sechſten von Heſſendarmſtadt, von 1630 bis auf ſein 1678 erfolgtes Ableben.

§. 1.

Erſte Begebenheiten Ludewig des Sechſten, bis auf ſeinen Regierungsantritt im Jahr 1661.

Der älteſte Prinz Georg des Andern, Ludewig der Sechſte, folgte dem Vater in der Regierung ſeiner Staaten. Er wurde den 25ten Jenner 1630 in Darmſtadt gebohren †). An ſeine Auferziehung, wurde um ſo vielmehr aller

†) Ehrengedächtniß Georg des Andern, in den Perſonalien S. 199. Höchſtverdiente Ehrenſeule, Ludewig des Sichſten, in den Perſonalien S. 19. Hübners genealogiſche Tabelle erſter Th. 211te Stamt.

nur erdenklicher Fleiß und Sorgfalt gewendet, da ihn die Vorſehung dazu auserſehen hatte, nach dem Ableben ſeines Vaters die darmſtädtiſche Staaten zu beherrſchen. Georg der Andere lieſe ſich ſogar zu dem Ende, von vornehmen und berühmten Oertern her, Bedenken ausfertigen, wie man die Auferziehung ſeines Erbprinzens am beſten einrichten könnte, und ſuchte dieſe mit beynahe unnachahmlicher Sorgfalt, Treue und Eifer in die Erfüllung ſetzen zu laſſen *). In der Abſicht ſetzte man dem Prinzen, da er das vierte Jahr ſeines Alters angetreten hatte, zwey Gottesgelehrte zu dem Ende vor, daß ihn dieſe in den Wahrheiten der Religion und den theologiſchen Wiſſenſchaften unterrichten ſollten. Dabey wurde auch unſer Landgraf in der lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache, von geſchickten Meiſtern unterrichtet und mit ihm vier Adelknaben, die bereits in den Wiſſenſchaften ziemlich zugenommen hatten, noch ferner in der Abſicht unterrichtet, damit ſie den Prinzen durch ihren Eifer und Fleiß, zur Nachahmung ermuntern möchten. Damit man ſeine Abſicht

*) Ehrengedächtniß Georg des Ander, l. c. Hochverdiente Ehrenſeule Ludwig des Sechſten S. 20.

Abſicht deſto eher durchtreiben könnte, wurde eine eigene fürſtliche Hofſchule angeleget, ſolche mit gewiſſen Ordnungen und Geſetzen verſehen, worauf die dabey angeſtellte Männer, Pflichten ablegen mußten. Auſer ſeiner beſonderen Wohnung und Hofſtaat, erhielte er ſeinen Arzt und Hofmeiſter, deren Hauptabſicht dahin ginge, die Seele des jungen Fürſtens mit allen nur möglichen Tugenden und Vollkommenheiten auszuzieren, ihn mit den nöthigen Wiſſenſchaften bekannt zu machen, und ihm eine gute und dauerhafte Geſundheit zu verſchaffen. Da ihn die Natur mit einer vortreflichen Anlage und Geſchick die Wiſſenſchaften zu erlernen, verſehen hatte, da ſich hiermit die Treue ſeiner Lehrer und ſein eigener Eifer und Neigung vereinigte, ſo darf man ſich darüber gar nicht verwundern, daß wir unſern Landgrafen denjenigen an die Seite geſetzet finden, die wir mit dem vollkommenſten Recht die gelehrte Prinzen von Heſſen nennen können. Daher kame es, daß er in dem 12ten Jahr ſeines Alters eine große Menge ſinreicher Sentenzen, Sprüche und Räthſel, dem Gedächtniß einverleibet hatte, daß er ſeine Mutterſprache in der größten zierlichkeit redete, und daß er ſich die lateiniſche und franzöſiſche

völlig zu eigen machte. Er erwarbe ſich in Verfertigung ſinnreicher teutſcher Gedichte, eine große Fertigkeit, wie verſchiedene noch vorhandene Proben, vorzüglich aber die Ueberſezzung der in teutſche Reimen gebrachter und dem Drucke übergebener Pſalmen Davids, ganz offenbar zeigen. Der Prinz zeigte zur lateiniſchē und franzöſiſchē Dichtkunſt eine vorzügliche Neigung, konnte ſie aber nicht völlig befriedigen. Auf gleiche Art erginge es ihm mit der griechiſchen und hebräiſchen Sprache, indeme man beſondere Urſache hatte, dem Fürſten darinnen nur ſeinen Willen zu laſſen. Mit Anfang des 13ten Jahres, legte er ſich mit allem Fleiß auf die ſchöne Wiſſenſchaften und vereinigte damit die Vernunftlehre, die Redekunſt, die Geographie, die Ethick, Politick, Mathematick und die Geſchichte. In lezterer brachte er es ſoweit, daß er einen kurzen Auszug der Geſchichte und eine Tabelle der allgemeinen Hiſtorie verfertigte. Auſer dieſem legte er in dem bürgerlichen, Lehn und Staatsrecht, ſehr gute Gründe, und machte ſich die italieniſche Sprache völlig zu eigen. In dem 19ten Jahr ſeines Alters entwarfe ſein vor die Wohlfahrt ſeines Erbprinzens eifrig wachender Vater, den Plan ſeiner Reiſen. Damit

er

er dieſe auf eine ſolche Art anſtellen möchte, daß er den gehörigen Vortheil daraus ziehen könnte, wurde eine gewiſſe Inſtruction aufgeſetzet, wie ſich ſowohl der Prinz als ſeine Begleitung dabey verhalten ſollte. Den 23ten October 1648, trate der Fürſt von Gieſen aus, in Begleitung ſeines Bruders Georg des Mittlern, ſeine Reiſe über Ziegenhain an, wo ihn gedachter letzterer Prinz verlieſe. An allen Orten begegnete man dem Fürſten mit der gehörigen Achtung, er ſprache verſchiedene fürſtliche Perſonen und wohnte einigen Feyerlichkeiten mit bey, dabey er jederzeit eine Hauptperſon abgabe. Auf gleiche Art durchreiſete er Dännemark und Schweden und nahme alles Denkwürdige in Augenſchein. Man empfinge den Prinzen an allen Orten mit den ſichtbarſten Merkmahlen der Achtung, und er nahme die Rückreiſe durch die Grafſchaft Oldenburg und die nieder- und oberſächſiſche Kreiße, nach Dresden, in die Lausnitz und wieder zurück nach Dresden. Von da entfernte er ſich den erſten Auguſt 1649 und kame den 12ten durch Böhmen nach Wien, wo man ſich gleichſam um die Wette beeiferte, dem Prinzen ſeinen Aufenthalt angenehm zu machen, und wo ihm um ſo viel mehrere Zeichē der Achtung

 auch

auch von verſchiedenen auswärtigen Abgeordneten gegeben wurden, da er die Kunſt beſahe, die Herzen aller derjenigen zu gewinnen, die ihn zu kennen das Glück hatten. Von Wien reißte er durch Oeſtereich, Steyermark und Friaul nach Venedig. Hier und in den berühmteſten Städten Italiens, nahme er das Denkwürdigſte in Augenſchein, und die größte Achtung wurde ihm um ſoviel williger bezeiget, da er von ſehr hohen Perſonen und von dem Kaiſer ſelbſten, die nachdrücklichſte Empfehlungsſchreiben erhalten hatte. Aus Italien reiſete der Prinz wieder zurück nach Teutſchland, von da nach Heſſen, und kame den 16ten November 1649 wieder glücklich nach Darmſtadt zurück *). Da er von ſeinem Vater ſehr geliebet wurde, da dieſer nichts ſo eifrig wünſchte, als aus ihm einen der vollkommenſten Fürſten bilden zu können, ſo nahme unſer Ludwig an den Regierungsgeſchäften ſehr frühe einen weſentlichen Antheil. Georg der Andere übertruge ihm in der Abſicht die wichtigſte Staatsgeſchäfte und Kommißionen, ihn frühzeitig damit bekannt zu machen und ihn in Regierungsgeſchäften eher zu üben, als er die Ruder derſelben übernehmen müßte. Unter

den

*) Ehrenſeule Ludwig des Sechſten l. c.

den uns bekannten Beyſpielen, iſt der große Antheil am wichtigſten, den er an Beylegung der marburgiſchen Streitigkeiten 1648 genommen hat †). Auf gleiche Art wohnte er der Einweihung der neuen Univerſität Gießen 1650 bey, und legte bey dieſer feyerlichen Gelegenheit, einige öffentliche Proben ab, wie weit er es in der Beredſamkeit gebracht habe ††). Bey allen dem mußte er auf Anregen ſeines Vaters, die Gerechtſame ſeines Hauſes vertheidigen, den allgemeinen Frieden behaupten helfen und alles anwenden, was zunächſt dahin einſchlagen kann. Hierhin gehören veſchiedene Freundſchaftsbündniſſe mit andern Reichsfürſten, daran er einen weſentlichen Antheil nahme. In gleicher Abſicht reiſete er den 5ten Jenner 1655 mit ſeinem Vater nach Dresden, berathſchlagte ſich mit ſeinem Großvater, dem Churfürſtē Johañ Georg dem Erſten von Sachſen, wie man das allgemeine Wohl und die Ruhe Teutſchlands behaupten könnte, und wie man desfallß die nöthige Maaßregeln nehmen möchte. Von Dresden reiſete unſer Ludwig durch das anhaltiſche, mag-

†) id. ibid. S. 25. Ehrengedächtniß Georg des Andern l. c. S. 206.

††) iid. ibid. u. S. 207.

deburgiſche, mecklenburgiſche und brandenburgiſche Gebiet nach Lübeck und von da nach Gottorf. Dieſe letztere Reiſe übernahme er in der Abſicht, einen Verſuch zu wagen, ob er den Krieg zwiſchen Schweden und Pohlen beylegen könnte. Von Gottorf reiſete er mit ſeiner Gemahlin und älteſten Prinzeßin zu der regierenden Königin von Schweden nach Stockholm, der Schweſter ſeiner erſten Gemahlin, Maria Eliſabeth, und kame aus Schweden wieder glücklich nach Darmſtadt zurück *).

§. 2.

Vorfallenheiten des Landgrafen Ludwig des Sechſten von Heſſendarmſtadt, von ſeinem 1661 erfolgten Regierungsantritt, bis auf ſeinen Tod im Jahr 1678.

Das den 11ten Junius 1661 erfolgte Ableben Georg des Andern, machte es nothwendig, daß Ludwig der Sechſte die Regierung der ihm hinterlaſſenen Staaten antreten mußte. Er machte ſogleich ſeinen Regierungsantritt dem Kaiſer, andern Königen, verſchiedenen Chur- und

*) Hartm. hiſtor. haſſ. P. 3. p. 97.

und anderen Fürſten, vorzüglich aber ſeinen Anverwanden bekannt. Den 19ten Julius 1661, wurde das 1660 errichtete väterliche Teſtament, in Gegenwart der dazu erſuchten fürſtlichen und andern Perſonen eröfnet. Er bemühete ſich gleich anfänglich, ſeine Staaten auf rechtmäſige Art zu vermehren. Zum Beyſpiel brachte er den zum Amte Darmſtadt gehörigen Flecken Eberſtadt, der ehemalen halb erbachiſch und halb frankenſteiniſch geweſen wäre, völlig an ſein Haus. Jene erhielte er 1661 vor 21000 Gulden, dieſe aber vereinigte er 1662 nebſt der ganzen Herrſchaft Frankenſtein, gegen Auszahlung von 80000 Gulden mit ſeinen Staaten. Auf gleiche Art brachte er noch andere Oerter, zum Beyſpiele Beerbach, nebſt andern Patrimonialgütern, an das Land *). Vor die Wohlfahrt deſſelbē ſorgte er ſogleich mit einer väterlichen Wachſamkeit, als er ſich durch die Huldigung der Treue der Einwohner verſichert hatte. Er zeigte dieſe Sorgfalt vorzüglich durch die vortrefliche Anſtalten, die er gleich anfänglich und die ganze Zeit ſeiner Regierung

*) Hochverdiente Ehrenſeule Ludwig des Sechſten, in den Perſonalien, S. 25.

hindurch in geiſt- und weltlichen Sachen trafe. Gleich anfänglich zeigte er eine gleiche Achtung vor das Reichsoberhaupt, als ſein erhabener Vater. Er drunge nämlich darauf, daß der Kaiſer einen Reichstag halten möchte, um wegen des türkiſchen Krieges und wegen des Beyſtandes einen gemeinſchaftlichen Rathſchluß mit den Reichsſtänden zu faſſen, den dieſe zur glücklichen Endigung deſſelben leiſten ſollten †). Den 8ten Julius 1661 erneuerte er die ſeinem Hauſe über die Stadt Wetzlar zuſtehende Schutz und andere Gerechtigkeiten ††). Dieſe beſtehen in einer feſtgeſetzten Summe Schutzgelder, die jährlich müſſen ausgezahlet werden †††), in dem Oefnungsrecht, in der Reichsvogtey, der Schutz- und Schirmgerechtigkeit, und in der dem Hauſe Darmſtadt in erwehnter Stadt zuſtehenden Geleitsgerechtigkeit. Hierzu kommen noch die Gerechtigkeiten über das Schloß Carlsmund, oder Carlſchmidt bey Wetzlar, womit das hochfürſtliche Haus jederzeit von dem Reiche belehnet

†) Ioannis rer. mogunt. T. 1. p. 968.

††) Chelii Beſchreibung der Stadt Wetzlar 49 und 50 tes Blatt.

†††) Winkelmans heß. Chronick 2ter Th. S. 181.

net wird *). Da wegen der Geleitsgerechtigkeit, die dem Hauſe Darmſtadt in den mainziſchen in der Wetterau gelegenen Oertern zuſtändig ware, einige Zwiſtigkeiten ausgebrochen waren, ſo wurden dieſe den 21ten Junius 1661 in der Güte beygeleget **). In dem folgenden 1662ten Jahre, gingen die ſo berůhmte Streitigkeiten mit Churpfalz an, welche wegen des Pfarrers Hildebrand in Kleinumſtadt ausgebrochen waren. Da man dieſen auf pfälziſches Veranlaſſen, das ſich die biſchöfliche Rechte, dem alten Herkommen und dem ausdrůcklichen Innhalt der Verträge ganz zuwider, allein über die Gemeinſchaft Umſtadt anmaſen wollte, ſelbſten zu der Zeit auf das äuſerſte mißhandelte, da er von der Kanzel das Wort GOttes verkůndigte, nahme ſich der Landgraf desſelben ſehr nachdrůcklich an. Ohnerachtet Churpfalz ſchon einige Jahre vorher ſeine widerrechtliche Abſichten mehr als zu deutlich verrathen hatte, Heſſen aus dem ſo alten Beſitz ſeiner wohlhergebrachten, und ſo ſtark befeſtigten Rechte

*) Allerunterthänigſtes Memorial an den Kaiſer vor Darmſtadt wider Wetzlar.

**) Ioannis l. c.

Rechte zu verdrengen, ſo thate er doch alles mögliche, den Churfürſten in der Güte auf andere Gedanke͂ zu bringen. Er ſchriebe zu dem Ende zu verſchiedenenmalen an gedachten Fürſten, allein mit ſo wenigem Erfolg, daß er unſerm Landgrafen nach langem Verweilen zurückſchriebe, daß ihm die biſchöfliche Rechte des Ortes allein zuſtünden, worauf pfälziſcher Seits die Kirche in Kleinumſtadt eigenmächtigerweiſe verſchloſſen wurde. Da Churpfalz mit jedem Tage ſeine Gewaltthaten vermehrte, ſo bliebe unſerm Ludewig weiter nichts übrig, als ſich dargegen auf die gehörige Art zu vertheidigen. Zu dem Ende legte er eine Beſatzuug in den Ort, und 80 Mann mußten in Zwingenberg einrücken, weilen Churpfalz bereits das nämliche in Groß- und Kleinumſtadt und in Otzberg gethan hatte. Auſer dieſem ſchriebe er an den Landgrafen Wilhelm den Sechſten von Heſſencaſſel, gabe ihm von dem ganzen Vorfall Nachricht, und foderte ihn auf, die gemeinſchaftliche heßiſche Gerechtſame vertheidigen zu helfen. Dieſer lieſe ſich hierzu ganz willig finden, allein ehe er Gewalt brauchte, wollte er vorher die Güte verſuchen. In der Abſicht, ſchriebe er in Verbindung des Landgrafen Ludewigs, den 4ten November 1662

an

an den Churfürſten von der Pfalz, ſtelte ihm die Sache nochmalen ernſtlich vor, zeigte ihm die Folgen, die daraus entſtehen könnten, wenn man weiter fortfahren wollte, die heßiſche Gerechtſame zuverkennen, ſtelte ihm die Nothwendigkeit vor, ſich dargegen zu vertheidigen, und bate ihn es zu weiteren Folgen nicht kommen zu loſſen, ſondern vielmehr alles in den vorigen Stand wieder zu ſetzen. Allein da dieſes nichts helfen wollte, bliebe den beyden Landgrafen weiter nichts übrig, als das von dem Churfürſten mit Gewalt zu fodern, was er ihnen in der Güte nicht einräumen wollte *). Zu dem Ende ſendete Landgraf Wilhelm mit Anfang des Decembers 1662 dem Ludewig 400 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie nebſt 4 Stück Geſchütz, über den Mayn zu Hülfe, zu welchen allenfalls noch einige 100 Mann alsdenn ſtoßen ſollten, wenn es die Noth erfodern würde, welche auch bereits in den Buſeckerthal eingetroffen waren. Landgraf Ludewig thate indeſſen auch

*) Gründlicher Bericht des fürſtlichen Samtshaus Heſſen, wegen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in der Gemeinſchaft Umſtadt S. 9 ſeqq.
Theatrum europæum 9ter Theil S. 548.
Diarium europæ. S. 481. 499. 511.

auch alles mögliche, indeme er Umſtadt mit 300 Mann beſetzen, und die Thore verſchanzen lieſe. Churpfalz verſammelte ebenfalls ſeine Völker, und man ſahe einem Kriege bereits entgegen. Bey dem allen kame es nicht zum öffentlichen Bruche, indeme ſich unſer Fürſt 1671 eifrig bemühete, die Sache in der Güte beyzulegen. Dem Teutſchmeiſter Kaſpar von Ambringen wurde die Vermittelung dieſes Streites übertragen. In Frankfurt wurden deßfalls Zuſammenkünfte angeſtellet, welchen auf Seiten Heſſendarmſtadts, Eitel Diede in Fürſtenſtein, Melchior und Johannes Dauber beywohnten. Man ware vom September bis zum Ende des Novembers 1671 zuſammen, und da man ſich nicht völlig vergleichen konnte, ſo wurde man in ſoweit einig, daß man die völlige Vollendung des Vergleiches, bis auf den nächſten Sommer aufſchieben wollte, daß ſich die beyderſeitige Beamten bey Verluſt ihrer Dienſte, aller Thätlichkeiten enthalten, und friedlich neben einander wohnen ſollten. Endlich wurde die Sache ſo beygeleget, daß jeder Theil bey ſeinen vorigen Gerechtſamen bliebe *). Der rheiniſche Bund ware

*) Theatr. europæ. l. c. 10ter Theil S. 478. Diar. europæ. Parte 25. S. 712.

ware 1663 ſeinem Ende überaus nahe, da er aber den Reichsſtänden in verſchiedenen Betracht überaus vortheilhaft ware, ſo ware unſer Fürſt dahin bedacht, daß er nicht nur den 15ten Jenner auf drey Jahre erneuert, ſondern auch den 10ten März 1663 von dem Könige von Frankreich genehmiget wurde. Die Hülfsvölker, die Heſſendarmſtadt in Verbindung der übrigen rheiniſchen Bundesglieder, dem Kaiſer gegen die Türken zu Hülfe geſendet hatte, zeichneten ſich im Jenner 1664 auf eine ſehr vorzügliche Art aus, entriſſen dem Feinde in Ungarn einige Oerter, und gaben der Lage der Sache eine ganz andere Wendung. Landgraf Ludewig nahme in dem nämlichen Jahre an den Unterhandlungen einen lebhaften Antheil, die die evangeliſche Reichsſtände wegen Viſitation des Reichshofraths hielten. Gleichen Antheil nahme er an der Bittſchrift, die dem Kaiſer den 13ten April 1664 zu dem Ende übergeben wurde, daß den Evangeliſchen die freye Ausübung ihrer Religion, in den oeſterreichiſchen Erbſtaaten möchte erlaubet werden. Er ware unter denjenigen Fürſten, die ſich um die nämliche Zeit der Stadt Erfurt gegen diejenige ſehr nachdrücklich annahmen, die ihr verſchiedenes zumuthen wollten,

ten, was wider ihre Gewiſſensfreyheit liefe. Da der Herzog Chriſtian von Mecklenburg 1663 die catholiſche Religion angenommen hatte, und es ihm einfiel, ſeine mit der Chriſtiana Margaretha, der Prinzeßinn des Herzogs Johann Alberts von Mecklenburggůſtrow getroffenes Ehebůndniß, durch den Pabſt vor nichtig erklären zu laſſen, da er ſich die Erlaubniß zur neuen Verbindung ausgewirket, und der Kaiſer die daraus zu erzeugende Prinzen vor Lehensfähig erkläret hatte, ſo ware der Landgraf unter denjenigen, die ſich allen dieſen mit dem gehörigen Nachdruck widerſetzten. Da alles dieſes dem geſammten Reiche, vorzůglich aber den evangeliſchen Ständen, ſehr nachtheilig ware, ſo ůbergabe er in Verbindung der ůbrigen proteſtantiſchen Reichsglieder dem Kaiſer eine Schrift, in welcher ſie ihm alles mögliche vorſtelten, und zeigten, daß alles dieſes wider den klaren Buchſtaben des weſtphäliſchen Friedens ſtritte. Einige Reichsglieder waren zwar aus der Urſache ůber den mit den Tůrken errichteten Frieden mißvergnůgt, weilen er wider ihr Wiſſen ware errichtet worden, da aber dem geſammten Reiche auf dem Reichstage zu Regenſpurg die Bewegungsgrůnde hierzu dargeleget wurden, ſo

wurde

wurde der Landgraf mit andern Reichsgliedern leicht dahin gebracht, ſeine Völker in ſeine Staatē wieder zurückzuberufen, die man dem Kaiſer auf ein Jahr zu überlaſſen verſprochen hatte *). Den 8ten April 1664 vermehrte er ſein Reſidenzſchloß in Darmſtadt, mit einem neuen Bau, der neue Schloßbau genannt, mit einem Thurn und einem ſehr künſtlichen Glockenſpiel **). Den 8ten Junius 1665 errichtete er mit dem Grafen Ludewig Chriſtian von Wittgenſtein, wegen der Vogtey Elſof einen Vertrag. Die beyderſeitige Grenzen wurden in demſelben feſtgeſetzet, und andere in die heſſendarmſtädtiſche Gerechtſame einſchlagende Verfügungen getroffen. Um den Schmerz in etwas zu mäſigen, der ihm das den 17ten Junius 1665 erfolgte Ableben ſeiner erſten Gemahlin, Maria Eliſabeth, verurſachet hatte, unternahm er den 31ten October gedachten Jahres nach Holſtein, Dännemark und Schweden eine Reiſe, ginge durch Holſtein,

*) Theatr. europæ. 9ter Th. S. 1051. 1109. Diar. europæ. P. 14. p. 479. 533. 508. 525.

**) Höchſtverdiente Ehrenſeule Ludwig des Sechſten S. 24. Winkelmanns heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 102.

Bremen und Oldenburg, durch die Niederlande und kame im September des darauf folgenden 1666ten Jahres wieder glücklich nach Teutſchland zurück *). Den 8ten Februar 1668 errichtete der Landgraf mit dem Wilhelm Chriſtoph, Landgraf von Heſſenbingenheim, einen Vertrag, wodurch die zeitherige Steitigkeiten zwiſchen Darmſtadt und Homburg beygeleget und erſterem die Landeshoheit über die Aemter Bingenheim und Homburg, ausdrücklich vorbehalten wird **). Von dieſem merkwürdigen Vertrag werden wir alsdenn weitläuftiger zu reden Gelegenheit finden, wenn wir die Geſchichte gedachten Wilhelm Chriſtophs erzählen werden. Den 4ten Junius 1667 endigte Johannes, Fürſt von Anhaltzerbſt ſeine Tage, über deſſen zahlreiche Familie, der Landgraf die Vormundſchaft übernahme. Dieſe führte er zum größten Vortheil der zerbſtiſchen Unterthanen und des fürſtlichen Hauſes ***). Um die

nämliche

*) Höchſtverdiente Ehrenſeule rc. l c.

**) Eſtor element. iur. publ. haſſ. hodiern. p. 207. ſeqq. Theatrum europæum. 10ter Theil S. 763.

***) Beckmanns anhaltiſche Chron. 5ter Th. S. 253.

nämliche Zeit vermehrte er die fürſtliche Biblio=theck in Darmſtadt um ein beträchtliches, er=theilte dem Flecken Eberſtadt Stadtgerechtigkeit und machte die der Univerſität Gieſen, von ſei=nem Großvater geſchenkte 60000 Gulden wie=der vollzählich, da dieſe bey Gelegenheit des dreyſigjährigen Krieges gar ſehr waren vermin=dert worden †). Da 1669 Friederich Caſi=mir, Graf von Hanau, einige bedenkliche Ver=änderungen vornahme, beklagten ſich die Bürger der Stadt gleiches Namens deßfalls bey beyden regierenden Landgrafen von Heſſen, welche ſich der Sache ſehr nachdrücklich annah=men. Zu dem Ende ſendete Heſſencaſſel 500 zu Fuß und eben ſoviel zu Pferd, wozu noch einige 100 caſſelliſche Völker ſtieſen. Da ſich hiermit die darmſtädtiſche Soldaten vereiniget hatten, drungen beyde in das hänauiſche Ge=biet, und kamen den 3ten Februar 1670 nach Windecken. Als der Graf von Hanau den Ernſt ſahe, legte er ſich gar bald zum Ziele, ſtelte die Neuerungen ſogleich ein, und legte durch Vermittelung einiger Chur= und Fürſten, den 16ten Auguſt 1670 die Streitigkeiten durch

†) Winkelmann l. c. S. 96.
Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c. S. 25.

einen Religions- und Einigkeitsreceß bey, die in geiſt- und weltlichen Sachen entſtanden waren. Man trafe die Verfügung, daß dieſer Receß von verſchiedenen Chur- und Fürſten, vorzüglich aber von den beyden regierenden Landgrafen von Heſſen, ſollte aufrecht erhalten werden *). Auf gleiche Art nahme er ſich mit den übrigen rheiniſchen Bundesgliedern, des von dem Könige von Frankreich angegriffenen Herzogs von Lothringen an, und gabe ſeine Genehmigung dazu, daß man eine Reichsarmee von 30000 Mann zuſammen bringen ſollte **). Auf gleiche Art wurde das patriotiſche Herz unſeres Landgrafens in die äuſerſte Bewegung verſetzet, als der König von Frankreich 1672 die vereinigte Niederlande mit ſo voller Gewalt angriffe, als wollte er ſie in einem Feldzug über einen Haufen werfen. Da es ohne Zweifel Frankreichs Abſehen ware, nach Eroberung der Niederlande, Teutſchland anzugreifen und daſſelbe, wo möglich, zu überwältigen, ſo ſuchte der

*) Theatr. europæ. l. c. ad a. 1670 S. 183. ſeqq: Leben Leopolds S. 639. Hanauiſcher Religions- und Einigkeitsreceß.

**) Theatr. europæ. l. c. S. 347. ſeqq.

der Kaiſer in Verbindung anderer patriotiſchen Reichsglieder, dieſe ehrgeitzige Abſichten zu vereiteln. Der brandenburgiſche Geſande foderte unſern Fürſten auf, ſich mit den übrigen zur Erreichung dieſer Abſichten zu vereinigen, allein da andere Fürſten dieſes Vorhaben zu gefährlich hielten und keine Gefahr vor das Reich zu befürchten glaubtē, ſo wollte er mit dieſem Bündniß nichts zu thun haben *). Unterdeſſen waren die kaiſerliche, brandenburgiſche und andere Völker, in der Abſicht in die Obergrafſchaft Katzenellenbogen eingedrungen, um Cöllen in Beſitz zu nehmen, denen Franzoſen die Zufuhr abzuſchneiden und ſich eine Gelegenheit zu verſchaffen, ſich mit den ſpaniſchen und niederländiſchen Völkern zu vereinigen, bey welcher Gelegenheit die kaiſerliche und brandenburgiſche Völker, eben nicht freundſchaftlich mit den Unterthanen unſeres Landgrafens umgingen **). Dieſer Umſtand ware dem Ludwig zwar überaus empfindlich, allein er hatte doch nicht ſo

*) Theatr. europæ. 11ter Theil S. 20. ſeqq. Ludolphs Schaubühne der Zeit 4ter Theil 72tes Buch S. 1149. 1197.

**) Reiterers heſſ. Nachrichten 1te Samlung S. 131.

volle Gewalt über ſeinen patriotiſchen Eifer, daß er ſich der Wohlfahrt Teutſchlands weniger als vorher annehmen und zu deren Aufrechthaltung alles mögliche wagen ſollte. Zu dem Ende nahme er an den Berathſchlagungen einen weſentlichen Antheil, die man auf der Reichsverſammlung zu Regenſpurg, wegen der Ruhe Teutſchlands anſtelte, welches er auch in dem folgenden 1673 Jahr zu thun nicht verabſäumte *). Seine Staaten wurden in dieſem und den folgenden Jahren, vorzüglich aber die wetterauiſche und kaʒenellenbogiſche Bezirke, gar ſehr durch den Krieg mitgenommen, den der Kaiſer und ſeine Bundesgenoſſen mit Frankreich zu führen, ſich genöthiget ſahen. Bey dem allen ſuchte er das gemeinſchaftliche Beſte nach Möglichkeit zu befördern. In dieſer Abſicht verſtattete er der kaiſerlichen Armee, in der Grafſchaft Nidda und den angrenzenden Bezirken, bis auf den 8ten Julius 1674 die Quartiere, und lieſe auch die zu dieſer Armee eilende lüneburgiſche Völker durch das Gerauer Land ziehen. Er nahme an den Berathſchlagungen und Maaßregeln einen weſentlichen Antheil, die die Reichsglieder den 31ten März und den 25ten April

*) Theatr. europæ. l. c. S. 388. ſeqq.

April 1674 in der Abſicht wider Frankreich tra⸗ſen, deſſen ehrſüchtiges Vorhaben zu vereiteln *). Die nahe Verbindung mit dem Könige von Schweden, hielte unſern Ludwig nicht ab, an dem Reichsgutachten Antheil zu nehmen, das ſeine Mitſtände den 7ten Julius 1675 aus der Urſache wider Schweden an den Kaiſer ergehen lieſen, weilen gedachte Krone zum Vortheil Frankreichs eine Diverſion in die brandenburgi⸗ſche Staaten gemacht hatte und ruhete nicht eher, bis Schweden den 15ten Auguſt erwehn⸗ten Jahres, vor ein Reichsfeind ware erkläret worden. Er drunge 1676 in Verbindung ſei⸗ner Mitſtände darauf, daß man den Franzoſen die Reichsfeſtung Philippsburg entreiſen ſollte, und halfe das Reichsgutachten wegē Abſchaffung der franzöſiſchen Waaren in dem nämlichen Jah⸗errichten, im October des nämlichen Jahres aber hielte ſich ein Theil der caſſelliſchen Völker eine Zeitlang bey dem darmſtädtiſchen Orte Brau⸗bach auf **). Sein Eifer vor die Wohlfahrt Teutſchlands ginge ſoweit, daß er 1677, 10 Compagnien zu Pferd und 1000 Mann zu Fuß

*) Ludolph l. c. 74t. Buch S. 1510. 1555. 1560. ſeqq.

**) Theatr. europæ. l. c. S. 840. 1004.

dem Kaiſer und dem Reiche, auf eigene Koſten an dem Rhein und Saarſtrohm zu Hülfe ſendete. Im May des nämlichen Jahres, wurde er von einer heftigen Krankheit überfallen, als er eben von Homburg an der Ohm nach Darmſtadt zurückgekehret ware, allein er erhielte zur Wohlfahrt ſeiner Völker ſeine vorige Geſundheit wieder *).

§. 3.

Tod, Gemahlinnen und Familie Ludwig des Sechſten.

Die hierüber bey den Unterthanen entſtandene Freude, dauerte nicht lange. Die vorige zufälle, die ſich in dem verwichenen Jahre eingefunden hatten, wurden 1678 gar ſehr vermehret. Dieſe waren Leib, Glieder und Hauptbeſchwerungen, womit ſich eine große Mattigkeit und Verliehrung der Kräfte vereinigte. Alle dieſe Umſtände machten, daß er den 24ten April 1678 in dem 49 ten Jahr ſeines Alters und dem 18ten ſeiner Regierung, mit großer Gelaſſenheit und Standhaftigkeit in Darmſtadt ſeine Tage endigte, wo er ohne alles Gepränge, wie er

*) Höchſtverdiente Ehrenſeule ꝛc. l. c. S. 28.

er ſelbſten verordnet hatte, in dem fürſtlichen Erbbegräbniß beygeſetzet würde †). Er wurde als einer der beſtē Fürſten ſeiner Zeit durchgehends beklaget. Gottesfurcht, Klugheit, geſchäftiges und ämſiges Weſen, friedliebende Geſinnungen und Tugend, waren die Grundzüge ſeines vortreflichen Characters. Da die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen einer der Lieblingsgegenſtände unſeres Landgrafens ware, ſo ſuchte er auch dieſe nach Möglichkeit zu befördern und alles das vorzüglich von ihnen zu entfernen, was entweder ihre Ruhe unterbrechen, oder ſie in dem Beſitz des ihrigen ſtöhren konnte. Zu dem Ende ware die Handhabung der Gerechtigkeit, eines der hauptſächlichſten Stücke, dahin er ſeinen vortreflich eingerichteten Regierungsplan gerichtet ſeyn lieſe. Er hielte hierauf um ſo viel ſtandhaftiger, weilen er die Gerechtigkeit und deren ſtrengſte Beobachtung, vor das vorzüglichſte Kleinod des Landes hielte. Seine Regierungen und alle Juſtitzbeamte, mußten die genaueſte Unpartey lichkeit in allen ſich zeigenden

Pp 5 Umſtän-

†) Höchſtverdiente Ehrenſeule Ludwig des Sechſten in den Perſonalien, S. 28.
Theatr. europæ. 11ter Theil S. 1453.

Umſtänden und Gelegenheiten beobachten, und er trafe bey ſolchen Perſonen jederzeit die klügſte Auswahl, denen er ſolche Aemter anvertrauen wollte. Er nahme in Erreichung ſeiner Abſichten, ſo zuverläſige Maaßregeln, daß, ohne Unterſchied der Perſonen, ſowohl Einheimiſche, als Ausländiſche, ihr Recht erhalten konnten, ohne daß ſie das mindeſte von den ſo gewöhnlichen, als landverderblichen Advokatenränken zu befürchten hatten. In gleicher Abſicht lieſe er den nämlichen Eifer bey dem heßiſchen Samtshofgericht blicken, lieſe in Verbindung des Hauſes Heſſencaſſel, den 5ten May 1673 vor dieſes Gericht eine neue Ordnung abfaſſen, beſtätigte dieſe mit ſeiner Unterſchrift und beförderte ſie 1674 in Darmſtadt zum Druck. Er thate auch alles mögliche, daß ein heßiſches Samtslandrecht und eine Geſammtslandcanzleyordnung dem Drucke möchte übergeben werden, allein der Tod machte dieſen Lieblingsplan zu nichte. Er ware ſein eigener Miniſter und Rathgeber, durch ihn erhielten alle Landescollegien ihre Thätigkeit und rechtes Leben, und nichts entflohe ſeiner Aufmerkſamkeit, was nur mit den Staats- und Landesangelegenheiten in einiger Verbindung ſtehen konnte. Neben dieſem

ſem ware die öffentliche Ruhe und Sicherheit ſeiner Unterthanē, ein Hauptgegenſtand ſeiner Wachſamkeit, und er brachte es durch ſeine unnachahmliche Sorgfalt darinnen ſoweit, daß das darmſtädtiſche Gebiet hierinnen vor vielen Ländern den Vorzug hatte. Bey dem allen wurden die peinliche Fälle auf das genaueſte und gründlichſte unterſuchet, ehe die Verbrecher ihrem traurigen Schickſal übergeben wurden. Keiner ſeiner Unterthanen ware ſo gering, der nicht vor den Fürſten durfte gelaſſen werden, jeder derſelben konnte ihm ſein Anliegen ſelbſten vortragen, und er erhörte entweder ſogleich ſeine Wünſche, oder lieſe ihn doch auf eine ſolche Art von ſich, daß er ſeine fehlgeſchlagene Hoffnung mit Vergnügen aufgabe *). Ludewig der Sechſte, vermählte ſich zweymal. Das erſtemal mit Maria Eliſabeth, der dritten Prinzeßinn, Herzog Friederich des Dritten, von Holſteingottorf, und deſſen Gemahlinn gleiches Namens, der zweyten Prinzeßinn, des Churfürſten Johann Georg des Erſten von Sachſen. Sie wurde den 7ten Julius 1634 gebohren, ſahe unſern Landgrafen zuerſt auf ſeiner Reiſe durch Schleswig, verlobte ſich mit ihm den 25ten Jenner 1649 als dem Geburts-

*) Hochverdiente Ehrenſeule l. c. S. 26. ſeqq.

Geburtstage ihres Gemahls und im Junius des nämlichen Jahres, wurde in der Abſicht eine Geſandſchaft von Darmſtadt nach Gottorf geſendet, die Sache in Richtigkeit zu bringen, den 24ten November 1650 aber wurde die wirkliche Vermählung in Gottorf mit vieler Pracht vollzogen. Landgraf Ludewig hielte ſich bis den 21ten Jenner 1651 daſelbſten auf, und kame den 26ten Februar des nämlichen Jahres, mit ſeiner Gemahlinn glücklich nach Darmſtadt zurück. Dieſe Verbindung ware ſo vergnügt als fruchtbar, wurde aber den 17ten Junius 1665 durch den Tod der Landgräfinn getrennet, nachdeme ſie in das 15te Jahr gedauert hatte, und ſie fande ihre Ruheſtatt in dem fürſtlichen Erbbegräbniß in Darmſtadt *). Die zweyte Gemahlinn ware Eliſabetha Dorothea, die älteſte Prinzeßinn Herzog Ernſt des Frommen, von Sachſengotha, und ſeiner Gemahlinn Eliſabetha Sophia, Herzog Johann Philipps von Sachſenaltenburg Tochter. Unſere Landgräfinn wurde den 8ten Jenner 1640 in Coburg gebohren. Sie verlobte ſich den 11ten Novem=

*) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil 167. 211. und 227te Stammtafel. Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c. S. 23. ſeqq.

November 1666 mit unſerm Fürſten, und den 5ten December des nämlichen Jahres, wurde dieſe Verbindung auf dem Schloß Friedensſtein vollzogen. Den 20ten Februar 1667 wurde ſie in Darmſtadt mit auſerordentlicher Pracht eingeholet †), davon uns Hartmann eine weit vollſtändigere Erzählung liefert, als man in einem Auszug erwarten ſollte ††). Sie verlohre ihren Gemahl den 24ten April 1678, und führte bis 1688 über ihren älteſten Prinzen Ernſt Ludewig, der nach dem Ableben Ludewig des Siebenden, der rechtmäßige Landesfürſt wurde, auf eine ſehr rühmliche und weiſe Art, die Vormundſchaft und Landesregierung. Nachdeme ſie dieſe erwehntem Landgrafen abgetreten hatte, verfügte ſie ſich auf ihren Wittwenſitz nach Butzbach. Hier brachte ſie ihre noch übrige Tage, entfernt von allem Geräuſche der Welt, in Ruhe und Einſamkeit zu. Alle Nothleitende verlohren an ihr eine wahre Mutter

†) Müllers Annal des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen, S. 36. 46. 90
Hübner l. c. 159. 163. 211te Tabelle.
Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c.

††) Hartm. hiſt. haſſ. P. 3. p. 103. ſeqq.

Mutter, und die Sorgfalt gegen dieſe erſtreckte ſich ſoweit, daß ſie gewiſſe Vermächtniſſe zu dem Ende ausſetzte, daß dieſe auf einen gewiſſen Tag an die Arme, in den darmſtädtiſchen Aemtern ſollten ausgetheilet werden. Sie endigte den 24ten Auguſt 1709, in Butzbach, in dem 69ten Jahr ihres Alters, ihre Tage. Ihr entſeelter Körper wurde nach Darmſtadt abgeführet, und daſelbſten mit dem gehörigen Gepränge in die fürſtliche Gruft beygeſetzet *). Von beyden Gemahlinnen hatte unſer Landgraf eine zahlreiche Familie beyderley Geſchlechts, nämlich 9 Prinzen und 7 Prinzeßinnen. Laſſet uns zuerſt die Familie von der erſteren Verbindung näher kennen lernen. Von dem erſten Prinzen Georg, iſt weiter nichts als der Umſtand zu bemerken, daß er den 19ten Julius 1654 gebohren worden, und den 21ten Junius des folgenden Jahres bereits wieder geſtorben ſeye †). Ludwig der Siebende folget zunächſt, der zum Unterſchied derjenigen Fürſten der ſiebende genennt

*) Genealogiſch. hiſtoriſche Nachrichten 6ter Theil S. 499. Müllers Staatscabinet 3te Entdekkung S. 247. Hübner l. c. 163 u. 211t. Tabelle.

†) Hübner l. c. 211te Tabelle. Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c. S. 123.

nent wurde, die Heſſen unter dieſen Namen entweder ganz, oder zum Theil, oder als Mitregenten beherrſchet haben. Da die darmſtädtiſche Staaten nur einige Monate das Glück hatten, ihn als ihren Landesvater zu verehren, ſo wollen wir unſerer Gewohnheit ganz zuwider, deſſen kurze Geſchichte hier abhandeln. Den 22ten Junius 1658 erlebte er in Darmſtadt ſeinen erſten Tag †). Da man glaubte, die Vorſehung habe ihn zum künftigen Landesfürſten beſtimmet, wurde auf deſſen Erziehung alle nur mögliche Sorgfalt verwendet, und damit man um ſoviel weniger daran etwas verſäumen möchte, ſo mußte er in der Reſidenz unter den Augen ſeines Herrn Vaters erzogen werden. Es wurde dahin vorzüglich geſehen, daß man die Seele des jungen Fürſten von der früheſten Kindheit an, mit der tiefſten Ehrfurcht gegen GOtt und mit den wärmſten Regungen gegen die Religion erfüllen möchte. Im Jahr 1665 wurde er in der Abſicht nach Gieſen geſchickt, ſich den Wiſſenſchaften zu widmen, in welchen er nach Wunſch zunahme. In der lateiniſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sprache, ſuchte er ſich

†) iid. ibid. Immer grünendes Grabmahl Ludwig des Siebenden S. 114.

ſich eine gewiſſe Fertigkeit zu verſchaffen. Gleichen Eifer lieſe er in Erlernung der ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte, der Politick, Geographie und Mathematick ſpüren, womit er die Krieges und alle andere Uebungen vereinigte, die ihm ſein hoher Stand nothwendig machte. Nach zurücklegung des 17ten Jahres, mußte er auf Gutbefinden des regierenden Fürſtens, Sitz und Stimme in dem Geheimdenrath nehmen. Dieſem wohnte er jedesmahlen mit dem größten Vergnügen bey, er wurde auf dieſe Art nach und nach mit ſeinem und ſeines Hauſes Intereſſe und mit dem Vortheil des Landes bekannt, und ſuchte ſich bey Zeiten mit den Regierungsgeſchäften bekannt zu machen. Den 10ten Julius 1676 trat er ſeine Reiſe durch Ober- und Niederſachſen und durch das Herzogthum Schleßwig an. Von da reiſete er durch die Lausnitz, durch Schleſien, Böhmen, Oeſtereich, Steyermark, Crain, Friſau, Italien, Schweitz, Würtemberg, Baden und kame im Julio 1677 wieder glücklich nach Darmſtadt zurück. Auf ſeiner Reiſe durch Sachſen, wurde er mit der Prinzeßin Erdmuth Dorothea von Sachſenzeitz bekannt und verlobte ſich mit ihr den 8ten November

ber 1676 †). Dieſe Fürſtin ware die Prinzeßin des Herzogs Moritz, des Stifters der Sachſenzeitziſchen Linie und ſeiner Gemahlin Sohpia Hedwig, der Tochter Herzog Wilhelms von Sachſenweimar. Sie wurde den 13ten November 1661 zu Naumburg gebohren. Nach dem Ableben ihres Bräutigams vermählte ſie ſich den 14ten October 1679 mit Christian dem Jüngeren, Herzogen von Sachſenmerſeburg. Der Tod raubte ihr denſelben den 20ten October 1694 welchem ſie den 28t. April 1720 in dem 59ten Jahr ihres Alters in die Ewigkeit nachfolgte ††). Nach dem, den 24ten April 1678 erfolgten Ableben ſeines Vaters, übernahme er die Landesregierung, welche er zwar nur einige Monate, aber doch auf eine ſolche Art verwaltete, daß ſich ſeine Unterthanen ſchmeichelten, in ihm einen der beſten Fürſten und wahren Vater des Vaterlandes verehren zu können, zumahlen da ihn die Vorſehung mit allen dazu nöthigen Gaben verſehen hatte. Allein ſein frühzeitiger Tod vereitelte alle dieſe

†) Immer grünendes Grabmahl l. c. S. 15.

††) Hübner l. c. 170 und 171te Tabelle. Müller l. c. S. 446 und 534.

ſchöne Ausſichten. Er trate nämlich den 12ten Auguſt 1678 ſeine Reiſe in der Abſicht nach Zeitz an, ſeine Vermählung mit ſeiner Verlobten zu vollziehen, allein er wurde unterwegs in Gotha von der Rothenruhr angegriffen, welche ſeine Leibeskräfte dergeſtalten verzehrte, daß er den 31ten Auguſt 1678 in dem 21ten Jahr ſeines Alters mit vieler Standhaftigkeit, Gelaſſenheit und Ergebung in den Willen der Vorſehung, ſeine Tage in gedachtem Gotha endigte. Sein entſeelter Körper wurde nach Darmſtadt abgeführet und daſelbſten, ſeiner wiederhohlten Verordnung zu Folge, ohne alles Gepräng, in das fürſtliche Erbbegräbniß beygeſetzet *). Der den erſten October 1659 gebohrne Prinz Friederich, iſt der dritte davon wir hier reden müſſen. Im November 1665 ginge er mit dem damahligen Erbprinzen Ludwig dem Siebenden auf die Univerſität Gieſen. Er lieſe ungemein viele Hofnung von ſich blicken, welche aber durch ſein frühzeitiges Ableben völlig vernichtet wurde, indeme er den 26ten Jenner 1676 in Darmſtadt einen ſo unglücklichen Fall thate, daß er zwey Tage darauf ſein Leben in dem 17t. Jahre ſeines Alters nur gar zu früh endigen mußte

*) Immergrünendes Grabmahl ꝛc. S. 16 u. 17.

mußte †). Magdalena Sybilla, gebohren den 28ten April 1652, nimt nicht nur den erſten Platz unter den Prinzeßinnen, ſondern auch unter der Familie unſeres Landgrafens ein. Im Jahr 1666 reiſete ſie zu ihrer Mutter Schweſter der verwittwetē Königin, Hedwig Eleonora, nach Stockholm, wo ſie ſich einige Jahre aufhielte. Hier verlobte ſie ſich den 17ten Auguſt 1672 mit Wilhelm Ludwig, Herzog von Würtemberg, kehrte ſodann nach Darmſtadt zurück, vermählte ſich daſelbſten den 6ten November 1673 mit erwehntem Fürſten, und begabe ſich mit ihrem Gemahl den 6ten Februar 1674 nach Studtgard. Den 23ten Junius 1677 wurde ſie eine Wittwe, und endigte in Studtgard den 11ten Auguſt 1712 in dem 61ten Jahr ihres Alters ihre Tage ††). Von der zweyten Prinzeßin, Sophia Eleonora, iſt weiter nichts als der Umſtand zu bemerken, daß ſie den 26ten Julius 1653 gebohren und bereits den 10ten Auguſt des nämlichen Jahres wie-

†) id. ibid. S. 14. Ehrenſeule ꝛc. l. c. S. 23. Hübner l. c. 211te. Stammtafel.

††) Ehrenſeule ꝛc. l. c. Hübner l. c. 211 und 203te Stammtafel.

der geſtorben †). Von der dritten Prinzeßin, Maria Eliſabetha, finden wir mehr zu bemerken. Den 10ten März 1656 erlebte ſie ihren erſten Tag, den erſten März 1676 vermählte ſie ſich mit Heinrich Herzog von Sachſenrömhild in Darmſtadt, den 10ten May 1710 wurde dieſe Verbindung durch den Tod ihres Gemahls getrennet, und da dieſe Ehe nicht fruchtbar ware, ſo endigte ſie ſelbſten den 16t. Auguſt 1715 in dem 59ten Jahr ihres Alters, als die erſte und letzte Herzogin von Sachſenrömhild ihre Tage ††). Den 6ten März 1657 betrate die vierte Prinzeßin Auguſta Magdalena zuerſt dieſe Welt, und verlieſe ſolche bereits den erſten September 1674 wieder. Den 7ten May 1661 wurde die 5te und letzte Prinzeßin erſterer Verbindung, Sophia Maria gebohren. Sie vermählte ſich den 9ten Februar 1681 mit Herzog Chriſtian, dem Stammvater des Sachſeneiſenbergiſchen Hauſes in Darmſtadt, den 28t. April 1707 raubte ihr der Tod ihren Gemahl von der Seite, welchem ſie den 22ten Auguſt 1712 in dem 52ten Jahr ihres Alters in die Ewig=

†) Ehrenſeule l. c. Hübner 211te Tabelle.

††) Müller l. c. S. 523. Ehrenſeule l. c. Hübner l. c. und 165te Tabelle.

Ewigkeit folgte *). Wir kommen zu der Familie der Landgräfin Eliſabetha Dorothea, der zweyten Gemahlinn unſeres Fürſtens, welche aus 6 Prinzen und 2 Prinzeßinnen beſtande. Da wir den älteſten unter jenen, Ernſt Ludwig, als den Nachfolger ſeines Stifbruders werden kennen lernen, ſo verſparen wir bis dahin ſeine Geſchichte. Der den 25ten April 1669 gebohrne Prinz Georg **), iſt mithin der erſte davon wir reden müſſen. Er widmete ſich den Kriegesdienſten und erwarbe ſich darinnen einen unſterblichen Ruhm, nur verdunkelte er denſelben durch den überaus bedenklichen Schritt, daß er die Religion ſeiner Väter mit der catholiſchen verwechſelte. Er wurde hierauf vom Kaiſer Leopold zum Generalwachtmeiſter erkläret, und zeichnete ſich durch ſeine Tapferkeit, durch ſein weiſes und kluges Betragen und Gegenwart des Geiſtes, in Irrland, den franzöſiſchen Niederlanden, in Ungarn und in Piemont auf eine ſehr vorzügliche Art und Weiſe aus. Hier-

*) Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c. Hübner l. c. 165 und 211te Tabelle. Müller l. c. S. 539.

**) Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c. S. 24. Hübner l. c. 211te Tabelle.

auf trat er in ſpaniſche Kriegesdienſte, wurde den 28ten October 1697 Grand von Spanien, Ritter des goldenen Blieſes, und zum Kammerherrn, Oberſtallmeiſter und Vicekönig von Catalonien erkläret. Barcellona vertheidigte er zwar 1697 mit vielem Muthe, mußte aber daſſelbe den 10ten Auguſt, aus Mangel des Entſatzes, den Franzoſen übergeben. Nach dem Ableben des Königes Karl des Zweyten von Spanien verlohre er, als ein der öſterreichiſchen Partie eifrig ergebener Prinz, die Würde eines Vicekӧniges von Catalonien, nahme öffentlich die Partie Karl des Dritten, und reiſete 1702 nach Wien. Hier erwieſe man ihm die gröẞte Achtung, ſuchte ihn wegen des erlittenē Nachtheils ſchadlos zu halten, und noch ſtärker in das oeſtereichiſche Intereſſe einzuflechtē. Man thate ihm in dieſer Abſicht verſchiedene, ſehr vortheilhafte Vorſchläge. Unter dieſen ware auch das Anerbieten, daß man ihm von den aufrühriſchen Ungarn ſoviel Güter zuſchlagen wollte, als 200000 Gulden an Werth betragen würden, welches er aber ausſchluge. Kaiſer Leopold ernannte ihn hierauf zu ſeinen Geſanden an den König von Portugall, wohin er ſogleich abreiſete. Der Monarch empfinge unſern Prinzen mit

mit ſo vieler Achtung und legte davon ſo viele Proben an den Tag, daß die franzöſiſche Partie hierüber eiferſüchtig wurde, und ſoviel ſtärker auf deſſen Abreiſe aus Portugall drange, da ſich das Gericht verbreitete, der Kaiſer habe ihm eine geheime Kommißion gegeben, und der König bate den Prinzen zum Schein, ſich aus ſeinem Reiche zu entfernen. Georg thate dieſes, nachdeme er vorher alles zum Vortheil der Aliirten einzelenket hatte. In dem May 1704 wollte er Barcellona in Catalonien überfallen u. ſchmeichelte ſich um ſoviel eher mit einen glücklichen Ausgang, da ihm ein in dem Ort befindlicher Anhang verſprochen hatte, den 28ten May des Nachts ein Thor zu eröfnen, da aber der Anſchlag zu zeitig entdecket wurde, ſo mußte der Prinz mit der engliſchen Flotte unverrichter Sache nach Portugall zurückkehren. Er erſetzte dieſen mißlungenen Anſchlag gar bald durch die den 4. Auguſt 1704 erfolgte Eroberung der Feſtung Gibraltar. Dieſe vertheidigte er 1705 mit dem größten Muthe, als die Franzoſen und Spanier ſie wieder zu erobern ſuchten und nöthigte hierdurch dieſe zum Rückzug †). Er

†) Theatr. europæ. 15ter Theil S. 368. 16ter Theil ad a. 1702. S. 630. 889. 981.

muſte in der Belagerung vor Barcelona den 14ten September 1705 an einer Wunde ſein Leben laſſen, die aus der Urſache nicht konnte geheilet werden, weilen ſie eine von den Haupt-adern berühret hatte, nachdeme er ſein Alter nicht höher als auf 36 Jahre gebracht hatte †). Nach dieſem folget der den 7ten Julius 1670 gebohrne Prinz. Da dieſer tod auf die Welt kame, ſo übergehen wir ihn mit Stillſchweigen. Prinz Philipp wurde den 20ten Julius 1671 gebohren. Im Jahr 1693 verwechſete er die evangeliſche Religion mit der catholiſchen, 1708 erklärte ihn der Kaiſer Joſeph zum Generalfeld-marſchall und nach der Hand zum Stadthalter in Mantua. Er behielte dieſe Stelle bis 1734 und endigte den 12ten Auguſt 1736 in Wien in dem 65ten Jahr ſeines Alters ſeine Tage ††).

Maria

17ter Theil ad an. 1704. S. 213 ſeqq. ad an. 1705. S. 263. ſeqq. 272. Lettres hiſtor. T. 26. p. 133. 459. 688. ſeqq. T. 27. p. 117. ſeqq. 436. 464. ſeqq. Müllers entdecktes Staatskabinet 3te Eröfnung S. 244. ſeqq.

†) Baſeler allgemeines hiſtori. und genealogiſches Lexicon 2t. Th. S. 479 Hübner l. c.

††) Höchſtverdiente Ehrenſeule. l. c.

Maria Thereſia Joſephina, die den 27ten November 1672 gebohrne Prinzeßin des Herzogs Ferdinand Franz von Havre und Croy ware ſeine Gemahlin. Den 25ten März 1693 vermählte er ſich mit derſelben in Brüſſel und ihr den 20ten März 1714 in Mantua erfolgtes Ableben trennte die Verbindung wieder *). Das allgemeine Gerücht gabe zwar dem Prinzen Philipp ein Fräulein von Aspremont zur zweyten Gemahlin, allein es beſtätigte ſich nicht nach der Hand **). Wir glauben mithin noch zur Zeit, daß dieſe Nachricht eben ſo, als diejenige des Reinhards, auf ſeichten Gründen ruhe, der Philipp die Prinzeßin Eleonora, die Tochter des Herzogs Vincentii Conzaga von Guaſtalla und die Wittwe Franciſci Maria von Medices, zur zweyten Gemahlin giebet. Dieſe Verbindung wurde mit Erben beyderley Geſchlechts geſegnet, davon wir kürzlich handeln müſſen. Joſeph wurde den 22ten Jenner 1699 gebohren ***), welchen wir unter dem Namen

*) Hübner ll. cc.

**) Hübner l. c. und 241te Tabelle. Reinhards heß. Hiſtorie 11te Stammtafel.

***) Höchſtverdiente Ehrenſeule. Hübners geneaalogiſche Tabelle ll. cc.

des Abts von Darmſtadt kennen. Den 11ten April 1735 wurde er Probſt zu Feldwar in Ungarn, den 23ten April 1636 aber daſiger infulirter Abt †), und wurde in dem nämlichen Jahr Canonicus zu Cöllen und zu Coſtanz. Den 18ten Auguſt 1740 wurde er Biſchof von Augſpurg und überlieſe die daſige Probſtey, die er in dem nämlichen Jahr erhalten hatte, ſeinem Nebenbuhler dem Baron von Ulm ††). Der Abt von Darmſtadt hatte dieſes Bißthum vorzüglich dem Grafen von Colloredo zu verdanken, der als kaiſerlicher Kommiſſarius der Wahl beywohnte. Unſer Prälat, den wir auch als Ritter des St. Huberti Orden kennen, wünſchte auch 1743 Biſchof von Lüttich zu werden, allein der Prinz Johann Theodor von Bayern truge dieſe fette Pfründe davon. Den 21ten März 1747 empfinge er von dem Kaiſer Franz in Wien die Reichslehen ſeines Bißthums, 1748 aber beſuchte er das Karlsbaad und reiſete von da nach Dresden. Im Jahr 1755 beſuchte

†) Hübners politiſche Hiſtorie 35tes Supplement S. 923 Fortgeſetzte neue genealog. hiſtor. Nachrichten 95ter Theil S. 735.

††) Neue genealog. hiſtor. Nachr. 20t. Th. S. 739.

beſuchte er die churfürſtliche Höfe zu München und Mannheim und weihete bey dieſer Gelegen heit die neu erbaute Jeſuiterkirche zu Schwetzinden ein. Im Jahr 1761, gabe er ſich um das Erzbißthum Cöllen viele Mühe, konnte aber ſeine Abſichten nicht erreichen. Den 20t. Auguſt 1768 endigte er in dem 70ten Jahre ſeines Alter in Augſpurg ſeine Tage. Er war ein großer Liebhaber von äuſerlicher Pracht und Schimmer. Daher rührte der prächtige und glänzende Hofſtaat den er mit ſo vielen Unkoſten unterhielte. Mit den churfürſtlichen Höfen am Rhein, vorzüglich aber dem bayeriſchen, lebte er in dem engſten Vernehmen und beſuchte dieſe öfters. Wir kennen dieſen Prälaten als einen der eifrigſten Patrioten Teutſchlands *). Aus dieſer ganzen Erzählung flieſet offenbar, wie ſehr ſich Hartmann müſſe geirret haben, wenn er den Prinzen Joſeph bereits 1704 in dem 5ten Jahr ſeines Alters ſterben heiſet **). Der den 11ten April 1708 gebohrne Prinz Leopold

*) Genealog. hiſt. Nachrichten 15ter Theil S. 271. Fortgeſetzte neue genealog. hiſt. Nachrichtē 95ter Theil S. 734. l. c.

**) Hartm. hiſt. haſſ. P. 3. p. 109.

pold, iſt der zweyte Sohn des vorhin gedachten Gouverneurs von Mantua. Er wurde an gedachtem Orte erzogen, thate 1723 eine Reiſe in fremde Länder und endigte dieſe erſt 1727. Hierauf nahme er Kriegesdienſte bey dem Kaiſer, wohnte als Obriſtlieutenant 1734 dem Feldzug in Italien bey und wurde den 29ten Junius erſagten Jahres in dem Treffen bey Parma verwundet. Im May 1635 wurde er Obriſter und Commendant eines Cüraßierregimentes, im Auguſt 1740 kaiſerlicher Generalwachtmeiſter und bekame den Orden vom heiligen Hubert. Den 29ten Junius 1754 wurde er kaiſerlicher Generalfeldmarſchalllieutenant, wohnte mit ſeiner Gemahlein zu Borgo St. Domino im Herzogthum Placenza und endigte den 26ten October, oder den 26ten November 1764 in dem 57ten Jahr ſeines Alters ſeine Tage. Den 7ten September 1740 vermählte er ſich zu gedachtem Borgo St. Domino mit Henrietta Maria, der Wittwe des letzten Herzogs Antonii Franzisci von Parma †), mit der

er

†) Hübners genealog. hiſtoriſche Tabellen erſter Th. 211te Stammtafel. Fortgeſetzte neue genealog. hiſtoriſche Nachrichten 46ter Theil S. 791.

er aber keine Erben hatte. Sie ware die Prinzeßin Rainalds Herzogs von Modena und ſeiner Gemahlin Charlotta Felicitas, der Prinzeßin Johañ Friedrichs Herzogs von Hannover. Den 27ten May 1702 ſahe ſie ihren erſten Tag und iſt wie wir wenigſten wiſſen, noch dermahlen am Leben *). Karl ware der dritte Sohn des Prinzen Philipps, von welchem weiter nichts als der Umſtand zu bemerken iſt, daß er den 9ten Julius 1710 in Neapel gebohren worden und bereits den 22ten September des nämlichen Jahres die Welt wieder verlaſſen habe **). Theodora iſt die einzige Schweſter gedachter dreyer Prinzen. Sie wurde den 6ten Februar 1706 gebohren, brachte einige Jahre im Kloſter zu und wurde Ordensdame vom heiligen Kreutz. Sie gabe den 23ten Februar 1727 dem Herzogen Anton Ferdinand von Guaſtalla ihre Hand ***). Hartmann nennet dieſen Fürſten, wiewol ganz irrig, Joſeph Maria †).

Dieſe

*) Hübner l. c. u. 297 u. 305te Tabelle. Hübners 47tes Supplement zu ſeiner politiſche Hiſtorie, S. 689 ſeqq.

**) Hübners genealogiſche Tabellē erſter Theil 211te Stammtafel.

***) Hübner l. c. und 308te Tabelle.

†) Hartmann l. c.

Dieſe Verbindung wurde mit keinen Erben geſegnet und bereits durch das den 21ten Auguſt 1729 erfolgte Ableben ihres Gemahls getrennet *). Die Herzogin wurde von der jetzigen Churfürſtin von der Pfalz den 19ten Februar 1767 zur Dame des Eliſabether Ordens erkläret **), und iſt dermahlen, ſo viel uns wenigſtens wiſſend iſt, als verwittwete Herzogin von Guaſtalla noch am Leben. Wir kommen nunmehro zu der übrigen Familie Ludwig des Sechſten aus der zweyten Verbindung. Von dem fünften Prinzen Johannes, haben wir nur den Umſtand zu bemerken, daß er den 21ten December 1672 gebohren worden und bereits den 7ten März des folgenden Jahres ſeine Tage geendiget habe ***). Prinz Heinrich folget zunächſt. Den 24ten September 1674 ſahe er ſeinen erſten Tag †). Er wurde wie ſeine Brüder Philipp, Georg und Leopold, catholiſch. Von Jugend auf empfande er in ſich eine ſtarke Neigung zum Kriege und einen unwiderſtehlichen

*) Hübner ll. cc.

**) Fortgeſetzte neue genealog. hiſtor. Nachrichten 85ter Theil S. 72.

***) Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c. Hübner l. c. 211te Tabelle.

†) iid. ibid.

chen Trieb ſeinen Namen darinnen zu verewigen. Man thate alles ihn darinnen zu beſtärken und ihn dazu geſchickt zu machen. Er wurde in allen Kriegesübungen unterrichtet und in fremde Länder geſchickt, worauf er einigen Feldzügen als Freywilliger beywohnte. Er begabe ſich hierauf in kaiſerliche Dienſte und wurde darinnen Obriſter und Generalwachtmeiſter. Nach dieſem begabe er ſich zu ſeinem Bruder dem Prinzen Georg nach Catalonien und zeichnete ſich in der Eroberung der Feſtung Gibraltar auf eine ſehr vorzügliche Art aus. Der König Karl der Dritte von Spanien, erklärte ihn 1705 zum Generalfeldmarſchalllieutenant und zum Commendanten von Lerida, wo er 1706 denen Franzoſen vielen Abbruch thate, als ſie Barcelona belagerten. Er wohnte hierauf dem Einfall in Arragonien bey und erwieſe ſich bey allen Gelegenheiten überaus muthig und tapfer. Im November 1707 legte er die Commendantenſtelle in Lerida nieder und wurde 1708 Obriſter über die königliche Leibwache, legte aber dieſe Stelle 1710 aus der Urſache nieder, weilen er mit dem commandirenden General, Grafen von Stahrenberg in Streit gerathen ware. Bald hernach quittirte er hierüber die ſpaniſche

Kriegs-

Kriegesdienſte, begabe ſich nach Teutſchland, lebte die übrige Zeit ſeines Lebens in Ruhe, nahme ſeinen Aufenthalt in Butzbach u. beſuchte dañ und wañ die benachbarte chur- und fürſtliche Höfe. Den erſten Februar 2718 wurde er Ritter vom churpfälziſchen Orden S. Hubert, vermählte ſich niemalen, wendete ſich einige Jahre vor ſeinem Ableben, wieder zur evangeliſch lutheriſchen Religion, und endigte darinnen den 2t. März 1741 im 67ten Jahr ſeines Alters, in Butzbach ſeine Tage *). Der den 18ten September 1677 gebohrne Prinz Friederich, iſt der 6te und letzte Prinz davon wir zu reden haben **). Das Beyſpiel ſeiner Brüder, Georg, Philipp und Heinrich, wirkte ſo ſtark auf ihn, daß er ſich in Rom zur catholiſchen Religion bekannte. Er wurde hierauf Domherr zu Breßlau und Cöllen. Hierauf ginge er in rußiſche Kriegesdienſte, wurde vom Peter dem Erſten zum Generalfeldmarſchallieutenant der Reuterey erkläret, und wurde darauf Generalliſſimus, der zaporiwiſchen Völker. Er wohnte dem blutigen Treffen bey Letzno bey, truge durch ſeinen Heldenmuth und Tapferkeit

*) Genealogiſche hiſtoriſche Nachrichten 115ter Th. S. 861. ſqq. 28 ter Theil S. 314.

**) Höchſtverdiente Ehrenſeule 2c. u. Hübner ll. cc.

ſerkeit vieles zu dem Siege der Ruſſen bey, wurde aber an dem linken Arm dergeſtalten verwundet, daß er daran wenige Tage hernach, den 13ten October 1708 in dem 31ten Jahr ſeines Alters, ſeine Tage endigen mußte. Der Czaar Peter der Erſte, war mit ſeinen Kriegesdienſten ſowohl zufrieden, daß er lediglich zu dem Ende eine catholiſche Kirche aufbauen lieſe, damit ſein entſeelter Körper darinnen ruhen könnte †). Bey Verlaſſung des geiſtlichen Standes vermählte er ſich mit Petronella gebohrnen Baroneſſe von Stockmannsoerting, die ſich als Stiftsdame ehedem zu Nivelle in Brabant aufgehalten hatte, und endigte den 20ten Auguſt 1751 in Wien als die Wittwe gedachten Prinzens, im 73. Jahr ihres Alters ihre Tage ††). Sie hinterlieſe eine Tochter, Namens Friederica, die Wittwe des Grafens von Giamini, die einen ſchwehren Rechtshandel mit dem Hauſe Heſſendarmſtadt führet *). Auſer gedachten ſieben Prinzen, hatte

†) Hübner l. c. Hübners erſtes Supplement ꝛc. S. 110. Peeri Staat von Moscau 2ter Theil S. 297 Müllers Staatskabinet 3 ter Theil S. 24.

††) Hübner 44tes Supplement ꝛc. S. 1937 ſeqq.

*) Neue genealogiſche hiſtoriſche Nachrichten 20ter Theil S. 864 ſeqq.

hatte Ludewig der Sechſte, mit ſeiner zweyten Gemahlinn noch zwey Prinzeßinnen, Sophia Louiſa, der Zwilling des vorhin gedachten toden Prinzens, ware von letzteren die älteſte. Den 6ten Julius 1670 ſahe ſie ihren erſten Tag *). Den 11ten October 1688 vermählte ſie ſich mit Albert Ernſt dem Zweyten, Fürſten von Oettingen zu Oettingen. Dieſer beſchloſſe den 30ten März 1739 erwehnte Linie, ſeine Gemahlin aber folgte ihm den 2ten Junius 1758 in dem 89ten Jahr ihres Alters in die Ewigkeit nach **). Den 24ten April 1676, wurde die zweyte Prinzeßin, Eliſabetha Dorothea gebohren ***). Den 21t. Februar 1700 gabe ſie dem Landgrafen Friederich Jacob von Heſſenhomburg ihre Hand, wurde die Mutter einer zahlreichen Familie, endigte den 9ten September 1721 in dem 46ten Jahr ihres Alters ihre Tage, ihr Gemahl aber ſtarb den 8ten Jenner 1746 †).

§. 4.

*) Höchſtverd. Ehrenſeule u. Hübners Tabellen ll. cc.
**) Hübner l. c. und 271te Tabelle.
***) Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c.
†) Hübner l. c. und 212te Tabelle.

§. 4.

Kirchengeſchichte der Heſſendarmſtädtiſchen Staaten unter Landgraf Ludwig dem Sechſten. Beweiſe der ausgeübten Landeshoheit über die Commende Schiffenberg unter erwehntem Fürſten.

Da einer der Haupt- und Grundzüge von dem Charackter unſeres Landgrafens, eine wahre und ungeheuchelte Frömmigkeit ware, ſo dörfen wir uns über den Ernſt und Eifer gar nicht verwundern, den er in allen demjenigen blicken lieſe, was deren Ausübung bey ſeinen Unterthanen befördern konnte. Eine ſeiner vorzüglichſten Sorgen ginge derohalben dahin, die evangeliſch lutheriſche Religion in derjenigen Lauterkeit in ſeinen Staaten zu erhalten, als er ſie darinnen beym Antritt ſeiner Regierung gefunden hatte. Daher durften keine Schriften weder in ſeinen Staaten gedruckt noch verkauft werden, die entweder auf eine verdeckte, oder offenbare Art gegen gedachte Religion ſtritten. Seinen Unterthanen, vorzüglich aber den geiſt- und weltlichen Bedienten, wurde auf ihre Pflicht und Gewiſſen ſehr ernſtlich gebunden, daß ſie das ihrige zur Erreichung eines ſo vortreflichen Endzweckes

beytragen und dahin ſehen ſollten, daß keine irrige und fremde Lehren in Kirchen und Schulen einſchleichen möchten *). Daher rühren die Conventsordnungen und die Inſtruction vor die ehemalige heſſendarmſtädtiſche Metropolitans von den Jahren 1668 und 1669 **), davon wir bereits anderwerts geredet haben ***). Daher kame es aber auch, daß er nicht eher ruhete, bis er in Verbindung einiger Chur- und Fürſten, die Zwiſtigkeiten beygeleget hatte, die unter einigen Ober- und Niederſächſiſchen Gottesgelehrten ausgebrochen waren †). Durch ſeine wahre Frömmigkeit und Gottesfurcht geleitet, beſtätigte er auch die Anſtalten, die man bey der Univerſität Gieſen, wegen der neu errichteten Wittwenkaſſe getroffen hatte ††). Er

vergabe

*) Höchſtverdiente Ehrenſeule Ludwig des Sechſten in den Perſonalien S. 26.

**) Ordnung der in jedem darmſtädtiſchen Amte angeſtelten Amtskirchenconvente S. 8 ſeqq. Inſtruction vor die darmſt. Metropol. S. 5 ſeqq.

***) Neunter Band S. 204 ſeqq.

†) Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie 4ter Theil 17tes Buch Kap: 9. Höchſtverdiente Ehrenſeule l. c.

††) ibid. l. c.

vergabe ſich nichts in Anſehung derjenigen Rechte, die ihm über den Teutſchen Orden, oder die Commende Schiffenberg zukamen. Der teutſche Orden fuhre unter dieſem Fürſten fort, ſich in geiſtlichen und Kirchenſachen nach der heſſendarmſtädtiſchen Kirchenordnung zu richten, ſich der Ausſchreibung der Buß- Faſt- und Bättage und der Dankfeſte zu unterwerfen, in ſeinen Kirchen vor den Landgrafen und ſeine hohe Familie, als vor den ordentlichen Landesfürſten zu bitten *), und dadurch den deutlichſten Beweiß ſeiner Unterwürfigkeit zu geben **). Die Commanthurs zu Schiffenberg wurden ordentlicher Weiſe zur Beywohnung der darmſtätiſchen Landtäge beſchrieben ***), ſie ſtelten ſich vor den Gerichten ihrer Landesobrigkeit †),

Rr 3 welches

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg erſter Theil Nro 119.

**) Speci. fact. der H. D. hergebrachten Landeshoheit über den T. O Beyl. Carpzou. iur. Nro 58. Conſiſtor. L. 2. def. 260 N. 6. & 7. Boehmer de iur prec publ. C. 3. §. 6. ſeqq.

***) Beurkundete Nachr ꝛc. 2. Th. Beyl. N. 338 340.

†) Beurkundete Nachricht erſter Theil Beylage Nro 135 138. Kurze Spec. ſact. mit rechtl.

welches auch wie ganz natürlich ihre Bedienten u. Hausdiener thaten ††). Dieſe wurden ſogar von dem Amte zu Gieſen, wegen begangenen Frevels beſtrafet †††). Wir könnten zwar noch mehrere Beweiſe von der Landeshoheit anführen, die Landgraf Ludwig über die Commende Schiffenberg ausgeübet hat, allein die angezogene Beyſpiele ſind hinlänglich darzuthun, daß dieſem Fürſten die vollſtändigſte Landeshoheit, über den teutſchen Orden zuſtändig geweſen ſeye *).

Deduction von der Heſſendarmſtätiſchen hergebrachten Landeshoheit über den teutſchen Orden, Beylage Nro 37.

††) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. Beyl. Nro 138.

†††) ibid. Beylage Nro 143.

*) Carpzou & Boehmer ll. cc. Reinking. de regim. Secular. & eccleſ. L. 3. claſſ. 1. C. 2. num. 4. Meichsner in deciſ. Camer. T. 2. L. 2. dec ult. n. 127. ſeqq. Menoch remed. redinend. poſſes. 3. n. 585. Gylmann. Symph. T. 1. P. 1. vol. 1 & 2. Schilter de Landſas. c. 6. n. 13.

Vier=

Viertes Kapitel.

Vorfallenheiten der beyden Landgrafen von Heſſencaſſel, Wilhelm des Siebenden und Karl des Erſten, von 1651, bis zu dem 1730 erfolgten Ableben des letzteren Fürſtens.

§. 1.

Begebenheiten Wilhelm des Siebenden von 1651 bis auf ſeinen Tod im Jahr 1670.

Wilhelm der Siebende folgte ſeinem Vater, dem Sechſten dieſes Namens in der Regierung. Da er als ein 12 jähriger Prinz dieſe nicht ſelbſten führen konnte, übernahme ſeine Frau Mutter Hedwig Sophia, ſowohl die Regentſchaft der caſſelliſchen Staaten, als die Vormundſchaft über den jungen Landgrafen. Dieſer Umſtand veranlaſſet uns, erwehnte Fürſtin künftighin als die niederheßiſche Regentin dar-

zuſtellen und ihrer unter dem Namen der Regentin Erwehnung zu thun. Da ſie nur im Namen erwehnten Fürſtens die Regierung ſieben Jahre führte, ſo haben wir daher Gelegenheit genommen, erwehnten Prinzen unter die Reihe der regierenden Landgrafen zu zählen, zumalen wir darinnen verſchiedene Vorgänger haben †). Den 21ten Junius 1651 ſahe Wilhelm in dem fürſtlichen Schloß zu Caſſel ſeinen erſten Tag ††). Von ſeiner früheſten Jugend an gabe man ſich alle nur erdenkliche Mühe, die Seele des Prinzens mit allen nur möglichen Tugenden auszuzieren und ſie durch allerhand Wiſſenſchaften aufzuheitern. Man ſetzte ihm zu dem Ende ſehr frühzeitig gewiſſe Hof- und Lehrmeiſter, unter denen man die weiſeſte und klügſte Wahl trafe, vor. Unter der Aufſicht ſo treuer Führer, nahme er in kurzer Zeit zu und erfüllte alle die Hofnungen, die man ſich von ihm gemacht hatte. Das 1663 erfolgte Ableben ſeines Herrn Vaters, machte ihn zu dem regierenden Landesherrn der

†) Perſonalien Landgraf Wilhelm des Siebenden S. 1. Reinhards heßiſche Hiſtorie S. 118.

††) Angeführte Perſonalien l. c. Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil 209 te Tabelle.

der heſſencaſſelliſchen Staaten. Da er wegen ſeiner zarten Jugend das Regiment noch nicht ſelbſt verwalten konnte, ſo übernahme daſſelbe, nebſt der Aufſicht ſeiner ferneren Auferziehung, ſeine Frau Mutter, die vorhingedachte Regentin. Um die Folge unſerer Geſchichte nicht zu unterbrechen, wollen wir zuerſt von der weiteren Auferziehung des Fürſtens und von ſeinen andern Begebenheiten, ohne Rückſicht der Staatsgeſchäfte handeln, die die Regentin in ſeinem Namen verwaltet hat. Dieſe übernahme zwar hierdurch eine doppelt ſchwere Pflicht, allein ſie wurde durch ihren erhabenen Geiſt und vollkommene Einſichten in die Staatswiſſenſchaften in den Stand geſetzet, beyden ein völliges Genüge zu leiſten. Um ihren Prinzen zu einem vortreflichen Fürſten bilden zu können, ſorgte ſie um ſoviel mehr vor deſſen weiteren Auferziehung, da ihr dieſe durch den Tod ihres Gemahls allein überlaſſen wurde. Die Sorgfalt der Regentin wirkte auch ſo ſtark auf das Herz des jungen Fürſtens, und munterte ihn zur Erlernung alles desjenigen, was ihm ſeine Lehrer vorlegten, ſo ſehr auf, daß er es in kurzer Zeit in den Wiſſenſchaften ziemlich weit brachte und daß ſich ſowohl die Regentin, als jedermann von ihm

die gröſte Hofnung verſprache. Da ſein Herz von Jugend auf mit den wärmſten Regungen gegen GOtt und die Religion erfüllet ware, ſo ware auch die Theologie ſeine Lieblingswiſſenſchaft. Der damalige Superintendent in Caſſel, Stöcken, und andere Gottesgelehrte gaben ihm darinnen ſo gründlichen Unterricht, daß er von ſeiner erlangten Wiſſenſchaft und Kenntniß, in Gegenwart der Regentin und der ihr an die Seite geſetzten Vormundſchaftsräthe, zu verſchiedenenmalen die deutlichſte Beweiſe geben konnte. Sein Eifer, ſich theologiſche Kenntniſſe zu erwerben und ſich zum thätigen Chriſten zu bilden, ware um ſoviel unermüdeter, da er bereits in ſeinem ſiebenden Jahr behauptete, er würde das 21te Jahr nicht erreichen und da dieſer Gedanke ſich ſo lebhaft in ſeine Seele eingegraben hatte, daß er ihn niemahls verlieſe. Bey dem allen erwarbe er ſich in der franzöſiſchen und lateiniſchen Sprache eine große Fertigkeit. Von letzterer zeigen die lateiniſche Reden, die er 1668 damalen hielte, als er von der Univerſität Marburg zum Rector ware ernannt worden. Die Vernunftlehre, die Phyſick, die Etick und Politick machte er ſich ebenfalls bekannt. In der allgemeinen und beſon-

beſondern Geſchichte und der Geographie, zumalen aber in der Kirchen und bibliſchen Geſchichte, ware er ſehr bewandert. Hiermit verbande er die Genealogie, die Mathematick und bürgerliche Baukunſt, worinnen er viele Proben einer vorzüglichen Geſchicklichkeit ablegte. Die ritterlichen und Kriegesübungen und diejenige Geſchicklichkeit, die zur Fertigkeit und guten Anſtand des Leibes gehörten, blieben ihm ſo wenig unbekannt, daß er ſich vielmehr darinnen eine große Fertigkeit erwarbe. Vorzüglich aber ſuchte er ſich in Staatsſachen u. allem demjenigen feſte zu ſetzen, was zur glücklichen und weiſen Regierung eines Landes unumgänglich erfordert wurde. Er hatte ſich alle dieſe Kenntniſſe ſo zu eigen gemacht, und wußte davon einen ſo guten Gebrauch zu machen, daß ſich jedermann darüber verwunderte und die Völker glücklich prieſe, die er beherrſchen würde. Mit dem bürgerlichem Rechte ſuchte er ſich auch bekannt zu machen, und um ſich die Anwendung in allen vorkommenden Fällen zu verſchaffen, wohnte er der Regierung fleiſig bey. Hierdurch erlangte er, da er mit dem bürgerlichen Rechte die Staatswiſſenſchaft verbande, eine ſolche Stärke, daß er mit Anfang des 18ten Jahres mit

mit dem größten Vortheil in den Geheimdenrath gehen, ſich mit den Staats- und Landesangelegenheiten beſchäftigen und darinnen ein ſehr vernünftiges Urtheil und Stimme geben konnte. Er war ein vortreflicher und ſolcher Prinz, der durch ſeine erhabene Tugenden und gute Eigenſchaften, noch mehr als durch ſeinen Fürſtenſtand geadelt wurde, und er wußte ſich hierdurch die Hochachtung und das Vertrauen aller Großen der Erden zu verſchaffen, die ihn näher zu kennen die Gelegenheit fanden. Friederich der Dritte, König von Dännemark legte hiervon einen deutlichen Beweiß ab, daß er unſern Landgrafen damalen mit dem königlichen Orden beehrte, als er ſeine Prinzeßin Schweſter, Charlotte Amalia, die Gemahlin des Königes Chriſtian des Fünften von Dännemark, 1667 dahin begleitete. Im Jahr 1668 verlobte er ſich mit der dritten Prinzeßin des Herzog Jacobs von Curland und Semigalien, Maria Amalia. Da wir dieſe Fürſtin künftighin als die Gemahlin Landgraf Karls von Heſſencaſſel werden kennen lernen, ſo behalten wir es uns bevor, alsdenn von ihr mehr zu reden. Den 24ten May des 1670ten Jahres, trate er unter dem Namen eines Grafen von

Schaum-

Schaumburg, ſeine Reiſe unter der Begleitung des fürſtlichen Raths von Dalwig an. Er reiſete über Frankfurt nach Mainz und Cöllen, nach den Niederlanden, Engelland, Frankreich, und wollte von da durch die Schweitz nach Teutſchland und in Heſſen zurückkehren, wurde aber durch den Tod daran verhindert †). Ehe wir hiervon ausführlicher reden, wollen wir die Staatsbegebenheiten nachholen, die ſich unter dieſem Fürſten zugetragen haben. Das erſte was die Regentin, der gewiſſe Vormundſchaftsräthe beygefüget worden *), vornahme, ware, daß ſie im Namen ihres Prinzens die Huldigung in den heſſencaſſelliſchen Staaten einnahme. Hiernächſt ware ſie dahin bedacht, die Bündniſſe, die ihr Gemahl eingegangen ware, zu beſtätigen und alle die Pflichten zu erfüllen, die ihr dieſe auferlegten. Dabey ſorgte ſie aber auch vor die Wohlfahrt und den blühenden Zuſtand der ihr anvertrauten Provinzen, zu welchem Ende ſie ſehr viele ſchöne Verordnungen in das Land ergehen lieſe. Die caſſelliſche Völker, die dem Kaiſer Leopold gegen die Türken zu Hülfe geſchickt waren, hielten ſich

zu

†) Ebenangezogene Perſonalien erſte u folg. Blät;
*) ibid. erſtes Blatt.

zu ihrer Beruhigung in Ungarn überaus wohl. Sie gingen mit Anfang des 1664ten Jahres, unter der Anführung des Grafen von Hohenlohe, in Verbindung der andern Völker vor Prasnitz in Niederungarn, zeichneten ſich bey allen Gelegenheiten auf eine ſehr vorzügliche Art aus, und trugen zu dem glorreichen Siege ſehr viel bey, den die Chriſten bey St. Gotthard über die Türken erfochten †). Da aber der Kaiſer einen gar übereilten Frieden mit den Türken ſchloſſe, ſo riefen die Reichsſtände, und mithin auch die Regentin ihre Völker nach Teutſchland zurück ††). In dem nämlichen 1664ten Jahre, wurde das Reich wegen der erfurtiſchen Angelegenheit in Unruhe verſetzet, wozu noch die Zwiſtigkeiten zwiſchen Schweden und der Stadt Bremen kamen. Die Regentin ware mit allem Fleiß dahin bedacht, daß die Ruhe in Teutſchland, vorzüglich aber in den caſſelliſchen Staaten, möchte beybehalten werden. Zu dem Ende errichtete

†) Leben Kaiſer Leopolds. Happels hiſtoriſche Beſchreibung des heutigen Europa S. 698 ſeqq.

††) Ludolphs Schaubühne der Welt 4ter Th. 46ter Bericht Kap: 3. Theatrum europæum 9ter Theil S. 1144. 1248.

errichtete ſie den 11ten Julius 1665 mit dem Herzogen Ernſt von Sachſengotha wegen der Aemter Waſungen und Frauenbreitungen auf einer, und Schmalkalden und Herrenbreitungen auf der andern Seite, einen Vertrag. Wir haben von demſelben zu wenig Nachrichten in Händen, als daß wir daraus eine ausführliche Erzählung bilden könnten. Mehrere Nachrichten haben wir von dem Tauſche in Händen, der wegen anderer Bezirke der Herrſchaft Schmalden 1619 zwiſchen Heſſencaſſel und dem damaligen Churfürſten von Sachſen getroffen wurde. Da dieſer wichtige Umſtand bey der Lebensgeſchichte Landgraf Moritzens dahin er eigentlich gehöret, unſerer Aufmerkſamkeit entflohen iſt, ſo wollen wir ihn hier nachholen. Heſſencaſſel überlieſe nämlich in gedachtem Jahre ſeine bis dahin zur Herrſchaft Schmalkalden gehörige Helfte des Amtes Benshauſen an Sachſen, u. bekame dargegen von dem Churfürſten von Sachſen ſeinen Antheil des hennebergiſchen Amtes Hallenberg. Der Umſtand, daß jeder Partie ihre erhaltene neue Bezirke weit gelegener als die abgetretene waren, mochte wohl die nächſte Gelegenheit zu dieſem Tauſche gegeben

haben.

haben *). Im Jahr 1665 wurde die Univerſität Rinteln, die laut des Vertrages von 1647 zwiſchen Heſſencaſſel und Lippebückeburg gemeinſchaftlich geblieben ware, vom letzteren Hauſe dem erſteren allein überlaſſen **). Die Regentin ſorgte 1665 davor, daß einige ſehr rümliche Verordnungen in Waldſachen in das Land ergingen ***). Den 15ten May 1665 endigte Chriſtian Ludwig, Herzog von Braunſchweiglüneburg zelliſcher Linie ſeine Tage. Da er keine männliche Erben hinterlieſe, ſo wollte der ältere Bruder, Georg Wilhelm, Herzog zu Hannover, aus einem in dieſem Hauſe eingeführten und beſtätigten Wahlrechte in der verwaißten Provinz folgen. Der jüngere Bruder, Herzog Johann Friederich, ware damit gar nicht zufrieden und es ware bereits andem, daß ein einheimiſcher Krieg hierüber ausbrechen wollte, als ſich die Regentin der Sache annahme. Sie ſendete zur Beylegung dieſer Streitigkeit Abgeordnete

*) Büſchings neue Erdbeſchreibung 8ter Theil S. 1649 und 1657. Engelbards Erdbeſchreibung der heßiſchen Länder caſſelliſchen Antheils S. 856.

**) Engelbard l. c. S. 712.

***) Fritſchii corp. iur. foreſtal. Pars Tert. p. 193.

ordnete nach Braunſchweig, welche ſich den 17ten April 1665 aber vergebens, alle nur mögliche Mühe gaben, den Streit unter den beyden Fürſten beyzulegen. Endlich erreichte man dennoch im Auguſt gedachten Jahres ſeinen Endzweck, indeme erwehnte Zwiſtigkeit damalen noch von unſerer Landgräfin in Hildesheim in der Güte beygeleget wurde †). In dem nämlichen Jahre ſetzte ſie die Befeſtigung der Stadt Rinteln fort und vollführte dieſe 1668. Bereits ihr Gemahl, Wilhelm der Sechſte, hatte damit 1661 den Anfang gemacht und den Ort mit Wall und Graben umgeben. Von dieſer Zeit an bliebe Rinteln eine Feſtung, deren Werke man noch 1762 theils hergeſtellet, theils verbeſſert hat. Sie erbauete einen Hof bey Schmalkalden an dem Stillerthor, und nannte ihn nach ihrem Namen den Hedwigshof. Sie brachte einen Theil von dem zur hanauiſchen Kellerey Naumburg gehörigen Dorfe Hainchen an ihr Haus. Ehemalen gehörte daſſelbe denen von Herſen und Diez, jedem zur Helfte.

†) Theatrum europæum 9ter Theil S. 1186. ſeqq. Puffendorf rer. Brandenburg L. 9. p. 279. 490. ſeqq.

Letztere Helfte brachte die Regentin und einer von Oynhauſen durch Kauf an ſich. Die andere Helfte überlieſen die von Herſen auf gleiche Art den Grafen von Hanau und kame mit dem ganzen Land an Caſſel, wodurch dieſes drey viertheile erhielte. Den 4ten May 1758 erhielte Caſſel das letzte vierte Theil durch einen Tauſch, den es mit einem Herrn von Schrautenbach zu Lindheim eingegangen ware, der durch eine Heurath das oynhauſiſche Antheil bekommen hatte *). Gedachter Schrautenbach zu Lindheim erhielte dargegen den beträchtlichen Hof, den der Prinz Georg von Heſſencaſſel ehemalen in Lindheim gehabt hatte **). Die Regentin legte in Verbindung anderer Fürſten die Streitigkeiten, die zwiſchen Schweden und Bremen entſtanden waren, zu der nämlichen Zeit bey, da der Krieg bereits unvermeidlich geworden ware †). Damit ſie aber die Ruhe in den heſſencaſſelliſchen Staaten noch ferner behaupten möchte,

*) Engelhards Beſchreibung der heſſencaſſelliſchen Länder S. 711. 844. 882.

**) Wetterauiſcher Geographus S. 250.

†) Theatrum europæum 10ter Theil S. 110 ſeqq. Happel l. c. S. 18 ſeqq.

möchte, ſo errichtete ſie mit ihrem erhabenen Bruder, dem Churfürſten Friederich Wilhelm dem Großen von Brandenburg, dahin ein Bündniß, daß ſie ſich ihre Staaten unter einander wollten vertheidigen helfen †). Da zwiſchen Frankreich und Spanien ein Krieg ausgebrochen ware und erſteres die Niederlande angriffe, ware die Regentin unter denjenigen Perſonen, die Frankreich den 5ten October 1667 von dieſen Unternehmungen ſchriftlich abzumahnen ſich bemüheten. Sie ware nicht nur auf die Ruhe Teutſchlands und der caſſelliſchen Staaten, ſondern auch auf den blühenden Zuſtand beyder bedacht. Daher kame es, daß ſie an dem Reichsgutachten einen weſentlichen Antheil nahme, das die Reichsglieder den 26ten October 1667 dahin an den Kaiſer ergehen lieſen, daß man alle Maaßregeln ergreifen möchte, den Handel und Wandel in den blühenden Zuſtand wieder zu verſetzen, in welchem er ſich ehedem in dem Reiche befunden hatte. Sie trugen darauf an, daß die Zölle, die in dem dreyſigjährigen Krieg widerrechtlich wären eingeführet worden, wieder ſollten abgeſchaffet, daß ſie nicht ſollten vermehret, ſondern zu dem Gebrauch angewendet werden,

†) Puffendorf l. c. L. 10. §. 26.

dazu ſie von den Reiſenden entrichtet würden *). Da der rheiniſche Bund 1667 zu Ende ginge, ware unſere Regentin unter denjenigen Perſonen, die ihn den 22ten Auguſt 1667 auf 3 Jahre erneuerten und ſich anheiſchig machten, daß ſie ihre Staaten unter einander vertheidigen und alles mögliche dazu beytragen wollten, deren blühenden Zuſtand zu befördern **). Da dieſe vortrefliche Fürſtin auf ſolche Art die Ruhe Teutſchlands zu befördern ſuchte, ſo ware ſie auch dahin bedacht, den Frieden in der Grafſchaft Hanau zu erhalten, den einige daſige Räthe durch ihre verderbliche Anſchläge zu unterbrechen trachteten. Friederich Caſimir, Graf von Hanau hatte 1669 von der holländiſchen weſtindianiſchen Geſellſchaft eine ſchöne beträchtliche Provinz in dieſem Theile der Welt erhalten und gedachte Räthe brachten ihn auf den Einfall, daß man von da aus die Waaren nach Cöllen bringen und damit in Teutſchland einen ſehr vorteilhaften Handel treiben kömte. Dieſes und der Umſtand, daß er 1670 ſeine alte Räthe und den alten Commendanten in Hanau abgedankt und andere dargegen angenommen hatte

*) Theatr. europæ. l. c. S. 474. 492.

**) Lünigs Reichsarchiv 7ter Theil S. 341.

hatte, nebſt andern Beſchwerden, brachten die Hanauer auf die Entſchlieſung, die beyde regierende heßiſche Häuſer gegen ihren Regenten zur Hülfe zu rufen. Dieſe nahmen auch ſo gute Maaßregeln, daß vorzüglich durch beyder Bemühung, der Religions und Einigkeitsreceß zu Stande kame, wodurch der Friede in dieſem Lande wieder hergeſtellet wurde †), wie wir alles dieſes an einem andern Ort ausführlich erzählet haben ††). Die Herrn von Buchenau beſaſen das zum Fürſtenthum Hirſchfeld gehörige Gericht Schildſchlag. Ohnerachtet ſie dasſelbe vorher jeder ei: von dem Hauſe Heſſencaſſel zur Lehen genommen hatten, ſo kamen ſie doch mit einmal auf die wichtige Endeckung, daß erwehntes Gericht ein Reichslehen ſeye, und daß ſie in Rückſicht deſſelben unmittelbare Reichsfreyherren wären. Sie glaubten ſogar ſoweit gehen zu dürfen, daß ſie deßfalls ihrem Lehensherrn bey dem Reichsgericht zu Speyer einen Proceß erregten. Sie wurden aber eines andern überführet, lieſen ihren ſchönen Plan von der Unmittelbarkeit liegen und thaten darauf den 10ten September 1670

†) Theatrum europæ. l. c. S. 183. ſeqq. Leben Leopolds S. 639.

††) Kapitel 3 §. 2.

in Caſſel förmlichen Verzicht *). Den 9ten Julius des nämlichen Jahres empfinge Landgraf Wilhelm nebſt ſeinen Brüdern Karl, Philipp und Georg, bey dem Kaiſer Leopold die heſſencaſſelliſche und hirſchfeldiſche Reichslehen] **). Wir haben weiter nichts zu den Begebenheiten dieſes Fürſtens, als deſſen Ableben hinzuzufügen. Er hielte ſich eben auf ſeiner Reiſe in Paris auf, als ihn der Tod in die Ewigkeit riefe. Den 19ten October 1670 wurde er in gedachtem Paris von einer Krankheit überfallen, welche ſich ſo ſehr verſchlimmerte, daß er daran den 21ten November des nämlichen Jahres ſeine Tage endigen mußte. Er ſtarb in dem 20ten Jahr ſeines Lebens, mit der größten Gelaſſenheit und mit einer Freudigkeit die nur einem thätigen Chriſten eigen iſt. Sein entſeelter Körper wurde 1671 nach Caſſel gebracht und den 14ten März gedachten Jahres in die daſige fürſtliche Gruft, zwar mit vieler Pracht, aber unter allgemeinem Wehklagen über den Verluſt eines ſo vortreflichen Regentens, beygeſetzet ***).

§. 2.

*) Hartm. hiſt. haſſ. P. 3. p. 62.

**) Lunig l: c. Part. Special. cont. 2. p. 921.

***) Perſonalien Landgraf Wilhelm des Siebenden, 7 u. 8t. Bl. Hübn. genealog Tabell. 1t. Th 209te Stammtafel. Theatr. europæ. l. c. S. 352.

§. 2.

Erſte Begebenheiten Landgraf Karl des Erſten von Heſſencaſſel, von 1654 bis 1677, oder Schickſaale dieſes Fürſtens unter der Vormünderin Hedwig Sophia, bis zu dem Regierungsantritt erwehnten Fürſtens.

Der Verluſt Wilhelm des Siebenden, würde vor die heſſencaſſelliſche Staaten noch empfindlicher und unerſetzlicher geweſen ſeyn, weñ die gütige Vorſehung ihnen nicht an Karl dem Erſten, einen gleich großen und vortreflichen Fürſten geſchenket hätte, der mit den Ländern ſeines Bruders auch deſſen erhabene Eigenſchaften und liebenswürdigen Character geerbet hatte. Landgraf Karl, den wir aus der Urſache den Erſten nennen, weilen er der erſte unter denjenigen geweſen iſt, die Heſſen entweder ganz, oder zum Theil, oder als Mitregent beherrſchet haben, hatte eben bey dem Ableben ſeines Brudes das 16te Jahr ſeines Alters zurückgeleget. Dieſer Umſtand verurſachte, daß ſeine Frau Mutter die zeitherige Regentin Hedwig Sohia, das Ruder der Regierung in Händen behielte, das ſie bis dahin mit ſo vieler Weißheit, Erfahrung und

Klugheit geführet hatte. Wir haben zwar keine Beweiſe in Händen, dadurch wir unſer Vorgeben behaupten könnten, dem ohnerachtet glauben wir noch zur Zeit, daß die nämliche Vormundſchaftsräthe, die wir bey Wilhelm dem Siebenden angetroffen haben, der Regentin die Laſt der Regierung haben erleichtern helfen. Da ſich uns hier der nämliche Fall, wie bey Wilhelm dem Siebenden zeiget, ſo wollen wir die erſte Begebenheiten unſeres Landgrafens, unter dem Namen der Regentin noch ferner vortragen, vorher aber die Vorfallenheiten erzählen, die auf die erſte Jugendjahre und auf die Erziehung des Fürſtens eine nahe Beziehung haben, und ſodann die Staatsbegebenheiten nachholen. Den 3ten Auguſt 1654 wurde Karl als der zweyte Prinz Wilhelm des Sechſten und deſſen Gemahlin, Hedwig Sophia, in Caſſelgebohren und ihm von dem groſen König von Schweden, Karl Guſtav, ſein Name beygeleget *). Man gabe ſich alle nur mögliche Mühe, dieſem Prinzen eine gute Erziehung zu geben, und ihn ſeiner erhabenen Geburt recht würdig zu machen.

Seine

*) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil 209te Stammtafel.
Perſonalien Landgraf Karl 2tes Blatt.

Seine Frau Mutter ware darinnen ſo ſorgfältig, daß ſie auch damahlen über ſeine Erziehung die Oberaufſicht übernahme, als ſich der Prinz noch unter dem Frauenzimmer befande. Sobald es ſein Alter erlaubte, ihn zu den Wiſſenſchaften vorzubereiten, wurde er der Aufſicht ſolcher Männer übergeben von deren Treue, Klugheit, Geſchicklichkeit und Redlichkeit man unleugbare Beweiſe hatte. Dieſe waren, Nicolaus Pink, nachmaliger öffentlicher Lehrer der Rechte auf der hohen Schule zu Marburg, Johannes Düſing Johannes Rudolphi, nachmaliger caſſelliſcher Oberkammerrath. Gideon dü Puy Sandoville, ein Franzoß, welchem nachmalen Burkhard von Ore, und dieſem Ernſt von Tiſenhauſen und Friederich von dem Borne folgten, waren nach und nach deſſen Hofmeiſter. Dieſen wurde bey Antretung ihrer Stellen nachdrücklich eingebunden, den Prinzen in den Grundſätzen der Religion und in allen den Wiſſenſchaften und Künſten zu unterrichten, die die erhabene Würde eines Fürſtens ſelbſten zieren und ihn zu einem Prinzen zu bilden, der ſich bey jederman beliebt machen könnte. Da die Regentin fortfuhre, die Oberaufſicht der Erziehung, ſo wie über den Landgrafen Wilhem, als auch

über unſern Karl mit gewiſſenhafter Genauigkeit zu führen, da vorhingedachte Lehrer und Hofmeiſter, die beyde Prinzen hatten, ihren Pflichten eben ſo vollkommen ein Genüge leiſteten, da beyde Fürſten jener Wunſch und Erwartung ſelbſten noch zuvor kamen, ſo nahmen ſie in kurzer Zeit, ſowohl in den Wiſſenſchaften als allen guten Eigenſchaften ſehr zu. Mit Anfang des Junius 1668 ginge er in der Abſicht mit erwehntem Wilhelm auf die hohe Schule nach Marburg, ſich in den Wiſſenſchaften recht feſte zu ſetzen. Hiedurch kame es, daß er ſich die lateiniſche, franzöſiſche und italieniſche Sprache völlig zu eigen machte. Hiermit verbande er die genaueſte Kenntniß der Religion, worinnen er von dem caſſelliſchen Superintendenten und den dortigen Theologen noch ferner unterrichtet wurde. Er mußte in den Lehren der Religion um ſoviel bewanderter werden, weilen er darinnen jeden Bättag in der Gegenwart der Regentin oder der Vormundſchaftsräthe und Superintendentens, geprüfet und des Jahrs zweymal in gleicher Abſicht ein Examen angeſtellet wurde. Jedesmalen wurden bey ſolchen Gelegenheiten die ſich zeigende Gebrechen, auf das ſchleunigſte aus dem Wege geräumet und der Prinz zum ferneren

Fleiß

Fleiß und guter Aufführung ermuntert. Mit allem dieſem verbande er alle die Leibes- und Kriegesübungen, die ſein hoher Stand ihm nothwendig machte, und ſuchte ſich in beyden recht feſte zu ſetzen. Dieſen ſetzte er die Matheſin an die Seite, worinnen er es ſoweit brachte, daß wenige Fürſten ſeines Zeitalters es ihm darinnen zuvorthaten. Der Umſtand, daß Wilhelm der Siebende auf ſeiner Reiſe nach Paris geſtorben ware, machte einen ſolchen Eindruck auf das Herz der Regentin, daß keine Vorſtellungen ſtark genug waren, ſie zu der Entſchlieſung zu bringen, den Landgrafen reiſen zu laſſen, zumalen da er damalen keinen ſo gar ſtarken Körper hatte und ſeine Frau Mutter ihn zu zärtlich liebte, als daß ſie ſich von ihm hätte trennen können. Um dieſen Mangel einigermaaſen zu erſetzen, begleitete Karl ſeine Frau Mutter 1671 auf ihrer Reiſe nach Dännemark, und wurde von dem Beherrſcher dieſes Reiches zum Zeichen der Achtung mit dem Elephantenorden beehret. Bey ſeiner Zurückkunft nach Caſſel, nahme er unter der Anführung des nachmaligen Obriſten Heppe die Matheſin wieder zur Hand, verbande damit die Bürgerliche und Kriegesbaukunſt und erwarbe ſich in beyden eine ungemeine

Stärke.

Stärke. Nachdeme ſich Karl mit der hinterlaſſenen Prinzeßin Braut ſeines verſtorbenen Bruders vermählet hatte, und in dem Alter ware, daß ihn an der Uebernehmung der Landesregierung, weiter nichts als die Ehrerbietung gegen die Regentin hinderte, ſo ſuchte er ſich in der Regierungskunſt eher feſte zu ſetzen, als er die Ruder des Regiments in die Hände bekame. In dieſer Abſicht wohnte er dem Geheimdenrath und der Regierung in Caſſel fleiſig bey, wodurch er ſich eine genaue Kenntniß in Staats- und Landesangelegenheiten zu verſchaffen ſuchte. Dieſem Umſtand hatte der Landgraf die Geſchicklichkeit nach der Hand gutentheils zu verdanken, daß er in den verworrenſten und weitausſehenden Staatshändeln, jederzeit den beſten und weiſeſten Rath geben konnte, und ſich in den verwickelſten Umſtänden allezeit zu helfen wußte, wovon ſeine ganze lange Regierung die deutlichſte Beweiße darleget *). Wir kommen auf die Staatsbegebenheiten ſelbſten, die ſich während der Regentſchaft und Vormundſchaft zugetragen haben, die die verwittwete Landgräfin Hedwig Sophia mit ſo vieler Weisheit, Klugheit und Erfahrung über unſern Fürſten führete, als ſie dieſe

*) Perſonal Landg. Karls, 3tes u. folgende Blätter.

dieſe über Wilhelm den Siebenden verwaltet hatte. Das erſte was jene nach dem Ableben ihres älteſten Prinzens vornahme, ware die Huldigung, die ſie dem Landgrafen Karl von den Einwohnern der geſammten caſſelliſchen Staaten leiſten lieſe. Von dieſen Pflichten wurden die heſſenrothenburgiſche Unterthanen nicht losgezählet. Wenigſtens werden wir dieſes eben ſowohl in der Niedergrafſchaft Katzenellenbogen, als zu den Zeiten Wilhelm des Siebenden gewahr *). Die Reichsſtadt Cöllen ſtande mit dem Churfürſten von Cöllen in großem Streite. Damit dieſer in keinen öffentlichen Krieg ausbrechen und Frankreich daher Gelegenheit nehmen möchte, Teutſchland anzugreifen, gaben ſich die Directores des weſtphäliſchen Kreiſes alle nur mögliche Mühe, gedachte Zwiſtigkeiten beyzulegen, und ſchrieben zu dem Ende auf den 22ten Junius 1671 eine Zuſammenkunft nach Bilefeld aus. Caſſel ſchickte, als Graf von Schaumburg ſeinen Geſanden dahin und halfe die Sache in der Güte beylegen. Da der weſtphäliſche Kreiß den franzöſiſchen Einfällen mehr als andere ausgeſetzet ware, ſo vereinigte ſich die Regentin mit den Ständen gedachten Kreißes noch genauer,

*) Lünigs Reichsarchiv. Part. ſpecial, contin. 2.

nauer, und nahme zur allgemeinen Vertheidigung die zuverläſigſte Maaßregeln *). Sie ware vorzüglich dahin bedacht, alle Zwiſtigkeiten mit den Nachbarn beyzulegen. Daher rührte der Vergleich, den ſie den 15ten May des nämlichen Jahres in Hamelburg, mit Churmainz wegen der Dörfer Mittelſinna, Oberſinna und Aura trafe **). Sie unternahme 1671 in der Abſicht eine Reiſe nach Dännemark, theils ihre Prinzeßin, die Königin zu beſuchen, theils die öffentliche Ruhe des Reiches noch ferner zu behaupten, die Frankreich dadurch nur gar zu ſehr zu erſchüttern ſuchte, daß es die vereinigte Niederlande und das Herzogthum Cleve mit ſo vieler Gewalt, als Unrecht angegriffen hatte. Um ſich dieſer offenbaren Gewalt mit dem gehörigen Nachdruck widerſetzen zu können, brachte ſie ihren Schwiegerſohn, den König von Dännemark, nach der Hand dahin, ſich mit ihr, mit Brandenburg und mit Braunſchweiglüneburg 1672 zu vereinigen ***). In dem nämlichen Jahre, erbauete ſie das Schloß zu Herrenbrei-

*) Lunig l. c. Contin. I. S. 345. ſeqq.

**) Hartm. hiſt. haſſ. Pars. tert. p. 65.

***) Theatr. europæ. 11ter Theil S. ſeqq.

tenbreitungen auf das neue, und lieſe es zu einem fürſtlichen Aufenthalt einrichten. Gedachtes Schloß wurde ehemahlen neben dem alten gleiches Namens, von der Wittwe des letzten gefürſteten Grafens von Henneberg, Georg Ernſt, der hier Hof hielte, erbauet, allein es wurde 1640 ein Raub der Flamme †). Den 25ten Junius 1672 trate die Regentin dem Bündniß bey, das Kaiſer Leopold mit Dännemark, Brandenburg und mit Braunſchweig-lüneburg geſchloſſen hatte. Den 12ten September 1672 wurde ſie auch mit erwehnten Bundesverwanden einig, alles mögliche zur Vertheidigung der vereinigten Niederlanden und zur Behauptung des weſtphäliſchen Friedens und der Reichsgeſetze beyzutragen. In dieſer Abſicht machte ſie ſich anheiſchig, zu den 10500 Reutern, und 20000 Infanteriſten, durch die man dieſes Vorhaben durchſetzen wollte, 800 zu Fuß und 400 zu Pferd zu ſtellen ††). Der Churfürſt von Brandenburg und der kaiſerliche General

†) Winkelmanns heßiſche Chronick 2t. Th. S. 297.
††) Puffendorf rer. Brandenburg. L. 11. p. 45 & 71. Theatr. europæ. l. c. S. 34 ſeqq. 155 ſeqq. Londorps Reichshandl. 9t. Th. S. 811.

General Montecuculi zogen hierauf mit ihren Völkern durch Niederheſſen und paßirten in der Abſicht bey Witzenhauſen die Werra, um ſich Cöllens zu bemeiſtern. Der franzöſiſche bey dem Churfürſten ſich aufhaltender Geſande, erklärte zwar, ſein König würde den weſtphäliſchen Frieden heilig beobachten, deme ohnerachtet zogen die Franzoſen durch Oberheſſen, um ſich dem Rhein zu nähern und zu paßiren. Da beyde Theile in dieſem Jahre nicht viel ausrichteten, führte der Churfürſt von Brandenburg gegen das Ende desſelben ſeine Völker durch Oberheſſen nach Weſtphalen †). Niederheſſen litte bey dieſer Gelegenheit bey weitem nicht ſoviel, wie das Fürſtenthum an der Lahn, und empfande mehr den Schrecken des Krieges, als deſſen traurige Folgen ††). Den 5ten May 1673 lieſe die Regentin in Verbindung des Landgrafen Ludwig des Sechſten von Heſſendarmſtadt, die neue Sammtshofgerichtsordnung bekannt machen †††). Zu gleicher Zeit ſorgte ſie auch davor,

†) id. S. 57. Puffendorf l. c. §. 61 ſeqq.

††) M. SS.

†††) Winkelmans heßiſche Chronick 5ter Theil S. 563. 2ter Theil. S. 217.

davor, daß das Schloß Marburg in einen beſſern Vertheidigungsſtand möchte geſetzet werden. Dieſe Sorgfalt ware um ſoviel nothwendiger, da die Franzoſen durch das caſſelliſche Gebiet in die Wetterau eingedrungen waren *). Hierbey lieſe ſie es noch nicht bewenden, ſondern lieſe ihre Feſtungen ausbeſſern, die Landſtände zuſammen berufen, und dieſe verwilligten zur Vertheidigung des Landes wichtige Summen **). Schweden gabe ſich alle nur erſinnliche Mühe, die beyde regierende heßiſche Häuſer von dem Bündniſſe abzuziehen, das ſie mit andern Fürſten zur Behauptung der Ruhe Teutſchlands getroffen hatten, allein alles ware vergebens ***). Den 18ten Jenner 1674 lieſe die Regentin im Namen ihres Prinzens die caſſelliſche und hirſchfeldiſche Reichslehen bey dem Kaiſer Leopold nehmen †). Sie ſendete ihre Abgeordnete gleich andern Reichsgliedern auf den Reichstag, der den 21ten März 1674 in Regenſpurg gehalten

 wurde

*) Leben Kaiſer Leopolds S. 694.
Puffendorf l. c. L. 12. §. 5.

**) Annal. M. SS.

***) Puffendorf l. c. §. 6.

†) Lunig l. c. Contin. 2. §. 919. & 924.

wurde und nahme an allen den Unterhandlungen Antheil, die daſelbſten angeſtellet wurden. Die Entſchlieſung der ſämmtlichen, da verſammelten Reichsglieder und mithin auch unſere Regentin, folgte hiernächſt, den 25ten April den Kaiſer zu erſuchen, die Stände wider Frankreich nicht nur in die Wafen zu bringen, ſondern auch dasſelbe vor einen Reichsfeind zu erklären *). Der Churfürſt von Brandenburg zoge mit ſeinem Heer, das er wider Frankreich in dem nämlichen 1674ten Jahr führete, unter andern auch durch Schmalkalden. Die Regentin hatte dieſes nicht ſobald vernommen, als ſie ſich in der Abſicht dahin verfügte, theils ihren Herrn Bruder zu beſuchen, theils wegen der Wohlfahrt Teutſchlands mit ihm Unterredung zu pflegen **). In dem folgenden 1675ten Jahre wurde die Regentin mit andern Fürſten erſuchet, Schweden und den Churfürſten von Brandenburg mit einander auszuſöhnen. Sie beobachtete eine genaue Neutralität, und ſuchte die

*) Puffendorf l. c. §. 32. Theatr. europæ. 11ter Th. S. 592. Leben Leopolds S. 705.

**) Theatrum europæum l. c. S. 592. Puffendorf l. c. §. 46.

die Reichsſchlüſſe in Erfüllung zu ſetzen †). Ohn=erachtet ſie noch zur Zeit keinen weſentlichen An=theil an dem Krieg mit Frankreich und deſſen Bundesgenoſſen nahme, ſo entzoge ſie ſich den=noch von den Pflichten nicht, damit ſie dem Reiche verhaftet ware. Zu dem Ende mußten ſich ihre Völker mit denjenigen vereinigen, die Philippsburg den Franzoſen wieder entreiſen ſollten ††). Sie war auch unter denjenigen Reichsſtånden, die die Einquartierungen von ih=ren Låndern durch die triftigſte Gründe abzuleh=nen ſuchte, die die Völker, der wider Frank=reich verbundenen Herrn, darinnen zu nehmen trachteten, und erreichte ihre Abſichten dadurch, daß ſie dem Kaiſer 1500 Mann überlieſe †††). Sie befande ſich auch unter denjenigen Reichs=gliedern, die davor hielten, man müſſe die Un=terhandlungen, die ſich nachmalen mit dem nim=wegiſchen Frieden endigten, nicht in einer nie=derlåndiſchen Stadt, ſondern vielmehr in Re=genſpurg anfangen *). In dem folgenden 1677t.

Tt 2 Jahr

†) id. ibid. §. 46. ſeqq. L. 13. §§. 14 & 30.
††) Theatrum europæum l. c. S. 992.
†††) ibid. S. 1044. Puffendorf l. c. L. 14. §. 50 & 30 ſeqq.
*) ibid. L. 15. §. 34. & 37.

Jahr vereinigte ſie zu dem Ende ihre Völker mit den kaiſerlichen, daß ſie dem Könige von Dännemark wider Schweden beyſtehen ſollten, und lieſe ſolche im Junio gedachten Jahres zu gleichem Endzweck nach Holſtein gehen †). In dem nämlichen Jahre wurde die Geſundheit der Regentin dergeſtalten geſchwächet, daß ſie ſich zu deren Wiederherſtellung genöthiget ſahe, ſich mit Anfang des Junius des Wisbaades zu bedienen. Sie nahm ſich zugleich vor, die mit ſo vieler Weisheit, Klugheit und Erfahrung in die 14 Jahre über Wilhelm den Siebenden und Karl den Erſten geführte Regentſchaft, nach dem Ableben des Erſteren, letzterem zu übertragen und ihre noch übrige Tage in der Stille zu Schmalkalden hinzubringen ††).

§. 3.

Landgraf Karl übernimmt die Regierung. Begebenheiten dieſes Fürſtens, bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts.

Den 8ten Auguſt 1677 führte ſie dieſes Vorhaben

†) Puffendorf l. c. §. 17. Theatr. europæ. l. c. S. 1311.

††) Annal. academ. a. Ioanne Caſimir. comit. Iſenburg. dct.

Vorhaben aus, entſchluge ſich aller Regierungs- geſchäfte, überlieſe dieſe unſerm Landgraf völlig, als er einige Tage vorher in das 24te Jahr ſeines Alters getreten ware, und begab ſich in ihre Einſamkeit nach Schmalkalden †). In dem nämlichen Jahre lieſe der Landgraf aus dem Edergolde Ducaten prägen, davon uns Winkelmann eine umſtändliche Beſchreibung und Abbildung giebet ††). Damalen wütete noch der vor Teutſchland ſo verderbliche Krieg mit Frankreich. Karl gabe ſich alle nur mögliche Mühe, denſelben entweder in der Güte beyzulegen, oder doch das Reich, ſoviel an ihm ware, vor den feindlichen Ueberfällen zu bewahren. Bey den allen konnte er nicht verhindern, daß der vor das Reich ſo ſchädliche als nachtheilige Friede mit Frankreich 1679 zu Stande kame †††). Da ſich Teutſchland, wiewohl auf eine kurze Zeit be-

†) Perſonalien Landgraf Karls, 12t. Blatt. Annal. Academ. Ioan. Caſimir. comit. Iſenburg.

††) Winkelmanns heß. Chronick 1t. Th. S. 46. 58.

†††) Ahasiler. Fritſch ad pac. Nouiomagens. Adam Gortrier obſeruat. ad pac. Nouiomag.

ruhiget fande, ſo berathſchlagte man ſich auf dem Reichstage wegen Verbeſſerung der Münze. Der Landgraf nahme daher Gelegenheit, den 19ten May 1679 eine ſehr vortrefliche Münzordnung in ſeinen Staaten bekannt zu machen. Nach dieſer ſollte die Münze von verſchiedenem Gehalte auf einen gewiſſen Werth geſetzet werden. Den 20ten May und den 30ten Auguſt gedachten Jahres, lieſe er verſchiedene Edicte bekannt machen, die die Maaßregeln in ſich enthielten, die man in der Abſicht nehmen ſollte, daß die Peſt, die in Böhmen und Sachſen wütete, nicht in Heſſen kommen könnte. Als Frankreich mitten im Frieden ſeine Eroberungen fortſetzte, u. ſeine weitausſehende Abſichten mit jedem Tage mehr blos gabe, ware das Reich dahin bedacht, ſich vor den offenbaren Gewaltthaten dieſer Krone in Sicherheit zu ſetzen. In dieſer Abſicht vereinigten ſich einige Reichsfürſten und die wetterauiſche Grafen zu einer allgemeinen Vertheidigung in Frankfurt mit einander. Karl wurde zu dem Bündniß, das ſie errichteten eingeladen, er unterzeichnete den 16ten September 1679 den deßfalls errichteten Receß in Caſſel, machte ſich anheiſchig, zu den Völkern, die die Verbundene zu der allgemeinen Vertheidigung ſtellen wollten,

ein

ein Regiment zu Fuß und 2 Compagnien Reuter unter der Bedingung herzugeben, daß man ihme das Directorium über das geſammte Heer übertragen wollte †). Um das Jahr 1680 trafe Landgraf Karl mit dem Hauſe Heſſendarmſtadt wegen einiger Dörfer einen Tauſch. Er trate nämlich an den Landgrafen Ernſt Ludwig von Heſſendarmſtadt Frohnhauſen und Oberasphe ab, und bekame dargegen Münchhauſen und Wolmar, die bis dahin zum Amte Battenberg gehöret hatten. Gedachte beyde leztere Dörfer wurden darauf mit dem oberheßiſchen Amte Wetter verbunden, machen mit den drey Simshauſen das Gericht Münchhauſen aus, behielten aber das bis dahin gehabte battenberger Maaß noch ferner bey ††). Im December eben gedachten Jahres, machte Landgraf Karl in dem Poſtweſen neue Einrichtungen, die die Bequemlichkeit der Reiſenden zum einzigen Gegenſtand hatten †††). Den 10ten December 1680 be-

†) Kopp von der aſſociation der vorderen Reichskreiße 2ter Theil §. 11 Beylage Nro 9.

††) Engelhards Beſchreibung der heßiſchen Länder Caſſelliſchen Antheils S. 491. u. 492.

†††) Hartm. hiſt. haſſ. Part. 3. p. 151 ſeqq.

gabe ſich die verwittwete Churfürſtin von der Pfalz, Charlotta, die Tante unſeres Landgrafens, die ſich viele Jahre in Caſſel aufgehalten hatte, wieder in die Pfalz. Karl lieſe dieſe Fürſtin durch den Reichsgrafen von Kunowitz dahin begleiten, der ihr auch ihr Witthum in Ordnung brachte und auf Befehl des Landgrafens andere Angelegenheiten in Richtigkeit bringen mußte *). In dem nämlichen Jahre legte Frankreich die ſo berüchtigte Reunionskammern zu Metz und Breysach an, ſuchte dem Reiche unter dieſem Vorwand ein Stück nach dem andern zu entreiſen, und nahme ſogar 1681 Straßburg durch Verrätherey weg. Dieſes ſetzte ganz Teutſchland in die äuſerſte Unruhe, das Condirectorium des oberrheiniſchen Kreiſes erhielte der Landgraf und die daſige Reichsglieder vereinigten ſich zur allgemeinen Vertheidigung näher mit einander. Der fränkiſche Kreiß ſendete ſeine Bevollmächtigte nach Caſſel, und durch Vermittelung des Landgrafens wurde den 31ten Jenner 1681 zwiſchen dem fränkiſchen und oberrheiniſchen Kreiß auf drey Jahre ein Schutzbündniß wider Frankreich getroffen, welchem Kaiſer Leopold den 10ten Junius 1682 in Luxenburg beytrate. Man

*) Theatr. europæ. 12ter Th. S. 146.

Man wurde einig, daß zur Aufrechthaltung und Behauptung des münſteriſchen und nimwegiſchen Friedens, und um ſich gegen die gewaltſame Unternehmungen Frankreichs zu vertheidigen, die Armee der Bundesgenoſſen in 3 Theile ſollte zergliedert werden. Der erſte Theil derſelben, der aus 30000 Oeſtreichern beſtande, ſollte den Oberrhein, vorzüglich aber Philippsburg vertheidigen. Der andere Theil, der auf 17 oder 18000 Mann fränkiſcher, oberrheiniſcher und wetterauiſcher Völker beſtande, ſollte die Beſchützung des Mittlerrheins über ſich nehmen und mit dieſen ſich 3000 Oeſtreicher vereinigen, dem dritten Theile aber, der 20000 oder mehrere Völker ausmachte, wird die Sicherheit des Niederrheins übertragen *). Unterdeſſen hatte ſich der Franzöſiſche Abgeordnete in Caſſel eingefunden, welcher den Landgrafen auf eine ſehr gebieteriſche und verwegene Art befragte: ob er die Friedensvorſchläge, die Frankreich in Frankfurt entweder gethan habe, oder noch thun würde, annehmen, oder den Krieg erwählen wolle? Karl antwortete auf eine ſo hochmüthige Anfrage, wie es ſeine erhabene Würde mit ſich brachte. In dem folgenden

*) ibid. S. 277. Kopp l. c. Beyl. Nr. 13 & 14.

1683ten Jahre belagerte der türkiſche Kaiſer Mahomet der Vierte, die Stadt Wien. Landgraf Karl eilete zwar zu deren Rettung mit ſoviel Völkern, als er habhaft werden konnte, herbey, der Feind hatte aber die Belagerung eher aufgehoben und ware auf der Flucht begriffen, als er ankommen konnte. Durch dieſen Umſtand wurde zwar ſeinen Völkern die Gelegenheit zu ſtreiten geraubet, ſie fanden aber hierzu bald eine andere, indeme er auf Bitte des ſpaniſchen Hofes dem Markgrafen von Grana zur Vertheidigung der ſpaniſchen Niederlande 6000 zu Fuß, 1000 zu Pferd und 500 Dragener überlieſe †). Die glückliche Wendung die der Krieg mit den Türken genommen hatte und die ernſthafte Maaßregeln, die man zur allgemeinen Vertheidigung eingeſchlagen hatte, brachte Frankreich auf andere Gedanken. Sein Bevollmächtigter, der Graf von Verjus, mußte auf der Reichsverſammlung zu Regenſpurg vortragen, daß man ſeine zu Frankfurt vorgelegte Bedingungen in Berathſchlagung nehmen und ſolche

†) Theatrum europæum l. c. S. 277. 418. 419. 552 ſeqq.

che zum Grund eines dauerhaften Friedens mit Teutſchland legen möchte. Es kame zwar den 15ten Auguſt 1684 ein 20jähriger Stillſtand zwiſchen dem Reiche und Frankreich zu Stande, der aber auf Seiten der letzteren Krone bereits 1685 wieder gebrochen wurde. Landgraf Karl nahme daran einen weſentlichen Antheil und thate alles mögliche, Teutſchland einen dauerhaften Frieden zu verſchaffen. Zu dem Ende lude er die oberrheiniſche Bundesgenoſſen auf den April 1684 nach Marburg ein. Die Bevollmächtigte derſelben kamen auch im Anfang gedachten Monats dahin. Sie nahmen die Puncte in Ueberlegung, die ihnen von dem Directorio vorgeleget wurden. Dieſe hatten den Frieden mit Frankreich und die Ruhe und Wohlfahrt Teutſchlands lediglich zum Gegenſtand. Da Churcöllen ſein Bündniß mit Frankreich erneuerte und Lüttich eroberte, auch die Reichsſtadt Cöllen ſelbſten in Gefahr kame, ſo vereinigte Karl auf Bitte des Churfürſten von Brandenburg, ſeine Völker zu dem Ende mit den Lüneburgiſchen, daß ſie gedachte Stadt allenfalls vertheidigen ſollten, da aber Frankreich und Churcöllen ſich zum Ziele legten, wurde der Marſch erwehnter Völker eingeſtellet.

geſtellet †). In dem folgenden 1685ten Jahre ware der Landgraf vor die allgemeine Wohlfahrt eben ſo ſehr beſorgt, und nahme an allen Berathſchlagungen des Reichstags einen lebhaften Antheil ††). Das Ableben des Churfürſten Karls von der Pfalz, der als der letzte aus dem ſimmeriſchen Hauſe den 16ten May 1685 ſeine Tage ohne Erben endigte, gabe zu den neuen Unruhen mit Frankreich die nächſte Gelegenheit. Seine rechte Prinzeßin Schweſter, Charlotta Eliſabeth, ware die Gemahlin des Herzogs Philipps von Orleans, des Bruders des Königes Ludwig des 14ten von Frankreich. Erwehnte Fürſtin machte auf Anregen gedachten Monarchens, wider den neuen Churfürſten von der Pfalz, Philipp Wilhelm, aus dem Hauſe Neuburg, an den ſimmeriſchen, lauteriſchen und ſpohnheimiſchen Bezirk, unter allerhand Vorwand Anfoderungen, welche bey der Reichsverſammlung bekannt gemacht wurden. Man ſahe bereits einem neuen Einbruch der Franzoſen in Teutſchland

†) Theatr. europæ. l. c. S. 623 ſeqq. 645. ſeqq. 650 ſeqq. Puffendorf rer. Brandenburg L. 18, §. 125.

††) Theatr. europæ. l. c. p. 783 ſeqq.

land entgegen und beſorgte um ſoviel mehr, daß dabey die evangeliſche Religion in gedachten Ländern Noth leiden würde, weilen Frankreich in dem nämlichen Jahre das Edict von Nantes widerrufen hatte, und die Reformirte mit ſo vieler Wuth als Grauſamkeit in ſeinem Reiche verfolgte. Um allen dieſen Bedenklichkeiten vorzubeugen, vereinigte ſich der Landgraf mit andern proteſtantiſchen Fürſten dahin, daß dasjenige, was in dem halliſchen Receß von dem nachfolgenden Churfürſten ware verſprochen worden, auf das unverbrüchlichſte ſollte beobachtet werden †). Den erſten Auguſt des nämlichen Jahres, lude er durch ein öffentliches Patent die franzöſiſche Flüchtlinge in ſeine Staaten ein, er verſtattete denjenigen unter ihnen, die Manufacturen und Fabriquen darinnen anlegen wollten, die vortheilhafteſten Privilegien, denjenigen aber, die Dörfer und Städte anlegen wollten, gabe er auf 12 Jahre die Freyheit von allen Abgaben und die Erlaubniß, daß ſie auf ihre eigene Koſten franzöſiſche Prediger, Leſer und Schulmeiſter halten könnten *). Hierdurch verſchaf-

†) Kopp l. c. §. 4. p. 114. Theatr. europæ. l. c.
*) Theatr. europæ. l. c. p. 788 ſeqq. p. 791. Londorp acta publ. Tom. 12. p. 131.

verſchafte Karl ſeinen Ländern einen beträchtlichen Vortheil. Bisher ware der beträchtlichſte Theil der Landesprodukte aus Mangel einheimiſcher Künſtler, vorzüglich aber die Wolle und Leinwand nach England, Frankreich und den Niederlanden abgeführet, daſelbſten verarbeitet und dadurch den caſſelliſchen Staaten die wichtige Vortheile entzogen, die man davon hätte erwarten können. Karl wurde den daraus entſtehenden Nachtheil ſogleich gewahr, er ſparte keine Mühe und Koſten wie ſeine Vorfahren niederländiſche Künſtler und Kaufleute, vorzüglich aber die aus Frankreich geflüchtete Reformirten, häufig in ſeine Staaten zu ziehen und durch ſie allenthalben Künſte und Manufacturen empor zu bringen, die bis dahin noch wenig bekannt waren. Die reichſte und angeſehenſte unter letzteren begaben ſich nach Caſſel und baueten ſich daſelbſten an. Daraus iſt die Oberneuſtadt, die Zierde Caſſels entſtanden. Dieſes gabe zur Verſchönerung der Reſidenz die nächſte Gelegenheit. Bis dahin waren die meiſten Häuſer nur von Holz, unanſehnlich und ohne alle Bequemlichkeit. Den erſten November 1687 wurde durch ein öffentlich Patent bekannt gemacht, daß die häufige, wüſte und ledige

Bauſtäte

Bauſtätte, die verfallene unwohnbare Häuſer, nach einem vorgeſchriebenen Model in den nächſten Sommer wieder ſollten erbauet werden, oder der Kammer zufallen ſollten. Der Landgraf konnte um ſoviel eher ſeine Abſicht erreichen, da er die beſte Baumeiſter um ſich hatte. Da gedachte Oberneuſtadt, dazu 1688 der Grund geleget wurde, gröſtentheils durch Franzoſen bewohnet wurde, ſo legte man ihr daher den Naman der franzöſiſchen Neuſtadt bey. Die daraus entſtandene Gemeinde iſt ſo beträchtlich, daß Landgraf Karl zu ihrem beſonderen Gebrauch 1698 eine beſondere Kirche erbauen lieſe. Die Lage gedachter Oberneuſtadt finden wir zunächſt den ehemaligen Feſtungswerken der Altſtadt Caſſel nach Südweſten an den ſogenannten Weinberg, oder demjenigen Stücke deſſelben, ſo damalen der oberſte Garten genannt wurde. Es baueten ſich nach und nach dahin ſo viele an, daß man 4 Hauptſtraſſen, die von drey Querſtraſſen durchſchnitten waren, oder überhaupt 104 anſehnliche und groſe Häuſer zählen konnte. Zu gedachter Kirche der Oberneuſtadt, die theils wegen ihrer höheren Lage, theils zum Unterſchied der bisherigen Neuſtadt, die Oberneuſtadt genannt wurde, legte man 1698 den Grundſtein,

und

und wurde nach der neueſten italieniſchen Bauart aufgeführet *). Zur Verewigung der vor Caſſel ſo merkwürdigen Erbauung der Oberneuſtadt, errichtete der Enkel des Groſen Karls, der jezt glorwürdig regierende Herr Landgraf, Friederich der Zweyte, den 24ten Junius 1768 eine Bildſeule. Dieſe beſtehet aus weiſem Marmor, wurde bereits 1686 von Eggers verfertiget, auf dem Karlsplaz in der Mitte desſelben aufgeſtellet, mit einem eiſern Geländer umgeben, und giebt erſagtem Plaz, und der Karlsſtraſe, die von dem Landgraf Karl den Namen führet, ein vorzügliches Anſehen. Gleich ewige Denkmähler, als die Oberneuſtadt ſind von der Pracht dieſes Fürſtens, die Orangerie, und das Marmorbad, das von uns Schmink und Engelhard Nachricht geben **). Die Erbauung der Oberneuſtadt in Caſſel ware es nicht allein, dazu die franzöſiſche Flüchtlinge Gelegenheit gaben, ſondern ihre Pflanzörter erſtreckten ſich durch Ober- und Nieder-

*) Engelhards Erdbeſchreibung der heſſencaſſelliſchen Länder S. 53. ſeqq. 118. Schminks Beſchreibung der Stadt Caſſel 50 ſeqq. 292 ſeqq. 305 ſeqq.

**) Schmink l. c. S. 118. 123. ſeqq. Engelhard l. c. S. 85. 154. ſeqq.

Niederheſſen. In jener Provinz wurden ſieben, in dieſer zehen Dörfer von ihnen theils auf das neue angeleget, theils mehr angebauet. Wir wollen davon hier weitläuftiger handeln und die älteſte und diejenige zuerſt nennen, davon wir den erſten Anfang mit Gewißheit nicht beſtimmen können, diejenige aber deren erſte Anlegung man mit Zuverläſigkeit feſtſetzen kann, wollen wir bey den Begebenheiten der Jahre nachholen, darinnen ihre Erbauung fället. Karlsdorf iſt eine der älteſten erwehnter franzöſiſcher Colonien, welche gleich anfänglich errichtet wurde, zu dem niederheßiſchen Amte Hofgeißmar gehöret, ihren Namen von deren Stifter, dem Landgrafen Karl führet, ihre Bezirke von den daſigen herrſchaftlichen Wäldern erhalten, bald anfänglich aus 26 Familien beſtanden, und nach der Hand noch immer gröſſeren Zuwachs erhalten hat †). Das zugleich angelegte Mariendorf, ſetzen wir billig jener an die Seite. Die Lage dieſes Ortes finden wir in dem niederheßiſchen Amte Grebenſtein, und wurde der Gemahlin deſſen Stifters, der Landgräfin Maria Amalia zu Ehren, Mari-

†) Winkelmanns heßiſche Chronick 2ter Th. S. 311. Engelhards Erdbeſchreibung der heſſencaſſeliſchen Länder S. 352.

endorf benahmet †). Leckeringshauſen im Amte Wolfshagen folget zunächſt. Es gehöret der Stadt gleiches Namens in deren Grenze es lieget. Vorher fande man auf dieſem Platz einen Meyerhof erwehnter Stadt, die derohalben auch die Einkünfte von dem Orte ziehet, davon man ſchon 1354 unter dem Namen Lyeckeringhuſen Nachricht findet ††). Das zum oberheßiſchen Amte Frankenberg gehörige Louiſendorf, nimmt nunmehr den nächſten Platz ein. Bereits 1688 wurde es angeleget und mit 30 jähriger Freyheit verſehen. Wir kommen auf die Colonien, deren erſtere Anlegung man nicht mit Zuverläſigkeit beſtimmen kann. St. Ottilie in dem niederheßiſchen Amte Lichtenau, iſt die erſte unter letzteren. Sie hat dem Landgrafen Karl ihren Urſprung zu verdanken und wurde mit dem Dorfe gleiches Namens verbunden. Götzemann, Gethſemane im Amte Friedewald, ſtehet jener zunächſt an die Seite, und iſt aus einer beträchtlichen Anzahl Höfe erwachſen †††).

Franken=

†) Winkelmann l. c. S. 313 ſeqq. Engelhard l. c. S. 362 ſeqq.

††) ibid. S. 333 ſeqq. Kopps ausführliche Nachricht von der heßiſchen Gerichtsverfaſſung erſter Theil Beylage Nro 61. S. 150.

†††) Engelhard l. c. S. 527. 209 ſeqq. 251 ſeqq

Frankenhain im ziegenhainiſchen Amte Schön-ſtein folget nunmehro. Dieſer franzöſiſche Pflanzort wurde mit dem Dorfe gleiches Namens verbunden, davon wir bereits 1297 Nachricht finden *). Die Colonien Schwabendorf, die man auch auf der Schwob nennet, Wolfskaute und Hertinghauſen, gehören ſämmtlich in das oberheßiſche Amt Rauſchenberg. Wolfskaut beſtehet nur aus wenigen Häuſern, Hertingshauſen aber iſt noch einmal ſo ſtark **). Von gleich weniger Beträchtlichkeit iſt der franzöſiſche Pflanzort, der von dem ehemaligen zum oberheßiſchen Gerichte Wittelsberg gehörigen Schloſſe Frauenberg, dabey er lieget, den Namen führet. Auſer gedachten Pflanzörtern und denjenigen, davon wir künftighin Nachricht geben werden, giebet es noch viele franzöſiſche Flüchtlinge, die in denjenigen Städten aufgenommen wurden, wo man ſie füglich aufnehmen konnte. Denen übrigen wieſe man beſondere Plätze an, um ſich daſelbſten anzubauen, wo-

Uu 2 raus

*) ibid. S. 647. Kuchenbecker Anal. haſſ. collect. 2. p. 128.

**) Büſchings Erdbeſchreibung 7ter Th. S. 1083. Engelhard l. c. S. 559 ſeqq.

raus erwehnte Colonien entſtanden ſind. Man gabe ihnen vorzügliche Freyheiten und Rechte und leiſtete ihnen dabey wirkliche Hülfe. Sie erhielten die nothwendige Baumaterialien, baares Geld und Dienſtfuhren. Man gabe ihnen die Güter umſonſt ein, verbande damit langwierige Freyheiten, und verſahe diejenige mit Lebensmitteln, die daran Mangel hatten. Verſchiedene der eigentlichen franzöſiſchen Pflanzörter, nebſt denen in Städten und Dörfern ſich aufhaltenden franzöſiſchen Gemeinden, erhielten ihre beſondere Gerichtsbarkeit und hatten ihre eigene Richter, die den Namen Commiſſairs führen. Wir finden ſolche in Geißmar, Grebenſtein, Im̃enhauſen, Wolfshagen, Karlsdorf, Schönberg, Helſe, Mariendorf, Leckringshauſen, St. Otilie, Hombreſſen, Hümmen und Sielen, welche Commiſſariate dermalen mit einander verbunden ſind. Die übrige franzöſiſche Gemeinden, die keinen beſondern Commiſſair haben, ſtehen zwar unter den ordentlichen Beamten, ſie behalten aber dennoch ihre übrige Freyheiten. Einige von gedachten Beamten, erhielten die Gerichtsbarkeit blos durch einen beſondern Auftrag, als zum Beyſpiele der Beamte zu Friedewald über Götzemann und zu

Treiß

Creiß über Frankenhain. Wir haben eben geſagt, daß in andern Städten auch franzöſiſche Gemeinden wären. In Caſſel ſind deren zwey, die eine auf der Oberneuſtadt, die, wie wir ſchon angeführet haben, gedachten Flüchtlingen zu Gefallen ganz neu iſt angeleget worden, die andere auf der Altſtadt, die ihren Gottesdienſt in der daſigen Brüderkirche halten. Beyde Gemeinde haben zuſammen drey Prediger, von welchen der älteſte Inſpector iſt und die Aufſicht über alle franzöſiſche Gemeinden hat. In Caſſel ſtehen die Mitglieder der franzöſiſchen Gemeinden unter einem beſondern Gerichte, das man unter dem Namen der franzöſiſchen Kanzley, oder Commißion kennet. Dieſer ſind die franzöſiſche Pflanzörter überhaupt unterworfen und an ſie ergehet, vorzüglich aber von denjenigen die Appellation, die ihre eigene Commiſſairs haben. Die zum oberheßiſchen Amte Wetter gehörige franzöſiſche Colonie Todenhauſen, die ihren eigenen Commiſſair hat, wollte ſich dieſer Verordnung nicht unterwerfen, wurde aber den 6ten April 1734 dazu ausdrücklich angewieſen. Wir haben noch den Umſtand zu bemerken, daß man in den Städten Karlshafen, Hofgeißmar, Grebenſtein, Immenhauſen, Wolfshagen, Mar-

burg und Treiſa, und in den Dörfern Hombreſſen, Sielen und Hummen, davon erſteres zum Amte Sabbeburg, letztere aber zum Amte Treudelburg gehören, franzöſiſche Colonien findet t).

§. 4.

Fortſetzung.

Wir kommen nach dieſer uns nothwendig geſchienenen Ausſchweifung, zu den übrigen Begebenheiten des 1685ten Jahres wieder zurück. Landgraf Karl ſtelte wegen der damaligen bedenklichen Lage des Reiches, den 4ten December gedachten Jahres eine neue Verſammlung der Bevollmächtigten des oberrheiniſchen Kreißes dieſſeits des Rheines, der wetterauiſchen und weſterwäldiſchen Bundesgenoſſen, in Marburg an. Die Verlängerung des mit dem Kaiſer errichteten Bündniſſes kame daſelbſten in Berathſchlagung, man wollte jederzeit ſeine gewiſſe Anzahl Völker in Bereitſchaft halten, die zwey oberrheiniſche Regimenter, die man dem Kaiſer überlaſſen und die in Ungarn in den Winterquartieren lagen, ſollten bey Zeiten in vollzählichen Stand wieder

t) Engelhard l. c. S. 573. 30 ſeqq. 370 ſeqq. 379.

wieder geſetzet werden. Man beſchloſſe weiter, daß man das Bündniß mit dem fränkiſchen Kreiß beybehalten, und daß die Kreißſtände von dem Durchzug der aus Ungarn zurückkehrenden cöllniſchen und münſteriſchen Völker ſollten befreyet bleiben. In dem nämlichen Jahre wollten die erbverbrüderten Häuſer Sachſen, Brandenburg und Heſſen dieſes enge Bündniß erneuern, welches um ſoviel nothwendiger zu ſeyn ſchiene, weilen die letzte Erneuerung ſchon 1614 erfolget und kein einziger unter den Prinzen mehr am Leben ware, die damalen daran Antheil genommen hatten. Alle dabey intereßirte Fürſten, vorzüglich aber die beyde regierende Landgrafen von Heſſen, traten zu dem Ende mit einander in Unterhandlungen, es wurden verſchiedene Unterredungen gepflogen, welche ſich zuletzt mit der Entſchlieſung endigten, daß man eine andere und bequemere Zeit zur Ausführung dieſes wichtigen Vorhabens anſetzen wollte. Als der König von Frankreich fortfuhr in dem folgenden 1686ten Jahre ſich gegen Teutſchland überaus feindſelig zu bezeigen, daſſelbe mit offenbarer Gewalt anzugreifen und dem weſtphäliſchen Frieden gerade entgegen zu handeln, thate man zwar dargegen die nachdrücklichſte Vorſtellung, allein

vergebens. Dieſes bewog den Kaiſer, auf den Monat Junius 1686 eine Reichsverſammlung in Augſpurg anzuſtellen und mit verſchiedenen auswärtigen Königen, den bayerischen und fränkiſchen Kreißen und dem Hauſe Sachſen, wider Frankreich ein Bündniß in der Abſicht zu ſchlieſen, gedachte Krone mit Gewalt zur Ruhe zu nöthigen. Karl wurde hierdurch veranlaſſet, die Stände des oberrheiniſchen Kreiſes, die den 7ten Julius zu gedachtem Bündniß getreten waren, auf den 22ten November nach Friedberg zuſammen zu berufen, und mit ihnen den 13ten December einen Receß dahin zu errichten, daß die dem Kaiſer gegen die Türkē zu Hülfe geſchickte Regimenter in Ungarn bleiben ſollten, daß man erwehntes augſpurgiſche Bündniß völlig genehmigen, zu dem Ende 2500 Mann jederzeit in Bereitſchaft halten und in gleicher Abſicht eine Geſandſchaft nach Nürnberg ſchicken wollte †). Damit der Landgraf nöthigenfalls dem Reichsfeind deſto beſſer widerſtehen möchte, lieſe er ſeinen Völkern ihren Sold jederzeit auszahlen, und ſie fleiſig in den Wafen üben ††). Er lieſe

auch

†) Theatrum europæum l. c. S. 705. 980.

††) Edickt vom 8ten April 1686.

auch in dem nämlichen Jahre die Feſtung Rheinfelß ſtark beſetzen, welches aber zu neuen Zwiſtigkeiten mit Heſſenrheinfelß die nächſte Gelegenheit gabe *). Landgraf Karl lieſe 1687 das Kloſtergebäude, darinnen das hirſchfelder Gymnaſium ware, abbrechen, dargegen ein neues Gebäude aufführen, anſehnliche Verbeſſerungen mit dieſer Schule treffen und ſie nach ſeinem Namen nennen **). Als ſich Frankreich in die cöllniſche Poſtulationsſache miſchen und dem Erzſtifte Wilhelm von Fürſtenberg mit Gewalt aufdringen wollte, ware Karl unter denjenigen Fürſten, die ſich dieſer offenbaren Gewalt 1687 zu widerſetzen bemüheten ***). Das Reich drunge endlich 1688 mit dem bayeriſchen Prinzen Joſeph Klemens gegen gedachten Fürſtenberg durch, und da Karl leicht voraus ſehen konnte, daß hierdurch ein Krieg entſtehen würde, lieſe er ſeine Völker zur Vertheidigung des Rheins dahin aufbrechen. Als dieſer wirklich ausbrache, und Frankreich bis Renſee vorgerücket

Uu 5

*) In iur & fact. beſſer gegründete umſtändliche Gegeninformation S. 50.

**) Winkelmanns heßiſche Chronick 2t. Th. S. 264.

***) Theatrum europæum 13ter Theil S. 68. ſeqq. 326 ſeqq. 375.

rückel ware, ſendete der Landgraf den 21ten October 1688 auſer den Regimentern der Verbundenen, noch drey caſſelliſche Regimenter unter Anführung des Grafen von der Lippe dahin, welche endlich die Franzoſen nöthigten, den Ort den 5ten November gedachten Jahres zu verlaſſen. Der vor die Wohlfahrt Teutſchlands ſo eifrig wachende Fürſt, ware hiermit nicht zufrieden, ſondern dahin bedacht, daß der Rhein und Mayn vor den Einfällen Frankreichs möchten in Sicherheit geſetzet werden. In dieſer Abſicht gabe er ſich, in Verbindung des neuen Churfürſten von Brandenburg Friederich des Dritten, alle nur mögliche Mühe, ſolche Maaßregeln zu nehmen, dadurch er ſein Vorhaben am leichteſten erhalten konnte. Damit Frankreich nicht Frankfurt, Hanau, Gieſen und andere benachbarte Oerter wegnehmen und weiter vordringen möchte, ſo hielten beyde Fürſten mit Churſachſen und Braunſchweiglüneburg in Magdeburg eine Zuſammenkunft und beſchloſſen daſelbſten den 12ten October 1688, daß ſie vor Ablauf dreyer Wochen zwiſchen Marburg und Gieſen eine Armee von 24000 Mann verſammlen wollten. Der Landgraf ſollte zur Sicherheit der Stadt Frankfurt, nächſtens ſeinige Compagnien dahin

ſchicken

ſchicken. Er kame den 16ten November in gedachter Stadt mit dem Churfürſten von Sachſen und dem Herzogen von Hannover zuſammen und ſie beſchloſſen, der Churfürſt ſollte ſich mit ſeinen Völkern auf die Seite nach Schwaben und Franken wenden, die Hannoveraner und Caſſellaner aber den Mayn vertheidigen. Karl lieſe hierauf durch den Grafen von der Lippe das von den Franzoſen beſetzte Höchſt wegnehmen, die Bezirke um die Nidda beſetzen, und einige Compagnien zu Fuß und einige 1000 zu Pferd in Frankfurt zur Beſatzung einrücken, darüber erwehnter Graf die Aufſicht führte. Auſer der Wohlfahrt Teutſchlands, ſuchte unſer Landgraf auch die Glückſeligkeit und Ruhe anderer Reiche zu befördern, zumalen wenn der reformirten Religion, der er ſo eifrig ergeben ware, ein nahes Unglück und Gefahr drohete. Der König Jacob der Zweyte von Großbritanien, ſuchte nämlich mit Hülfe Frankreichs, die geiſt- und weltliche Verfaſſung ſeiner Reiche umzukehren. Beyde aufrecht zu erhalten, wagte ſein Schwiegerſohn, der Prinz Wilhelm von Oranien, 1688 mit einer holländiſchen Flotte, eine Landung in England. Da ſich die Republick Holland hierdurch von ihren Völkern entblöſet ſahe, ſo

nahme

nahme der Landgraf und die Herzoge von Braunſchweiglüneburg deren Bedeckung über ſich, begünſtigten das Unternehmen des Prinzens von Oranien gar ſehr und halfen hierdurch die reformirte Religion in Großbritanien behaupten. In dem nämlichen 1688 ten Jahre nahme Karl an den Berathſchlagungen Antheil, die man auf der Reichsverſammlung zur Verbeſſerung des Münzweſens hielte, welche ſich mit einem Reichsgutachten endigten und er ware auch unter denjenigen, die zur Verlegung des Kammergerichts von Speyer nach Wetzlar treulich riethen. Mit Anfang des folgenden 1689ten Jähres, nahme er an allen den Berathſchlagungen, Decreten und Reichsſchlüſſen einen weſentlichen Antheil, die das Reich wider Frankreich errichtete und ware einer von denjenigen Fürſten, die dieſe Sache am eifrigſten betrieben. Als Frankreich die Pfalz, das darmſtädtiſche Gebiet, vorzüglich aber Dornberg, mit unerhörter Wuth und Grauſamkeit verwüſtete, bis nach Frankfurt ſtreifte, und den Reichsvölkern allen Vorrath zu rauben ſuchte, ruhete er in Verbindung des Churfürſten von Sachſen und ſeiner übrigen Bundesgenoſſen, nicht eher bis die Franzoſen die Obergrafſchaft Katzenellenbogen und die benach-

barte

barte Gegenden verlaſſen mußten. Auf gleiche Art halfe er mit den brandenburgiſchen, holländiſchen und ſchwediſchen Völkern, den Niederrhein von den Franzoſen ſäubern. Hierbey lieſe es der patriotiſche Fürſt noch nicht bewenden, ſondern ruhete nicht eher, bis Maynz den Franzoſen wieder entriſſen wurde. Als zu dem Ende der Churfürſt von Sachſen und der Herzog von Lothringen in Frankfurt eine Zuſammenkunft hielten, um ſich wegen der Befreyung der Stadt Maynz und wegen der fernern Unternehmungen zu unterreden, ware der Landgraf ebenfalls gegenwärtig und beſchloſſe mit gedachten Fürſten, Frankreich aus erwehnter Stadt zu verdrengen. Der Landgraf ware hierinnen auch ſo eifrig, daß er und ſeine Völker ſehr vieles dazu beytrugen, daß ſich Maynz den erſten September 1689 ergeben mußte. Einen gleichen Antheil nahm er an der Wiedereroberung der Stadt Bonn, lieſe ſeine Völker in dem darmſtädtiſchen Gebiete und der Wetterau die Winterquartiere beziehen, verlegte in der Abſicht drey Regimenter dies und jenſeits Maynz, um den franzöſiſchen Einfällen vorzubeugen, und vermehrte ſeine daſige Völker mit zwey Regimentern zu Fuß und 400 Mann zu Pferd. Er unterſtützte den Biſchoffen von Würz-

Würzburg in ſeiner mit ſeiner Geiſtlichkeit habenden Streitigkeit auf dem Reichstage und nahme an dem allgemeinen Reichsſchluß vom 28ten September 1689 Antheil, nach welchem die Reichskammer nach Wetzlar ſollte verlegt werden. Zu dem Ende halfe er und andere Reichsſtände das nöthige in gedachter Stadt veranſtalten. Zu welcher Abſicht die in erwehnter Stadt gelegene Völker anderwärts einquartieret wurden. Er ware auch unter denjenigen Fürſten, die die Zwiſtigkeiten in der Güte beyzulegen ſuchten, die über den unbeerbten Tod des letzten Herzogs von Sachſenlauenburg, Julius Franciscus, entſtanden waren. Landgraf Karl ware dahin eifrig bedacht, daß ſeine in der Wetterau und der Bergſtraſe in den Winterquartieren gelegte Völker, die benachbarte Gegenden vor den franzöſiſchen Einfällen und Einäſcherungen bewahren möchten. Nachdeme er mit dem Churfürſten von Bayern und Sachſen, wegen der weiteren Unternehmungen zu Eppingen eine Unterredung gehalten hatte, ſo mußten ſich ſeine Völker im Julio 1690 mit dem Heere vereinigen, das der Churfürſt von Sachſen anführte, welche hierauf an allen Unternehmungen dieſes Heeres Antheil nahmen. Eben ſo großen

Antheil

Antheil nahme der Landgraf und ſeine Völker, an den kriegeriſchen Begebenheiten am Niederrhein und weſtphäliſchen Kreiß. Unterdeſſen ware der Herzog an Savoyen zu den Bundesgenoſſen getreten, und Karl übertruge ſeinem Bevollmächtigten am Reichstag, das nöthige deßfals zu beſorgen. In dem zur Grafſchaft Tyrol gehörigen Thal Tefferregen, fande man einige Proteſtanten, welchen den 14ten Auguſt 1685 ware angekündiget worden, daß ſie ſich anderswohin begeben ſollten. Da man bey dem allen dieſen armen Leuten bey ihren Abzug allerhand Schwirigkeiten machen wollte, nahme ſich Karl und andere proteſtantiſche Fürſten derſelben ſo nachdrücklich an, daß ſie nicht nur die Erlaubniß bekamen, ſich hinwegbegeben zu dürfen, ſondern, daß es ihnen auch frey ſtehen ſollte, über ihre Güter Verordnungen zu treffen und ihre Kinder zu erziehen. Karl hat auch durch ſeinen Bevollmächtigten den Reichsſchluß genehmiget, nach welchem dem Könige von Schweden ſein Herzogthum Zweybrücken, dem Herzog von Lothringen aber dieſe Provinz wieder ſollte erſetzet und deſſen Geſanden zu den künftigen Friedensunterhandlungen, der Zutritt ſollte verſtattet werden. Er fuhre, gleich einigen Jahren vorher,

her, fort, Caſſel 1690 zu verſchönern und zu erweitern. Er zoge durch Verſprechung wichtiger Vortheile, nicht nur die franzöſiſche Flüchtlinge, wie wir bereits angeführet haben, ſondern auch andere Fremde dahin. Die ſich daſelbſten anbaueten, erhielten die Materialien ohnentgeldlich, und auf zehen Jahre die Freyheit von allen Abgaben, diejenige aber, ſo 2 Häuſer erbaueten, wurden auf 20 Jahre von der Pflicht losgezählet, erwehnte Abgaben zu entrichten. Verwendete einer auf das Bauen 10000 Gulden, ware er Lebenslang frey, die andere Jahre der Freyheit aber, wurden nach der Summe jederzeit eingerichtet, die man zu dieſem Gebrauch gewidmet hatte, die Bauplätze aber erhielte man frey, nur mußte man der Stadt dargegen eine jährige geringe Abgabe zahlen. Hiermit verbande Karl noch andre Vortheile, und verſchafte ſeiner Reſidenz hierdurch einen ſehr beträchtlichen Zuwachs †).

§. 5.

†) Theatrum europæum l. c S. 326 ſeqq. 432. 356 ſeqq. Kopp l. c. p. 118. ſeqq. Theatr. europæ. l. c. S. 521. 370 ſeqq. 789. 653 683. 721 ſeqq. 821 ſeqq. 1281. 1044 ſeqq. 1056. 1076 ſeqq. 1169. 1179. 1205.

§. 5.

Fernere Fortſetzung.

Den 21ten Februar 1691 fande ſich Landgraf Karl in der Abſicht in dem Haag ein, den König Wilhelm von Großbritanien zu beſuchen, und ſich mit ihm wegen der allgemeinen Wohlfahrt Teutſchlands zu unterreden. Man nahme daſelbſten Maaßregeln, wie man den ehrgeitzigen Abſichten Frankreichs begegnen und denſelben Maaß und Ziel ſetzen wollte. Es wurde feſtgeſetzet, daß die wider Frankreich vereinigte Heere, eine Armee von 130000 Mann auf die Beine bringen ſollten. Der Landgraf machte ſich nicht allein anheiſchig, gedachtes Heer mit 8000 Mann zu vermehren, ſondern wendete auch ſeine ganze Sorgfalt dahin, daß ſeine an der Moſel und dem Rhein gelegene Völker, ſich den Franzoſen mit allem Nachdruck widerſetzen und die daſige Gegenden wider ihre Anfälle ſchützen ſollten. Da jene dem Lande Eifel mit einem Ueberfall droheten, ſo ſendete er ihnen den 9ten April zwey Regimenter zu Hülfe, und da die Franzoſen bey Meyenfeld in der Gegend Mont-Royal im Monat May ſtreiften, ſo wurden ſie

von den Caſſellanern überfallen und größtentheils verwundet. Als die Franzoſen den 19ten May 1691 auf Anregen der fürſtenbergiſchen Partie, Lüttich mit 12000 Mann belagerten, ſendete der Landgraf vorher nicht nur ein Regiment Dragoner zu ihrer Vertheidigung dahin, ſondern der Graf von der Lippe mußte auch auf ſeinen Befehl mit einigen 1000 caſſelliſcher Völker zu ihrer Rettung herbey eilen. Dieſes und andere Umſtände nöthigten endlich den Feind, die Belagerung mit Verluſt aufzuheben. Er und ſeine Völker, nahmen an allen kriegeriſchen Auftritten einen lebhaften Antheil, die in den ſpaniſchen Niederlanden erfolgten und da man zuletzt die Franzoſen nicht zum Treffen bringen konnte, ſo kehrte der Landgraf mit ſeinen Völkern wieder nach Teutſchland zurück. Hierauf verlegte Karl ſeine Völker in die Gegend von Lüttich, ſuchte den Feind zum Treffen zu nöthigen und da dieſes nicht angehen wollte, beobachtete er ihn ſo lange, bis er den 20ten October 1691 ſich in die Winterquartiere begabe. Als der Landgraf hierdurch ſeine Abſichten erreichet hatte, lieſe er ſeine Völker in der Wetterau und in dem Weſterwald ebenfalls die Winterquartie-

re

te beziehen †). Karl halfe auch den 29ten September 1691 den Reichsſchluß errichten, den man wegen des Durchzugs der Völker trafe. Er nahme in dem folgenden 1692ten Jahre an den Unterhandlungen Antheil, die bey der Reichsverſammlung wegen Errichtung der 9ten Churſtimme gepflogen wurden. Bey dem allen fuhre er fort, ſich der allgemeinen Sache wider Frankreich ſehr nachdrücklich anzunehmen. Das Churſächſiſche Contingent hatte ſich unter Anfürung des Grafen von Promnitz, mit den caſſelliſchen Völkern vereiniget und 2 Regimenter von ihnen kamen den 6ten Junius 1692 in dem Lager bey Sinsheim an, zu dem Landgrafen aber, der ſich damals in Umſtadt aufhielte, verfügten ſich in der Abſicht die Feldherrn, der Markgraf von Bayreuth, der Herzog von Würtemberg und der Graf von Styrum, ſich mit ihm wegen der weiteren Kriegesunternehmungen zu unterreden. Hierauf paßirte der Landgraf den 13ten Junius mit ſeinen Völkern bey Maynz

 den

†) Theatum europæum 14ter Theil S. 31. 41. ſeqq. 44. 51. 86. ſeqq. Mercur. hiſtor. T. 10. p. 214. 321. 369 84. 88. T. 11. p. 116. 458 ſeqq.

Rhein, griffe die ſich in einem Kapucinerkloſter bey Worms aufhaltende 300 Franzoſen an, und machte ſolche nach einem ſehr muthigen Widerſtand theils nieder, theils zu Gefangene. Die unter dem Marſchall von Lorge ſtehende Franzoſen, rückten hierauf ſo nahe an das caſſelliſche Lager, daß ſie nur eine halbe Stunde davon entfernet waren. Man vermuthete eine Hauptſchlacht, machte ſich dazu bereits fertig, allein der Feind boge dem Treffen durch ſeinen Rückzug nach Pfedersheim vor. Karl ſchickte hierauf ſeinen Feldzeugmeiſter, den Grafen von der Lippe, mit 2000 Mann dem Feinde in der Abſicht nach, deſſen Hinterzug anzugreifen, er ſelbſten aber folgte mit dem übrigen Theil ſeines Heeres um jenen zu unterſtützen. Der Graf von der Lippe wurde eher angegriffen und zurückgetrieben, ehe der Landgraf ankommen konnte. Letzterer wollte zwar den Feind angreifen, koñte ihn aber nicht zur Schlacht nöthigen, und beyde zogen ſich in ihre vorige Läger wieder zurück, da der Marſchall von Lorge zu keinem Treffen zu bringen ware. Da er nur die caſſelliſche Armee zu entkräften, ſich aus dem Lager von Namur zu verſtärken und bey Philippsburg mit einem Theil ſeines Heeres einzubrechen ſuchte, ſo glaubte unſer

unſer Fürſt, ſein voriges Lager verlaſſen und das Vorhaben des Gegentheils vereiteln zu müſſen. Zu dem Ende ginge er mit Ende des Junius 1692 bey Mäynz über den Rhein, zoge ſich aus der Urſache gegen die Bergſtraße hin, ſich mit dem Markgrafen von Bayreuth in der Gegend von Heidelberg zu vereinigen. Die Franzoſen wurden mit einigen 1000 Mann verſtärket, erwarteten noch mehrere Völker, verlieſen ihr Lager bey Heppenheim, ſetzten ſich bey Philippsburg, und man vermuthete, ſie würden, um in das Würtembergiſche einzudringen, den Rhein paßiren. Der noch bey Grenzheim ſtehende Landgraf, hielte hierauf mit den übrigen Feldherrn den 19ten Julius einen Kriegesrath, brach mit der geſammten Armee auf, lagerte ſich bey Bruchſal, und hielte einen neuen Kriegesrath. Die Franzoſen paßirten den 19ten Auguſt bey Mannheim den Rhein, ohne, daß es die Verbundene verhindern konnten, die caſſelliſche Reuterey aber ginge bey Heidelberg über den Necker. Den erſten September folgte der Landgraf mit dem übrigen Theil ſeines Heeres, ginge über den Rhein, vereinigte ſich mit ſeinen Bundesgenoſſen und ſetzte ſich den 4t. September bey Speyer. Die Armee, davon der Landgraf den linken Flügel

anführte, wurde in Schlachtordnung geſtellet, man kanonirte von beyden Seiten einige Stunden gewaltig aufeinander, ſuchte den Feind anzugreifen, koñte aber ſeinen Endzweck nicht erreichen, und beyde Theile zogen ſich mit einem geringen Verluſt in guter Ordnung zurück, worauf ſich die Aliirten nach Mudenheim begaben. Von da zoge man nach Ebersheim, der Landgraf aber belagerte Ebersburg in der Unterpfalz, mußte die Belagerung den 8ten October aufheben und bezoge die Winterquartiere, theils zu Coblenz, theils in der Kellerey Stein *). Die Franzoſen wollten ſich mit Ende des Jahres der Feſtung Rheinfelß bemeiſtern, um ſich des Rheines zu verſichern, und den Aliirten alle Handlung auf demſelben abzuſchneiden. Sie ſuchten dieſes Vorhaben den 6ten December 1692 in die Erfüllung zu ſetzen. Der Graf von Tallard und der Herr von Choiſy erhielten den Auftrag, mit 23 Bataillons Infanterie, 20 Regimenter Cavallerie und Dragoner und dem nöthigen Geſchütz dahin aufzubrechen. Landgraf Ernſt von Heſſenrheinfelß hörte nicht ſobald von der Annäherung der Franzoſen, als er ſich von da weg und nach Cöllen begabe.

Land-

*) Theatr. europæ. l. c. S. 260 ſeqq.

Landgraf Karl trafe ſogleich alle nur mögliche Anſtalten, dieſen wichtigen Ort zu retten. Die in der daſigen Gegend gelegene Völker, mußten ſogleich den Ort beſetzen, welchen vor Ablauf dreyer Tage ſoviele andere folgten, daß die Beſatzung 3000 Mañ ausmachte, darüber dem caſſelliſchen Generalmajor, Baron von Görz die Aufſicht übertragen wurde. Dieſer bezeigte ſich überaus muthig, fügte dem Feinde einen beträchtlichen Schaden zu und vereitelte alle Abſichten desſelben. Dieſes und der Umſtand, daß Landgraf Karl mit ſeinen, u. eingen brandenburgiſchen und neuburgiſchen Völkern zum Beyſtand herbey kame und die Belägerer angreifen wollte, hieſe die Franzoſen den Ort den 23ten December 1692 völlig verlaſſen *). Landgraf Karl lieſe die Feſtungswerke ausbeſſern, vermehren und aus der Urſache mit hinlänglichen Proviant und Amunition verſehen, damit ſie dem Feinde den nöthigen Widerſtand leiſten möchten. Er lieſe zum Gedächtniß der aufgehobenen Belagerung, eine Münze prägen **).

*) Theatrum europæum l. c. S. 266 ſeqq. M. SS. Mercur. hiſtor. T. 14. p. 175 ſeqq.

**) Hart. hiſtor. haſſ. P. Tert. p. 189.

Auſerdem, daß Karl vor die mehrere Befeſtigung von Rheinfelß ſorgte, ſendete er auch mit Anfang des folgenden 1693ten Jahres ſeine Bevollmächtigte nach Cöllen, um ſich mit den kaiſerlichen und andern Geſanden zu berathſchlagen, wie man die am Rhein gelegene Oerter dem Reiche erhalten könnte. Man zoge in überlegung, wie viel Völker ein jeder von denjenigen Herrn zur Vertheidigung des Rheines und des Reiches geben ſollte, deren Geſanden in Cöllen gegenwärtig waren. Den 13ten Februar 1693 hielte der Landgraf mit den Churfürſten von Trier und Pfalz in Coblenz aus der Urſache eine Zuſammenkunft, um die Mittel ausfindig zu machen, wie man die Wohlfahrt des Reiches befördern, und die Völker keinen Mangel an Früchten und Kriegesbedürfniſſen ſollte leiden laſſen. Er ſelbſten lieſe mit großen Unkoſten, Getraide aus Heſſen und Franken zu dem Ende nach Frankfurt und Maynz bringen. Er ſendete auch im April gedachten Jahres ſeine Räthe nach erwehnten Frankfurt, um der Verſammlung der oberrheiniſchen Kreißſtände daſelbſten beyzuwohnen. Im Anfang des Mays 1693 paßirten die Franzoſen bey Philippsburg den Rhein, griffen Heidelberg an und machten

ſich

ſich davon, entweder durch Nachlåſigkeit, oder durch Verråtherey des daſigen Commendantens, Heydersdorf, Meiſter. Der Feldherr der Reichsarmee, Markgraf Ludwig von Baden, ſendete hierauf einen beſondern Boten mit der Bitte an den Landgrafen, daß er ihm zur Hülfe eilen möchte. Dieſer ſendete nicht nur ſeinen Völkern den Befehl zu, daß ſie ſich gegen den Feind in Bewegung ſetzen ſollten, ſondern ginge auch ſelbſten nach Rheinfelß zu, um dieſes Ufer des Rheins vor den Anfällen der Franzoſen zu ſchützen, 6000 von den ſeinigen aber mußten ſich indeſſen dem Lager erwehnten Feldherrns nåhern. Der Feind drunge hierauf in die Bergſtraße nach Bensheim vor, welchen zu beobachten 800 caſſellaner bis nach Eppenheim geſchickt wurden. Den Franzoſen ware deren Ausſchikkung verrathen worden, ſie paßten ihnen in einem engen Wege auf, griffen ſie mit einer überlegenen Macht an und ſchlugen ſie mit einem Verluſt von mehr als 150 Mann zurück. Nach der Eroberung v. Zwingenberg, vereinigten ſich die caſſelliſche Völker mit den Sachſen, da ſie aber dem Feinde nicht gewachſen waren und Frankfurt von deſſen Gewalt nöthigenfalls nicht befreyen konnten, ſo riefen ſie den Markgrafen

von Baden um Beyſtand an. Indeſſen hatte ſich der Dauphin mit ſeinen 12000 oder 15000 Mann mit dem Herzogen von Lorge vereiniget, und ware in das Würtembergiſche eingedrungen. Unſer Fürſt ware wehrend der Zeit im Lager eingetroffen, vereinigte ſich hierauf mit ſeinen Bundesgenoſſen und hielte mit ihnen den 22ten Julius 1693 einen Kriegesrath. Es wurde unter andern darinnen beſchloſſen, daß Karl den linken Flügel von dem vereinigten Heere anführen und daß man dem Markgrafen von Bayreuth zu Hülfe eilen ſollte. Den 28ten Julius kamen ſich beyde Heere gar nahe, die Aliirten fingen an die daſige Gegend zu verkundſchaften und ihr Lager in der Abſicht zu befeſtigen, daß ſie in dem Falle des Sieges deſto gewiſſer ſeyn könnten, wenn ſie ſollten angegriffen werden. Den 1ten Auguſt gedachten Jahres, rückte der Feind mit ſeiner geſammten Reuterey und 4000 Grenadiers an, um den linken Flügel der Aliirten, der von unſerm Karl angeführet wurde, anzugreifen. Die ganze feindliche Macht ſchiene auf dieſen andringen zu wollen, der Landgraf aber erwartete den Angrif ganz geruhig. Als die Franzoſen mit voller Macht und Hitze vordrungen, glaubte man eine Hauptſchlacht gewiß erwarten

zu

zu dörfen. Da aber der Feind den Muth des Fürſtens und die feſte Enſchlieſung ihn auf gehörige Art zu empfangen ſahe, ſo verſchwand mit einmal ſeine Tapferkeit, er ginge zurück und paſſirte den Necker wieder *). Die Aliirten beſetzten hierauf die von dem Gegentheil verlaſſene Oerter, der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf beſchloſſen, die Franzoſen auf der Seite von Stollhofen zu verfolgen. Man wurde zugleicher Zeit einig, daß die Bevollmächtigte des Kaiſers, der Churfürſten von Sachſen und Mainz, des Landgrafens von Heſſencaſſel und die Abgeordnete des fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreißes, zu dem Ende nach Frankfurt ſollten geſchickt werden, damit die kaiſerliche und churſächſiſche Völker ſolche Winterquartiere beziehen möchten, daß ſie den künftigen franzöſiſchen Einfällen vorbeugen und verhindern könnten, daß der Feind nicht wieder in das Herz Teutſchlands dringen möchte. Da ſich der Gegentheil in andere Gegenden wendete, ſonderte ſich der Churfürſt von Brandenburg und Landgraf Karl mit

*) Theatrum europæum l. c. S. 449. 455 ſeqq. Mercur. hiſtor. T. 14. 238. 389. 508. 623. T. 15. p. 141. 146.

mit ihren Völkern von dem vereinigten Heere ab, und wendeten ſich nach der Bergſtraße, der Landgraf aber ginge von da nach ſeiner Reſidenz ab, nachdeme er vorher den Befehl ertheilet hatte, daß ein Theil ſeines Heeres in Verbindung einiger brandenburgiſcher Völker, den Mayn paßiren und den Niederrhein nöthigenfalls gegen die Feinde vertheidigen ſollte †). Der Landgraf lieſe die Feſtung Rheinfelß, von welcher das Gerücht ginge, daß ſie die Franzoſen in dem gegenwärtigen Jahre wieder beſetzen wollten, noch mit neuen Werken vermehren und ſie mit dem gehörigen Geſchütz und andern Kriegesbedürfniſſen mit großen Koſten verſehen. Alles dieſes nebſt den großen Unkoſten, die man auf die Behauptung gedachter Feſtung wenden mußte, gabe zu einer Unterhandlung mit dem Landgrafen Ernſt von Heſſenrheinfelß die nächſte Gelegenheit. Man ginge nämlich damit um, oftgedachten Ort gegen Abtretung ähnlicher Einkünfte an Heſſencaſſel zu überlaſſen. Die in Cöllen erwehnte Unterhandlunglungen würden vielleicht auch zu Stande gekommen ſeyn, wenn ſie das Ableben des Landgrafen Ernſt nicht unterbrochen hätte, das den 12ten May 1693 in erwehntem Cöllen

†) Theatr. europæ. l. c. S. 460.

Cöllen erfolgte *). In dem nämlichen Jahre kame das Amt und Kloſter Frauenſee von Heſſenrheinfelß an unſern Landgrafen. Dieſer verſetzte es 1699 an den Freyherrn von Riedeſel zu Herrmannsburg, lößte es aber wahrſcheinlich 1726 wieder ein. Im Jahr 1736 kame es zwar zur Tilgung der Anſprüche, die Churſachſen an die hanaumünzenbergiſche Reichslehen machte, an dieſes Haus, wurde aber durch neuere Verträge von 1742 und 1743 an Heſſencaſſel wieder abgetreten **). Frankreich thate 1693 wieder allerhand Friedensvorſchläge, da ſie aber nur dahin zielten, dem Reiche eine Grube zu graben, ſo ware Karl unter denjenigen Fürſten, die ſich einem ſo mislichen Frieden mit dem größten Nachdruck widerſetzten. Er hatte ſeinen Völkern ſolche Winterquartiere angewieſen, daß ſie nach Beſetzung der haltbaren Oerter den Aliirten zu Hülfe eil[illegible] konnten. Man vereitelte hierdurch die Abſichten des Feindes völlig, und befreyete Rheinfelß von der Furcht einer neuen Belagerung. Karl gabe auch zu dem 1694 von den Aliirten ***), vorgeſchlagenen Feſtungs=

*) ibid. S. 510.

**) Engelh. Beſchr. der heſſencaſſ. Länd S. 885.891.

***) Theatr. europæ. l. c S. 567. 599. 638.

ſtungsbau des Schloſſes Friederichsburg in Mannheim ſeine Genehmigung, indeme man hierdurch denen Streifereyen der Franzoſen um ſoviel ehender Einhalt thun konnte. Da ſich in den vorhergehenden Jahren, wie wir bereits angeführet haben, die fränkiſche und ſchwäbiſche Kreiße genauer mit einander vereiniget hatten, ſo gaben ſie ſich alle Mühe, daß ſie die am Rhein liegende Kreiße mit in ihr Bündniß ziehen könnten. Zu dem Ende wurde den 25ten Jenner des folgenden 1695ten Jahres, in Frankfurt eine Verſammlung des oberrheiniſchen Kreißes gehalten. So vortheilhaft dieſe Verbindung auch vor die gemeine Angelegenheit geweſen wäre, ſo kame ſie doch nicht zu Stande. Der Streit wegen des Condirectoriums in erwehntem Kreiße, ware hieran lediglich ſchuld. Pfalzſimmern hatte daſſelbe mit dem Biſchoffen von Worms bis dahin beſeſſen, es kame aber mit Erlöſchung dieſer Linie an einen catholiſchen Fürſten. Da hierdurch das geſammte Directorium in den Händen der Catholicken ware, ſo wollten dieſes die Evangeliſche, vorzüglich aber Landgraf Karl, nicht zugeben. Die evangeliſche Stände gedachten Kreißes, trugen ihm einsweilen das Directorium auf und er und einige proteſtanti=

teſtantiſche oberrheiniſche Stände, hielten in Marburg eine Zuſammenkunft. Sie wurden einig, dabey ſtandhaft zu verbleiben, daß bey dem Directorio die Gleichheit der Religionen müßte beobachtet werden. Der Kreißtag wurde hierüber auf 2 Monate verſchoben und man wollte wehrend der Zeit einen Verſuch wagen, ob man einen Mittelweg ausfindig machen könnte, dieſem Kreiß ſeine alte Verfaſſung wieder zu geben. Der Landgraf lieſe ſich keine Mühe und Sorgfalt verdrießen, die Wohlfahrt und Glückſeligkeit Teutſchlands ſoviel thunlich, zu befördern und zu erhalten. In dieſer Abſicht reißte er im Jenner 1695 nach Magdeburg, um wegen dieſer Angelegenheit einen Schluß zu faſſen, die von Frankreich gethane Friedensvorſchläge in Ueberlegung zu nehmen, und die heilſamſte Maaßregeln zu nehmen, wie man das Bündniß mit Churbrandenburg erneuern ſollte. Damit aber in dem bevorſtehenden Sommer den am Rhein liegenden Völkern der Bundesgenoſſen nichts abgehen möchte, ſo ware er nicht nur dahin bedacht, daß eine große Menge Getraides nach Rheinfelß gebracht wurde, ſondern lieſe auch die Feſtungswerke gedachten Orts vermehren. Damit er aber auch den Unternehmungen

gen der Franzoſen um ſoviel ehender vorbeugen möchte, verlegte er im Februar 1695 ſeine Völker an Rhein, daß ſie ſich von Ringau bis an Rheinfelß hinzogen und ſich in der Abſicht auf die Seite nach Bopparten wendeten, den Feind zu beobachten †). Als die Franzoſen unter Anführung des Marſchalls von Lorge, den 4ten Junius erwehnten Jahres bey Philippsburg den Rhein paßirten, und dem unter dem Markgrafen von Bayreuth ſtehenden teutſchen Heere zu mächtig wurden, wurden der übrigen Bundesgenoſſe und mit ihnen die caſſelliſche Völker, zu jener Unterſtützung und Verſtärkung zu Hülfe gerufen. Letztere eileten mit den lüneburgiſchen, münſteriſchen und paderborniſchen Völkern, durch die Bergſtraſe, theils über Frankfurt, theils über Aſchaffenburg, nach dem gemeinſchaftlichen Lager, und rückten den 4ten Julius näher an das gegentheilige Lager. Die Franzoſen hatten ſich aber ſo vortheilhaft gelagert, daß ein Angriff nicht wohl zu wagen ware. Hierauf ginge Karl mit einem beträchtlichen Theil ſeiner Völker, wozu noch andere

†) Mercur. hiſtor. T. 18 p. 145. 271. 384. ſeqq. 466. Theatrum europæ. l. c. S. 791. 754.

dere ſtießen, in der Abſicht in die Niederlande, damit er den daſigen Allirten Völkern, die Namur belagerten, Beyſtand leiſten könnte, welchen nach der Hand noch mehrere caſſelliſche Völker dahin folgten. Die daſige Begebenheiten zu erzählen, dürfte überflieſig ſeyn, nur müſſen wir kürzlich anführen, daß Karl und ſein Heer ſich bey jeder Gelegenheit vorzüglich auszeichneten. Die an dem Rhein zurückgebliebene caſſelliſche Völker, blieben eine Zeitlang bey Heidelberg nebſt dem übrigen Heere ſtehen, ſuchten das darmſtädtiſche Gebiet gegen die Anfälle des Feindes zu ſchützen, und da dieſer den 24ten October die Winterquartiere bezoge, ſo nahmen ſie dieſe auf eine ſolche Art, daß der Gegentheil den Rhein nicht paßiren konnte. Den 11ten November mußten die Einwohner Bacherachs aus der Urſache ihre Mauern niederreiſen, damit die caſſellaner dieſen Ort nicht wieder beſetzen, und daraus, wie ehedem, bis an Kien ſtreifen ſollten *).

*) Theatrum europæum l. c. S. 755. 767 ſeqq. 800. ſeqq.

§. 6.

Weitere Fortſetzung.

Um dieſe Zeit thate Frankreich, ſeiner Gewohnheit nach, wieder neue Friedensvorſchläge. Karl wollte hierzu, wie der König von Engelland, nicht eher ſtimmen, bis man von dem Gegentheil einen dauerhaften und beſtändigen Frieden erhalten könnte, und bis dieſer wenigſtens Straſburg und Luxenburg dem Reich und Spanien wieder gegeben hätte. Er ware vorzüglich dahin bedacht, daß das wegen dieſes Krieges errichtete Bündniß möchte erneuert, und daß ſich alle Theilhaber zur gemeinſchaftlichen Wohlfahrt näher mit einander vereinigen ſollten †). Im Jahr 1696 wurde mit Erbauung des ſogenannten Winterkaſtens oder des Karlsberg, der von unſerm Fürſten ſeinen Namen erhalten hat, der Anfang gemacht. Der berühmte Baumeiſter Guemerie in Rom übernahm 1701 die Ausführung deſſelben, und brachte ihn 1714 in denjenigen Zuſtand, darinnen wir ihn dermalen finden. Eine Ausführliche Beſchreibung von dieſem ewigen Denkmal, der Pracht unſeres Landgra-

†) Theatr. europæ. 141. Th. S. 786 ſeqq.

Landgrafens zu liefern, glauben wir um ſoviel weniger verbunden zu ſeyn, da andere davon bereits vor uns ſehr umſtändlich gehandelt haben *). Die Franzoſen rückten im May 1696 mit 2 Heere, die von den Herzogen von Villeroy und dem Marſchall von Boufleur angeführet wurden, in das Feld. Die Bundesverwanden ſetzten dieſen ihre Völker entgegen. Zu letzteren ſtieſen den 7ten Junius der König von Engelland, und das in Frankfurt bis dahin gelegene caſſelliſche Regiment **). Landgraf Karl kame ſelbſten in gedachtem Monat mit 20000 Mann ſeiner, und der lüneburgiſchen und münſteriſchen Völker, in den Niederlanden an. Anfänglich lagerte er ſich zu Viſer zwiſchen Linck und Maſterich und rückte immer näher nach Namur. Da aber der Gegentheil alle Gelegenheit zum Fechten vermiede und gar keine Hofnung vor ſich ſahe, etwas rühmliches auszuführen, ſo kehrte der Landgraf mit ſeinem Heere den 12ten Auguſt wieder nach Teutſchland zurück. Den

*) Engelhards Erdbeſchreibung der heſſencaſſelliſchen Länder S. 171 ſeqq.
Schminks Beſchreibung von Caſſel S. 17 ſeqq.

**) Lersners Chron. der Reichsſt. Frankfurt S. 411.

26ten Auguſt paßirte er bey Coblenz in der Abſicht die Moſel, in Teutſchland ſeinen kriegeriſchen Geiſt mehr als in den Niederlanden zu befriedigen, und vereinigte ſich zu dem Ende den 9ten September bey Türkheim mit dem Markgrafen von Baden. Der Gegentheil hatte ſich an dem jenſeitigen Ufer der Speyerbach gelagert und verſchanzet. Die Aliirten ſtanden diſſeits gedachten Strohmes in der Gegend von Neuſtadt. Der linke Flügel von letzteren, den der Landgraf anführte, zoge ſich nach Haſeloch zu, er nahme hierauf an allen Begebenheiten Antheil, hielte den 26ten September mit dem Markgrafen von Baden eine Unterredung, verlieſe hierauf das Lager ſeiner Bundesgenoſſen und kehrte nach Heſſen wieder zurück *). Unterdeſſen hatte auch die in Rheinfelß gelegene caſſelliſche Beſatzung nicht ſtille geſeſſen, ſondern thate auf die Feinde glückliche Streifereyen. Die bey den Bundesaerwanden zurückgebliebene caſſelliſche Völker, ſchlugen bey Worms eine Schiffbrücke und gingen den 7ten October aus der Urſache wieder über den Rhein zurück, weilen ſich das Gerücht

*) Theatr. europæ. l. c. S. 13 ſeqq. Lettres hiſtor. T. 10. p. 293. ſeqq. Mercur hiſtor. T. 21. p. 391.

Gerücht verbreitet hatte, daß die Franzoſen bey Philippsburg den Rhein paßiret wären. Dieſen ſich zu widerſetzen, zogen die Caſſellaner nach Heidelberg, und wollten zugleich den Feind von den Linien abhalten. Bey dem allen fiele weiter nichts vor, ſondern beyde Theile bezogen die Winterquartiere. Wegen derſelben wurden die caſſelliſche mit den pfälziſchen Völkern zwar in Zwiſtigkeiten verwickelt, allein der Churfürſt von Maynz vermittelte die Sache und boge dadurch allen nachtheiligē Folgen mit großer Klugheit vor †). Hierauf wurde wieder viel von einem Frieden zwiſchen den Aliirten und Franzoſen gehandelt, da aber erſtere nichts eher davon wiſſen wollten, bis alles in den Stand wieder wäre geſetzet worden, in welchem es zu den Zeiten des weſtphäliſchen Friedens geweſen ware, ſo wurde abermalen nichts aus dem Frieden. Man glaubte vielmehr, die Wohlfahrt Teutſchlands mache es nothwendig, auch alsdenn dem Bündniß treu zu bleiben, wenn gleich der Friede zu Stande kommen ſollte, und daß man von allen Begebenheiten denen Aliirten Nachricht geben

†) Theatr. europæum l. c. p. 16. Mercur hiſtor. l. c. p. 164. 510. 603 ſeqq.

müſſe, welches ſie ſich unter einander heilig verſprachen. Landgraf Karl trate dieſem Bündniß, welches den 23ten Jenner 1697 im Haag errichtet wurde, bey, und genehmigte auch den Beytritt der ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreiße zu demſelben. Als die Stände des oberrheiniſchen Kreiſes und die auf dem Weſterwald, im November 1696 in Frankfurt eine Zuſammenkunft hielten, und verſchiedenes in den abgeredeten Punkten enderten ſo widerſetzte er ſich dieſen nicht nur aus voller Macht, ſondern halfe auch ihre Entſchlieſung beſchleinigen, daß ſie im Februar 1697 alles zur Fortſetzung des Krieges in Bereitſchaft haben wollten. Er ware auch der Erneuerung des Bündniſſes der 6 Kreiße nicht zuwider, das wir unter dem Namen der Aſſociation kennen, ſondern da die Directores derſelben, auf Anregen des Churfürſten von Mainz, den 5ten December 1696 in Frankfurt zuſammen kamen, ſo truge er das ſeinige dazu bey, daß dasſelbe auf das neue wieder beſtätiget wurde. Als das teutſche Heer in dem darauf folgenden 1697ten Jahre gegen die Franzoſen wieder in das Feld zu rücken im Begriff ſtande, wollten die Reichskreiße hierzu 6000 Mann ſtellen, zu welchen noch ſo viele Völker

der

der Bundesgenoſſen ſtoſſen ſollten, daß man ſich gewiß ſchmeichelte von dem Gegentheil an dem Rhein nichts befürchten zu dürfen. Der Landgraf ſelbſten ginge zwar mit ſeinem Heere auf Anhalten des Königes von Großbritanien in die Niederlande, allein der darzwiſchen gekommene Friede verhinderte ſeine kriegeriſche Unternehmungen, nur konnte er indeſſen durch ſeine Gegenwart Brüſſel von der Gefahr einer Belagerung befreyen, damit es von den Franzoſen bedrohet wurde. Den 15ten Junius 1697 wurde zu Regenſpurg wegen des vorhabenden Friedens ein kaiſerliches Commiſſionsdecret ausgefertiget. Den nämlichen Tag wurde auch an gedachtem Orte die Vollmacht vor die Deputirte ausgefertiget, die im Namen des Reiches dem Friedensgeſchäfte beywohnen ſollten. Unter dieſen finden wir vorzüglich das Haus Heſſencaſſel. Unterdeſſen ſendete der vertriebene König, Jacob von Großbritanien, ein Manifeſt an den Landgrafen, in welchem er die evangeliſche Mitglieder des allgemeinen Bündniſſes erſuchte, ſich ſeiner Anfoderung an Großbritanien bey dem Friedenswerk anzunehmen. Da aber die Gewehrung dieſer Bitte, wider das Intereſſe ſeiner Bundesgenoſſen, vorzüglich aber

der proteſtantiſchen Religion ware, ſo lehnte er den Vortrag von ſich ab. Den 9ten May 1697 kamen die Bevollmächtigte zuerſt wegen des vorhabenden Friedens in Rißwick zuſammen, und der caſſelliſche Geheimderath Wilhelm Vultee, erhielte von ſeinem Fürſten Befehl, das Nöthige in ſeinem Namen daſelbſten zu beſorgen *). Da dieſe Unterhandlungen nicht in die Geſchichte der Heſſen, ſondern des Reiches gehören, ſo ſehen wir keine Nothwendigkeit vor uns, ſie hier einzurücken. Nur müſſen wir errinnern, daß, da ſich das Reich beynahe von allen ſeinen Bundesverwanden verlaſſen ſahe, es den 30ten October 1697 genöthiget wurde einen ſehr nachtheiligen Frieden einzugehen. Alle Bedingungen deſſelben gehören nicht hieher, ſondern nur die Umſtände, daß, Vermöge deſſelben, die Prinzen des verſtorbenen Landgrafens Ernſt, Rheinfelß nebſt allen denjenigen wieder haben ſollten, was ihr Vater beſeſſen hätte, doch ſo, daß hierdurch den Gerechtſamen des Hauſes Heſſencaſſel nichts im mindeſten ſollte vergeben werden **). Hiermit kann

*) Theatr. europæ. l. c. S. 130 ſeqq. 135. 237 ſeqq. **) Inſtrum. pac. Ryswic. §. 45. Theatr. europæum l. c. S. 222.

kann man die ſo fatale Clauſel des 4ten Artickels des ryßwickiſchen Friedens verbinden, die dem Religions und weſtphäliſchen Frieden gerade entgegen ware, und die nächſte Gelegenheit zu immerwehrenden Zwiſtigkeiten zwiſchen den Evangeliſchen und Catholiſchen gabe. Nach derſelben ſollte die catholiſche Religion in allen den Oertern, die Frankreich wieder abtreten würde, in dem nämlichen Zuſtand verbleiben, in welchem ſie ſich zur Zeit der Abtretung befunden hätte *). Dieſe Clauſel wurde von dem caſſelliſchen und andern evangeliſchen Abgeordneten ſogleich verworfen, indeme ſie gegen die Inſtruction ginge, die man den Reichsdeputirten gegeben hatte, welche ſich lediglich auf den weſtphäliſchen Frieden gründete. Daher kame es, daß der caſſelliſche Bevollmächtigte und andere evangeliſche Abgeordnete dieſen Frieden nicht unterzeichnen wollten, ſondern ſie glaubten vielmehr, daß man ihn nicht eher unterſchreiben müſſe, bis gedachte Clauſel wäre abgeändert worden, und man müſſe wenigſtens dem Reiche Zeit zur Ueberlegung laſſen, eher man etwas

 weiter

*) ibid. §. 4.

weiter vornehmen könnte †). Landgraf Karl nahme hierauf an allen den Maaßregeln einen lebhaften Antheil, die die Evangeliſche gegen erwehnte Clauſel nahmen. In gleicher Abſicht wurde die den 13ten Jenner 1697 in Frankfurt genehmigte Vereinigung des ober- und niederrheiniſchen, des fränkiſchen, ſchwäbiſchen und weſtphäliſchen Kreißes, die den 16ten Junius erwehnten Jahres erneuert wurde, auch auf dieſen Umſtand ausgedehnt ††). Da Frankreich Briſach und Philippsburg nicht eher räumen wollte, bis die caſſelliſche Völker Rheinfelß verlaſſen hätten, ſo zoge Landgraf Karl den 8ten Junius ſeine Beſatzung aus letzterem Ort. Der Herr von Heidersdorf nahm den Platz im Namen des Hauſes Heſſenrheinfelß in Beſitz und da erwehntes Haus keine eigene Völker hatte, ſo wurde die Feſtung mit 200 mainziſchen und eben

†) Theatr. europæum l. c. S. 187 ſeqq. Kurzer, doch wahrhafter gründlicher der Sachen die Ryßwickiſchen Friedensaclauſel. In Struv. corp. graum. rel.

††) Theatr. europæum l. c. S. 225 ſeqq. Kopp von der Aſſociation der vorderen Reichskreiße 2ter Theil §. 6.

eben ſoviel trieriſchen Soldaten beſetzet. Damalen blieben noch einige caſſelliſche Völker in der nächſt bey Rheinfelß gelegenen Stadt St. Gower liegen. Karl lieſe auf der Reichsverſammlung durch ſeinen Bevollmächtigten erklären, er habe dieſes aus der Urſache vor nöthig befunden, weilen ihm der vierte Theil der Niedergrafſchaft Katzenellenbogen zuſtändig wäre, welches er um ſoviel eher thun könnte, da ihm ſeine Gerechtſame in dem Ryßwickiſchen Frieden wären vorbehalten worden. Heſſenrheinfelß wendete zwar dargegen verſchiedenes ein, da ihm aber ſeine Gerechtſame ungeſchmählert blieben, ſo konnte es nichts dargegen machen †). Als Philippsburg von den ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreiß-Völkern ſollte beſetzet werden, lieſe der Landgraf 1699 ſo viel Völker dahin aufbrechen, als es ihm dazu ertruge. Er unterſtützte den öſterreichiſchen Geſanden, als dieſer zur mehreren Sicherheit des Reiches den Vortrag thate, daß man zu Kriegeszeiten 120000, zu Friedenszeiten

†) Theatrum europæum l. c. S. 393. in iur. & ſact beſſ. gegründ. umſtändl. Informat. Gegen-Informat. ꝛc. von Seiten Caſſels gegen Heſſenrothenburg S. 7. ſeqq.

ten aber 80000 Mann auf den Beinen halten ſollte, und ware einer von denjenigen Reichsgliedern, die dieſen Plan genehmigten. Nichts weniger hatte er an den Berathſchlagungen Antheil, die man zur Sicherheit der Religion, wegen oftgedachter Clauſel des vierten Artickels des Ryßwickiſchen Friedens anſtelte. Er widerſetzte ſich mit gleichem Eifer den Religionsneuerungen, die der Churfürſt von der Pfalz, dem weſtphäliſchen Frieden ganz zuwider, in ſeinen Län-d·rn machte, und ſuchte dargegen dienliche Maaßregeln zu nehmen, welche aber die gewünſchte Wirkung nicht hatten. Da in 300 Jahren kein Probationtag wegen der rheiniſchen Zölle gehalten worden, ſo iſt die Zuſammenkunft überaus merkwürdig, die deßfalls 1699 in Cöllen angeſtellet wurde, und die unter andern auch von den Bevollmächtigten der beyden regierenden heßiſchen Häuſer beſchicket wurde. Man kame zwar die Woche verſchiedentlich zuſammen, allein endlich zerſchluge ſich die Sache völlig, ohne daß man etwas hätte beſchlieſen können †). Den 27t. September 1699 beſchloſſe Landgraf Karl

†) Theatr. europæ. l. c. p. 288 ſeqq. 358. 396 ſeqq. 439 ſeqq. 558 ſeqq. 565 ſeqq. 618.

Karl in Verbindung anderer evangeliſcher Reichsſtände, den verbeſſerten gregorianiſchen Calender anzunehmen, und ſetzten den 18ten Februar des folgenden 1700ten Jahres zu dieſer wichtigen Veränderung feſte. An gedachtem Tage ſollten die 11 folgende Tage des alten Calenders, die den ganzen Unterſchied machten, dergeſtalten ausgelaſſen werden, daß man anſtatt des 18ten, den 28ten Februar ſchreiben ſollte. Wer mehrere dahin einſchlagende Nachrichten zu haben wünſchet, den verweiſen wir auf einige von den Scribenten, die davon gehandelt haben *). Um ſeiner Lieblingsneigung, der Mathematick und Bauwiſſenſchaft, ein Genüge zu leiſten, unternahme Karl den 3ten December 1699 eine Reiſe nach Italien und Teutſchland. Er ginge an gedachtem Tage unter Begleitung weniger Leute und unter dem angenommenen Namen eines Grafen von Solms, von Caſſel nach Schmalkalden über Augſpurg

*) Theatrum europæum l. c. p. 691 ſeqq. Fabers alte Staatscanzley 4ter Theil S. 744. ſeqq. Leben Leopolds 4ter Theil S. 1350. Lünigs Reichsarchiv. P. general. contin. 2. n. 284. p. Spec. p. 363 ſeqq.

Augſpurg und Tyrol nach Venedig. Hier nahme er alle ſehenswürdige Gebäude in Augenſchein, und erkaufte das von dem Karl Patin geſammelte anſehnliche Münzcabinet um 3296 Ducaten an ſich. Auſer Venedig beſuchte der Fürſt die anſehnlichſte Städte Italiens, wo er ſich alle Merkwürdigkeiten zeigen liese. Von Italien begabe er ſich nach Teutſchland zurück, beſahe einige Gegenden deſſelben und kame den erſten April 1700 in ſeiner Reſidenz zurück, nachdeme er wehrend ſeiner Reiſe die Schweiz und Elſaß beſuchet hatte †). Wir ſehen, die in St. Gower gebliebene caſſelliſche Beſatzung noch immer in gedachten Orte. Rotenburg wollte dieſes nicht mehr verſtatten und führte dargegen bey dem Kaiſer die bitterſte Klagen. Es behauptete, Caſſel ginge nur damit um, die indeſſen nach Rheinfelß gelegte kaiſerliche Beſatzung mit ſeinen eigenen Völkern zu verwechſeln, indeme Landgraf Karl darauf eiſrig drynge, daß erwehnte Feſtung wieder mit rothenburgiſchen Völkern, wie zu den Zeiten Landgraf Ernſts, ſollte beſetzet werden. Caſſel beſtande darauf, daß Rothenburg in dieſer Abſicht eigene Völker anwerben ſollte, damit man dem

†) Klaute itinera. ital.

dem ryßwickiſchen Frieden ein Genüge leiſten möchte, zumalen man ihm zu dieſem Gebrauch monatlich 500 Thaler Contribution überlaſſen hätte. Caſſel lieſe ſich zwar den Vorſchlag des Kaiſers gefallen, daß Rheinfelß noch eine Zeitlang eine fremde Beſatzung haben ſollte, und daß man zu deren Unterhaltung erwehntes Geld noch ferner wollte verabfolgen laſſen, da aber Rothenburg ſich zu nichts entſchlieſen wollte, und die kaiſerliche Beſatzung noch immer in Rheinfelß bliebe, ſo glaubte Karl die Sache anders angreifen zu müſſen. Er lieſe den 24t. April 1700 an Landgraf Wilhelm zu Heſſenrothenburg ein Schreiben deßfalls ergehen, welches in dem nämlichen Thon beantwortet wurde. Landgraf Karl von Heſſenrheinfelß ware damalen eben in Wien, brachte dem Kaiſer die Sache auf einer ganz ſchiefen Seite vor und ſuchte die Abſichten des Hauſes Heſſencaſſel auf das ſchwärzeſte abzumahlen und die Feſtung Rheinfelß dem Kaiſer in die Hände zu ſpielen †). Als der König von Spanien, Karl der Zweyte den 1ten November 1700 als der letzte ſeines Stammes

†) Fabe l. c. 5ter Th. S. 374 ſeqq. 6ter Th. S. 747 ſeqq. Theatr. europæ. 16t. Th. S. 163 ſeqq.

mes ohne Erben mit Tod abginge, brache wegen der Erbfolge zwiſchen Oeſterreich und Bourbon ein langwiriger Krieg aus. Letzteres ſuchte zwar unſern Fürſten von Oeſterreich ab und auf ſeine Seite zu ziehen, es konnte aber ſeine Abſichten nicht erreichen. Der Landgraf bliebe vielmehr dem eigentlichen Intereſſe von Europa getreu und wendete alles an, die Ruhe darinnen zu erhalten. Er lieſe 1700 in dem niederheßiſchen Amte Hofgeißmar die franzöſiſche Pflanzörter Kolſer, oder Holſe und Schönberg, oder Friederichsdorf anlegen. Vermuthlich führet erſteres von dem ehemaligen, durch den Krieg gänzlich zerſtörten Dorfe Oberkelſe, die Benennung, letzterer Colonie leitet man am ſicherſten, theils von dem ehemaligen Schloſſe gleiches Namens, theils von dem damaligen Erbprinzen und nachmaligen Könige von Schweden Friederich dem Erſten her. Die dazu gehörige Bezirke wurden aus dem daſelbſten gelegenen Hofe Schönberg und aus einem beträchtlichen Theil des Reinhardswaldes genommen. Vermuthlich brachte damalen der Landgraf die zum Amte Schmalkalden gehörige Wallenburg an ſich. Noch in dem verwichenen Jahrhundert, bewohnte ſolches die von Fuchs. Nach deren Erlöſchung

wurde

wurde ſie von der letzteren Wittwe mit allem Zubehör käuflich an unſern Fürſten überlaſſen †).

§. 7.

Schickſaale Landgraf Karls vom Anfang des 18ten Jahrhunderts, bis auf das 1730 erfolgte Ableben gedachten Fürſtens.

Der Landgraf trat dem Bündniß bey, welches der Kaiſer mit dem Könige von Engelland und den Generalſtaaten, den 7ten September 1701 im Haag getroffen hatte. Er ſendete auch in dem nämlichen Jahre ſeinen Bevollmächtigten zu dem König von Preuſen, um ihm die Freude zu zeigen, die er über den Umſtand in ſich empfände, daß Preuſen zum Königreich ſeye erhoben worden *). In dem Jahr 1702 brachte Landgraf Karl vom Johann von Gohr das Schloß Freyenhagen, eine ſtarke Stunde von Caſſel, käuflich an ſich **). Mit

†) Engelhards Erdbeſchreibung der heſſ. Länder S. 352 ſeqq. 839 ſeqq.

*) Theatr. europæ. 16ter Theil S. 72. 119.

**) Schminks Beſchr. der Stadt Caſſ. S. 413 u. 414.

Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, erbau-
ete er die in Niederheſſen gelegene Stadt Karls-
hafen. Vorher hieſe das daſelbſten gelegene
Dorf Siburg, oder Syburg, bekame aber nun-
mehro von unſerm Fürſten, der es mehr erwei-
terte, verſchönerte und zur Stadt erhobe, ſeine
neue Benennung. Auf gleiche Art erbauete er
das Luſtſchloß Wabern in dem niederheßiſchen
Amte Homburg, legte daſelbſten eine Falknerey
an, errichtete bey Caſſel einen Kupferhammer
und ertheilte dem Orte Orchſen 1684 in dem
niederheßiſchen Amte Vach zwey Jahrmärkte †).
Indeſſen gingen die Streitigkeiten zwiſchen Caſ-
ſel und Rheinfelß, wegen des Beſatzungsrech-
tes in Rheinfelß noch immer mit dem nämlichen
Eifer fort. Nach vielem Streite kame es end-
lich dahin, daß erwehnte Feſtung mit Genehm-
haltung des Kaiſers und des Hauſes Heſſen-
rheinfelß, mit caſſelliſchen Völkern 1702 aus
der Urſache beſetzet wurde, damit der Ort um
ſoviel ehender von den Franzoſen möchte be-
freyet bleiben. Er halfe den Vergleich zwiſchen
den Häuſern Braunſchweig, Hannover und
Celle in dem nämlichen Jahre ſtiften. Der
Churfürſt

†) Engelhards Erdbeſchreibung der heßiſchen Länder
S. 383 ſeqq. 426. 138. 320.

Churfürſt von Cölln nahme unter andern Reichsfürſten die Partie des Königes von Frankreich, bezeigte ſich gegen Oeſterreich und deſſen Aliirten überaus feindſelig und wurde, da die Bundesverwanden mit voller Gewalt auf Bonn loßgingen, ſich von da nach den Niederlanden zu begeben genöthiget. Damit man den Gegentheil aus Bonn vertreiben und dieſe Gegend von den Einfällen der Franzoſen befreyen möchte, ſo beſchloſſe man den Ort zu belagern. Dieſes um ſoviel eher bewerkſtelligen zu können, ginge der Erbprinz Friederich von Heſſencaſſel mit den Völkern, die er anführte, vor Andernach. Er eroberte daſſelbe, machte im October und September 1702 noch verſchiedene Oerter daſiger Gegend den Aliirten unterwürfig, und gabe ihren Angelegenheiten eine ganz andere Wendung, die Belagerung von Bonn aber wurde bis das künftige Frühjahr aufgehoben. Der Landgraf Karl ſahe den glücklichen Fortgang mit dem größten Vergnügen den die Wafen der Aliirten hatten und wurde dadurch nur noch mehr angefeuert, alles mögliche zur Wohlfahrt und Sicherheit von Europa und zur Erhaltung des Gleichgewichts dieſes Welttheils, ſo viel an ihm wäre, beyzutragen. Er ſuchte aus dieſer Ur-

ſache alle die Zwiſtigkeiten in der Güte beyzulegen, die in Teutſchland entſtanden und in einen Krieg auszubrechen im Begriff waren. Bey dieſen guten Geſinnungen konnte er nicht verhindern, daß ſich der Churfürſt von Bayern den 8ten September Ulm bemeiſterte. Unſer Landgraf nahme hierauf an den Reichsſchlüſſen Antheil, nach welchen Frankreich und ſeine Alliirten vor Reichsfeinde erkläret, beyden den 19ten November 1702 der Krieg angekündiget und den Reichsunterthanen bey harter Strafe angedeutet wurde, die franzöſiſche Dienſte und diejenige ſeiner Bundesverwanden zu verlaſſen und in ihr Vaterland zurück zu kehren. Karl nahme ſich der Angelegenheit, die der Graf von Lippe mit dem Kloſter Falkenhagen hatte, mit den evangeliſchen Reichsſtänden eifrig an, und ſuchte erwehnten Grafen die Helfte gedachten Kloſters um ſoviel ehender wieder zu verſchaffen, da er ſolche den erſten Jenner 1624 beſeſſen hatte. Ohnerachtet ſich das Begehren der Evangeliſchen auf den weſtphäliſchen Frieden gründete, ſo konnten ſie doch nicht durchdringen. Mit gleichem Ernſte ſuchte er die Religionsbedrengniſſe abzuſtellen, damit Churpfalz ſeine evangeliſche Unterthanen belegte, und er

ſuchte

ſuchte in Verbindung der übrigen evangeliſchen Stände den Kaiſer, das Verfahren, das der päbſtliche Hof, gegen das münſteriſche Domcapitel, auf ſo widerrechtliche Art beobachtete, nicht zu billigen, ſondern ſich demſelben auf das nachdrücklichſte zu widerſetzen. Die bey den Aliirten befindliche caſſelliſche Völker, hatten an der Moſel die Winterquartiere bezogen, und rückten den 28ten April 1703 in der Abſicht vor Bonn, dasſelbe unter Anführung des Erbprinzens Friederich von Heſſencaſſel zu belagern und mit ihnen vereinigte ſich den erſten May 1703 die caſſelliſche Reuterey. Gedachter Prinz, dem die Aufſicht über die Völker anvertrauet wurde, die erwehnte Stadt angreifen ſollten, ware in Belagerung des Ortes ſo eifrig und nahme ſo gute Maaßregeln, daß er ſich den 14ten May ergeben mußte, welchem das Schloß Saffenburg bald hernach folgte, aus welchem die Franzoſen die umher liegende Gegenden verwüſtet hatten. Da der Gegentheil bey dieſen Umſtänden Lüttich wieder zu erobern ſuchte, die Bundesgenoſſen dargegen allerhand Anſtalten vorkehrten, und erwehnter Prinz Friederich einen beträchtlichen Theil caſſelliſcher Völker ſeinen Aliirten zur Hülfe herbey führete, ſo

wurde Lüttich mit einer ſtärkeren Beſatzung verſehen, und gegen alle Angriffe Frankreichs noch mehr in Sicherheit geſetzt. Die Angelegenheiten in den Niederlanden hatten indeſſen keinen ſo glücklichen Fortgang, wie in Teutſchland. Dieſes hieſe erwehnten Prinzen, nebſt andern Feldherrn der Bundesverwanden dahin eilen, um der Sache, wo möglich, eine vortheilhaftere Wendung zu verſchaffen. Man glaubte zwar, es würde ein entſcheidendes Treffen erfolgen, allein der Rückzug der Franzoſen vereitelte dieſe Hofnung. Hunen aber mußte ſich den 25ten Auguſt, den Aliirten ergeben. Der Erbprinz von Caſſel und der Herzog von Malborough wollten zwar die franzöſiſche Linien angreifen, allein die Feldherrn der Generalſtaaten und ihre Deputirte widerruthen aus den wichtigſten Gründen dieſes Vorhaben. Sie gaben vielmehr den Anſchlag, daß man zur Sicherheit der vereinigten Niederlande, dem Feind Limburg abnehmen ſollte. Zu dem Ende wurden 12 Bataillons, mehrentheils caſſelliſcher und hannoveriſcher Völker, dahin abgeſendet, welche den Ort den 27ten September 1703 eroberten. Wehrend dieſer Belagerung, ware der Erbprinz von Caſſel nach einer andern Gegend gezogen,

wurde

wurde den 4ten October mit 16 Bataillons Infanterie und beynahe mit eben ſovieler Cavallerie verſtärket, und ſetzte ſich mit gedachten Völkern und mit dem gehörigen Geſchütz nach der Moſel in Bewegung, um ſich den Abſichten der Franzoſen zu widerſetzen, die Landau belagerten. Den 11ten November kame er nach Alzey, vereinigte ſich den 13ten mit dem Grafen von Naſſauweilburg, und thate alles mögliche, ſeine Abſicht zu erreichen. Da aber verſchiedene ganz ſichtbare Fehler bey der aliirten Armee, ohne ſchuld des Prinzens vorfielen, der Feind ganz unvermuthet herbey kame, griffen ihn zwar die Bundesgenoſſen an, wurden aber mit großen Verluſt, nach einem ſehr harten Widerſtand, zuletzt zurückgetrieben. Die nächſte Folge von dieſem unglücklichen Vorfall, ware die Uebergabe Landaus. Nach dieſem unglücklichen Treffen, fiele weiter nichts merkwürdiges vor, das wir wenigſtens, hier zu erzählen, vor nöthig fänden, ſondern die caſſelliſche Völker wurden, wie die übrige, in die Winterquartiere verlegt. Die Dragoner und Reuterey von jenen erhielten ihr Standquartier in den caſſelliſchen Staaten, der Infanterie aber wurde die Niedergrafſchaft Katzenellenbogen, Andernach und andere cölni-

ſche Oerter zu ihrem Winterquartier angewieſen. Hierdurch befreyete man gedachte Grafſchaft von den feindlichen Einfällen und der Landgraf Wilhelm von Heſſenrothenburg erhielte daraus ſeine jährliche Einkünfte ordentlich. Unterdeſſen konte gedachter Fürſt gar nicht vergeſſen, daß in Rheinfelß eine caſſelliſche Beſatzung lage, er brachte den 20ten Jenner 1703 ſeine Beſchwerden bey der Reichsverſammlung an, und wurde von den catholiſchen Reichsſtänden mächtig unterſtützet. Da aber Heſſencaſſel zeigte, daß es nur ſeine Gerechtſame gewahret habe, da man ſo gründlich darthate, daß alle andere Klagen, eben ſo nichtig wären, ſo richtete Heſſenrothenburg mit allem dieſem gar nichts aus. Um die nämliche Zeit kamen die Stände des oberrheiniſchen Kreißes ſich zu berathſchlagen zuſammen, wobey Landgraf Karl eine Hauptperſohn abgabe. Denn da dieſer Kreiß durch die dem Reich von Frankreich entriſſene Provinzen, durch die Schwäche einiger deſſen Mitglieder und durch die Abſonderung anderer von demſelben, gewahr wurde, daß es ihm bey ſolchen Umſtänden unmöglich fiele, das vor die Wohlfahrt Teutſchlands zu leiſten, was man von ihm erwartete, ſo ſuchte er ſich durch den Beytritt der abgeſon-

derten Glieder zu verſtärken. Da Caſſel eines der mächtigſten unter letzteren ware, ſo gabe ſich die Verſammlung alle nur erſinnliche Mühe, den Landgrafen Karl dahin zu bewegen, daß er ſich ihrer Angelegenheit wieder annehmen, und ſeine Völker mit den übrigen Ständen zu ihrer gemeinſchaftlichen Wohlfahrt vereinigen möchte. Karl antwortete, ſeine Völker ſeyen bereits zur Erreichung dieſer Abſicht in den Waffen, und er opfere alles dem gemeinen Beſten auf. Zu dem Ende gabe er ſich viele Mühe, den Churfürſten von Bayern von der franzöſiſchen Partie abzuziehen und nahme ſich zur mehreren Beybehaltung der Ruhe Teutſchlands nebſt den übrigen evangeliſchen Ständen, der Sache der bedrengten Proteſtanten eifrig an, ſuchte ihnen ihre vorige Gerechtſame wieder zu verſchaffen, und nahme an allen denjenigen Maaßregeln Antheil, die das Reich mit Anfang des 1703ten Jahres gegen Churbayern nahme. Er ware auch bey den Zwiſtigkeiten nicht gleichgültig, die 1703 bey dem Kammmergericht in Wetzlar vorfielen. Dieſe dauerten in dem folgenden 1704ten Jahre fort, und wir halten uns aus der Urſache dabey nicht lange auf, weilen ſie mehr in die Geſchichte des Reiches als der

Heſſen gehören. Nur müſſen wir kürzlich bemerken, daß endlich darinnen ein allgemeiner Reichsſchluß erfolgte, daß in demſelben eine Viſitation erwehnten Gerichtes beſchloſſen, und dem Landgrafen Karl neben andern dieſes Geſchäfte übertragen wurde*). In erwehntem letzteren Jahre, nahme der Erbprinz Friederich von Heſſencaſſel und die Völker dieſes Hauſes einen eben ſo weſentlichen Antheil an den allgemeinen Angelegenheiten Teutſchlands, als in den vorhergehenden Jahren. Gedachter Prinz wurde mit Anfang erwehnten Jahres von dem Könige von Preuſen zum Stadthalter in dem Herzogthum Cleve und der Grafſchaft Mark ernannt, befande ſich bey dem Herzogen v. Malboroug, als dieſer den 2ten Julius 1704 nach dem Schellenberg in der Abſicht zog, damit man dem Feind einen beträchtlichen Nachtheil zufügen könnte. Da der Prinz Louis von Baaden mit ſeinen Völkern herzukame, griffe man die feindliche

*) Theatrum europæum 16ter Theil S. 165 ſeqq. 749 ſeqq. 774 ſeqq 696 ſeqq. 573. 585 ſeqq. 690 ſeqq. 537. 566. 268. 303. 300 ſeqq. 81 ſeqq. 260 ſeqq. 64 ſeqq. 1. ſeqq. 49 ſeqq. 92 ſeqq. 17ter Th. S. 311

che Verſchanzungen bey Schellenberg an. Der Angriff erfolgte mit großem Muth, der Gegentheil vertheidigte ſich mit vieler Entſchloſſenheit, wurde aber vor Ablauf zweyer Stunden, ſein ſehr vortheilhaftes Lager und ſeine Verſchanzungen zu verlaſſen genöthiget. Der Erbprinz von Caſſel, der zur Unterſtützung der Infanterie die Dragoner anführte, truge vieles zu dem Siege der Allirten bey. Er fochte mit vieler Unerſchrockenheit und ſo lange mitten in einem großen Feuer, bis er ohnfern der Bruſt einen Schuß bekame, und ſich aus dem Treffen zu entfernen genöthiget ſahe. Dieſer Sieg aber, den man über die vereinigte Franzoſen und Bayern erfochte, wurde durch die herrlichſte Folgen gekrönet †). Bald hernach erfolgte im Auguſt des nämlichen Jahres, das ſo berühmte Treffen zu Blindheim bey Höchſtädt. Hier erhielten die Allirten über die Franzoſen und Bayern einen ſo vollſtändigen Sieg, daß dieſe 40000 Mann und das ganze Lager verlohren. Der franzöſiſche Feldherr Tallard verlohre ſelbſten ſeine Freyheit, die fliehende Feinde aber mußten Teutſchland verlaſſen und nebſt dem Churfürſten von Bayern ſich nach Elſaß wenden. Die

Heſ-

†) Theatr. europæ. 17ter Th. 88. ſeqq. 195.

Heſſencaſſelliſche Völker und ihr Erbprinz hatten an dieſem Siege der Aliirten, die von dem Herzogen von Malboroug und dem Prinzen Eugenio von Savoyen angeführet wurden, einen ſehr großen Antheil. Sie behaupteten das Dorf Tafheim, auf deſſen Beſitz viel ankame, gegen den Feind, ſieben Bataillons von ihnen ſtandē auf dem linken Flügel und fochten mit dem ſich immer gleichen Muth und Entſchloſſenheit. Der caſſelliſche Obriſter von Boyneburg nahme den commandirenden Feldherrn Marſchall von Tallard ſelbſten gefangen. Dieſer bote jenem zwar ſeinen Geldbeutel und noch andere große Verſprechungen an, konnte aber dadurch ſeine Freyheit nicht wieder erhalten. Vier Bataillons Caſſellaner, die auf dem linken Flügel waren und aus Infanterie beſtanden, hielten den erſten Angriff des feindes aus, die in Bleinheim gelagert waren und den rechten Flügel der Aliirten über den Haufen zu werfen trachteten, und verhinderten hierdurch die Niederlage der ihrigen. Denn durch ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit brachten ſie es endlich dahin, daß die Ordnung der Franzoſen zuletzt getrennet wurde, und daß die Aliirten ihre bereits verlohrne Fahnen wieder erobern konnten. Der Erbprinz von

Heſſen=

Heſſencaſſel ware zwar von ſeiner neulichen Wunde kaum wieder hergeſtellet, dem ohnerachtet führte er die ſeinige muthig gegen den Feind an. Durch ſein Beyſpiel aufgemuntert, wurfen ſie die feindliche Ordnungen über einen Haufen, die übrig gebliebene franzöſiſche Reuterey wurde hierdurch in die Flucht getrieben, zehen Bataillons, die völlig abgeſchnitten waren, zu Grunde gerichtet, 28 Bataillons Infanterie und 12 Compagnien zu Pferd aber ergaben ſich zu Kriegesgefangenen. Dieſer herrliche Sieg wurde auf Seiten der Caſſellaner mit dem Tod 17 Officier und 174 gemeiner Soldaten erkaufet, 38 Hauptleute und 673 Gemeine aber wurden bey dieſer Gelegenheit verwundet. Hierauf nahme der Erbprinz von Caſſel und ſeine Völker an den Unternehmungen der Aliirten, ſowohl in Elſaß, als auch, wie wir wenigſtens glauben, an der Moſel Antheil. Was erwehnten Prinzen insbeſondere angehet, ſo zoge er ſich mit ſeinen ihm anvertrauten Völkern nach Trarbach hin, eroberte daſſelbe den 18ten December 1704, legte dahin eine caſſelliſche Beſatzung, und verlegte ſeine übrige Völker in die Winterquartiere *).

Er

*) Theatr. europæ. l. c. S. 92 ſeqq. 115. Leben des Herzogs von Malboroug S. 41 ſeqq. 63.

Er nahme ſich in dem nämlichen Jahre der Angelegenheit des Cardinals von Bamberg an, und hatte an dem Schluß Antheil, den das fürſtliche Collegium in der Zwiſtigkeit abfaßte, darinnen ſich die unmittelbare fränkiſche Reichsritterſchaft mit dem Grafen von Caſtel verwickelt ſahe *). Er ware auch dahin bedacht, daß Frankfurt zur allgemeinen Sicherheit mit mehrerer Beſatzung verſehen würde, zu welchem Ende der Obriſter Stückerrad mit einem caſſeliſchen Regiment dahin aufbrechen mußte **). Da mit jedem Tage die Religionsbeſchwehrden zunahmen, gabe der Landgraf ſeinem bey der Reichsverſammlung anweſenden Geſanden Befehl, ſich mit den übrigen evangeliſchen Abgeordneten dahin zu vereinigen, wie man die beſte Maaßregeln ergreifen könnte, ſolchen Beſchwehrden abzuhelfen. In dieſer Abſicht wurde von den evangeliſchen Reichsſtänden den 7ten März 1704 ein

Leben Kaiſer Leopolds S. 1632. 1619. Leben Kaiſer Joſephs ad h a. 483.

*) Theatr. europæum l. c. S. 123 ſeqq. Monatlicher Staatsſpiegel ad h. a. m. Mart. S. 106.

**) Lersnes frankfurter Chronick S. 412.

ein allgemeiner Schluß abgefaſſet, in welchem man deßfalls die ernſthafteſte Maaßregeln nahme †). Bey den Begebenheiten des 1704ten Jahres, haben wir noch die Erbauung des berühmten Gieshauſes in Caſſel zu bemerken, die in erwehntem Jahre von unſerm Fürſten angefangen wurde ††). Die Aliirten hatten ihre Völker auf eine ſo kluge und vorſichtige Art in die Winterquartiere verleget, daß man dem Feinde allenfalls begegnen, und daß man zu einem Winterfeldzug um ſo viel eher bereit ſeyn möchte, in welcher Abſicht denen caſſelliſchen Völkern einige nauſſauiſche Bezirke zu ihren Quartieren waren angewieſen worden. Mit Anfang des Aprils 1705 näherte ſich der Gegentheil der Saar, und wollten daſelbſten ihre Verheerungen ausbreiten, wurden aber von den Aliirten genöthiget, ihr Vorhaben aufzugeben, und ſich zurückzuziehen. Prinz Wilhelm von Heſſencaſſel verfolgte die Franzoſen mit 1500 Mann caſſelliſcher Infanterie und 1000 Reutern der nämlichen Völker. Dieſe und die übrige caſſelli-

†) Thucels Reichsſtaat 3ter Theil S. 6. Monatlicher Staatsſpiegel l. c. S. 10 ſeqq.

††) Schminks Verſuch einer Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 233.

ſelliſche Völker zogen ſich mit Ende des Aprils mit den Aliirten und dem Erbprinzen Friederich von Caſſel, der vom König von Preuſen zum Ritter des ſchwarzen Adlerordens ware ernannt worden, nach der Moſel hin, um ſelbſten einen Einfall in das franzöſiſche Gebiet zu thun, die nachmalige Umſtände aber machten es nothwendig, daß die caſſelliſche Völker mit den übrigen Aliirten nach den Niederlanden aufbrechen mußten. Gedachter Prinz Friederich beſchloſſe hierauf mit den übrigen Feldherrn, die franzöſiſche Linien zu erſteigen, und in die ſpaniſche Niederlande einzudringen. Dieſes erfolgte den 18ten Julius 1705 mit ſo glücklichem Erfolg, daß der Gegentheil ſeine Linien mit beträchtlichem Verluſt verlaſſen, und nach Löwen und Namur zu flüchten genöthiget wurde. Der Erbprinz und ſeine Heſſen bezeigten ſich bey dieſer Gelegenheit vorzüglich muthig, und man hatte ihnen vieles von dem glücklichen Ausgang der Sache zuzuſchreiben. Er führte ſeine Heſſen ſelbſten gleich Anfangs auf die feindliche Linien an, und da den Aliirten alles daran gelegen ſeyn mußte, die Vereinigung der gegentheiligen Völker hindern zu können, ſo wagte er den erſten Angriff auf die Franzoſen, und trennte ihre

Ordnun=

Ordnungen völlig. Dieſe waren nicht ſobald ergänzet, und durch die Infanterie ihrer Bundesverwanden verſtärket worden, als gedachter Prinz mit ſeiner Reuterey mit ſolcher Tapferkeit den zweyten Angriff wagte, daß er ſie wieder bey dem hartneckigſten Widerſtand ſprengte. Der Feind ſetzte ſich zwar zum drittenmal wieder, wurde aber von gedachtem Prinzen wieder angegriffen, zu einer unordentlichen Flucht genöthiget, von ſeiner Infanterie abgeſchnitten, und ſich nach derſelben zurück zu ziehen gezwungen *). In dem nämlichen 1705ten Jahre vereiniaten ſich die evangeliſche Stände und mit ihnen Landgraf Karl dahin genauer mit einander, wie ſie den verſchiedenen Religionsbedrengniſſen abhelfen könnten, und verordneten zu dem Ende unter ſich eine Deputation. Man erreichte um ſoviel weniger ſeine Abſichten, da die Catholicken auſer den weſtphäliſchen auch den ryßwickiſchen Frieden zur Richtſchnur annehmen

*) Theatrum europæum l. c. ad an. 1705. S. 16. 219 ſeqq. Merc. hiſtor. polit T. 38. p. 516. 751. Monatlicher Staatsſpiegel ad. a. 1705. menſ. februar. p. 36. menſ. jul. p. 65. menſ. aug. p. 58 ſeqq.

wollten, nach welcher die Religionsbeſchwerden ſollten abgethan werden. Der ganze Vortheil, den man davon hatte, wäre der Vergleich, den der Churfürſt von der Pfalz den 21ten November 1705 mit ſeinen evangeliſchen Unterthanen in Düſſeldorf trafe †). In dem nämlichen Jahre ſendeten die Aliirten einige ihrer Völker, vorzüglich aber die Caſſellaner, die ſich zeither unter der Anführung ihres Erbprinzens ſo tapfer erwieſen hatten, in der Abſicht dem Herzogen von Savoyen zu Hülfe, ſeiner Angelegenheit eine vortheilhaftere Wendung zu verſchaffen, und nahmen an allen Begebenheiten dieſes Feldzuges Antheil. Nachdeme beyde ſich bey jeder Gelegenheit auf eine ſehr vorzügliche Art in dieſem Feldzuge hervorgethan hatten, ſo nahmen ſie in Italien die Winterquartiere ††). Die Ruhe Italiens wieder herzuſtellen, und das allgemeine Beſte zu befördern, beſchloſſe Landgraf Karl mit denen Aliirten, noch mehrere caſſelſche Völker ſeinem Erbprinzen nach Italien zu Hülfe zu ſenden. Zu gleicher Zeit aber mußte auch

†) Theatr. europæ. l. c. S. 142 ſeqq.

††) ibid. S. 199. 135 ſeqq. Beckmanns anhaltiſche Chronick 5ter Theil S. 287 ſeqq. Leben Kaiſer Joſephs 2ter Theil S. 175.

auch ſein Prinz Ludwig, der damalen Obriſter eines Regiments zu Fuße war, mit den übrigen Aliirten nach den Niederlanden aufbrechen. Dieſer erwieſe ſich in dem berühmten Treffen bey Ramelies, das den 23ten May 1706 erfolgte, vorzüglich muthig, und truge viel zu dem ſo glorwürdigen Siege der Aliirten bey, der den Siegern ganz Brabant und Flandern in die Hände lieferte, und bey welchem 8000 Franzoſen auf dem Platz blieben und 5000 verwundet wurden. Prinz Ludwig fochte bey dieſer Gelegenheit mit einem beynahe unnachahmlichen Heldenmuth. Dieſer zoge ihn an die gefährlichſte Oerter hin und lieſe ihn ſo wenig auf ſeine eigene Erhaltung bedacht ſeyn, daß er endlich darüber ſein Leben endigte. Dieſer Verluſt konnte unſern Landgrafen nicht ſo ſehr niederſchlagen, daß ſein Eifer zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt erkalten ſollte. Er ware vielmehr in Verbindung anderer Stände u. Kreiße dahin bedacht, daß 4000 Pferde zur Fortbringung des Geſchützes mußten angeſchaffet werden †). Er halfe auch die Sache durchſetzen, daß bey Beſetzung der Reichsfeldherrnſtellen die Gleichheit der Religionen ſollte beobachtet werden.

 Er

†) Theatr. europæ. l. c. S. 27. 29. 179.

Er behauptete mit eben ſo glücklichem Erfolge, die Gerechtſame der Reichsfürſten, als der Kaiſer bey der Achtserklärung der beyden Churfürſten von Bayern und Cöllen, keine Rückſicht darauf nahme, ſetzte ſich und ſeine Mitſtände gegen dergleichen Eingriffe auf die Zukunft in Sicherheit und gabe ſeine Einwilligung, daß dem Herzog von Marlboroug die reichsfürſtliche Würde, mit Sitz und Stimme in dem Reichsfürſtenrath ertheilet wurde *). Als der Teutſchmeiſter die teutſche Commenden an Ausländer vergabe, widerſetzte ſich der Landgraf um ſoviel mehr dieſer Neuerung, da es vorzüglich in dem oberrheiniſchen Kreiß geſchahe. Man nahme gegen dieſe Neuerung ſo ernſthafte Maaßregeln, daß die Ausländer von allen teutſchen Commenden auf ewig durch ein Reichsgeſetz ausgeſchloſſen wurden. Als in dem nämlichen 1706ten Jahr, der König von Schweden mit 26000 Mann in Sachſen einfiele, ware Karl unter denjenigen Reichsfürſten, die nichts ſo ſehnlich, als die Beylegung dieſer Zwiſtigkeiten wünſchten und bereit waren das ihrige hierzu beyzutragen. Er

*) Theatr. europæ. ad. a. 1706. S. 3. 120.
Leben Kaiſer Joſephs I. c. S. 230.
Leben Marlboroug S. 305.

Er ware auch unter denjenigen Reichsſtänden, die die Reviſionsdeputation ausmachten, die die ſolange gedauerte Zwiſtigkeiten zwiſchen den Erbmännern und dem Hochſtift Münſter, unterſuchen und wo möglich entſcheiden ſollten *), und nahme ſich nebſt andern der Aebtißin von Thoren gegen den päbſtlichen Nuntium an, indeme ſich letzterer es einfallen lieſe, in die Hochheitsrechte Teutſchlands verwegene Eingriffe zu thun **). Unterdeſſen befanden ſich die Völker unſeres Landgrafens, die aus mehr als 7000 Mann beſtanden, unter Anführung ihres Erbprinzens in den Winterquartieren in Italien. Sie eroberten im Jenner 1707 einige Oerter in Italien und nöthigten in Verbindung der Aliirten die Franzoſen, im März gedachten Jahres die ganze Provinz zu verlaſſen. Karl gabe hierauf ſeine Einwilligung, daß ſeine Völker in Verbindung des Prinzens Eugenii von Savoyen, einen Einfall in Frankreich wagen ſollten, und ſein Erbprinz ſetzte ſich zu dem Ende den 3ten Julius 1707 nach dem Alpengebürge in Bewe-

*) Theatrum europæum l. c. 132. 158.

**) Monatlicher Staatsſpiegel, ad a. 1706 menſ. jun. p. 54. menſ. jul. p. 21 ſeqq.

gung. Er und ſeine Heſſen zeichneten ſich wegen ihrer Tapferkeit bey jeder Gelegenheit vorzüglich aus, u. nahmen an allen rühmlichen Begebenheiten, des ſo denkwürdigen und glorreichen Feldzugs gegen Frankreich einen großen Antheil †), die aber, wie wir wenigſtens glauben, hierher nicht gehören. Unſer Landgraf gabe mit Vergnügen ſeine Einwilligung dazu, daß anſtatt des verſtorbenen Markgrafens von Baaden, der Prinz Eugenius von Savoyen zum Reichsgeneralfeldmarſchall ſollte erwählet werden. In dem nämlichen Jahre, nahmen bey dem Kaiſer Joſeph die beyde regierende heßiſche Fürſten Karl und Ernſt Ludwig, die geſamtsheßiſche Lehen. Beyde waren zwar dahin bedacht, daß das Wort apanagirt, in den Lehenbriefen deutlich ſollte ausgedruckt werden, allein der Reichshofrath wollte darzu nicht ſtimmen *).

Karl

†) Lettres hiſtor. T. 32. p. 18. 126. 235. 372. 485. 589. ſeqq. Monatlicher Staatsſpiegel, ad a. 1707. menſ. jul. p. 67. in aug. p. 56. m. L. p. 53.

*) Monatlicher Staatsſpiegel ad a. 1707. menſ. jul. p. 67. menſ. febr. p. 44. M. p. 18. M. Octob. p. 44.

Karl ſendete den 20ten Junius 1707 in der Abſicht ſeinen Bevollmächtigten nach Wetzlar, damit er in Verbindung anderer, dem Reichsſchluß vom 19ten April gedachten Jahres gemäß, die Viſitation dieſes Reichsgerichts vornehmen möchte. Er ware in dem gegenwärtigen 1707ten Jahre nebſt ſeinen evangeliſchen Mitſtänden dahin ernſtlich bedacht, daß man denen Beſchwerden der Proteſtanten abhelfen möchte, daß man den Evangeliſchen in Schleſien ihre Gewiſſensfreyheit verſtatten und ihnen mehrere Vortheile einräumen ſollte. Er truge auch das ſeinige zu dem Reichsſchluß bey, nach welchen man Frankreich mit mehrerer Gewalt widerſtehē, die Reichsfeſtungē ausbeſſern wolte u. zu mehrerer Vertheidigung der Feſtung Philippsburg 6 Römermonate verwilligte †). Gleichen Antheil hatte er an dem Reichsſchluß, welcher den 17ten Auguſt dahin ausfiele, daß der Churfürſt von Hannover das oberſte Commando über die gegen Frankreich beſtimmte Reichsvölker führen ſollte, und ſein Bevollmächtigter auf der

†) Monatlicher Staatsſpiegel, ad h. a. M A. p. 66. jun. p. 31. jul. p. 45. N. p. 37. ſeqq. M. jul. p. 36. M. jun. p. 23 ſeqq. M. Sept. p. 53. ſeqq.

Reichsverſammlung beſtim̃te nebſt andern, gedachtem Churfürſten zu dem gegenwärtigen Krieg 200000 Thaler *). Die in Italien und dem franzöſiſchen Gebiete bis dahin mit ſo vielem Ruhm fechtende caſſelliſche Völker, begaben ſich nunmehro unter Anführung ihres Erbprinzen durch Tyrol wieder nach Teutſchland. Letzterer legte dieſe Reiſe mit ſo großer Eilfertigkeit zurück, daß er bereits den 21ten December 1707 in der Verſammlung der Generalſtaaten alle Begebenheiten, die ſich zwiſchen den Allürten und den Franzoſen in Italien zugetragen hatten, erzählen konnte. Dieſer Bericht hatte eine ſolche Wirkung, daß man ihm den 24ten December das oberſte Commando über die ſämmtliche Cavallerie der vereinigtē Niederlande übertrug. Als kurz hernach zwey caſſelliſche Prinzen in dem Haag eintrafen, reiſete der Erbprinz mit ihnen in der Abſicht nach Caſſel, um ſich mit dem Landgrafen Karl zu unterreden, wie man den künftigen Feldzug zum Vortheil der allgemeinen Sache anfangen und wo möglich den Gegentheil zu Eingehung eines rühmlichen Friedens zwingen könnte **).

§. 8.

*) Lettres hiſt. ad a. 1708. T. 33. p. 53 ſeqq.
**) ibid. p. 116. 191.

§. 8.

Fortſetzung.

Mit Ausgang des Jenners des folgenden 1708ten Jahres, thate der Erbprinz von Caſſel in der Abſicht eine Reiſe nach Berlin, ſich wegen der allgemeinen Angelegenheit zu unterreden. Unterdeſſen rückte die Zeit herbey, daß man den Feldzug eröfnen ſollte, und da die Reichsvölker ſich nach und nach bey Mühlberg verſammelten, ſetzten ſich auch die Caſſellaner in Bewegung. Der Erbprinz von Caſſel reiſete aus der Urſache nach Frankfurt, um an den Berathſchlagungen Antheil zu nehmen, die der Prinz Eugenius von Savoyen mit den Churfürſten von Maynz und Hannover wegen des bevorſtehenden Feldzuges daſelbſten anſtelte. Von hier begleitete gedachter Erbprinz den Churfürſten von Hannover den 10ten May 1708 nach Mühlberg, und ginge ſodann den 12ten nach dem Schlangenbaad ab. Er unterredete ſich daſelbſten, wegen der nämlichen Sache mit ermeldeten Prinzen Eugenius, mit dem Grafen von Rechtern, dem Abgeordneten der Generalſtaaten, und reiſete mit erſterem nach Coblenz. Hierauf verſammelten die Bundesgenoſſen ihre Völker, darüber die

beyde Prinzen, Eugenius von Savoyen und Friederich von Caſſel, das Commando führten und zogen ſich nach der Moſel hin. Von da begaben ſie ſich nach den ſpaniſchen Niederlanden, ſchlugen in Verbindung der übrigen Aliirten die Franzoſen den 11ten Julius 1708 bey Audenarde völlig in die Flucht, und erhielten den Auftrag, die brabantiſche Grenzen gegen Frankreich zu vertheidigen. Erwehnter Sieg ware ſo vollſtändig als glorreich und nur durch ſehr weniges Blut der Aliirten erkaufet worden. Der Erbprinz von Caſſel truge mit ſeinen Völkern ſehr vieles dazu bey, daß er ſich mit ſo voller Gewalt auf die Seite der Aliirten wendete, daß wenige von dem Gegentheil der Gefahr würden entflohen ſeyn, wenn die hereinbrechende Nacht ihn nicht davon befreyet hätte. Der Verluſt des Gegentheils ware überaus beträchtlich, und beſtande aus 3020 Toden, 4000 Verwundeten, 3027 Ueberläufern, aus 716 gefangenen Officiers und 7620 Gemeinen. Die Folgen des Sieges waren ſo beträchtlich, daß Frankreich dadurch völlig erniedriget und genöthiget wurde, nichts ſehnlicher als den Frieden zu wünſchen. Prinz Wilhelm von Heſſencaſſel, holländiſcher Generalfeldwachtmeiſter, und der

Prinz

Prinz von Würtenberg bedeckten hierauf mit 1000 Reutern diejenigen, die die franzöſiſche Linien zwiſchen Warneton und Ypern vernichteten und man bemeiſterte ſich des erſteren Platzes. Der Erbprinz von Caſſel wendete ſich den 13t. Auguſt nach einer andern Gegend und ſuchte daſelbſten Eroberungen zu machen, welches auch ſeine Heſſen thaten. Landgraf Karl kame ſelbſten zu dem Heere der Aliirten und hielte ſich bey ſeinem Prinzen auf. Die Caſſellaner und ihr Erbprinz bewieſen ſich hierauf bey jeder Gelegenheit überaus muthig, der Landgraf aber begabe ſich im November wieder in ſeine Staaten zurück. Die beyde Prinzen Friederich und Wilhelm, blieben noch ferner mit ihren Heſſen bey dem Heere und nahmen an allen Begebenheiten einen weſentlichen Antheil. Da ſich dieſe in weiter Entfernung von Heſſen zugetragen haben, ſo übergehen wir ſie hier mit Stillſchweigen und berufen uns in Anſehung ihrer auf die Scribenten, die davon gehandelt haben *). In dem

nämli=

*) Theatr. europæ. 18t Th ad a. 1708 S. 24. 148 ſeqq. 183 ſeqq Lettres hiſt T. 33. p. 116. 191. T. 34. p. 61 ſeqq. 371. 380. 482. 402 ſeqq. 668 ſeqq. 750. 761 ſeqq. 777. T. 35 p. 105 ſeqq.

nämlichen 1708ten Jahre, wurde unter andern zu der Wiederaufnahme des Churfürſtens von Böhmen bey der Reichsverſammlung gehandelt und man berathſchlagte ſich, wegen der feyerlichen Aufnahme des Churfürſten von Hannover in das churfürſtliche Collegium. Landgraf Karl genehmigte beydes und brachte es auch nebſt ſeinen Mitſtänden dahin, daß die von dem Kaiſer Joſeph erhaltene Reverſalbriefe, wodurch ſich gedachter Monarch anheiſchig machte, daß das Reichsdirectorium mit der Krone Böhmen niemalen ſollte verbunden werden, durch einen allgemeinen Reichsſchluß genehmiget und durch ein Comißionsdecret von erwehntem Kaiſer beſtätiget wurde. Er ware auch dahin bedacht, den Reformirten in Schleſien gleiche Gewiſſensfreyheit, wie den daſigen Lutheranern zu verſchaffen, konnte aber ſeine Abſicht nicht erreichen. Da Frankreich die angefangene Friedenstractaten wieder abgebrochen hatte, ſo gingen die Aliirten im Junius 1709 abermalen in das Feld. Der Erbprinz von Caſſel und ſein Bruder Wilhelm, waren bey derſelben mit ihren Völkern gegenwärtig, und ſie beſtanden aus 11 Bataillons Reuterey und 16 Bataillons Infanterie. Die Feldherrn der Aliirten, die ihre Hauptmacht in

den

den ſpaniſchen Niederlanden zuſammen gezogen hatten, beſchloſſen dem Gegentheil Dornick abzunehmen, dazu die Caſſelliſche u. der Erbprinz das ihrige beytrugen und es erobern halfen. Hierauf wurde den 3ten September 1709 gedachtem Prinzen nebſt ſeinen Völkern aufgetragen, die Eroberungen weiter fortzuſetzen. Er paßirte die Schelde, bey Eſtamberuge vereinigten ſich 4000 Infanteriſten mit ihm, und von da ginge man immer weiter fort, bis man den 5ten September die feindliche Linien bey Gieri in das Geſicht bekame. Hier wollte er zwar die gegentheilige Völker angreifen, da ſie aber dieſes nicht abwarten wollten, ſo ſetzte man über den Bach la Trouille und drunge in die feindliche Linien. Der Feind ginge immer weiter zurück, der Erbprinz folgte und ſchloſſe endlich Mons ein. Dieſer Umſtand zoge ſowohl den Villars mit dem franzöſiſchen Heere, als den Prinzen Eugenius und den Herzogen von Marlboroug, mit den übrigen Aliirten in die daſige Gegend, um den ihrigen beyzuſtehen. Hierauf erfolgte den 11ten September das ſo berühmte als glorreiche Treffen bey Malplaguet, das den Aliirten einen ſo herrlichen Sieg in die Hände lieferte. Beyde Theile fochten mit einem beynahe unnachahmlichen

ahmlichen Heldenmuth, zwey bis dreymal drunge die Infanterie der Aliirten in die erſte feindliche Verſchanzungen, wurde aber jederzeit zurückgetrieben, bis endlich der Erbprinz von Caſſel die Sache entſchiede. Dieſer drunge mit der Reuterey zwiſchen der preuſiſchen und hannöveriſchen Infanterie durch, kame dem Gegentheil in die Seite und in Rücken, u. nöthigte ihn dadurch zum weichen. Hierdurch bekame die aliirte Infanterie Luft, ebenfalls durchzubrechen, der Gegentheil mußte das Feld räumen, und die Canonen ſeiner Verſchanzungen dem Sieger überlaſſen. Mitlerweilen hatten auch die Prinzen Marlboroug und Eugenius die Menge von Schwierigkeiten, die ſich ihnen entgegen ſetzten, überwunden, und die Flucht des Feindes wurde allgemein. Beyde Theile litten viel und der Mattigkeit der Aliirten hatten es die Franzoſen zu verdanken, daß ſie nicht verfolgt wurden. Die Aliirten verlohren bey dieſer Gelegenheit an Todē und Verwundetē 22936 darunter die Caſſellaner 136 Tode und 391 Verwundete zählten, die Franzoſen aber büßten an beyden 17000 Mann ein. Den Aliirten, die dieſen Sieg gar zu theuer erkaufen mußten, fielen 16 Kanonen, 20 Fahnen, 26 Standarten und ſoviele

Gefan-

Gefangene in die Hände, daß man nur allein 301 Officiers zählte †). Nach der Eroberung von Mons ginge die Armee in die Winterquartiere, den Caſſellanern aber wurden ſolche Standquartiere von dem Herzogen von Marlboroug und dem Prinzen Eugenius angewieſen, daß man mit Ausgang des Winters ſogleich in das Feld ziehen und dem Gegentheil zuvor kommen könnte. Während der Zeit, daß die Alliirten und die mit ihnen vereinigte Caſſellaner, ihre Eroberungen und Siege in den ſpaniſchen Niederlanden ausbreiteten, trugen ſich noch verſchiedene Begebenheiten in andern Gegenden Teutſchlands zu, die wir hier erzählen müſſen, in ſo weit Landgraf Karl daran Antheil genommen hat. Auf der Reichsverſammlung, der er durch ſeinen Bevollmächtigten beywohnte, kame Verſchiedenes in Berathſchlagung. Man wollte nämlich eine Armee von 80000 Mann an den Oberrhein ſtellen, auſer der gewöhnlichen Anzahl Völker die ein jeder Reichsſtand ſtellen mußte, noch mehrere von den Reichsgliedern annehmen und wegen Errichtung einer Krieges-

caſſe

†) Theatr. europæ. l. c. ad a. 1709. S. 227 ſeqq. Leben Leopolds 2t. Th. S. 493. ſeqq.

caſſe, die nöthige Maaßregeln nehmen. Hierbey wurde noch ein und das andere, vorzüglich aber wegen der Präliminarien des vorhabenden Friedens verabredet. Der 12 te Artickel desſelben iſt hier vor uns am wichtigſten. Nachdemſelben ſollte unſerm Fürſten die Stadt, das Schloß und das Gebiet Rheinfels ſolange zuſtändig ſeyn, bis man dieſe Sache durch einen andern Vergleich entſcheiden könnte. Allein da aus dem ganzen Frieden, wie wir bereits angezeiget haben, nichts wurde, ſo kame auch gedachte Bedingung nicht in die Erfüllung. Er drunge auch nebſt andern Reichsgliedern darauf, daß Frankreich alles das dem Reiche wieder erſetzen möchte, was es ihm widerrechtlich entriſſen hätte, daß es darauf förmlichen Verzicht leiſten möchte, und daß alles in den nämlichen Zuſtand ſollte geſetzet werden, wie es die Kriegeserklärungen von 1689 und 1702 haben wollten. Gleichen Eifer bezeigte er nebſt andern evangeliſchen Ständen, daß die Clauſel des vierten Artickels des ryßwickiſchen Friedens, nebſt allen gefährlichen Folgen bey dieſer Gelegenheit möchte aufgehoben werden, die ſie bereits nach ſich gezogen hätte. Eben ſo angelegen ließe er ſich alles dasjenige ſeyn, was zur Beförderung der

der Wohlfahrt Teutſchlands und zu deſſen Vertheidigung dienen konnte und halfe dabey das ſeinige zu andern Reichsangelegenheiten beytragen. Wir rechnen hierhin vorzüglich dasjenige, was wegen der Errichtung einer beſtändigen Wahlcapitulation, wegen Zulaſſung der Fürſten von Lichtenſtein und des Hauſes Lamberg, als Landgraf von Leuchtenberg, in das fürſtliche Collegium und wegen anderer Angelegenheiten, in Berathſchlagung genommen wurde *). Karl vergaſſe aber bey allem dieſem nicht, ein wachſames Auge auf die Wohlfahrt und den blühenden Zuſtand ſeiner eigenen Staaten zu ſchlagen, vorzüglich aber ſorgte er vor alles das, was zur Aufnahme und weitern Ausbreitung der Wiſſenſchaften dienen konnte. Das den 2ten November 1709 in der Reſidenz Caſſel errichtete und von ihm benahmte berühmte Collegium Carolinum, iſt hiervon der deutlichſte Beweiß. Der Landgraf hatte zwar die beyde Univerſitäten Marburg und Rinteln in ſeinen Staaten, allein dieſe ſchienen ihm zur Erreichung der Abſichten nicht hinlänglich zu ſeyn,

*) Theatrum europæum l. c. S. 198 ſeqq. 49 ſeqq. 61. 67. 80 ſeqq.

die er ſich bey Stiftung des Carolinums vorgeſetzet hatte. Dieſe gingen vorzüglich dahin, daß die Jugend, ehe ſie auf den Univerſitäten zur Erlernung der höheren Wiſſenſchaften angeführet würde, zuvor einen guten Grund in der Mathematick und Weltweisheit legen ſollte. Am erwehnten 2ten November wurde daſſelbe eingeweyhet. Die Anweſenheit des Landgrafens, der gegenwärtigen Prinzen, der Miniſter, der Bedienten und des ganzen Hofes, machte dieſe Handlung überaus prächtig und feyerlich. Den 24ten October 1710 erhielte das Carolinum die nöthige Geſetze. Nach denſelben wurden die Landeskinder, die ſich den Wiſſenſchaften widmen wollten, angewieſen, ſich daſelbſten 2 ganzer Jahre in den mathematiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen, ehe ſie die hohe Schule beſuchten. Keine waren davon als diejenige ausgenommen, die ſich durch ihre vorzügliche Geſchicklichkeit bereits hervor gethan hatten und in Rückſicht der Gerichtsbarkeit wurde es der Regierung in Caſſel unterworfen. In den Jahren 1716 und 1718 wurde das Carolinum mit neuen Lehrern beſetzet, welche die Jugend in der Dichtkunſt, der Beredſamkeit und Geſchichte unterrichteten. Es er

hielte

hielte 1718 ſeinen eigenen Director, in den Jahren 1719 und 24 bekame daſſelbe neue Profeſſores, die die natürliche Gottesgelahrheit und die practiſche Weltweißheit lehren ſollten *). Den größten Glanz aber erhielte es unter der Regierung des jetzigen Herrn Landgrafens, Friederich des Zweyten. Dieſer erweiterte daſſelbe dergeſtalten, daß man dermalen alle Vorbereitungswiſſenſchaften, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, hören und ſich darinnen kann unterweiſen laſſen. Wir finden ſogar bey demſelben Lehrer, die Unterricht in der Kriegeswiſſenſchaft, in der Bau, Mahler, Bildhauer und verſchiedenen andern Künſten geben, den man auf vielen Univerſitäten vergebens ſuchen würde. In den Jahren 1766 und 67 erhielte das Carolinum neue Geſetze, und es wurden dabey noch verſchiedene andere Verbeſſerungen und vortrefliche Anſtalten getroffen, die zu deſſen mehrerer Aufnahme dieneten, von welchen uns der geſchickte Schmink eine ausführliche Erzählung liefert *). Wir kommen zu den Begebenheiten des folgenden 1710t. Jahres. Den

*) Schminks Verſuch einer genauen und umſtändlichen Beſchreib. der Reſidenz Caſſel S. 398 ſeqq.

13ten Jenner gedachten Jahres genehmigte Landgraf Karl, wie andere Reichsglieder, den Reichsſchlus, nach welchem der Churfürſt von Hannover den 12ten April 1710 mit dem Reichserzſchatzmeiſteramt feyerlich ſollte belehnet werden. Er truge auch das ſeinige dazu bey, daß den ſchwediſchen teutſchen Provinzen die Neutralität zugeſtanden wurde. Den 4t. Auguſt gedachten Jahres, machte ſich unſer Landgraf anheiſchig, zu der Armee, die einige Bundesgenoſſen ſtellen wollten, ein Bataillon Infanterie von 700 Mann zu geben, ſolches auf ſeine Koſten zu erhalten, und es mit dem nöthigen Geſchütz und allen andern zu verſehen, damit es an den Ort ſogleich abgehen könnte, wo deſſen Gegenwart nothwendig wäre *). Karl gabe zwar auf den Ausgang der Unterhandlungen Acht, die Frankreich ſeiner Gewohnheit nach und in der Abſicht wegen des Friedens abermalen anſtelte, die ſiegreiche Wafen der Alliirten aufzuhalten, bey den allen aber lieſe er ſich doch nicht einſchläfern. Er befahle in dieſer Abſicht ſeinen Völkern, daß ſie nach Verlaſ-

ſung

*) Leben Joſephs 2ter Theil S. 622. 527. 535. Fabers alte Staatscanzeley 15ter Theil S. 623 ſeqq. 672 ſeqq.

ſung der Winterquartiere mit Ausgang des Aprils 1710 zu den übrigen Aliirten in den ſpaniſchen Niederlanden ſtoßen ſollten, bey welcher ſich der Erbprinz von Caſſel abermalen befande. Beyde hatten an dem Feldzuge der Aliirten in den ſpaniſchen Niederlanden einen großen Antheil, welchen wir aber hier nicht anführen, da man ihn von den allgemeinen Begebenheiten nicht wohl trennen kann. Nur führen wir kürzlich an, daß der Marſchall von Villars den erſten Junius 1710 mit erwehntem Prinzen eine Unterredung gehalten, daß er dieſem Fürſten vermuthlich in der Abſicht auf alle nur mögliche Art geſchmeichelt habe, ihn und ſeinen Herrn Vater von der Parthie der Aliirten abzuziehen, daß ſich aber der Erbprinz dabey auf eine ſolche Art betragen, daß man gar bald ſeine Hofnung aufgabe. Er und ſeine Heſſen thaten ſich vielmehr bey jeder Gelegenheit hervor, und die Aliirten hatten es ihnen gutentheils zu verdanken, daß ſie in dieſem Feldzuge ſo wichtige Eroberungen in den ſpaniſchen Niederlanden machten *). Unterdeſ-

*) Leben Marlborough S. 228 ſeqq 238 ſeqq. Leben Kaiſer Joſephs l. c. S 261 ſeqq. Europäiſche Fama 105t. St. S. 595. 673. 746 820. 824. 897. ſeqq. ibid. 103tes Stück S. 227 ſeqq.

terdeſſen genehmigte der Landgraf den 10ten May 1710 wie andere Mitſtände, den Reichsſchluß nach welchem alle Reichsglieder und deren Räthe und Bevollmächtigte, wenn ſie der Reichsverſammlung, den Collegialtagen, Deputationstagen, oder Kreißverſammlungen beywohnten, von allen Abgaben frey ſeyn ſollten, die man auſerdem von ihren Mobilien und von allem demjenigen fodern könnte, was ſie ſich zu ihrer Leibesnahrung anſchaffen mußten. Auf gleiche Art genehmigte er, wie andere Mitſtände die Reichsſchlüſſe vom 16ten May und vom 6ten Junius 1710. Nach dem erſteren wurde einem jeden Reichsſtand aufgegeben, ſein gehöriges Contingent zur Reichsarmee zu ſtellen und beſchloſſen, daß ein jeder das ſeinige zur Kriegesoperationskaſſe beytragen ſollte. Nach dem letzteren wird ausgemacht, daß alle Stände das ihrige zu den 300000 Gulden beytragen ſollten, die man auf die Kriegeskoſten des gegenwärtigen 1710ten Jahres verwenden wollte. In dem nämlichen Jahre nahme ſich auch der Landgraf der unterdrückten reformirten Gemeinden, in dem zum Herzogthum Weſtphalen gehörigen Amte Ordenkirchen an und halfe es dahin bringen, daß die evangeliſche Stände in

dem

dem weſtphäliſchen Kreiß, von den geſammten proteſtantiſchen Ständen ſollten erſuchet werden, ſich gedachter Gemeinde anzunehmen und dahin bedacht zu ſeyn, daß ſie dem weſtphäliſchen Frieden gemäß, nicht nur ihre völlige Gewiſſensfreyheit, ſondern auch die ihnen entriſſene Kirchengüter wieder erhalten möchte. Gleichen Eifer bewieſe der Landgraf nebſt andern evangeliſchen Fürſten, daß denen Proteſtanten zu Trichenau in Schleſien erlaubt wurde, ihre Kirche wieder aufzubauen, und er triebe auch in dem folgenden 1711ten Jahre erwehnte ordenkirchiſche Sache nebſt andern mit allem Nachdruck. Mit gleichem Eifer nahme ſich Karl ſeiner Glaubensbrüder in dem naſſauſiegiſchen gegen die Bedrengniſſe der Catholicken, in Verbindung des Königes von Preuſen und Churfürſten von Hannover, in den Jahren 1710 und 1711 an. Da man ſeine Abſicht nicht erreichen konnte, ſo beſchloſſe man in Cöllen den 11ten April 1711 gegen die Catholicken Repreſſalien zu gebrauchen und deren Güter und Einkünfte ſolange mit Arreſt zu belegen, bis man den Reformirten in dem naſſauſiegiſchen Gebiete das ihrige, dem weſtphäliſchen Frieden gemäß, wieder eingeräumet hätte. Eben ſo unermüdet ware unſer Landgraf, die

Gleichheit der evangeliſchen und catholiſchen Religion, in Rückſicht des Kammergerichts in Wetzlar zu behaupten, indeme man bey deſſen Viſitation den Catholicken ein Uebergewicht zu verſchaffen suchte. Da dasſelbe den 30t. Jenner 1711 ſeine Sitzungen, nach einer beynahe 7 Jahre lang gedauerten Sperrung, wieder eröfnete, ſo ſorgte daher Karl nebſt andern proteſtantiſchen Ständen davor, daß erwehnte Gleichheit auf das genaueſte mußte beobachtet werden †). Der Landgraf gabe ſich in Verbindung ſeiner Aliirten viele Mühe, die Zwiſtigkeiten, die in Großbritanien in dem vorhergehenden 1710ten Jahre entſtanden waren, um ſoviel mehr beyzulegen, damit dieſe keine nachtheilige Folgen in die allgemeine Angelegenheiten haben könnten. Der Erbprinz von Caſſel begleitete den Herzog von Marlborough den 18ten Februar 1711 nach London und kame bereits den 6ten März gedachten Jahres nach dem Haag wieder zurück. Man berathſchlagte ſich hierauf, wie man den Krieg am

†) Faber l. c. 16ter Theil S. 340 ſeqq. 668. 678 ſeqq. 107. 76. 17ter Theil S. 29 ſeqq. 21t. Th. S. 28. 13ter Theil S. 1. ſeqq. 15ter Thiel S. 32 ſeqq. 94 ſeqq. 15 ter Theil S. 263. 145 ſeqq. 17 ter Theil S. 360. ſeqq.

am glücklichſten fortſetzen, wie man die Neutralität in den mitternächtlichen Gegenden Teutſchlands behaupten könnte und es kame dahin, daß den preuſiſchen und caſſelliſchen Völkern die Hülfsgelder ſollten ausgezahlet werden, die man ihnen ſchuldig ware. Der Erbprinz von Caſſel, der oberſte Feldherr der Reuterey der Aliirten und ſein Bruder Wilhelm, vereinigten ſich nebſt den caſſelliſchen Völkern mit den Aliirten. Man ſchmeichelte ſich, daß man den Krieg auf die glücklichſte Art endigen würde, als das Ableben Kaiſer Joſephs, das den 17t. April 1711 erfolgte, alle dieſe gute Ausſichten gröſtentheils vereitelte. Karl ware über das Abſterben gedachten Monarchens um ſoviel empfindlicher, da er die traurige Folgen leicht vorher ſehen konnte, die dieſer Umſtand in die allgemeine Angelegenheiten haben könnte. Er gabe ſich, ſoviel an ihm ware, alle nur mögliche Mühe, daß man die Ruhe Teutſchlands und das allgemeine Beſte beybehalten und befördern könnte. Da man befürchtete, Frankreich möchte die Wahl des Königes von Spanien, Karl des Dritten, zum Kaiſer zu hintertrieben ſuchen und allerhand Verwirrungen in dem Reiche bey dieſer Gelegenheit erregen, ſo nahme

man dargegen die nöthige Maaßregeln. Zu dem Ende mußte ein Theil der in den ſpaniſchen Niederlanden ſtehenden Armee nach dem Rhein marſchieren, der übrige Theil dieſes Heeres aber bliebe in erwehnter erſterer Provinz zurück. Erſtere waren die caſſellaner und ihr Erbprinz. Dieſer führte jene an und beyde würden den Marſchall von Villars gewiß gefangen genommen haben, wenn er nicht durch Hülfe der ſeinigen dieſer Gefahr entflohen wäre †). Den 8t. Jenner 1711 beklagte er ſich wie die übrige oberrheiniſche Stände, bey der Reichsverſammlung wegen des von der Generalität erlittenen Schadens. In dieſem und dem vorhergehenden 1710ten Jahre, nahme auch unſer Landgraf an den Unterhandlungen Antheil, die man wegen der Reichsdeputation pfloge. Dieſe wollte man wegen des künftigen Friedens abſenden, ihr auftragen den Tractaten beyzuwohnen, die deßfalls würden angeſtellet werden und dabey das Intereſſe des Reiches zu wahren ††). Das Ableben

†) Leben Kaiſer Joſephs I c. S. 600. Leben Marlboroug l. c. Europäiſche Fama 100te Stück S. 314 ſeqq.

††) Faber l. c. 16ter Theil S. 752 ſeqq. 23t. Th. S. 21 ſeqq.

ben Kaiſer Joſephs, die Vereinigung der ſpaniſchen Monarchie mit den öſterreichiſchen Erbſtaaten, und die Erwählung deren Beherrſchers zum Kaiſer, gabe den allgemeinen Angelegenheiten in Anſehung des Reiches, eine ſehr traurige Wendung.

§. 9.

Weitere Fortſetzung.

Frankreich ware ſeinem Intereſſe zu getreu und wußte ſolches zu gut zu nutzen, als daß es von eben erwehnten Umſtänden nicht Gebrauch machen ſollte. Dieſe mußten ihm Gelegenheit an die Hand geben, Mißtrauen, Furcht und Zweifel unter den Aliirten zu erregen und ſich das durch Liſt und Ränke zu verſchaffen, was man durch Gewalt nicht erhalten konnte. Es ſtellte daher die Verbindung der ſpaniſchen Monarchie mit den öſterreichiſchen Erbſtaaten und der Kaiſerkrone, dem ganzen Europa als höchſt gefährlich vor, behauptete, daß es deſſen Gleichgewicht offenbar zuwider ſeye und daß alle deſſen Staaten in Gefahr wären, von dem Kaiſer völlig unterdrückt zu werden. Durch dieſe und andere

andere dergleichen Vorſpiegelungen, erhielte Frankreich was es wünſchte. Großbritannien ware bereits, kurz vor Erwählung des Königes Karl des Dritten von Spanien zum Kaiſer, dahin gebracht worden, den 7ten October 1711 7 Präliminarartickel des künftigen Friedens in London zu unterzeichnen, und Utrecht wurde hierauf zum Ort des Congreſſes ernannt. Großbritannien lude alle ſeine Bundesgenoſſen, und mithin auch Landgraf Karl ein, der Unterhandlung beyzuwohnen und ihr Intereſſe zu wahren. Zu dem Ende ſollte er den 11ten Jenner 1712 nach gedachten Ort ſeinen Bevollmächtigten ſenden. Landgraf Karl ware zwar nichts weniger als mit dieſem Frieden vergnügt, dennoch ſendete er ſeinen Bevollmächtigten, den Freyherrn von Dalwig dahin, dem der Erbprinz Friederich von Caſſel folgte †). Den 5ten März 1712 kamen die caſſelliſche Foderungen in Berathſchlagung. Man foderte nämlich, daß alle und jede Bundesglieder auf das vollkommenſte möchten zufrieden geſtellet werden, daß die evangeliſche Religion in dem geſammten Reiche, in dem Zuſtand wieder möchte zurückgebracht werden, wie es der weſtphäliſche Frieden mit ſich brächte

†) Utrechter Friedensdiarium S. 34 ſeqq. 67 ſeqq. 80.

brächte. Man drunge ferner darauf, daß die fatale Clauſel des 4ten Artickels des ryßwicki- ſchen Friedens, wieder völlig ſollte aufgehoben werden, daß man dem Hauſe Heſſencaſſel zu ſei- ner eigenen künftigen Sicherheit und Schadlos- haltung, das Schloß Rheinfelß nebſt St. Go- wer mit den ſämmtlichen Feſtungswerken und den dazu gehörigen Gebieten überlaſſen möchte, und daß der 45te Artickel erwehnten Friedens, in ſoweit er gedachter Foderung zuwider wäre, ſeine Kraft verliehren und vor ungültig ſollte erkläret werden. Man verlangte weiter, vor die aufgewendete Unkoſten und den erlittenen Scha- den, eine Befriedigung, daß man dem Hauſe Lothringen eine gleiche Genugthuung verſchaffen und daß Frankreich alle zur oraniſchen Erbſchaft gehörige Bezirke, nebſt den daraus erhobenen Nutzungen wieder herausgeben ſollte. Dieſem fügte man noch hinzu, daß dem Landgrafen Karl jederzeit frey ſtehen müſſe, alles das jenigevorzu- tragen, was ſowohl zur Sicherheit u. Schadlos- haltung der Aliirten, als auch ſeines eigenen Hauſes Beſten gereichen könnte, und ſolches weit- läuftiger zu erklären und auszuführen †). Es würde zu weitläuftig fallen, hier einen Auszug aus

†) Mercur. hiſt. & polit. T. 52. p. 336.

aus den Friedensunterhandlungen zu liefern. Nur führen wir ſoviel an, daß, da Frankreich das großbritanniſche Miniſterium auf ſeine Seite gebracht hatte, nach und nach mit allen Bundesverwanden der Friede den 11ten April und den 13ten Julius 1713 zu Utrecht geſchloſſen und der Kaiſer und das Reich von allen ſeinen Aliirten verlaſſen wurde. Während der Friedensunterhandlungen, nämlich mit Anfang des Märzens 1712, ſuchten der Prinz Eugenius und der Erbprinz nebſt ihren Völkern, die Eroberungen in den ſpaniſchen Niederlanden in der Abſicht auszubreiten, einen deſto beſſeren Vergleich mit Frankreich ſchlieſen zu können. Der Erbprinz hatte 10 Bataillons Infanterie und 17 Bataillons caſſelliſcher Reuterey bey ſich, und er und Eugenius glaubten um ſoviel mehr, daß ſich die großbritanniſche Völker mit ihnen zu einem Endzweck vereinigen würden, da ihre Beherrſcherin kurz vorher, die ſtärkſte Verſicherungen von ſich gegeben hatte, daß ſie ihre Aliirten niemalen verlaſſen wollte. Bey dem allen erklärte der Feldherr der großbritanniſchen Völker in den ſpaniſchen Niederlanden, der Herzog von Ormond habe von ſeiner Monarchin Befehl erhalten, nichts gegen Frankreich zu

unter=

unternehmen, ſondern ſich nur in dem Falle gegen dasſelbe zu vertheidigen, wenn er von ihm angegriffen würde †). Man lieſe es hierbey noch nicht bewenden, ſondern gabe ſich auch alle nur erſinnliche Mühe, den Landgrafen Karl und andere Herrn dahin zu bewegen, daß ſie ihre Völker von dem Heere des Prinzen Eugenius u. der übrigen Bundesgenoſſen abſondern ſollten. Dieſe Kabalen hatten keine andere als die Wirkung, daß ſie gedachten Landgrafen nur genauer mit dem Kaiſer und dem Intereſſe des Reiches verbanden. Die caſſelliſche Völker gingen hierauf mit dem Prinzen Eugenius und den treugebliebenen Aliirten, aus der Urſache aus den Niederlanden in den Elſaß, Landau zu belagern und in das Herz Frankreichs einzudringen ††). Der Erbprinz von Caſſel kame in dem nämlichen 1712ten Jahre in der Abſicht in die vereinigte Niederlande, daß er bey den Generalſtaaten entweder die Fortſetzung des Krieges befördern, oder, wenn ſie von dem Frieden nicht abgehen wollten

†) Europäiſche Fama 130t. St. S. 885. 1013 ſeqq.
††) Utrechter Friedensdiarium S. 178.
Europäiſche Fama 133tes Stück S. 81 ſeqq.
Hiſtor. Staats- und Heldencabinet 1tes Eröf. S. 29 ſeqq.

wollten, daß ſie doch vor deſſen Eingehung dahin bedacht ſeyn möchten, daß er vor die Alirten nicht ſo nachtheilig ſeyn möchte. Da aber alle dieſe Errinnerungen nichts helfen wollten, da die vereinigte Niederländer den 30t. October 1712 einen Wafenſtillſtand auf vier Monate ſchloſſen, da andere ihnen folgten, da alles dieſes dem Hauſe Oeſterreich und dem Reiche offenbar nachtheilig ware: ſo reiſete erwehnter Prinz den 16t. December 1712 von Utrecht ab und kame nach Caſſel zurück *). Da man in dem verwichenen Jahre den Bedrengniſſen der evangeliſch naſſauſiegiſchen Einwohner nicht abhelfen konnte, ſo ſuchte der Landgraf 1712 ihre Sache durchzutreiben. Gleichen Eifer bewieſe er in allem demjenigen, gleich andern proteſtantiſchen Ständen das dahin nur einſchlagen konnte, dem Kammergericht in Wetzlar eine beſſere Einrichtung zu geben. Den nämlichen Eifer unſeres Fürſtens werden wir in der Religionsſache der evangeliſchen Einwohner der Grafſchaft Toggenburg gewahr, indeme ſie der Abt von St. Gallen und die Catholicken zu unterdrücken ſuchten. Gleichen Antheil nahme er an dem Reichsſchluß, der

1712

*) Utrechter Friedensdiarium S. 243. 268 ſeqq. Europäiſche Fama 138tes Stück S. 516 ſeqq.

1712 wegen der Beſchwerden der beyden mecklenburgiſchen Häuſer, Schwerin und Strelitz und der beyden Reichsſtädte, Lübeck und Hamburg, gegen Pohlen und Dännemark abgefaſſet wurden. Das nämliche müſſen wir auch von dem Reichsgutachten ſagen, das die Chur- und Fürſten des Reichs den 12ten December 1712 dahin an den Kaiſer ergehen lieſen, daß der Fürſt von Lichtenſtein unter der Bedingung in den Reichsfürſtenrath möchte eingeführet werden, daß man daher keine nachtheilige Folgerungen machen möge †). Er ware auch bey der Angelegenheit des Abts von Petershauſen gar nicht gleichgültig, als dieſe den 10t. December 1712 an die Reichsverſammlung gebracht wurde, ſuchte ihn bey ſeiner Reichsfreyheit zu ſchützen und es dahin zu bringen, daß dieſer Punct dem 3ten Artickel der beſtändigen Wahlcapitulation künftighin möchte einverleibet werden ††). Er halſe

†) Faber l. c. 21ter Theil S. 164 ſeqq. 19ter Th. S. 527 ſeqq. 20ter Theil S. 698 ſeqq. 836 ſeqq. 21ter Theil S. 364 ſeqq. 22ter Theil S. 221.

††) Faber l. c. 23ter Theil S. 613 ſeqq.
Leben Clemens des Eilften 3ter Theil S. 71 ſeq. Elect. iur. publ. T. 5. p. 56. ſeqq. T. 6. p. 361 ſeqq.

ſe das Reichsgutachten vom 19t. Jenner 1713 errichten. Nach demſelben kündigte man der Krone Frankreich von Seiten des Reiches den Krieg an, alle Stände ſollten das ihrige dazu beytragen, keiner ſollte ſich unter einem Vorwand ſeiner Schuldigkeit entziehen, und man verwilligte zu dieſem Kriege 4 Millionen Thaler *). Unterdeſſen kame im April und Julio 1713 der Friede zwiſchen Frankreich und den meinſten Aliirten zu Utrecht zu Stand, wodurch der Kaiſer alles Beyſtandes beraubet wurde, den ihm ſeine Bundesgenoſſen, bis dahin geleiſtet hatten. So nachtheilig derſelbe vor das geſammte Reich ware, ſo vortheilhaft ware deſſen 34ter Artickel vor Caſſel. Daſſelbe erhält nämlich darinnen die Feſtung Rheinfelß und St. Goar mit allem Zubehör unter der Bedingung, daß Rothenburg dargegen ein Aequivalent haben ſollte **). Den 23ten April 1713 ſchriebe der Kaiſer an verſchiedene Reichsfürſten, unter andern auch an die beyde regierende heßiſche Fürſten, wegen Eingehung des Friedens zu Utrecht zwiſchen ſeinen Aliirten und der Krone Frankreich. Der Monarch zeigte darin=

*) Faber l. c. 20t. Th. S. 782 ſeqq. 802.
**) Utrechter Friedensdiarium S. 187 ſeqq.

darinnen, was er zur Wohlfahrt des Reiches zu thun entſchloſſen ſeye, daß er die Sache nächſtens auf den Reichstag bringen und dahin trachten wolle, die Stände zu vermögen, ſich zur Erhaltung Teutſchlands mit ihm wider Frankreich zu vereinigen. Der Kaiſer erſuchte hierauf gedachte Fürſten, nicht nur ihre Contingenter an den Oberrhein zu der kaiſerlichen Armee abgehen zu laſſen und das ihrige zu den 4 verwilligten Millionen Thaler beyzutragen, ſondern auch ſoviel Völker zu ſeinem Heere abgehen zu laſſen, als ſie nur entbehren könnten. Die Reichsverſammlung zu Regenſpurg erklärte ſich zwar hierauf den 30ten May 1713 zu Fortſezzung des Krieges, und alles mögliche zu deſſen glücklichen Endigung beyzutragen, allein wenige hielten ihr Verſprechen, unter denen Landgraf Karl ware. Bey dieſen mißlichen Umſtänden konnte man wenig ausrichten, zumalen die Caſſellaner nebſt andern Völkern, Schwaben gegen die Feinde decken mußten †). Bey dem

 allen

*) Faber l. c. 21ter Theil S. 661. 665. 739. ſeqq. Europäiſche Fama 146tes Stück S. 77 ſeqq. 92. 101 ſeqq. 139 ſeqq. 167. 141tes Stück, S. 209. ſeqq. 149tes Stück, S. 356 ſeqq. 151tes Stück S. 550. ſeqq.

allen nahme ſich Karl des Intereſſe ſeiner beyden Enkel, der Prinzeßin Anna Charlotta Louiſa und des Prinzens Wilhelm Karl Heinrich Friſo von Oranien um ſovielmehr an, da er die Vormundſchaft über ſie übernommen hatte. Zu dem Ende ware er dahin bedacht, daß ſie das erhalten möchten, was ſie vermög des Tractates fodern konnten, den die Könige von Engelland und Spanien 1687 wegen des erſteren Erben unter ſich geſchloſſen hatten. Er ware auch dahin bedacht, die Ruhe Teutſchlands in allen Gegenden zu behaupten und das nöthige dazu beyzutragen *). Karl ſorgte auch vor alles dasjenige, was zur beſſeren Unterhaltung und Einrichtung des Kammergerichts dienen konnte. Gleichen patriotiſchen Eifer unſeres Landgrafens, werden wir in dem Reichsgutachten gewahr, das die Reichsſtände den 31ten May 1713 dahin ergehen lieſen, den Krieg wider Frankreich auf das nachdrücklichſte fortzuſetzen, ihren Beytrag an Volk und Geld zu ſtellen, und alles anzuwenden, was dahin einſchlagen konnte. Gleichen Antheil hatte er an andern Schlüſſen und Reichsgutachten, die auf den ferneren Krieg eine Beziehung hatten. Da dieſer auf Seiten des

*) Europä. Fama 150t. St. S. 514. 141t. St. S. 738.

des Kaiſers und des Reiches nicht nach Wunſch ausfiele, ſo lieſe man ſich den 6ten März 1714 zu Raſtadt in Friedensunterhandlungen mit Frankreich ein, welche den 17ten März von dem Kaiſer genehmiget, und den 24ten darauf zu Augſpurg bekannt gemacht wurden. Die Reichsglieder und mithin auch Landgraf Karl, genehmigten dieſen vorläufigen Tractat unter gewiſſen Bedingungen, und ſuchten dabey ihr Beſtes zu wahren. Bey dieſer Gelegenheit wachte der Landgraf nebſt andern evangeliſchen Ständen vor das Beſte der proteſtantiſchen Religion und ſuchte alle Neuerungen, die ihr zuwider waren, aufzuheben *). Indeſſen kame man wegen völliger Schlieſung des Friedens, den 15ten Junius 1714 zu Baaden in der Schweitz zuſammen. Karl unterlieſe auch bey dieſer Zuſammenkunft um ſoviel weniger, vor die Wohlfahrt der proteſtantiſchen Religion zu ſorgen, da man ihm in Verbindung des Königes von Preuſen als Herzogen von Magdeburg und des Landgrafens von Darmſtadt, das wichtige Geſchäfte

*) Faber l. c. 20ter Theil S. 441. 21ter Theil S. 143 ſeqq. 207 ſeqq. 739. 725 ſeqq. 824 ſeqq. 22ter Theil S. 109. 588 ſeqq. 810. ſeqq.

übertragen hatte, das Intereſſe der Evangeliſchen bey dieſer Gelegenheit zu wahren, allein man konnte nichts ausrichten. Da man nichts erhalten konnte, ſo kame zwar der baadiſche Frieden den 7ten September 1714 zu Stande, allein die evangeliſche Stände und mithin auch Landgraf Karl, verwahrten ſich gegen alles das feyerlich, was in Rückſicht ihrer Religion dem weſtphäliſchen Frieden zuwider ware, und gegen alle Beeinträchtigungen, wodurch man während der Tractaten die Gerechtſame der Stände zu ſchmälern ſuchte *). Der Landgraf hatte um ſoviel weniger Urſache mit dieſem Frieden vergnügt zu ſeyn, da in demſelben die rheinfelſiſche Sache nicht ausgemacht wurde. Ohnerachtet die evangeliſche mit ihren gerechten Foderungen bey dem baadiſchen Frieden nicht durchdringen konnten, ſo ſuchte doch Landgraf Karl wie die übrige proteſtantiſche Stände, die Evangeliſche gegen alle Eingriffe zu ſchützen und allen Verwirrungen auf das eifrigſte vorzubeugen.

*) Faber l. c. 23ter Theil S. 589 ſeqq. 789 ſeqq. 24ter Theil. S. 587. 569 ſeqq. 775 ſeqq. 608 ſeqq. 503 ſeqq. 22ter Theil S. 731. Europäiſche Fama 161 tes Stück S. 446.

gen †). Nach der Vermählung ſeines Erbprinzens Friederichs mit der Schweſter des Königes von Schweden, Karl des Zwölften, gabe ſich der Landgraf 1715 alle nur mögliche Mühe, die Ruhe in Norden wieder herzuſtellen und gedachten König aus ſeiner damaligen Verlegenheit zu reiſen, allein er konnte ſeine Abſicht nicht erreichen ††). In dem nämlichen Jahre ſuchte er der Zwiſtigkeit eine vortheilhafte Wendung zu verſchaffen, die zwiſchen dem Könige von Preuſen und ſeinem Enkel, dem Erbſtatthalter von Weſtfrießland, wegen der Herrſchaft Herſtall enſtanden ware. In dem folgenden 1716ten Jahre, wurden die Zwiſtigkeiten zwiſchen Heſſencaſſel und Heſſenrothenburg, wegen des Beſatzungsrechtes in der Feſtung Rheinfelß eifrig getrieben, dabey vor unſern Fürſten um ſoviel mehr zu beſorgen ware, weilen der Landgraf von Rothenburg mächtige Gönner und Freunde an dem kaiſerlichen Hofe hatte, die ſeine Angelegenheit durchzutreiben ſuchten. Man ſchiene gänzlich vergeſſen zu haben, daß Karl gedachte Feſtung gegen Frankreich nicht nur mit

†) Faber l. c. 24ter Theil S. 27 ſeqq. 39 ſeqq. 142 ſeqq. 108 ſeqq. 131 ſeqq.

††) Leben Karl des Zwölften 8tes Buch.

mit ſo vielem Muthe vertheidiget, ſondern auch ſo beträchtliche Summen angewendet hatte, dieſen Platz wider gedachte Krone noch weiter zu behaupten. Karl wendete zwar dargegen die kräftigſte Vorſtellungen an, und ſuchte ſeine Gerechtſame muthig zu vertheidigen, allein alles ware vergebens. Rotenburg triebe die Sache mit ſehr vieler Lebhaftigkeit. Es erhielt bey dem Reichshofrath einen günſtigen Ausſpruch, und wurde von dem kaiſerlichen Hofe ſo gewaltig unterſtützet, daß es bereits an dem ware, daß dieſer Streit wider Caſſel, mit Gewalt ſollte durchgetrieben werden. Bey dieſen mißlichen Umſtänden hielte es Karl vor das rathſamſte, der überwiegenden Gewalt nachzugeben, der Unruhe und Verwirrung in dem Reiche vorzubeugen, und den ſtrittigen Platz ſeinem vorigen Herrn 1718 wieder zu geben *). Unterdeſſen ware der Kaiſer mit den Türken in einen Krieg verwickelt worden, und foderte Teutſchland zum Beyſtand gegen dieſe auf. Ohnerachtet der Landgraf damalen gar keine Urſache hatte

*) Faber l. c. 32ter Theil S. 281. 288. ſeqq. 269 304. 310. 326. 353. 410. 458 ſeqq. Europäiſche Fama 194tes Stück S. 299. 127. 199tes Stück S. 597.

hatte, mit dem kaiſerlichen Hof zufrieden zu ſeyn, genehmigte er doch den Schluß ſeiner Mitſtände, nach welchem man dem Monarchen einen Beyſtand von 50 Römermonaten zugeſtande, und nahme an der Freude der übrigen Reichsglieder Antheil, die dieſe dem Kaiſer wegen ſeines doppelten Sieges gegen die Türken ſchriftlich zu erkennen gaben *). Der Kaiſer hatte zu unſerm Landgrafen ein ſo gutes Vertrauen, daß ihn der rheinfelſiſche Streit gar nicht abhalten konnte, durch einen Bevollmächtigten unſern Fürſten um Hülfe gegen ſeine Feinde zu bitten. Karl gabe um ſeine Bereitwilligkeit zu zeigen, Befehl, daß unter Anführung ſeines Prinzens Maximilians, ein Infanterie Regiment von 2400 Mann nach Ungarn aufbrechen ſollte, welches nach der Hand an allen rühmlichen Begebenheiten Antheil nahme †). In dem nämlichen 1716ten Jahre, brachen zwiſchen unſern Landgrafen und dem Haus Waldeck Grenzſtreitigkeiten aus, indem dieſes die caſſelliſche Ueberläufer in Schutz nahme, und ihnen an den Grenzörtern einen freyen Aufenthalt erlaubte. Bereits zwey Regimenter caſ-

*) Europäiſche Fama 191tes Stück S. 889.

†) Europäiſche Fama 204t. Stück S. 1025. 1047.

ſelliſcher Völker rückten in das waldeckiſche Gebiet ein, als ſich deſſen Regent zum Ziele legte. So bereitwillig ſich Waldeck zu dem Vergleich anſtelte, ſo ware es doch damit auf ſeiner Seite gar kein Ernſt. Denn kaum ware die gegenwärtige Gefahr vorüber, als Waldeck 1717 die Sache bey dem Reichshofrath anhängig machte, und dadurch ſeinen Lehensherrn nur mit zu vielem Recht wider ſich reitzte †). Da den 21ten Julius 1718 der Friede zwiſchen dem Kaiſer und den Türken zu Paſſarowitz in Servien geſchloſſen wurde, ſo kame Prinz Maximilian mit ſeinen Völkern wieder zurück, allein beyde mußten bald hernach in andern Gegenden ihre ſiegreiche Wafen verbreiten. Denn da indeſſen ein neuer Krieg zwiſchen dem Kaiſer und Spanien ausgebrochen ware, ſo wurden die caſſelliſche Völker und erwehnter Prinz nach Sicilien gebracht. Hier erwieſen ſich beyde eben ſo muthig, wie in Ungarn, und halfen dem Kaiſer die Provinz erobern, bey welcher Gelegenheit ermeldeter Maximilian verwundet wurde *). Als der polniſche

†) Europäiſche Fama 199 tes Stück S. 586. 550.

*) Orat. Panegyr. Caſſel 1720 in nupt. Maximil. & Frieder. Charlot. dict.

polniſche Kronprinz Friederich Auguſt, den 27. November 1712 in Bonomien die päbſtliche Religion angenommen hatte, ſo ſtelte den 23ten October 1717 deſſen Vatter eine Erklärung dahin an das Miniſterium in Dresden aus, daß ſowohl er als ſein Churprinz, nicht das mindeſte in der Religion der ſächſiſchen Staaten jemalen ändern wollten. Dieſe Religionsveränderung verurſachte bey den proteſtantiſchen Reichsſtänden die gröſte Bewegungen und dieſe, vorzüglich aber Landgraf Karl, thaten alles, die traurige Folgen von den churſächſiſchen Ländern zu entfernen, die dieſer Umſtand vor ſolche haben konnte. Den nämlichen 23ten October wiederholte der König von Pohlen gedachte Verſicherung ſeinen ſämmtlichen Ländſtänden. Ohnerachtet der König von Pohlen dieſe Verſicherungen ertheilte, ſo waren doch die proteſtantiſche Stände mit ſich noch nicht einig, ob man bey ſolchen Umſtänden, das Directorium bey Churſachſen laſſen könne, oder nicht. Karls Meinung ginge dahin, man könnte das Directorium über die Evangeliſche, dem churſächſiſchen evangeliſchen Miniſterio doch ſo überlaſſen, daß der Herzog von Sachſenweiſenfelß davon

die

die Seele ausmachte †). Kaum hatte Caſſel Rheinfelß dem Hauſe Rothenburg wiedergegeben, als letzteres neue Zwiſtigkeiten dem regierenden Hauſe erregte, allerhand übertriebene Foderungen wegen der Feſtung Rheinfelß machte, und die Gerechtſame zu untergraben ſuchte, die ſich Caſſel in der niederheßiſchen Quart vorbehalten hatte. Da es zu weitläuftig fallen würde, dieſen ganzen Streit in ſeiner völligen Ausdehnung darzulegen, ſo führen wir nur kürzlich ſoviel an, daß Karl ſeine Sache überaus muthig vertheidigte, daß er zur Behauptung der ihm zuſtehenden Landeshoheit, ſeine Völker in die Niedergrafſchaft Katzenellenbogen habe einrücken laſſen, und daß der Kaiſer hierdurch endlich ſeye bewogen worden, die Entſcheidung der Sache 1720 dem Biſchoffen von Münſter und dem Herzogen von Sachſengotha zu übertragen ††). In dem Jahr 1719 gabe der Landgraf der von ihm neu angelegten und nach ſeinem

Namen

†) Leben Clemens des Eilften erſter Theil S. 263. Leben Auguſt Königes von Pohlen S. 753. Faber l. c. 30ter Theil S. 521 u. fol. 31t. Th. S. 453 u. folg. 33ter Theil S. 433 ſeqq.

††) Faber l. c. 33t. Th. S. 352 u. folg. 34t. Th. S. 192 ſeqq.

Namen genannten Stadt Karlshafen verſchiedene Freyheiten. Dieſe hatten auf die weitere Ausbreitung der daſigen Handlung und des blühenden Zuſtandes des Ortes eine nahe Beziehung. Zu dem Ende wurde die Verfügung getroffen, daß von Caſſel bis dahin ein Canal in der Abſicht gegraben wurde, daß die Waaren von der Weſer dahin könnten gebracht werden †). Als um dieſe Zeit die berühmte Zwiſtigkeit wegen des heidelbergiſchen Catechismus, in den pfälziſchen Ländern zwiſchen den Catholicken und Reformirten anginge, ſo nahme ſich der Landgraf nebſt andern Herrn 1719 letzterer ſo nachdrücklich an, daß die Sache zum Vortheil ſeiner Glaubensbrüder entſchieden wurde. Mit dem nämlichen Eifer nahme er ſich derſelben in den Streitigkeiten an, die wegen der Wegnahme der Heiligengeiſtskirche in Heidelberg erfolgten. Er triebe dieſe Angelegenheit in Verbindung der Könige von Großbritannien und Preuſen. Da ihn die ſämmtliche proteſtantiſche Stände in ſeinem Eifer unterſtützten, ſo ſendete er den 7ten October 1719 ſeinen Bevollmächtigten den Herrn von Dornberg an den churfürſtlichen Hof, daß er daſelbſten in Verbindung des preuſiſchen Geſan-

dens

†) Confer. ipſa Diplomata.

dens, das nöthige beſorgen ſollte. Da indeſſen der Churfürſt von der Pfalz die Sache an dem kaiſerlichen Reichshofrath anhängig machte und nur ſuchte, dieſe in Vergeſſenheit zu bringen, ſo brauchte der Landgraf in der Niedergrafſchaft Katzenellenbogen Repreſſalien, und nahme nebſt den übrigen Evangeliſchen ſo ſichere Maaßregeln, daß dieſe gewaltſame Eingriffe in die Vorrechte der Proteſtanten endlich mußten eingeſtellet und alles in den vorigen Stand wieder gebracht werden. Mit der nämlichen rühmlichen Sorgfalt, wachte er bey andern Gelegenheiten vor das Beſte der evangeliſchen Religion. Als daher die Reichsſtadt Speyer von dem Hochſtift gleiches Namens auf allerhand Art bedrenget wurde, ſo trugen die proteſtantiſche Stände gar kein Bedenken, unſerm Fürſten und dem Herzogen von Würtenberg das Geſchäfte aufzutragen, erwehnter Stadt ihre Gerechtſame zu behaupten *). Vermuthlich in dem Jahre 1719 kamen die Gerichte Wallenſtein und Neuenſtein an unſern Landgrafen. Beyde waren ehedem dem adelichen Hauſe von Wallenſtein zuſtändig, da aber

*) Faber l. c. 36ter Theil S. 407 ſeqq. 246 ſeqq. 35ter Theil S. 67 & 300 ſeqq. 593 ſeqq. 36ter Theil S. 12 ſeqq. 513 ſeqq.

aber dieſes in männlichen Erben verblühete, ſo wurden ſie durch die Alodialerbin, der Wittwe des 1719 verſtorbenen Geheimdenkriegesraths von Görz zu Caſſel, theils durch Vergleich, theils durch Verkauf an den Landgrafen Karl überlaſſen. Die Lage des erſteren Gerichtes finden wir zwiſchen den Aemtern Rothenburg und Oberaule, es führet den Namen von dem Schloſſe Wallenſtein, welches der Familie gleicher Benennung ihren Namen gegeben hat und beſtehet aus 3 Dörfern. Das Gericht Neuenſtein führet von dem Schloſſe gleicher Benennung ſeinen Namen, wird von dem Gerichte Wallenſtein, den Aemtern Rothenburg, Obergeiß, Ober- und Niederaula umgeben, beſtehet aus 6 Oertern und macht dermalen mit dem Gerichte Wallenſtein und Ellinghauſen, das Amt Neuenſtein aus †). Als die Peſt 1719 in Frankreich und Pohlen wütete, trafe unſer Landgraf die zuverläßigſte Maaßregeln, ſolche von ſeinen Provinzen entfernt zu halten, und berathſchlagte ſich deßfalls mit den benachbarten Ständen. Den 24ten October gedachten Jahres, lieſe er in ſeinen

†) Engelhards Erdbeſchreibung der heßiſchen Länder caſſelliſchen Antheils S. 433. ſeqq. 450 ſeqq.

nen ſämmtlichen Ländern eine dahin einſchlagende Verordnung ergehen. Um die Grenzen gegen Frankreich zu bedecken, beſetzte er im Jenner 1720 die Niedergrafſchaft Katzenellenbogen. Dieſes gabe zu neuen Zwiſtigkeiten zwiſchen Caſſel und Rothenburg Gelegenheit. Letzteres glaubte, man wollte ihm die Grafſchaft rauben, proteſtirte gegen deren Beſetzung feyerlich, und man ſtritte eine Zeitlang mit vielem Eifer vor und wider dieſe Sache †). Im Jahr 1720 legte Landgraf Karl einen neuen franzöſiſchen Pflanzort, Todenhauſen im oberheßiſchen Amte Wetter an. Anfänglich beſtande er aus 40 überaus niedlich gebaueten Häuſern. Dieſe lagen zu beyden Seiten der durchgehenden Landſtraſe in gleicher Entfernung von einander ††). In Rückſicht der Gerichtsbarkeit ſtehet er nicht unter dem Beamten zu Wetter, ſondern hat ſeinen beſonderen Kommiſſair. Hieraus iſt gutentheils, die im oberheßiſchen Amte Frankenberg gelegene Colonie

†) Verordnung, wie es bey anſcheinenden Peſtgefahr in dem Fürſtenthum heſſencaſſelliſchen Antheils zu halten. Faber l. c. 39ter Th. S. 737 ſeqq.

††) Nachrichten von Wetter S. 33.

nie Wieſenfeld erwachſen, deren Bezirke wir im Burgwalde finden. Deren Namen und erſten Urſprung, müſſen wir in dem ehemaligen Johanniterhauſe gleicher Benennung ſuchen †). Die daſelbſten ehedem geweſene Meyerey wurde 1754 unter die franzöſiſche Flüchtlinge in 23 Portionen vertheilet, dieſe ihnen zur Erbleyhe gegeben, 1758 13 Häuſer und nach der Hand noch mehrere von der vorhingedachten Colonie Todenhauſen dahin verleget, dadurch deren Anzahl auf mehr als 24 Familien angewachſen ††). Den 17ten Julius 1721 feyerte die Univerſität Rinteln ihr erſtes Jubelfeſt mit vieler Pracht. Der Landgraf ſparte keine Koſten, dieſe Handlung recht glänzend zu machen und zeigte auch dadurch, was vor großer Freund er von den Wiſſenſchaften ſeye †††).

†) Guden. cod. diplomat. T. 1. p. 549.

††) Engelhards Erdbeſchreibung der heßiſchen Länder caſſelliſchen Antheils S. 489. ſeqq. 527.

†††) ibid. S. 712. Hiſtor. & monum prim. feſti ſecular. Academ. Rintelienſ.

§. 10.
Weitere Fortſetzung.

Den 3ten September 1717 nahmen die berühmte Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Herzogen Karl Leopold von Mecklenburgſchwerin und ſeiner Ritter und Landſchaft ihren Anfang. Dieſe wurden verſchiedene Jahre hindurch mit der gröſten Heftigkeit geführet und ſchienē um ſoviel weitläuftiger und gefährlicher vor das Reich werden zu wollen, da Rußland einen ſo lebhaften Antheil daran nahme, daß es bereits Völker in das Land einrücken lieſe. Da aber der Kaiſer und verſchiedene Reichsglieder dargegen ſehr ernſthafte Maaßregeln nahmen, ſo wurde dadurch einem unvermeidlichen Krieg vorgebogen. Die beyde Könige von Großbritannien und Preuſen, als Churfürſten von Hannover und Brandenburg, nebſt den beyden regierenden Landgrafen von Heſſen vereinigten ihre Völker in dieſer Abſicht untereinander, die innerliche Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken, entfernten dadurch die fremde Völker aus Teutſchland, u. kamen ſodann 1721 in ihr Vaterland wieder zurück †). Den

27ten

†) M. SS. Fabers alte Staatscanzley 32ter Theil S. 51 ſeqq. 34ter Th. S. 264. ſeqq 44ter Th. S. 663 ſeqq. 45ter Theil S. 471 ſeqq.

27ten Februar 1722 kame auf dem Reichstag zu Regenſpurg die Vereinigung der beyden proteſtantiſchen Religionen unter den Evangeliſchen in Berathſchlagung. Man faßte deßfalls an gedachtem Tage ein Project ab. Landgraf Karl ſuchte die Sache nach Möglichkeit zu befördern, konnte aber wegen der unüberwindlichen Schwierigkeiten, die ſich dabey zeigten, nichts ausrichten. Der König von Dännemark nahme ſich der pfälziſchen Lutheraner, die ſich mit den daſigen Reformirten wegen Theilung der Kirchen und geiſtlichen Güter in große Zwiſtigkeiten befanden, ſehr nachdrücklich an, und ſchriebe den 7ten März 1722 an unſern Landgrafen, daß er ſich der Lutheraner in den pfälziſchen Staaten bey dieſer Gelegenheit eben ſo nachdrücklich, als er ſelbſten annehmen möchte. Der Landgraf antwortete dem Monarchen auf eine ſolche Art, als wie man von ſeiner billigen Denkungsart nur erwarten konnte †). In dem nämlichen 1722ten Jahre, lieſe der Landgraf die beyde franzöſiſche Pflanzörter Gottestreu und Gewiſſensruhe anlegen. Die Lage beyder Colonien finden wir in dem niederheßiſchen Amte Sabbaburg, und die dazu gehörige Bezirke wur-

†) Faber l. c. 41ter Th. S. 548ſeqq.

den aus den daſigen herrſchaftlichen Waldungen, vermuthlich dem Reinhardswalde genommen †). In dem nämlichen und folgenden 1723ten Jahre brachte Landgraf Karl das Amt oder Gericht Schildſchlag an ſich, das nur 4 Dörfer in ſich ſchlieſet. Die Herrn von Buchenau zu Buchenau in dem Bißthum Fulda, beſaſſen daſſelbe als ein hirſchfeldiſches Lehn. In gedachten Jahren erhielte Karl daſſelbe von erwehnter Familie mit allen Gerechtigkeiten vor eine Summe Geldes, vereinigte es wieder mit dem Fürſtenthum Hirſchfeld und ſchluge es zu dem Amte Hauneck ††). Einige Jahre vorher, nämlich 1719 brachte Karl das aus dem Schloſſe Brandenſtein und 4 Dörfer beſtehende hanauiſche Amt Brandenſtein vor 100000 Gulden unterpfändlich an ſich, es fiele zugleich mit der ganzen Grafſchaft Hanau als ein Eigenthum 1736 an Heſſencaſſel u. wurde mit dem

Amte

†) Engelhards Erdbeſchreibung der heßiſchen Länder caſſelliſchen Antheils S. 379.

††) ibid. S. 604 u. 605.
Winkelmanns heßiſche Chronick 2ter Theil S. 363.
Schminkii Monim. haſſ. 3ter Th. S. 328.

Amte Altengronau verbunden *). Im Jahr 1723 kame die pfälziſche Religionsſache wieder auf das Tapet. Es wurde viel von einem gewiſſen Project gehandelt, nach welchem man ſolche entſcheiden wollte. Niemand wollte hiermit, am wenigſten aber unſer Landgraf, zufrieden ſeyn und zeigte, daß er daran keinen Antheil nehme **). Den 4ten Februar 1724 kame endlich der merkwürdige Vergleich zu Stande, der wegen der Reichslehen der Grafſchaft Hanaumünzenberg, zwiſchen Churſachſen und unſerm Fürſten geſchloſſen wurde. Wir müſſen uns bey dieſer Gelegenheit über die Sache etwas umſtändlicher erklären, und die vorhergehende Begebenheiten, in ſoweit ſie hier einſchlagen, erzählen. Im Jahr 1625 hatte Churſachſen vom Kaiſer Ferdinand dem Zweyten eine Anwartſchaft auf die hanauiſche Reichslehen erhalten, daß dieſe im Erledigungsfall mit

*) Hanaumünzenbergiſche Landesbeſchreibung, S. 245. Büſchings neue Erdbeſchreibung 7t. Th. S. 1159. Engelhard l. c. S. 877 ſeqq.

**) Faber l. c. 42ter Theil S. 502. u. folg. 43ter Theil S. 194. u. folg. 44ter Theil S. 546. ſeqq. 315 ſeqq. 42ter Theil S. 41 u. folg. 43ter Theil S. 120. ſeqq.

den churſächſiſchen Staaten ſollten vereiniget werden. Den 17ten September 1638 wurde dieſe vom Kaiſer Ferdinand dem Dritten in Prag beſtätiget †), und von Fall zu Fall erneuert ††). Dieſes machte dem Hauſe Heſſencaſſel überaus viel zu ſchaffen. Karl der nichts ſo eifrig wünſchte, als die Sache zu endigen, und ſeinem Hauſe die Erbfolge in den geſammten hanaumünzenbergiſchen Ländern auch in den Reichslehen zu verſchaffen, nahme deßfalls die nöthige Maaßregeln. Zu dem Ende wurde 1717 zu Naumburg von beyden Häuſern eine Zuſammenkunft gehalten, welche aber nicht nach Wunſch abliefe †††). Da der letzte Graf von Hanau

†) Heldorf. de iur. expectan. memb. 2. Th. 16. Schatz de expectau. th. 27. Knichen in oper. Polit. L. 2. P. 3. Pfeffinger ad vitriar. L. 3. th. 12. aliique.

††) Frankenberg im europäiſchen Herold P. 1. S. 61 ſeqq. Schweder Theatr. prætenſ. famil. illuſtr. S. 766. Müllers Annal des chur- und fürſtl. Hauſes Sachſen, S. 327.

†††) Wohlgegründete Gegendeduction von der Beſchaffenheit des hanauiſchen Primagenituerrechts S. 134.

Hanau dieſe ſeiner einzigen Tochter, der vermählten Erbpinzeßin von Heſſendarmſtadt zu verſchaffen ſuchte, auch ſich alle nur mögliche Mühe gabe, Churſachſen auf ſeine Seite zu ziehen, ſo ware Landgraf Karl bey allem dieſem gar nicht gleichgültig. Sein Rath, Schäfer, mußte ſowohl in dem friedberger Receß, als 1720 das Nöthige verfügen †). Damit er in dieſer wichtigen Sache um ſoviel ſicherer gehen möchte, ſo ware er bereits 1719 dahin bedacht, daß er von dem Kaiſer, ſowohl auf die Reichs, als böhmiſche Lehengüter, eine Anwartſchaft erhalten möchte. Damalen konnte zwar der Landgraf nicht durchdringen, da aber Caſſel die rechte Zeit in Acht zu nehmen wußte, ſo erhielte es 1733 nicht nur dieſes von dem Kaiſer, ſondern auch die Beſtätigung der vor Caſſel ſo günſtigen Verträge mit Hanau von 1610 und 1643 *).

†) Beſchreibung der hanaumünzenbergiſchen Länder. In Rechten gegründete Urſachen, warum Landgraf Wilhelm zu Caſſel an die mit Hanau und Darmſtadt 1714 und 1718 errichtete Verträge nicht gebunden, Beylage H. I. & K.

*) Reichsfama 15ter Th. S. 147. Unwiderlegliche Gründe, warum das Amt Bobenhauſen zu der Grafſch. Münzenberg gehöre, S. 8. Beyl. S. 21.

Unterdeſſen kame der ſo berühmte Vertrag, wie wir bereits angezeiget haben, den 24ten Februar 1724 zwiſchen Churſachſen und dem Landgrafen Karl in Caſſel zu Stande. Nach demſelben werden die hanaumünzenbergiſche Reichslehen, darauf Churſachſen die Anwartſchaft hatte, alſo dem Hauſe Caſſel überlaſſen, daß es ſolche nach Verblühung des hanauiſchen Mañsſtams, als ein churſächſiſches mäñliches Reichsafterlehen vor die geſammte caſſelliſche und philippsthaliſche Linie unter gewiſſen Bedingungen haben ſollte. Würden beyde Linien in männlichen Erben erlöſchen, ſo ſollte die Reichslehen Churſachſen gegen dasjenige wieder erhalten, was ihm Caſſel davor gegeben hätte, welches letzterer die nachfolgende heßiſche Fürſten wieder bekommen ſollten. Gleich nach Unterzeichnung des Tractats, zahlet Caſſel dem Churhauſe Sachſen, als ein Aequivalent baar 70000 Thaler. Hierzu kommen noch nach dem völligen Abgang der Grafen von Hanau 600000 Reichsthaler und 12000 Thaler jährlicher Einkünfte an Land und Leuten. Letzteres ſollte in der Dynaſtie Pleſſe, oder wenn Heſſenrothenburg dieſes nicht zugeben ſollte, in den Aemtern Landeck und Frauenſee und aus noch andern anzuweiſenden Einkünf-

Einkünften beſtehen, davor einige den heßiſchen Antheil von Trefurt ſetzen †). Da Heſſenrothenburg in die Abtretung der Dynaſtie Pleſſe nicht willigen wollte, ſo erhielte Churſachſen die vorhin gedachte Aemter Landeck und Frauenſee *). Hingegen tritt der König von Pohlen als Churfürſt von Sachſen an Caſſel die landesherrliche Rechte über Laudenwarth und deſſen Zubehör, das zur Herrſchaft, oder dem Oberamt Schmalden gehöret, ab. Dieſer Vertrag wurde zwar den 27ten Febraur 1728 vom Kaiſer Karl dem Sechſten beſtätiget, litte aber nach der Hand einige Abänderungen. Denn was die Oerter anbetrift, die Churſachſen nach dem Ableben des letzten Grafens von Hanau den 12ten April 1736 erhielte, ſo wurden dieſe 1742 gegen Auszahlung 300000 Thaler als ein churſächſiſches Pfand auf 20 Jahr an Caſſel wieder abgetreten. Da man aber den 28t. September 1743 noch 150000 Gulden an Churſachſen auszahlte, ſo erhielte Caſſel erwehnte Oerter als ein ewiges Eigenthum, doch unter der ausdrücklichen Be-

†) Reinhards heß. Hiſtorie S. 129. Engelhards Beſchreibung der heß. Länder caſſ. Antheils S. 891.

*) id. ibid.

dingung, daß ſie bey der churſächſiſchen Verfaſſung iederzeit verbleiben ſollten. Daher komt es, daß noch heutigen Tages, die Aemter Landeck und Frauenſee, ohnerachtet die Helfte derſelben mit Hirſchfeld an Heſſen gekommen ſind, nicht mit dem erſteren Fürſtenthum wieder ſind verbunden worden, ſondern davon abgeſondert geblieben ſind †). Den 27ten Junius 1724 wurde Karl nebſt dem Churfürſt von Cöllen, als Biſchof von Münſter, zu kaiſerlichen Kommiſſarien in der reidiſchen Religionsſache ernannt. In gleicher Eigenſchaft entſchiede er 1725 die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Fürſten von Schwarzburgrudelſtadt und ſeinen Unterthanen *). Großbritannien machte dem Landgrafen in der Abſicht das Bündnis bekannt, das es den 3 ten September 1725 mit Preuſen und Frankreich in Hannover getroffen hatte, ihn zu deſſen Beytritt zu vermögen. Der Kaiſer thate in Anſehung

†) Wohlgegründete Gegendeduction von der wahren Beſchaffenheit des hanauiſchen Primogeniturrechts in den Beylagen S. 95. ſeqq.
Engelhards Erdbeſchreibung der heſſencaſſelliſchen Länder, S. 885 ſeqq.

*) Faber l. c. 45t. Th. S. 766 ſeqq. 46t. Th. S. 134. Reichshofrathsconcluſa T. I. p. 608.

hung der Wiener Allianz das nämliche, die der Hannövriſchen das Gleichgewicht halten ſollte. Da Karl überzeugt ware, daß die evangeliſche Religion in dem hannövriſchen Bündniß nicht das mindeſte zu beſorgen hätte, ſo fiele ihm die Wahl unter beyden gar nicht ſchwer. Er truge den 25ten Jenner 1726 kein Bedenken, die ihm angetragene Bedingungen anzunehmen und dem hannöveriſchen Bündniß beyzutreten. Den 12ten März des nämlichen Jahres, wurde der Baron von Diemar als Bevollmächtigter in der Abſicht nach London geſchickt, die Sache in Richtigkeit zu bringen. Dieſer machte ſich im Namen ſeines Fürſten verbindlich, gegen Auszahlung gewiſſer anſehnlicher Hülfsgelder, 8000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferd, in großbritanniſchen Sold zu geben, und die Verfügung zu treffen, daß dieſe jederzeit dahin abgehen ſollten, wo es das Intereſſe erwehnter Krone nothwendig machen würde. Erwehnte Hülfsgelder machten 125000 Pfund Sterling aus, die dem Landgrafen in zwey Zielern ſollten bezahlet werden, würden die Völker aber früher marſchieren müſſen, ſo ſollte die zweyte Zahlung auch beſchleuniget werden. Sobald ſich die Caſſellaner im Felde befinden würden, ſollte ihnen der

König

König nur allein zu befehlen haben, der den Landgrafen auch in dem Falle gegen jedermann ſchützen wollte, der ihn wegen dieſes Bündniſſes angreifen würde *). Als Karl gewahr wurde, daß ihm Churpfalz in der hanauiſchen Erbſchaft wegen Ortenburg allerhand Schwierigkeiten machen könnte, indeme gedachtes Amt ein pfälziſches Lehen ware, ſo bemühete er ſich, deſſen Genehmigung zu erhalten. Zu dem Ende trafe er mit Churpfalz dahin den Vergleich, daß er und ſeine Nachkommen damit ſollten belehnet werden, daß er im Erledigungsfall an Churpfalz 130000 Gulden auszahlen wollte, und daß in dem Falle, wenn der caſſelliſche Mannsſtamm ausſterben würde, derjenige der Ortenburg alsdenn erhalten würde, den caſſelliſchen Alodialerben erwehnte Summe wiedergeben und davor gedachtes Amt auf die nämliche Art, wie Caſſel beſitzen ſollte †). Den 14ten Auguſt 1727 beginge

*) Tractat zwiſchen Großbritanien und Heſſencaſſel, im Supplement zu Zinkens Ruhe von Europa S. 159 seqq. Europäiſche Fama erſter Th. S. 401. Rouſſet Recueil. hiſtoriq. T. 3. p. 321.

†) Europäiſche Fama 3t. Th. S. 444. Kœnig Select. iur. publ. 6ter Theil Kap. 9. S. 480. Hanauiſche Deduct. in adiunct. S. 90.

beginge die Univerſität Marburg ihr zweytes Jubelfeſt und erwählte den Prinzen Friederich von Heſſencaſſel, den Enkel unſeres Landgrafens, bey dieſer Gelegenheit zum Rector. Die Feyerlichkeit, die dabey vorginge, ware um ſoviel glänzender, da des Landgrafens 74ter Geburtstag und der Zeitpunct einfiele, wo er vor 50 Jahren die Regierung angetreten hatte. Um die Begehung aller dieſer merkwürdigen Begebenheiten, deſto feyerlicher und denkwürdiger zu machen, ſetzte Karl eine anſehnliche Summe Geldes aus, und der Baron von Einſiedel, heßiſcher Samtshofrichter, erhielte von ſeinem Fürſten Befehl, die dabey vorzunehmende Feyerlichkeiten mit der Univerſität feſtzuſetzen *). Nicht nur die Univerſität Marburg, ſondern auch Caſſel und die ſämmtliche Unterthanen, begingen das Gedächtnißfeſt der 50 jährigen Regierung mit ſoviel mehrerer Freude, weilen Heinrich der Dritte und Karl der Erſte, unter den Landgrafen von Heſſen aus brabantiſchem Stamme, damalen die einzige Fürſten geweſen, die dieſe Glückſeligkeit erlebet haben **). In dem nämlichen 1727t.

Jahre

*) Hiſt. der vormaligen u. gegenw. Gelehrth. der Heſſ. ad a. 1727. S. 141. ſeqq. M. SS.
**) Lettre hiſtoriq. T. 122. p. 292.

Jahre lieſe er das Rathhaus in Hofgeißmar ſehr ſchön und geräumig aufführen und es zur Beherbergung der daſigen Brunnengäſte bequem einrichten *). Den 8ten März 1727 nahme Karl an den Maaßregeln Antheil, die ſeine proteſtantiſche Mitſtände in Abthuung der hohenlohiſchen Religionsbeſchwerden ergriffen. Das nämliche muß man auch in allen den Fällen behaupten, wo ſich die ſämmtliche proteſtantiſche Fürſten 1727 ihrer bedrengten Glaubensbrüder annahmen. Er ware bey den Friedensunterhandlungen kein müßiger Zuſchauer, dadurch man Europa 1727 und 1728 zu beruhigen ſuchte, und Karl truge es dem Herrn von Dornberg auf, dabey das Intereſſe des Reiches, der evangeliſchen Stände und ſein eigenes zu wahren, welcher auch in dem nämlichen Geſchäfte nach Paris reiſete **). Als ſich der Herzog von

*) Schminks Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 439. Engelhards Erdbeſchreibung der heßiſchen Länder caſſeliſchen Antheils S. 246.

**) Faber l. c. 50ter Th. S. 17 ſeqq. 52 ſeqq. 141. ſeqq. 743 ſeqq. Lettre hiſt. T. 70. p. 268. 276. 283. 304. ſeq. 327. 343. 398. 513. 540. T. 72. p. 172. Freymüthige Betrachtung über den Friedenscongreß zu Soiſſons erſte Abth. §. 2. 21. Abth. §. 11.

von Bourbon, Ludwig Heinrich, mit der heſſenrothenburgiſchen Prinzeßin Karolina 1728 vermählen wollte, ſo reiſete der Graf v. Matignon, der im Namen erwehnten Herzogs die Verbindung zu Stande bringen ſollte, unter andern auch in der Abſicht nach Caſſel, die Genehmigung des daſigen Landgrafens, als des Hauptes der Familie, einzuholen †). Als die Streitigkeiten, wegen der Herrſchaft Zwingenberg um dieſe Zeit in dem Reich in großer Bewegung waren, ſuchte der Landgraf bey dieſer Gelegenheit das Beſte des Reiches zu wahren und deſſen Grundgeſetze dabey aufrecht zu erhalten ††). Den 30ten Junius 1728 reiſete der König Georg der Zweyte von Großbritannien in der Abſicht nach Caſſel, theils den Landgrafen zu beſuchen, theils die in der Reſidenz liegende und in ſeinem Sold ſtehende caſſelliſche Völker in Augenſchein zu nehmen. Hierbey ginge es überaus prächtig und feyerlich her †††). Im Jahr 1729 legte der

Landgraf

†) Lettres hiſt. T. 72. p. 28. 400.

††) Faber l. c. 50ter Theil S. 304 ſeqq. 51ter Theil S. 198 ſeqq.

†††) Neu eröfnete Welt und Staatstheater, ad a. 1729. S. 988. 523. ſeqq.

Landgraf die weit ausſehende Zwiſtigkeiten bey, die zwiſchen ihm und Churpfalz wegen der Lehensnachfolge in dem franzöſiſchen Amte Ortenburg entſtanden waren *).

§. 11.

Tod, Gemahlin und Familie Landgraf Karl des Erſten.

Sowohl die unermüdete Sorgfalt, die Karl auf die Wohlfahrt ſeiner Staaten wendete, als der beynahe unnachahmliche Eifer, damit er an den Angelegenheiten des Reiches Antheil nahme, mußten aus einer ganz natürlichen Folge, die Seelen und Leibeskräfte unſeres Fürſtens mit jedem Tage mehr ſchwächen. Dieſe überhand nehmende Entkräftung ſpürte der Landgraf vorzüglich in den letzten Jahren ſeines ruhmvollen Lebens. Mit Anfang des 1730ten Jahres, fingen des Landgrafens Geſundheitsumſtände ſich wieder zu beſſern an, allein dieſe Hofnung wurde nach Verflieſung weniger Wochen dergeſtalten wieder vereitelt, daß die Entkräftung zunahme,

*) Act. Hannou. T. 3. Beylage 91. Beylage S. 90 ſeqq.

zunahme, daß ſich andere Umſtände damit vereinigten, daß er gar nicht mehr von dem Bette kame, und endlich den 23ten März 1730 ſeine Tage in dem 76ten Jahre ſeines Alters und dem 53ten ſeiner ruhmvollen Regierung endigte †). Er wurde den 23ten May 1730 in die fürſtliche Gruft zu Caſſel mit dem gehörigen Gepränge beygeſetzet ††). Die Gemahlin unſeres Landgrafens hieſe Maria Amalia. Sie wurde den 12ten Jenner 1653 als die dritte Prinzeßin des Herzogs Jacob von Curland und Semigallen und deſſen Gemahlin Louiſa Charlotta, der älteſten Prinzeßin des Churfürſten Georg Wilhelms von Brandenburg, gebohren †††). In ihrer zarteſten Kindheit wurde ſie mit ihrem gefangenen Vetter nach Riga, Narva, und von da auf das Schloß Jvanogrod gebracht. Als erſterer durch den oliviſchen Frieden 1660 ſeine Freyheit und Länder wieder erhielte, kehrte ſie mit ihm wieder dahin zurück. Hier hielte ſie ſich ſo lange auf, bis ſie nach Berlin zu ihren

 mütter=

†) Perſonalien Landgraf Karl des Erſten, 23tes Blatt.

††) Schminks Beſchreibung von Caſſel S. 358.

†††) Hübners genealogiſche Tabellen 98. 178 und 209te Tabelle.

mütterlichen Anverwanden reiſte. Daſelbſten verlobte ſie ſich mit dem damaligen Landgrafen von Heſſencaſſel, Wilhelm dem Siebenden. Dieſen begleitete ſie im December 1669 nach Caſſel, und wollte ſich daſelbſten ſolange aufhalten, bis gedachter Fürſt ſeine Reiſe nach fremden Ländern zurücklegen und ſich mit ihr vermählen könte. Dieſe Abſicht wurde zwar durch das 1670 in Paris erfolgte Ableben ihres Bräutigams vereitelt, da ihr aber die damalige Regentin Hedwig Sophia, den Vorſchlag thate, bey ihr in Caſſel zu verbleiben, und ſich mit ihrem zweyten Prinzen Karl zu verloben, ſo folgte ſie dieſem Rath mit Vergnügen. Den 21ten May 1673 wurde dieſe Vermählung mit vieler Pracht und Feyerlichkeit in Caſſel vollzogen. Sie führte mit ihrem Gemahl eine überaus vergnügte, glückliche und geſegnete Ehe. Dieſe wurde durch ihren den 16ten Julius 1711 in Weilmünſter erfolgten Tod getrennet, und ſie fande in der fürſtlichen Gruft in Caſſel ihre Ruheſtatt *). Zu-

hen

*) Perſonalien Landgraf Wilhelm des Siebenden, 4tes Blatt. Harſcherus. Orat. funeb. in Mar. Amal. H. L. p. 12 ſeqq.
Schmink l. c. Hübner l. c. 98. u. 209 te Tabelle.

ben Prinzen und 4 Prinzeßinnen warē die Frucht dieſer glücklichen und geſegneten Verbindung. Da wir von jenen die beyde Prinzen, Friederich und Wilhelm, als regierende Landgrafen von Heſſencaſſel bald näher werden kennen lernen, ſo verſparen wir dahin ihre Geſchichte, und bemerken nur hier die Begebenheiten der übrigen Prinzen. Wilhelm ware nicht nur der älteſte unter den leztern, ſondern auch der erſte unter der geſammten Familie unſeres Landgrafens. Der Tag ſeiner Geburt und ſeines Todes iſt das einzige, was wir von ihm zu bemerken finden. Erſterer erfolgte den 29ten März 1674, letzterer den 25ten Julius 1676. Mit den beyden nachfolgenden Prinzen, Karl und Chriſtian, hat es gleiche Bewandniß. Jener wurde den 24ten Februar 1675 gebohren und ſtarbe bereits den 10ten December 1677. Dieſer ſahe den 2ten Julius 1677 ſeinen erſten und den 28ten September des nämlichen Jahres ſchon ſeinen letzten Tag. Karl iſt der nächſte, davon wir hier reden müſſen. Den 12ten Julius 1680 wurden ſeine Aeltern durch ſeine Geburt erfreuet. Er widmete ſich dem Krieg, wurde bey den vereinigten Niederländern Generalwachtmeiſter, ſuchte ſich in dem ſpaniſchen Erbfolgkrieg bey jeder

Gelegenheit auszuzeichnen und wohnte 1702 der Belagerung von Lüttich bey. Als er ſich hier den größten Gefährlichkeiten zu bloß gabe, und zu wenig auf die Erhaltung ſeines Lebens bedacht ware, ſo wurde er verwundet, nach geëndigtem Feldzug ſollte er nach Caſſel gebracht werden, wurde aber unterwegens dergeſtalten mit einem bößartigen Fieber überfallen, daß er die Reiſe nicht vollführen konnte, und den 13ten November 1702 in dem cöllniſchen Orte Sangweiler in dem 23ten Jahre ſeines Alters ſeine Tage endigen mußte *). Der erſte Tag des Prinzen Leopolds ware der 30. December 1684. Er hielte ſich eben an dem Herzoglichen Hofe zu Studtgard auf, als er von den Blattern überfallen wurde. Dieſe ſetzten ihm dergeſtalten zu, daß er daran den 12ten September 1704 in dem 20ten Jahre ſeines Alters ſein Leben endigen mußte **). Den 5ten September 1686 wurde die Familie unſeres Landgrafens durch die Geburt des Prinzen Ludwigs vermehret. Er widmete ſich, wie die meinſte ſeiner Brüder, dem

*) Hübner l. c. 209te Tabelle. Hartm. hiſt. haſſ. Pars. tert. p. 146 M. SS. Orat. var.

**) Hübner l. c. Harſcherus Orat. epital.

dem Kriege, vorzüglich aber der Wohlfahrt Teutſchlands. In dieſer Abſicht wurde er in dem ſpaniſchen Erbfolgskrieg bey den General-ſtaaten Obriſter. Hier thate er ſich auſerordentlich hervor, fochte mit einem wahren Heldenmuth, vorzüglich aber in dem Treffen bey Rameilles, truge viel dazu bey, daß ſich der Sieg auf die Seite der Aliirten wendete, und endigte bey dieſer ſo rühmlichen Gelegenheit den 23ten May 1706 in dem 20ten Jahr ſeines Alters ſein Leben *). Den 28ten May 1689 ſetzen wir als den erſten Lebenstag des Prinzen Maximilians an. Es zeigte ſich bey ihm der nämliche kriegeriſche Geiſt, wie bey den meinſten ſeiner Herrn Brüder. Dieſen zu befriedigen, nahme er gleich nach geendigter Reiſe bey den Generalſtaaten Kriegesdienſte. Bereits 1706 ginge er mit einem caſſelliſchen Regiment zu Fuß, das ſein Herr Vater Landgraf Karl den vereinigten Niederländer zu Hülfe geſchickt hatte, nach den Niederlanden ab. Er wohnete allen Feldzügen, Schlachten und Belagerungen bey, die darinnen bis zum utrechter Frieden vorfielen.

*) Hübner l. c. Theatr. europæ. 17ter Th. ad a. 1706. S. 27. 29. 179 ſeqq.

Bey jeder Gelegenheit lieſe er den Heldenmuth gar deutlich ſehen, davon ſeine ganze Seele beſebet wurde. Im Jahr 1716 begabe er ſich als Obriſter in kaiſerliche Kriegesdienſte, führte dieſem Monarchen ein Regiment von 2400 Mann, oder 3 Bataillons gegen die Türken in Ungarn zu Hülfe, und erwieſe ſich bey dem Treffen und der Belagerung von Belgrad überaus muthig, und wurde nach der Hand Generalwachtmeiſter. Von hier reiſete er mit ſeinen Völkern 1717 durch Croatien nach Mayland, von da aber 1718 mit ſeinem Regiment nach Neapolis und Sicilien. Er wohnte der Belagerung von Palerma bey, halfe dem Kaiſer beyde Reiche, Neapolis und Sicilien erobern, und wurde bey dieſer Gelegenheit ſtark verwundet. Er zeichnete ſich in der Action bey Francavilla auf eine ſehr rühmliche Art aus. Hier griffe er die Spanier auf ihren Anhöhen an, und nöthigte ſie ihre Verſchanzungen zu verlaſſen. Er kehrte 1720 mit ſeinen Völkern nach Niederheſſen zurück, der Kaiſer ernannte ihn 1721 zum Generalfeldmarſchallieutenant, der König von Pohlen aber 1723 zum Ritter des Ordens vom weiſen Adler. In gedachtem letzteren Jahre beſuchte er ſeinen älteſten Herrn Bruder den König

Friederich

Friederich den Erſten von Schweden, man erwieſe ihm daſelbſten viele Achtung und er kame im Jeñer des folgenden Jahres über Koppenhagen nach Caſſel wieder zurück. Im December 1725 ſehen wir unſern Prinzen bey dem Könige von Großbritannien in Hannover, den 21. Februar 1729 aber wurde er von dem Churfürſten von der Pfalz zum Ritter des heiligen Huberts erkläret *). Nach dem 1730 erfolgten Ableben ſeines Herrn Vaters, wurde ihm von deſſen Nachfolger, dem König Friederich dem Erſten von Schweden, Marburg zu ſeiner Wohnung angewieſen. Deme ohnerachtet ſchluge er nach der Hand ſeine Reſidenz in der Hauptſtadt Caſſel auf. Deren Lage finden wir an der vorderſten Ecke der Oberneuſtadt nach dem neu Thore zu, ſie wurde von dem jetzigen Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel 1765 zum Opernhauſe eingerichtet **). Den 29 ten October 1731 begleitete er gedachten König nach Schweden,

*) Hübner l. c. Neue genealog. hiſtoriſche Nachrichten, 43 ter Theil S. 633 ſeqq.

**) Schmiuks Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 308. Engelhards Erdbeſchreibung der heſſencaſſelliſchen Länder, S. 108.

als er von Caſſel wieder dahin zurückkehrete und kame 1732 nach Teutſchland wieder zurück *). Gedachter König gabe unſerm Maximilian das Gericht Jeßberg, das auſer dem Orte gleiches Namens noch 3 andere unter ſich hat. Dieſes Gericht, das von den Aemtern Borken und Schönſtein umgeben wird, kame anfänglich durch Kauf von Mainz an Heſſen, und gehörte ehedeſſen zum mainziſchen Amte Fritzlar. Mit drey Viertheilē deſſelben, wurden nach der Hand die von Linſingen belehnet, das letzte vierte Theil aber bliebe herrſchaftlich. Unter erwehntem König fiele der linſingiſche Antheil von Jeßberg wieder an Caſſel zurück, und das ganze Gericht bekame wie vorhin gedacht, der Prinz Maximilian. In Jeßberg, davon das ganze Gericht den Namen führet, erbauete erſagter Prinz ein ſchönes Schloß, und legte daſelbſten einen vortreflichen Garten, wie bey ſeiner Wohnung in Caſſel, an. Nach dem 1753 erfolgten Ableben unſeres Fürſtens, brachte Landgraf Wilhelm dieſes Gericht vor eine Summe Geldes wieder an ſich, und es iſt dermalen mit dem Amte

Treyſa

*) Genealogiſch hiſtoriſche Nachrichten l. c. und 18ter Theil S. 543.

Treyſa verbunden. Ellenro, im Amte Borken gehörte auch, ſolange es unſer Prinz beſaße, zu dem Gerichte Jeßberg, da es aber durch deſſen Tod 1753 wieder an das regierende Haus fiele, ſo wurde es wieder mit Borken verbunden *). Im Jahr 1733 bekame er das Regiment zum Jungen, das er bey ſeinem Aufenthalte zu Mayland in einen ſehr guten Zuſtand verſetzet hatte. In den Jahren 1734 und 1735 ſehen wir unſern Prinzen am Rheinſtrohm den daſigen Feldzügen beywohnen. Er führte im Winter 1734 das Commando am Oberrhein, und wurde im December gedachten Jahres durch ein Reichsgutachten, um ſoviel eher zum Reichsgeneralfeldzeugmeiſter erkläret, da deſſen Geſuch von Schweden und Oeſterreich auf das nachdrücklichſte unterſtützet wurde **). Im April 1735 ernannte ihn der Kaiſer zum Generalfeldzeugmeiſter und den 29ten März 1740 zu ſeinem Generalfeldmarſchall. Letztere Stelle übertruge ihm auch, oder beſtätigte vielmehr

*) Engelhard l. c. S. 449. 652. Schmink l. c.

**) Neue genealogiſche hiſtoriſche Nachrichten 43t. Theil S. 634 ſeqq. Europäiſcher Staatsſecretarius 10. und 11ter Theil S. 857. 949.

den 19ten März 1741 die Königin von Ungarn und Böhmen, Maria Thereſia, die Nachfolgerin gedachten Kaiſer Karl des Sechſten. In den Jahren 1746 und 1747 gabe er ſich um die erledigte Generalfeldmarſchallſtelle alle nur mögliche Mühe, und erhielte ſolche durch ein Reichsgutachten vom 13ten April 1750, das der Kaiſer Franz der Erſte den 29ten gedachten Monats beſtätigte. Den 29ten Jenner 1753 wurde Maximilian durch eine heftige Colick angegriffen, damit ſich ein hitziges Fieber vereinigte. Man hatte bereits zu der Beſſerung unſeres Prinzens gute Hofnung, als dieſe mit einmahl vereitelt wurde. Seine Krankheit artete in ein anhaltendes auszehrendes Fieber aus, das ihm alle Hofnung zur Beſſerung raubte. Der Prinz, der die Kräfte ſeines Geiſtes jederzeit beybehielte, ſahe ſeiner Auflöſung mit Gelaſſenheit entgegen, bewieſe einen auſerordentlichen Muth und Standhaftigkeit und ſtarb als ein Chriſt. Sein Ende erfolgte den 8ten May, davor andere den 14ten May 1753 ſetzen. Er ſtande in dem 64ten Jahr ſeines Alters, als ihn der Tod in die Ewigkeit riefe, und ſein entſeelter Leib wurde in der Stille in die fürſtliche

Gruft

Gruft in Caſſel beygeſetzet *).

§. 12.

Fortſetzung.

Die Gemahlin unſeres Prinzens ware Friederica Charlotta, wurde den 8ten September 1698, als die zweyte Prinzeßin des Landgrafens Ernſt Ludwig von Heſſendarmſtadt und deſſen Gemahlin Dorothea Charlotta, der Prinzeßin des Markgrafen Albert von Brandenburganſpach, gebohren. Sie gabe den 30ten September 1720 dem Prinzen Maximilian ihre Hand, begabe ſich nach deſſen Ableben nach Darmſtadt und endigte daſelbſten den 20. May 1777 in dem 80ten Jahr ihres Alters ihre Tage †). Dieſe Verbindung wurde mit einem

*) Genealogiſche hiſtoriſche Nachrichten 21ter Theil S. 870. 23ter Theil S. 1040 24ter Theil S. 1124. 63ter Theil S. 237. 97ter Theil S. 63. 117ter Theil S. 814. Neue genealogiſche hiſtoriſche Nachrichten, 3ter Theil S. 269. 43ter Theil S. 635 ſeqq.

†) Hübners genealogiſche Tabellen, erſter Theil 182. und 209te Stammtafel. Neue genealog. hiſtoriſche Nachrichten, 43ter Th. S. 635. 636.

nem Prinzen und ſechs Prinzeßinnen geſegnet. Jener Namens Karl, wurde den 30ten September 1721 gebohren, erhielte gedachte Benennung wahrſcheinlich von ſeinem Herrn Großvater, dem Landgrafen gleiches Namens, und endigte bereits den 23ten November 1722 ſeine Tage †). Die älteſte unter dieſen ware Ulrica Friederica Wilhelmina. Der 31te October 1722 ware der erſte Tag ihres Lebens ††). Den 20ten November 1752 vermählte ſie ſich in Caſſel mit Friederich Auguſt, Herzogen von Holſteingottorf, Biſchoffen von Lübeck und erſten Herzogen von Oldenburg und Delmenhorſt, und erhielte von dem ruſſiſchen Kaiſer, Peter dem Dritten, den Orden der heiligen Catharina *). Chriſtina Charlotta erblickte den 11t. Februar 1725 zuerſt das Licht dieſer Welt, ſie widmete ſich dem geiſtlichen Stande und wurde den 12ten Julius 1766 Coadiutorin zu Hervorden **). Hierauf folgen, die den 25ten Februar

†) Hübner l. c. 209te Tabelle.

††) id. ibid.

*) Neue genealogiſche hiſtoriſche Nachrichten 43t. Theil S. 635. Fortgeſetzte neue genealog. hiſt. Nachrichten, erſter und 2ter Theil S. 102.

**) Hübner l. c.

Februar 1726 gebohrne Zwillinge, Maria und Wilhelmina. Erſtere verlieſe bereits den 24ten März 1727 die Welt wieder †), letztere aber wurde St. Catharinaordensdame und vermählte ſich den 25ten Junius 1752 mit dem Prinzen Friederich Heinrich Ludwig von Preuſen, den mittlern Bruder des jetzigen Königes von Preuſen, den man insgemein den Prinz Heinrich nennet. Der Landgraf Wilhelm von Heſſencaſſel, der dieſe Prinzeßin auf eine recht königliche Art ausgeſtattet hatte, lieſe ſich die durchlauchtige Braut im Namen ihres abweſenden Bräutigams, den 17ten Junius gedachten Jahres in Caſſel mit vielen Feyerlichkeiten antrauen. Die Prinzeßin trate hierauf ihre Reiſe zu ihrem Gemahle an, und als ſie in Charlottenburg angekommen war, wurde daſelbſten die Vermählung den 25ten Junius 1752 mit überaus vieler Pracht vollzogen ††). Den 10ten November 1730 wurde die Familie unſeres Maximilians durch Eliſabetha Sophia Louiſa vermehret, welche aber bereits den 4ten Februar 1731 ihren Aeltern wieder entriſſen wurde. Den 10t.

May

†) id. ibid.

††) Neue genealog. hiſtoriſche Nachrichten 34ter Theil S. 901. 36ter Theil S. 1094 ſeqq.

May 1732 ſahe Carolina Wilhelmina Sophia ihren erſten Tag *). Den 8ten November 1753 vermählte ſie ſich durch Vollmacht in Caſſel an den Fürſten Friederich Auguſt zu Anhaltzerbſt, dabey die Stelle des abweſenden Bräutigams, der damalige Erbprinz Friederich von Heſſencaſſel vertrate. Der Fürſt von Anhaltzerbſt kame ihr bis Leipzig entgegen, und da ſie den 17ten November gedachten Jahres in Zerbſt ihren öffentlichen Einzug gehalten hatte, ſo wurde an dem nämlichen Tag das Beylager mit vieler Pracht und Feyerlichkeit vollzogen. Dieſe Verbindung dauerte nur wenige Jahre, indeme die Fürſtin bereits den 22ten May 1759 an einer kurzen Unpäßlichkeit in dem 28ten Jahre ihres Alters zu Zerbſt erblaßte **). Wir haben noch von dem jüngſten Prinzen unſeres Landgrafens, dem Georg zu reden. Dieſer finge den 8ten Jenner 1691 zu leben an ***). Er wurde von erwehntem Landgrafen mit der größten Sorgfalt und zu allen den erhabenen Eigenſchaften

*) Hübner l. c.

**) Neue genealog. hiſtoriſche Nachrichten, 45ter Theil S. 861 ſeqq. 123t. Th. S. 179 ſeqq.

***) Hübne l. c. Neue genealog. hiſtoriſche Nachrichten 65ter Theil S. 411.

ſchaften auferzogen, die ſeinem Fürſtenſtand den höchſten Glanz ertheilen konnten. Die Natur hatte dem Prinzen ſo vortrefliche Gemüthsgaben ertheilet, daß er die Hofnung ſeines Herrn Vaters weit übertrafe. Seine vorzügliche Neigung und die Begierde, ſich durch ſeinen Muth eben ſo berühmt, als durch ſeinen Fürſtenſtand zu machen, widmete ihn dem Krieg. Ihn in dieſem rühmlichen Vorhaben zu beſtärken, gabe ihm der Landgraf Karl ein Regiment zu Fuß, das er bis an ſein Ableben behielte. Er begabe ſich 1708 als Volontair in die Niederlande. Hier machte er ſich zum Zeugen der wichtigen Vorfallenheiten, die in dieſen Provinzen unter dem Prinzen Eugenius und dem Herzogen von Marlboroug vorfielen. Nach dem Muſter dieſer vortreflichen und berühmten Helden bildete er ſich zu einem guten Soldaten und einſichtsvollen Feldherrn. Er wohnte als Volontair allen Feldzügen bis zum utrechter Frieden bey, hielte ſich vorzüglich bey den caſſelliſchen Völkern auf, die ſein Herr Vater in großbritaniſchen und holländiſchen Sold gegeben hatte, verlohre ſeinen Hauptendzweck niemalen aus dem Geſichte, und zeichnete ſich bey aller Gelegenheit auf eine vorzügliche Art aus. Nach dem utrechtiſchen Frieden begabe

er

er ſich in preuſiſche Dienſte, und erhielte darinnen 1714 das Regiment zu Fuß, das bis dahin ſein älteſter Bruder, der nachmalige König, Friederich von Schweden gehabt hatte. In dem nämlichen Jahre wurde er zum Generalmajor erkläret, und wohnte in dieſer Eigenſchaft der Belagerung von Stralſund 1715 bey. Er wärtete nicht den Ausgang der Belagerung ab, verliese im December gedachten Jahres das Heer, ginge 1716 über Caſſel und Straßburg, nach Frankreich, und hielte ſich eine Zeitlang darinnen auf. Im Jahr 1717 ſehen wir unſern Prinzen als Volontair bey dem Feldzuge gegenwärtig, der in Ungarn gegen die Türken gehalten wurde. Er ware bey der Belagerung, der Feſtung Belgrad, und bey dem Treffen gegenwärtig, das bey dieſer Stadt vorfiele, und davon die Eroberung gedachten Ortes, die unmittelbare Folge ware. Nach geendigten Feldzug kehrte unſer Prinz nach Berlin zurück, und wurde zum Ritter des ſchwarzen Adlerordens erkläret. Hierauf reiſete er mit dem König von Preuſen 1720 nach Holland. Eine gleiche Reiſe thate er in dem nämlichen Jahre, zu dem König von Großbritanien nach Hannover. Den 20ten März 1721 finden wir unſern

ſern Georg in der ſchwediſchen Hauptſtadt Stockholm, jedermann begegnete ihm da mit der größten Achtung, und er kehrte nach einem Aufenthalt von verſchiedenen Monaten nach Teutſchland wieder zurück *). In dem folgenden Jahre belehnte ihn der Landgraf Karl mit dem Gericht Völkershauſen. Die Lage deſſelben finden wir zwiſchen dem Amte Bach und der Vogtey Kreutzburg, an dem eiſenachiſchen dem fuldiſchen und ritterſchaftlichen Gebiete. Eigentlich gehöret dieſes Gericht, zu den Bezirken der fränkiſchen Ritterſchaft, zu dem Canton Röhn und Werre Buchiſchen Quartiers. Dieſes Gericht führet von dem Ort gleiches Namens ſeine Benennung, und hat auſer demſelben noch drey Oerter und verſchiedene Höfe. Die ehemalige Herrn gleiches Namens, beſaſen daſſelbe als ein herſchfeldiſches Lehen, es fiele aber den 14ten September 1706 nach völligen Abgang der Herrn von Völkershauſen an Heſſencaſſel zurück. Da der König von Schweden nach dem Ableben Landgraf Karls unſern Georg damit belehnte, ſo wurde der jetzige Herr

*) Neue genealogiſche hiſt. Nachrichten 16ter Th. S. 373. 65ter Th. S. 411. ſeqq.

Landgraf von Heſſencaſſel dergeſtalten in die Mitbelehnung aufgenommen, daß dieſer darinnen nach dem unbeerbten Tod unſeres Prinzens folgen ſollte, welches auch wirklich, da ſich der Fall ereignete, geſchahe. Der Hauptort des Gerichtes Völkershauſen, wurde von unſerm Prinzen auf verſchiedene Art verſchönert. Er erbauete größtentheils die daſige herrſchaftliche Gebäude, die wir dermalen daſelbſten finden, legte gleichſam auf das neue den daſigen Luſtgarten an, hielte ſich des Sommers einige Zeit daſelbſten auf, und machte alda viele zur Oeconomie gehörige Verbeſſerungen und Einrichtungen. Auſer dieſen erweiterte er oftgedachtes Gericht um ein beträchtliches. Er brachte den Hof Poppenberg zwiſchen Vach und Völkershauſen von den ſtangeriſchen Erben an ſich, nach dem Ableben unſeres Georgs aber bekamen es 1757 die Prinzen des jetzigen Herrn Landgrafens vor eine Summe Geldes. Georg brachte auf gleiche Art wie den Poppenberg, Luttershof und Mariengarten, das ehedeſſen den Herrn von Buttlar von der catholiſchen Linie zuſtändig ware, an das Gericht. Erſteres iſt in dem Bezirke deſſelben, letzteres lieget nicht weit davon. Seit 1744 hielte ſich

der

der Prinz in dieſem Gerichte, vorzüglich aber zu Völkershauſen ſehr oft auf. Von dieſer Zeit ſchreiben ſich auch die Verbeſſerungen größ- tentheils her, die er darinnen trafe *). Im Jahr 1723 wurde unſer Georg von dem Kö- nig von Preuſen, zum Generallieutenant, und nicht lange hernach zum Gouverneur der Feſtung Minden erkläret. Bey dem allen hielte er ſich daſelbſten nur gar wenig auf, und unternahme bald in dieſem Reiche und Provinz, bald in je- nem einige Reiſen. So ſehen wir ihn zum Beyſpiel in dem nämlichen Jahr zu Hannover und in Schweden. Auf gleiche Art ſehen wir ihn in den Jahren 1726 in Frankreich, 1727 im Haag, und 1728 in Schweden. Nach dem 1730 erfolgten Ableben Landgraf Karls, verlie- ſe er die preuſiſche Dienſte und verfügte ſich nach Caſſel **). Ihm wurde von deſſen Nachfolger, dem König Friederich dem Erſten von Schwe- den, in der Bellevüeſtraſe an der Ecke der Phi- lippsſtraſe, zu ſeiner Wohnung und Eigenthum dasjenige Haus angewieſen, das wir unter dem

*) Ibid. S. 413. Engelhardts Erdbeſchreibung der heſſ. Länder, caſſelliſchen Antheils S. 897 - - 904.

**) Neue genealogiſche hiſt. Nachrichten l. c.

Namen des Prinzen Georgshaus kennen. Nach dem Ableben dieſes Fürſten fiele es deſſen Erbin, der Prinzeßinn Charlotta von Heſſencaſſel zu, die es 1761 dem jetzigen Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel vor eine Summe Geldes überliefe *). Doch wir kehren zu unſerm Georg wieder zurück. Dieſer hatte ſich nicht ſobald von den preuſiſchen Dienſten loßgemacht, als er ſich in ſchwediſche begabe. Er wurde von dem König von Schweden, zum Generalfeldmarſchallieutenant und zum commandirenden General der caſſelliſchen Völker ernannt **). Bald hernach erwarbe er ſich das Amt und ſogenannte Kellerey Naumburg in der Grafſchaft Hanau. Heſſencaſſel erhielte daſſelbe bereits 1643 als ein Unterpfand, in den neueren Zeiten aber brachte es unſer Prinz käuflich an ſich. Er behielte daſſelbe bis an ſeinen Tod. Dieſer vermachte daſſelbe in ſeinem letzten Willen der Chriſtina Charlotta, der zweyten Prinzeßinn ſeines verſtorbenen Bruders des Prinzen Maximilians. Die-

*) Engelbard l. c. S. 107. Schminks Beſchreibung von Caſſel S. 309. ſeqq.

**) Hübners Supplemente zu ſeiner politiſche Hiſt. 23tes Supplement S. 427. ſeqq.

Dieſe überlieſe daſſelbe 1769 dem jetzigen Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel vor eine Summe Geldes, darüber ſich vorher beyde Theile verglichen hatten. Auſer dem Schloſſe Naumburg ſchlieſet gedachte Kellerey, die Oerter Erbſtadt und Hainchen, die beyde von beträchtlicher Größe ſind, in ſich. Der Prinz Georg errichtete daſſelbe aus dem ehemaligen Benedictinermönchkloſter Naumburg, das der ganzen Kellerey ſeinen Namen mitgetheilet hat. Er veränderte daſſelbe durchgehends, legte daſelbſten viele neue zu einer fürſtlichen Wohnung dienende Gebäude an, und verneuerte alles dergeſtalten, daß man es gewiſſermaſen vor ein ganz neues Gebäude halten mußte, und nur ein Thurn nebſt einem Stücke von der ehemaligen Kirche, blieben von dem alten Kloſter noch übrig. Hier hielte er ſich mehrentheils alle Jahr im Sommer eine Zeitlang auf, die übrige Zeit ſehen wir ihn theils in Caſſel, theils in Völkershauſen *). Auſer dieſem beſaſe auch unſer Georg das Gericht Walters-

*) Engelhard l. c. S. 879. ſeqq. Wetterauiſcher Geographus S. 276. Neue genealogiſche hiſt. Nachrichten l. c.

brück, das vermuthlich von dem Dorfe gleiches Namens ſeine Benennung herleitet, und davon wir aus der Urſache hier Nachricht geben wollen, weilen wir das Jahr nicht nahmhaft machen können, darinnen es unſer Prinz erhalten hat. Dieſes Gericht, das in dem Bezirke des niederheßiſchen Amtes Borken lieget, ſchlieſet auſer dem Dorfe Waltersbrück, noch drey andere Dörfer in ſich. Ehedeſſen gehörte es der Familie von Hof, nach deren Abgang wurde der Prinz Georg damit belehnt, und als dieſer 1755 ohne Erben ſtarbe, ſo fiele es an den Landgraf zurück. Mit Ende des 1733ten Jahres, wurden dem Kaiſer von dem König von Schweden mit dem Beding vier Regimenter Caſſellaner, jedes zu 900 Mann, überlaſſen, daß wenn ſie marſchieren würden, ſolche der Prinz Georg anführen ſollte. Zu dem Ende ernannte der Kaiſer unſern Fürſten zu ſeinem Generallieutenant. In den Jahren 1734 und 1735 führte er als Generallieutenant gedachte vier Regimenter an den Rheinſtrohm zu der Reichsarmee, und halfe mit denſelben die Grenze Teutſchlands gegen die Einfälle Frankreichs vertheidigen. Im Auguſt 1734 ginge er mit 6000 Mann

*) Engelhard l. c. S. 447. ſeqq.

Mann durch den Odenwald nach Heilbron, um daſſelbe gegen die feindliche Anfälle zu ſchützen. Den 20ten October 1735 ſehen wir ihn bey der Action gegenwärtig, die bey Solm, oder Trier vorfiele. Der oeſterreichiſche Erbfolgs-krieg gabe ihm eine bequeme Gelegenheit, ſich auf einer ſehr rühmlichen Seite zu zeigen. Groß-britanien hatte nämlich zur Unterſtützung der Königin Maria Thereſia von Ungarn und Böh-men, 6000 caſſelliſche Völker in Sold genom-men. Dieſe beſtanden aus vier Regimentern zu Pferd, und ſechs zu Fuß. Der Prinz Georg führte ſolche an, ſie lagerten ſich 1741 bey Ha-mel, 1742 aber, gingen ſie in die oeſterreichi-ſche Niederlande. Georg ware im Sommer 1741 bey dem König von Großbritanien in Hannover. Im Jahr 1743 wurde er Feld-marſchall, wohnte den Feldzügen am Rhein und Maynſtrohm bey, und wurde Ritter des S. Andreasordens. Wir ſehen ihn mit ſeinen Völkern 1744 abermalen in den Niederlanden, und bey jeder Gelegenheit zeigte er ſich, wie in den vorhergehenden Feldzügen, als einen muthi-gen und tapfern Soldaten, und als einen klu-gen, erfahrnen und einſichtsvollen Feldherrn. Das Jahr hernach wurde er von einem Schlag-

fluß überfallen, der aber ſo wenig übele Folgen hatte, daß er ſich nach der Hand nach Genf begabe, und ſich daſelbſten eine Zeitlang aufhielte. Als ſein Bruder der Stadthalter Wilhelm, 1748 die holländiſche Dienſte verlieſe, wollte unſer Georg dieſe annehmen. In dieſer Abſicht, und vorzüglich das einträgliche Gouvernement zu Maſtricht zu erhalten, begabe er ſich nach dem Hagg, allein die Bedingungen unter welchen man ſein Verlangen befriedigen wollte, waren ſo beſchaffen, daß nichts aus der Sache wurde. Der Aachner Friede, der 1748 erfolgte, machte den kriegeriſchen Unternehmungen unſeres Prinzens ein Ende, und lieſe ihn den Reſt ſeiner Tage, theils zu Caſſel, theils zu Naumburg, theils zu Völkershauſen hinbringen. Der letzte derſelben erfolgte deu 4ten März 1755 in Caſſel in dem 65ten Jahr ſeines Alters, ſein entſeelter Körper aber, wurde in die daſige fürſtliche Gruft beygeſetzet. Da er ſich niemalen vermählete, ſo errichtete er zwey Teſtamente, in dem erſten ſetzte er den damaligen Erbprinzen, den jetzigen Herrn Landgrafen Friederich den Zweyten, zum Haupterben ſeiner reichen Verlaſſenſchaft ein. Da aber dieſer die Religion ſeiner Väter, mit der catholiſchen verwechſelte, ſo

ware

ware ihm als einem eifrigen Proteſtanten, dieſer Vorfall ſo empfindlich, daß er dieſem Fürſten ſeine anſehnliche Verlaſſenſchaft völlig entzoge *), und ſeinen letzten Willen ganz anders einrichtete. In demſelben wurde Chriſtina Charlotta, die zweyte Prinzeßinn ſeines verſtorbenen Bruders, zur Haupterbin eingeſetzet, ſeine ſchöne Büͤcherſammlung aber, vermachte er dem daſigen Kriegesrath Philipp Henning. Dieſer überliese ſolche nebſt ſeinem eigenen Büchervorrath, durch ſeinen letzten Willen, der fürſtlichen Bibliotheck in Caſſel **). Prinz Georg ware ein Herr von etwas mehr als mittelmäſiger Leibesgröße, die Hauptzüge ſeines Charakters aber, waren Huld, Gnade und Leutſeligkeit. Daher kame es, daß er ſeine Bediente, wie ſeine Kinder hielte, daher kame es aber auch, daß ſie ihn als ihren Vater verehrten, daß ſie ihm überaus getreu waren. Seinen Unterthanen ware die

*) Neue genealogiſche Nachrichten 65ter Th. S.413. und 14. Genealog. hiſt. Nachrichten 31. Th S640. 32ter Th. S. 732. 43ter Th. 611. 621. 53ter Th. 396. 117ter Th. 833. 54t. Th. 494. 58ter Th. 992.

**) Ibid. S. 880. Schminks Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 308. 197.

Gegenwart ihres Fürſten lauter feſtliche Tage, und er pfloge mit ihnen einen überaus gnädigen und leutſeligen Umgang *). Er ware vorzüglich wegen ſeiner klugen und vortreflichen Haushaltung bekannt, doch lieſe er ſich hierdurch zu keiner Handlung verleiten, die ſeinen Fürſtenſtand verdunkelt hätte. Er ware vielmehr, wenn es Zeit und Umſtände mit ſich brachten, überaus prächtig, ſeine Unterthanen aber wurden mit Abgaben gar nicht beſchwehret. Der klugen Einrichtung ſeines Hausweſens, hatte er einen beträchtlichen Theil ſeiner Beſitzungen zu verdanken. In ſeiner Religion ware er überaus ernſthaft und eifrig, und beobachtete die Pflichten, die ihm dieſe vorſchriebe mit einer gewiſſenhaften Genauigkeit, doch wußte er nichts von Religionshaß, gegen diejenige, die ſeiner Kirche nicht zugethan waren. Wir kommen nunmehr zu den Prinzeßinnen Landgraf Karls. Die älteſte unter dieſen ware Sophia Charlotta, die den 16ten Julius 1678 zuerſt das Licht dieſer Welt ſahe. Den 2ten Jenner 1704 wurde ſie mit dem Herzogen Friederich Wilhelm von Mecklenburgſchwerin, mit vieler Pracht

*) Neue genealogiſche hiſt. Nachrichten 76ter Theil, S. 351.

und Feyerlichkeit in Caſſel vermählet. Dieſe Verbindung wurde den 31ten Julius 1713 durch das Ableben gedachten Fürſtens getrennet, von welchem ſie keine Erben erhalten hatte. Bützow wurde ihr zum Witthum angewieſen. Sie lebte 36 Jahr als Wittwe, und endigte im Junius 1749 im 71ten Jahr ihres Alters in Caſſel ihre Tage *). Die den 7ten Februar 1688 gebohrne Maria Louiſa, folget zunächſt. Den 16ten April 1709 gabe ſie dem Prinzen von Oranien und Erbſtadthalter von Frießland, Johann Wilhelm Friſo, ihre Hand. Dieſer wurde ihr den 14ten Julius 1711 durch den Tod wider entriſſen. Sie lebte hierauf auf ihren Witthum Löwarden, erwarbe ſich die Liebe und das Vertrauen der ganzen Gegend, und verließe den 7ten April 1765 in dem 78ten Jahr ihres Alters die Welt **). Von der Eleonora finden wir weiter nichts als den erſten und letzten Tag ihres Lebens zu bemerken, die beyde 1694 erfolgten. Jener ware der 11te Jenner dieſer

*) Hübners genealogiſche Tabellen, l. c. 195te und 209te Stammtafel genealogiſche hiſt. Nachrichten 141ter Th. S. 856. und 259te Tabelle.

**) Hübner l. c. 209. orat epithal. Harſcheri.

dieſer der 17te November. Wilhelmina Charlotta, iſt nicht nur die jüngſte unter den Prinzeſſinnen, ſondern auch die letzte unter der geſammten Familie Landgraf Karls. Den 8ten Julius 1695 finge ſie zu leben an, ware eine mit den ſchönſten Leibes- und Gemüthsgaben ausgezierte Prinzeßinn, und ſtarbe den 21ten November 1722 zum großen Leidweſen ihres Herrn Vaters in Caſſel unvermählt *).

§. 13.

Kirchengeſchichte der heſſencaſſelliſchen Staaten, unter Landgraf Karl dem Erſten, von Errichtung der zu Marburg und Caſſel mit dem Landcommanthur zu Marburg errichteten Verträge, bis auf das 1730 erfolgte Ableben erwehnten Fürſtens. Weitere ausgeführte Hochheitsrechte über den teutſchen Orden wehrend gedachten Zeitpunctes.

Die Kirchengeſchichte der heſſencaſſelliſchen Staaten unter dem Landgrafen Karl, ſtande mit der weltlichen Geſchichte dieſes Fürſtens in einer

*) Hübner l. c. 209te Tabelle Hübner 15tes Supplement zu ſeiner politiſchen Hiſt. S. 147. ſeqq.

einer ſo genauen Verbindung, daß keine ohne die andere konnte vorgetragen werden. Daher kame es, daß wir die meinſte dahin gehörige Begebenheiten, bereits in der Lebensgeſchichte unſeres Landgrafens erzählet haben, daher kommt es aber auch, daß wir hier nur ſolche Vorfallenheiten berühren, werden, die entweder mit der weltlichen Geſchichte verbunden ſind, oder die eine nahe Beziehung mit den Verhältniſſen haben, darinen ſich der teutſche Orden gegen den Landgraf Karl befunden hat. Aus den ſchon angeführten Beyſpielen ſehen wir ganz offenbar, wie eifrig unſer Landgraf vor das Beſte der Religion gewachet habe, welchen warmen Antheil er an den bedrengten Umſtänden nicht nur ſeiner Glaubensbrüder, ſondern auch der Lutheraner genommen habe, und wie ſehr er dahin bedacht geweſen ſeye, beyden nicht nur Erleichterung zu verſchaffen, ſondern ſie auch in dem Zuſtand wieder zurückzubringen, darinnen ſie der weſtphäliſche Friede, und die Reichsgeſetze verſetzet hatten. Aus allem dieſen wird ganz ſichtbar, mit welchem Eifer er ſeiner Religion zugethan geweſen seyn müſſe, es wird aber auch eben ſo offenbar,

daß

daß er ſich des Intereſſe der Lutheraner eben ſo nachdrücklich, als desjenigen der Reformirten angenommen habe, und daß er vor ſeine Unterthanen mit einer recht väterlichen Wachſamkeit geſorget habe, ohne eine gar zu ſtarke Rückſicht auf den Unterſchied ihrer Religion zu nehmen. Dieſes vorausgeſetzet, kommen wir auf das Verhältniß, darinnen ſich der teutſche Orden gegen ſeinen Landesherrn, den Landgrafen Karl, befunden hat. Wir haben bereits anderwerts die Unterhandlungen dargeleget, die 1678 in Marburg zu dem Ende angeſtellet wurden, einen gütlichen Vergleich zwiſchen Heſſencaſſel und dem Orden zu Stande zu bringen, wir haben aber auch gezeiget, wie wenig dadurch ſey ausgerichtet worden, und daß man endlich unverrichteter Sache wieder auseinander gegangen ſey *). Bey dem allen kamen dennoch den 10. Junius 1680 in Marburg und den 3ten October 1681 in Caſſel zwey Verträge zu Stande, die von beyden Theilen, nämlich vom Landgrafen Karl, und dem Teutſchmeiſter unterzeichnet und beſtätiget wurdē. In beyden vergiebet ſich unſer Landgraf ſo wenig, daß vielmehr der Carlſtädter Vertrag darinnen zum Grund geleget,

und

*) 10ter Band, 2ter Abſchnitt, Kap. 1. §. 6.

und von neuen beſtätiget wird, und daß man darinnen allenthalben den landſäſigen Zuſtand des Ordens vor ganz bekannt annimt, ihn voraus ſetzet, und als die Richtſchnur der neuen Receſſe anſiehet. In dem erſteren Vergleich wird feſtgeſetzet, daß der jedesmahlige Landcommanthur ſollte verpflichtet ſeyn, auf den heſſencaſſelliſchen allgemeinen und beſondern Landtägen, als ein Landſtand zu erſcheinen, ſich darauf in Verbindung anderer Landſtände wegen gemeiner Landesnothdurft zu berathſchlagen, und ſeinen Beytrag zu den verwilligten Geldern, gleich ſeinen Vorfahren erlegen ſollte. Gleichergeſtalt ſoll der Landcommanthur, wie ſeine Vorfahren, verpflichtet ſeyn, die Reiß und Folge mit 6 Wagenpferden und zweyen Knechten noch ferner zu ſtellen. Die Hinterſaſſen der Balley Heſſen ſollen eben ſo wenig, wie die übrige caſſelliſche Unterthanen, von der Ausnahme, Ausſchuß und Muſterung befreyet ſeyn. Die Reichs- Türken- und Landſteuer, ſoll der Orden wie andere Landſtände abführen, von welchem aber die fränkiſche Steuer ausgenommen wird. Die Appellationen von des Ordens Untergerichten und dem Landcommanthur, ſollen noch ferner in dem Falle an die Regierung in Marburg

erge-

ergehen, wenn die Sache über 20 Gulden ertragen würde. Die bürgerliche Gerichtsbarkeit über den Landcommanthur, und die Ordensperſonen in erſter und zweyter Inſtanz, die peinliche Gerichtsbarkeit in den Fällen ſo bürgerlich beſtrafet werden, wird näher beſtimmt, und nebſt dem Kirchenrecht und der geiſtlichen Gerichtsbarkeit, dem Landgrafen Karl abermalen zugeſtanden. Hingegen wird dem Landcommanthur die kleine Jagd in Feldern, und an den Orten wo er das Jagen nach kleinem Waidwerk hergebracht, aus Gefälligkeit nachgegeben. Aus gleicher Gefälligkeit giebet man heßiſcher Seits nach, daß künftighin in der Balley Heſſen ein catholiſcher Aedelmann auf und angenommen, und dieſer vor fähig könnte erkläret werden, alle Aemter und Würden des Ordens nicht nur zu erhalten, ſondern daß man auch in Rückſicht der Landcommanthurſtelle, unter den Bekennern der drey im Reiche aufgenommenen Religionen abwechſeln könne. Auſer vorbenahmten Puncten, enthält der marburger Vergleich noch andere Bedingungen, die aber theils nicht ſo merkwürdig ſind, theils keine ſo nahe Beziehung auf die landesherrliche Rechte haben, und aus dieſer Urſache hieher nicht gehören. Wir kommen

zu

zu dem 1681 errichteten caſſelliſchen Receß, dieſer ſchlieſet die Erörterung der Puncten in ſich, die in dem marburger Receß unentſchieden geblieben waren, erkläret einige Umſtände deſſelben näher, beſtimmt ſie beſſer, und beſtätiget den Vergleich von 1680. Da es zu weitläuftig fallen würde, alle Puncte deſſelben anzuführen, ſo liefern wir nur hier das Weſentliche von dem caſſelliſchen Receß, in ſoweit er nämlich hierher gehöret. In demſelben werden in Rückſicht der berechneten Bedienten der Commende Marburg, wenn ſolche wegen ihrer geführten Rechnung und Verwaltung verhöret werden ſollen, einige Abänderungen getroffen. Hiernächſt wird die Gerichtsbarkeit über den Landcommanthur und Ordensperſonen feſtgeſetzet, und die Art und Weiſe beſtimmt, wie man ſolche ausüben wollte, wobey Landgraf Karl aus freyen Willen verſchiedenes dem Orden nachgiebet, wozu ihn doch ſeine Landeshochheit und das beſtändige Herkommen vollkommen berechtigte. Ferner wird der Punet wegen der Aufnahme der drey Religionsverwanden in den Orden beſtätiget. Endlich trafe man nähere Abrede wegen der Aufnahme des Grafens Auguſt von der Lippe in den Orden, wegen deſſen

Gelangung zur Landcommanthurwürde nach dem Ableben des jetzigen, des von Priorts, und wegen der Abwechſelung in der Landcommanthurſtelle unter den Bekennern der drey in dem Reiche erlaubten Religionen, und vergliche ſich hierüber völlig *). Vermög dieſes Receſſes, wurde der Graf Auguſt von der Lippe nach dem Ableben des von Priorts, den 16ten December 1684 Landcommanthur, und den 28ten Februar 1685 von dem Landgrafen beſtätiget. Als dieſer den 19ten Junius 1701 ſeine Tage endigte, folgte ihm ein Catholick, Hugo Philipp Graf von Schönborn, Biſchof von Speyer, letzterem aber den 19ten Auguſt 1743 ein Lutheraner, Ernſt Hartmann von Diemar. Dieſer wurde durch einen Reformirten, Chriſtian Friederich von Brand, abgelöſet **). Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß man caſſelliſcher Seits in erwehnten beyden Receſſen, in An-

*) Hiſtoriſcher diplomatiſcher Unterricht von des teutſchen Ritterordens Immedietätexemtion in den Beyl. Nr. 152. 153. Hiſtoriſch und Rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung Wachsthum und Landſtandſchaft der Landcommende Marburg S. 127. ſeqq.

**) Hartm. hiſt. haſſ. P. 3. p. 434.

Anſehung der über den Landcommanthur, über die Ordensperſonen und Bedienten hergebrachten Gerichtsbarkeit, verſchiedenes nachgegeben habe, allein hieraus folget doch bey weitem noch nicht, daß man dem Orden alles eingeräumet, noch viel weniger, daß man ihn vor unmittelbar erkläret hätte. Denn dieſe Nachgiebigkeit iſt nur von einigen wenigen Puncten, nicht aber von allen denjenigen Stücken darauf die Landeshochheit gegründet iſt, zu verſtehen. Das Gegentheil erhellet unter andern daraus, daß es der Landcommanthur, laut des zweyten Artikkels des marburger Receſſes, vor eine ſeiner vornehmſten Pflichten gehalten hat, gleich den Prälaten, Rittern und Landſchaften, auf den Landtägen zu erſcheinen, ſich den übrigen Landſtänden gleich zu ſetzen, und das ſeinige zu den verwilligten Geldern beyzutragen. Da nun alles dieſes ſichtbare Beweiſe von der Unterwürfigkeit desjenigen ſind *), der ſolche Pflichten erfüllet, ſo wiſſen wir wirklich nicht, was wir bey dieſen Umſtänden mit der ſo beliebten Unmittelbarkeit des Ordens anfangen ſollen. Wir können mithin

*) Klock vol. 1. Conſil. 9. N. 60. Afflict. deciſ. 265. §. 20. N. 10.

hin unſere Verwunderung gar nicht bergen, wenn wir gewahr werden, daß der Orden von der Gnade ſeines Fürſten, nach der Hand den nachtheiligſten Gebrauch gemacht habe. Wir müſſen zum höchſten erſtaunen, daß man dieſe Nachgiebigkeit des Landgrafens und den Umſtand, daß man in erwehnten Verträgen bey ein und dem andern Punct etwas nachgegeben, ſo hat auslegen können, daß man ſich dadurch der Landeshochheit über den Orden völlig begeben habe. Laſſet uns die Hauptgründe in Erwegung ziehen, deren ſich der Gegentheil gegen das hochfürſtliche Haus bedienet, damit man demſelben bey den Reichsgerichten allerhand Rechtshändel erreget, und durch offenbare Verdrehungen den ſo deutlichen Sinn und Innhalt der neueren Verträge zu verwirren ſuchet. Dieſe ſind die Worte des letzten §. des marburger Vertrages, daß alles dasjenige, was in erwehntem Receſſe verglichen wäre, dem Landcommanthur zu keiner Landſaſſerey gedeutet werden ſollte, daß man dem Hochmeiſter ſeine Unabhängigkeit, Vorzüge und Regalien vorbehalten habe, und daß man im Eingang erwehnten Receſſes, die Balley Heſſen und deren Landcommanthur vor einen Nachbarn gehalten, und ſo

be=

benahmet habe *). Laſſet uns ſehen, ob dieſe Gründe bey einer genaueren Unterſuchung ſo die Probe halten, als ſich der Gegentheil ſchmeichelt. Was den Umſtand mit der Landſaſſerey anbetrift, ſo zeiget ſo wohl der Vertrag, als die von ganzen Jahrhunderten hergebrachte Landeshochheit der heßiſchen Fürſten, daß erwehnte Worte ganz anders müſſen ausgeleget werden, als es der Orden haben will. Denn da dem Landcommanthur in gedachtem marburger Receß, alle Pflichten eines Landſtandes auferleget werden, da er ſich zu deren Leiſtung freywillig verſtehet, da er und ſeine Nachfolger dieſe willig leiſteten, wie wir künftighin zeigen werden, ſo muß man die Worte, darauf der Orden ſeine Unabhängigkeit bauen will, nur als leere Worte anſehen. Widrigenfalls würde man ſich eines offenbaren Widerſpruchs ſchuldig machen, und behaupten, daß die Balley Heſſen Landſäſig und doch unmittelbar ſeye, zumalen da die vermeinte Unabhängigkeit durch die gleich darauf folgende Worte des marburger Receſſes, daß hierdurch der Landeshochheit

 des

*) Hiſt. rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung ꝛc. S. 136 u. 137.

des Landgrafen Karls und deſſen Nachfolger in den geſammten caſſelliſchen Staaten nicht der mindeſte Eintrag geſchehen ſollte, wieder vernichtet wird *). Mithin hat man dem O den in gewiſſermaſen den Namen eines Landſaſſen nachgelaſſen, ſich aber dabey die Leiſtung aller der Pflichten ausdrücklich vorbehalten, die man von einem Unterthanen nur fodern kann. Eben ſo wenig kann der andere Grund, daß man hierdurch dem Teutſchmeiſter ſeine Unabhängigkeit, Vorzüge und Regalien vorbehalten wolle, gegen uns angeführet werden. Denn die Balley Heſſen iſt eben ſowohl vor ein Theil der caſſelliſchen Staaten, als ein adeliches Gericht zu halten, ſie erkennet deſſen Fürſten von ganzen Jahrhunderten her vor ihre Oberherrn und ſie iſt völlig mittelbar. Mithin iſt vorhingedachter Ausdruck, nicht von der Landcommende Marburg, ſondern vielmehr von den unmittelbaren Beſitzungen des Hochmeiſters zu verſtehen. Man gewehrte dem Teutſchmeiſter in dem marburger Vertrag ſeine Unabhängigkeit, Vorzüge und Regalien, nur wegen

*) Hiſtoriſcher diplomatiſcher Untterricht ꝛc. Beyl. Nro 152.

gen ſeiner unmittelbaren Güter, nicht aber wegen der Balley Heſſen. Dieſe hat jederzeit, wie ein anderer Prälat, den Fürſten vor ihren Oberherrn erkannt, der Heſſen beherrſchte. Die Landcommende Marburg iſt eben ſo als diejenige anzuſehen, die in dem öſterreichiſchen Gebiete, in Bayern, Sachſen, Braunſchweig, Lüneburg, Jülich und Anhalt liegen. Dieſe ſind entweder niemahlen auf den luſtigen Einfall gerathen, unmittelbar zu ſeyn, oder wenn es ja geſchehen iſt, ſo hat man ſie mit Gewalt zu ihrer Schuldigkeit zurückgeführet *). Da Heſſen eine eben ſo vollſtändige Landeshochheit über ſeine Prälaten, oder vielleicht noch ſtärkere wie einige gedachter Fürſten hat, ſo ſehen wir nicht, warum Heſſen nicht eben dasjenige von der Landcommende Marburg fodern könne, als die Regenten erwehnter Provinzen von ihren Landballeyen. Daß man die Balley Heſſen einen Nachbarn genennet habe **), will eben ſo wenig als das vorhergehende ſagen. Dieſe Nachbarſchaft der Balley Heſſen mit den caſſel-

*) Hiſt. rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung ꝛc. S. 80. ſeqq. 138.

**) Letzte gegentheilige Deduction Sect. 2. §. 15.

tiſchen Staaten, iſt bloſſerdings aus einer offenbaren Verdrehung und Verfälſchung des Receſſes von dem gegentheiligen Deducenten entſtanden, die um ſo viel unverzeihlicher iſt, weil man in den beyden Vergleichen von 1680 und 1681 nicht die Balley Heſſen, oder den Landcommanthur zu Marburg, ſondern nur den Hochmeiſter einen Nachbar nennet, wie der Gegentheil ſelbſten nicht in Abrede ſeyn kann*). Der letzte Umſtand verändert die ganze Sache. Denn da Landgraf Karl ſich mit dem Teutſchmeiſter als mit einem unmittelbaren Reichsſtand, wegen der ſeiner Landeshochheit unterworfenen Landcommende Marburg in einen Vertrag einlieſe, ſo konnte er den Hochmeiſter, ohne den mindeſten Abbruch ſeiner Gerechtſame, ſeinen Nachbarn nennen, nicht aber auf gleiche Art den Landcommanthur, indeme letzterer ſein Prälat wäre. Gedachten Receſſen zu Folge, beſuchten die Landcommanthurs 1688 1692 1700 und 1704 die heßiſche Landtäge, wie andere Prälaten ordentlich, nahmen an allen Unterhandlungen Antheil, gaben das ihrige zu den verwilligten Geldern,

*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht, ꝛc. l. c.

dern *), und zeigten dadurch ganz offenbar, daß ſie heßiſche Landſtände wären **). Bey dem allen wollten dennoch die Ritter wieder unmittelbar ſeyn. Der Landcommanthur Graf von Schönborn, ware hierinnen vorzüglich eifrig, ohnerachtetet er dem Landtage zu Caſſel 1704 nicht nur beywohnte, ſondern ihn auch als ein Landſtand unterzeichnete †). Wollte man ſich heßiſcher Seits ſeiner Landeshochheit bedienen, ſo widerſetzte er ſich ſeinem Landesfürſten auf eine ſehr aufrühriſche Art. Er wendete ſich an die Reichsgerichte, machte von der Nachgiebigkeit des Landgrafens den nachtheiligſten Gebrauch, ſuchte die Puncte, die man in den gedachten Verträgen dem Orden gutwillig nachgegeben hatte, offenbar zu verdrehen, ſie vor unumſtößliche Beweiſe der Un-

*) Hiſtoriſche rechtsbegründete Nachricht ꝛc. in den Beyl. Nris 84. 85. 86. u. 87.

**) Klock. Afflict. ll. cc. Gaill. de arreſt. C. 7. N. 14. Wehner. in obſeru. pract. voce Landſaß Knichen encyclop C. 4.

†) Hiſtoriſche rechtsbegründete Nachricht ꝛc Beyl. Nro 87.

mittelbarkeit auszugeben, und durch ſo elende Kunſtgriffe unzuläſige Mandate zu erſchleichen. Da der Landcommanthur von Schönborn in ſeinen unbefugten Eingriffen immer weiter ginge, ſo widerſetzte man ſich denſelben mit allem Nachdruck, wachte vor ſeine Gerechtſame mit vielem Eifer, und drunge auf die Abſtellung der Neuerungen ſo viel mehr, da ſolche der ſächſiſche Landcommanthur von Bülau damalen ſelbſten eingeſtehen mußte, als er 1723 die Landcommende Marburg auf Begehren des Teutſchmeiſters viſitiren mußte. Zu welchem Ende verſchiedene Unterhandlungen zu Marburg und Caſſel, aber jederzeit vergebens, in den Jahren 1724 1725 1729 und 1730 angeſtellet wurden *). Wir werden hieraus gewahr, daß man ſich von Seiten des Ordens zwar alle Mühe gegeben habe, ſich von der heßiſchen Landeshochheit lößzumachen, daß man aber ſeine Abſichten niemahlen habe erreichen können. Dieſem könnten wir noch einige Beweiſe mit leichter Mühe hinzufügen, daß Landgraf Karl ſeine Landeshochheit über die Landcommende Marburg, wie

*) Ibid. Sect. 4. §§. 46. 47.

wie ſeine Vorfahren am Regiment, ausgeübet habe, wenn das vorbeſagte zur Behauptung unſeres bis dahin behaupteten Satzes nicht hinlänglich wäre, daß die Balley Heſſen ein Landſtand der Beherrſcher dieſer Provinz ſeye.

Ende des Zehenden Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teuthorn, Georg Friedrich

Ausführliche Geschichte der Hessen von ihrem 1. Ursprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten ; mit unparteyischer Feder entworfen

Bd.: 10

Berlenburg 1779

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2757(9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097578-8
VD18 80389848-001